

**Die strukturelle Verfassung eines
mittleren bayerischen
Brauereiunternehmens
von 1844 bis 1956**

Josef Gerhard Grübl

DIE STRUKTURELLE VERFASSUNG

EINES MITTLEREN BAYERISCHEN

BRAUEREIUNTERNEHMENS

von 1844 bis 1956

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

einer Hohen Staatswirtschaftlichen Fakultät

der Ludwigs-Maximilians-Universität

zu München

vorgelegt von

Josef Gerhard G r ü b l

1957



Referent: Prof. M. E. Beckmann

Tag der mündl. Prüfung: 23.7.1958

VORWORT

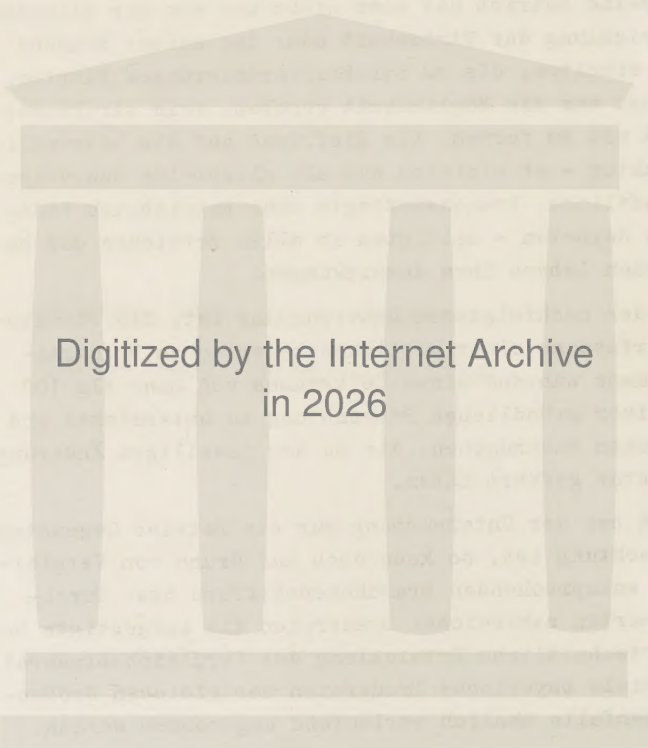
Das Wirtschaftsleben der letzten 100 Jahre war bedeutenden Veränderungen unterworfen. Je nach Eigenart einer Branche wirkten sich diese Veränderungen auf die Betriebswirtschaften unterschiedlich aus.

Der einzelne Betrieb hat aber nicht nur von der allgemeinen Entwicklung der Wirtschaft oder der seiner Branche Impulse erhalten, die zu Strukturveränderungen führten. Ihm selbst war die Möglichkeit gegeben, sein strukturelles Bild mit zu formen. Die Einflüsse auf die betriebliche Struktur - ob sie sich nun als allgemeine bzw. volkswirtschaftliche, branchebedingte oder betrieblich individuelle darboten - zeitigten in allen Bereichen des betrieblichen Lebens ihre Auswirkungen.

Aufgabe der nachfolgenden Untersuchung ist, die strukturelle Verfassung eines mittleren bayerischen Brauereiunternehmens während eines Zeitraumes von mehr als 100 Jahren einer gründlichen Betrachtung zu unterziehen und den Ursachen nachzugehen, die zu der jeweiligen Änderung der Struktur geführt haben.

Wenn auch bei der Untersuchung nur ein Betrieb Gegenstand der Betrachtung ist, so kann doch auf Grund von Vergleichen mit entsprechenden Branchekennziffern bzw. Durchschnittswerten zahlreicher Brauereien die aufgezeigte betriebswirtschaftliche Entwicklung der Vergleichsbrauerei als für viele bayerische Brauereien der gleichen Größenklasse ebenfalls ähnlich verlaufend angenommen werden.

Die Tatsache, daß dem Mittelbetrieb im Braugewerbe - dem die Vergleichsbrauerei zuzurechnen ist - vornehmlich in Bayern in Vergangenheit und Gegenwart eine besondere Rolle zukommt, läßt die Ergebnisse unserer Untersuchung für einen größeren Kreis von Bedeutung sein.

The logo of the Internet Archive, which is a stylized illustration of a classical building with a triangular pediment and four columns. The building is rendered in a light gray color.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

Inhaltsverzeichnis

1. TEIL

BRANCHEEIGENTÜMLICHKEITEN DES BRAUGEWERBES

A. <u>Im Produktionsbereich</u>	2
B. <u>Im Absatzbereich</u>	4
C. <u>Im Beschaffungsbereich</u>	7

2. TEIL

DIE STRUKTURELLE VERFASSUNG DER VERGLEICHSBRAUEREI

A. <u>Die strukturelle Verfassung in den Funktionsbereichen</u>	9
<u>I. Begriffe und Abgrenzungen</u>	9
<u>II. Die strukturelle Verfassung des Produktionsbereiches</u>	10
1. Die Produkt:	10
a) Malz	10
b) Bier	11
c) Alkoholfreie Getränke	12
d) Kunsteis	13
e) Abfallerzeugnisse	14
f) Branntwein	14
g) Essig	15
2. Produktionsvorschriften	15
a) Das Reinheitsgebot	15
b) Vorschriften über den Zeitpunkt der Bierherstellung	18
c) Kontingentierungsvorschriften	18

d) Qualitätsvorschriften	21
da) Qualitätsvorschriften des Regulativs vom Jahre 1811	21
db) Qualitätsvorschriften ab 1914	24
e) Sonstige Überwachungsvorschriften	28
3. Ausbeute und Produktionsverluste	30
a) Die Produktionsverluste	31
aa) Der Malzschwand	31
ab) Der Bierschwand	32
b) Die Ausbeute	36
ba) Die Ausbeute und ihre Einflußfak- toren vom Beginn des Untersuchungs- zeitraumes bis zum Jahre 1914	40
bb) Die Ausbeute und ihre Einflußfak- toren vom Jahre 1914 bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes	46
4. Ergebnisse und Kennzahlen der Produktion	49
a) Die Produktionshöhe	49
b) Sudzahl und Sudgröße	52
c) Die jahreszeitliche Verteilung der Produktion	53
d) Die Tagesproduktion in hl	55
e) Die hl-Produktion pro Beschäftigten	57
f) Produktionsanteile und Stärke der einzelnen Biersorten	58
fa) Die Tarifmäßigkeit des Bieres	58
fb) Produktionsanteile und Stammwürze- gehalt der Biersorten	60
5. Der Einsatz in der Produktion	64
a) Der Rohstoffeinsatz	64
b) Der Einsatz von Hilfsstoffen und Energie	68
c) Der Einsatz der menschlichen Arbeitskraft	68
6. Die Abfallverwertung	71
<u>III. Die strukturelle Verfassung des Absatzbereiches</u>	72
1. Die Entwicklung des Bierabsatzes und seine Bestimmungsfaktoren	72
a) Saisonschwankungen	73
b) Konjunkturänderungen	76
c) Strukturelle Veränderungen	77

2. Der Bierpreis	88
a) Die Regelung der Bierpreisbildung	88
b) Die Entwicklung des Bierpreises	95
3. Probleme des Wettbewerbes	105
a) Die Erscheinungsformen des ungesunden Wettbewerbes	106
b) Die Wettbewerbsregelungen	108
4. Die strukturellen Änderungen im Bierabsatz	113
a) Der Wandel in der Bierfarbe - die Krise des dunklen Bieres	114
b) Die Aufbereitungsart des Bieres - das Flaschenbier im Vordringen	121
c) Die Absatzentwicklung in räumlicher Hinsicht - von der Ortsbrauerei zur Versandbrauerei	131
d) Die Absatzstruktur nach Größenklassen	139
e) Die preisliche Differenzierung	143
f) Die Entwicklung der Absatzorganisation	148
fa) Die Entwicklung im Absatzbereich nach der Art des Absatzes	149
fb) Die Entwicklung im Absatzbereich nach der Vertriebsart	153
fc) Die Entwicklung im Absatzbereich nach Abnehmerarten	157
g) Die Intensität der Absatzbindung	170
ga) Brauereieigene Absatzstätten	171
gb) Gepachtete Absatzstätten	173
gc) Der Bierlieferungsvertrag	174
gd) Finanzielle Bindungen	175
ge) Freie Kunden	177
5. Die Entwicklung der alkoholfreien Getränke	182
a) Gründe für die Erweiterung der horizontalen Betriebskombination durch Aufnahme des Absatzes von alkoholfreien Getränken	183
b) Höhe und Bestimmungsfaktoren des Absatzes an alkoholfreien Getränken	185
B. Die Ertrags- und Kostengestaltung	193
<u>I. Der Ertrag und seine Analyse</u>	193
1. Die Beeinflussung des Ertrages durch funktionale Änderungen	194

<u>II. Die Aufwands- und Kostengestaltung</u>	209
1. Die strukturelle Entwicklung der Kosten	210
2. Die Entwicklung und Analyse der Kosten unter Berücksichtigung der Funktionsänderungen	214
a) Die Rohstoffkosten	217
aa) Die Faktoren der Preisbildung und die Preisentwicklung	217
ab) Die Entwicklung der Rohstoffkosten	222
b) Malzaufschlag und Biersteuer	237
ba) Die Steuerarten und ihre Besonderheiten	237
bb) Die Entwicklung der Malz- und Bierbesteuerung und ihr Einfluß auf die Kostengestaltung	240
c) Personalkosten	253
ca) Die Lohnkostengestaltung unter besonderer Berücksichtigung des Strukturwandels in den Beschäftigtenkategorien	257
cb) Der Haustrunk als Bestandteil des Arbeitsentgeltes	274
cc) Die Urlaubsdauer und ihr Einfluß auf die Personalkostengestaltung	278
cd) Die Personalkostenentwicklung unter dem Gesichtspunkt der unterschiedlichen Arbeitszeit	282
ce) Die Gehaltskosten	285
cf) Die gesetzlichen Sozialleistungen	289
cg) Die freiwilligen Sozialleistungen	291
ch) Sonstige Personalkosten	294
d) Instandhaltung und Reparatur	294
e) Vertriebskosten	296
f) Erlösschmälerungen	303
g) Energie	307
ga) Brennstoffe	308
gb) Strom und Beleuchtung	312
h) Verwaltungskosten	314
i) Zinsaufwand	322
k) Allgemeine Betriebskosten	325
l) Hilfs- und Betriebsstoffe	327
m) Vertriebsmaterial	331
n) Steuern, Abgaben	334
o) Hilfs- und Betriebsstoffe des Fuhrparkes	343
p) Gaststätten	344

q) Niederlagen	347
r) Andere Erzeugnisse	350
s) Abschreibungen	355
t) Die Entwicklung des Ergebnisses und seiner Einflußfaktoren	361
3. Zusammenfassende Darstellungen zur Kosten- und Ertragsgestaltung	367
a) Die Verlagerung im Kostencharakter	367
b) Produktions- und Absatzkosten	369
c) Die Entwicklung von Haupt-, Hilfs- und Nebenbetrieben	370

C. Die strukturelle Verfassung im Vermögens- und

Kapitalbereich 371

I. Die Bedeutung des Kapitals im Braugewerbe 371

II. Strukturwandlungen im Bilanzbild der VB 373

III. Einzeldarstellungen zur Bilanzstruktur 381

1. Aktivposten 381

 a) Kasse, Bank, Wechsel, Wertpapiere 381

 b) Kundenmittel 382

 c) Sonstige Forderungen 383

 d) Vorräte 383

 e) Grundstücke, Gebäude 385

 f) Maschinen, Einrichtungen 386

 g) Beteiligungen 387

2. Passivposten 387

 a) Eigene Mittel 387

 b) Fremde Mittel 388

3. Rentabilität und Kapitalumschlag 390

4. Gegenüberstellung von Vermögens- und Kapitalteilen 391

Schl u ß w o r t 393

Anhang: Verzeichnis der Literatur, der Tabellen, der Schaubilder und der Abkürzungen; Lebenslauf I - XVI

1. T E I L

B R A N C H E E I G E N T Ü M L I C H K E I T E N

D E S B R A U G E W E R B E S

Das Braugewerbe zählt - namentlich in Bayern - zu den Ältesten und, vor allem auch für den Staat, ertragreichsten Wirtschaftszweigen. Die besondere Bedeutung des Braugewerbes in Bayern in der Vergangenheit sei durch die Aussprüche zweier Gelehrter gekennzeichnet¹⁾: So bezeichnet der bayerische Gelehrte Ignaz von Rudhart die Bierbrauerei als das "bayerische Haupt- und Nationalgewerbe", während der als Staatsrechtslehrer bekannte Freiherr von Kreittmayr im 18. Jahrhundert das Bier "das 5. Element in Bayern" nennt. 1847 betrug beispielsweise die Zahl der Brauereien in Bayern über 5.000²⁾, hinzu kamen noch die zahlreichen Hausbrauer. Dieser Zahl stehen im Jahre 1954 etwa 2.000 gewerbliche und etwa 28.000 Hausbrauer gegenüber³⁾.

Die Bedeutung des Braugewerbes für den Fiskus sei an wenigen Zahlen demonstriert⁴⁾: 1880 betrug das Aufkommen aus der Biersteuer (Malzaufschlag) zirka 14 % der gesamten bayerischen Staatseinnahmen, während vor dem 1. Weltkrieg fast 80% der Verbrauchsteuereinnahmen in Bayern auf das Braugewerbe zurückzuführen sind. Mit der Entstehung neuer Steuern ist naturgemäß der Anteil des Biersteueraufkommens im bayerischen Staatshaushalt zurückgegangen. Der Anteil der Biersteuer von über 19 % an den bayerischen Verbrauchsteuereinnahmen ist im Jahre 1953/1954 jedoch auch noch sehr hoch, wenn man berücksichtigt, daß der entsprechende Prozentsatz für das gesamte Bundesgebiet nur zirka 7,6 % beträgt.

1) Vergleiche hierzu die Festschrift "75 Jahre Bayerischer Brauerbund", München 1955, Seite 5

2) bei über 12.000 Beschäftigten

3) bei etwa 19.000 Beschäftigten

4) Vergleiche hierzu Abschnitt Biersteuer, Seite 237 ff.

Mit diesen wenigen Zeilen sei auf Wichtigkeit und Umfang des bayerischen Braugewerbes in Vergangenheit und Gegenwart hingewiesen, weitere Einzelheiten¹⁾ gehen über den Rahmen dieser Arbeit hinaus.

Die Entwicklung des Braugewerbes ist entscheidend mit beeinflusst worden durch eine Reihe von Faktoren, die teils für das Braugewerbe im allgemeinen, teils für das bayerische Braugewerbe als charakteristisch anzusprechen sind. Eine kurze Darstellung dieser Brancheeigentümlichkeiten ist deshalb geboten, weil dadurch die Ergebnisse unserer Untersuchung dem branchefremden Betrachter besser interpretiert werden können.

A. IM PRODUKTIONSBEREICH

Hier ist in erster Linie die zeitliche Unbeeinflussbarkeit des Produktionsprozesses zu nennen. Die Bierherstellung als natürlicher, bestimmten Wachstumsgesetzen unterworfenen Prozess verträgt keine künstliche Beschleunigung - wie sie vielfach in anderen Wirtschaftszweigen im Zuge von Rationalisierungsmaßnahmen zu beobachten ist - da sonst die Qualität des Erzeugnisses leiden würde. Einschneidende Verkürzungen zum Beispiel der Gär- und Lagerdauer hätten eine sofortige Qualitätsverschlechterung des Bieres zur Folge, die sich eine auf gleichmässig guten Charakter der Biere bedachte Brauerei²⁾ nicht leisten kann.

Im Zusammenhang mit der ausserordentlich langen Dauer des Produktionsprozesses³⁾ steht eine verhältnismässig starke Anlage-

- 1) Vergleiche hierzu die ausführlichen Darstellungen bei Schmucker, G., Die wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Braugewerbes, Nürnberg 1951, Seite 9 ff.!
- 2) Gewöhnlich stellt der Kunde bzw. Verbraucher sofort etwaige grössere Abweichungen von der bisherigen Qualitäts- oder Geschmacksrichtung fest.
- 3) So kann die Gerste zum Beispiel bis zu 18 Monaten brauchen, um den Brauereibetrieb zu durchlaufen.

intensität im Herstellungsbereich. Da jedoch der Bierabsatz weitgehend saison- und witterungsbedingt ist, kann eine Vollauslastung der Kapazität der einzelnen Abteilungen nur für kurze Zeit erreicht werden¹⁾; während der übrigen Zeit des Jahres sind die Anlagen nur teilweise oder überhaupt nicht²⁾ ausgenutzt.

Der besondere Zustand des Bieres verträgt ebenso wie keine zu kurze auch keine zu lange Lagerdauer. Damit verbunden ist zwangsläufig die Unmöglichkeit der "Produktion auf Lager". Der Brauereibetrieb muß daher elastisch und planvoll geleitet sein, um die meistens gegenläufige Bewegung von Produktion und Absatz³⁾ den Konsumwünschen der Abnehmer anzupassen.

Die Weltgeltung des bayerischen Bieres wurde entscheidend beeinflusst durch die für das Bier erlassenen Produktionsvorschriften. Das bayerische Reinheitsgebot von 1516⁴⁾, aufgrund dessen zur Bereitung von untergärigen Bier "kein merer Stukh dann allain Gersten, Hopfen und Wasser" verwendet werden durfte, steht als markanter Meilenstein in der Braugeschichte. Durch das Reinheitsgebot wurde ein stets gleichbleibendes und einwandfreies Produkt gewährleistet, ausserdem waren gesundheitliche Schädigungen des Verbrauchers, wie sie bei der Verwendung von Ersatzstoffen öfters zu beobachten waren, völlig ausgeschlossen⁵⁾. Über 400 Jahre lang hat sich schon diese für das bayerische Bier so segensreiche Bestimmung gehalten, nicht einmal die schlechten Kriegs- und Nachkriegsjahre mit ihren 2 %igen Dünnbieren konnten die bayerischen Bierbrauer von dem Reinheitsgebot abbringen.

Diese ursprünglich nur für Bayern geltenden Produktionsvorschriften wurden später auf ganz Deutschland ausgedehnt - wenn auch nicht in der absoluten Bedeutung - und haben in den entsprechenden Vorschriften des Biersteuergesetzes ihren Niederschlag gefunden.

-
- 1) höchstens für ein Vierteljahr (Monate Juni bis August).
 - 2) z.B. der Mälzereibetrieb, der etwa 1/2 Jahr ruht.
 - 3) Lager- und Gärkeller sind in der Regel im Frühjahr voll ausgelastet, während die Absatzspitze im Sommer und Frühjahr liegt.
 - 4) Näheres siehe Seite 15 ff.
 - 5) Vergleiche Jehle, A., Das Bier in Bayern, München 1948, Seite 95

Im Zusammenhang mit den Produktionsvorschriften sind noch zu erwähnen die Bestimmungen hinsichtlich der Qualität des Erzeugnisses. In der ersten Hälfte unseres Untersuchungszeitraumes bestand noch das sogenannte Bierregulativ¹⁾, welches festlegte, wie gross aus einem bestimmten Rohstoffeinsatz (Hopfen und Malz) die hergestellte Biermenge sein musste. Diese Regelung war hauptsächlich zum Schutze des Verbrauchers geschaffen worden, um ihn mit einem "pfennigvergeltlichen Trunk" zu versorgen. Das heutige Biersteuergesetz dagegen ging einen anderen Weg: Nicht der Rohstoff allein unterliegt der Kontrolle, sondern der Stammwürzegehalt des Bieres ist vor allem entscheidend für die Qualitäts- und Preisstufe der einzelnen Biersorte. Um nicht viele voneinander im Stammwürzegehalt abweichende Biere auf dem Markt zu haben und dadurch die Preisbildung zu erschweren, wurden nur Biere mit bestimmten Stammwürzegehalten für den Verkehr zugelassen, so zum Beispiel solche mit einem Stammwürzegehalt von 7 - 8 %, von 11 - 14 % und von über 16 %. Die Herstellung beziehungsweise der Verkauf von den dazwischenliegenden sogenannten Lückenbieren ist verboten.

Neben diesen Vorschriften ist in der neueren Zeit eine Reihe von sonstigen Überwachungsbestimmungen für die Bierherstellung hinzugekommen, die eingehend an anderer Stelle behandelt werden²

B. I M A B S A T Z B E R E I C H

Seit Aufhebung der alten Zwangs- und Bannrechte zu Anfang des 19. Jahrhunderts kann die Brauerei als ausgesprochen absatzorientierter Betrieb betrachtet werden. Die Ertragsfähigkeit des einzelnen Brauereiunternehmens ist im wesentlichen in seinen Absatzbedingungen³⁾ begründet - die Erweiterung des Aktionsradius durch Technisierung, Maschinisierung usw. sowie der zwangsläufig damit verbundene verstärkte Konkurrenzkampf der Brauereien

1) Vergleiche hierzu Näheres Seite 21 ff.

2) Vergleiche hierzu Näheres Seite 15 ff.

3) Vergleiche hierzu Hoecht, A., Die Organisation und Technik des Bierabsatzes im Braugewerbe, Nürnberg 1929, Seite 2!

untereinander macht das Absatzproblem zum Angelpunkt aller betrieblichen Überlegungen und Dispositionen.

Im Zusammenhang mit der Erhaltung und Sicherung des Absatzes steht der vermehrte Einsatz von Vermögensteilen. So machen die in Verbindung mit der Kunden- bzw. Absatzfinanzierung gebundenen Mittel (Warenforderungen, Darlehen, Hypotheken sowie Gaststättenbesitz und ähnliche) oft das Vielfache der anderer Branchen aus. Die Brauerei ist in Vergangenheit und Gegenwart als der billige "Wirtesfinanzier" bekannt.

Die bereits erwähnte weitgehende Abhängigkeit von Saison und Witterung ist ein weiteres Charakteristikum für das Braugewerbe. Die Brauerei richtet ihre Produktion nach dem vergrößerten Bedarf während der Saison. Letztere fällt normalerweise in die Sommermonate Mai bis September. Unvorhergesehene Schwierigkeiten sowie langanhaltende Regen- und Frostperioden können daher zu einem bedeutenden Absatzrückgang führen, eine zeitweise Überproduktion ist dann die Folge. Umgekehrt können jedoch Hitzeperioden usw. eine derart unerwartete Absatzsteigerung hervorrufen, dass die Brauerei den Konsumentenwünschen nicht mehr oder zumindest nicht in der gewünschten Art nachkommen kann.

Im Gegensatz zu Fremdenverkehrsgebieten, in denen die für den erhöhten Bierabsatz bestimmende Hauptsaison in die Sommermonate fällt, wird in den Grosstädten beispielsweise der grösste Bierabsatz in den Wintermonaten erzielt. Die Absatzpolitik der Brauerei wird deshalb im Hinblick auf eine möglichst weitgehende Ausnutzung der Produktionskapazität auch während der sogenannten stillen Zeit darauf ausgerichtet sein, neue Absatzmärkte mit zwar meist teureren, aber noch in der Gewinnsphäre befindlichen Spitzenhektolitern zu erschliessen.

An diesen Beispielen zeigt sich bereits, wie wichtig und für die Ertragslage der einzelnen Brauerei ausschlaggebend die Lösung der Absatzprobleme ist.

Der Umstand, dass der Bierpreis in Bayern stets schon ein Politikum¹⁾ war und dass er oft Preisgrundlage für andere Lebens-

1) Es sei hier nur an die "Bierkrawalle" der 1840er Jahre in München und anderen Städten erinnert.

mittel usw. bildete, macht es notwendig, kurz auf ihn einzugehen.

Der Bierpreis unterlag in den letzten 150 Jahren fast ausnahmslos der behördlichen Preisbildung oder doch zumindest der Preisaufsicht. Da er als Höchstpreis festgelegt war, konnte er zwar unter- aber nicht überschritten werden. Die Brauereien konnten daher den Preis nicht selbst auf Grund ihrer Kosten bestimmen, sondern mußten versuchen, ihre Kosten nach dem Preis auszurichten. Daß dies während des Untersuchungszeitraumes nicht immer zufriedenstellend für die Brauereien im allgemeinen und im besonderen für die Vergleichsbrauerei¹⁾ gelang, wird später dargelegt²⁾.

Eine rein bayerische Einrichtung ist die gesetzliche Sudjahrsbestimmung.

Bis 1799 bestand in Bayern der Bierzwang, das heißt, die Gastwirte waren verpflichtet, ihr Bier von einem bestimmten Brauhaus zu beziehen³⁾. 1800 wurde dieser Bierzwang aufgehoben und die Brauer wurden für den dadurch erlittenen Verlust insofern entschädigt, als ihnen der sogenannte Minutoverschleiß, das ist die Ausschankbefugnis an das Publikum, zugestanden wurde. Nach Aufhebung der alten Zwangs- und Bannrechte wurde im Zusammenhang mit den Bestimmungen des Bierregulativs unter anderem in einer Verordnung vom 25. April 1811 (Regierungsblatt 1811, Seite 617)⁴⁾ festgelegt, daß der Wirt den Bierbezug von der Brauerei erst zu Michaeli einstellen könne. Er mußte also - wollte er sein Bier wechseln - bis zum 30. September das Bier von seiner bisherigen Lieferbrauerei beziehen und konnte erst nach Kündigung zu diesem Zeitpunkt ab 1. Oktober zu einer anderen Brauerei übergehen. Letzteres war aber auch dann nicht möglich, wenn der Wirt

1) Künftig: VB

2) Vergleiche hierzu Seite 88 ff.

3) Näheres bei Jehle, A., a.a.O., Seite 152 ff.

4) Siehe Döllinger, G., Das Brauwesen, Branntweinbrennen und das Malzaufschlagswesen im Königreiche Bayern, Nördlingen 1850, Seite 15/16

der Brauerei gegenüber Schulden hatte¹⁾. Diese Schutzbestimmung für die Brauerschaft hatte den Vorteil, daß der Brauer zu Anfang des Sudjahres - vor seiner Disposition über den Rohstoffeinkauf - wußte, mit welchen Wirten als Abnehmer er rechnen konnte. Dementsprechend braute er dann auch das Bier, das ja im Regelfall bis zum nächsten Jahr reichen mußte.

Diese Bestimmung des bayerischen Sudjahres blieb auch dann noch erhalten, als es durch Einführung der künstlichen Kälte gelungen war, das Bier zu jeder Jahreszeit herzustellen. Auf ausdrücklichen Wunsch Bayerns wurde im Artikel 13 und 14 des Bayerischen Ausführungsgesetzes zum BGB vom 9. Juni 1899²⁾ - unter Berücksichtigung der besonderen geschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung des Brauwesens - festgelegt, daß die landesgesetzlichen Vorschriften über den Vertrag zwischen Brauer und Wirt über die Lieferung von Bier unberührt bleiben sollen. Die besondere gesetzliche Regelung des bayerischen Sudjahres gilt also auch heute noch in Bayern mit voller Wirksamkeit. In all jenen Fällen, in denen zwischen der Brauerei und einem Wirt keine speziellen Bezugsvereinbarungen getroffen sind, greift deshalb die Bestimmung des gesetzlichen Sudjahres Platz³⁾.

C. IM BESCHAFFUNGSBEREICH

Eine hervorragende Rolle spielt hier die Frage der Rohstoffbeschaffung. Die Beschaffung der beiden Rohstoffe Gerste und Hopfen ist weitgehend durch die Ernteverhältnisse bedingt, damit verbunden ist die Notwendigkeit der Rohstoffbevorratung auf einen

1) Vergleiche Jehle, A., a.a.O., Seite 155

2) Siehe Schessl, R., Der Bierlieferungsvertrag, Nürnberg 1953, Seite 13

3) Die Wirksamkeit des bayerischen Sudjahres wurde in verschiedenen Urteilen der jüngsten Zeit anerkannt. Danach liegt beim ununterbrochenen vorbehaltlosen Bierbezug auch ohne schriftlichen Vertrag und ohne Gewährung von Vergünstigungen ein Bierlieferungsvertrag im Sinne des bayerischen Sudjahres vor, der nur zum 30. September gekündigt werden kann.

langen Zeitraum. Wie noch im einzelnen¹⁾ aufgezeigt wird, ist der Ernteausschlag - der wieder durch eine Reihe von verschiedenen Faktoren bestimmt wird - für die Kosten- und Preisbildung des Bieres mit entscheidend. Dies gilt im besonderen für den Hopfen, da er im Gegensatz zur Gerste als alleinigen Abnehmer beziehungsweise Verbraucher die Brauerei hat.

Die Notwendigkeit der Rohstoffbevorratung ergibt sich einerseits aus den im Erntezeitpunkt meist günstigen Preisverhältnissen, andererseits aus produktionstechnischen und absatzbedingten Gründen. So muss die Gerste erst in dem langen Produktionsprozess über das Malz zu Bier werden, letzteres hat entsprechend den Konsumentenwünschen jederzeit in hinreichender Menge vorhanden zu sein. Daneben ist aber ohnehin die mit einer Mälzerei verbundene Brauerei gezwungen, die Mälzarbeit nicht das ganze Jahr über, sondern nur in der kalten Jahreszeit zu betreiben. Eine automatische Rohstoff- bzw. Halberzeugnisbevorratung ist die Folge. Die bereits im Produktions- und Absatzsektor zutage getretene Kapital- bzw. Anlageintensität erfährt dadurch einen weiteren Zuwachs.

Die Aufgabe der einzelnen Brauerei liegt nun darin, die Rohstoffe einerseits zu günstigen Preisen, andererseits nur in erforderlichen Mengen zu beschaffen. Dies lässt sich jedoch in den meisten Fällen nicht erreichen, da oft Spekulationsmomente auf seiten der Käufer und Verkäufer mitspielen, die jede vernünftige Geschäftspolitik über den Haufen werfen.

1) Näheres siehe Seite 217 ff.

2. TEIL

DIE STRUKTURELLE VERFASSUNG

DER VERGLEICHSBRAUEREI

A. DIE STRUKTURELLE VERFASSUNG

IN DEN FUNKTIONSBEREICHEN

Die strukturelle Verfassung der VB im Bereich der Grundfunktionen ist Gegenstand des nachfolgenden Abschnitts. Wie bereits erwähnt¹⁾, nimmt dabei infolge der weitgehenden Absatzorientierung den grössten Raum die Untersuchung im Absatzbereich ein. Ihr folgt der Bedeutung nach diejenige im Produktionsbereich. Auf die Offenlegung der strukturellen Verfassung im Beschaffungs- und Verwaltungsbereich wird an dieser Stelle verzichtet, um Wiederholungen an anderer Stelle der Arbeit²⁾ zu vermeiden.

I. BEGRIFFE UND ABGRENZUNGEN

Zur Vermeidung von Unklarheiten werden nachstehend die Begriffe Produktion, Ausstoss, Absatz und Umsatz in ihrer für die Brauerei zutreffenden Form erläutert und gegeneinander abgegrenzt³⁾.

Zur Feststellung der "Produktion" geht man von der Menge der im Sudhaus ausgeschlagenen heissen Würze aus. Davon werden in Abzug gebracht die aufgrund des Schwandsatzes⁴⁾ errechenbaren Mengen. Als tatsächliche Produktion verbleibt dann das erzeugte, verkaufsfähige Bier.

Der "Ausstoss" dagegen umfasst das gesamte fertige Bier, das die Herstellungs- und Lagerräume verlässt, um dem Verbrauch zugeleitet zu werden. Zum Ausstoss gehören also neben dem eigentlichen Verkaufsbier auch der Haustrunk, das Gratisbier und das Ersatzbier.

Der Begriffsinhalt des Ausstosses ist weitgehend identisch mit dem des "Absatzes". Während sich der Ausstoss jedoch nur auf das Bier bzw. sämtliche Getränke bezieht, erfasst der Absatz auch

1) Siehe Vorwort!

2) Siehe Seite 209 ff.

3) Vergleiche hierzu "Brauwelt", 1947, Heft 18, Seite 360!

4) Tatsächlicher oder zollamtlicher Schwand.

die Veräusserung von Neben- und Abfallerzeugnissen der Brauerei. Der "Umsatz" dagegen ist der Oberbegriff, er geht über den Absatz bzw. Ausstoss hinaus und umfasst sämtliche Lieferungen und Leistungen¹⁾ der Brauerei Fremden gegenüber sowie auch gegenüber dem eigenen Betrieb und Betriebsangehörigen.

II. DIE STRUKTURELLE VERFASSUNG

DES PRODUKTIONSBEREICHES

1. Die Produkte

Zu Beginn des Vergleichszeitraumes erzeugte die VB neben dem Bier noch Essig und Bräutwein. Die beiden letztgenannten Produkte können jedoch als Abfallerzeugnisse bezeichnet werden, da sie teilweise als Rohstoff beziehungsweise Ausgangsstoff das Bier haben. Als weitere Abfallprodukte fallen an die Hefe, Abschöpfgerste, Malzkeime, Treber, Asche und Teig. Da die Brauerei überwiegend eigenhergestelltes Malz zur Bierbereitung verwendete, ist als weiteres Brauereiprodukt das Malz zu nennen.

Im Laufe der Zeit hat durch die Entwicklung der Produktionstechnik der Umfang der Abfallprodukte abgenommen, die Betriebsausbeute ist besser geworden, und die übrigen Produkte, wie Essig und Bräutwein, verloren immer mehr an Bedeutung. So sind für einen langen Zeitraum neben den beiden Hauptezeugnissen Bier und Malz nur noch die üblichen Abfallprodukte als Erzeugnisse in unserer Brauerei anzutreffen. Erst in neuerer Zeit zwangen die Markt- und Konkurrenzverhältnisse, die veränderte Wirtschaftslage und nicht zuletzt die Konsumentenwünsche die Brauerei, mit der Erzeugung von alkoholfreien Getränken und ähnlichem neue Produkte in ihr Erzeugungsprogramm aufzunehmen.

a) Malz

In der VB wurden während des gesamten Untersuchungszeitraumes

1) So unter anderem auch die artfremde Veräusserung von Anlagen usw.

nur untergärige Biere hergestellt, dementsprechend fand bei der Bierbereitung nur Gerstenmalz Verwendung.

Der Charakter und Typ des Bieres wird vorwiegend durch das Malz bestimmt, das als helles oder dunkles Verwendung findet. Wie bereits an anderer Stelle¹⁾ gesagt wurde, sind die Herstellung und die chemisch-physikalischen Eigenschaften²⁾ der hellen und dunklen Malze voneinander verschieden.

b) Bier

Nach der verwendeten Hefe wird zwischen untergärigen und obergärigen Bieren unterschieden. Während bei den untergärigen Bieren die Hefe nach beendeter Hauptgärung sich am Boden des Gefäßes absetzt, steigen bei obergärigen Bieren die Hefen an die Oberfläche. Wie schon erwähnt, wurden in der VB nur untergärige Biere hergestellt.

Eine zweite Typenunterscheidung bildet jene nach der Farbe des Bieres. Ausgehend von der Art des verwendeten Malzes, wird zwischen hellen und dunklen Bieren unterschieden. Für die erste Hälfte des Untersuchungszeitraumes erzeugte die VB das in ganz Bayern übliche "Braunbier", das seiner Farbtiefe nach etwa zwischen dem hellen und dunklen Bier lag.

Dem Charakter, der Herstellungsweise und der Bezeichnung nach hat darüber hinaus unser Bier während des Untersuchungszeitraumes einige Abweichungen erfahren.

Bis etwa 1900 gab es nur das Braunbier, das als Sommer- und Winterbier gebraut wurde.

Nach einer Bestimmung vom Jahre 1553³⁾, die sich fast unverändert bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts hielt, musste im Winterhalbjahr das Bier für das ganze Jahr eingesotten werden. Das im Winterhalbjahr eingesottene und auch im gleichen Halbjahr

1) Siehe Seite 231 ff.

2) So ist unter anderem das hl-Gewicht beim hellen Malz um durchschnittlich 1 kg höher als beim dunklen.

3) Siehe Struve, E., Die Entwicklung des Bayerischen Braugewerbes im 19. Jahrhundert, Leipzig 1893, Seite 16!

noch verbrauchte "Winterbier"¹⁾ war fast stets billiger als das für den Verbrauch im Sommer bestimmte "Sommerbier", da letzteres bedeutend stärker eingesotten werden musste bzw. mehr Gerste und Malz bedurfte, damit es die Lagerung bis zum nächsten Sommer oder Herbst aushielt und nicht schlecht wurde. In der Herstellungsweise treten ausserdem bei Sommer- und Winterbier Unterschiede zu Tage, die jedoch in einem späteren Abschnitt behandelt werden.

Im Zuge der weiteren technischen Entwicklung im Brauereibetrieb verwischte sich der Übergang von Sommer- zu Winterbier immer mehr, und die Biererzeugung wurde kontinuierlicher und gleichmässiger. Neben den bodenständigen dunklen Biertyp, das Lagerbier, traten nun die "feineren" hellen Biere.

Abgesehen von den schwachprozentigen "Dünnbierzeiten" während und nach den beiden letzten Kriegen, wurden im wesentlichen in den letzten 50 Jahren in der VB Lagerbiere (10 - 11 % Stammwürzegehalt), Exportbiere (13 - 15 %) und Bockbiere (über 16 %) hergestellt. Durch das Biersteuergesetz mit seinen zahlreichen Änderungen wurden, abweichend von den Bezeichnungen in der Praxis, andere Begriffe eingeführt. So sind das normale Konsumbier (Lagerbier) und die Export- und Spezialbiere in der Gruppe "Vollbier" (Stammwürzegehalt 11 - 14 %) zusammengefasst, während die Gruppe der "Starkbiere" jene Biere mit einem Stammwürzegehalt von über 16 % umfasst. Entsprechend der Übung im gesamten Braugewerbe stellt auch die VB starkprozentige Bockbiere mit teils historischen, teils werbetechnisch wirksamen Bezeichnungen her.

c) Alkoholfreie Getränke

Als alkoholfreie Getränke³⁾ werden in der VB Mineralwasser⁴⁾ und Limonaden hergestellt. Während für die Herstellung bzw. Abfüllung des Mineralwassers das Vorhandensein entsprechender brauereieigener Quellen entscheidend war, wurde die Aufnahme der Produkt-

- 1) Das Winterbier wurde auch Schankbier, das Sommerbier dagegen Lagerbier genannt.
- 2) Es wurde erst gegen Schluss des Winters eingebracht, daher der Name "Märzenbier" (Vergleiche Jehle, A., Das Bier in Bayern, München 1948, Seite 110!).
- 3) u. 4) siehe nächste Seite

Der übrigen alkoholfreien Getränke weitgehend durch Konsumentenwünsche bestimmt.

Bei den alkoholfreien Getränken ist zu unterscheiden zwischen Limonaden, die aus Fruchtsäften unter Verwendung von Zucker hergestellt werden, und den sogenannten Brauselimonaden. Letztere sind mit Kohlensäure imprägniert und haben als Grundstoff keinen Zucker, sondern eine Süsstofflösung. Bei den Limonaden dagegen bilden die Rohstoffgrundlagen der Essenzen grossteils Orangen und Zitronen, zum Teil auch Bananen, Ananas, Colanuss usw. Im Hinblick auf den Grundstoff ist bei den Limonaden ausserdem noch zwischen Getränken zu unterscheiden, deren Grundstoff und Charakter von der Brauerei bestimmt werden kann, und den sogenannten Lizenzgetränken aus Colaerzeugnissen usw., deren Bereitung und Abfüllung von den Lizenzgebern weitgehend vorgeschrieben ist.

d) Kunsteis

Die Verwendung des Natureises für die Bierkühlung ist infolge der geänderten Absatzstruktur und Konsumgewohnheiten sehr selten geworden. Sie hat sich hauptsächlich nur noch bei den sogenannten Bauernwirten gehalten. Alle übrigen Abnehmer verwenden das mittels entsprechender Anlagen hergestellte Kunsteis. Durch die Konsumverlagerung vom Gastwirt zum Lebensmittelgeschäft und zum Haushalt sowie durch die stetige zahlenmässige Zunahme der Kunden ist in den letzten Jahren der Eisbedarf der Getränkeabnehmer erheblich angewachsen. Als Einnahmequelle selbst ist jedoch das Eisgeschäft in der VB nicht nennenswert, da das Eis im allgemeinen zu einem niedrigen Preis beziehungsweise bei einer bestimmten Abnahmemenge von Bier und Getränken gratis abgegeben wird.

Fussnoten von Seite vorher:

- 3) Nach den Bestimmungen der deutschen Nahrungsmittelgesetzgebung sind Getränke als alkoholfrei anzusprechen, wenn sie in 100 ccm nicht mehr als 0,5 g Alkohol enthalten. (Vergleiche hierzu Kaiser, B., Einführung in die kaufmännische Brauereibetriebslehre, Weihenstephan 1949, Seite 188!)
- 4) Bei den zu den Tafelwässern gehörenden Mineralwässern handelt es sich um natürliche, aus Quellen gewonnene Wässer, die in einem kg mindestens 1000 mg gelöste Salze oder 250 mg freie Kohlensäure enthalten.

e) Abfallerzeugnisse

Bei der Bierherstellung fällt automatisch eine Reihe von Nebenprodukten an, die bei zweckentsprechender Verwertung beträchtliche Erlöse erbringen können.

Beim Weichvorgang erhalten wir von der geputzten Gerste minderwertige, leichte Gerstenkörner, die als "Abschöpf- bzw. Schwimmgerste" bekannt sind. Ihre Bedeutung als Futtermittel in der Landwirtschaft (für das Federvieh) ist jedoch relativ gering.

Dagegen sind die beim Keimen des Grünmalzes gewachsenen und beim Darren oder beim Putzen des Malzes nach dem Darren abgefallenen Malzkeime (Wurzelkeime) als wertvolles Futtermittel sehr geschätzt, sie finden hauptsächlich in der Schweinemast Verwendung.

Der bei der Bierbereitung zurückbleibende Anteil des Malzes, der nicht in die flüssige Form der Bierwürze übergeführt werden kann - Treber genannt -, ist infolge seines hohen Prozentsatzes an Eiweiss und anderen gut verwertbaren Nährstoffen als milchtreibendes Rinderfutter besonders geeignet. Der grösste Teil der Treber wird als Nasstreber abgegeben, da das Trocknen der Treber entsprechender Vorrichtungen bedarf.

Der Trub als nächstes Abfallprodukt ist trotz seines hohen Gehaltes an Nährstoffen aufgrund seiner chemischen Zusammensetzung bzw. seines bitteren Geschmacks nur bedingt zur Schweinemast als Futterzusatz verwendbar.

Die sich beim Gärungsprozess ständig vermehrende Hefe ist infolge des hohen Gehaltes an Nähr- und Wirkstoffen Ausgangspunkt für zahlreiche weitere Produkte. Es seien nur genannt Kräftigungs- und Heilmittel, Zusatzmittel zu Speisen, landwirtschaftliche Kraftfuttermittel usw.

f) Branntwein

Zu Beginn des Untersuchungszeitraumes wurde der Branntwein in der VB entweder aus Malz oder aus den Abfällen bei der Bierproduktion (Geläger) hergestellt. Daher auch sein Name "Bierbranntwein".

Der Umsatzanteil des Branntweines ging jedoch von 1846 mit fast 5 % des Gesamtumsatzes bis 1870 auf nicht einmal 0,7 % zurück. An die Stelle des bisherigen Bierbranntweines trat in der Folgezeit der Obstbranntwein, der in der Hauptsache Zwetschgen und Kirschen als Rohstoffgrundlage hatte.

g) Essig

Die Essigherstellung wurde in der VB nur etwa 25 Jahre lang (bis 1866) betrieben. Eigene Biersude als Grundlage der Essigbereitung sind selten, dagegen das Nachbier des öfteren anzutreffen. In der Regel ist aber der Essig aus Kartoffelbranntwein, unter Zusatz von Weinstein und Mandelkaffee, zubereitet.

Umsatzmässig war der Anteil des Essigs jedoch verhältnismässig niedrig.

2. Produktionsvorschriften

Die grosse Bedeutung des "Steuerobjektes Bier" für den Fiskus sowie der Umfang des "Volksnahrungsmittels Bier" für den Verbraucher war für den Gesetzgeber Veranlassung, im Zusammenhang mit der Bierherstellung eine Reihe von Produktionsvorschriften zu erlassen. Sinn und Zweck dieser Vorschriften ist bzw. war:

1. Sicherung des Steueraufkommens bezw. Verhinderung von Steuerhinterziehungen
2. Schutz der Gesundheit des Bierkonsumenten.

Nachfolgend werden die wichtigsten, für die VB zutreffenden Produktionsvorschriften einer kritischen Betrachtung unterzogen. Einer Erwähnung bedürfen hierbei auch die sogenannten Kontingentierungsvorschriften. Sie sind zwar nicht als Produktionsvorschriften im engeren Sinne aufzufassen, ihr Einfluss auf den Produktionsbereich hat sich aber in vieler Hinsicht geltend gemacht, sodass eine Darstellung im Hinblick auf die Kausalforschung geboten ist.

a) Reinheitsgebot

Der Erlass des Reinheitsgebotes vom Jahre 1516¹⁾ ist nicht als eine Zufälligkeit, sondern als eine zeitbedingte innere Notwen-

Fussnote 1) siehe nächste Seite!

digkeit zu betrachten. Mit dem Erlass des Reinheitsgebotes wurde im Braugewerbe der endgültige Strich unter das Mittelalter gezogen, die braugewerbliche Neuzeit nahm ihren Anfang²⁾. Etwa um die gleiche Zeit ging man von der bisherigen obergärigen Brauweise zur untergärigen über, was an sich schon einen erheblichen Fortschritt bedeutete. Voll zur Auswirkung konnte dieser Fortschritt freilich erst durch die gesetzliche Vorschrift kommen, zur Bierherstellung ausschliesslich Gerstenmalz, Hopfen und Wasse zu verwenden³⁾. Aber auch aus Wettbewerbsgründen war der Erlass des Reinheitsgebotes vom Jahre 1516 von erheblicher Tragweite: die Verschiedenartigkeit der damaligen Bierarten mit ihren unterschiedlichen Rohstoffen und Beigaben führte dazu, dass das Bier im Wettbewerb mit dem Wein zu unterliegen drohte. Das unvergängliche Verdienst und der Weitblick der damaligen bayerischen Herrscher ist deshalb nicht hoch genug einzuschätzen. Das Reinheitsgebot hat die Grundlage für die Weltgeltung des bayerischen sowie des deutschen Bieres überhaupt abgegeben.

Das von Herzog Wilhelm IV. im Jahre 1516 für seine altbayerischen Lande erlassene Reinheitsgebot ist für alle Zeiten richtungsweisend, sein klassischer Text lautet:⁴⁾

"Wir wöllen auch sonderlichen, das füran allenthalben in unseren Stettn, Märckten und auf dem Lande zu keinem Biermerer Stuckh dann allain Gersten, Hopfen und Wasser genommen und geprauchet sölle werden".

- 1) Den Gedanken des Reinheitsgebotes legte in einer Verordnung als erster Herzog Albrecht IV. im Jahre 1487 für das Stadtgebiet von München fest. Danach war für die Bierherstellung nur die Verwendung von Gerste, Hopfen und Wasser zulässig. 1493 erliess Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut erstmals ein Reinheitsgebot für eine ganze bayerische Landschaft, nämlich für Niederbayern (vergl. Jehle A., a. a. O., Seite 89 ff.!) Ober- und Niederbayern wurde nach dem Tode Georgs des Reichen unter Herzog Wilhelm IV. vereinigt und München endgültig Hauptstadt von Altbayern.
- 2) Vergleiche auch hierzu Jehle, A., a. a. O., Seite 94 ff.
- 3) Der Hopfen hatte sich zwar im Mittelalter schon weitgehend bei der Bierbereitung durchgesetzt, doch gab es noch eine Reihe von anderen Würzmitteln, wie die Blätter von Esche, Rosmarin, Myrthe usw. So finden wir um 1500 noch entsprechende Biere: Hirschzungen-, Salbei-, Melissen- und Himbeerbiere.
- 4) Vergleiche Jehle, A., a. a. O., Seite 90!

Das Biersatzregulativ vom Jahre 1811 erwähnt das Reinheitsgebot nicht, ein Zeichen dafür, dass dieses nun schon einige Jahrhunderte alt gewordene Gebot als selbstverständlich angesehen wurde. In dem am 1. Juli 1868 in Kraft getretenen Malzaufschlagsgesetz¹⁾ dagegen ist das Reinheitsgebot verankert: Malzsurrogate²⁾ sind zur Bierbereitung verboten, zur Braunbiererzeugung darf nur aus Gerste bereitetes Malz Verwendung finden. Die eben genannte Bestimmung bezieht sich jedoch nur auf die Bierbereitung in Bayern und hat keine Gültigkeit für das nach Bayern eingeführte Bier.

Auch das Reichsbiersteuergesetz vom Jahre 1918 beinhaltet das Reinheitsgebot und verbietet die Verwendung von Surrogaten. Im Gegensatz zu Süddeutschland - welches das absolute Reinheitsgebot für unter- und obergärige Biere beachtete - galt für Norddeutschland³⁾ das absolute Reinheitsgebot nur für untergärige Biere, für obergärige Biere dagegen ist die Verwendung von technisch reinem Zucker, von jeder Art von Getreidemalz sowie von Zuckerfarbstoffen zugelassen. Im Reichsbiersteuergesetz in seiner jetzigen Fassung gilt in § 9⁴⁾ das absolute Reinheitsgebot für Bayern in vollem Umfang.

Revolutionen, Kriege, die Epochen des Dünnbieres, der Molke und der Hopfenbrause hat das Reinheitsgebot unversehrt überstanden, sodass man deshalb um seine weitere Existenz in Bayern nicht zu bangen braucht. Die starke Verankerung des Reinheitsgebotes gerade in Bayern zeigt sich an zwei Beispielen:

Im zweiten Weltkrieg kam als Folge der Malzknappheit vom Reich die Verfügung, auch bei untergärigen Bieren anstelle von Malz Zucker zu verwenden⁵⁾. Das bayerische Braugewerbe lehnte jedoch

- 1) Vergleiche Maier, A.S., Die Entwicklung der Malz- und Bierbesteuerung in Bayern vom Jahre 1806-1952, München 1953, Seite 33 ff.!
- 2) Ungemälztes Getreide für sich sowie mit ungemälztem Getreide vermisches Malz usw.
- 3) Erstmals seit 1906
- 4) Näheres siehe Kaiser, B., a.a.O. Seite 191/92, sowie Stangl, F., Kommentar zum Biersteuergesetz, Regensburg 1951, Seite 4 und 41 ff.!
- 5) 75 Jahre Bayerischer Brauerbund, a.a.O., Seite 56 ff.!

einstimmig ab und nahm lieber ein Notgetränk in Kauf, als dass es gegen den vor fast 450 Jahren geschaffenen Verbraucherschutz verstieße.

In Beachtung des absoluten Reinheitsgebotes in Bayern währt jetzt schon einige Jahre der sogenannte Süßbierkrieg. Er hat nun seinen voraussichtlichen Abschluss durch ein Urteil des Bayerischen Obersten Landesgerichts vom Mai 1956 gefunden, welches für das Bayerische Innenministerium Veranlassung für eine Bekanntmachung war, wonach in Bayern nicht nur die Bereitung, sondern auch der Verkauf von sogenanntem Süßbier verboten und strafbar ist¹⁾.

b) Vorschriften über den Zeitpunkt der Bierherstellung

Zurückgehend auf das Jahr 1553²⁾, erhielt sich fast unverändert bis zum Jahre 1850 eine Bestimmung, der zufolge nur in den Wintermonaten, von Michaeli (29. September) bis Georgi (23. April) Bier gebraut werden durfte³⁾. Ausnahmen, die später fast Regel wurden, gab es jedoch, sie ermöglichten gegen besondere Erlaubnis den früheren Beginn der Braukampagne. Die Bestimmung des Jahres 1553 hatte ihren Grund in dem Umstand, dass es infolge fehlender Kühlmöglichkeiten in der vorwiegend handwerklichen Brauerei jener Zeit nicht gelingen konnte, im Sommer gutes Bier und Malz herzustellen. Es sollte daher der Konsument vor den gesundheitsschädlichen Folgen eines schlechten Bieres geschützt werden, auch wollte man einer unnützen Verschwendung von Getreide vorbeugen. Die Bestimmung wurde dann überflüssig, als es durch die Technik gelungen war, auch den Brauereibetrieb an den Fortschritten teilnehmen zu lassen.

c) Kontingentierungsvorschriften

Eine gewisse Kontingentierung wurde erstmals durch das Malzaufschlagsgesetz vom 8. März 1910⁴⁾ in Bayern eingeführt.

1) Vergleiche "Münchner Merkur" vom 30. Juli 1956!

2) Vergleiche Struve, S., a. a. O. Seite 16, sowie Sedlmayr, F., Die Geschichte der Spatenbrauerei, München 1949, Seite 30 und 212 ff.!

3) Von Beginn des Einsiedens des neuen Winterbieres an rechnete man auch das neue Sudjahr.

4) Vergleiche Maier, A. S., a. a. O., Seite 57 ff.

anach hatten die Brauereien bei Überschreiten des Durchschnittsmalzverbrauches der Jahre 1907 - 1909 um mehr als 5 bzw. 10 % ¹⁾ für die übersteigende Menge einen Zuschlag von 10 % zu den regelmäßigen Malzaufschlagsätzen abzuführen.

Der Zweck der Kontingentierung sollte die Verhinderung des immer größere Ausmaße annehmenden Konkurrenzkampfes der Brauereien untereinander sein. Eine Erhöhung des Durchschnittsmalzverbrauches infolge Betriebserweiterung, Gewinnung von neuen Abnehmern usw. war deshalb nicht möglich.

Da die genannte Vorschrift bei der VB sich nicht auswirkte ²⁾, kann auf eine weitergehende Darstellung verzichtet werden.

Von wesentlicher Bedeutung für die Produktionsverhältnisse auch der VB in den Jahren des 1. Weltkrieges und den darauffolgenden Jahren war die Malzkontingentierung, die sich als Folge der Getreidezwangswirtschaft ergab. Diese Produktionsregelung bot zwar einerseits der Brauerei einen gewissen monopolartigen Schutz, verhinderte jedoch die beliebige Vergrößerung des Betriebes ³⁾.

Nach der für die Kontingentierung massgebenden Verordnung ⁴⁾ durften ab 1. April 1915 zur Bierherstellung in jedem Vierteljahr nur noch 60% des im gleichen Vierteljahr der Jahre 1912 und 1913 durchschnittlich zur Bierbereitung verwendeten Malzes verbraucht werden. Die Festsetzung der zu verbrauchenden Malzmengen erfolgte durch die zuständige Steuerbehörde. Wie von Jahr zu Jahr wachsende Getreideknappheit sowie die zunehmende Verwendung von Gerste

1) Um mehr als 5 % bei Betrieben von mehr als 6.000 dz jährlichem Malzverbrauch und um mehr als 10 % bei Betrieben bis zu 6.000 dz jährlichem Malzverbrauch. Als Hektolitergewicht für die Jahre 1907 - 1909 wurden durchschnittlich 53,5 kg angenommen.

2) In den Jahren nach 1910 nahm der Malzverbrauch ab.

3) Siehe Riepel, F., Der Einfluss der Besteuerung auf die Entwicklung des Brauereibetriebes, Dissertation, Berlin 1935, Seite 9 ff.

4) Verordnung des Bundesrats vom 15.2.1915, RGBl. Seite 97

zur menschlichen und tierischen Ernährung¹⁾ veranlaßte den Gesetzgeber, im Laufe des Krieges mehrmals die Malzverwendung der Brauereien einzuschränken. Nachstehende Übersicht²⁾ gibt den Prozentanteil des Malzkontingentes im Vergleich zum Friedensverbrauch sowie die Zeitdauer der entsprechenden Verordnung an:

Prozente des Friedens-
malzverbrauches:

Zeitdauer

60	15. 2.1915 - 31. 1.1916
40	31. 1.1916 - 16.12.1916
35	16.12.1916 - 20.11.1917
15	20.11.1917 - 1.10.1920

Diese Herabsetzung des Rohstoffeinsatzes sowie noch andere kriegsbedingte Momente zwangen die Brauereien, um technisch und wirtschaftlich überhaupt weiterbestehen zu können, zu dem Mittel der "Bierverdünnung" zu greifen.

Der in der Vorkriegszeit normale Stammwürzegehalt von 10 - 12 % sank bis zum Jahre 1918 auf 2,5 % herab.

Das Sudjahr 1920/21 brachte eine Kontingenterhöhung auf 30 %³⁾, und am 16. August 1921 konnte endlich die Malzkontingentierung aufgehoben werden.

Eine weitere Kontingentierungsvorschrift (Hektoliterkontingent) erfolgte für Bayern durch die Übernahme des Reichsbiersteuergesetzes⁴⁾. Nach § 4⁵⁾ des Gesetzes konnte der Bundesrat auf Grund des voraussichtlichen Verbrauches im Biersteuergebiet auf die Dauer von 10 Jahren dem einzelnen Brauereibetrieb den jährlichen Gesamtverbrauch vorschreiben. Grundlage bildete der durchschnittliche Bierabsatz im Jahre 1912 und 1913. Bei Überschreitung der zugewiesenen Jahresmenge trat für die überschreitende Menge eine Erhöhung der Steuersätze auf das Zwei- bzw. Dreifache ein.

- 1) Siehe Weidmann, A., Die Wirkungen der Bierbesteuerung im Zeitraum von 1924-1930; Frankfurt 1932, Seite 4 ff.
- 2) Siehe Jaenisch, E., Die bayerischen Bierbrauereien während des Krieges und nach dem Kriege; München-Berlin-Leipzig 1922, Seite 14
- 3) Jaenisch, E., a.a.O., Seite 175
- 4) Das Reichsbiersteuergesetz vom 26.7.1918 wurde von Bayern ab 1.7.1919 übernommen.
- 5) Siehe Zapf, H., Das Biersteuergesetz vom 26. Juli 1918, Berlin und München 1918, Seite 62 ff.

Zweck der Bestimmung war vor allem die Aufrechterhaltung der vor dem Krieg bestehenden Wettbewerbsverhältnisse der Brauereien, sie half vornehmlich den Klein- und Mittelbrauereien. Die während des Krieges verordnete Malzeinschränkung¹⁾ der Brauereien strebte eine gleichmässige Beteiligung der Brauereien an der Bierherstellung auf der Grundlage der Malzverwendung der Jahre 1912 und 1913 an, konnte jedoch das zunehmende Übergewicht der Grossbrauereien nicht ausgleichen. So mussten viele kleine Brauereien aus kriegsbedingten Gründen ihre Produktion einstellen und die Belieferung ihrer Kundschaft grösseren Betrieben übertragen. Es war daher zu befürchten, dass den stillgelegten Betrieben ohne einen wirksamen Schutz die Wiedergewinnung ihrer Kundschaft nicht möglich war²⁾. Auch vom Standpunkt der Grossbrauereien war eine gewisse Kontingentierung wünschenswert, da sonst die Abwälzung der erhöhten Bierbelastung infolge des nach Kriegsende zu erwartenden verschärften Wettbewerbs in Frage gestellt war. Die Kontingentierung war daher kein Dauerzustand, sondern nur bis zum Zeitpunkt der Wiedererstarkung des Braugewerbes gedacht. Wie im Biersteuergesetz vorgesehen, fand nach ungefähr 10 Jahren - am 30. Juni 1929 - die Kontingentierung der Brauereien ein Ende.

d) Qualitätsvorschriften

Zu den Vorschriften hinsichtlich der Qualität des Erzeugnisses Bier zählen jene des Regulativs von 1811, die bis zur Aufhebung im Jahre 1865 weitgehend Gültigkeit hatten, sowie die Vorschriften über den Stammwürzegehalt des Bieres. Letztere wirkten sich im wesentlichen mit dem Beginn des 1. Weltkrieges aus.

da) Qualitätsvorschriften des Regulativs vom Jahre 1811

Das Biersatzregulativ vom 25. April 1811³⁾ legte die Biermenge fest, die aus einem bestimmten Rohstoffeinsatz als Ausbeute er-

1) Siehe Seite 61 !

2) Siehe Zapf, H., a.a.O., Seite 63

3) Das Regulativ trug den langatmigen Titel: "Die künftige Regulierung des Biersatzes im Königreich Baiern und die Verhältnisse der Bräuer zu den Wirthen sowohl unter sich, als zu dem Publikum betreffend".

zielt werden sollte:

1)	5 Schäffel trockenes Malz	= 11,12 hl
	<u>+15 Pfund Landhopfen</u>	= 8,40 kg
	=35 Eimer Winterbier	= 23,95 hl
2)	5 Schäffel trockenes Malz	= 11,12 hl
	<u>+25 Pfund Böhmerhopfen</u>	= 14,00 kg
	=30 Eimer Sommerbier	= 20,53 hl

Die Biererzeugung und -berechnung hatte "mit Rücksicht auf die Qualität und das Alter des eingesottenen Hopfens, dann auf die Lage und Beschaffenheit der verschiedenen Keller" zu erfolgen.

Das Gesetz besagt weiter, dass die genannten Biermengen zum "Verleiten" erzeugt werden sollen, also nach Abzug von Nachbier, Geläger usw. Dem Gesetzgeber kam es auch nicht darauf an, dass die einzelnen Sude tarifmässig eingesotten waren, sondern die vorschriftsmässige Stärke wurde nur im Durchschnitt des Jahres verlangt. Daraus resultiert die Tatsache, dass während des Bestehens des Regulativs die Stärke der einzelnen Sude sehr verschieden war. Die Tarifmässigkeit des Winter- und Sommerbieres war nicht etwa von bestimmten Normal- oder Probesuden abhängig, sondern von der Feststellung des "Bierkiesers" mittels der Gauenprobe.

Der Wortlaut des Regulativs in Artikel 3, dass nämlich zur Grundlage der Berechnung des Tarifes angenommen wurde "ein Brauhaus, welches jährlich 450 bayerische Schäffel trockenen Malzes siedet, und folglich eine Quantität von beiläufig 3.000 Eimer an Winter- und Sommerbier zusammen produziert", berechtigt auch zu der Annahme, dass der allgemeine Durchschnitt sich nicht nur auf jede Biersorte, sondern auf den Gesamtjahresausstoss bezog. Demnach waren aus 1 Scheffel Malz im Durchschnitt $6\frac{1}{2}$ Eimer Verkaufs- oder Brauereibier zu erzeugen. Die oben zitierte Bestimmung des Regulativs lässt ausserdem annehmen, dass in der Brauerei jener Zeit etwa zu gleichen Teilen Sommer- und Winterbier erzeugt wurde.

Zu erwähnen ist noch die bereits eingangs aufgeführte Bestimmung, wonach zur Sommerbierherstellung nur Böhmerhopfen zu verwenden war. Es lässt sich nachträglich nicht mehr feststellen, ob es

sich hierbei um eine Muss- oder Sollvorschrift handelt. Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass es eine zwingende Vorschrift war, denn im Zeitpunkt des Erlasses des Regulativs war zweifelsohne der böhmische Hopfen qualitativ besser als der einheimische und daher für die Erzeugung des Sommerbieres geeigneter.

Die durch den Landtagsabschied vom 23. Mai 1845 erlassenen Änderungsgesetze zum Regulativ bestimmten u.a., dass zur Berechnung der Durchschnittspreise für Hopfen (zum Sommerbier) nur "vorzüglicher einheimischer Hopfen"¹⁾ heranzuziehen ist. Es kann hieraus die Vermutung abgeleitet werden, dass damit die Bestimmung des Regulativs von 1811 bezüglich der Verwendung von "Böhmerhopfen" ausser Kurs gesetzt werden sollte²⁾.

Schliesslich ist noch auf eine Ungenauigkeit des Regulativs hinzuweisen: Das Gesetz ging von der Biermenge aus, welche aus 5 Scheffel Malz hergestellt werden durfte, meinte aber die Menge aus Gerste. Das Regulativ nahm einfach an, dass ein Scheffel Gerste, das zu Malz verarbeitet wird, wieder ein volles Scheffel ergibt. Diese Annahme traf jedoch nur bei Gerstenjahrgängen zu, die eine günstige Witterung zur Grundlage hatten. Oft betrugen die Mindermengen an Malz gegenüber der ursprünglichen Gerstenmenge bis zu 5 %³⁾.

Aus dem bisher Gesagten ist zu ersehen, dass die Ausbeuterechnung aufgrund des Regulativs nicht immer einfach vorzunehmen war und die Ergebnisse daher - verglichen mit den Ausbeutezahlen der letzten 40 Jahre - nur bedingt zu verwerten sind. Zu berücksichtigen ist auch noch, dass früher grosse Mengen des sogenannten Nachbieres zum Teil in die Essigsiederei und in das Branntweinhaus abwanderten, um dort einer weiteren Verwendung zugeführt zu werden. Diese Mengen beeinflussen natürlich auch das Ausbeuteergebnis, sind aber aufgrund der vorhandenen Unterlagen nur ganz selten zahlen- und wertmässig erfassbar.

1) Siehe Sedlmayr, F., a.a.O., Seite 13 ff.

2) Der einheimische Hopfen war um 1845 auch nicht billiger als der böhmische, sodass dieser Umstand mit eine Rolle spielen mochte.

3) Vergleiche Sedlmayr, F., a.a.O., I, Seite 61 ff.

Wie jedoch aus verschiedenen Veröffentlichungen jener Zeit¹⁾ hervorgeht, war die Einhaltung der festgelegten Erzeugungsmenge von Bier pro Scheffel Malz kein "ehernes Gesetz". So gab unter anderem der Minister des Innern selbst zu, dass ohne ungünstige Auswirkungen auf die Tarifmässigkeit der Biere ein bis zwei Eimer (= 68 bis 136 Liter) mehr aus dem Scheffel erzeugt werden können. In manchen Jahren liesse sich allerdings aufgrund der schlechten Gerstenernte, der ungünstigen Witterungs- und Kellerverhältnisse eine derartige Mehrerzeugung nicht vornehmen.

Wie die später genannten Zahlen zeigen²⁾, ist es auch der VB gelungen, infolge technischer Vervollkommnung der Produktion eine grössere als die vorgeschriebene Tarifmenge an Bier zu erzeugen. Die Ausbeutezahlen sind aber noch in einem verhältnismässig enger Rahmen geblieben, im Gegensatz zu manchen Brauereien Ober- und vor allem Niederbayerns, in denen Ausbeuten bis zu 12 Eimer Winterbier pro 1 Scheffel Malz anzutreffen waren³⁾.

Die besprochenen Produktionsvorschriften des Regulativs nahmen zum Grossteil mit der Aufhebung des gesamten Regulativs im Jahre 1865 ihr Ende. Die Gründe für die Aufhebung des Regulativs werden an anderer Stelle näher erläutert⁴⁾.

db) Qualitätsvorschriften ab 1914

Da durch das bis 1865 geltende Biersatzregulativ die Menge des fertigen Verkaufsbieres - die aus einem Scheffel Malz durchschnittlich erzeugt werden durfte - festgelegt war, fand die Stärke des Zwischenproduktes "Würze" weniger Beachtung. Sie musste so hingenommen werden, wie sie sich aus der Natur der jeweiligen Gerstenernte ergab. Erst nach Aufhebung des Regulativs gewann die Würzemessung immer mehr an Bedeutung, das Saccharometer gelangte allmählich zur allgemeinen Einführung.

Vergleiche Sedlmayr, F., a.a.O., II Seite 72 = 1)

2) Siehe Seite 59!

3) Vergleiche hierzu Sedlmayr, F., a.a.O., II, Seite 58 ff.! Grund hierfür waren zum Teil die willkürlich von den Kreisregierungen festgesetzten Bierpreise, welche die Brauereien zu dieser Selbsthilfe der erhöhten "Gussführung" zwangen.

4) Siehe Seite 94 ff.

Der Stammwürzegehalt¹⁾ des Bieres wurde nach Aufhebung des Regalativs der Masstab für die Stärke des Bieres. Er bewegte sich bei den relativ noch wenigen Biersorten innerhalb bestimmter Grenzen.

Gesetzliche Produktionsvorschriften hinsichtlich der Stärke des Bieres - abgestellt auf den Stammwürzegehalt - wirken sich auch in unserer VB mit Beginn des Weltkrieges sowie mit dem Übergang von der Malz- zur Bierbesteuerung in Bayern aus. Die entsprechenden Verordnungen bestimmen einerseits, welchen Stammwürzegehalt die einzelnen Biersorten haben müssen, andererseits, welche Biersorten überhaupt hergestellt oder vertrieben werden dürfen.

Die schon im vorhergehenden Abschnitt²⁾ behandelte Regelung des Malz- und Gerstenverbrauches zu Beginn des 1. Weltkrieges machte auch Bestimmungen im Zusammenhang mit der Bierbereitung notwendig. Mitte 1915 wurde bereits der Stammwürzegehalt für Heeresbier auf 10 % herabgesetzt, Ende 1915 derjenige für Bier für den Zivilbedarf auf nur 9 %³⁾. Infolge der Kontingentherabsetzungen durfte Ende 1915 Bier im Inland nur 6 % Stammwürzegehalt enthalten. Eine neue Bekanntmachung vom 18. Juni 1917 setzte den StWG sämtlicher Biere - soweit es sich nicht um Heeresbier handelte - auf 4,5 bis 3,5 % herab. Im Jahre 1918 folgten zwei weitere Verordnungen, die Brau- bzw. Mälzverbote für bestimmte Teile der bestehenden Kontingentsmengen enthielten. Ab 15. Februar 1918 wurde schliesslich der StWG für Bier - ausser Heeresbier - auf 3,5 % herabgesetzt⁴⁾.

1) Unter StWG wird verstanden der Gehalt an löslichen, aus der Malzverwendung herrührenden Stoffen (Extraktgehalt) in Zuckerspindelgraden, wie er sich für ungegorene Anstellwürze (nicht Ausschlagwürze) aus der Zurückrechnung des Extraktgehaltes (Gehalt an nicht flüchtigen, gelösten Stoffen), des genussfertigen Bieres ergibt. Vergleiche Winzinger, Formeln, Tabellen, Kennwerte, Kennzahlen für die steuerliche Prüfung von Brauereien und Brennereien, Hamburg 1953, Seite 26 und § 8 Biersteuer-DB.

2) Vergleiche Seite 19 ff.

3) Siehe Jaenisch, E., a.a.O., Seite 17 ff.!

4) Siehe Jaenisch, E., a.a.O., Seite 62

Die Nachkriegszeit brachte wieder bessere Verhältnisse: Aufgru einer VO vom 1. Januar 1920 wurde der StWG auf 4,5 % heraufge- setzt, und die im Sudjahr 1920/21 erfolgte Kontingenterhöhung auf 30 % ermöglichte schliesslich die Herstellung eines 8%igen sowie später eines 12 %igen Friedensbieres.

Gesetzlich geregelt wurden durch das Reichsbiersteuergesetz vo 26. Juli 1918¹⁾ die Bierbezeichnungen und die für die einzelnen Biergattungen zulässigen Stammwürzegehalte. Demnach betrug der Stammwürzegehalt bei

Einfachbier	4,5 %
Vollbier	8 - 13 %
Starkbier	über 13 %

In der Folgezeit wurde der StWG des Einfachbieres auf 5,5 % er- höht und eine neue steuertechnische Biersorte, "Schankbier", m einem StWG von 8 - 9 % eingeführt. 1923 wurde der StWG für Vol- lbier auf 14 % erhöht. Nach der Währungsfestigung regelte die Biersteuernovelle vom 1. Januar 1927²⁾ die StWG wie folgt:

		(bisher)
Einfachbier	bis 6,5 %	5,5 %
Vollbier	11 - 14 %	9 - 14 %
Starkbier	über 16 %	über 14 %

Bis zum Jahre 1939 blieben die vorgenannten Bezeichnungen und StWGe im grossen und ganzen bestehen. Durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges war im Hinblick auf die Futterversorgung eine Zwangsbewirtschaftung auch auf dem Sektor der Brauwirtschaft e- getreten. Neben dem Fiskus hat die HVDB massgeblich die Planung und Steuerung der Bierherstellung übernommen: Ende 1939 wurde für die bisherigen Kategorien Vollbier und Starkbier als Notlö- sung der Begriff "Lagerbier" geprägt; der StWG dieses neuen Bi- res lag zwischen 9 und 10,3 %. Biere mit einem höheren StWG dur- ten nicht in den Verkehr gebracht werden.

Im Verlauf des Krieges erfolgten durch verschiedene Verordnungen weitere Herabsetzungen des StWG der Biere, wie nachstehende Zu- sammenstellung zeigt³⁾:

- 1) Vergleiche Zapf, H., a.a.O., Seite 50 ff.!
- 2) Siehe Maier, A.S., a.a.O., Seite 130 ff.!
- 3) Siehe Maier, A.S., a.a.O., Seite 180 ff.!

StWG lt.VO vom:	<u>29.11.1939</u>	<u>19. 5.1940</u>	<u>14. 7.1941</u>
Lagerbier	9,0-10,3 %	5,7-6,3 %	7,5-8,5 %
Schankbier	8,0- 9,0 %	4,7-5,3 %	6,5-7,0 %
Einfachbier	3,0- 6,5 %	2,0-4,0 %	3,0-6,0 %

StWG lt. VO vom:	<u>24. 1.1942</u>	<u>15.11.1943</u>
Lagerbier	3,3-7,5 %	2,7-7,5 %
Einfachbier	2,0-3,0 %	1,7-2,4 %

Nach dem 2. Weltkrieg hat hinsichtlich der Produktionsvorschriften für die Bierherstellung das Kontrollratsgesetz vom 10. Mai 1946 eingegriffen. Abgelöst wurde dieses Gesetz nach der Währungsreform durch das Gesetz zur Änderung des Biersteuergesetzes vom 21. Oktober 1948. Für die einzelnen Biergattungen galten nun folgende Stammwürzesätze¹⁾:

Einfachbier	bis 2,0 %
Schankbier	4,5 - 5,5 %
Lagerbier	7,0 - 8,0 %

Fast ein Jahr später - am 20. August 1949 - brachte endlich eine entsprechende Verordnung das langersehnte Vollbier mit einem Stammwürzegehalt von 11 - 14 %. Nach dem Gesetz zur Änderung des BG vom 14. August 1950²⁾ gelten ab 1. September 1950 bis zum jetzigen Zeitpunkt folgende StWGe:

Einfachbier	2,0 - 5,5 %
Schankbier	7,0 - 8,0 %
Vollbier	11,0 - 14,0 %
Starkbier	über 16 %

Neben den eben dargestellten Produktionsvorschriften im Hinblick auf die Qualität des Erzeugnisses Bier wurde vom Gesetzgeber bzw. von den dazu berufenen Institutionen eine Reihe von Gesetzen, Verordnungen, Bekanntmachungen und Durchführungsvorschriften erlassen, welche die Bezeichnung und die Qualität des Bieres zum Gegenstand haben³⁾.

Eine entsprechende Darstellung auch dieser Bestimmungen geht jedoch über den Rahmen der Arbeit hinaus.

1) Siehe Maier, A.S., a.a.O., Seite 202 ff.!

2) Siehe Winzinger, a.a.O., Seite 26

3) Im vorliegenden Abschnitt wurden im grossen und ganzen nur die Bestimmungen des BG sowie der HVDB wiedergegeben.

e) Sonstige Überwachungsvorschriften

Die nachstehend zu besprechenden sonstigen Überwachungsvorschriften können nur in Kürze gebracht werden. Sie beziehen sich in der Hauptsache auf die Überwachung der Malz- und Bierbereitung sowie auf den Verkehr mit Bier bis zum Verlassen des Bieres aus der Brauerei.

Die Verschrotung des Malzes war aus steuerlichen Gründen gesetzlichen Produktionsvorschriften unterworfen¹⁾. Malz verschroten durften in Altbayern von jeher nur die Müller, erst die Malzaufschlagsverordnung vom 28. Juli 1807²⁾ liess Ausnahmen zu. Die VO bestimmte, dass der Müller berechtigt war, das zum Brechen bestimmte Malz nur am Tage, und zwar auch erst dann zu übernehmen wenn dem Müller eine vom Aufschläger unterzeichnete "Polette" (Malzerlaubnisschein) vorgelegt wurde. Ergab sich beim Nachwiegen in der Mühle eine über dem "zufälligen oder passierlichen Überschuss" hinausgehende Menge an Malz, so wurde die Brauerei bestraft. Dieses Vergehen wurde als "vollendete Malzaufschlags fraudation" behandelt. Bei der Wiederholung dieses Vergehens trat sogar "Amovirung" von der Brauerei ein, und zwar derart, dass der Straffällige binnen einem halben Jahr seinen Betrieb verkaufen oder - falls dies aus irgendwelchen zwingenden Gründen nicht möglich war - den "nächsten Successoren" abtreten musste³⁾.

Die "Bierbeschau" ist eine in Bayern schon altbekannte Einrichtung⁴⁾. Sie war in den Städten und Märkten mit Magistratsverfas-

- 1) Die Bierbeschau und die im Zusammenhang damit erlassenen Verordnungen hatten dagegen mehr den Schutz des Verbrauchers zum Ziele.
- 2) Vergleiche Maier, A.S., a.a.O., Seite 33 und Sedlmayr, F., a.a.O., Seite 36 und 41 ff.!
- 3) Vergleiche Sedlmayr, F., a.a.O., Seite 41 ff.
- 4) Vergleiche Sedlmayr, F., a.a.O., Seite 72 gg., 45 ff. und 282 ff., sowie Struve, E., a.a.O., Seite 17! 1723 wurde die Einrichtung der Bierbeschau geschaffen. Die "Bierkieser" durften mit den Brauereien nicht "versippt" sein und hatten durch Geschmacksprobe die "Pfennigvergiltigkeit" des Bieres zu prüfen. Die privilegierten Stände (Adel und Geistlichkeit) waren jedoch von der Bierbeschau befreit, da sie gegen "ihre Standesehre verstossen hätte". Bereits im Jahre 1846 wurde aber die in der Zwischenzeit zur Karikatur herabgesunkene Einrichtung der Bierkieser abgeschafft.

eigenen Beschauern, in den "Ruralgemeinden" den Ortsvorstehern übertragen worden¹⁾. Die "Bierbeschauer" hatten die Aufgabe, geringhaltiges oder sonstwie zu beanstandendes Bier zu untersuchen. Die Untersuchung selbst hatte durch Gaumenprobe sowie durch gleichzeitigem Vergleich mit einem anderen "als gut erkannten" Bier zu erfolgen²⁾.

Zum Schutze des Verbrauchers - dem ein Bier zu der im Regulativ festgesetzten Qualität und dem entsprechenden Preise zustand - sollten die Polizeibehörden mit aller Strenge "gegen das Verleiten eines geringhaltigen Bieres" vorgehen, um den Missbrauch zu hoher Gussführung zu beseitigen. So waren nach beendeter Sudzeit bei sämtlichen Brauereien durch die Landgerichte sogenannte Kellervisitationen - vor allem unvermutet - durchzuführen³⁾. War vorschriftsmässig erzeugtes Bier durch äussere Einflüsse, die nicht von der Brauerei zu vertreten sind, ungeniessbar geworden, so war dies nicht strafbar, die Polizei musste lediglich verhüten, dass die Gesundheit der Verbraucher gefährdet wird. Das Bier konnte unter obrigkeitlicher Aufsicht einer anderen Verwendung - zum Beispiel der Branntwein- oder Essigherstellung - zugeführt werden⁴⁾. Gesundheitsschädliches Bier dagegen war durch Auslassen zu vernichten. Zuvor musste aber durch den Gemeindevorsteher ein Gutachten eines Gerichtsarztes, Apothekers oder eines öffentlichen Chemikers eingeholt werden.

Die Abgabe von zu geringhaltigem Bier fiel unter das Strafgesetzbuch. So waren beim ersten Verstoss 40 Gulden, beim zweiten 80 und beim dritten 150 Gulden als Strafe zu zahlen.⁵⁾ Durch die Aufhebung des Regulativs ab 1. Oktober 1865 fiel ein Teil der Produktionsvorschriften weg, beispielsweise diejenige über die Bieraufnahme in den Lagerkellern bis spätestens 30. April. Neue Bestimmungen, vor allem hinsichtlich der Überwachung verdorbener

-
- 1) VO vom 30. Mai 1814, siehe Döllinger, G., a. a. O., Seite 2!
 - 2) VO vom 25. April 1811, siehe Döllinger, G., a. a. O., Seite 17!
 - 3) VO vom 7. August 1807 und vom 19. Mai 1825, siehe Döllinger, G., a. a. O., Seite 168!
 - 4) VO vom Jahre 1751 und 1811, siehe Döllinger, G., a. a. O., Seite 166/67!
 - 5) VO vom 25. April 1811, siehe Döllinger, G., a. a. O., Seite 35!

oder gesundheitsschädlicher Biere, kamen dagegen hinzu. Die im Jahre 1918 bzw. 1919 für Bayern erfolgte Ablösung der Rohstoff- durch die Fabrikatsteuer machte u.a. im Hinblick auf die wesentliche Erhöhung der Bierbelastung eine Verschärfung u Erweiterung der Überwachungsvorschriften notwendig¹⁾. Es wurde nun die gesamte Bierherstellung - angefangen vom Verschroten d Malzes²⁾ bis zum Ausgang des fertigen Bieres aus der Brauerei der steuerlichen Kontrolle unterworfen. Zu der schon 1918 bestehenden Bestimmung über Anbringung und Kontrolle der brauereieigenen Malzmühlen kamen noch zahlreiche andere, die besonders in Rechnungswesen der Brauerei eingriffen. Durch die Verpflichtung zur Führung der verschiedenen zollamtlich vorgeschriebenen Bücher³⁾ trat eine Mehrbelastung der Brauereien ein, der gegenüber früher erhöhte und qualifizierte Arbeitsaufwand wirkte sich in Kostensteigerungen aus und hatte teilweise auch eine Erschwerung der Betriebsführung der Brauerei zur Folge. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass die verschärften Produktionsvorschriften andererseits insofern auch Vorteile für den einzelnen Brauereibetrieb mit sich brachten, als sie diesen zu wirtschaftlichem Arbeiten anhielten.

Auf eine nähere Darstellung der Produktionsvorschriften, wie sie sich aus dem Biersteuergesetz sowie der Lebensmittelgesetzgebung ergeben, wird verzichtet, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

3. Ausbeute und Produktions- verluste

Grossen Einfluss auf die Kosten- und Ertragsgestaltung der VB üben die unterschiedliche Ausbeute sowie die Produktionsverluste

- 1) Vergleiche Maier, A.S., a.a.O., Seite 95 ff. und Weidmann, A., a.a.O., Seite 47 ff.!
- 2) Obwohl durch den Übergang von der Malz- zur Biersteuer sich das Schwergewicht des steuerlichen Interesses verlagerte, behielt der Gesetzgeber doch die Rohstoffüberwachung bei bzw. verschärfte sie.
- 3) Sud-, Mahl-, Biersteuer-, Rückbierbuch, Haustrunkverzeichnis usw.

aus. Diese beiden Komponenten haben, bedingt durch eine Vielzahl betrieblicher und ausserbetrieblicher Faktoren, während des Untersuchungszeitraumes grundlegende Wandlungen erfahren. Soweit es die Unterlagen erlauben, werden im folgenden die Entwicklung der Ausbeute und des Schwandes dargestellt und die Gründe für ihre Veränderungen aufgezeigt.

a) Die Produktionsverluste

aa) Der Malzschwand

Unter diesem Begriff wird die Gewichtsminderung verstanden, welche die Gerste bei ihrer Verarbeitung zu Malz erfährt¹⁾. Dieser Verlust ist je nach Malzart verschieden hoch²⁾. Der Gesamtverlust setzt sich aus verschiedenen Teilverlusten zusammen:

1. Wasserschwind
2. Weichverlust
3. Keimverlust
4. Darrverlust

Der Wasserschwind stellt die Differenz dar zwischen dem Wassergehalt der Gerste und dem des Malzes, er ist kein Substanzverlust, sondern nur ein scheinbarer Verlust. Je höher der Wassergehalt der Gerste, desto geringer ist die Malzausbeute³⁾.

Die Weichverluste sind beim Malzschwand nicht sehr bedeutend. Meist entstehen sie durch Auslaugen des Kornes bzw. der Spelzen. Die ebenfalls beim Weichvorgang anfallende Schwimngerste ist nicht als Verlust zu betrachten, da sie einer weiteren wirtschaftlichen Verwendung zugeführt werden kann.

Die Keimverluste dagegen sind beträchtlich, sie resultieren aus der Atmung des Gerstenkornes. Die dabei abgebaute Stärke bzw. ihre Endprodukte Wasser und Kohlensäure gehen hierbei verloren, ebenso die zur Entwicklung der Keimlinge verbrauchte Stärke.

1) Vergleiche die weiteren Ausführungen bei Winzinger, a.a.O., Seite 12!

2) Bei normalem Wassergehalt beträgt der Malzschwand bei hellen Malzen 20 - 24 %, bei dunklen dagegen 24 - 27 %.

3) Vergleiche hierzu Kaiser, B., a.a.O., Seite 195 ff.!

Ein ähnliches Beispiel bringt auch Winzinger, a.a.O., Seite 12!

Darrverluste entstehen einerseits infolge Atmungsverlust beim Darren des Grünmalzes sowie durch Substanzverlust. Letzterer ist auf den Abfall der Keime beim Putzen und Polieren des Malzes zurückzuführen.

Auf eine weitergehende Darstellung des Malzschwandes kann verzichtet werden, da die Berechnung des Schwandes in der VB nicht oder nur in einzelnen Fällen durchführbar ist.

ab) Der Bierschwand

"Alle Verluste vom Ausschlagen der heißen Pfannenwürze bis zum fertigen Ausstossbier werden im "Bierschwand" zusammengefasst"¹⁾. Er bedeutet ebenso wie der Malzschwand einen Verlust, der entsprechend in der Kostenrechnung zu berücksichtigen ist.

Schon frühzeitig haben sich der Fiskus und hier besonders die Zollbehörden für die Schwandfestsetzung und ihre Kontrolle interessiert, denn von der richtigen Schwandermittlung hängt die einwandfreie Ermittlung der Überwachungspflichtigen Biermenge weitgehend ab.²⁾ Es ist deshalb zu unterscheiden zwischen dem zollamtlich genehmigten Schwandsatz und dem Schwandsatz, wie er sich aufgrund der tatsächlichen Verhältnisse ergibt³⁾. Die beiden Zahlen sind im Normalfall ziemlich gleich hoch, wenn auch Abweichungen hinsichtlich der einzelnen Biersorten und der Teilschwände auftreten. Anhand wissenschaftlicher Beobachtungen und praktischer Erfahrungen wurden die für die einzelnen Brauereibetriebe unterschiedlichen Schwandsätze in der Regel mit 14 - 26 % bzw. 8 - 25 %⁵⁾ angenommen. Dementsprechend wurden die einzelnen Betriebe aufgrund ihres Gesamtschwundes wie folgt klassifiziert:

- 1) Siehe Leberle, H.: Abriss der Bierbrauerei, 2. Auflage, Stuttgart 1949, Seite 164
- 2) Vergleiche Stangl, Anlage E, § 93 Bier STDB, S. 25 ff.
- 3) Siehe Krebehenné, G.: Betriebsabrechnung und Kalkulation in der Brauerei, Berlin 1954, Seite 74
- 4) In der ersten Anleitung zur Festsetzung des Schwundes der Brauereien wurden diese Durchschnittszahlen angenommen (siehe Anlage C Ausf. Best. § 103 Abs. 1 BG v. 26.7.1918 - siehe Zapf, a.a.O., S. 312 ff).
- 5) Anlage E Bier STDB § 93 - siehe Stangl, a.a.O., Seite 25 ff.

		1)	2)
sehr gute Betriebe	nicht mehr als	16 v.H.	13 v.H.
gute Betriebe	" " "	18 "	15 "
mittelmässige Betriebe	" " "	20 "	18 "
schlechte Betriebe	mehr als	20 "	18 "

Die nachstehend gegenübergestellten (zollamtlichen) Schwandsätze der Jahre 1918 und 1950 zeigen, dass auch der Gesetzgeber die verbesserten Betriebsbedingungen in einem herabgesetzten Schwandniederste Grenze 8 % statt bisher 14 %) berücksichtigte.

Ganz allgemein lässt sich sagen, dass der Schwand durch folgende Faktoren beeinflusst wird³⁾:

- 1) Technische Einrichtung (Trub- u. Gelägerpressen, Filter usw.)
- 2) Sorgsame Arbeitsweise
- 3) Produktionsart (kurze Gär- und Lagerdauer usw.)

Der Gesamtschwand setzt sich wie folgt zusammen:

	v.H.	
	1)	2)
1. Zusammenziehung der heissen Würze durch Abkühlung (Kontraktionsschwund) und Würzeverdrängung durch den Hopfen	4-4	4-4
2. Verdunstung	5-9	1-9
3. Verlust durch Hopfen- und Kühlgeläger und Benetzung	1-3	0,5-3
4. Verlust vom Gärkeller bis zum Ausstoss	4-10	
a) im Gärkeller		1-4
b) im Lagerkeller		1-3
c) beim Abfüllen		0,5-2
	<u>14-26</u>	<u>8-25</u>

Bei dem zwischen Pfannenausschlag und Verkauf eingetretenen Flüssigkeitsverlust handelt es sich jedoch nicht voll um Extrakt-, sondern zum Teil lediglich um Wasserverlust. Nachstehend eine kurze Darstellung der einzelnen Schwandarten:

Zu 1) Der Kontraktionsschwand sowie die Würzeverdrängung durch den Hopfen sind für alle Brauereien gleich. Es handelt

- 1) u. 2) siehe Text der Fussnoten 4) und 5) von Seite vorher.
- 3) Vergleiche Kaiser B., a.a.O., Seite 198: Die Betriebsgrösse allein ist für die Höhe des Schwandes nicht entscheidend, da auch kleine Betriebe rationell und mit niedrigen Schwandsätzen arbeiten können.

sich hierbei um eine einfache Mengenveränderung mit gleichbleibendem Gehalt der Würze an löslichen Stoffen (Extraktgehalt). Der Kontraktionsschwund geht darauf zurück, dass heisse Würze einen grösseren Raum benötigt als kalte.

Der Verlust infolge Würzeverdrängung durch den Hopfen wird bei einer Hopfengabe (für helles Bier = Vollbier) von etwa 200 g auf 1 hl Würze mit 0,16 vH. angenommen, da 1 kg Hopfen etwa 0,8 Liter Würze verdrängt 1). Je nach der Biersorte und damit nach der Hopfengabe kann deshalb ein abweichender Schwund eintreten.

Zu 2) Verdunstungsverluste sind ebenfalls wie jene unter 1) nur scheinbare Verluste, die keinen Verlust an lösliche Stoffen bedeuten. Abhängig sind diese Verluste einerseits von der Art der Kühlung (Kühlschiff, Setzbottich), andererseits von der Zeitdauer der Abkühlung der heisse Würze; berechnen lässt sich der Verdunstungsschwund durch Vergleich der Zuckerspindelanzeigen der Ausschlag- und Anstellwürze sowie aus der Menge der Ausschlagwürze

Zu 3) Der Schwund durch Hopfen- und Kühlgeläger sowie durch Benetzung stellt einen tatsächlichen Verlust dar. Der Würzeverlust durch Hopfengeläger für 1 kg Hopfen kann bis auf 0,5 vH. herabgedrückt werden und beträgt im Durchschnitt

bei Abtropfen	6,6 Liter
bei Auspressen	2,8 "
bei Ausspritzen	1,8 "
bei Ausspritzen und Auspressen	0,8 "

Der Verlust ist also weitgehend abhängig von dem Einsatz der verschiedenen Arbeitsmittel, wie Trubsäcke, Filter- oder Trubpressen.

Der Kühlgelägerschwund ist ebenfalls bedingt durch die Produktionsmittel bzw. -verfahren. Während er -bezogen auf 100 kg Malz- bei der Verwendung von Trubsäcken 4-6 Liter beträgt, liegt er bei dem Einsatz von Pressen sogar nur zwischen 2,8 bis 3 Liter. Kommen Separatoren zur Anwendung, dann entfällt der Würzeverlust vollständig 3).

Der Benetzungsschwund (durch Rohrleitungen usw.) beträgt in der Regel 0,1 bis 0,3 vH. Hier ist die Betriebsgrösse mit entscheidend, denn grössere Brauereien haben gewöhnlich geringere Verluste als kleinere.

Zu 4) Würze- bzw. Bierverluste in dem Vor- und Unterzeug sowie in der eigentlichen Hefe (Kernhefe) sind die Haupt-

-
- 1) Vergleiche auch Winzinger, a.a.O., Seite 27 ff.
 - 2) Vergleiche hierzu Stangl, Teil IV, Seite 26 ff.
 - 3) Siehe Winzinger, a.a.O., Seite 37.

ursachen des Gärkellerschwundes, der durch gutes Auspressen des Zeugs usw. weitgehend herabgemindert werden kann. Der Lagerkellerschwund geht in der Hauptsache auf das in den Lagerfässern zurückbleibende Fassgeläger oder Geläger zurück, das etwa zur Hälfte aus Bier besteht. Verringert werden kann der Lagerkellerverlust durch die Verwendung möglichst grosser Lagerfässer, Tanks usw. 1).

Sorgfältiges Arbeiten und laufende Überwachung der Produktionsmittel sowie des Leergutes tragen dazu bei, dass der Abfüllschwund möglichst niedrig bleibt. Die Verluste beim Abfüllen entstehen grösstenteils durch Flaschenbruch, der für 1,25 hl abgefüllten Bieres mit etwa 0,5 Ltr. angenommen werden kann 2).

Da in der Vergleichsbrauerei infolge Fehlens entsprechender Aufzeichnungen eine Berechnung der einzelnen Schwandarten - wie sie eben dargestellt wurden - nicht möglich ist, wurde nur der Gesamtschwand festgestellt. Dies geschah einerseits für sämtliche Biersorten in einem Durchschnittsschwandsatz, andererseits aber auch getrennt für einzelne Biersorten und zwar wie folgt:

Produktion an Ausschlagwürze	P
+ Anfangsbestand Bier	<u>A</u>
= Summe P + A	X
- Endbestand Bier ³⁾	<u>E</u>
= Summe X - E	Y
- Bierausstoss ⁴⁾	<u>B</u>
= Schwund Y - B	S
	===

Der berechnete Schwund wird auf die heisse Ausschlagwürze (P) bezogen und ergibt den Schwundsatz in v.H.

-
- 1) Siehe Stangl, a.a.O., Seite 27
 - 2) Vergleiche Kaendl, Erich, "Brauwelt" vom 7.6.1951, Heft 23 in: Winzinger S. 38
 - 3) Gär- und Lagerkellerbestände mussten vorher auf fertiges Bier umgerechnet werden.
 - 4) Dazu gehören die verkauften Mengen einschliesslich Grutisbier und Haustrunk.

b) Die Ausbeute

Unter Ausbeute ist allgemein die Menge des aus einer bestimmten Malzmenge erzeugten verkaufsfertigen Bieres zu verstehen. Diese Zahl ist sehr unterschiedlich und ist abhängig vom Stammwürzegehalt des Bieres, der Sudausbeute, dem Schwand und von der Qualität der verarbeiteten Gerste. Daneben spielen noch die auch zum Teil bei den vorgenannten Faktoren wirksame technische Ausrüstung des Betriebes sowie das Produktionsverfahren selbst eine wesentliche Rolle.

Über den Stammwürzegehalt als dem geläufigen Ausdruck für die Qualität und Stärke des Bieres wurde an anderer Stelle¹⁾ bereits kurz gesprochen. Vom Laien werden oft bei Vergleichen mit anderen alkoholischen Getränken Stammwürzegehalt und Alkoholgehalt miteinander verwechselt²⁾. In den ersten drei Jahrzehnten unseres Untersuchungszeitraumes findet der Stammwürzegehalt als Qualitätsausdruck für Bier noch keine Anwendung, erst in den darauffolgenden 40 Jahren setzt er sich langsam in der Praxis durch, um dann schliesslich durch den 1. Weltkrieg bzw. in der Folgezeit seine gesetzliche Verankerung zu erfahren.

Die Sudausbeute des Bieres ist die Menge der Malzbestandteile, die durch den Maischvorgang löslich gemacht und durch das Abläutern gewonnen wurde³⁾. Die Ausbeutezahl 70 v.H. beispielsweise gibt an, dass aus 100 kg Malz 70 kg Extrakt in Lösung gewonnen wurden.

Beschaffenheit des Malzes, Arbeitsweise und Produktionsmittel sind für die Höhe der Sudausbeute massgeblich, die sich im allgemeinen zwischen 68 und 74 v.H. bewegt.

Wird nicht die Ausschlagwürze, sondern die Anstellwürze und deren Extraktgehalt der Ausbeuterechnung zugrunde gelegt, so spricht man von der Gärkellerausbeute⁴⁾. Sie zeigt den Extrakt-

1) Siehe Seite 25

2) Der Alkoholgehalt unserer heutigen Biersorten schwankt zwischen 3,5 und 6 %, er beträgt also im Durchschnitt höchstens $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{4}$ des entsprechenden Stammwürzegehaltes.

3) Vergleiche hierzu und im folgenden Winzinger Seite 17 ff.!

4) Vergleiche hierzu Jakob, G., Ausbeute und Schwand, Nürnberg 1946, Seite 2 ff. und Stangl, II, a.a.O., Seite 67 ff.

verlust an, der von der Sudpfanne bis zum Gärkeller entstanden ist; die Gärkellerausbeute liegt deshalb in der Regel um 0,5 bis 1,0 v.H. unter der Sudausbeute. Der Schwund als weitere Komponente der Ausbeute wird in einem gesonderten Abschnitt besprochen.

Die Qualität der Gerste bzw. des Malzes schliesslich als letzter Faktor für die Höhe der Ausbeute war besonders in der ersten Hälfte unseres Untersuchungszeitraumes infolge ungenügender Ausgleichsmöglichkeiten der Ernteausfälle grossen Schwankungen unterworfen.

Der Brauwert der Gerste wird vornehmlich bedingt durch den Gehalt an Stärke, Extraktstoffen und Eiweissstoffen¹⁾. Die Stärke als hauptsächlicher Extraktbildner bestimmt weitgehend die Sudausbeute. Die Höhe des Eiweissgehaltes (dagegen) steht im umgekehrten Verhältnis zum Extraktwert: Niedriger Eiweissgehalt (8-10 %) ist gleichbedeutend mit hohem Extraktwert (78-79 %), während Gersten mit hohem Eiweissgehalt (11-13 %) niedrigere Extraktwerte (75-77 %) aufweisen²⁾. Die Praxis beurteilt darüber hinaus die Gerste noch nach verschiedenen Faustregeln³⁾.

1) Vergleiche Winzinger, a.a.O., Seite 9 ff.

2) Eiweissreiche Gersten sind deshalb vom Brauer nicht gern gesehen, da sie die Extraktausbeute herunterdrücken.

3) So soll u.a. gute Braugerste nicht unter folgenden Zahlen liegen:

Keimfähigkeit	nicht unter	95 %
Keimenergie	"	90 %
Hektolitergewicht	"	66 kg
Tausendkörnergewicht	"	40 g

Unter Keimfähigkeit wird der Hundertsatz der nach 6 Tagen auskeimenden Körner verstanden, während Keimenergie diejenige Körnerzahl - wieder in Prozenten ausgedrückt - ist, die bereits nach 3 Tagen zum Keimen kommt. Das Hektolitergewicht ist in hohem Grade abhängig vom Wassergehalt der Gerste. Hoher Wassergehalt bedingt hohes Hektoliter-Gewicht. Als mittelschwere Braugersten werden solche mit einem Hl-Gewicht von 66-68 kg angesprochen. Für Brauzwecke sind schwere Gersten besser zu verarbeiten als leichte.

Bereits vorher¹⁾ wurde auf die Abhängigkeit der Ausbeute von

- Stammwürzegehalt
- Sudhausausbeute
- Schwand
- Qualität der verarbeiteten Gerste
- Produktionsverfahren
- technischer Ausrüstung der Brauerei

hingewiesen.

Während der Herrschaft des Regulativs und noch Jahre später wurde auch in der VB aus den bekannten Gründen die Messung des Stammwürzegehaltes und der Sudhausausbeute nicht vorgenommen. Das gleiche gilt für die Schwandfeststellung. Die Auswirkung dieser drei Komponenten auf die Ausbeute läßt sich daher für die erste Hälfte des Untersuchungszeitraumes nicht oder nur bedingt ermitteln.

Grundlage für die Ausbeute bildet die Menge des aus 100 kg Malz erzeugten verkaufsfertigen Bieres. Die Vergleichbarkeit wird bereits hier behindert: fast bis zur Jahrhundertwende ist das Malz nicht mit dem Gewicht, sondern in Hohlmassen (Scheffel bzw. hl) angegeben. Um einigermaßen vergleichbare Ergebnisse zu erzielen, wurde für diese Jahre ein gleichhohes Hektolitergewicht von 53,5 kg angenommen. Die in den einzelnen Jahren so verschieden ausgefallene Qualität der Gerste kommt dadurch nicht oder nicht entsprechend zum Ausdruck.

Als zweite geläufige Ausbeutezahl ist noch die Menge des in einem Sud erzeugten verkaufsfertigen Bieres zu nennen. Auf die Zusammenhänge der beiden Ausbeutezahlen mit den auf der vorhergehenden Seite genannten Komponenten wird später noch eingegangen.

Die Ausbeute hat sich in den einzelnen Jahren wie folgt entwickelt:

(Tabelle 1 siehe nächste Seite)

1) Siehe Seite 36 ff.

Abelle 1 Bier-Erzeugung in Liter aus 1 dz Mals

Jahr	WB ¹⁾	SB ²⁾	Ø ³⁾
1844	428	362	389
1848	447	348	383
1854	409	357	382
1858	421	325	368
1868	423	367	392
1874	386	359	373
1875	417	369	388
1880	420	356	386
1884	421	356	375
1888	.	.	391
1894	.	.	387
1898	.	.	388
1901	.	.	423
1903	.	.	464
1905	.	.	486
1906	.	.	490
1908	.	.	505

	Dunkel	Hell	Bock	Ø
1912	517	446	284	513
1913	517	521	-	518
1914	536	502	-	535
1916	766	676	-	761
1918	1142 2093	1200	-	1943
1919	1502 2160	-	-	2132
1920	.	.	.	1175
1929	553	477	340	543
1930	544	481	332	535
1937	541	498	328	533
1938	544	493	328	534
1940	755	644	-	702
1943	1998	2015	-	2013
1946	.	.	-	3140
1947	-	3820 1020	-	2645
1951	.	.	.	534
1953	.	.	.	513
1954	.	.	.	514
1955	.	.	.	515
1956	.	.	.	514

- 1) Winterbier (=WB)
 2) Sommerbier (=SB)
 3) Durchschnitt(= Ø)

ba) Die Ausbeute und ihre Einflussfaktoren vom Beginn des Untersuchungszeitraumes bis zum Jahre 1914

Wie aus den vorstehenden Zahlen hervorgeht, ist die Ausbeute in manchen Jahren grossen Schwankungen unterworfen gewesen. Daran haben in wechselndem Umfang die bereits eingangs erwähnten Faktoren¹⁾ Anteil.

Für die Zeit bis etwa 1900 lässt sich der Stammwürzegehalt nur schätzen, da bis zu diesem Zeitpunkt die entsprechenden Zahlen lediglich für das Jahr 1880 vorliegen. Beeinflusst durch die Witterung und die ungenügenden Produktionsmittel, war die VB gezwungen, die Biere verhältnismässig stark einzubrauen. Um 1880 hat der StWG des Winterbieres im Durchschnitt etwa 12,2% und der des Sommerbieres etwa 13,8 % betragen.

In den ersten 40 Jahren des Untersuchungszeitraumes ist - abgesehen von einigen Schwankungen - die Ausbeute teilweise rückläufig. Der Ausbau des Verkehrsnetzes und das damit verbundene vermehrte Eindringen der stärker eingebrauten Münchner Biere in das Absatzgebiet der VB machten es für diese notwendig, aus Wettbewerbsgründen ihre Biere ebenfalls stärker einzusieden. Dadurch ergab sich ein höherer StWG, der natürlich andererseits eine verminderte mengenmässige Ausbeute aus 1 dz Malz zur Folge hatte. Dieser Wettbewerb zeitigte jedoch darüber hinaus günstige Auswirkungen auf die Wirtschaftlichkeit der Vergleichsbrauerei, da diese nun versuchte - und wie die Ausbeutezahlen der Jahre ab 1900 bestätigen, auch mit grossem Erfolg - durch Verbesserungen in den Produktionsmitteln und -verfahren die Ausbeute wieder zu heben. In der Folgezeit konnte die VB bis zu Beginn des 1. Weltkrieges ohne Beeinträchtigung der Qualität den Stammwürzegehalt der Biere sogar um ca. 1,5 % vermindern und dadurch höhere mengenmässige Ausbeuten erzielen.

Zahlen über die Sudhausausbeute vor dem 1. Weltkrieg stehen nur für die Jahre 1912 bis 1914 zur Verfügung. Sie zeigen in allen drei Jahren ein sehr gutes, gleichbleibendes Resultat. Ihr Einfluss auf die Höhe der Ausbeute ist zweifellos bedeutend:

(Tabelle siehe nächste S.)

1) Siehe Seite 36 ff.

Tabelle 2

Sudhausausbeute in %

	dunkel	hell	Bock	Ø
1912	76.62	75.64	72.90	76.55
1913	75.38	75.43	-	75.38
1914	76.46	75.23	-	76.41

Schwandzahlen¹⁾ sind ebenfalls erst ab 1912 vorhanden. Für die drei Vorkriegsjahre ergeben sich bei den einzelnen Biersorten sehr unterschiedliche Schwandzahlen:

Tabelle 3 Die Schwandhöhe in % der Ausschlagwürze

	dunkel	hell	Bock	Ø
1912	17.50	31.10	30.60	18.30
1913	17.76	22.00	-	18.25
1914	17.26	24.70	-	17.58

Der hohe Schwand beim hellen Bier sowie beim Bock im Jahre 1912 rührt wohl in der Hauptsache daher, dass die Benetzungsverluste durch Leitungen und die Wasser- (Verdunstungs-) Verluste auf dem Kühlschiff jene beim dunklen Bier überstiegen. Bedingt war dies durch die in den Absatzverhältnissen begründete Notwendigkeit, beim hellen Bier sowie Bock nur kleinere Sude einzumaischen. Bewiesen wird die Abhängigkeit der Schwandhöhe von der Grösse des Sudes bzw. der Einmaismenge durch die Zahlen der folgenden Jahre 1913 und 1914, denn hier wird ersichtlich, dass bei Vergrösserung des Sudes der Schwand beim hellen Bier beträchtlich abnimmt. Aber auch das dunkle Bier verzeichnet bei vergrössertem Sud eine Schwandverminderung:

Tabelle 4 Durchschnittl. hl-Menge pro Sud

	dunkel	hell	Bock	Ø
1912	103	89	57	102
1913	103	104	-	104
1914	107	100	-	106

Die Qualität der verarbeiteten Gerste ist für die Ausbeute sehr bedeutungsvoll gewesen und hat u.a. in der Sudhausausbeute und dem StWG ihren Niederschlag gefunden. Zu Beginn des Untersuchungszeitraumes wurde nur bayerische Gerste verwendet, die im allgemeinen ein geringes hl-Gewicht aufwies.

1) Infolge Fehlens vergleichbarer Zahlen wird sowohl an dieser als auch an anderer Stelle der Mälzungsschwand nicht dargestellt. Er wird für sämtliche Vergleichsjahre mit durchschnittlich 25 % angenommen.

Es lag im Durchschnitt zwischen 62 und 65 kg. In der Folgezeit wurde jedoch auf nur beste Gerstenqualitäten zur Bierherstellung Wert gelegt, die in der VB noch einmal nachgeputzt und sortiert wurden. Der bessere Teil mit einem hl-Gewicht von 67 bis 73 kg kam zum Vermälzen, während die durchgefallene Gerste - die etwa 61 bis 62 kg pro hl wog - als Futtergerste wieder verkauft wurde. 1899 beispielsweise lag das hl-Gewicht der Gerste zwischen 68 und 70 kg, 1894 bei 70 kg; das daraus verarbeitete Malz wog 52 kg, sodass als Malzschwand sich 26 % ergeben.

Der Ausbau des Verkehrsnetzes und der damit verbundene Anschluss an die Weltmärkte gab von etwa 1870 ab vermehrte Möglichkeiten, hervorragende ausländische¹⁾ Gerstenqualitäten zu verarbeiten. Die VB machte von dieser Möglichkeit weitgehend Gebrauch.

Das Produktionsverfahren war vom Beginn des Untersuchungszeitraumes bis zum 1. Weltkrieg grundlegenden Änderungen unterworfen. Dieser Wandel hat vor allem einen starken Niederschlag in der ab 1890 einsetzenden rapiden Erhöhung der Ausbeute gefunden. Nachfolgend wird in Kürze das zu Beginn des Untersuchungszeitraumes in der Vergleichsbrauerei angewandte Produktionsverfahren geschildert:

Das in einer auswärtigen Mühle gebrochene Malz wurde in den Maischkasten und anschliessend in die Maischpfanne gebracht. Das Zusetzen des heissen Wassers geschah durch einfaches Schöpfen. Während des Maischvorganges wurde die Maische durch mehrere Brauer mit Holzschuiten und Holzschaukeln gut durcheinandergerrührt. War der Maischvorgang beendet, so wurde die Würze abgelassen und in die Pfanne geleitet, um dort zusammen mit dem Hopfen zum Kochen gebracht zu werden. Nach dem Abläutern der Vorderwürze wurde der Oberteig entfernt und der Branntweinbrennerei zur weiteren Verwendung zugeführt. Den gleichen Weg nahm der in Leinwandsäcken abgesetzte Kühlschifftrub sowie die Ober- und Unterhefe aus dem Gärkeller.

Nach der Kühlung auf den hölzernen Kühlen - wobei mittels Holzkrücken die Abkühlung beschleunigt wurde - gelangte das Bier in

1) vorzüglich ungarische und slowakische Gerste

den Gärbottich. Die Gärdauer betrug etwa 10 Tage. Der Transport vom Gär- zum Lagerkeller - beide waren etwa 700 m voneinander entfernt - wurde mittels Fuhrfass bewerkstelligt. Die weiteren Behandlungen waren beim Winter- und Sommerbier verschieden. Das Sommerbier wurde in fast ganz lauterem Zustand "gefasst" und je ein Sud auf eine grossere Anzahl - bis zu 20 Stück - frisch gepichteter Lagerfässer verteilt. Dadurch wurde es notwendig, dass auf das einzelne Lagerfass bis zur vollständigen Füllung etwa 10 mal erneut Bier "daraufgelassen" werden musste. Eine Spundung der Fässer unterblieb, jedoch wurde der Fassinhalt in Abständen bis zu 2 Monaten laufend kontrolliert. Nach der in der Regel bis zu 10 Monate währenden Lagerdauer wurde das Bier auf kleine "Banzen" abgezogen, vor den Wirten abgeholt und meist noch am gleichen Tage verbraucht, sodass eine fast tägliche Zufahrt bzw. Abholung des Bieres nötig war.

Die Lagerung des dagegen nicht so lauter "gefassten" Winterbieres währte bedeutend kürzer, etwa 8-10 Tage, und erfolgte in grossen, jährlich nur einmal gepichteten Lagerfässern. Anschliessend wurde das Winterbier unter Zusatz von Kräusen¹⁾ auf Fässer von etwa 150 - 200 Liter Inhalt gefüllt und machte bei geöffnetem Spunde eine Nachgärung von etwa 10 Tagen durch. Danach wurde das Bier durch die Wirte abgeholt, bei ihnen auf die Dauer von ca. 14 Tagen nochmals entspundet und nach einer weiteren Spundung von ungefähr 5 Tagen war es schliesslich konsumreif. Das Spunden geschah, um dem Bier ein besseres Aussehen - vor allem die Schaumkrone - zu verleihen. Die Wirte jener Zeit mussten sich daher in der Pflege des Bieres während der Nachgärung und der Spundzeit gut auskennen.

In den 1870er Jahren erfuhr die Winterbierherstellung einige Änderungen. So wurden u.a. die Lagerzeit auf ca. 3 Wochen verlängert und Teile des Winterbieres nicht mehr in der Art des "grünen bzw. Kräusenbieres" gebraut, sondern nach dem "Lauterbiervverfahren". Der Kräusenzusatz entfiel hier, das Bier wurde in der Brauerei konsumreif gemacht und nicht erst beim Wirt.

1) Jungbier aus einem früheren Gärungsstadium. Je nach Kellertemperatur wurden pro hl Bier 5 - 20 ltr. Kräusenbier zugesetzt.

Endgültig kam 1887 die Kräusenbierherstellung in Wegfall, und die Produktion des Winterbieres ging genau so wie beim Sommerbier vor sich, es gab nur mehr eine einheitliche Biersorte, "Lagerbier", mit einem einheitlichen Produktionsverfahren, wie es jetzt noch allgemein in ganz Bayern anzutreffen ist.

Gegenüber der Zeit um 1900 war in den ersten 40 Jahren des Untersuchungszeitraumes die Ausbeute als gering anzusehen, wenn man der Vergleichbarkeit halber vor allen Dingen das aufgrund des eben geschilderten Produktionsverfahrens hergestellte Winterbier mit seiner relativ hohen Ausbeute unberücksichtigt lässt. Es ergibt sich hiernach für die Zeit von 1842 bis 1886 eine durchschnittliche Ausbeutezahl für

Sommerbier	von ca.	353 Liter
Winterbier	" "	405 Liter
im Durchschnitt	" "	375 Liter

Von 1887 abtts einschliesslich 1914 beträgt dagegen die durchschnittliche Ausbeute 455 Liter. Legt man nur die drei letzter Jahre 1912 bis 1914 zugrunde, so rechnet man eine durchschnittliche Ausbeute von 522 Liter aus.

Zweifellos war die geringere Ausbeute der ersten 40 Jahre des Untersuchungszeitraumes grossenteils mit durch das frühere Produktionsverfahren und die Arbeitsweise bedingt: so lief beispielsweise bei der Winterbierherstellung beim Füllen der Lagerfässer mit Bier oder zum Teil auch mit Wasser der Schaum und mit diesem auch Bier aus den Fässern und führte so zu ausgesprochenen Bierverlusten. Produktionsverluste entstanden vor allem auch durch das "Umschöpfen" des Maischgutes von der Maische- zu Würzepfanne sowie überhaupt durch den Umstand, dass die Braumasse an die Luft gelangte. Das einfache Rühren der Maische- und Biermenge mit der Hand erlaubte ausserdem nicht die intensive Bierherstellung, wie sie durch das später eingeführte mechanische Rührwerk möglich war. So hat hervorragend die bessere Auslaugung des Maischgutes gegen früher eine höhere Extraktausbeute bzw. eine Ersparnis an Rohmaterial mit sich gebracht. Beträchtliche Produktionsverluste entstanden früher durch den innerbetrieblichen Transport des Bieres. So musste die dampfende, kochend-heisse Bierwürze durch Brauer mittels Eimer und Büten von dem im Erdgeschoss gelegenen Sudhaus zu den zwei Stockwerken

über gelegenen Kühlen bzw. Kühlschiffen getragen werden. Bierverluste waren hier unvermeidlich. Auch der weitere Transport vom Gär- zum Lagerkeller war mit Produktionsverlusten verbunden: das Bier wurde vom Gärkeller in Büten hinaufgetragen und vom Fuhrknecht in den auf das Fuhrfass aufgesetzten "Giesskorb" geschüttet.

Als letzter Faktor, der sich auf die Höhe der Ausbeute auswirkte, ist schliesslich noch die unterschiedliche technische Ausrüstung der Vergleichsbrauerei um die Mitte und bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zu nennen.

Die Anschaffung technisch verbesserter Malzputz- und Poliermaschinen (1883 und 1889) sowie von Gerstensortiermaschinen (1873) bereits beim Rohstoffeinsatz dazu beigetragen, dass durch die gute Beschaffenheit der Gerste bzw. des Malzes die Voraussetzungen für eine möglichst hohe Ausbeute geschaffen wurden. Auch die Einrichtung einer mechanischen Malzwendemaschine (1879), die Aufstellung eines Exhausters (1887) und die völlige Erneuerung der Darreinrichtungen (1889) trugen dazu bei, dass der Rohstoff Malz sowohl quantitativ als auch qualitativ das Ausbeuteergebnis beim Bier günstig beeinflusste. Der Einbau von eisernen Kühlschiffen anstelle der hölzernen Kühlen (1871), verbunden mit der Anbringung von Eisschwimmern, beschleunigte die Abkühlung und verminderte die dort entstehenden Verluste. Die menschliche Arbeitskraft als risikoreiches Transportmittel für das Bier vom Sudhaus zum Kühlschiff und vom Gärkeller zum Fuhrfass wurde bereits 1863 durch Verlegung von Bierleitungen in den Gär- und Lagerkeller sowie (1874) durch 2 Bieraufzüge mit Göppelmotor abgelöst. Die Erweiterung bestehender sowie die Verlegung neuer Bierleitungen - welche wesentlich geringere Bierverluste verursachten - als neuer Transportweg (1889) verminderten die Produktionsverluste noch mehr.

Während sich viele der technischen Verbesserungen nur indirekt auf das Ausbeuteergebnis auswirken, haben die Rationalisierungsbestrebungen im Bereich des Maisch- und Sudverfahrens eine Erhöhung der Extraktausbeute und damit auch der Ausbeute an Bier zur Folge gehabt. Die vielseitige Anwendung der Dampfkraft, verbunden mit der vollkommenen Neueinrichtung des Sudwerks (1900)

mit mechanischem Rührwerk, Austrebermaschine usw. brachte eine bessere Auslaugung und Aufschliessung des Malzes mit sich und trug wesentlich zur Ausbeuteerhöhung bei. Qualitativ wurde die Ausbeute auch noch verbessert durch Inbetriebnahme einer Filteranlage (1899).

bb) Die Ausbeute und ihre Einflussfaktoren vom Jahre 1914 bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes

Entsprechend dem herabgesetzten Stammwürzegehalt während des ersten Weltkrieges hat sich gegenläufig dazu die Ausbeute erhöht.

Tabelle 5	Jahr	Ausbeute in Liter	StWG in %	Sudhausaus- beute in %
	1912 1)	517	12.95	76.62
	1912 2)	446	12.34	75.64
	1912 3)	284	19.00	72.90
	1912 Du	513	12.94	76.55
	1913 Du	518	12.59	75.38
	1915	603	10.94	75.66
	1918	1943	3.50	75.05
	1919	2132	3.24	66.31
	1920	1175	5.99	74.75
	1929 1)	553	12.48	.
	1929 2)	447	12.66	.
	1929 3)	340	18.40	70.30
	1937	533	12.74	73.28
	1938 1)	544	12.53	73.37
	1938 2)	493	12.85	74.93
	1938 3)	328	18.60	70.70
	1938 Du	534	12.63	73.54
	1940	702	9.55	73.25
	1941	777	8.88	74.47
	1943	1936	3.44	75.27
	1946	3140	2.10	76.61
	1953	513	.	.
	1955	515	.	.

1) = dunkles Lagerbier 3) = Starkbier
2) = helles Exportbier Du = Durchschnitt

Wie die Zahlen zeigen, besteht ein enger Zusammenhang zwischen Ausbeute, Stammwürzegehalt und Sudhausausbeute. Je höher der Stammwürzegehalt, desto niedriger ist normalerweise die Sudhausausbeute.

Das intensive Sudverfahren besonders in den rohstoffarmen Kriegs- und Nachkriegsjahren bewiesen die relativ hohen Sudhausausbeuten jener Zeit (1915, 1946).

Die hohen Ausbeutezahlen während des ersten und zweiten Weltkrieges sind jedoch nicht nur ein ausschliesslicher Ausfluss der Bierverdünnung bzw. Herabsetzung des Stammwürzegehaltes, sondern vor allem auch der Schwandverminderung. Zufolge der kriegsbedingten Kontingentierungsmassnahmen war die VB geringen, durch sorgsame Arbeitsweise und rationelles Produktionsverfahren den Schwand nach Möglichkeit herabzudrücken, was auch weitgehend gelang (vergleiche das Zeichen X in der nachstehenden Tabelle!):

Tabelle 6 Die Schwandhöhe in % der ausschlagwürse

Jahr	Dunkles Bier	Helles Bier	Bock	Durchschn.
1914	17.26	24.70	-	17.58
1916	16.42	21.12	-	16.63
1918	14.48	12.28	-	14.46 x)
1920	.	.	-	14.68
1929	12.80	23.90	15.00	14.10
1937	13.40	21.00	16.30	14.70
1938	14.00	22.00	18.00	15.40
1940	12.10	20.50	-	14.30 x)
1953	.	.	.	15.40
1954	.	.	.	16.30
1955 1)	15.30	16.30	18.70	15.80
1956	15.20	16.40	22.30	15.75

Eine ähnliche Entwicklung nahm der zollamtlich genehmigte Schwund. 1911 betrug er noch 22 %. In der Folgezeit wurde er den tatsächlich betrieblichen Schwandverhältnissen entsprechend weiter herabgesetzt und erreichte schliesslich im Jahre 1927 mit 15 % den bisher niedrigsten Wert. Dieser Gesamtschwand verhielt sich nach Auffassung des Zollamtes wie folgt:

1. Kontraktion und Würzeverdrängung durch Hopfen 4 v.H.
 2. Verdunstung 6 v.H.
 3. Verluste durch Hopfen- und Kühlgeläger und Benetzung 1 v.H.
 4. Verluste vom Gärkeller bis Ausstoss
 - a) Gärkeller 1,5 v.H.
 - b) Lagerkeller 1,5 v.H.
 - c) beim Abfüllen 1,0 v.H.
- 4 v.H.
15 v.H.

Die angegebenen Zahlen des Zollamtes stimmten in den verschiedenen Vergleichsjahren mit den tatsächlichen Betriebszahlen

Für die letzten vier Vergleichsjahre betreffen die Zahlen der Reihenfolge nach Vollbier, Spezial und Bock.

nicht immer überein, die Abweichungen waren jedoch nicht wesentlich. Sie hoben sich meist gegenseitig auf und beeinflussten daher den Gesamtschwand nur unerheblich.

Mit dem rapiden Steigen der Produktions- bzw. Absatzanteile an Flaschenbier ab 1950 vermehrten sich die Abfüllverluste beträchtlich. Es wurde daher ab Juli 1952 eine Erhöhung des Schwandsatzes notwendig. Eine weitere Schwandsatzheraufsetzung für das Starkbier allein erfolgte schließlich gegen Ende des Jahres 1955; danach setzte sich der Gesamtschwand wie folgt zusammen:

	Vollbier	Starkbier
1. Kontraktion und Würzeverdrängung durch Hopfen	4,0 v.H.	4,0 v.H.
2. Verdunstung	7,5 v.H.	6,5 v.H.
3. Verlust durch Hopfen- und Kühlgeläger u. Benetzung	1,0 v.H.	2,0 v.H.
4. Verlust vom Gärkeller bis zum Ausstoss		
a) Gärkeller	1,5 v.H.	2,0 v.H.
b) Lagerkeller	0,5 v.H.	0,5 v.H.
c) beim Abfüllen	1,5 v.H.	2,0 v.H.
	<u>16,0 v.H.</u>	<u>17,0 v.H.</u>

Der Ausbeuteerhöhung, namentlich durch Schwandverminderung, ist in der VB von der Produktionsseite her noch ein Spielraum gegeben. So läßt sich ohne weiteres der Schwand durch zweckmäßige und wirtschaftlichere technische Betriebsausrüstung verringern. Gedacht ist hier z.B. an einen modernen Hopfenseiher. Eine natürliche Begrenzung findet allerdings jede derartige Investition in ihrer Rücklaufmöglichkeit.

Wie bereits im vorhergehenden Abschnitt angedeutet, wurde kurz vor Beginn des ersten Weltkrieges die technische Ausrüstung des Betriebes neu eingerichtet oder vollkommen überholt und die VB in großzügiger Weise umgebaut. Während infolge Personalmangels im ersten Weltkrieg viele Brauereien ihre Produktion einstellen mußten, war es der VB auf Grund der zweckmäßig eingerichteten Betriebsanlage möglich, mit einem geringen Personalbestand ein Ausbeute zu erzielen, die noch über jener der Vorkriegszeit lag. Sowohl kurz vor Beginn des zweiten Weltkrieges (1937) als auch nach 1950 erfolgte eine teilweise Erneuerung und Modernisierung des Produktionsapparates.

Moderne Kellereimaschinen - vor allem im Flaschenkeller - eine neue Malzputzeinrichtung, die Verbesserung der gesamten Kühlleistung in der Brauerei, aber auch die Änderung der Würzebeheizungsart zum Zwecke einer erhöhten Verdampfungsleistung haben sich direkt und indirekt auf das Ausbeuteergebnis ausgewirkt.

Auch die Produktionsverfahren konnten im Zusammenwirken mit der technischen Erneuerung des Betriebes fortlaufend rationalisiert werden. Neben der eigenen technischen Erfahrung des Braumeisters sowie des gesamten technischen Personals waren es insbesondere Anregungen und nicht zuletzt die Verwertung von Untersuchungsergebnissen der technisch-wissenschaftlichen Institutionen des Braugewerbes, die hauptsächlich in den letzten Jahren eine Hebung der Ausbeute zur Folge hatten.

4. E r g e b n i s s e u n d K e n n z a h l e n d e r

P r o d u k t i o n

a) Die Produktionshöhe

Die Höhe der Bierproduktion ist abhängig von dem Umfang der Absatzmöglichkeit. Bis 1865 und zum Teil auch noch darüber hinaus war entsprechend den geltenden Produktionsvorschriften¹⁾ die Höhe der Produktion gleichbedeutend mit der des Absatzes, da die im betreffenden Sudjahr erzeugten Biermengen auch im gleichen Zeitraum meist restlos ausgestoßen wurden. Erst ab den 1880er Jahren tritt mit dem Einzug des neuen Produktions- und Lagerungsverfahrens eine zahlenmäßige und zeitliche Differenzierung von Produktion und Absatz ein.

Die Vergleichsbrauerei hat im Laufe des Untersuchungszeitraumes beträchtliche Produktionssteigerungen - trotz empfindlicher volks- und weltwirtschaftlich bedingter Rückschläge - erfahren. Auch die einzelnen Biersorten waren in Größe und Zusammensetzung starken Schwankungen unterworfen.

1) Siehe Seite 18 sowie 21 ff.

Um Wiederholungen zu vermeiden, werden die Gründe für die Schwankung der Produktionshöhe bei der Absatzanalyse¹⁾ näher beleuchtet. Nachstehend eine zahlenmässige Darstellung der Bierproduktion (in ganzen hl)²⁾:

Tabelle 7 Die Entwicklung der Bierproduktion

Jahr	hl	Jahr	hl	Jahr	hl
1842	7 900	1870	17 190	1902	28 722
1843	8 440	1871	15 358	1903	29 875
1844	8 771	1873	15 554	1904	30 492
1845	9 072	1874	18 100	1905	29 933
1846	9 590	1875	17 228	1908	29 763
1847	9 887	1880	14 598	1912	26 553
1848	7 986	1881	16 742	1913	29 199
1849	9 632	1882	17 005	1914	23 068
1850	9 521	1883	19 274	1915	18 149
1851	9 652	1884	19 843	1916	15 992
1852	9 788	1885	18 092	1917	13 281
1853	9 437	1886	21 195	1918	11 890
1854	8 595	1887	16 098	1919	13 025
1855	7 750	1888	17 084	1920	12 090
1856	7 976	1889	15 147	1929	21 254
1857	9 936	1890	19 005	1930	19 360
1858	10 280	1891	20 842	1937	21 026
1859	10 836	1892	22 318	1938	19 113
1860	11 306	1893	24 453	1940	12 106
1861	10 562	1894	23 996	1943	12 701
1862	11 742	1895	23 914	1947	12 748
1863	14 755	1896	26 422	1951	20 947
1864	16 618	1897	24 957	1952	25 729
1865	16 882	1898	25 135	1953	30 690
1866	18 270	1899	22 000	1954	32 620
1867	15 889	1900	24 706	1955	35 930
1868	15 520	1901	30 500	1956	38 336
1869	15 526				

Ein aufschlußreiches Bild von der Produktionssteigerung der Vergleichsbrauerei während des Untersuchungszeitraumes zeigt ein Vergleich mit den entsprechenden Produktionszahlen³⁾ Deutschlands und Bayerns. Besonders deutlich kommt das Vergleichsergebnis in den Relativzahlen zum Ausdruck:

(Tabelle 8 siehe nächste Seite)

- 1) Siehe Seite 72 ff.
- 2) Einzelne kürzere Geschäftsjahre mußten auf volle Jahre umgerechnet werden, so 1842, 1843, 1844 sowie 1874.
- 3) Siehe Weihenstephaner kaufmännischer Brauereikalender 1941/42 und Geschäftsbericht des Deutschen Brauerbundes 1953/55 sowie des Bayerischen Brauerbundes 1954/56.

Tabelle 8 Vergleichszahlen zur Bierproduktion der VB

Jahr	Bierproduktion in hl			Bierproduktion (1840=100)		
	Dt. 1)	By. 2)	VB 3)	Dt.	By.	VB
1840	22,7	6,4	7,9	100	100	100
1850	27,2	7,2	7,5	120	113	120
1860	31,8	9,8	11,3	140	153	143
1870	36,3	11,1	17,2	160	173	218
1880	41,6	12,3	14,6	183	192	185
1890	49,2	14,9	19,0	219	233	241
1900	66,6	18,3	24,7	293	286	313
1910 4)	64,1	19,7	29,8	287	308	377
1913 5)	68,2	19,1	29,2	300	298	370
1919 5)	29,2	7,4	13,0	128	116	165
1921	34,0	.	14,6	150	.	185
1924	38,1	9,4	16,2	169	147	205
1927	51,6	.	18,7	227	.	237
1929	58,1	13,9	21,3	256	217	270
1931	37,1	11,1	16,5	163	173	209
1933	34,1	9,0	16,0	150	141	203
1935	39,8	10,9	19,7	175	170	249
1937	43,6	11,9	21,0	193	186	266
1938	48,1	12,6	19,1	212	197	242
1942	.	10,3	11,4	.	161	144
1946	.	7,8	9,0	.	122	114
1949	12,2	5,7	11,8	54	89	149
1951	21,2	8,5	20,9	93	133	265
1953	28,5	10,1	30,1	126	158	389
1955	34,4	11,4	35,9	152	178	454

Während Deutschland (allerdings ohne DDR) von 1840 bis 1955 die Biererzeugung nur um ca. 52 % und Bayern nur um 78 % steigern konnte, betrug die Zunahme in der Vergleichsbrauerei 354 % ! Auch der bisher höchste Vorkriegsausstoß der Vergleichsbrauerei mit ca. 30 800 hl im Jahre 1901 (= Zunahme um 290 % gegen 1840) wurde von ihr in den letzten Jahren überschritten, während Deutschland um fast 150 % und Bayern um 130 % unter der bisherigen Jahreshöchstherzeugung liegt.

Um die Entwicklung der Produktion besser und übersichtlicher veranschaulichen zu können, wurden nachstehend aus den Produktionszahlen der einzelnen Jahre Durchschnittswerte (meist aus 5 Jahren) gebildet:

-
- 1) = Deutschland in Mio hl
 - 2) = Bayern in Mio hl
 - 3) = Vergleichsbrauerei in 1000 hl
 - 4) Bayern = 1911, VB = 1908
 - 5) Bayern = 1920

Tabelle 9 Durchschnitts-Produktionszahlen der VB

Zeitraum	hl	1)
1842-1845	8 546	100
1846-1850	9 323	109
1851-1855	9 044	106
1856-1860	10 067	118
1861-1865	14 112	165
1866-1870	16 479	193
1871-1875	16 560	194
1881-1885	18 191	213
1886-1890	18 106	212
1891-1895	23 105	270
1896-1900	24 844	291
1901-1905	29 904	350
1908-1914	27 071	317
1915-1920	14 071	205
1921-1930	17 520	165
1931-1939	18 220	213
1940-1945	11 833	138
1946-1950	11 380	133
1951-1956	30 753	360

b) Sudzahl und Sudgrösse

Einer kurzen Darstellung bedarf auch die Entwicklung der Sudzahl und Sudgrösse, weil sich in diesen beiden Zahlen zum Teil die Vergrösserung der Produktion sowie der Produktionsanlagen widerspiegeln:

Tabelle 10 Die Entwicklung der Sudzahl und Sudgrösse

Jahr	Zahl der Sude			Zahl der hl Bier pro Sud		
	WB ²⁾	SB ³⁾	Summe	WB	SB	Summe
1844	62	89	151	59	52	55
1848	54	99	153	60	48	52
1854	82	83	165	53	51	52
1858	99	100	199	54	49	52
1864	162	142	304	53	56	55
1868	124	142	266	60	57	58
1873	154	151	305	52	50	51
1874	189	157	346	57	54	56
1875	121	175	296	62	55	58
1880	129	133	262	58	53	56
1884	126	236	362	58	53	55
1888	.	.	294	.	.	58
1894	.	.	386	.	.	62
1898	.	.	404	.	.	62
1901	.	.	321	.	.	95

1) 1842-1845 = 100 !

2) Winterbier

3) Sommerbier

	Du	hell	Bock	Su.	Du	hell	Bock	Su.
1912	244	14	1	259	103	89	57	102
1913	267	15	-	282	103	104	-	104
1916	106	5	-	111	144	136	-	144
1918	61	2	-	63	189	192	-	189
1919	67	-	-	67	194	-	-	194
1929	138	19	1	158	137	117	85	134
1930	126	18	1	145	136	119	83	134
1937	130	26	1	157	136	125	82	134
1938	118	24	1	143	136	124	82	134
1940	61	22	-	83	151	132	-	146
1943	2	59	-	61	.	.	.	208
1953	.	.	.	49	.	.	.	188
1954 1)	158	59	23	240	147	131	85	136
1955 1)	179	65	21	265	144	126	86	136

Entsprechend der Hektolitersteigerung der Produktion vom Beginn des Untersuchungszeitraumes bis zur Jahrhundertwende nahm die Sudzahl - abgesehen von einzelnen Schwankungen - laufend zu. Die durchschnittliche Hektoliterzahl pro Sud lag jedoch gleichbleibend bei etwa 57. Um 1900 erfolgte eine Vergrößerung des Sudes auf etwa 100 hl im Durchschnitt. Durch die kriegsbedingten nicht normalen Produktionsverhältnisse hervorgerufen, wurde im ersten Weltkrieg die Bierausbeute pro Sud bis auf fast 200 hl gesteigert. Der gleiche Vorgang wiederholte sich im zweiten Weltkrieg. Nach dem ersten Weltkrieg hatte sich eine Menge pro Sud von etwa 134 hl im Durchschnitt als am günstigsten und den Produktionseinrichtungen entsprechend erwiesen. Die fast gleiche Zahl ist nach dem zweiten Weltkrieg anzutreffen.

Hinzuweisen ist noch auf den Umstand, dass das hl-Ergebnis pro Sud bei den höherprozentigen Bieren (Sommerbier) gewöhnlich niedriger ist. Dies mag einerseits auf die zeitlichen Absatzmöglichkeiten zurückzuführen sein, andererseits aber auch auf den höheren Schwandsatz.

c) Die jahreszeitliche Verteilung der Produktion

Einer kritischen Betrachtung verdient auch noch die Entwicklung der jahreszeitlichen Verteilung der Produktion unterzogen zu werden.

- 1) Für die beiden letzten Jahre sind die entsprechenden Zahlen in Abweichung von der Einteilung der Kopfspalte der Reihenfolge nach für Vollbier, Spezialbier und Bockbier angegeben.

Während bis etwa 1870 - als Auswirkung des Regulativs des Jahres 1811 - die Bierherstellung sich in den Wintermonaten Oktober bis April zu etwa je gleichen Teilen zusammendrängte, ist in der Folgezeit eine immer weitergreifende zeitliche Auflockerung festzustellen. Der produktionsfreie Zeitraum wird kleine bis schliesslich etwa ab 1900 der heutige Zustand erreicht wird, dass nämlich während des gesamten Jahres Bier hergestellt wird. Nachstehend eine Tabelle für die Zeit von 1880 bis 1901, in der die Grösse der Produktion in den einzelnen Monaten in Prozent der Gesamtproduktion dargestellt wird:

Tabelle 11 Produktionsanteile nach Monaten u. Jahren

	1880	1884	1888	1890.	1894	1898	1901
Januar	21	16	9	11	13	12	12
Februar	19	13	15	12	13	12	11
März	15	15	17	12	14	14	12
April	2	9	11	8	9	9	13
Mai	-	5	8	9	8	8	11
Juni	-	-	6	4	2	7	2
Juli	-	-	-	-	-	-	-
August	1	7	3	5	3	-	7
September	6	5	8	8	8	7	6
Oktober	6	6	8	9	9	8	7
November	10	9	7	9	9	12	8
Dezember	20	15	8	13	12	11	11
	100	100	100	100	100	100	100

Während 1880 noch auf die Monate Dezember einschl. Februar 60 % der Gesamtjahresproduktion entfällt, sinkt in den folgenden Jahren der Anteil auf:

1884	44 %
1894	38 %
1901	34 %

Nach dem ersten Weltkrieg setzt sich die zeitliche Verlagerung der Produktion in der Richtung weiter fort, dass das Schwergewicht in die Hauptabsatz-Monate Mai bis Juli verlegt wird: (Tabelle 12 siehe nächste Seite)

Während etwa bis 1880 gerade in den drei Monaten Mai bis Juli überhaupt nicht produziert wurde, steigt in der Folgezeit bis zur Jahrhundertwende der Produktionsanteil langsam auf 10-15 % an. In der Nachkriegszeit (1919) liegt der Anteil bereits bei 34 %. Bis zu Beginn des 2. Weltkrieges erhöhte er sich weiterhin und schwankt in den einzelnen Jahren zwischen 38 und 42 %.

Tabelle 12 Produktionsanteile nach Monaten und Jahren

	1917	1921	1929	1936	1937	1943	1947	1954	1956
Januar	7	5	8	7	7	7	4	8	9
Februar	7	6	5	7	7	5	8	8	7
März	7	6	6	8	9	8	8	4	9
April	7	8	9	11	11	10	4	8	10
Mai	7	6	10	15	10	8	20	15	12
Juni	17	21	15	12	16	10	8	15	11
Juli	13	13	14	15	12	10	4	12	13
August	13	10	10	8	10	20	12	11	11
September	16	5	7	6	4	8	12	4	7
Oktober	-	6	8	1	7	-	8	7	3
November	-	5	1	8	1	8	12	-	-
Dezember	6	9	7	2	6	6	-	8	8
	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Ausgelöst wurde diese Verlagerung in erster Linie durch die Aufhebung der Produktionsbeschränkungen (1865) sowie durch den technischen Fortschritt in der Produktionstechnik (Kühlung) und im Produktionsprozess selbst. Als weitere Folge konnte die Produktions- und hier vor allem die Lagerdauer der Biere den an Qualitätsbiere gestellten Erfordernissen angepasst werden. Entsprechend der gerade in der Vergleichsbrauerei anzutreffenden saisonal bedingten Ausstoss Spitze in den Monaten Juli und August drängte sich daher ein grosser Teil der Produktion auf die beiden vorhergehenden Monate und zum Teil noch auf den Juli zusammen. In Zukunft dürfte eine im Hinblick auf die Kapazitätsauslastung günstigere Verteilung der Produktion durch teilweise Verlagerung grösserer Produktionsanteile auf die bisher weniger ausgelasteten Herbstmonate erfolgen. Ermöglicht wird dies durch die Absatzpolitik der VB, die darauf abzielt, grössere Abnehmerkreise in saisonunabhängigen Gegenden zu schaffen. Teilweise gelangen sogar in den letzten Jahren grössere Kundenwerbungen in Gebieten mit jahreszeitlich völlig entgegengesetzter Saisonspitze (Grossstädte).

d) Die Tagesproduktion in hl

Schliesslich ist noch als weitere Kennziffer für die Entwicklung der Produktion die Zahl der hergestellten Hektoliter Bier pro Arbeitstag einer Betrachtung zu unterziehen.

Aus Gründen der Vergleichbarkeit war es notwendig, in sämtlichen Vergleichsjahren als Bemessungsgrundlage die gleiche Anzahl von

300 Arbeitstagen anzunehmen. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt¹⁾, ist von Beginn des Untersuchungszeitraumes an bis 1865 und darüber hinaus tatsächlich nur in den 7 Wintermonaten gesotten worden. Die Zahl der Arbeitstage wäre also hier im Durchschnitt mit etwa 180 anzusetzen, das hl-Ergebnis pro Arbeitstag müsste dann entsprechend multipliziert werden. Da jedoch nur für einige Jahre die entsprechenden Zahlen vorhanden sind, wird auf einen Vergleich der tatsächlichen Tagesproduktion verzichtet.

Einen besseren Aussagewert erhält die hl-Zahl bezüglich der Tagesproduktion, wenn die geleisteten "Übersude" noch mit in die Betrachtung einbezogen werden. Letztere Zahl lässt nicht nur Rückschlüsse auf Ablauf und grössenmässige Verteilung der Produktion zu, sondern erleichtert insbesondere die Analyse der Personalkosten²⁾.

Die Tagesproduktion zeigt folgende Entwicklung:

Tabelle 13 Tagesproduktion in Hektoliter

Jahr	hl	Jahr	hl	Jahr	hl
1844	27,6	1888	56,0	1930	64,5
1848	26,6	1894	80,0	1937	70,0
1854	28,6	1898	84,0	1938	64,0
1858	34,0	1901	102,0	1940	40,0
1864	55,0	1912	88,5	1943	42,0
1868	51,7	1913	97,0	1946	31,0
1874	64,0	1916	53,5	1953	102,0
1875	57,0	1918	39,6	1954	109,0
1880	49,0	1920	40,0	1955	120,0
1884	66,0	1929	71,0	1956	128,0

Der Anteil der in Übersuden³⁾ produzierten Biermenge an der Gesamtproduktion beträgt:

1844	12 %	1875	34 %
1848	18 %	1880	40 %
1854	15 %	1884	38 %
1858	24 %	1888	20 %
1864	41 %	1890	24 %
1867	33 %	1894	38 %
1873	36 %	1898	40 %
1874	42 %		

Die Übersudanteile bis zu Beginn des 1. Weltkrieges sind nicht bekannt, sie dürften jedoch infolge der ganzjährigen Produktion

1) Siehe Seite 18 !

2) Die Übersudgelder machen einen nicht unerheblichen Anteil der Personalkosten aus.

3) Als Übersud wird jeder zweite und weitere Sud am gleichen Tag sowie an Sonn- und Feiertagen bezeichnet.
jeder Sud

war noch unerheblich gewesen sein. Der 1. Weltkrieg und die Nachkriegszeit haben durch den Produktionsrückgang und die Abnahme der Sudzahl eine Übersudproduktion überflüssig gemacht, das gleiche trifft zu für den 2. Weltkrieg und die darauffolgenden Jahre. Erst in den letzten drei Vergleichsjahren 1954 bis 1956 war in geringem Umfange (bis zu 5 %) eine Produktion von täglich 2 Suden bzw. von Sonntagssuden notwendig.

e) Die hl-Produktion pro Beschäftigten

An dieser Stelle ist noch eine Leistungskennziffer zu erwähnen, die in Zusammenhang mit der Produktion steht: die hl-Produktion pro Beschäftigten. Die genannte Zahl gibt deutlich die Schwankungen in der Arbeitsintensität der Vergleichsbrauerei an. In den ersten 30 Jahren des Untersuchungszeitraumes ist trotz weitgehenden Einsatzes der menschlichen Arbeitskraft diese Produktionskennziffer verhältnismäßig hoch, was vor allem auf die nicht ganzjährige Beschäftigung des Personals zurückzuführen ist:

Tabelle 14

	hl-Produktion pro Kopf	
	1)	2)
1844	813 hl	709 hl
1848	845 hl	731 hl
1854	905 hl	787 hl
1858	1060 hl	918 hl
1864	1172 hl	1061 hl
1868	1249 hl	1115 hl
1873	972 hl	888 hl
1875	942 hl	870 hl
1880	800 hl	706 hl
1884	882 hl	825 hl
1888	645 hl	589 hl
1894	853 hl	787 hl
1898	866 hl	798 hl
1901	965 hl	894 hl
1913	856 hl	790 hl
1919	629 hl	568 hl
1930	810 hl	740 hl
1937	989 hl	918 hl
1943	1198 hl	1100 hl
1950	500 hl	425 hl
1951	505 hl	423 hl
1952	495 hl	415 hl
1953	585 hl	500 hl
1954	654 hl	548 hl
1955	642 hl	540 hl

1) Basis = technisches Personal 2) Basis = techn.u.kaufm.Personal

Bis 1868 ist die Kapazität fast vollkommen ausgelastet, das Personal wird wie bisher immer noch nur teilweise beschäftigt. In den 1870er und 1880er Jahren tritt jedoch der umgekehrte Vorgang ein: Durch das Eindringen neuer Berufe (Maschinisten u.ä.) in die Brauerei sowie durch die Verlängerung der Beschäftigungszeit der Arbeiter während des Jahres fällt die Pro-Kopf-Produktion. Erst kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert ist es gelungen infolge fortschreitender Technisierung und Maschinisierung der Produktion die Leistungsziffern zu heben. Die weitere Aufnahme von Handwerkern sowie hauptsächlich der vergrößerte Vertrieb haben vor und nach dem 2. Weltkrieg die Pro-Kopf-Ziffern wieder sinken lassen. Die hohe Leistungsziffer vom Jahre 1943 beweist, dass bei einer zwangsläufig gewordenen Einsparung der menschlichen Arbeitskraft zumindest vorübergehend gute Resultate möglich sind. In den letzten beiden Jahren sind nun die Ergebnisse wieder besser geworden; bei der Entwicklung des Flaschenbierabsatzes bzw. der Flaschenbierproduktion dürfte aber in Zukunft eine Verbesserung der Leistungszahlen pro Kopf nur sehr schwer möglich sein.

f) Produktionsanteile und Stärke der einzelnen Biersorten

Während der Herrschaft des Regulativs und auch noch einige Zeit danach kannte man den StWG als Ausdruck für die Stärke und die Qualität des Bieres noch nicht. Man sprach vielmehr von "tarifmässig eingesottenen Bieren" und verstand darunter solche, die den Bestimmungen des Regulativs vom Jahre 1811 entsprachen. Im Zusammenhang mit der Darstellung der "Bierstärke" ist es deshalb notwendig, die Auswirkungen der Verordnung von 1811 auf die Produktion der VB nachstehend in einem eigenen Abschnitt zu behandeln.

fa) Die Tarifmässigkeit des Bieres

Wie bereits erwähnt¹⁾, durften nach dem Regulativ aus 1 Scheffel trockenen Malzes (= 2,224 hl = 1,19 dz)

beim Winterbier	7 Eimer Bier	=	4,80 hl
beim Sommerbier	6 Eimer Bier	=	4,10 hl

nach Abzug von Nachbier, Geläger, Haustrunk usw. erzeugt werden

1) Vergleiche Abschnitt Produktionsvorschriften Seite 21 ff.

der Vergleichsbrauerei wurde neben dieser sog. Minimalproduktion noch ein "Überschuss" erzeugt, der zum Grossteil als Hausstrunk und Gratisbier Verwendung fand. Teile des Überschusses wurden aber darüber hinaus verkauft, sodass also durch die jezeitliche bessere Ausbeute auch ein günstigeres finanzielles Ergebnis erzielt werden konnte.

Nachstehend werden für die untersuchten Jahre die pro Scheffel Malz erzeugten Biermengen gegenübergestellt, wobei der jeweils ersten Ausbeutemenge die verkauften Mengen allein, der zweiten Ausbeute-Zahl die verkauften und kostenlos (als Hausstrunk, Gratisbier) abgegebenen Biermengen zugrunde liegen:

Tabelle 15 Die Tarifmässigkeit der Biere der VB

1) Winterbier - Ausbeute:

<u>Jahr</u>	<u>Verkaufsbier</u>		<u>Erzeugtes Bier</u>	
	<u>Eimer</u>	<u>Mass</u>	<u>Eimer</u>	<u>Mass</u>
1844	7	2 1/2	7	26 3/4
1848	7	20 1/2	7	46 1/2
1854	6	40 7/8	7	6 1/2
1858	6	56 5/8	7	18 3/4
1864	5	43 3/4	5	59 1/2
1868	7	4 1/2	7	20 3/4

2) Sommerbier - Ausbeute:

1844	6	10	6	17
1848	5	57 1/2	6	2 3/4
1854	6	3 3/4	6	12 3/4
1858	6	6 3/4	6	12 3/4
1864	6	10 7/8	6	19 4/8
1868	6	16 3/8	6	22 1/2

Die Zahlen erhehlen, dass die Biere der Vergleichsbrauerei während des Untersuchungszeitraumes bzw. während des Zeitalters des Regulativs immer "tarifmässig" waren. Je nach dem Ausfall der Gerstenernte und der Güte der Gerste war im Hinblick auf die Erhaltung der Qualität des Bieres sogar in manchen Fällen eine erhöhte Malzgabe notwendig, sodass die Ausbeutezahlen unter den vom Regulativ vorgeschriebenen Höchstzahlen zu liegen kamen. Eine besonders abnorme Ausbeute zeigt das Sudjahr 1864 (nur beim Winterbier). Trotz der niedrigen "Gussführung" wurde in jenem Jahr die Qualität des Bieres beanstandet.

Nach Aufhebung des Regulativs waren keine bestimmten Ausbeutezahlen bzw. Gussführung vorgeschrieben, sodass eine weitere Prüfung der Tarifmässigkeit sich erübrigt.

fb) Produktionsanteile und Stammwürzegehalt der Biersorten

Die Produktionsanteile der beiden "Biersorten" Winter- und Sommerbier sind vom Beginn des Untersuchungszeitraumes an auf die Dauer von über 30 Jahre nur geringen Schwankungen unterworfen gewesen, wie nachfolgende Zahlen beweisen:

Tabelle 16 Prozentanteile der Jahresproduktion

<u>Jahr</u>	<u>Winterbier</u>	<u>Sommerbier</u>
1844	44,4	55,6
1848	40,5	59,5
1854	51,1	48,9
1858	52,1	47,9
1864	51,9	48,1
1868	48,2	51,8
1873	51,6	48,4
1875	43,9	56,1
1880	51,5	48,5
1883	41,1	58,9
1885	43,4	56,6

Bereits mit der Aufhebung des Regulativs im Jahre 1865 war die gesetzlich vorgeschriebene Sudzeit in Wegfall gekommen, und die kontinuierliche Biererzeugung nahm damit ihren Anfang. Mit dem Jahre 1887 wurde in der Vergleichsbrauerei das bisher gehandhabte "Kräusenbier-Produktionsverfahren"¹⁾ aufgegeben. Man unterschied nun nicht mehr scharf zwischen Winter- und Sommerbier, sondern erzeugte nur mehr eine Biersorte, das "Lagerbier". Allerdings bestanden noch gewisse Unterschiede zwischen dem im Winter und jenem im Sommer hergestellten Bier: Die Lagerzeit des im Winter gesottenen Bieres betrug mindestens 4 Wochen und mehr, während das im Sommer erzeugte Bier 3 Monate und mehr Lagerzeit benötigte. Bis etwa 1880 wurde das Winterbier bedeutend schwächer eingebracht als das Sommerbier, da es erstens bald dem Verbrauch zugeführt wurde und ausserdem die kalte Jahreszeit den Produktions- und Lagerungsprozess günstiger beeinflusste als die warme Jahreszeit.

Mit dem Übergang von der "Kräusenbierherstellung" zur neuen Braumethode setzte auch langsam eine Verlagerung in der Stärke der beiden Biersorten ein: gegenüber früher wurde nun das im Winter hergestellte Bier stärker, jenes im Sommer schwächer eingebracht.

1) Siehe Seite 42 ff.

Die ersten Zahlen über den Stammwürzegehalt sind für das Jahr 1880 (allerdings nur für Winterbier) vorhanden:

Monat	Stammwürzegehalt
August	12,4 - 12,8 %
September	11,8 - 12,7 %
Oktober	11,4 - 11,9 %
November	11,5 - 11,7 %

Wie die Zahlen zeigen, nimmt der Stammwürzegehalt mit der fortschreitenden Jahreszeit ab

Am die Wende zum 20. Jahrhundert erhält der dunkle, bodenständige Biertyp¹⁾ einen Konkurrenten in dem von Norden eindringenden hellen Bier. Entsprechend den Konsumentenwünschen mußte auch die Vergleichsbrauerei zur Produktion von hellen Bieren übergehen. Der Anteil der hellen Biere an der Gesamtproduktion war jedoch vor und während des ersten Weltkrieges noch verhältnismäßig gering, er betrug:

1912	4,7 %
1913	5,4 %
1914	3,7 %
1916	4,3 %
1918	3,2 %

Der Stammwürzegehalt der einzelnen Biersorten nahm bis zu Beginn des ersten Weltkrieges folgende Entwicklung:

Tabelle 17 Entwicklung des Stammwürzegehaltes

Jahr	Sommerbier	Winterbier	Helles	Bock	Durchschnitt
1904	14,0 - 14,5	13,5 - 13,8	12,5-13,5	-	.
1905	14,0 - 14,2	13,0	12,2-13,5	- 2)	.
1908	13,8 - 14,0	12,6 - 12,8	12,2-12,6	16,0 ²⁾	.
1912		12,9	12,3	19,0	12,9
1913		12,6	11,9	-	12,6
1914		12,5	12,0	-	12,4

Der erste Weltkrieg und die Nachkriegszeit forderten als Folge der Getreidebewirtschaftung niedrigere Malzgaben und entsprechend auch einen niedrigeren StWG für die einzelnen Biersorten:

Jahr	Dunkles Bier	Helles Bier	Durchschnitt
1915	10,9	11,2	10,9
1916	8,6 ³⁾	8,9 ³⁾	8,6
1917	6,5 ³⁾	3,4 ⁴⁾	4,3
1918	5,7 ³⁾	3,3 ⁵⁾	3,5
1919	4,5 ⁶⁾	3,2 ⁶⁾	3,2
1920		.	6,0

- 1) "Braunbier", das als Winter- und Sommerbier gebraut wurde.
- 2) = Märzenbier
- 3) = Dunkles und helles Vollbier
- 4) = Dunkles und helles Dünnbier
- 5) = Kriegsbier dunkel
- 6) = zwei verschiedene Sorten des dunklen Dünnbieres

Lag Anfang 1921 der StWG des dunklen Vollbieres bei nicht 8 %, so konnte er in der Vergleichsbrauerei bis Ende 1921 auf über 11 % gesteigert werden. Der letzte Sud des Jahres 1921 brachte schließlich das ersehnte Starkbier mit 17 % StWG. Das Vollbier und Starkbier erhielten nun ihre friedensmäßige StWG wieder zurück. Der StWG der einzelnen Biersorten hielt sich zu Beginn des 2. Weltkrieges in verhältnismäßig engen Schwanngrenzen.

Jahr	Dunkles Lagerbier	Helles Exportbier	Bock	Ø
1929	12,5	12,7	18,4	.
1930	12,6	12,8	18,7	.
1937	12,7	12,8	18,6	12,7
1938	12,5	12,9	18,6	12,6
1939	12,3	12,8	18,3	12,4

Der Drang zum hellen Bier verstärkte sich weiterhin, dies spiegelt sich deutlich in den Anteilen der einzelnen Biersorten (Prozenten) an der Gesamterzeugung:

Tabelle 18 Prozentanteile der Jahresproduktion (1929 - 1939)

Jahr	Dunkles Lagerbier	Helles Exportbier	Bock	Insgesamt
1929	89,2	10,4	0,4	100 %
1930	88,5	11,1	0,4	100 %
1937	84,2	15,4	0,4	100 %
1938	84,1	15,5	0,4	100 %
1939	84,3	15,2	0,5	100 %

Der zweite Weltkrieg trug durch Verkürzung des Malzeinsatzes einschneidenden Herabsetzungen des StWG schuld und auch in der Nachkriegszeit mußte verhältnismäßig noch lange ein schwachprozentiges Bier in Kauf genommen werden. Die geringen Malzvorräte der Vergleichsbrauerei erlaubten es dieser nicht einmal, Biere mit dem gesetzlich noch zulässigen StWG bis zu 7,5 % (1942) einzubrauen. In der Nachkriegszeit jedoch setzte sich die Vergleichsbrauerei wie viele andere bayerische Brauereien gunsten des Verbrauchers über die Vorschriften hinsichtlich der Begrenzung des StWGs hinweg und stellte höherprozentige Biere

Tabelle 19 Entwicklung des Stammwürzegehaltes

Jahr	Dunkel	Hell	Ø
1940	9,5	9,8	9,6
1941	8,7	9,3	8,9
1942	3,5 1)	7,5 3,4 1)	4,0
1943	3,5 1)	3,4 1)	3,4
1944	-	3,0 1)	3,0
1945	-	2,8 1)	2,8
1946	-	2,1 1)	2,1

1) = Sohankbier dunkel und hell

Die Malzkontingentierungsmassnahmen zwangen die Vergleichsbrauerei während des zweiten Weltkrieges, die Herstellung und den Vertrieb der hellen Biere zu forcieren, sodass schliesslich bei Kriegsende das dunkle Bier vollkommen verdrängt war:

Tabelle 20 Prozent-Anteil an der Gesamtproduktion

Jahr	<u>Du.Lag.</u>	<u>Du.Schank</u>	<u>Hell.Exp.</u>	<u>Hell.Schank</u>	<u>Insg.</u>
1940	76,0	-	24,0	-	100,0
1941	69,9	-	30,1	-	100,0
1942	-	85,0	9,6	5,4	100,0
1943	-	3,1	-	96,9	100,0
1944	-	-	-	100,0	100,0
1945	-	-	-	100,0	100,0

Das Jahr 1949 brachte endlich wieder das friedensmässige Vollbier und Starkbier. Von 1950 bis 1956 weist der StWG der einzelnen Biersorten im Durchschnitt folgende Höhe auf:

Vollbier hell	11,6 - 11,8 %
Vollbier dunkel	12,6 - 13,0 %
Spezialbier hell	13,9 "
Pilsner Bier	12,4 "
Heller Bock	17,5 "
Dunkler Bock	18,5 "

Grössere Abweichungen der einzelnen Stammwürzegehalte sind in der Zukunft - unter der Annahme normaler wirtschaftlicher Verhältnisse - nicht zu erwarten. Der grundlegende Wandel in den Konsumentenwünschen sowie die Absatzpolitik der Vergleichsbrauerei haben auch der Produktion ihren Stempel aufgedrückt. Die durch den zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit zwangsläufig erfolgte Hinwendung des Verbrauchers zu den hellen Bieren hatte eine verhältnismässige Festigung des Produktionsanteils an hellen Bieren in den letzten Jahren zur Folge. Besonders gefördert wurde dieser Prozess durch die Absatzpolitik der Vergleichsbrauerei, die eine Forcierung vor allem der hellen Spezialbiere zum Ziel hat. Die Anteile der einzelnen Biersorten an der Gesamtproduktion betragen: (Tabelle 21 siehe nächste Seite!)

Die Tendenz zur Steigerung der Produktion von Spezialbieren besteht weiterhin, doch dürfte bei der zur Zeit bestehenden Expansionspolitik der Vergleichsbrauerei ein merklicher Rückgang des Anteils der Spezialbiere an der Gesamtproduktion zu verzeichnen sein. Rückläufige Tendenz weist auch nach einem ursprünglichen

leichten Anziehen das dunkle Bier auf, der Anteil an der Gesamtproduktion dürfte jedoch in den nächsten Jahren nicht unter 20% sinken, da im näheren Einzugsgebiet der Vergleichsbrauerei der bodenständige, dunkle Biertyp immer noch vorherrschend ist.

Tabelle 21 Prozentanteile an der Jahresproduktion

<u>Jahr</u>	<u>Dunkle Biere</u>		<u>Helle Biere</u>			<u>Insges.</u>
	<u>Vollbier</u>	<u>Bock</u>	<u>Vollbier</u>	<u>Spezial</u>	<u>Bock</u>	
1950	13,7	0	43,6	37,6	5,1	100,0
1951	20,6	0,4	49,4	25,9	3,7	100,0
1952	24,0	0,9	48,4	23,4	3,3	100,0
1953	25,4	1,0	48,2	21,6	3,8	100,0
1954	24,1	1,5	47,7	22,9	3,8	100,0
1955	22,8	1,4	49,9	22,7	3,2	100,0
1956	20,2	1,6	51,7	23,3	3,2	100,0

5. Der Einsatz in der Produktion

Im Hinblick auf die unerlässliche Analyse der Kosten- und Ertragsgestaltung ¹⁾ der VB ist es notwendig, den "Material- und Arbeitseinsatz" mengenmässig zu erfassen und vergleichend zu betrachten. Unter Materialeinsatz wird der Rohstoffeinsatz, ferner der Verbrauch an den wichtigsten Hilfs- und Betriebsstoffen sowie an Energie verstanden. Der Begriff des Produktionsbereiches ist hier - in Anbetracht der Unmöglichkeit einer Trennung der entsprechenden Zahlen - weiter zu fassen, als es sich aufgrund der Abgrenzung der vier Grundfunktionen ergeben würde. Dies gilt vor allem für den Verbrauch an Hilfs- und Betriebsstoffen, an Energie sowie an menschlicher Arbeitskraft. Der Produktionsbereich umfasst daher die Kostenstellen Herstellung und Aufbereitung, ausserdem die dazugehörigen Hilfs- und Nebenbetriebe einschliesslich der brauereieigenen Handwerker.

a) Der Rohstoffeinsatz

Die beiden Rohstoffe für Bier sind Gerste bzw. Malz und Hopfen. Bedingt durch gesetzliche Vorschriften ²⁾ und qualitative Anforderungen, ist bei normalen Verhältnissen die Höhe des Rohstoffeinsatzes weitgehend schon vorgezeichnet. Betrieblich beeinflusst

1) siehe Seite 193 ff.

2) siehe Seite 21 ff.

Er ist der Rohstoffeinsatz lediglich durch den qualitativ verschiedenen Ausfall der Rohstoffe, so z.B. Gerste bzw. Hafer.

Die relativ hohen Einsatz an Malz pro hl Bier während der ersten 30 Jahre des Untersuchungszeitraumes ist neben den bereits genannten gesetzlichen Vorschriften, desweiteren der Qualität der Rohstoffe, in erster Linie die Art der seinerzeitigen Brau- und Lagerungsmethode verantwortlich. Die notwendige Lagerung machte es erforderlich, dass in der Hauptsache die "Kammerbiere" stark eingebraut wurden, d.h. eine hohe Malzgabe verlangten.

Außerdem auch der Hopfeneinsatz war besonders bei dieser Biersorte sehr hoch. Grund dafür war die Eigenschaft des Hopfens als Konservierungsmittel. Wie aus den Zahlen zu ersehen ist, hat die Einführung der künstlichen Kühlung in der VB zu bedeutenden Einsparungen an Hopfen geführt. Das gleiche gilt für die Malzverwendung beim Übergang zur jetzigen, kontinuierlichen Bierherzeugung und -lagerung.

Die Entwicklung des Rohstoffeinsatzes für Malz ergibt folgendes Bild:

Tabelle 22 Entwicklung des Malzeinsatzes von 1844 - 1884

<u>Jahr</u>	<u>Malz¹⁾</u> (1844=100)	<u>Malz in kg pro hl</u>			
		WB	SB	Ø	Ø ²⁾
1844	100	23,4	27,6	25,7	100
1848	98	22,4	28,7	26,2	102
1854	106	24,5	28,0	26,2	102
1858	131	23,8	30,8	27,1	105
1864	220	27,5	29,0	28,0	109
1868	186	23,7	27,4	25,5	99
1873	221	29,4	31,1	30,3	118
1874	242	26,0	27,9	26,8	104
1875	208	24,0	27,1	25,8	100
1880	177	23,9	28,1	25,9	101
1884	248	23,9	28,3	26,7	104

¹⁾ = Malz- bzw. Hopfenverbrauch insgesamt pro Jahr

²⁾ 1844 = 100

³⁾ Der Zeitraum wurde bis 1884 deshalb bemessen, weil bereits mit dem folgenden Vergleichsjahr 1888 die entscheidenden produktionsmässigen Grundlagen eine Änderung erfuhren und der Rohstoffeinsatz davon entsprechend beeinflusst wurde.

Beim Hopfen war im gleichen Zeitraum das Bild ähnlich:

Tabelle 23 Entwicklung des Hopfeneinsatzes von 1844-1884

<u>Jahr</u>	<u>Hopfen¹⁾</u> (1844=100)	<u>Hopfen in g pro hl</u>			$\varnothing^{2)}$
		WB	SB	$\varnothing$	
1844	100	292	545	433	100
1848	98	267	555	439	101
1854	92	289	490	387	89
1858	91	232	412	318	73
1864	149	264	380	320	74
1868	136	226	393	313	72
1873	149	256	439	345	80
1874	176	256	418	328	76
1875	166	244	423	344	79
1880	130	258	382	318	73
1884	159	239	315	289	67

Zusammenfassend zeigt sich für die ersten 40 Jahre³⁾ des Untersuchungszeitraumes hinsichtlich des Rohstoffeinsatzes folgendes Bild:

Tabelle 24 Malzeinsatz (von 1844-1884) pro hl Bier in kg

	<u>von - bis</u>	<u>im Durchschnitt</u>
Winterbier	22,4-29,4	24,5
Sommerbier	27,1-31,1	28,5
Im Durchschnitt	25,5-30,3	26,7

Tabelle 25 Hopfeneinsatz (von 1844-1884) pro hl Bier in g

	<u>von - bis</u>	<u>im Durchschnitt</u>
Winterbier	226 - 292	257
Sommerbier	315 - 555	432
Im Durchschnitt	289 - 439	348

Der Unterschied im Rohstoffeinsatz ist bei den beiden Biersorten sehr beträchtlich, so vor allem beim Hopfeneinsatz. Während beispielsweise die durchschnittliche Malzgabe beim Sommerbier nur um ca. 16 % höher ist als beim Winterbier, beträgt die Erhöhung (Sommerbier gegen Winterbier) bei der Hopfengabe ca. 68 %. Aufschlussreich ist auch die Gegenüberstellung des Rohstoffeinsatzes (1844=100) mit den entsprechenden Zahlen der Bierproduktion, was am deutlichsten in nachstehendem Schaubild zum Ausdruck kommt (siehe nächste Seite).

Die Schwankungen des Rohstoffeinsatzes in den einzelnen Jahren - wie sie die beiden Tabellen ausweisen - sind in der Hauptsache

Text für Fussnoten 1 - 3 siehe Seite vorher

Entwicklung des Rohstoffeinsatzes und der Bierproduktion (1844 = 100)

Zeichenerklärung: — Malzverbrauch — Hopfenverbrauch — Bierverzehrung

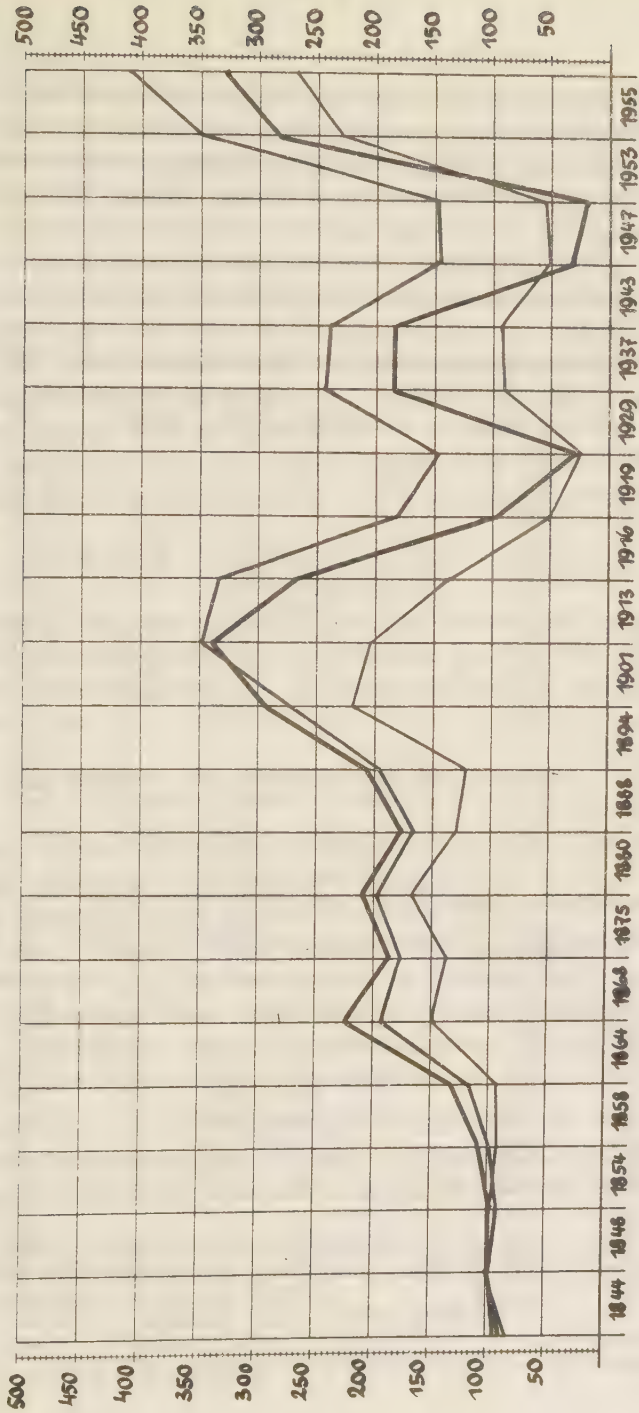


Tabelle:

Malz	100	98	106	131	220	149	136	166	177	205	291	359	265	99	29	164	185	31	16	281	328
Hopfen	100	98	92	91	149	136	166	106	106	122	216	204	137	50	25	88	90	51	55	228	267
Bier	100	91	98	117	192	177	196	166	166	195	273	348	333	182	142	142	139	145	146	350	410

beim Malz bedingt durch die unterschiedliche Qualität des Rohstoffes, zum Teil auch durch die Jahrestemperatur (Sommertemperatur). Beim Hopfen dagegen ist fast ausschließlich die Witterung bzw. die Kühlmöglichkeit des Bieres Ursache der Schwankungen.

In der Folgezeit hat sich der Rohstoffeinsatz bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes, wie nachstehende Tabelle zeigt, entwickelt:

Tabelle 26 Entwicklung des Malzeinsatzes von 1888 - 1955

Jahr	Malz ¹⁾ (1844=100)	Malz in kg pro hl				Ø ²⁾
		Dunkel	Hell	Bock	Ø	
1888	205	.	.	.	25,6	100
1894	291	.	.	.	25,8	100
1898	304	.	.	.	25,8	100
1901	339	.	.	.	23,7	92
1912	243	19,3	22,4	35,1	19,5	76
1913	265	19,3	19,2	-	19,3	75
1916	99	13,1	14,8	-	13,1	51
1919	29	4,7	-	-	4,7	18
1929	184	18,1	21,0	29,4	18,4	72
1930	170	18,4	20,8	30,1	18,7	73
1937	185	18,4	20,1	30,5	18,8	73
1938	168	18,4	20,3	30,5	18,7	73
1940	80	13,5	15,5	-	14,0	54
1943	31	.	.	.	5,2	20
1946	14	.	.	.	3,2	12
1947	16	.	.	.	2,6	10
1953 3)	281)		17,9	30,9	19,5	76
1954	298)	19,8	18,8	32,5	19,5	76
1955	328)		21,4		19,4	75

Tabelle 27 Entwicklung des Hopfeneinsatzes von 1888 - 1955

Jahr	Hopfen ¹⁾ (1844=100)	Hopfen in g pro hl				Ø ²⁾
		Dunkel	Hell	Bock	Ø	
1888	122	.	.	.	256	59
1894	216	.	.	.	322	74
1898	204	.	.	.	290	67
1901	204	.	.	.	240	55
1912	124	161	276	351	167	38
1913	137	164	240	-	168	39
1916	50	109	176	-	112	26
1919	25	.	.	.	70	16
1929	88	133	280	235	149	34
1937	90	139	232	238	154	36
1943	51	.	.	.	144	33
1947	55	.	.	.	154	36
1953 3)	228)	166	252	511	266	61
1954	244)		337	337	268	62
1955	267)		357		266	61

Fußnoten 1 - 3 siehe nächste Seite

Für die Zeit ab 1888 lassen sich keine Durchschnittswerte bilden, da eine Reihe von Extremwerten (Kriegs- und Nachkriegsjahre) vorhanden ist, welche das Bild völlig entstellen würden. Klar zu ersehen ist jedoch, dass bis zum 1. Weltkrieg der Rohstoffeinsatz pro hl Bier laufend abnahm. Ausserordentlich geringe Einsätze verzeichneten die beiden Weltkriege sowie die Nachkriegszeiten. Während nach dem 1. Weltkrieg die Rohstoffgaben noch unter jene vor 1913 zu liegen kamen, ist nach dem 2. Weltkrieg ein stärkeres Anziehen des Rohstoffeinsatzes zu bemerken. Besonders wirkt sich dies beim Hopfen aus. Geschmackswechsel und veränderte Verbraucherwünsche - vornehmlich der relativ grosse Anteil an Spezialbieren - bilden hier die Ursache seiner ständigen Weiterentwicklung in der gleichen Richtung.

b) Der Einsatz von Hilfsstoffen und Energie

Eine Untersuchung des unterschiedlichen (mengenmässigen) Anfalls der Hilfs- und Betriebsstoffe und der Energie entfällt an dieser Stelle, da Wiederholungen bei der Besprechung der Kosten⁴⁾ unvermeidlich wären.

c) Der Einsatz der menschlichen Arbeitskraft

Entscheidenden Veränderungen war im Laufe des Untersuchungszeitraumes der Umfang der eingesetzten menschlichen Arbeitskraft bei der Bierproduktion unterworfen. Der Brauerberuf war im handwerklichen Zeitalter der Brauwirtschaft ein harter Beruf - dies beweisen u.a. die Bemerkungen im Personalbuch der VB. Denn daraus ersehen wir, dass viele neueintretende Brauereiarbeiter ihren Arbeitsplatz wieder aufgeben mussten, da sie den körperlichen Anforderungen nicht gewachsen waren.

Eine im Braugewerbe häufig anzutreffende Kennziffer zur Ermittlung der Arbeitsintensität ist die Zahl der Beschäftigten pro 1.000 hl (hergestelltes oder ausgestossenes) Bier. Diese Zahl

1) =Malz bzw. Hopfenverbrauch insg. pro Jahr. 2) = 1844 = 100
3) für 1953 bis 1955 betreffen die Einsatzzahlen untereinander in der Spalte dunkel: Vollbier dunkel
" hell : Vollbier hell, Pils, Spezial
" Bock : Heller Bock, dunkler Bock

4) Siehe Seite 307 ff. und 326 ff.

soll deshalb auch nachstehend für die einzelnen Vergleichsjahre errechnet und näher untersucht werden. Als weitere Hilfszahl werden noch die durchschnittlich in der Brauerei Beschäftigten angegeben. Den entsprechenden Zahlen sind nur die brauereieigenen Beschäftigten im technischen Bereich (Arbeiter u. Angestellte) zugrunde gelegt. In den Zahlen sind mit enthalten die für den Vertrieb tätigen Bierführer, Kraftfahrer usw. Um jedoch vergleichbare Ergebnisse hinsichtlich der nur im Produktionsprozess Beschäftigten zu gewinnen, werden die im Vertrieb Tätigen in einer Nebenspalte ausgeschieden. Bis 1894 war eine solche Trennung nicht nötig, da der Vertrieb durch fremdes Lohnfuhrwerk vorgenommen wurde. Ein Grossteil der Kunden holte sich ausserdem das Bier in der Brauerei selbst ab:

Tabelle 28 Beschäftigten-Kennzahlen von 1844-1956

<u>Jahr</u>	<u>Durchschnittlich</u> <u>Beschäftigte</u>		<u>Beschäftigte</u> <u>pro 1.000 hl</u>	
	Insges.	dav.Vt ¹⁾	Insg.	dav.Vt ¹⁾
1844	10,17		1,47	
1848	9,42		1,38	
1854	9,42		1,31	
1858	9,70		1,13	
1864	14,17		1,03	
1868	12,42		0,96	
1873	16,00		1,25	
1875	18,30		1,28	
1880	19,17		1,58	
1884	22,50		1,36	
1888	27,50		1,94	
1894	29,00	2,00	1,45	0,10
1898	30,00	2,50	1,43	0,12
1901	32,60	3,00	1,28	0,11
1913	34,10	3,25	1,40	0,13
1919	20,70	2,90	1,92	0,27
1930	23,90	3,00	1,48	0,18
1937	21,25	2,55	1,22	0,15
1943	10,60	1,00	1,00	0,09
1954 2)	53,30	9,00	1,84	0,28
1955	60,00	11,00	1,88	0,34
1956	66,00	14,00	1,90	0,40

1) davon Vertriebsbereich

2) Aus Gründen der Vergleichbarkeit wurden in den Jahren 1954/55 und 1956 die hergestellten Mengen an alkoholfreien Getränken bei der Errechnung der Kennzahlen mit berücksichtigt.

Beschäftigung und Getränkeabsatz

Zeichenerklärung: — Beschäftigte insgesamt — davon im Vertriebsbereich
— Getränkeabsatz in 1000 hl

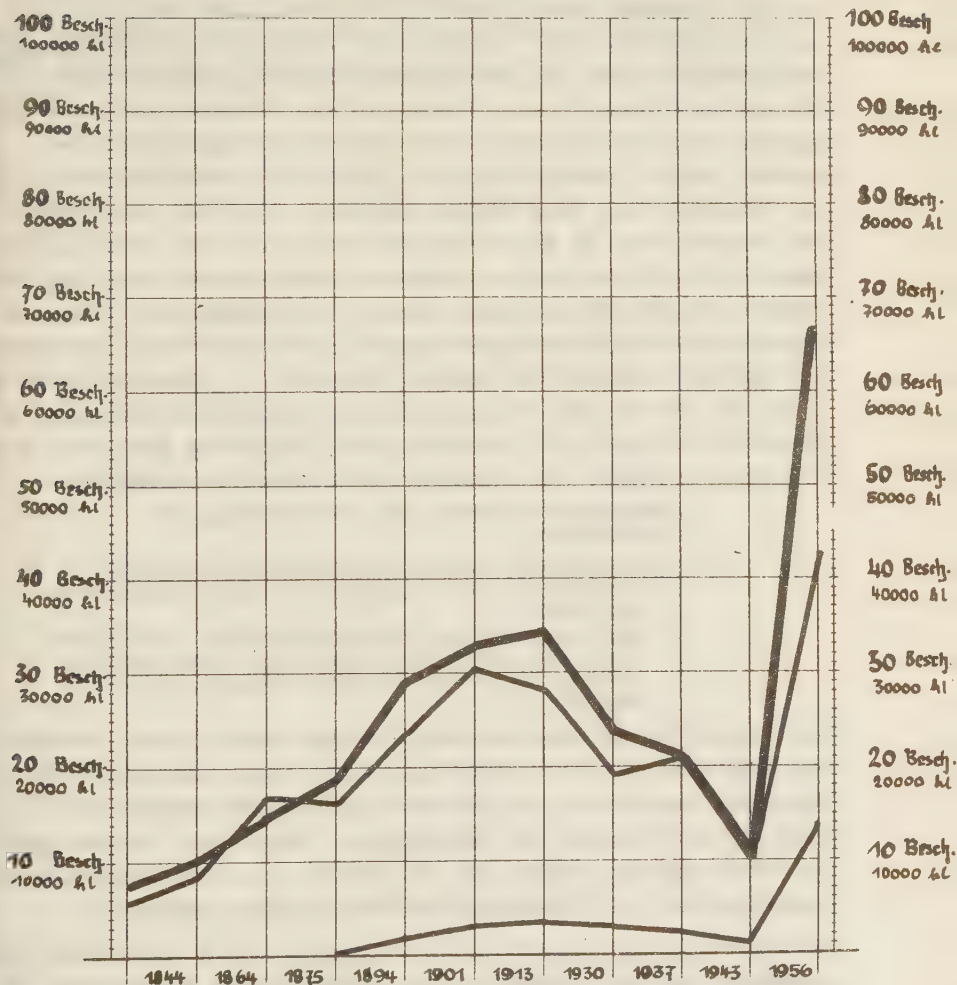


Tabelle:

Beschäftigte insg.	10,17	14,17	18,30	29,00	32,60	34,10	23,90	21,25	10,60	66,00
davon Vertrieb	-	-	-	2,00	3,00	3,25	3,00	2,55	1,00	14,00
Getränkeabsatz										
in 1000 hl	8,23	16,61	16,60	23,72	30,50	28,13	19,86	20,68	11,62	41,87

Durch die Auslastung der Kapazität konnte die ursprünglich hohe Zahl der Beschäftigten pro 1.000 hl bis 1868 auf unter 1.0 herabgedrückt werden. Die Technik und Maschinisierung löste in den folgenden Jahren zwar einen erheblichen Teil der bisherigen Handarbeit ab, andererseits wurde der Beschäftigtenstand erhöht durch die verschiedenen neuen Spezialberufe, die mit der Technik ihren Einzug in die Brauerei hielten, wie Maschinisten, Heizer usw. Aber auch andere Handwerker, wie Maurer, Maler, Zimmerleute u.ä., zogen in vermehrter Masse in die Brauerei ein. Dies zeigen besonders deutlich die Zahlen des Jahres 1888. In der Folgezeit wird ein etwas günstigeres Resultat durch die weiter fortschreitende Maschinisierung erreicht. In den 1930er Jahren macht sich hingegen der Hang zum Flaschenbier in einem ungünstigeren Arbeitsergebnis bemerkbar. Der zweite Tiefpunkt in unserer Reihe mit 1.0 Beschäftigten pro 1.000 hl ist nur ein kriegsbedingtes, durch Personalmangel hervorgerufenes Ergebnis, das nach dem 2. Weltkrieg fast eine Verdoppelung erfährt. Die Ursachen dafür waren vornehmlich:

1. Vermehrter Einsatz von brauereieigenen Handwerkern
2. Vordringen des Flaschenbierabsatzes, daher
 - a) vermehrte Arbeitskräfte in der Flaschenkellerei
 - b) umfangreicheres Fuhrparkpersonal, vor allem auch als Folge der räumlichen Absatzerweiterung sowie der erhöhten Zunahme der Kundenzahl.

Die derzeitige Entwicklung lässt keinen wesentlichen Rückgang der Arbeitsintensität erwarten, es sei denn, dass bisherige Eigenleistungen nun durch Dritte durchgeführt werden und so eine grössere Anzahl von Handwerkern freigesetzt werden kann. Die Entscheidung darüber ist einerseits von sozialpolitischen, andererseits von kostenmässigen Überlegungen abhängig.

Eine weitere Analyse des Arbeitseinsatzes wird hier nicht vorgenommen, da dies Aufgabe einer ausführlichen Darstellung im Rahmen der Kostenanalyse¹⁾ ist.

1) siehe Seite 253 ff.

6. Die Abfallverwertung

erwähnen ist schliesslich noch die Frage der Abfallverwertung. Um Wiederholungen zu vermeiden, werden nähere Ausführungen erst bei der Behandlung des Erlöses bzw. des Ertrages gemacht.

III. DIE STRUKTURELLE VERFASSUNG DES ABSATZBEREICHES

1. Die Entwicklung des Bierabsatzes und seine Bestimmungsfaktoren

Die Wirtschaftlichkeit und Rentabilität der Brauerei ist im wesentlichen als eine "Funktion der Gunst bzw. Ungunst der Absatzbedingungen, die sich die Brauerei zu sichern vermag¹⁾", anzusprechen. Als die wichtigsten Absatzbedingungen sind zu nennen:

- a) Der Standort der Brauerei und seine Lage zum Absatzmarkt
- b) Der Umfang des Wettbewerbes mit anderen Konkurrenten
- c) Die Preisgestaltung
- d) Die Struktur der Abnehmer (Absatzorganisation)
- e) Die Zusammensetzung des Gesamtabsatzes nach Biersorten sowie nach Aufbereitungsart
- f) Die Intensität der Absatzsicherung und damit verbunden der Umfang der Absatzfinanzierung.

Eine ausführliche Analyse erfahren die genannten Absatzbedingungen während des Untersuchungszeitraumes für die VB in den nun folgenden Abschnitten²⁾, während die Feststellung von Wirtschaftlichkeit und Rentabilität als Ausfluß der Absatzbedingungen eines späteren Abschnittes³⁾ ist.

Die Höhe des Bierabsatzes selbst und seine Schwankungen sind einer Vielzahl von Faktoren abhängig, die sich in drei Gruppen zusammenfassen lassen:

- a) Saisonschwankungen
- b) Konjunkturänderungen
- c) Strukturelle Veränderungen.

Nachstehend werden die drei genannten Gruppen von Einflußfaktoren kurz betrachtet. Vorauszuschicken ist noch, daß allgemein die unterschiedliche Höhe des Bierabsatzes auf das Zusammenwirken mehrerer Faktoren zurückzuführen ist. Der Anteil der

1) Rudolph, H., Die Finanzierung der deutschen Brauwirtschaft Greifswald 1936, Seite 178

2) Siehe Seite 113 bis Seite 192

3) Siehe Seite 361 ff.

Einzelnen Einflüsse läßt sich aber in den wenigsten Fällen genau feststellen.

a) Saisonschwankungen

Jährlich regelmäßig wiederkehrende Veränderungen im Bierabsatz als Folge der Abhängigkeit von Witterung und Jahreszeit werden als Saisonschwankungen bezeichnet¹⁾. Die starke Orientierung der VB in Richtung des Fremdenverkehrs läßt sie als einen in hohem Grade saisonabhängigen Betrieb erscheinen. Dies gilt vor allem bis zu Beginn des 2. Weltkrieges.

Die Schwankungen zwischen dem höchsten und niedrigsten Monatsabsatz sind beträchtlich. Daß durch diese teilweise Nichtauslastung des Betriebes Rückwirkungen auf die Kosten die Folge sind, leuchtet ohne weiteres ein. Die Brauerei kann zwar Teile ihrer Kapazität - so in erster Linie auf personellem Sektor - den verringerten Produktions- und Absatzmengen anpassen, eine derartige Anpassung ist jedoch für den überwiegenden Teil der Betriebsanlagen nicht möglich.

Ausgehend vom Jahre 1880²⁾, werden nachstehend die monatlichen Absatzschwankungen für mehrere Jahre näher betrachtet. Der jeweils niedrigste Monat wird gleich 100 gesetzt und die Schwankungen der übrigen Monate an ihm gemessen:

Tabelle 29 Monatliche Absatzschwankungen (von 1880 - 1956)										
	1880	1890	1900	1910	1911	1913	1927	1937	1952	1956
Januar	110	100	106	101	100	117	100	100	100	117
Februar	100	115	100	100	100	100	112	108	109	100
März	120	121	109	107	115	121	140	129	131	160
April	133	138	116	111	129	136	154	124	176	147
Mai	117	181	142	140	148	167	205	223	195	208
Juni	145	182	188	156	183	162	289	273	215	208
Juli	189	213	228	192	241	198	343	347	300	274
August	178	238	234	216	263	216	359	316	286	252
September	162	184	174	136	183	154	216	195	142	192
Oktober	143	171	162	140	122	146	167	137	128	152
November	118	135	127	107	110	109	138	104	107	121
Dezember	122	151	139	123	111	119	141	116	135	160
3)	89	138	134	116	163	116	259	247	200	174
4)	38	42	43	43	46	43	51	53	49	45

Fußnoten 1) bis 4) siehe nächste Seite!

Die Zahlen zeigen deutlich, daß bis zu Beginn des 1. Weltkrieges die Saisonabhängigkeit wesentlich niedriger ist als in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Dies ist in der hauptsache auf den seinerzeit noch nicht so stark entwickelten Fremdenverkehr zurückzuführen. Der Pro-Kopf-Verbrauch der heimischen Bevölkerung war außerdem noch sehr hoch. Das Jahr 1911 z. B. ist als typisch für die Einwirkung der Witterung auf den Bierabsatz anzusprechen: der außerordentlich heiße Sommer führte zu einer hohen Ausstoßspitze in den Monaten Juli und August, mit der sich diejenigen der Jahre 1910 und 1913 nicht annähernd messen können.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ist sowohl in den hohen monatlichen Absatzschwankungen als auch in dem Anteil des Saisonabsatzes (Mai bis August) die starke Saisonabhängigkeit der VB erkennbar. Sie resultiert aus der räumlichen Verteilung der Kunden fast ausschließlich auf die fremdenverkehrsorientierte nähere Umgebung der VB¹⁾. Die nach dem 2. Weltkrieg aufgenommene Absatzpolitik der VB - die auf eine möglichst weitgehende Saisonunabhängigkeit gerichtet ist - findet in den entsprechenden Zahlen der Jahre 1952 und 1956 ihren berechneten Ausdruck.

Die in vorstehender Tabelle 29 erarbeiteten Zahlen stellen nur die durchschnittliche Schwankung der monatlichen Absatzzahlen dar. Es sind aber bei den einzelnen Kunden größere oder auch kleinere monatliche Absatzschwankungen anzutreffen, je nachdem, zu welcher Abnehmerkategorie der Kunde gehört bzw. wie die Struktur der Letztverbraucher aussieht. Während beispielsweise im Jahre 1880 bei den hauptsächlich vom einheimischen Verbraucher besuchten Gaststätten der höchste Monatsabsatz nur um etwa 60 % über dem des niedrigsten liegt, betragen die entsprechenden Abweichungen bei den vorwiegend nach

Fußnoten 1) bis 4) von Seite vorher:

- 1) Siehe Ruppaner, H., Das Flaschenbiergeschäft im Braugewerbe Murnau 1935, Seite 20
- 2) Entsprechende monatliche Absatzzahlen des vorhergehenden Zeitraumes sind nicht greifbar.
- 3) = größte Schwankung in %
- 4) = Absatz der Monate Mai/August in % des Gesamtabsatzes
- 1) Siehe Seite 131 ff.

dem Fremdenverkehr orientierten Absatzstätten fast 200 %. Um
und nach der Jahrhundertwende wird der vorgenannte Unterschied
noch größer. Doch machen sich bereits gegenläufige Saisonspit-
zen bemerkbar: so sind an der im Jahre 1910 relativ geringen
Schwankung in den Monatsabsatzzahlen nicht unmaßgeblich zwei
Kunden (Großkantinen) beteiligt, bei denen eine vollständige
Verschiebung des Saisonabsatzes festzustellen ist. Die Absatz-
spitzen liegen in den Monaten Oktober bis Dezember, während
der niedrigste Absatz in den Sommermonaten Mai bis Juli zu
verzeichnen ist.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen tritt die Saison-
abhängigkeit wieder sehr stark zutage, und erst in den Jahren
nach 1950 vermag die VB durch Erweiterung ihres Absatzgebietes
die bisher hohen Absatzspitzen etwas abzumildern, wie nachste-
hende Übersicht für die Jahre 1953 und 1954 erkennen läßt:

<u>Grad der Saisonabhängigkeit</u>	<u>Absatzanteile</u>	
	1953	1954
1) Saisonabhängige Kunden	78 %	74 %
2) Saisonunabhängige Kunden	(22 %)	(26 %)
a) vollkommen saisonunabhängig	17 %	19 %
b) weitgehend saisonunabhängig	5 %	7 %
	<u>100 %</u>	<u>100 %</u>

Wie zu ersähen ist, nimmt der Absatzanteil der saisonunabhän-
gigen Kunden zu. Erfährt der durchschnittliche Absatz eines
saisonabhängigen Kunden von 1953 auf 1954 nur eine Steigerung
von 100 auf 103 hl, so betragen die entsprechenden Zahlen bei
den saisonunabhängigen Kunden 577 und 695 hl.

1955 hat der Grad der Saisonunabhängigkeit weiterhin zugenom-
men, und auch in der Zukunft dürfte zumindest mit einem gleich-
bleibenden Absatzanteil des saisonunabhängigen Absatzes zu
rechnen sein. An dem nachstehenden Beispiel einiger Großkunden
der VB (über 500 hl) wird für das Jahr 1955 die Absatzentwick-
lung nach den folgenden drei Gruppen gezeigt:

Absatzspitze zeitlich = räumliches Absatzgebiet

Sommersaison	nähere Umgebung der VB
Wintersaison	Großstadt im Nahversandbereich
Relativ gleichmäßi- ger Absatz	Großstädte im Fernversand sowie Kleinstädte und Land im Nahversand

Tabelle 30 Darstellung der Absatzverteilung 1955

	Sommersaison			Wintersaison	weitgehend gleichmäßiger Absatz		
	Ku 1	Ku2	Ku 3	Ku 4	Ku 5	Ku6	Ku 7
Januar	100	100	150	142	100	110	100
Februar	168	100	264	153	103	125	168
März	150	109	142	152	135	199	154
April	209	145	221	149	173	100	226
Mai	231	213	278	139	167	182	136
Juni	395	304	378	131	154	211	243
Juli	436	418	378	123	174	129	175
August	452	495	478	100	164	183	182
September	350	236	281	112	151	181	156
Oktober	154	150	181	114	158	185	182
November	115	127	100	138	122	185	126
Dezember	172	150	100	149	148	225	189

Ist die Sommersaison bedingt durch die jahreszeitlich günstige Witterung - verbunden mit einem starken Fremdenverkehr - so werden die hohen Absatzanteile beim Kunden 4 in den Winter- und Herbstmonaten durch die Pflege des Vereinswesens, der Geselligkeit und nicht zuletzt durch den Fasching verursacht. Der Fasching äußert sich außerdem auch bei den von der Sommersaison abhängigen Kunden in einer leichten Absatzerhöhung (siehe Kunde 1 und 3!). Die monatlichen Absatzanteile der Abnehmer 5 bis 7 kommen in vorstehender Tabelle nicht richtig zum Ausdruck. Tatsächlich ist das Bild noch viel gleichmäßiger, denn durch die während eines Monats nur zwei- bis dreimal erfolgte Abholung des Bieres kommt es zu Überschneidungen und die einzelnen Monate sind daher nicht immer mit der richtigen Absatzmenge belastet.

b) Konjunkturänderungen

Die durch Konjunktüreinflüsse hervorgerufenen Absatzschwankungen sind im Gegensatz zu den Saisonschwankungen nicht berechenbar. Konjunkturänderungen treffen die gesamte Wirtschaft je nach ihren Eigenarten haben jedoch die einzelnen Wirtschaftszweige verschieden stark darunter zu leiden.

Da das Bier zum Großteil von der Masse der Bezieher niedrigeren Einkommens konsumiert wird und bei diesen der Anteil der Ausgaben für Bier an den Kosten des Lebensunterhaltes be-

essentlich ist¹⁾, haben Konjunkturrückgänge²⁾ in der Regel ein starkes Absinken des Bierkonsums zur Folge gehabt.

brachte vor allem die Krise "eine gewisse Vereinsmüdigkeit" damit ein Zurückgehen des durch die Vereinsveranstaltungen herbeigeführten Wirtshausbesuches³⁾ mit sich. Der Flambierkonsum zu Hause ist aber nun meist wesentlich niedriger. Andererseits vermag eine Hebung des Lebensstandards den Bierverbrauch spürbar zu fördern.

Die wechselnden Einflüsse von Konjunktur und Krise, Depression und Aufschwung auf den Bierabsatz werden an anderer Stelle in einer näheren Betrachtung unterzogen⁴⁾.

c) Strukturelle Veränderungen

Die größte und nachhaltigste Wirkung auf den Bierabsatz der Brauerei üben die strukturellen Veränderungen aus, deren Ursachen vornehmlich in den geänderten allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen sowie in den veränderten Lebensbedingungen und Lebensgewohnheiten⁵⁾ des Konsumenten zu suchen sind.

Eine Erhebung des Statistischen Reichsamtes in den Jahren 1927 und 1928 hatte die Verbrauchsverhältnisse von über 2000 Lohn- und Gehaltsempfängern zum Gegenstand. Hiernach lag im Bierverbrauch der Arbeiterhaushalt an der Spitze. Bei der Ausgabengruppe "Genußmittel" (alkoholische und alkoholfreie Getränke sowie Tabakwaren) ist der Anteil bei den Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenhaushaltungen mit 56 bis 61 % im Durchschnitt ziemlich gleich, abweichend ist jedoch der Anteil an den Ausgaben für Bier: sind es beim Arbeiter fast 49 %, so beträgt der Anteil bei den Angestellten und Beamten nur 36 %. - Vergleiche Hermann, L., Die Brauereibilanz - gebündelt und geröntgt, Berlin 1934, Seite 10!

Beim Konjunkturrückgang erfahren besonders die unteren Einkommensbezieher eine Einengung ihres Einkommens; eine Einsparung an nicht unbedingt lebensnotwendigen Ausgaben ist die Folge. Aufschlußreiche Untersuchungen der Beziehungen zwischen Einkommen und Bierverbrauch in der Krise hat das Institut für Konjunkturforschung für die Jahre 1928 - 1934 angestellt und kommt zu dem Ergebnis, daß Einkommen und Bierverbrauch fast die gleiche Entwicklung durchmachen. - Vergleiche Ruppaner, H., a. a. O., Seite 26

3) Siehe Ruppaner, H., a.a.O., Seite 25

4) Siehe Seite 82 ff.

5) Vergleiche Ruppaner, H., a.a.O., Seite 26

Nachstehend eine Zusammenstellung, welche die Einflußfaktoren aufzeigt, die strukturelle Änderungen des Bierabsatzes - sowohl in seiner Höhe als auch in seiner Zusammensetzung - auslösen. Der Vollständigkeit halber werden im folgenden auch Einflüsse aufgedeckt, die zum Teil ebenfalls Ursache der bereits besprochenen Konjunkturveränderungen sein können. Eine Anzahl der Einflußfaktoren erfährt, wie in den nachstehenden Fußnoten angegeben, an anderer Stelle dieser Arbeit eine nähere Behandlung, weshalb sich diese hier erübrigt. Die Gründe, die zu Strukturveränderungen im Bierabsatz führten, lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen:

1) Allgemeine Einflußfaktoren

- a) Allgemeine wirtschaftliche Verhältnisse, wie die Entwicklung des Verkehrs, die Umwälzungen der Technik, die Belebung des Handels 1), die Kaufkraft der Bevölkerung und hier im besonderen die der Arbeiter als der hauptsächlichlichen Biertrinkerkategorie.
- b) Politische oder von der Politik her beeinflusste wirtschaftspolitische Maßnahmen.
- c) Bevölkerungsentwicklung.
- d) Quantitäts- und Qualitätsverordnungen und -beschränkungen des Bieres und der Rohstoffe, Hilfsstoffe usw. 2).
- e) Sonstige Vorschriften gegenüber der Brauerei oder gegenüber Kunden und Verbraucher 3).
- f) Die Höhe des Bierpreises und der Biersteuer 4); der Bierpreis und die Biersteuer - letztere bestimmt maßgeblich die Höhe des Bierpreises - sind während des Untersuchungszeitraumes fast ausnahmslos vom Staat vorgeschrieben. Er hat es daher bis zu einem gewissen Grad in der Hand, eine Absatzsteigerung oder einen Absatzrückgang auszulösen 5).
- g) Der Umfang der Konkurrenz anderer Mitwerber 6).
- h) Die Konkurrenz anderer Genußmittel und Getränke. Wie die übrigen Getränke und Genußmittel im Verhältnis zum Bier sich von 1938 bis 1955 entwik-

1) Siehe Seite 82 ff.

2) Siehe Seite 15 ff.

3) Siehe Seite 15 ff. sowie 108 ff.

4) Siehe Seite 237 ff.

5) Siehe Kaiser, B., a.a.O., Seite 212

6) Siehe Seite 105 ff.

kelt haben, geht aus Untersuchungen des IFO-Instituts für Wirtschaftsforschung hervor 1). Danach wurden im Bundesgebiet im Jahre 1955 allein 13,6 Mrd. DM für Getränke oder deren Grundstoffe, wie Kaffee, Tee usw., ausgegeben. Diese Summe beträgt etwa 15 % des gesamten privaten Verbrauchsaufwandes oder 9 % des Volkseinkommens.

Nachstehende Übersicht zeigt die Entwicklung des Pro-Kopf-Verbrauches der verschiedenen Getränkearten in Liter (für Deutschland) an:

	1938	1955	1938=100
Milch	146,4	142,9	97,9
Bohnenkaffee	97,8	60,2	61,5
Kaffeemittel	73,5	80,0	108,8
Bier	82,0	66,1	80,6
Tee	19,4	19,1	98,5
alkoholfreie Getränke	9,5	21,2	223,2
Wein	7,9	9,1	115,2
Spirituosen	3,2	3,3	103,1
Summe bzw. Ø	439,7	401,9	91,4

Trotz Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat der Getränkeverbrauch 1955 erst ca. 91 % des Verbrauches von 1938 erreicht. Diese Tatsache wird in erster Linie auf ein gewisses Nachlassen des Verlangens nach Flüssigkeitsaufnahme zurückgeführt. Der Wandel in den Konsumgewohnheiten kommt besonders deutlich in der starken Verbrauchszunahme der alkoholfreien Getränke und des Weines zum Ausdruck. Die Stellung des Bieres zu den übrigen konkurrierenden Getränken zeigt ein Vergleich seines Anteiles am Gesamt-Getränkeverbrauch: 1938 sind es 18,4 %, 1955 dagegen 16,5 %. Die steigende Tendenz des Bierverbrauches in den letzten Vergleichsjahren ist jedoch unverkennbar. So betrug der Pro-Kopf-Bierverbrauch in Deutschland bzw. in der Bundesrepublik in den Jahren 2):

1913	102 Liter
1929	90 Liter
1937	64 Liter
1949	34 Liter
1951	48 Liter
1953	58 Liter
1955	66 Liter

2) Die von der Brauerei beeinflussbaren Faktoren

Eine wesentliche Rolle spielen hier die absatzpolitischen Überlegungen beim Erwerb von neuen Kunden (durch Kauf, Pacht, Finanzierung usw. 3)) sowie vor allem die Werbung - mit ihren vielfäl-

tigen Werbemitteln¹⁾ -, welche die Brauerei benutzt, um dem Verbraucher ihre Erzeugnisse und hier wiederum um bestimmte Spezialitäten nahezubringen.

3) Die vom Kunden und Verbraucher abhängigen Faktoren

- a) Wechsel des Inhabers, Pächters usw. einer Absatzstätte. Absatzschwankungen können in der Person des Wirtes begründet sein: der Umgang mit Menschen, die Fachkenntnis, der Umfang des Bekanntenkreises sowie die "Rührigkeit" des Wirtes sind Faktoren, die nicht unwesentlich den Bierabsatz der einzelnen Absatzstätte beeinflussen.
- b) Renovierung bzw. Umbau von Absatzstätten. Wie verschiedene Beispiele lehren, sind bei der VB durch bauliche und sonstige Verbesserungen der Absatzstätten Absatzzunahmen bei einzelnen Großkunden innerhalb weniger Jahre bis zu 400 % möglich gewesen.
- c) Der Wandel in den Lebensbedingungen und Lebensgewohnheiten des Verbrauchers 2): so sind es vor allem zeitbedingte Ernährungsvorstellungen und -wünsche, ein "Zwang, den die Gesundheit und das Wohlbefinden auferlegen 3)", der bestimmend für den Umfang der Nachfrage nach Bier ist. Das Aufkommen anderer Vergnügungsstätten, wie Kinos, Cafés, Tanzetablissemments usw. ändert den Charakter vieler Gaststätten - aus der Trinkstube wird das Speiselokal 4). Die Höhe des Bierabsatzes erfährt dadurch nicht unerhebliche Änderungen. Nicht unwesentlich haben auch der Rundfunk und der Sport Anlaß zu Strukturveränderungen im Bierabsatz gegeben.

Mit dieser Aufzählung sind noch nicht alle Einflüsse erschöpft, welche Strukturveränderungen des Bierabsatzes zur Folge haben können. Dem Zweck der vorliegenden Arbeit ist jedoch Genüge getan, da ohnehin einzelne Einflußfaktoren an Hand des erarbeiteten Materials der VB weiter ausgelegt werden⁵⁾.

Fußnoten 1) bis 3) von Seite vorher:

- 1) Siehe "Brauwelt" 1956, Heft 84, Seite 1515
- 2) Siehe "Weihenstephaner kaufmännischer Brävereikalender", 1941/42, Seite 212, und Geschäftsberichte des Bayerischen Brauerbundes 1951/52 einschließlich 1955/56 sowie Jaenisch, E., a.a.O., Seite 131
- 3) Siehe Seite 170 ff.
- 1) Vergleiche hierzu Simon, Th., Die Werbung der Brauereien, Nürnberg 1931
- 2) Eine im Jahre 1954 von der Gesellschaft für Konsumforschung in Nürnberg im Auftrage des Deutschen Brauerbundes durchgeführte Konsumentenbefragung hatte die Aufgabe, Klarheit über (Fortsetzung dieser Fußnote siehe nächste Seite!)

Fortsetzung der Fußnoten von Seite vorher:

die Struktur und die Wandlung des Bierkonsums zu schaffen. Als Resultat dieser repräsentativen Umfrage im ganzen Bundesgebiet wurde festgestellt, daß fast 90 % der Befragten (aus allen Bevölkerungsschichten) regelmäßige Biertrinker sind, nur 10 % der Bevölkerung lehnen das Bier grundsätzlich ab. Auf Grund des Ergebnisses kann damit gerechnet werden, daß der Pro-Kopf-Verbrauch mit zur Zeit 66 Liter seinen Höhepunkt bei weitem noch nicht erreicht hat. Als wahrscheinlich nicht erfüllbarer Wunschtraum - infolge der einschneidenden Veränderungen der Konsumgewohnheiten - schwebt den Brauereien der Pro-Kopf-Verbrauch des Jahres 1913 mit 102 Liter vor. Die Konsumentenbefragung ergab im einzelnen folgendes Bild. Die Befragten konsumieren Bier aus folgenden Gründen:

durststillend und erfrischend	36,0 %
wegen des guten Geschmacks	25,2 %
nährhaft und gesund	12,6 %
bekömmlich	11,1 %
sonstige Gründe	15,1 %
	<u>100,0 %</u>

32,1 % der Befragten bedauern, aus finanziellen Gründen nicht mehr Bier trinken zu können: hier schlummern für die Brauereien unter der Voraussetzung erhöhter Kaufkraft der Konsumenten Möglichkeiten von Ausstoßerhöhungen! Die Aufgliederung der Antworten nach Berufsgruppen zeigt, daß der geringste Prozentsatz von Nichtbiertrinkern bei den Arbeitern und selbständigen Gewerbetreibenden zu finden ist. 12,8 % der befragten Arbeiter beispielsweise konsumieren das Bier aus beruflichen Gründen, besonders gegen die Einwirkungen von Staub und Hitze. Dem Bierkonsum in der Gaststätte geben 57,3 % der befragten Männer den Vorzug, 61,4 % der Frauen dagegen trinken das Bier lieber im eigenen Heim. Von den Männern sind 92 % ständige Biertrinker, während es nur 20 % der Frauen ablehnen. Der angestiegene Flaschenbierkonsum - der als Absatzweg hauptsächlich den Einzelhandel benutzt - ist wesentlich beeinflusst dadurch, daß zu Hause mehr getrunken und vor allen Dingen mehr gefeiert wird. Hinsichtlich der Altersgliederung zeigt das Ergebnis deutlich die Tendenz von der untersten zur obersten Gruppe: wie bereits frühere Umfragen erwiesen haben, stehen die jüngeren Jahrgänge im Gegensatz zu der Zeit vor dem 1. Weltkrieg dem Bier noch nicht so aufgeschlossen gegenüber. Die mittleren und oberen Altersschichten sind jedoch als ausgesprochene Freunde des Bieres anzusehen. So haben sich von den verschiedenen Altersgruppen diejenigen bis zu 30 Jahren mit 59,8 % für den Gaststättenkonsum ausgesprochen, als Ergänzung zur Nahrung ist das Bier am Arbeitsplatz dagegen bei den Jahrgängen zwischen 30 bis 50 Jahren besonders beliebt. - Siehe Reimann, G., Das bedeutsame "Ja" zum Bier, in "Brauer und Mälzer", 1954, Seite 10, sowie "Industrie-Kurier" Nr. 97 vom 1.7.1954! Siehe auch "Marktforschung und Bierverkauf", in "Brauer und Mälzer", 10. Jahrgang, Nr. 5, Seite 14 ff. Vergleiche Praetorius, F.K., Bier im Wettstreit mit anderen Getränken und Obst, in "Brauwelt" 1955, Nr. 55, Seite 1921 Siehe Kaiser, B., a.a.O., Seite 210 Siehe Seite 113 ff.

Die Entwicklung des Bierabsatzes und seiner Einflußfaktoren in chronologischer Reihenfolge wird nachstehend für den Untersuchungszeitraum beleuchtet. Die saisonale Entwicklung und ein Teil der auf Seite 72 genannten Faktoren wurde bereits bzw. wird an anderer Stelle behandelt, so daß nachfolgend im wesentlichen nur die Absatzentwicklung auf Grund der Konjunktur sowie der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Veränderungen zu untersuchen ist.

Die weitgreifende Spanne des Untersuchungszeitraumes (1844 bis 1956), der große zeitliche Abstand und das teilweise Fehlen entsprechender Unterlagen für die VB lassen eine einwandfreie Deutung der den Absatz beeinflussenden Faktoren nicht zu. Es wird daher im folgenden die Absatzentwicklung nur in groben Zügen wiedergegeben:¹⁾

Die Absatzentwicklung der 1840er und teilweise auch der 1850er Jahre vollzog sich in der VB - wie überhaupt in Bayern²⁾ - nur sehr langsam. Leichte Absatzerhöhungen wechselten mit -rückgängen ab. Von 1844 bis 1856 betrug die Differenz zwischen höchstem und niedrigstem Jahresabsatz in der VB nur 12 Ursache dafür waren wohl - vor allem in den 1840er Jahren - die wirtschaftlichen Notjahre (Getreidenot) von 1842 bis 1849 und die relativ hohen Bierpreise. Die VB hatte letzterem Umstand dadurch Rechnung getragen, daß sie die überwiegende Menge des Bieres in der Regel $1\frac{1}{2}$ kr (= ca. 1,5 Pf) unter dem amtlichen Ganterpreis abgab. Der für größere Teile Bayerns zutreffende Produktions- bzw. Absatzrückgang infolge der Bierkrawalle von 1844 hat wohl auf die Absatzentwicklung der VB keinerlei Einfluß gehabt. Die politisch erregten Jahre danach dagegen dürften eine nicht unerhebliche Förderung des Bierabsatzes im Gefolge gehabt haben, viel mehr jedoch die 1849 ein-

1) Zur Vermeidung von Wiederholungen sei auf die Zahlenwiedergabe auf Seite 50 verwiesen. Da es sich in vorliegendem Abschnitt weniger um Einzelheiten, sondern um die Aufzeichnung der groben Entwicklungslinie handelt, können die auf Seite 50/51 dargestellten Produktionszahlen - infolge nur geringerer Abweichungen von den Absatzzahlen - ohne weiteres zur Verdeutlichung des vorliegenden Textes herangezogen werden.

2) Siehe Seite 51

3) Vergleiche auch Struve, E., a.a.O., Seite 66!

stehenden niedrigeren Bierpreise. Lag beispielsweise der Ganzerpreis beim Winterbier (für den Bierdistrikt, dem die VB angehörte) in den Jahren 1842 bis 1848 vorwiegend bei 5 kr (= ca. 14 Pf) pro Liter, so betrug er in den darauffolgenden Jahren nur 4 kr (= ca. 11 Pf). Anschließend erfuhr er aber wieder eine Erhöhung.

Die Umwälzungen der Technik, die Entwicklung von Handel und Verkehr hatten unter anderem zu einer Hebung der Kaufkraft geführt, die nicht ohne Auswirkung auf den Bierabsatz blieb. Betrachtung beispielsweise von 1842 bis 1862 - also in 20 Jahren - die Absatzsteigerung der VB nur etwa 48 %, so liegt allein in den nächsten drei Jahren die Zuwachsrate der VB bei 55 %! Einen ähnlichen Verlauf nimmt die Entwicklung des Bierabsatzes für ganz Bayern¹⁾, was u.a. auch die Zahlen der Pro-Kopf-Produktion beweisen:

1840	ca. 125 Liter
1866	194 Liter
1871	203 Liter
1876	288 Liter

Daß die Absatzentwicklung der VB nicht immer mit der der gesamten bayerischen Brauwirtschaft gleichlaufen muß²⁾, sondern sogar gegenläufig sein kann, zeigen die beiden Kriege von 1866 und 1870/71. Bedeutet für Bayern der Krieg von 1866 einen Absatzrückgang und der von 1870/71 eine Absatzerhöhung, so ist für die VB die Absatzentwicklung gerade umgekehrt. Damit ist bewiesen, daß diese politischen Einflüsse, wenn sie überhaupt bei der VB zur Auswirkung kamen, von stärkeren Einflüssen überdeckt wurden.

Die industrielle Entwicklung, die in Bayern mit dem Bestehen des Deutschen Reiches begonnen hatte, gab auch der Brauwirtschaft einen mächtigen Auftrieb³⁾. Etwa ab 1875 setzte auch langsam eine Änderung in der Struktur des Braugewerbes ein⁴⁾. Nach den "Milliarden-Jahren von 1872 bis 1875, die einen rapiden Aufschwung in der Bierproduktion wie im allgemeinen Wirtschaftsleben brachten⁵⁾", kam 1875 der große Rückschlag, der

1) Siehe Struve, E., a.a.O., Seite 57 ff.!

2) Siehe Struve, E., a.a.O., Seite 96

3) Siehe Jaenisch, E., a.a.O., Seite 2

4) Siehe Jehle, A., a.a.O., Seite 264

5) Siehe Struve, E., a.a.O., Seite 100

einen erbitterten Konkurrenzkampf zur Folge hatte. Neben der allgemeinen wirtschaftlichen Depression waren es vor allem auch die gestiegenen Materialpreise sowie die damit verbundene Bierpreiserhöhung¹⁾, die zu einem rückläufigen Bierabsatz führten. In den 1880er Jahren trat wieder eine Erholung des Bierabsatzes ein, die einen weiteren Anreiz erfuhr durch die Erhöhung des Malzaufschlages von 1879²⁾: die Unmöglichkeit der direkten Abwälzbarkeit der Malzaufschlagerhöhung auf den Bierpreis zwang die Brauereien, u.a. durch Absatzerweiterungen eine Verringerung der Kosten pro Leistungseinheit anzustreben. Die allgemeine Wirtschaftslage, die Abhängigkeit von Witterungseinflüssen, ferner der ohnehin schon hohe Pro-Kopf-Verbrauch der Bevölkerung trug jedoch bestimmend dazu bei, daß infolge der Absatzerweiterungen der Konkurrenzkampf der Brauereien untereinander immer schärfere Formen annahm und die angestrebte Kostendegression dadurch hinfällig wurde. In den Jahren zwischen 1900 und 1910 erlebte das Braugewerbe seinen höchsten Produktions- und Absatzstand: Die Absatzschwankungen der einzelnen Jahre³⁾ - sowohl bei der VB als auch allgemein in

- 1) Die VB setzte 1877 die Preise für Schenkbier um 1 Mark und die für Lagerbier um 2 Mark pro hl hinauf.
- 2) Siehe Struve, E., a.a.O., Seite 208
- 3) Siehe Launer, H., Strukturelle Wandlungen des deutschen Braugewerbes im 20. Jahrhundert, Dissertation, Weihenstephan 1953, Seite 82 sowie Weihenstephaner kaufmännischer Brauer-Kalender 1935/36, Seite 230:

Zeitraum	Ausmaß der größten Schwankungen in %		
	<u>Deutschland</u>	<u>VB</u>	
1900-1913	14	19	Vorkriegszeit
1914-1920	61	91	1. Weltkrieg
1921-1932	43	71	Wirtschaftskrise 1929/33
1933-1938	27	28	Aufwärtsentwicklung
1939-1948	67	112	2. Weltkrieg
1949-1952	58	107	Nachkriegszeit

Vor dem 1. Weltkrieg wurde das Braugewerbe nicht in dem Maße wie die meisten anderen - hervorragend für den Weltmarkt produzierenden - Wirtschaftszweige von Wirtschaftsbzw. Handelskrisen betroffen. Diese relativ stabile Absatzentwicklung des Braugewerbes machte jedoch nach dem 1. Weltkrieg einer Entwicklung Platz, die weit mehr den Änderungen von Konjunktur und Krise folgte. Dies kommt besonders deutlich in dem Ausmaß der Biererzeugungs- bzw. -absatzschwankung zum Ausdruck. Diese für Deutschland und die VB errechneten Schwankungszahlen stellen die Differenz in v.H. zwischen der jeweils höchsten und niedrigsten Biererzeugungs- bzw. -absatzmenge des betreffenden Zeitraumes dar.

der Brauwirtschaft - sind auf Witterungseinflüsse, Zunahme der Bevölkerung, wirtschaftliche Krisen sowie auf das langsame Anwachsen der Abstinenzbewegung zurückzuführen¹⁾. Die bereits kurz vor dem 1. Weltkrieg einsetzende rückläufige Tendenz des Bierverbrauches ist in der Hauptsache eine Begleiterscheinung des zurückgehenden Alkoholkonsums.²⁾ Mit dem 1. Weltkrieg begannen für das Braugewerbe die Jahre des Niederganges³⁾, dem sich auch die VB nicht entziehen konnten. Das Steigen des Bierpreises, die Bierverdünnung und die Bierknappheit⁴⁾ führten zu einem beträchtlichen Konsumrückgang. Auch nach dem Krieg trugen die gesunkene Kaufkraft des Geldes, ferner Rohstoffmangel, Arbeitslosigkeit usw. dazu bei, daß der Bierverbrauch keine nennenswerte Belebung erfuhr. Die 1925 eingetretene Verbesserung der Absatzverhältnisse war nur von vorübergehender Dauer. Nach dem Rekordjahr 1929 ging es in den folgenden drei Jahren mit dem Bierabsatz laufend abwärts - die Überbesteuerung des Bieres, aber auch die Wirtschaftskrise trugen wesentlich zum Konsumrückgang bei⁵⁾. Ab 1934 ist wieder eine langsame Aufwärtsentwicklung des Absatzes der VB zu verzeichnen, doch schon 1938 wird der Ausstoß wieder rückläufig und erfährt einen rapiden Abfall während des 2. Weltkrieges. Qualitäts- und Quantitätseinschränkungen sowie höhere Bierpreise bzw. Biersteuern bei sinkendem Stammwürzegehalt ließen den Bierabsatz der VB während des 2. Weltkrieges und danach noch tiefer absinken, als es im 1. Weltkrieg der Fall gewesen war. Auch in den folgenden drei Nachkriegsjahren war keine merkliche Besserung der Absatzverhältnisse festzustellen. Im Gegenteil, die Währungsreform von 1948 brachte trotz der gestauten Kaufkraft⁶⁾ der Konsumenten einen rapiden Rückgang des Bierabsatzes, der in den nachfolgenden Monatsabsatzzahlen der VB seinen beredten Ausdruck findet:

1) Siehe Jehle, A., a.a.O., Seite 264

2) Siehe Launer, H., a.a.O., Seite 4

3) Siehe Jaenisch, E., Seite 7, 18, 50 und 128 ff. sowie Jehle, A., a.a.O., Seite 269!

4) Siehe Näheres bei Jaenisch, E., a.a.O., Seite 171 ff. u. 191 ff.

5) Siehe Hermann, L., a.a.O., Seite 16

6) Siehe Kaiser, B., a.a.O., Seite 212

<u>Monat</u>	<u>hl</u>	<u>Mai = 100</u>
Mai 1948	1037	100
Juni 1948	1018	98
Juli 1948	358	35
August 1948	577	56

Der Absatz des Jahres 1948 brach - im negativen Sinn - sämtliche Rekorde, er lag bei der VB bei nicht einmal 97 % des bisher niedrigsten Absatzes im ersten Vergleichsjahr 1844!

Die Besserung der Bierqualität, verbunden mit einer allgemeinen Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, hat schließlich ab 1949 zu laufenden Ausstoßerhöhungen geführt. Wie die Zahlen für die VB zeigen, liegen die jährlichen Zuwachsraten bedeutend über denjenigen des bayerischen Landesdurchschnitts. Dies ist vor allem auf die räumliche Absatzerweiterung der VB - hauptsächlich außerhalb Bayerns¹⁾ - zurückzuführen. Mit dem ursprünglichen Absatzgebiet der VB - wie es vor dem 1. und 2. Weltkrieg sich ausdehnte - allein wäre die Absatzhöhe der letzten Vergleichsjahre nie erreichbar gewesen: so betrug beispielsweise der Absatz der VB in dem vor dem 1. Weltkrieg belieferten Absatzgebiet im Durchschnitt der Jahre²⁾

1906 - 1913	27 400 hl
1936 - 1938	19 800 hl
1950 - 1955	18 000 hl

Daß ungeachtet der Bevölkerungszunahme der Absatz in dem ursprünglichen Absatzgebiet der VB rückläufig ist, geht neben der verstärkten Konkurrenz anderer Brauereien namentlich auf den Rückgang des Pro-Kopf-Verbrauches zurück, der nicht unwe-

-
- 1) Die soziale Struktur der Konsumenten in den übrigen Bundesländern - außer Schleswig-Holstein - ist weit günstiger als in Bayern. Die höhere Kaufkraft der vorwiegend industriell Bevölkerung kann eine größere Nachfrage nach Bier auslösen als es der noch stark landwirtschaftlich-ländlichen bayerischen Bevölkerung möglich ist. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß trotz höherer Zuwachsraten der außerbayerischen Länder in den letzten Jahren der Bierabsatz in Bayern (1954) 127 Liter gegenüber 56 Liter in dem übrigen Bundesgebiet erreichte. - Siehe Schladenhaufen, W., Bayerische Brauwirtschaft holt auf - guter Anfang des neuen Sudjahres in "Brauwelt" 1956, Seite 102
- 2) Vergleiche auch Seite 131 ff.

sentlich durch die Konkurrenz anderer Getränke sowie die gewandelten Lebensgewohnheiten bedingt ist.

Die allgemeine Entwicklung des Bierausstoßes für die Zukunft wird von der Brauwirtschaft günstig beurteilt. So beträgt beispielsweise die Zuwachsrate in Bayern im Sudjahr 1955/56 gegenüber dem Vorjahr über 7 %, die gleiche Absatzerhöhung hat auch die VB zu verzeichnen. Die großen Absatzsteigerungen in der Nah- und Fernversandzone wurden infolge der teilweisen Absatzrückgänge im näheren Absatzgebiet der VB - hervorgerufen durch die ungünstige Witterung der Sommermonate - im abgelauenen Sudjahr 1955/56 nicht entsprechend sichtbar.

Die Grenzen, die der VB in der Absatzerweiterung durch ihre Kapazität¹⁾ und durch ihr finanzielles Leistungsvermögen - insbesondere auf dem Gebiet der Absatzfinanzierung - gesteckt sind, wurden von ihr im letzten Vergleichsjahr erreicht. Eine wirksame Kapazitätserweiterung läßt sich nur unter der Voraussetzung von Absatzerhöhungen durch Kundenneuerung durchführen. Letzteres ist im Hinblick auf den schrankenlosen Wettbewerb unter den Brauereien nur möglich durch verstärkten Einsatz finanzieller Mittel. Aus diesem Umstand kann die VB für die zukünftige Absatzpolitik nur folgern:

Festigung des erreichten Absatzes, Aus- und Aufbau eines "gesunden" Kundenstammes, Abstoßung von Verlustgeschäften, mäßige Kundenneuerungen, vor allem unter dem Aspekt der Loslösung von der Saisonabhängigkeit sind anzustreben.

1) Während die Kapazität des deutschen Braugewerbes im Jahre 1955 nur zu etwa 74 % ausgelastet ist, beträgt der Beschäftigungsgrad der VB fast 100 %. 1956 werden in der VB die höchsten Absatzzahlen (die vor 1913 erreicht wurden) um ca. 25 % überschritten, gegenüber den Absatzzahlen von 1938 beträgt die Zunahme sogar fast 100 %. Die meisten bayerischen und deutschen Brauereien dagegen konnten ihre Vorkriegsabsatzzahlen noch nicht erreichen.

2. Der Bierpreis

Der Bierpreis ist - besonders in Bayern - schon von jeher ein "Politikum", eine Art "politisches Barometer"¹⁾ gewesen. Das beweisen nicht nur die Bierkrawalle in den 1840er²⁾ Jahren, sondern hauptsächlich das jeweilige zähe Ringen der Beteiligten bei einer Bierpreisänderung. Der Bierpreisüberwachung kommt daher - speziell in Bayern -, bedingt durch den engen Zusammenhang zwischen Bierpreis und Lohn³⁾, auch eine große politische Bedeutung zu.

Das Bier ist im Laufe der Zeit zu einem Volksnahrungsmittel⁴⁾ geworden, und seine weite Verbreitung und die relative Stabilität seines Preises - in erster Linie während des 19. Jahrhunderts - hat es zu einem dauerhaften Maßstab "für die Bewertung der übrigen Erfordernisse des täglichen Lebens"⁵⁾ werden lassen.

a) Die Regelung der Bierpreisbildung

Für die Preisbildung des Bieres waren während des Untersuchungszeitraumes unterschiedliche Faktoren ausschlaggebend, sie liegen zwischen den beiden extremen Polen: Regelung durch die Marktfaktoren Angebot und Nachfrage auf der einen Seite und staatliche Beeinflussung bzw. staatliche Preisbildung auf der anderen Seite. Entsprechend den verschiedenen bestimmenden Preisbildungsfaktoren waren daher während des Untersuchungszeitraumes die Interessen der am Bierpreis Beteiligten - wie Produzent, Verteiler, Konsument und Fiskus - unterschiedlich berücksichtigt.

- 1) Siehe "75 Jahre Bayerischer Brauerbund", Seite 29
- 2) Die Erhöhung des Bierpreises führte 1844 und 1848 in München zu den bekannten Bierkrawallen: die Herabsetzung des Bierpreises wurde durch schwere Sachbeschädigungen in Brauerei und Brauereigaststätten erreicht, wobei es zahlreiche Tote und Verletzte gab. - Siehe 75 Jahre Bayer. Brauerbund, Seite 3)
- 3) Siehe "Brauer und Mälzer" 1954, Seite 7 ff.
- 4) So kommt beispielsweise der Nährwert von 1 Liter Vollbier kalorienmäßig dem Nährwert von 165 g fettem Rindfleisch oder 7 Stück Eiern oder 200 g Brot oder 650 g Fisch oder 65 g Butter gleich (Veröffentlichung des Bayer. Brauerbundes).
- 5) Siehe Fischer, A., Das bayerische Braugewerbe und seine berufliche Vertretung, in "Brauwelt" 1955, Seite 721

stehend eine kurze chronologische Übersicht der unterschiedlichen Regelung der Bierpreisbildung während des Untersuchungszeitraumes:

1844 - 1865

Staatliche Bierpreisbildung und -regelung durch das "Bierregulativ von 1811 1)".

1865 - 1917

Freie Preisbildung durch die beiden Marktfaktoren Angebot und Nachfrage. Da die Preisregelung durch die einzelnen Brauereien selbst oder durch Brauereiverbände erfolgt, ist der Bierpreis zumindest regional verschieden. Richtschnur für Bierpreisänderungen bildet - vor allem in Oberbayern - das Vorgehen der Münchener Brauereien 2).

1917 - 1920

Staatliche Höchstpreisbindung anlässlich der Einführung des Dünnbieres, die jedoch nur von kurzer Dauer war. Sie engte den Produzenten in der Preiskalkulation ein, ohne ihm "bei seiner Kostenberechnung einen entsprechenden Ausgleich zu bieten 3)".

1920 - 1935

Bildung von Mindestpreisen durch Kartellabsprachen 4) (Bierpreiskommissionen, Brauerei- und Gastwirteverbände) mit staatlicher Sanktionierung. Die Preisbildung wird den einzelnen Brauereien weitgehend aus der Hand genommen. Die festgesetzten Bierpreise weisen eine Tendenz zur Annäherung an die Produktionskosten der unter "günstigen Bedingungen arbeitenden Unternehmen" auf 5). Diese Art der Preisbildung hat den Vorteil, daß die maßlosen Preisunterbietungen der Vorkriegszeit stark abgeschwächt werden und so die konkurrierenden Brauereien zumindest am Preissektor gleiche Startbedingungen aufzuweisen haben. Einen weiteren Schritt in dieser Richtung stellen der Bierpreis-Schutzvertrag vom 1.10.1933 6) sowie das in Bayern am 12.1.1935 7) ergangene Verbot von Rückvergütungen jeder Art auf den Bierpreis dar.

- 1) Im Hinblick auf die Auswirkung des Regulativs und vornehmlich der Bierpreisfestsetzung auf die Entwicklung des Brauwesens während des 19. Jahrhunderts wird die Regelung des Bierpreises durch das Regulativ einer näheren Betrachtung unterzogen.
- 2) Siehe Festschrift "8. Bayerischer Brauertag und 50. Stiftungsfest des Bayerischen Brauerbundes am 3. und 4. Oktober 1930 in München", Seite 42
- 3) Vergleiche Hermann, L., Seite 40 a.a.O.
- 4) Siehe Reinhardt, F.W., Klein- und Großbetrieb im Braugewerbe unter besonderer Berücksichtigung der Biersteuern, Dissertation, Leipzig 1928, Seite 58 ff.
- 5) Siehe Rudolph, H., a.a.O., Seite 71 ff.
- 6) Siehe Rudolph, H., a.a.O., Seite 72
- 7) Siehe Rudolph, H., a.a.O., Seite 80

1935 - 1945

Reichsnährständische Markt- und Preisregelung, die in hohem Grade dem staatlichen Einfluß unterliegt. Erstarrung der Bierpreise durch die AO 9 der HVDB vom 28.1.1936 1) sowie durch die Preisstopverordnung vom 26.11.1936 2). Der Preis war nun noch weniger als vor 1935 ein Produkt von Angebot und Nachfrage, sondern ist nornehmlich von gesamtwirtschaftlichen Überlegungen abhängig.

ab 1945

Staatliche Höchstpreisbindung unter - jedoch nur geringfügiger Mitwirkung des Brauerei- und Gastwirtegewerbes. Die Preisbindung für die Einfach- und Starkbiere - die absatzmäßig kaum von Bedeutung sind- ist bereits 1950 in Wegfall gekommen, die gleiche Maßnahme für das Vollbier ist im Hinblick auf die zu erwartenden Auswirkungen nicht wahrscheinlich 3).

Die bereits angekündigte ausführliche Darstellung der Bierpreisbildung durch das Regulativ von 1811 ergibt folgendes Bild:

Das Bierregulativ von 1811 verfolgte mehrere Zwecke: Dem Staat sollte die Einnahme aus dem Malzaufschlag (= Biersteuer) gesichert werden, für den Konsumenten war es als Schutz gegen schlechte, dünne und teure Biere gedacht, und dem Brauer als Produzenten schließlich sollte es die Deckung seiner Kosten nebst einem angemessenen Gewinn gewährleisten. Der dadurch verursachte Interessenstreit war es schließlich, der wesentlich zum Widerstand gegen das Regulativ und zu seiner Aufhebung im Jahre 1865 mit beitrug.

Wie schon erwähnt, diente dem Regulativ als Berechnungsgrundlage eine (angenommene) Brauerei mit einem jährlichen Malzverbrauch von 450 Scheffel Gerste, was etwa einer Biermenge von 2000 hl gleichkommt 4). Die auf den Brauereibetrieb entfallende Kosten wurden nach dem "Tarif"⁵⁾ in "ständige" und "unständige bzw. wechselnde" Größen eingeteilt. Zu den "ständigen oder festen Größen" wurden das Anlage- bzw. Grundkapital⁶⁾ zuzüglich

1) Siehe Seite 112 und Stechl, A., Bewertungsfragen ganzer Brauerei-Unternehmungen, Dissertation, Weihenstephan 1945, Seite

2) RGBl. 1, Seite 955

3) Siehe Seite 104

4) Siehe Grübl, J.G., Braurechnungen vor 130 Jahren, in "Brauwelt" 1954, Seite 1449 ff.

5) Siehe Döllinger, G., a.a.O., Seite 4 - 11

6) Eine vollständig eingerichtete Brauerei enthielt auf diesem Konto 164 verschiedene "Artikel", die auf 9 Abteilungen verteilt waren. Angefangen von Thermometern usw. bis zur Braupfanne sind hier sämtliche in einer Brauerei benötigten Inventargegenstände aufgeführt. - Siehe Grübl, J.G., a.a.O., Seite 1450

5 % Zinsen gerechnet, ferner Zinsen für das jährlich erforderliche Verlagskapital¹⁾, angemessene Ausgaben zur Instandhaltung der Brauereigebäude sowie zur Instandhaltung und Erneuerung von "Schiff und Geschirr", Arbeits-, Malzbrecher- und Pferdelöhne, schließlich Ausgaben für verschiedene Hilfs- und Betriebsstoffe (Bod- und Darrholz, Pech und Unschlittkerzen). Diese genannten Kosten wurden für jede Brauerei als immer gleichbleibend angenommen und eventuelle Preisschwankungen einzelner Beschaffungsgüter völlig außer acht gelassen. Der Gesamtbetrag dieser Kosten wurde mit 4,53 Pfennig pro bayerische Maß (= 1,069 Liter) festgelegt. "Da aber dem Brauer als Fabrikanten nebst den landesüblichen Zinsen seines Grund- und Verlagskapitals allerdings ein billiger Fabrikationsgewinn oder Mannsnahrung gebührt²⁾", wurde dieser mit 1,47 Pfennig pro bayerische Maß angesetzt und gab zusammen mit den "ständigen" Kosten den Grundpreis des Bieres von insgesamt 6 Pfennig. Als weitere Kostengröße wurde noch der Malzaufschlag "hinzugeschlagen", der 1811 pro Maß Bier 14 Pfennig betrug. Je nach den örtlichen Verhältnissen konnte auch noch ein lokaler Bieraufschlag diesen Kosten zugerechnet werden. Die "wechselnden oder unständigen" Größen des Biersatzes - welche die eigentliche Ursache für dessen Änderung bildeten - schließlich stellten die Kosten für die Rohstoffe Gerste und Hopfen dar. Bedingt durch die sehr starken Unterschiede im Ernteausfall der einzelnen Jahre - der infolge fehlender oder ungenügender Transportmöglichkeiten meist keinen Ausgleich finden konnte - waren die Kostenschwankungen dieser beiden Beschaffungsgüter meist sehr erheblich.

Die bisher dargestellten Kosten ergeben den sogenannten Ganterpreis, zu welchem die Abgabe des Bieres an den Wirt erfolgt. Der Wirt seinerseits konnte einen Betrag von 2 Pfennig pro Maß dazuschlagen. Damit war der Ausschankpreis des Bieres er-

- 1) Das Verlags- und Betriebskapital diene sowohl zum Ankauf und zur Bereitstellung der notwendigen Vorräte an Malz, Hopfen, Holz und Pech als auch zur Begleichung verschiedener wöchentlich oder monatlich anfallender Ausgaben (für das Personal, den Fuhrpark usw.). Die Verzinsung des Verlagskapitals erfolgte in den Braurechnungen meist zu 5 %.
- Siehe Gröbl, J.G., a.a.O., Seite 1451
- 2) Siehe Artikel 6 des Biersatzregulativs, in: Döllinger, G., a.a.O., Seite 5

reicht¹⁾). Nachstehend ein kurzes Schema der Biersatzkalkulation:

	Pf pro Maß ²⁾	Pf pro Liter ³⁾
A. Feste Kosten	4,53	3,03
B. Brauerei-Gewinn	<u>1,47</u>	<u>0,98</u>
C. = Grundpreis	6,00	4,01
D. Malzaufschlag	<u>4,00</u>	<u>2,67</u>
Zwischensumme (A-D)	10,00	6,68
E. Wechselnde Kosten	<u>?</u>	<u>?</u>
F. Ganterpreis	<u>?</u>	<u>?</u>
G. Wirtegewinn	<u>2,00</u>	<u>1,34</u>
H. Ausschank-Preis	<u>?</u>	<u>?</u>
	=====	=====

Die Durchschnittspreise der Gerste und des Hopfens wurden durch die Kreisregierungen auf Grund entsprechender Meldungen der Brauereien festgestellt und daraus dann der Bierpreis abgeleitet⁴⁾. Letzterer war auch innerhalb der einzelnen Kreise - wir haben hier hauptsächlich den Isar-Kreis bzw. Oberbayern vor Augen - unterschiedlich. Im Zusammenhang mit der Neueinteilung Oberbayerns in vier Bierdistrikte am 28.4.1841⁵⁾ erfolgte die Anordnung, daß der Sommerbierpreis in den Bierdistrikten, die einen auf ungerade Pfennige hinausgehenden Bierpreis aufweisen, in den Monaten Mai bis einschließlich Juli um 1 Pfennig unter den Satz, in den nachfolgenden Monaten dagegen um 1 Pfennig über den Satz festgesetzt werden dürfe. Da die Bierpreise der vier oberbayerischen Distrikte je um einen Pfennig verschieden waren, traf der ungerade Satz jeweils für zwei Distrikte zu⁶⁾. Die genannte Regelung der Sommerbierpreise erfuhr jedoch bald in der Praxis eine Abänderung

1) Siehe Jehle, A., Seite 154 a.a.O.

2) alte Währungs- und Hohlmaßordnung

3) neue Währungs- und Hohlmaßordnung

4) Als Anhaltspunkt für die Berechnung des Gerstendurchschnittspreises wurden die höchsten und mittleren Schrankenpreise des Distrikts-Hauptortes genommen, während beim Hopfen die Angaben der Brauer des Hauptortes sowie die von den drei größten und vorzüglichsten Brauereien herangezogen wurden (siehe Artikel 20/21 der VO vom 25.4.1811 in: Döllinger, G. a.a.O., Seite 9).

5) Siehe Sedlmayr, F., a.a.O., Seite 213

6) Die ländlichen Distrikte des Voralpengebietes erhielten - da sie selbst fast keine Gerste erzeugten und höhere Zufuhrkosten hatten - in der Regel einen um 1 bis 2 Pfennig höheren Bierpreis zugebilligt.

ergestalt, daß die Trennung nach der ersten und zweiten Hälfte der Satzdauer erfolgte¹⁾. Ähnlich wurde der Winterbiersatz handhabt, der amtlich auch "definitiver Winterbiersatz" - im Gegensatz zum "provisorischen Winterbiersatz" - genannt wurde. Der Winterbiersatz mußte im Normalfall bis spätestens 1. Januar festgesetzt sein²⁾. Trat für die neue Ernte eine Preisänderung pro Scheffel Gerste um "notorisch" zwei fl ein, wurde der Winterbiersatz "provisorisch" um einen Pfennig erhöht bzw. gesenkt³⁾. Später wurde diese Änderung im Bierpreis um je 1 Pfennig auf jede weitere Änderung von 2 fl ausgedehnt. Im Gegensatz zum Sommerbierpreis sollte aber beim Winterbierpreis in Distrikten mit einem ungeraden Pfennig-Bierpreis während der ersten Hälfte der Satzdauer eine Erhöhung um 1 Pfennig und anschließend eine Senkung um 1 Pfennig gegenüber dem normalen Satz vorgenommen werden. Auf Grund des Landtagsabschiedes von 1856⁴⁾ erfolgte eine Änderung des Regulativs in der Weise, daß ohne Rücksicht auf etwaige Änderungen des Gerstenpreises um 2 fl pro Scheffel in Zukunft der provisorische Winterbiersatz stets die Höhe des vorhergehenden definitiven Winterbiersatzes aufweisen sollte.

Hinsichtlich des Ganter- und Ausschankpreises ist noch eine Bestimmung von Bedeutung, wonach die "Verleitgabe" unter dem Satz bei gesicherter Qualität ohne weiteres erlaubt war. Allerdings mußte der von der Brauerei dem Wirt gewährte Preisnachlaß dem Konsumenten zugute kommen, der Wirt durfte also seine Mannshahrung von 2 Pf pro Maß nicht erhöhen⁵⁾.

Für den Brauer hatte das Regulativ den Vorteil, daß es ihm das Rechnen ersparte, "die Regierung wurde auf diese Weise förmlich der Vormund des Brauers⁶⁾". Die Garantie eines bestimmten Gewinnes, der unabhängig von einer Verteuerung der Produktionskosten des Bieres gewährleistet wurde, bot besonders für die

1) Vergleiche Sedlmayr, F., Band II, a.a.O., Seite 13 ff.

2) Der Sommerbiersatz dagegen bis zum 15. Februar. Wie die Praxis zeigt, geschah seine Bekanntmachung jedoch meist erst gegen Ende April.

3) Vergleiche Sedlmayr, F., a.a.O., Seite 204

4) Siehe Sedlmayr, F., Band II, a.a.O., Seite 13 ff.

5) Siehe VO vom 19.5.1825, Reg.Bl. 1825, Seite 459, in: Döllinger, G., a.a.O., Seite 14

6) Siehe Struve, E., a.a.O., Seite 33

Mehrzahl der braugewerblichen Klein- und Mittelbetriebe eine große Existenzsicherheit, es bestand daher für sie bei dem gesicherten Gewinn keinerlei Entwicklungsanreiz. Die Großbrauereien dagegen nahmen die Gelegenheit wahr, durch Absatzerweiterungen in den Genuß von Kostendegressionen zu kommen¹⁾. Der Konkurrenzkampf der Brauereien untereinander, vor allem die großen Preisunterbietungen, führten dazu, daß sich viele Kleinbrauereien freiwillig oder gezwungen vom Biergeschäft zurückzogen. War das Biersatzregulativ bei seiner Einführung im Jahre 1811 als gut und richtig erkannt worden, so hat es sich im Laufe der Zeit zu einer Unwahrheit entwickelt²⁾, der Konflikt zwischen dem Tax-Preis des Bieres und den realen Preisbildungsfaktoren verschärfte sich dauernd. Immer wieder wurden vom Landtag und sogar von den Brauereien ein Anlauf zur Änderung bzw. Aufhebung des Regulativs unternommen, sie kam aber nicht zur Ausführung, da bessere Vorschläge von niemand gemacht werden konnten.

Eingehende Untersuchungen der Regierung hatten gegen Ende der 1850er Jahre das Regulativ und seine Auswirkungen auf das Brauwesen zum Gegenstand³⁾. Nach einigen Verzögerungen wurden endlich ab 1. Oktober 1865 die bisher geltenden Bestimmungen des Regulativs "versuchsweise" aufgehoben. Das Gesetz vom 6.2.1866, welches die vollkommene Gewerbefreiheit brachte, stellte schließlich die tatsächliche "Mündigkeitserklärung"⁴⁾ des Braugewerbes dar.

Zusammenfassend läßt sich bezüglich des Einflusses des Regulativs auf das Braugewerbe sagen, daß es zwar einerseits den Großbetrieb kostenmäßig günstiger stellte und so die Tendenz

1) Siehe "75 Jahre Bayerischer Brauerbund, a.a.O., Seite 30

2) Siehe Sedlmayr, F., a.a.O., Seite 54 ff.

3) Sie kamen zu dem Schluß, "daß die Vorteile, welche die Verordnung von 1811 den Brauern zugedachte, nicht mehr bestehen, sondern daß denselben durch die Zeitverhältnisse Benachteiligungen erwachsen, die das Braugewerbe zu ruinieren drohen". In einer anderen wissenschaftlichen Untersuchung wurde eine Preisfreigabe gefordert mit der Begründung, daß die Distriktseinteilung "längst durch die Lokomotive niedriger gerannt, ... die beste Bierkommission das Publikum selbst" sei. - Siehe Sedlmayr, F., a.a.O., Seite 218

4) Siehe Jehle, A., a.a.O., Seite 159

industriellen Betriebserweiterung forcierte, andererseits auch die gleichförmige Festsetzung der Produktionskosten und Preise den technischen Fortschritt nicht zur vollen Entfaltung kommen ließ: Der Brauer wurde sogar von technischen Verbesserungen abgeschreckt, da er infolge des feststehenden Satzpreises den Preis nicht nach den veränderten Kosten ausrichten konnte¹⁾. Auch ließen sich die Auswirkungen von Produktionsänderungen auf die Kosten und den Bierpreis nur sehr schwer vorzusehen.

Auch die immer größer werdende Divergenz von natürlichem Preis und Tax-Preis wurde Preisunterbietungen und anderen ungesunden Wettbewerbsauswüchsen Tür und Tor geöffnet. Ihre Auswirkungen auf die einzelnen Betriebsgrößenklassen des Braugewerbes waren verschiedenlich. Besonders darunter zu leiden hatten jedoch die Klein- und Mittelbetriebe, da ihnen die Kapitaldecke fehlte, die für die Dauer für den harten Konkurrenzkampf notwendig war. Mit der Preisfreigabe erhielten die Verhältnisse im Braugewerbe eine völlig neue Grundlage.

b) Die Entwicklung des Bierpreises

schon ausgeführt²⁾, ist die Höhe des Bierpreises bis 1865 weitgehend bestimmt durch die Einstufung der Brauerei in den jeweiligen Bierdistrikt. Als Landbrauerei wurde die VB durch das Regulativ preislich in die mittleren Gruppen 2 und 3 (Distrikte) eingestuft.

Das Bild der Bierpreise ist in den ersten zwanzig Jahren des Untersuchungszeitraumes sehr bunt, nur selten sind in mehreren aufeinanderfolgenden Jahren gleiche Preise zu beobachten. Eine weitere Preisverwirrung schuf die Änderung des Biersatzes innerhalb des einzelnen Jahres: so sind beim Winterbier in der Regel zwei, in manchen Fällen sogar drei verschiedene Bierpreise festzustellen. Aber auch beim Sommerbier waren in den einzelnen Jahren zwei bis drei zeitlich aufeinanderfolgende verschiedene Biersätze in Kraft. Der Ausschank zum Winterbier-

¹⁾ Siehe Struve, E., a.a.O., Seite 38 ff.
²⁾ Siehe Seite 92 ff.

preis begann allgemein ab Mitte September bis Anfang Oktober und währte bis Ende April bzw. Anfang Mai. Daran schloß sich dann der Verkauf des Sommerbieres an. Waren innerhalb eines Sudjahres für eine Biersorte zwei Sätze angegeben, so war die Geltungsdauer des ersten Satzes gewöhnlich kürzer, sie endete normalerweise am 20. Dezember. Bei drei Sätzen dagegen wurde zum 1. Satz höchstens 14 Tage lang ausgeschenkt, zum 2. Satz bis Ende Dezember¹⁾.

Die Uneinheitlichkeit der Preise geht klar aus nachstehender Zusammenstellung - welche die Häufigkeit der einzelnen Preise offenlegt - hervor:

Tabelle 31 Häufigkeit der Bierpreise von 1842 - 1865

Preis ²⁾ in kr	Winterbierpreis Wirte	Privat	Sommerbierpreis Wirte	Privat
3 1/2	6 x	-	-	-
4	10 x	6 x	4 x	-
4 1/4	-	1 x	1 x	-
4 1/2	14 x	10 x	4 x	4 x
4 3/4	4 x	-	-	1 x
5	5 x	14 x	10 x	4 x
5 1/4	1 x	4 x	-	-
5 1/2	3 x	5 x	4 x	10 x
5 3/4	-	1 x	-	-
6	-	3 x	1 x	5 x
6 1/4	-	-	1 x	-
6 1/2	-	-	2 x	1 x
6 3/4	-	-	1 x	1 x
7	-	-	1 x	1 x
7 1/4	-	-	-	1 x
7 1/2	-	-	-	1 x
Häufigkeit	43 x	44 x	29 x	29 x

Die obige Zusammenstellung zeigt deutlich, daß sowohl beim Winterbier als auch beim Sommerbier die Spanne zwischen Wirte- und Privatpreis meistens 1/2 kr beträgt. Die gleiche Differenz besteht zwischen den beiden Biersorten selbst.

Als die häufigsten Preise pro Maß bzw. Liter ergeben sich:

(Zusammenstellung siehe nächste Seite!)

- 1) Die Kenntnis des eben dargelegten Tatbestandes ist für eine wirksame Erlösanalyse unerlässlich.
- 2) Preis pro Maß (= 1,069 Liter) in kr (1 kr = 2,857 Pf neuer Währung).

	fl-Währung pro Maß	Mark-Währung pro Liter
--	-----------------------	---------------------------

1) beim Winterbier

a) Wirtepreis	4 1/2 kr	12,0 Pf
b) Privatpreis	5 kr	13,3 Pf

2) beim Sommerbier

a) Wirtepreis	5 kr	13,3 Pf
b) Privatpreis	5 1/2 kr	14,7 Pf

auf Grund der den Bierpreis bestimmenden Faktoren des Regulativs - vor allem der beiden Rohstoffe Gerste und Hopfen - war die Änderung des Bierpreises in den einzelnen Jahren vorzüglich auf den unterschiedlichen Ausfall der Ernte und der damit verbundenen Preisschwankung der Rohstoffe zurückzuführen. So lag beispielsweise in den ersten Jahren des Untersuchungszeitraumes der Sommerbierpreis¹⁾ infolge der herrschenden Getreidenot bei etwa 5 kr, sank dann für einige Jahre auf 4 kr ab, um anschließend bis 1856 bis auf 6 1/2 kr zu klettern. Nach einem Rückgang in den folgenden Jahren auf 4 1/2 kr stieg er wieder rapid an und erreichte 1860/61 seinen Höchststand mit 7 kr. Der sämtliche Ganterpreis betrug in diesem Jahr sogar 8 kr²⁾. In den folgenden Jahren bis zur Aufhebung des Regulativs liegt der Sommerbierpreis ziemlich konstant bei 5 kr, ein Umstand, der wohl nicht unwesentlich zur Absatzsteigerung in jenen Jahren beigetragen hat³⁾.

Die Jahre nach Aufhebung des Regulativs erfreuen sich auf dem Preissektor einer gewissen Stabilität. Von 1867 bis 1872 betragen die Wirtepreise beim Sommerbier durchwegs 5 3/4 kr, beim Winterbier dagegen 5 1/4 kr. In den letzten drei Jahren vor der Einführung der Mark-Währung (1873 - 1875) wird das Preisgefüge wieder etwas uneinheitlicher, die Preise ziehen außerdem durchwegs um 1/2 kr bis 1 kr an⁴⁾.

Für die nun folgenden Jahre tritt mit der Einführung der Mark-Währung sowie des neuen Meßsystems (vom Eimer zum Hektoliter) wieder ein stabiles Preisniveau ein, wie die nachstehenden Zahlen zeigen:

(Tabelle 32 siehe nächste Seite!)

1) Das Gesagte gilt entsprechend auch für den Winterbierpreis.
2) bis 4) siehe nächste Seite

Tabelle 32 Bierpreise von 1876 - 1900

	Ganterpreis pro hl		Schankpreis pro hl	
	WB	SB	WB	SB
1876	17,-	20,-	23,-	26,-
1877 - 1878	18,-	22,-	24,-	28,-
1879	17,-	18,-	23,-	24,-
1880 - 1884	18,-	20,-	24,-	26,-
1885 - 1900	17,-	17,-	24,-	24,-

Die hl-Spanne zwischen Winterbier und Sommerbier von 4 Mark (1878) schrumpft im Zusammenhang mit der kontinuierlichen Bierherstellung und der damit verbundenen gleichmäßigen Qualität des Winter- und Sommerbiere immer mehr zusammen; ab 1885 waren praktisch keine Preisunterschiede mehr festzustellen. Die Wirtspenne betrug bis 1885 einheitlich 6 Mark, das sind - nach Biersorten und Jahren gerechnet - ca. 27 bis 33 % des Ganterpreises. Von 1885 bis 1900 stieg der Wirtennutzen sogar auf 7 Mark pro hl an.

Im übrigen Bayern verlief die Preisentwicklung ähnlich. So betrugen die Ganterpreise pro hl im Durchschnitt der Jahre ¹⁾:

	Winterbier	Sommerbier
1877 - 1879	16,60 Mark	17,60 Mark
1880 - 1889	16,30 Mark	17,00 Mark

Die Ausschankpreise lagen zwischen 23 und 24 Mark pro hl. In Oberbayern - das ein höheres Preisniveau aufwies - hielten sich die Preise relativ stabil ²⁾. 1890 erhöhte jedoch ein Teil der

Fußnoten 2) bis 4) von Seite vorher:

- 2) Die Bierpreise betragen vergleichsweise in Frankfurt 9 kr., Berlin 11 1/2 kr., Dresden 11 3/4 kr., Wien 15 3/4 kr. - Siedlmayr, F., Band II, a.a.O., Seite 13 ff. - Der hohe Bierpreis des Jahres 1860/61 ist in der Hauptsache bedingt durch die gestiegenen Rohstoffpreise (1 Ztr. Hopfen = 600 Mark).
- 3) Siehe Seite 50!
- 4) Als Folge der Kostensteigerungen bei Hopfen, Gerste, Holz, Löhnen und Eis erreichte 1874 der Sommerbierpreis den bisherigen höchsten Stand von 7 3/4 kr.
- 1) Siehe Struve, E., a.a.O., Seite 213
- 2) Hierfür mag ausschlaggebend gewesen sein, daß beim Übergang von der Maß zum Liter - letzterer war etwa 1/16 kleiner als die Maß - der Bierpreis keine entsprechende Herabsetzung erfuhr. Es war damit eine indirekte Bierpreiserhöhung zustande gekommen. Außerdem wurden beim Münzwechsel im Jahre 1875 die Preise in der Regel nach oben abgerundet - so wurde der Gulden zu 1,80 Mark und der Kreuzer zu 3 Pf umgerechnet.

bayerischen Brauereien - und hier besonders die Münchener - den Bierpreis als Folge der erhöhten Produktionskosten sowie der Malzaufschlagerhöhung von 1889 um 2 Mark pro hl. Die Münchener Brauereien rechneten vor, daß sie 1889 mit einem Verlust abgeschlossen hätten: die Kosten einschließlich Kapitalverzinsung (4 %) betragen 17,75 Mark pro hl, dem steht ein durchschnittlicher Verkaufspreis an die Wirte von 16 Mark gegenüber. Darüber hinaus gehen von dem Erlös noch 2 % Zahlgeld ab¹⁾. Die VB hielt aber auch noch bis etwa 1908 an den bisherigen Ganterpreisen von 17 Mark (pro hl dunkles Bier) fest. Der entsprechende Schankpreis betrug 24 Mark. Einige Zahlen zeigen die Preisentwicklung vor dem 1. Weltkrieg an: So betrug 1904 der durchschnittliche Erlös pro hl 17,45 Mark, 1905 17,52 Mark, 1910 und 1911 dagegen 17,94 und 18,14 Mark. Dieser relativ hohe Durchschnittserlös ist nicht unwesentlich bedingt durch den höheren Preis des hellen Bieres. Die bereits 1907 und 1908 stark angestiegenen Produktionskosten sowie die Änderung des Malzaufschlages machten jedoch auch bei der VB darüber hinaus eine Erhöhung des Ganterpreises für dunkles Bier auf 19 Mark pro hl notwendig. So betrug beispielsweise 1913 bei einem Ganterpreis für dunkles Faßbier von 19 Mark und für helles von 21 Mark der durchschnittliche Bierpreis 20,42 Mark pro hl. (Die Preisaufschläge für Flaschenbier betrugen pro hl 2 Mark). Vor 1900 noch ging die VB - wie die meisten anderen bayerischen Brauereien - dazu über, das Trinkgeld (Zahlgeld) und die 4 Aufmaße durch Überlassung eines höheren Schanknutzens abzulösen. Die Einnahmen für Bier der Jahre bis etwa 1880 stimmen daher mit den zugrunde gelegten Preisen nicht überein, da die Aufmaße und Zahlgelder im allgemeinen gleich vom Biergeld in Abzug gebracht wurden.

Die Einschränkung der Produktion während des 1. Weltkrieges - verbunden mit gestiegenen Rohstoffkosten - machten fortlaufende Bierpreiserhöhungen notwendig. Die Bierpreisentwicklung der VB verläuft folgendermaßen:

(Tabelle 33 siehe nächste Seite!)

1) Siehe Struve, E., a.a.O., Seite 258/59

Tabelle 33

Bierpreise von 1915 - 1917

Geltungsdauer	Biersorte	Ganterpreis
15.12.1915-24.12.1916	Vollbier dunkel	25,- Mark
15.12.1915-24.12.1916	Vollbier hell	27,- Mark
24.12.1916- 1. 7.1917	Vollbier dunkel	23,25Mark
24.12.1916- 1. 7.1917	Vollbier hell	25,25Mark
ab 15.5.1917	Dünnbier	15,- Mark
ab 1.7.1917	Dünnbier	17,- Mark

In der Nachkriegszeit kletterte der Bierpreis immer höher, da er aber stets hinter den Kosten herhinkte, befand sich das Ergebnis der VB für einige Jahre in der Verlustsphäre. Die VB mußte daher - wie viele andere bayerische Brauereien - größtenteils von der Substanz leben¹⁾. Die folgenden Jahre sind gekennzeichnet durch das Ringen der am Bierpreis Beteiligten um den "gerechten" Preis²⁾.

Die Bierpreise der VB nach der Goldmarkumstellung haben sich wie nachstehend entwickelt (nur Faßbier, ohne gemeindliche Bier- und Getränkesteuer):

Tabelle 34

Bierpreise von 1923 - 1939

Preise ab:	Ganterpreis		Ausschankpreis		Wirtesspanne in des Ganterpreises	
	Dunkel	Export	Dunkel	Export	Dunkel	Export
21.11.1923	32,--		40,--		25 %	
17.12.1923	27,--		36,--		33 %	
11. 8.1924	26,--		36,--		38 %	
27.10.1924	31,--		44,--		42 %	
1. 1.1927	33,--	42,--	46,--	57,--	39 %	36 %
1. 5.1930	36,85	45,85	52,--	64,--	41 %	39 %
1. 6.1930	37,--	46,--	52,--	64,--	41 %	39 %
1. 2.1932	35,--	44,--	47,--	60,--	34 %	36 %
22. 3.1932	32,--	41,--	44,--	57,--	37 %	39 %
19.11.1934	29,--		40,--		38 %	
6. 8.1936	32,--	41,--	44,--	57,--	38 %	39 %
1. 1.1939	36,--	45,--	48,--	58,--	33 %	29 %

Die im August 1924 erfolgte Ganterpreissenkung des Bieres ging zugunsten des Schanknutzens der Wirte. Daß es sich bei dem hl-Preis von 26 Mark um einen Verlustpreis handelte, beweisen die

- 1) Vergleiche auch "75 Jahre Bayerischer Brauerbund", Seite 33
- 2) Der Bierpreis der letzten 30 Jahre ist hauptsächlich von politischen Erwägungen diktiert, die Interessen des Braugewerbes wurden in den wenigsten Fällen genügend berücksichtigt.

ahlen der VB¹⁾). Als darüber hinaus noch die Rohstoffpreise an-
logen, war Ende Oktober 1924 eine Ganterpreiserhöhung um 5 Mark
pro hl nicht mehr zu umgehen. Die Erhöhung der Reichsbiersteuer
mit ihrer Rückwirkung auf Erhöhung der Umsatz- und Getränkesteu-
er, die gestiegenen Lohnkosten sowie die Vervielfachung der Ge-
werbesteuer zwangen ab 1.1.1927 zu einer Heraufsetzung des Gan-
terpreises auf 33 Mark. Bei einem Teil der Kunden der VB kam
noch die gemeindliche Getränkesteuer von 5 %, das sind 2 Mark
pro hl, hinzu. Entsprechend den Vorschriften der Biersteuernor-
dne vom 15.4.1930²⁾ wurden ab 1.5.1930 die Ganterpreise um
2,85 Mark pro hl erhöht, bereits kurze Zeit danach erfolgte die
Rundung dieses Betrages auf 4 Mark. Der Schanknutzen der Wirte
wurde gleichzeitig um 2 Mark pro hl erhöht, mit dieser Steigerung
sollte zugleich die ab Mai 1931 zu erwartende Erhöhung der Ge-
meindebiersteuer abgegolten werden. Diese erfolgte ab 1.5.1931
am Standort der VB um 2,60 Mark pro hl (von 2,40 auf 5,00 Mark).
Die Ausschankpreise erfuhren eine Erhöhung von 2 Mark pro hl,
die Differenz von 0,60 Mark pro hl mußte bei den Lagerbieren
vom Wirt, bei den Exportbieren von der VB getragen werden. Die
im Zusammenhang mit der Deflationspolitik der Regierung erfolg-
te Herabsetzung des Bierpreises (1932) mußten Brauerei und Wirt
zur Hälfte tragen. Am 19.11.1934 wurde ungeachtet der Einwän-
de des Braugewerbes eine Bierpreissenkung um 4 Mark pro hl "dik-
tiert"³⁾, wobei 3 Mark die Brauerei und 1 Mark der Wirt zu tra-
gen hatten. Ab 1936 war es jedoch den Brauereien freigestellt,
die Senkung rückgängig zu machen und den Bierpreis auf den Stand
von 1932 wieder zu erhöhen⁴⁾. Durch die "Verreichlichung" der
Gemeindebiersteuer ab 1.1.1939 erhöhte sich die bisherige Reichs-
biersteuer um 4 Mark pro hl, der Bierpreis erfuhr eine entspre-
chende Erhöhung.

-
- 1) Das "Zehren von der Substanz", die damit verbundene technische
und wirtschaftliche Vernachlässigung der Brauerei schlugen sich
in immer umfangreicheren Aufwendungen für Instandhaltung und
Reparatur sowie Erneuerung nieder. Erweiterung der Fremdkapi-
talbasis mit einem hohen Zinsendienst waren die Folge.
- 2) Siehe "50. Stiftungsfest", a.a.O., Seite 46
- 3) Vergleiche "75 Jahre Bayerischer Brauerbund", Seite 34
- 4) Siehe "Überblick über die Entwicklung des Stammwürzegehaltes
des Bieres mit Berücksichtigung der Preisgestaltung", in: Brau-
welt 1950, Seite 179 ff., 218 ff. und 232 ff.

In den folgenden Kriegsjahren bleiben die Ganterpreise weitgehend bestehen¹⁾ - trotz laufender Verringerung des Stammwürzegehaltes. Erst gegen Ende des 2. Weltkrieges - als der Stammwürzegehalt die "Rekordtiefe" von 1,7 % erreicht hatte - wurde der Bierpreis der Qualität "angepaßt²⁾": Der Ganterpreis betrug nun 35 RM pro hl, der Ausschankpreis 47 RM. Die Nachkriegsjahre zeitigten - wie überall im Wirtschaftsleben - auch im Bierpreis ein unnatürliches Bild: Bier mit einem StWG von 2 % (Dünnbier) mußte (ab 10.5.1946) zu einem Ganterpreis von 60 RM und einem Ausschankpreis von 74 RM abgegeben werden. Ab 6.9.1948 konnte schließlich die VB ihren Kunden ein 7 - 8 %iges Bier zu einem Ganterpreis von 60 DM und einem Ausschankpreis von 76 DM anbieten. Nachdem im Sommer 1949 das Vollbierverbot in Wegfall gekommen war, konnte ab 27.7.1949 von der VB ein 12 %iges Exportbier zum Ganterpreis von 90 DM abgegeben werden. Zu Ende 1949 galten für die VB die Ganterpreise für dunkles Vollbier mit 75 DM und für Spezialbiere (mindestens 13 % StWG) mit 86 DM. Der Kampf um die Senkung der Biersteuer, welche die Voraussetzung für einen der breiten Masse erschwinglichen Bierpreis bilden sollte, wurde von allen Beteiligten mit großer Erhitzung und Härte geführt. Nach verschiedenen Verzögerungen konnten endlich ab 1.9.1950 die neuen Bierpreise in Kraft treten: der Staat hatte die Biersteuer gesenkt, und die beiden anderen Beteiligten am Bierpreis - Brau- und Gastwirtgewerbe - nahmen beachtliche Preisopfer auf sich, um dem Konsumenten ein billiges Vollbier anbieten zu können. Der Ganterpreis für Vollbier betrug nun 60 DM und für Exportbier 70 DM (12,5 % StWG). Die Schanknutzenzuschläge der Wirte usw. lagen bei 18 und 26 DM je hl.

Durch die Koreakrise stiegen die Produktionskosten im Brauergewerbe stark an³⁾, so daß eine Anpassung des Bierpreises an die Kosten unerläßlich wurde. So haben sich beispielsweise von Oktober 1949 bis Juni 1951 die meisten Kostenarten um 20 bis 40 %

-
- 1) Unmittelbar nach Kriegsbeginn wurden die Ausschankpreise durch einen Kriegszuschlag erhöht, der voll auf den Verbraucher abzuwälzen war. Der Zuschlag betrug beim Lagerbier 10 RM je hl.
 - 2) Siehe Brauwelt, Überblick, Seite 179ff und "75 Jahre Bayerischer Brauerbund", a.a.O., Seite 34
 - 3) Siehe Seite 213 und 216 !

1) - vor allem Rohstoffe, Brennmaterial und Strom, Löh-
- und Fahrparkkosten. Infolge großer Widerstände von allen Sei-
- te ließ jedoch die Bierpreiserhöhung lange auf sich warten:
- Fürchteten viele Brauereien einen Absatzrückgang bzw. eine
- Verringerung der Wettbewerbsfähigkeit durch die Bierpreiserhöhung,
- die Regierung andererseits wollte - im Hinblick auf die bevor-
- stehenden Kommunalwahlen im Frühjahr 1952 - einer Bierpreisre-
- gung ausweichen, und die Gastwirte schließlich forderten die
- mehrmals verlangte Freigabe des Bierpreises²⁾. Anhand von
- mehreren Reihenprüfungen, welche die veränderte Kostenlage
- bei verschiedenen Brauereien und Gastwirten - so auch bei der
- Feststellung sollten, wurden von der Regierung die zur
- Preisfestsetzung erforderlichen Unterlagen erarbeitet. Am
- 1. April 1952 konnte endlich eine Einigung in der Bierpreisfrage
- erzielt werden: Schankbier (7 - 8 % StWG) sowie Starkbier wur-
- den aus der Bierpreisbindung entlassen, für die übrigen Bier-
- sorten wurden neue Ganter- und Ausschankpreise festgesetzt. Der
- Ganterpreis für das dunkle Vollbier stellte sich nun auf 66 DM
- pro hl (Faßbier), der Schanknutzenaufschlag betrug 25 DM, das
- entsprach 38 % des Ganterpreises. Die politische Bedeutung des Bier-
- preises in Bayern kommt durch nichts deutlicher zum Ausdruck
- als durch das Bestreben - auch der bayerischen Behörden -, den
- Ausschankpreis für Vollbier dunkel (Faßbier) einschließlich der
- Flaschenpannung eine DM nicht überschreiten zu lassen. Der Ganter-
- preis der von der VB in sehr großem Umfang vertriebenen Spezial-
- biere wurde auf 80 DM und der entsprechende Schanknutzenauf-
-schlag auf 33 bzw. 31 DM festgelegt. Lag die Flaschenbierspanne
- zwischen den beiden Weltkriegen durchwegs bei 5 und 6 RM, so
- beträgt jetzt diese Spanne auf 8 DM erhöht.

Die 1952 festgesetzten Bierpreise konnten von der VB bisher
- weitgehend gehalten werden, trotz der in letzter Zeit immer
- mehr Ausmaße annehmenden Preisunterbietung anderer Brauereien.

Siehe "Brauwelt", Überblick, Seite 232 sowie "Geschäftsbericht
- des Bayerischen Brauerbunds", Geschäftsjahr 1952/53
- Auch in der jüngsten Gegenwart beschäftigt die Erhöhung des
- Bierpreises leidenschaftlich die Gemüter der bayerischen
- Gastwirte. - Siehe "Die Wirte wollen zwei Tage lang strei-
- ten", in "Münchner Merkur" vom 31. Mai 1957!

Eine Änderung des Bierpreises von staatlicher Seite aus dürfte jedoch nicht zu erwarten sein, da der Staat kein Interesse hat, sein Biersteueraufkommen zu gefährden. Daß ein stabiler Preis nicht nur im Interesse der Brauerei (als dem Produzenten), sondern namentlich des Verbrauchers notwendig und erstrebenswert ist, zeigt die vorhergegangene Entwicklung des Bierpreises während des Untersuchungszeitraumes.

In den letzten Jahren sind teilweise Stimmen - außerhalb des Braugewerbes - laut geworden, die im Hinblick auf gewisse Einsparungen bei den Rohstoffen gegenüber früheren Preiskalkulationen eine Bierpreisherabsetzung verlangen. Hierzu muß bemerkt werden, daß diese Einsparungen weitgehend überkompensiert wurden durch Verteuerungen bei den Energie- und Lohnkosten. Außerdem liegt im Gegensatz zu der seinerzeitigen Berechnungsart des Regulativs von 1811 - der jetzigen Bierpreisfestsetzung eine Durchschnittskalkulation von Kostenfaktoren mehrerer Jahre zugrunde. Unter- sowie Überschreitungen dieser Kostenfaktoren innerhalb bestimmter Grenzen dürfen daher auf die Bierpreisregulierung keinerlei Einfluß ausüben.

Abschließend sei noch auf die besonders von Seiten des Gastwirtgewerbes geforderte Preisfreigabe des Bieres hingewiesen, die in der Hauptsache eine Erhöhung der Schanknutzenaufschläge zum Ziele hat. Diese Freigabe ist im Interesse aller Beteiligten abzulehnen, denn sie würde durch die Erhöhung der Ausschankpreise zu einem empfindlichen Rückgang des Bierausstoßes führen. Unter diesem Absatzrückgang hätte jedoch in erster Linie das Gastwirtgewerbe zu leiden, da durch die Erhöhung der Schanknutzenaufschläge sich der Konsum noch mehr in Richtung der Einzelhandelsgeschäfte verlagern würde, denn diese können auf Grund ihrer geringeren Kosten mit einem niedrigeren Aufschlag auf den Bierpreis auskommen. Der Lebensmitteleinzelhandel nimmt außerdem im Hinblick auf eine mögliche größere Absatzsteigerung einen geringeren Gewinn in Kauf.

3. Probleme des Wettbewerbes

Im letzten Geschäftsbericht¹⁾ des Bayerischen Brauerbundes im Hinblick auf die Wettbewerbsverhältnisse die betrübliche Feststellung gemacht werden muß, daß für die allernächste Zeit mit einer Normalisierung gerechnet werden kann, daß "der Kampf aller gegen alle" weiter anhält und das Ende des kräfte- und kapitalverzehrenden Konkurrenzkampfes nicht abzusehen ist, so wird damit ein ernstes Problem aufgeworfen, dessen Lösung wohl mit eine der schwierigsten Aufgaben ist, die dem Braugewerbe in den letzten Jahren gestellt wurden.

Der Wettbewerb ist im wirtschaftlichen Leben unerlässlich, er ist gesund, wenn er auf dem Leistungsprinzip beruht, "wobei Qualität und Befriedigungswerte der Erzeugnisse die Käuferschicht anziehen und die Mitwerbenden überbieten sollen²⁾". Der Wettbewerb ist jedoch schädlich und kann für einen ganzen Wirtschaftszweig lebensgefährlich werden, wenn er unter dem Zeichen untragbarer Preisleistungen und selbstmörderischer Preisunterbietungen steht³⁾. Mehr als einmal befand sich das Braugewerbe als Folge eines ruinösen Wettbewerbes am Rande eines Abgrundes.

Die Eigenart der Ware Bier⁴⁾ erfordert einen regelmäßigen und gesicherten Absatz. Diese Forderung ist zweifellos von bestimmenden Einfluß auf die Konkurrenzverhältnisse im Braugewerbe geworden⁵⁾. Um von den Wirten die zur Absatzsicherung notwendigen langfristigen Bierlieferungsverträge zu erhalten, boten ihnen die Brauereien Zugaben und Zugeständnisse aller Art an. Von den Wirten wurden diese Verhältnisse für ihre immer umfangreicher werdenden Ansprüche weidlich ausgenutzt. So begann vor etwa 10 Jahren ein Spiel, das sich - mit Ausnahme der 1930er Jah-

) Siehe Geschäftsbericht 1954/55 und 1955/56 des Bayerischen Brauerbundes München, Seite 39

) Siehe RÖßle, K., Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, München 1948, Seite 95

) Siehe "75 Jahre Bayerischer Brauerbund", Seite 61

) Siehe Seite 2 ff.

) Siehe Höck, L., Die Gaststättenpacht im Braugewerbe, Nürnberg 1941, Seite 9

re¹⁾ - bis zum heutigen Tage ständig wiederholte.

Nachstehend werden in Kürze die während des Untersuchungszeitraumes für die VB zutreffenden wichtigsten Erscheinungen des Wettbewerbes einer Betrachtung unterzogen mit gleichzeitiger Besprechung der einschlägigen Wettbewerbsregelungen. Die Darstellung von Zahlen - sei es für den Kapital- oder den Nebenleistungswettbewerb - wird bei den einschlägigen Abschnitten vorgenommen, um Wiederholungen zu vermeiden²⁾.

a) Die Erscheinungsformen des ungesunden Wettbewerbes

Als die wichtigsten Erscheinungsformen des ungesunden Wettbewerbes im Braugewerbe sind zu nennen³⁾:

aa) Preisdiskriminierungen

Die preisliche Bevorzugung nur einzelner Abnehmer innerhalb einer gleichen Abnehmergruppe (z.B. Wirte) wird als Preisdiskriminierung bezeichnet. Preisdiskriminierungen sind in der Hauptsache im Braugewerbe die sogenannten versteckten Preisnachlässe, die meist unter der Hand vereinzelt den Kunden im Wettbewerb gegeben werden. Ihre Auswirkung ist unterschiedlich: Steckt der Abnehmer den Preisnachlaß für sich ein, so hat der Letztverbraucher davon keinen Nutzen. Im zweiten Falle wird dem Empfänger der Leistung (Kunden) der Weg zu einer Vormachtstellung am Markte geebnet, auf Grund des ihm eingeräumten Sonderpreises kann er seine Mitbewerber aus dem Feld schlagen. Hierdurch tritt eine künstliche Verschiebung der Wettbewerbschancen unter den Kunden ein, meist zugunsten des wirtschaftlich Stärkeren⁴⁾. Die Preisdiskriminierung durch die Brauerei gibt daher dem einzelnen Wettbewerbsbeteiligten ganz unterschiedliche Startmöglichkeiten.

ab) Nebenleistungen

Der Umfang der Nebenleistungen ist im Braugewerbe sehr groß⁵⁾. Angefangen von den versteckten Spesenaufwendungen - Geld- und Sachgeschenke aller Art - sind es auch Dienstleistungen sowie

- 1) Vergleiche die Anordnungen der Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft (HVDB), Seite 111 ff.
- 2) Siehe Seite 296 ff.
- 3) Vergleiche auch den Vortrag des Präsidenten des Deutschen Brauerbundes, Dr. Luedtke, vom 2.7.1954, Sonderdruck, Seite 1.
- 4) In der Regel schneidet der wirtschaftlich Stärkere schon den Wettbewerb günstiger ab, denn nur auf Grund seiner Stärke konnte er den Sonderpreis überhaupt erhalten. - Siehe Luedtke, a.a.O., Seite 11
- 5) Vergleiche auch Tlustý, a.a.O., Seite 18

die kostenlose oder leihweise Zurverfügungstellung von Wirtschaftseinrichtungen, Beleuchtungskörpern, Schankvorrichtungen, Gläsern usw. 1), die dem Kunden gegeben werden, um eine mehr oder weniger starke Absatzsicherung zu erreichen. Zu den Nebenleistungen gehören auch die verschiedenen Gratifikationen und Vergütungen, die zu Jahresende gewährt werden. Hängt die Höhe dieser Vergütung von der Menge des abgenommenen Bieres ab, dann ist sie als ein Mengenrabatt anzusehen. Meist kommen die genannten Leistungen dem Kunden, nicht aber dem Letztverbraucher zugute. Die Wettbewerbslage der einzelnen Kunden erfährt daher eine ungesunde und unkontrollierbare Verschiebung.

ac) Überhöhte Darlehensgewährung

Bei den Brauereien herrscht die Gepflogenheit der Gewährung von Darlehen an ihre Abnehmer schon so lange, daß daraus fast ein Handelsbrauch geworden ist, der oft nicht einer inneren Notwendigkeit entbehrt. So wäre beispielsweise "die Wiederherstellung der alten bedeutenden Gaststättenkultur und des Deviationsbringenden Fremdenverkehrs in Deutschland ohne die Finanzierungshilfe des Braugewerbes 2)" nicht möglich gewesen. Ebenso hätte in vielen Fällen die pachtweise oder käufliche Übernahme von Absatzstätten durch fähige und hier vor allem durch junge Wirte nicht ohne die Unterstützung der Brauerei erfolgen können. Die im Hinblick auf den "Spitzenhektoliter" von vielen Brauereien angewandte Expansionspolitik auf dem Absatzmarkt hat jedoch zu einem Mißbrauch in der Darlehensgewährung geführt. So werden Kunden oft nicht durch bessere Leistung, sondern durch Darlehensüberbietung gewonnen. Durch überhöhte Darlehen, die in keinem wirtschaftlich vernünftigen Verhältnis zu der Gegenleistung des Kunden stehen, erreicht der finanzkräftigste Bewerber vor seinen übrigen Mitwerbern das Ziel. Diejenige Brauerei, die entweder nicht kapitalkräftig genug ist oder die solche Wettbewerbspraktiken nicht mitmacht, wird daher - auf die Dauer gesehen - vom Wettbewerb ausgeschaltet.

ad) Vertriebsart und -methoden

Die Jagd nach dem "Spitzenhektoliter", besonders forciert durch die erhebliche Minderausnutzung der Kapazität des Braugewerbes in der Zeit nach den beiden Weltkriegen, hat auch dazu geführt, daß in der Vertriebsart und in den Vertriebsmethoden - vor allem der letzten 30 Jahre - der ungesunde Wettbewerb seine Auswirkungen zeitigte. So ist es vornehmlich das "ungesunde, unechte Bierversandgeschäft 3)" - bei dem die Brauerei normalerweise in einem weit ausgedehnten Werkfernverkehr das Bier den Kunden zuführt - welches Preisdiskriminierungen und einen umfangreichen Nebenleistungswettbewerb zur Folge hat. So wird oft das Bier dieser fremden Brauereien trotz der großen Transportkosten noch zu einem niedrigeren Preis verkauft, als es bei den vertriebskostenmäßig günstiger gestellten Ortsbrauereien der Fall ist. Zur Abwehr und Ausgleichung von Absatzverlusten sind die

1) Siehe Schessl, R., a.a.O., Seite 86

2) Siehe Luedtke, a.a.O., Seite 5

3) Siehe Luedtke, a.a.O., Seite 4

Orts- und Bezirksbrauereien daher vielfach gezwungen - da der Bierabsatz im eigenen Bereich nur bedingt steigerungsfähig ist ebenfalls zum Fernversand überzugehen. Eine Versteifung des ungesunden Wettbewerbes ist die Folge.

Als bedenkliche Vertriebsmethode ist das gerade in den letzten Jahren nach dem 2. Weltkrieg immer stärker werdende Hausieren des Flaschenbieres anzusehen. Es wird hierbei allen möglichen Mißbräuchen Tür und Tor geöffnet. Sie sind nicht geeignet, den Ruf des Bieres und der Brauereien zu fördern. Hier kann nur eine verbesserte Gewerbeordnung helfen.

b) Die Wettbewerbsregelungen

Der Wettbewerb sowie die entsprechenden Wettbewerbsregelungen - soweit sie für die VB zutrafen - nahmen während des Untersuchungszeitraumes folgende Entwicklung:

Bis zur Aufhebung des Biersatzregulativs im Jahre 1865 ist der Wettbewerb zwangsläufig noch sehr gering¹⁾. Nebenleistungen und Preisdiskriminierungen im näheren Einzugsgebiet der VB waren selten, sie bestanden fast immer nur in der bei den meisten bayerischen Brauereien anzutreffenden Gratisabgabe von Treber an die Bauernwirte. Die Darlehensgewährungen dagegen waren weiter verbreitet, obwohl sie nur in wenigen Fällen als überhöht anzusprechen sind. Ebenso waren ungesunde Vertriebsmethoden infolge der räumlichen Gebundenheit des Absatzes gar nicht anwendbar. Die einzige gesetzliche Regelung der Wettbewerbsverhältnisse entstand in der Institution des "Bayerischen Sudjahres"²⁾, welches den Wettbewerb auf die Dauer eines Jahres wenigstens weitgehend eindämmte.

Durch die Aufhebung des Regulativs und der damit im Zusammenhang stehenden Verordnungen wurde das Braugewerbe vom bisherigen behördlichen Gängelband gelöst. Die damit verbundene ungewohnte "absolute Freiheit des Handelns und der Verantwortung"³⁾ hatte zur Folge, daß auch die Wettbewerbsverhältnisse der Brauereien sich erst neu einspielen mußten, was nicht ohne grundlegende Strukturveränderungen vor sich ging. Die Entwicklung von Wissenschaft und Technik, die Gründerjahre nach 1871 sowie der Über-

1) Siehe Seite 296 ff. und 303 ff.

2) Siehe Seite 6 ff.

3) Siehe Jehle, A., a.a.O., Seite 243 ff.

ung vom handwerklichen zum industriellen Betrieb¹⁾, vor allem
war die rasche Durchbildung des Verkehrswesens²⁾ trugen wesent-
lich zur Verschärfung des Konkurrenzkampfes bei. Die als wirt-
schaftlich erkannte Vollaussnutzung der Betriebsanlagen erheisch-
te eine entsprechende Neuwerbung von Kunden, welche ihrerseits
wieder zu einer Anlagenerweiterung führte. Da schließlich der
Leistungs Wettbewerb allein nicht mehr ausreichte, um die ständig
vorwärtsgetriebene Anpassung von Absatzvergrößerung einerseits
mit Betriebserweiterung andererseits zu erreichen, wurde in
diesem "Wettlauf um den Kunden" das Kapital - in seinen ver-
schiedenen Formen - als Lockmittel eingeschaltet.
Immerhin kurzen vorübergehenden Stillstand erfuhren diese Auswüch-
se des Wettbewerbes im Jahre 1879, als durch Einwirkungen von
außen dem Braugewerbe eine große Gefahr drohte³⁾. Aber schon
schon danach ging in unverminderter Stärke der Konkurrenzkampf
weiter.

Mit dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7.7.1909⁴⁾
wurden nur allgemeine Gesetzesmaßnahmen ermöglicht, die jedoch
nur in geringem Umfang auf die Auswüchse des Wettbewerbes im
Braugewerbe einzuwirken vermochten. Anwendung finden die ent-
sprechenden §§ des UWG namentlich im Zusammenhang mit dem Bier-
lieferungsvertrag. So bedeutet meist die Verleitung eines zur
Lieferung verpflichteten Wirtes zum Vertragsbruch durch eine
andere Brauerei einen Verstoß gegen das UWG. Die Generalklau-
sel des UWG wird aber von unseren Gerichten nur zögernd ange-
wandt und im allgemeinen recht einschränkend ausgelegt⁵⁾.

Vergleiche Höck, L., a.a.O., Seite 9 ff.
So traten bisher abgeschlossene und auch oft etwas rückstän-
dig gebliebene Gebiete nun in Berührung mit wirtschaftlich
fortgeschritteneren Landesteilen. - Vergleiche auch Jehle, A.,
a.a.O., Seite 243 ff.
Die von der Regierung vorgesehene Malzaufschlagerhöhung
führte zum ersten freiwilligen Zusammenschluß des bayeri-
schen Braugewerbes. Die 1880 erfolgte Gründung des Bayeri-
schen Brauerbundes sah die VB als Gründungsmitglied. Seit-
her ist die VB ununterbrochen aktives Mitglied.
Vergleiche Höck, L., a.a.O., Seite 13 und Luedtke, a.a.O.,
Seite 8 ff. - Das UWG gilt heute noch, ist aber in vielen
Teilen sehr verbesserungsbedürftig.
Vergleiche Luedtke, a.a.O., Seite 8

Wie schon 1879, so erfolgte auch 1910 eine Selbsthilfemaßnahme des bayerischen Braugewerbes zur Regelung des Marktgeschehens, und zwar in Form des Kundenschutzvertrages¹⁾. Neben dem gegenseitigen Schutz des Kundenstandes beinhaltete dieser Vertrag auch noch ein Preisabkommen. Die kriegsbedingte Bayerische Bierversorgungsstelle schuf als Ausfluß der Malzkontingentierung für die Brauereien eine Art "staatlichen Kundenschutz" in der Weise, daß Bierlieferungsverträge mit neuen Kunden nur mit Genehmigung der Bierversorgungsstelle geschlossen werden durften. Als 1921 die Bierversorgungsstelle und damit der staatliche Kundenschutz aufgehoben wurde, kam noch im gleichen Jahr ein freiwilliger Kundenschutzvertrag zwischen den bayerischen Brauereizustände, der am 1.4.1924 zu Ende ging. Die herrschenden Wettbewerbsverhältnisse²⁾ machten jedoch den Abschluß eines neuen Kundenschutzvertrages im Juli 1924 notwendig, der bis 1934 bzw. bis 1939 Gültigkeit hatte. Zu den wenigen Brauereien, die diesen Vertrag unterzeichneten, gehörte auch die VB. Zweck des Vertrages war die Erhaltung des Kundenstandes und die Abwehr zu großer Forderungen von seiten der Abnehmer. Preisbindungen waren im Gegensatz zum Kundenschutzvertrag des Jahres 1910 im Vertrag nicht enthalten.

Eine weitere Maßnahme in wettbewerbsmildernder Richtung stellt die sogenannte Zugabeverordnung vom 9.3.1932 dar, die als Ergänzung zum UWG angesehen werden kann. Sie gibt zwar die gesetzliche Handhabe zur Bekämpfung bestimmter Nebenleistungen, doch eine "durchgreifende Änderung des Nebenleistungs-Wettbewerbes ermöglicht die Zugabe-VO nicht³⁾". So verbietet § 1 der VO im geschäftlichen Leben neben einer Ware oder Leistung die Ankündigung, Anbietung oder Gewährung einer Zugabe (Ware oder Leistung)⁴⁾. Ausnahmen vom Zugabeverbot (geringwertige Kleinigkei-

- 1) Die Schaffung des Kundenschutzvertrages wurde unabdingbar durch die Erhöhung des Malzaufschlages sowie die sich daraus ergebende Bierpreiserhöhung. - Vergleiche "50. Stiftungsfest des Bayerischen Brauerbundes", Seite 54 ff.
- 2) Undisziplinierte Zahlungssitten, hohe Kreditgewährung, die Folgen der Aufwertung und die Versuche der Abnehmer, von der Brauerei immer wieder neue und größere Leistungen zu erhalten.
- 3) Siehe Luedtke, a.a.O., Seite 9
- 4) Vergleiche Schessl, R., a.a.O., Seite 84 ff.

und Werbegegenstände) werden hingegen gemacht. Die Zulässigkeit von Nebenleistungen oder Zubehör als Zugabe hängt von der Handelsüblichkeit ab. Voraussetzung für eine Handelsüblichkeit ist die Anerkennung dieses Brauches durch die überwiegende Mehrheit der Beteiligten sowie die Ausübung über einen längeren Zeitraum hinweg. Verbotene Zugabe wird immer sein die kostenlose Verfügungstellung von Wirtschaftsinventar, Schankvorrichtungen usw., ebenso die Gewährung außergewöhnlicher Zuschüsse, Darlehen etc. Die in angemessenem Umfang erfolgte Lieferung von im Verhältnis zur Hauptleistung geringwertigen Werbegegenständen - Kalendern, Bieruntersetzern, Schildern usw. - ist dagegen zulässige Zugabe anzusehen. Zwischen diesen beiden Grenzen von verbotener und erlaubter Zugaben liegt eine Vielzahl anderer Nebenleistungen, die sich nicht ohne weiteres der einen oder anderen Gruppe zurechnen lassen. Der Wettbewerb unter den Brauereien hat bis zum heutigen Tage schon solche Formen angenommen, daß man im Hinblick auf den Handelsbrauch fast alle, die als verboten bezeichneten Zugaben als handelsüblich ansehen könnte.

In den Krisenjahren nach 1929 mit ihrem katastrophalen Absatzrückgang¹⁾ fiel der verschärfte Konkurrenzkampf auf einen guten Boden. Die Wettbewerbsauswüchse nahmen beängstigende Formen an, so daß nach 1933 die "ordnende Hand des Staates"²⁾ allenthalben hatte, in Gestalt der Hauptvereinigung der Deutschen Brauereiwirtschaft (= HVDB) in den Konkurrenzkampf der Brauereien einzutreten. Das Ziel der HVDB war, das Kapital als Kampfmittel im Wettbewerb auszuschalten und an seine Stelle den auf die Qualität der Erzeugnisse gegründeten Leistungswettbewerb treten zu lassen. Ihren Niederschlag fand die Wettbewerbsregelung - des Absatzes und des Preises - in den Anordnungen Nr. 5 und Nr. 9 der HVDB³⁾.

Vergleiche Höck, L., a.a.O., Seite 124

Siehe "75 Jahre Bayerischer Brauerbund", Seite 65
Anordnung Nr. 5 der HVDB betr. Regelung des Wettbewerbes der Brauereien und Biergroßverteiler vom 25.10.1935 sowie Anordnung Nr. 9 der HVDB vom 26.1.1936 - veröffentlicht als Sonderdruck der Allgemeinen Brauer- und Hopfenzeitung Nr. 168 vom 28.10.1935 und Nr. 18 vom 31.1.1936.

Zweck der AO 5 war die Beseitigung des Kapitalwettbewerbes, die Schaffung eines freien Wirtestandes, die Verhinderung der den Brauereien und Biergroßverteilern wesensfremden Geschäfte¹⁾ sowie der Schutz der Bierlieferungsverträge und unerledigten Verbindlichkeiten²⁾. Aus den Erläuterungen zur AO 5³⁾ geht hervor daß mit diesen Bestimmungen nicht in erster Linie ein Schutz der Brauereien sondern vornehmlich des "freien Wettbewerbes" selbst beabsichtigt ist. War die Ziffer 1 mehr darauf abgestellt, die allmähliche Entschuldung des Gastwirtestandes herbeizuführen - was vor allem durch Verhängung der Kreditsperre geschehen sollte - so bezweckten die Ziffern 2 bis 4 den absoluten Schutz des Bierlieferungsvertrages, um dadurch eine ruhige Abwicklung der finanziellen Verpflichtungen des Kunden der Brauerei gegenüber zu gewährleisten.

Eine Ergänzung und Erweiterung erfuhren die wettbewerbsbeschränkenden Maßnahmen der AO 5 durch den Erlass der AO 9, die allgemein den Brauereien verbot, aus Wettbewerbsgründen die Preise zu unterbieten oder Unterbietungen in Aussicht zu stellen. Als weitere Maßnahme auf dem Gebiet des Wettbewerbes ist noch die AO 11⁴⁾ zu nennen, welche "zum Schutz gegen sinnlose Vernichtung wertvollen Volksvermögens" die allgemeine Einführung des Flaschenpfandes brachte.

Mit diesen drei Anordnungen war der Wettbewerb im Braugewerbe nun vom Staat weitgehend geregelt. Ergänzend kam am 14.12.1939 durch die AO 64 noch hinzu die Einführung des absoluten Kundenschutzes im Braugewerbe. Sonach bedurfte die Aufnahme von Bierlieferungen an bisher noch nicht belieferte Absatzstellen der Genehmigung des zuständigen Brauwirtschaftsverbandes.

Der absolute Kundenschutz bestand auch nach dem Krieg - ebenso wie die übrigen den Wettbewerb betreffenden Anordnungen der HVDB - noch weiter, mit der Abschaffung der reichsnährständischen Marktordnung zu Anfang des Jahres 1948 wurde jedoch auch der Kundenschutz außer Kraft gesetzt.

- 1) Wie übermäßiger Ankauf und Anpachtung von Absatzstätten
- 2) Vergleiche Höck, L., a.a.O., Seite 25 ff.
- 3) Vergleiche Kipp, W., Vertriebsrechnung im Braugewerbe, Dissertation, Recklinghausen 1939, Seite 150
- 4) Siehe "75 Jahre Bayerischer Brauerbund", Seite 65

weit unsere heutige freie Marktwirtschaft gerade auf dem Gebiet des Wettbewerbes im Braugewerbe gekommen ist, zeigen deutlich die in allen Teilen unserer Bundesrepublik mehr oder weniger stark vorhandenen Auswüchse und Mißstände an. Daß hier etwas zu geschehen hat - soll nicht ein harter und nicht allzu langer Ausleseprozeß zur Konzentration und zur Vernichtung der Klein- und Mittelbrauereien¹⁾ führen, die dem Kapitalwettbewerb auf die Dauer nicht gewachsen sind -, darüber ist ein Großteil der Beteiligten klar. Klar auch darüber, daß nicht durch eine "ständische Verfassung" wie im Zeichen des Wesensnährstandes erfolgen kann. Die Zukunft wird lehren, ob das kommende "Kartellrecht" in der Lage sein wird, neue und bessere Wege in Richtung eines freien Leistungswettbewerbes zu gehen. Das Braugewerbe hat seine Bedenken zu der vorgesehenen Anwendung des neuen "Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen" auf vertikale Verträge²⁾ bereits angemeldet. Die Auswirkungen des neuen Kartellgesetzes auf den Wettbewerb sind noch nicht voll vorauszusehen, weshalb sich hier eine weitere Darstellung erübrigt.

Die strukturellen Änderungen im Bierabsatz

Absatzbedingungen wurden bereits zu Beginn unserer Untersuchungen im Absatzbereich³⁾ kurz erwähnt. Eine nähere Analyse führen sie unter dem Gesichtspunkt der strukturellen Änderungen in den nun anschließenden Abschnitten nach folgenden Kriterien:

Die Vernichtung gerade der Klein- und Mittelbrauereien würde einen nicht unbeträchtlichen Schaden im Hinblick auf Ruf, Art und Güte des deutschen Bieres zur Folge haben; vergleiche Quedtke, a.a.O., Seite 3.
Die Brauerei interessiert vor allen Dingen, ob das Gesetz auch auf langfristige Lieferungsverträge mit Ausschließlichkeitsklausel (wie es beim Bierlieferungsvertrag der Fall ist) Anwendung findet.
Siehe Seite 72 ff.

- a) Farbe des Bieres
- b) Aufbereitungsart des Bieres
- c) Räumliche Absatzverteilung
- d) Größenklassen der Abnehmer
- e) Preisliche Differenzierung der Abnehmer
- f) Absatzorganisation
- g) Intensität der Absatzbindung

a) Der Wandel in der Bierfarbe - die Krise des dunklen Bieres

Im Laufe des Untersuchungszeitraumes hat der dunkle, bodenständige bayerische Biertyp bedeutsame Wandlungen erfahren. Die Farbentiefe des zu Beginn des Untersuchungszeitraumes in der VB gebrauten "Braunbieres" dürfte ungefähr zwischen 5 und 6 gelegen sein. Durch die 1860 einsetzende Farbmalzverwendung erhielt das Bier schließlich eine dunklere Farbe, die lag etwa zwischen 8 und 10 und kam unserer heutigen Farbentiefe für die Biere sehr nahe. Das "Bayerische Dunkel" bzw. der Münchner Biertyp errang in Süddeutschland in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eine uneingeschränkte Vormachtstellung. Doch schon kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert begann ein Zersetzungsprozeß, der langsam, aber sicher zur Unterhöhlung der dominierenden Rolle des dunklen Bieres führte. Verschiedene Autoren¹⁾ geben als entscheidende Ursache die Einführung der künstlichen Kühlung an, da diese erst der kontinuierlichen Biererzeugung den Weg ebnete. In welchem Umfange dies zutrifft, läßt sich nicht mehr bestimmen, sagen, fest steht jedoch, daß mit der durch die künstliche Kühlung ermöglichten kontinuierlichen Biererzeugung der alte "Sommerbiertyp" sein Ende fand. Denn die Brauereien konnten nun das ganze Jahr hindurch qualitativ gleichmäßige und gleich alte wie gleich junge Biere brauen. Die künstliche Kühlung erlaubte darüber hinaus, daß die Hopfengabe wesentlich verringert werden konnte²⁾, und trug so dazu bei, den dunklen Biertyp zu wandeln. Weitere Änderungen erfuhr er noch vor der Jahrhundertwende durch die mannigfachen wissenschaftlichen und technischen Fortschritte - es sei nur an die Einführung der Hefereinzucht sowie der Bierfiltration erinnert.

1) Siehe Lense, K., a.a.O., Seite 197 ff.

2) Siehe Seite 65 ff.

Bier nun dauernd im Wandel begriffene dunkle Biertyp erhielt doch das Pilsner Bier¹⁾ einen starken Konkurrenten, dem ein Durchbruch in die bisherige dominierende Stellung des dunklen Bieres aus den vorher erwähnten Gründen relativ leichter fiel, welches vielleicht 50 Jahre vorher gegenüber dem gefestigten Sommerbier möglich gewesen wäre.

So viele andere bayerische Brauereien, so mußte auch die VB vor der Wende zum 20. Jahrhundert die Herstellung heller Biere aufnehmen. Dieser völlig neue Biertyp kam den Luxusbedürfnissen einzelner Verbraucherschichten - hier sei vor allem an die starke Absatzabhängigkeit der VB von dem von Norddeutschland einströmenden Fremdenverkehr gedacht - weitestgehend entgegen. Der besonders in Bayern heimische Maßkrug wurde (beim hellen Bier) in feinen Gläsern mit entsprechender Aufmachung verdrängt, und es begann "mit den Augen zu trinken".

Während vielleicht ursprünglich mehr psychologische Gründe - wie Brauerstolz usw. - für die Herstellung des hellen Bieres auch in der VB ausschlaggebend waren, hat später die Frage der Wirtschaftlichkeit als bejahender Faktor mitgewirkt. So konnte auf Grund verschiedener Kalkulationen für die VB in den Jahren vor und nach dem 1. Weltkrieg festgestellt werden, daß der Rohstoffeinsatz und damit die Herstellkosten beim hellen Bier entweder in gleicher Höhe der entsprechenden Zahlen des dunklen Bieres oder sogar darunter lagen. Der zwischen hellem und dunklem Bier bestehende Preisunterschied war daher, rein kostenmäßig gesehen, unberechtigt. Der Absatz der hellen Biere wurde zwar von der VB nicht gerade forciert²⁾, doch zwangen Wirtschaftlichkeitsgesichtspunkte die Brauerei, viel mehr aber noch den Wirt, jene Biersorte zu bevorzugen, die in der Kalkulation einen größeren Spielraum und eine höhere Gewinnspanne zuließ.

Der bayerische Braumeister Joseph Groll aus Vilshofen "fand" 1842 das Pilsner Bier. Ursprünglich wollte er bayerisches Bier machen, allein aus dem Zusammenwirken von Rohstoffen und Umwelt entstand der neue Typ. So waren Teile der Produktionsanlagen - wie z.B. die Darren - für die Herstellung dunkler Malze eingerichtet. Eine Umstellung auf die Erzeugung von hellem Bier hatte daher ein qualitatives Risiko und eine finanzielle Belastung zur Folge.

In den Jahren vor dem 1. Weltkrieg betrug jedoch der Anteil des dunklen Bieres am Gesamtabsatz der VB durchschnittlich immer noch ca. 95 %, ja, er nahm im 1. Weltkrieg bis auf etwa 97 % zu. Als kriegsbedingte Folge erhöhte sich sogar der Anteil des dunklen Bieres kurz nach dem Krieg noch weiter. Das dunkle Bier des 1. Weltkrieges hat - hauptsächlich als "Dünnbier" - entscheidend dazu beigetragen, daß ein Teil der bisherigen "Dunkel-Bier-Trinker" zur anderen Bierfarbe überging: Haltbarkeit und Schaumhaltungsvermögen waren infolge der gegenüber den hellen Bieren niedrigeren Hopfengabe sehr ungünstig, höhere Hopfengaben dagegen waren mit dem röstaromatischen Geschmack von dunklem Bier nicht in Einklang zu bringen¹⁾. Nachstehend die Entwicklung der Anteile des dunklen Bieres am Gesamt-Bierabsatz der VB:

Tabelle 35

Absatzanteile dunkles Bier

1904	96,3 %
1908	95,4 %
1910	95,5 %
1913	95,4 %
1914	96,2 %
1916	97,0 %
1918	96,6 %
1920	98,1 %

In der Nachkriegszeit setzte nun langsam, aber stetig die Zunahme der hellen Biere ein. Der heimische Bierkonsument trank zwar fast stets noch sein "Dunkles", die Fremdensaison brachte jedoch vorwiegend "helle Biertrinker" in das Absatzgebiet der VB. Dieser Konsumwandel offenbart sich besonders klar bei einem Vergleich der Anteile von dunklem und hellem Bier von "Wirtschaften" und "feineren", hauptsächlich auf den Fremdenverkehr zugeschnittenen Hotels, Restaurants und Cafés. Während in den ersteren Absatzstätten in der Mitte der 1920er Jahre das helle Bier nicht mehr als (im Durchschnitt) 6 % des Gesamtabsatzes ausmacht, beträgt der entsprechende Anteil in den anderen Absatzstätten im Durchschnitt 40 %. Auch hinsichtlich des Abnehmerkreises in räumlicher Sicht machte sich eine Unterscheidung

1) Siehe Brischke, G.W.A., Das bayerische Bier, in "Brauerei und Mälzer" 1954, Nr. 8, Seite 10

er stärker bemerkbar: während in den ausgesprochenen Fremde-
verkehrsorten das helle Bier fast 35 % des gesamten Absatzes aus-
macht, beträgt der Anteil an hellem Bier in den übrigen Absatz-
orten im Durchschnitt nicht mehr als 15 %.

Zwischen den beiden Weltkriegen zeigen die Zahlen deutlich die
steigende Tendenz des Absatzanteiles an dunklem Bier:

Tabelle 36 Absatzanteile dunkles Bier	
1921	93,6 %
1922	84,1 %
1925	88,4 %
1926	89,6 %
1929	89,4 %
1933	86,5 %
1936	86,1 %
1937	84,4 %
1938	84,2 %

Die Anteile an dunklem Bier in der VB liegen zu Beginn der
1930er Jahre mit etwa 86 % jedoch im Vergleich zu den entspre-
chenden Zahlen der bayerischen Regierungskreise weit an der
Spitze, wie aus nachstehenden Zahlen¹⁾ hervorgeht:

Tabelle 37 Absatzanteile dunkles Bier	
Oberbayern	74,2 %
Niederbayern	45,0 %
Schwaben	44,0 %
Oberpfalz	21,8 %
Mittelfranken	10,0 %
Unterfranken	10,0 %
Oberfranken	4,0 %
Pfalz	3,3 %

..., aber noch mehr nach dem 2. Weltkrieg ist ein weiterer Ein-
fluß wirksam geworden, der mit dazu beigetragen hat, den Konsum
an dunklen Bieres einzuschränken: die Überbewertung der schlan-
ken Linie. Dem dunklen Bier wird hierbei die Rolle des "Fett-
lösers" in einem Umfang zugeschrieben, der nicht zutrifft. Der
menschliche Fettansatz wird in erster Linie durch die Flüssig-
keitsmenge an sich, weniger aber durch die Biersorte gefördert.
Bei der Menge der Flüssigkeit dagegen verrät sich der Einfluß
des dunklen Bieres: es ist wesentlich süffiger (zumindest als
Helles) und hat daher die Eigenschaft, "zum Trinken zu reizen".

¹⁾ Siehe Ruppaner, H., a.a.O., Seite 26 ff.

in weit höherem Maße als das helle Bier.

Während des 2. Weltkrieges vollzog sich dann der endgültige Wandel in der Bierfarbe: zwar waren es kriegsbedingte, von der normalen Entwicklung unabhängige Gründe, welche zum Zurückdrängen des dunklen Bieres führten, allein ihre Auswirkung nach dem Krieg blieb nachhaltig. Der 2. Weltkrieg konnte auf dem brauwirtschaftlichen Gebiet die traurige Berühmtheit für sich in Anspruch nehmen, das bisher schwächste Bier mit einem Stammwürzegehalt von 1,7 % an den Konsumenten gebracht zu haben. Das Löschen des Dunkles dürfte die einzige positive Eigenschaft gewesen sein, die dieses Bier zu verzeichnen hatte. Nachdem sogar zur Herstellung heller Biere eine kleine Farbmalzgabe erforderlich war, hätte die Herstellung der dünnprozentigen dunklen Biere in der bisherigen Farbtiefe fast nur Farbmalz Verwendung finden müssen. Da dies ganz widersinnig war, verschwand das dunkle Bier fast vollständig. In den Nachkriegsjahren kam zwar das dunkle Bier wieder langsam auf, aber die frühere Vormachtstellung war ein für allemal verloren:

Tabelle 38

Absatzanteile dunkles Bier

1942	83,4 %
1943	9,3 %
1944	-
1949	28,1 %
1950	13,6 %
1951	21,2 %
1952	25,0 %
1953	26,3 %
1954	25,7 %
1955	24,1 %
1956	21,8 %

Die Zahlen der letzten Vergleichsjahre lassen den Schluß zu, daß nach anfänglichem Erstarken (1953) der Anteil an dunklem Bier wieder abnimmt. Dies trifft jedoch nur bedingt zu: ausgehend vom Jahr 1950 beispielsweise als Basisjahr hat bis 1955 der gesamte Bierabsatz um 125 % zugenommen. Die entsprechende Zunahme beim dunklen Bier dagegen betrug fast 300 %. Die absoluten Absatzzahlen beim dunklen Bier wiesen in den einzelnen Jahren laufend Erhöhungen auf. Es ist daher damit zu rechnen, daß auch in den nächsten Jahren der Anteil an dunklem Bier keine oder nur eine geringe Rückläufigkeit aufweisen wird.

vergleichsweise seien die Anteile der dunklen Biere am Gesamtumsatz in Bayern und Oberbayern den Zahlen der VB gegenübergestellt:

Sudjahr bzw. Jahr	% - Anteil an dunklem Bier		
	Bayern	Oberbayern	VB
1950/51	11,3	26,9	21,2
1952/53	10,8	28,1	26,3

Für, daß trotz des kriegsbedingten Rückgangs der dunklen Biere hervorgerufen durch die Rohstoffknappheit - nach Wiedereinführung des friedensmäßigen Vollbieres das dunkle Bier nicht mehr seinen alten Vorkriegsanteil erreicht hat, sind folgende Ursachen entscheidend gewesen:

- 1) Der Zustrom heller Biertrinker in den Kriegs- und Nachkriegsjahren (Ausgewiesene, Flüchtlinge)
- 2) Die Entwöhnung vom dunklen Bier während des 2. Weltkrieges
- 3) Die Erschließung neuer Absatzgebiete mit vorwiegender Konsumorientierung für helle Biere.

Hinsichtlich der Verteilung der Biersorten hell und dunkel auf Faß- und Flaschenbier ist für die letzten Jahre noch auf eine Besonderheit aufmerksam zu machen: während beispielsweise beim hellen Bier Faß- und Flaschenbier sich in etwa die Waage halten bzw. das Flaschenbier meist unter 50 % liegt, beträgt der Anteil des Flaschenbieres beim dunklen Bier etwa 68 %. Bedingt ist dies durch den Umstand, daß infolge der geringeren Nachfrage nach dunklem Bier hierfür seltener Fässer angezapft werden. Das dunkle Bier wird daher vornehmlich in Flaschen verabreicht. Aber auch die Neubegangenen Verteilungswege (Bierverleger u.ä.) haben wesentlich dazu beigetragen, daß an die Stelle des dunklen Faßbieres das Flaschenbier trat. Während früher der Letztverbraucher das dunkle Bier vom Faß entweder in der Wirtschaft trank oder im Krug nach Hause holte, hat heute die Bequemlichkeit des Verbrauchers einerseits und die Einschaltung des Bierverlegers andererseits dazu geführt, daß der Letztverbraucher vielfach das Bier ins Haus geliefert erhält.

Die Wandlung in den Verbrauchsgewohnheiten, vorzüglich der letzten 30 Jahre, wird nachstehend noch an einigen Beispielen deutlich aufgezeigt: verglichen werden die Absatzzahlen von 20 Kunden aus den Jahren 1926 und 1954. 1926 werden etwa 40 % des Ge-

samtabsatzes erfaßt, 1954 sind es nicht ganz 30 %:

Tabelle 39 Absatzvergleiche dunkles Bier 1926/54

I) Fremdenverkehrsorte	hl-Abnahme		Anteil dunkles Bier	
	1926	1954	1926	1954
Kunde 1	1742	2367	73 %	21 %
Kunde 2	1418	1236	90 %	18 %
Kunde 3	836	360	83 %	33 %
Kunde 4	662	531	87 %	28 %
Kunde 5	517	532	94 %	27 %
Kunde 6	511	239	81 %	15 %
Kunde 7	425	536	94 %	24 %
Kunde 8	165	100	77 %	16 %
Kunde 9	38	54	50 %	12 %
Kunde 10	20	21	50 %	10 %
II) Keine Fremdenverkehrsorte				
Kunde 11	477	264	98 %	35 %
Kunde 12	424	233	96 %	45 %
Kunde 13	398	163	93 %	74 %
Kunde 14	346	143	98 %	50 %
Kunde 15	345	219	98 %	35 %
Kunde 16	330	138	99 %	32 %
Kunde 17	327	147	96 %	32 %
Kunde 18	268	110	90 %	48 %
Kunde 19	257	44	98 %	54 %
Kunde 20	155	93	100 %	70 %

Auffallend ist bei dem Vergleich, daß in den Fremdenverkehrs-orten der Bierabsatz nicht in dem Umfang zurückgegangen ist wie in den übrigen Orten. In letzteren namentlich wird in aller Deutlichkeit der Rückgang des Pro-Kopf-Verbrauches offenkundig, während es in den Fremdenverkehrsorten durch den erhöhten Fremdenverkehr gelang, den Bierabsatz nicht so stark absinken zu lassen. Aber auch die Schaffung neuer Absatzwege, z.B. über Bierverleger, Lebensmittelgeschäfte usw., macht sich in der niedrigen hl-Abnahmezahl jener Kunden bemerkbar, die ihren Sitz außerhalb des eigentlichen Fremdenverkehrsgebietes haben. Hinsichtlich der Anteile an dunklem Bier sind die Unterschiede zwischen den beiden "Ortsklassen" augenscheinlich. Bereits im Jahre 1926 liegen die Anteile an dunklem Bier in den Fremdenverkehrsorten beträchtlich niedriger als in den übrigen Absatzgebieten. Bis 1954 hat sich dieses Verhältnis noch stärker ausgeprägt: während bei Gruppe I die Anteile an dunklem Bier sich etwa um 22 % bewegen, also unter dem Durchschnittswert von ca. 26 % (des Gesamtabsatzes) liegen, beträgt in Gruppe II der durchschnittliche Anteil nahezu 45 %.

zusammenfassend läßt sich hinsichtlich des Wandels in der Bier-
welt während des Untersuchungszeitraumes folgendes kurz fest-
stellen: Bis zur Jahrhundertwende ist der dunkle Biertyp voll-
kommen dominierend. Vor und vor allem nach dem 1. Weltkrieg ge-
ht das helle Bier langsam an Bedeutung, vermag aber dem dunk-
len noch keine ernstliche Konkurrenz zu sein. Der 2. Welt-
krieg verdrängt aus kriegsbedingten Gründen das dunkle Bier rest-
los. In den Nachkriegsjahren muß es erst schrittweise wieder Fuß
fassen. Es gelingt der VB, einen Teil der Vorkriegskonsumenten
wieder für das dunkle Bier zu gewinnen; bedingt durch den von
1920 bis 1930 zu Jahr wachsenden Ausstoß der VB - insbesondere an hellen
Bieren - geht jedoch der Absatz der dunklen Biere nicht über
den des Gesamtabsatzes hinaus. Die Krise des dunklen Biertyps
kann aber in der VB weitgehend überwunden zu sein und hat
somit auch für die Zukunft stabilen Verhältnis zwischen hellen
und dunklen Bieren Platz gemacht.

Die Aufbereitungsart des Bieres - das Flaschenbier

im Vordringen

Aufbereitungsgefäße des Bieres treten uns das Transportfaß
und die Flasche entgegen, wobei heute die führende Rolle der
Flasche zukommt. Ähnlich wie bei der Wandlung der Bierfarbe, so
auch der Flaschenbierabsatz erst in den letzten Jahren so
stark das Übergewicht bekommen.

mehr aber als das Bier selbst haben die Transportgefäße
tatsächliche Wandlungen durchgemacht. Während bis etwa 1880 als
Transportgefäß nur das Holzfaß Verwendung fand, konnte in den
letzten Jahren durch die Erfindung des Bügelverschlusses sowie
durch die Möglichkeit der industriellen Herstellung von Glas¹⁾
die Bierflasche und damit der Flaschenbierabsatz Eingang in die
Brauerei finden. Der Übergang vom Faß- zum Flaschenbier hat sich
als eine natürliche Begleiterscheinung der wirtschaftlichen und
technischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte vollzogen, ohne
daß es besonderer werbender Einflüsse oder Anstrengungen der

Siehe Launer, H., a.a.O., Seite 145 ff. (Dissertation)

Brauwirtschaft bedurfte.

Eine Reihe von Gegebenheiten auf seiten des Konsumenten, des Verteilers, jedoch auch bei der Brauerei selbst hat schließlich dazu geführt, im Laufe der letzten 70 Jahre im Hinblick auf die Einstellung dieser drei Kreise zum Flaschenbier grundlegende Strukturwandlungen zu schaffen, deren Ergebnis heute das Überwiegen des Flaschenbieranteiles ist. Es handelt sich aber hier bei nicht um eine vorübergehende Erscheinung, sondern um eine hauptsächlich auf einem Wandel in den bisherigen Lebensbedingungen und Konsumgewohnheiten der Bevölkerung basierende Tendenz.

Stark beeinflußt hat den Wandel zum Flaschenbier:

Der Konsument

Für den Verbraucher waren folgende Gründe maßgebend, die ihn veranlaßten, besonders in den letzten zwei Jahrzehnten das Flaschenbier zu bevorzugen bzw. in vermehrtem Maße zu konsumieren:

- 1) Vorzüge des Flaschenbieres gegenüber dem Faßbier
- 2) Bequemlichkeitsrücksichten
- 3) Zweckmäßigkeitserwägungen
- 4) Wandlungen des geselligen Lebens.

Im einzelnen ist dazu zu bemerken:

Zu 1) Der Konsument erlebt bei jeder Flasche Bier die Annehmlichkeit des "frischen Anstiches¹⁾", denn das Flaschenbier ist stets frisch und kohlenensäurereich. Im Gegensatz zum Faßbier, das offen "über die Gasse" geholt und möglichst bald konsumiert werden muß - soll es nicht schal werden -, kann das Flaschenbier längere Zeit auf Vorrat gehalten werden. Der Bügelverschluß erlaubt außerdem eine längere Haltbarkeit und Schaumhaltigkeit während des Verbrauches selbst. Das im Haushalt genossene Flaschenbier hat außerdem den Vorteil, daß hier der Konsument die Temperatur bzw. Kühlung bestimmen kann. Ein mehr psychologisches Moment stellt schließlich noch beim Flaschenbier die Originalabfüllung mit dem Etikett dar. Sie gibt dem Konsumenten die Gewähr für Unverfälschtheit und sichert ihn vor - absichtlicher oder unabsichtlicher - Verwechslung der verschiedenen Biersorte

1) Siehe Ruppaner, H., a.a.O., Seite 26

2) Das Flaschenbier kann jederzeit beim Einkauf für den Küchenbedarf usw. mitbesorgt werden, da die meisten Lebensmittelgeschäfte gleichzeitig Flaschenbierhändler sind. Der zusätzliche Gang zum Wirt wird dadurch erspart. Der Bequemlichkeit kommt ferner die durch Bierverleger usw. erfolgte Lieferung des Flaschenbieres frei Haus. Die Mindestabnahmemenge von in der Regel 1 Kasten (= 20 Flaschen) wird sogar bei kleineren Abnehmern, Gaststätten usw. im Normalfall überschritten, da entsprechende Gelegenheiten eine längere Bevorratung ermöglichen.

3) Durch das Flaschenbier ist der Konsument in den Stand gesetzt, sich beim Biergenuss zeitlich, örtlich und in der Wahl der Biersorte weitgehend unabhängig zu machen. Beim Gastwirt werden im allgemeinen nicht mehr als zwei Biersorten vom Wirt angezapft, während die übrigen, nicht so gefragten Biersorten überhaupt nicht oder nur als Flaschenbier geführt werden. Der Flaschenbierkonsument hat daher - ob er nun das Bier in einer Gastwirtschaft oder zu Hause konsumiert - beim Flaschenbier eine größere Sortenauswahl. Der Bauarbeiter beispielsweise als Prototyp des - was die Menge des konsumierten Bieres anbelangt - Biertrinkers kann das Flaschenbier ohne Schwierigkeiten an entfernte Baustellen mitnehmen. Weder durch den Transport noch durch die Aufbewahrung geht dabei an der Frische des Bieres etwas verloren.

Eine reine Zweckmäßigkeitserwägung bei der Wahl des Flaschenbieres ist auch der Umstand, daß der Verbraucher mit der Biermenge nicht übervorteilt werden kann, während beim Faßbierausschank er mehr oder weniger hohe Schanknutzen zu seinen Lasten geht. Der höhere Preis des Flaschenbieres gegenüber dem Faßbier wird durch die höhere bzw. richtige Biermenge korrigiert. Auch wird an manchen Absatzstellen aus Wettbewerbsgründen für Faß- und Flaschenbier der gleiche Preis verlangt. Aber auch die gewöhnlich zu einem verhältnismäßig geringen Preis erfolgte Abgabe von Eis an den Konsumenten stellt einen wesentlichen Anreiz zur Flaschenbierabnahme dar, da der Verbraucher das Eis gleichzeitig auch zur Frischhaltung von Lebensmitteln verwenden kann. Vorzüglich in den letzten Jahren hat sich die Geschenkfähigkeit des Flaschenbieres zu Fest- und Feiertagen immer mehr durchge-

setzt¹⁾. Eine besondere Rolle spielte hierbei neben der Qualität der hauptsächlich gewünschten Stark- und Spezialbiere die Aufmachung der Flaschen selbst sowie die Verpackung. Beigelegt Biergläser sowie Bierdeckel stellen den Versuch dar, dem Bier (Flaschenbier) etwas von der fehlenden "Wirtshausatmosphäre" mitzugeben.

Nicht unbeachtliche Absatzsteigerungen hat schließlich auch die Brauerei auf dem Gebiet des Flaschenbieres auf dem Umweg über die im allgemeinen weniger konsumfreudige Frau erreicht. So versucht die Brauerei in ihrer Werbung für das Flaschenbier die Frau als Hausfrau und Gastgeberin zu gewinnen. Die Wege, die hierbei gegangen werden, sind in der Praxis zahlreich²⁾.

Zu 4) In den letzten Jahrzehnten hat sich im geselligen (und wirtschaftlichen) Leben der Menschen ein bemerkenswerter Wandel vollzogen. Wollte man früher mit der Umgebung in Kontakt bleiben, so mußte man sich in die Öffentlichkeit begeben. Heute dagegen wird durch Presse und in erster Linie durch den Rundfunk der Kontakt mit der Umgebung hergestellt³⁾. Da der Rundfunk für die nötige Unterhaltung sorgt, kann das Ausgehen eingeschränkt werden, das Bier wird dann als Flaschenbier zu Hause genossen. Dieser Vorgang wurde weiterhin gefördert durch einen technischen Fortschritt, den sich der Haushalt zunutze machte: den Haushaltskühlschrank.

Die verengte Kaufkraft der Bevölkerung - vorzugsweise in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg - führte zu einer Verschiebung in der Verwendung der für Erholung und Genuß verfügbaren Mittel. So brachten der bereits erwähnte Rundfunk, vor allem aber der Sport und das Kino eine weitere Einschränkung des Wirtshausbesuches mit sich, die Folge war die Verlagerung des Bierkonsums und hier vornehmlich des Flaschenbierkonsums - in die Wohnung.

1) Vergleiche auch Launer, H., a.a.O., Seite 150

2) So erhält beispielsweise bei Abnahme einer bestimmten Mindestmenge - wobei sowohl nach Mengen als auch nach Sorten gestaffelt sein kann - die Hausfrau zu Jahresende eine Rückvergütung auf den Bierbezug. Wohl die meisten Hausfrauen werden sich diese Möglichkeit einer "Rücklagenbildung" nicht entgehen lassen.

3) Vergleiche auch Ruppaner, H., a.a.O., Seite 26 ff.

Der Bierverteiler

Als Bierverteiler für Flaschenbier kommen Wirt, Händler und Verleger in Frage.

Ursprünglich gönnte der Wirt dem Absatz des Flaschenbieres keine Beachtung, er überließ daher den Flaschenbierhandel den Lebensmittelgeschäften, Verlegern und anderen¹⁾. Er schenkte im Regelfall nur ein bis zwei Biersorten vom Faß aus. Entsprechend den Konsumentenwünschen sah er sich jedoch im Laufe der Zeit veranlaßt, mehrere Biersorten in Vorrat zu halten. Dies war aber nur möglich durch Einführung von Flaschenbier. Doch auch bei schlechtem Geschäftsgang oder überhaupt bei geringem Bierabsatz war qualitativ das Flaschenbier dem Faßbier überlegen. Daneben war es die starke Konkurrenz der Flaschenbierhändler, die den Wirt zum Flaschenbierverkauf über die Straße zwang. Dem Wirt kam hierbei gegenüber den Flaschenbierhändlern die Tatsache zustatten, daß er auch nach Ladenschluß Flaschenbier über die Straße abgeben darf.

Als nicht unwesentlicher Faktor zur Hebung des Flaschenbierabsatzes beim Wirt ist schließlich im Hinblick auf die Bequemlichkeit die völlige Anspruchslosigkeit des Flaschenbieres hinsichtlich seiner Behandlung²⁾ anzusehen. Die Bierbehandlung erstreckt sich hier in der Hauptsache nur auf die Beachtung einer angemessenen Temperatur beim Ausschank.

Beim Flaschenbierhändler und Verleger war es die Erfüllung der gewandelten Verbraucherwünsche - die namentlich der Bequemlichkeit des Konsumenten entsprangen - die einen vermehrten Absatz an Flaschenbier zur Folge hatten. Die Gewerbefreiheit kam diesen Bestrebungen noch entgegen, da sie in allen möglichen und unmöglichen Verkaufsstellen den Vertrieb von Flaschenbier zuließ.³⁾

Der Großhändler - der oft neben dem Bier noch andere Erzeugnisse vertrieb - sah in der ihm gebotenen Handelsspanne eine ausreichende Verdienstchance, während der Flaschenbierhändler - hier

1) Siehe Hoecht, A., Die Organisation und Technik des Bierabsatzes im Braugewerbe, Nürnberg 1929, Seite 39 ff.

2) Vergleiche auch Launer, H., a.a.O., Seite 145

3) Siehe Redlbacher, W.G., Entwicklung und Stand der Flaschenkellerei, in: "Der Brauer und Mälzer", Jahrgang 1954, Nr.4, Seite 3 ff.

vor allen Dingen der Lebensmittelhändler - in der Aufnahme des Flaschenbieres in sein Verkaufsprogramm eine Gelegenheit zur Umsatzsteigerung ohne nennenswerte Kosten sowie zur Neugewinnung von Kunden erblickte. Einen besonderen Anreiz stellte noch die meist leihweise Zurverfügungstellung von Kühlschränken und Eisschränken, nicht zuletzt die billige Abgabe von Kunsteis dar, da sie dem Händler ohne zusätzliche Kosten auch die Kühlung anderer Lebensmittel gestattete.

Die Brauerei

Den wichtigsten Grund für die Förderung des Flaschenbierabsatz durch die Brauerei bildete die Möglichkeit der Absatzvergrößerung insbesondere durch Erschließung völlig neuer Konsumentenkreise. Der Umfang der Bindung von Absatzstellen mit Faßbier ist im Brauergewerbe durch die verschiedenen Mittel der Absatzsicherung - wie Anpachtung, Bierlieferungsvertrag, Darlehen usw.²⁾ - schon von jeher sehr groß gewesen, so daß Absatzerweiterungen beim Faßbier durch Erwerb neuer Kunden so gut wie ausgeschlossen sind. Eine Absatzerhöhung konnte daher nur durch das Flaschenbier, und hier in erster Linie über Verleger und Händler, erfolgen. Im Hinblick auf die Tendenz zum Biergenuß in der Wohnung hat sich in den letzten Jahren auch eine Direktlieferung der Brauerei an den Letztverbraucher immer stärker durchgesetzt.

Eine wesentliche Rolle spielt für die Brauerei auch der unterschiedliche Finanzierungsbedarf bei Faß- und Flaschenbier. Wohl sind beträchtliche Investitionen³⁾ für die Einrichtung der Flaschenkellerei und des Fuhrparkes notwendig, sie sind jedoch fast immer noch niedriger als die Kapitalaufwendungen im Zusammenhang mit der Absatzfinanzierung von Faßbier (Gaststättenpachtung, Wirtschaftsinventar, hohe Außenstände)⁴⁾. Einen weiteren Anreiz zur Intensivierung des Flaschenbierabsatzes bilden vornehmlich die gegenüber dem Faßbier höheren Preise des Flaschen-

1) Die "werbenden Eigenschaften" des Flaschenbieres haben sich als besonders geeignet gezeigt, dem Bierverbrauch neue Absatzwege und Verbrauchsmöglichkeiten zu erschließen. - Siehe Launer, H., Entwicklung zum Flaschenbier unter der Sicht kalkulatorischer Überlegungen, in "Brauwelt" 1956, Seite 1053

2) Siehe Seite 170 ff.

3) Siehe Launer, H., a.a.O., Seite 150 4) Siehe Seite 369 ff.

es. So betrug beispielsweise in Bayern in den 1930er Jahren die Flaschenbierspanne 5 RM bis 6 RM bzw. ca. 15 % des Ganterpreises für Faßbier, zur Zeit liegt sie bei 8 DM pro hl bzw. 10 % des Ganterpreises¹⁾.

Technische Verbesserungen auf dem Gebiet der Flaschenkellereien in Verbindung mit Rationalisierungsmaßnahmen ermöglichte eine wirksame Kostensenkung, so daß die Brauerei schon aus wirtschaftlichkeitsgründen die Umschichtung zum Flaschenbier vorzuziehen hatte.

Entwicklung des Faß- und Flaschenbierabsatzes zeigt in der Vergleichsbrauerei während des Untersuchungszeitraumes folgendes Bild:

Sehr frühzeitig begann die VB mit dem Absatz von Flaschenbier. Zur Jahrhundertwende konnte der Flaschenbieranteil aber noch keine besondere Bedeutung gewinnen. Der Flaschenbieranteil betrug in den einzelnen Jahren bis zu Beginn des 1. Weltkrieges:

Tabelle 40	Absatzanteile Flaschenbier		
	Jahr	in %	in hl
	1880	0,05	8
	1881	0,4	66
	1885	3,2	609
	1890	5,6	992
	1895	3,9	954
	1900	3,5	871
	1905	4,6	1371
	1907	5,7	1742
	1910	10,3	2804
	1913	16,0	4621
	1914	18,8	4504

Die bayerische Brauereien stellten vor dem 1. Weltkrieg überhaupt kein Flaschenbier her. Vergleichsweise sei erwähnt, daß der Anteil des Flaschenbieres vor 1914 in Ober- und Niederbayern 4 bis 5 % betrug, in einzelnen Brauereien stieg er auf bis 15 %²⁾. Die VB liegt also mit ihren Vorkriegswerten an der Spitze der bayerischen Brauereien.

In den übrigen Bundesländern liegt die Hektoliter-Spanne zwischen 10 DM und 20 DM pro hl.
Siehe Ruppner, E., a.a.O., Seite 11

Aus einer anderen Quelle¹⁾ ist zu entnehmen, daß 1913 für ganz Bayern der Flaschenbieranteil im Durchschnitt 8 % (in der VI dagegen 16 %) ausmachte.

Der bereits einige Jahre vor 1914 einsetzende verstärkte Absatz an Flaschenbier wurde durch den 1. Weltkrieg abgebremst und fast vollständig zum Stillstand gebracht:

Absatzanteile Flaschenbier		
Jahr	in %	in hl
1915	10,2	1906
1916	0,1	17
1918	0,2	30
1919	5,7	759
1920	11,1	1248
1921	16,5	2437

Hervorgerufen wurde dieser Rückgang vor allem durch Verteuerung des Gummis für Verschlüsse und Mangel an diesem sowie an Flaschen. In den ersten Jahren nach Kriegsende erfuhr die 1914 unterbrochene Entwicklung hinsichtlich Erhöhung des Flaschenbierabsatzes infolge Material- und Rohstoffschwierigkeiten keine wesentliche Belebung. Erst nach der Währungsstabilisierung von 1924 konnte sich der Flaschenbierabsatz wieder in stärkerem Maße durchsetzen und bis zu Beginn des 2. Weltkrieges ein beachtliches Ausmaß erreichen:

Absatzanteile Flaschenbier		
Jahr	in %	in hl
1929	24,0	5092
1937	25,5	5270
1938	27,5	5200

Gefördert wurde diese Entwicklung namentlich durch die Verengung der Kaufkraft der Bevölkerung in den Jahren nach 1924, welche eine Verschiebung zugunsten des Flaschenbierkonsums - in Wohnung - zur Folge hatte. Auch die Wirtschaftskrise der 1930 Jahre konnte die fortschreitende Tendenz des Flaschenbierabsatzes nicht aufhalten.

Vergleichsweise betrug der Flaschenbieranteil für Bayern²⁾

1929	24 %
1938	36 %

1) Siehe Launer, H., a.a.O., Seite 150

2) Siehe Launer, H., a.a.O., Seite 150

Oberbayerischen Mittel- und Kleinbrauereien dagegen ver-
zählten für das Sudjahr 1930/31 einen Flaschenbieranteil
26 - 50 %¹⁾.

Mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges, der bei den meisten
bayerischen Brauereien die begonnene Entwicklung unterbrach,
stieg - freilich durch einige kriegsbedingte Erscheinungen -
der VB der Flaschenbieranteil zuerst an, um gegen Kriegs-
ende jedoch wieder abzusinken:

Absatzanteile Flaschenbier		
Jahr	in %	in hl
1942	37,8	4368
1943	32,3	4156
1944	29,5	3847

Nachkriegszeit brachte schließlich die entscheidende Wen-
dung; das Flaschenbier übernahm die Führungsrolle und trug in
hohem Grade dazu bei, daß von Jahr zu Jahr der Absatz der VB
steigert werden konnte:

Absatzanteile Flaschenbier		
Jahr	in %	in hl
1950	46,6	7416
1951	51,1	10529
1952	51,8	12924
1953	53,9	16479
1954	53,2	16896
1955	55,8	19960
1956	56,7	21817

Gleichweise seien einige Zahlen für Bayern bzw. Oberbayern
mit den Ergebnissen der VB gegenübergestellt:

Im Sudjahr 1950/51 betrug der Flaschenbieranteil in Bayern ca.
50 % (in Oberbayern - allerdings ohne München - stieg er sogar
über 59 % an²⁾), im Sudjahr 1952/53 dagegen 55,75 %. Die
entsprechenden Zahlen für Oberbayern beliefen sich auf 53,4 %
bzw. 63,25 %³⁾. Der Wandel in dem Verhältnis von Faß- zu Fla-
schenbier, wie er bei einem Vergleich der 1930er Jahre mit den
letzten 6 Jahren des Untersuchungszeitraumes offenbar wird,
findet seinen beredten Ausdruck u.a. noch in dem Anteil der

Siehe Ruppaner, H., a.a.O., Seite 11

Siehe Launer, H., a.a.O., Seite 150

Siehe Geschäftsbericht Bayerischer Brauerbund 1951/52,
Seite 115

einzelnen Abnehmergruppen am Gesamtabsatz. Während beispielsweise in den Jahren 1935 - 1938 die Wirtekunden 95 % des Gesamtabsatzes (mengenmäßig) und die Lebensmittelhändler, Pensionen u.ä. als hauptsächliche Flaschenbierabnehmer nur 5 % auf sich vereinigen, liegen für die Jahre 1950 - 1954 die Verhältnisse vollkommen anders. Der Anteil des Wirteabsatzes nimmt w folgt ab:

Tabelle 41

Jahr	Anteile Wirteabsatz	
	in %	in hl
1950	74,1	11710
1951	68,0	14084
1952	66,4	16672
1953	64,0	19652
1954	63,5	20334

Die restlichen Anteile (auf 100 %) entfallen auf die wichtigsten Flaschenbierabnehmer, wie Lebensmittelgeschäfte, Pensionen Private sowie Großverteiler. Die bis 1938 gar nicht bzw. nur Einzelfall aufgetretene Gruppe der Großverteiler (Bierverleger) umfaßt 1954 fast 27 % des Gesamtabsatzes, wovon beinahe 23 % allein auf Flaschenbier kommen.

Aufschlußreich ist auch eine Gegenüberstellung der Faß- und Flaschenbieranteile der Jahre 1953 - 1956 nach Biersorten. Auffallend ist hierbei der relativ hohe Flaschenbieranteil der dunklen Biere, der auf die an anderer Stelle¹⁾ dargelegten Ursachen zurückzuführen ist:

Tabelle 42

		Anteile Faß- und Flaschenbier		
		1956	1955	1953
Vollbier dunkel	(Faß	33,9	34,3	36,9
	(Flasche	66,1	65,7	63,1
Vollbier hell	(Faß	45,7	47,1	50,1
	(Flasche	54,3	52,9	49,9
Spezial	(Faß	52,0	53,2	55,2
	(Flasche	48,0	46,8	44,8
Pils	(Faß	37,9	39,1	55,1
	(Flasche	62,1	61,9	44,9
Bock dunkel	(Faß	35,0	38,2	40,4
	(Flasche	65,0	61,8	59,6
Bock hell	(Faß	28,0	32,5	26,3
	(Flasche	72,0	67,5	73,7

1) Siehe Seite 114 ff.

Schließlich läßt sich voraussagen, daß in der Zukunft die Entwicklung des Bierausstoßes der VB weitgehend vom Flaschenbier bestimmt werden wird, wenn auch nicht in dem Maße, wie es spielsweise in den übrigen bayerischen Brauereien der Fall ist. Die Absatzpolitik der VB ist darüber hinaus - wie bereits erwähnt - u.a. auf die Gewinnung neuer Kunden mit saisonunabhängigem Charakter ausgerichtet. Dabei wird im Hinblick auf Transportkostengestaltung besonderes Gewicht auf die Förderung von Spezialbieren im Faß gelegt. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß in der VB innerhalb der nächsten 5 Jahre der Flaschenbieranteil 60 % des Gesamtabsatzes nicht überschreiten wird.

c) Die Absatzentwicklung in räumlicher Hinsicht -
von der Ortsbrauerei zur Versandbrauerei

Die Entwicklung der Vergleichsbrauerei während des Untersuchungszeitraumes hinsichtlich der räumlichen Ausdehnung ihres Kundenkreises läßt sich am treffendsten kennzeichnen durch die folgende Überschrift: Von der Ortsbrauerei zur Versandbrauerei!¹⁾

Bis zum Jahre 1800 waren allgemein in Bayern die einzelnen Bierabnehmer durch staatliche Verordnung²⁾ an eine bestimmte Brauerei gebunden. Die Interessen- bzw. Absatzgebiete der Brauereien waren daher klar abgegrenzt und meist räumlich geschlossen. Nach Aufhebung der Zwangsbezugsverordnung im Jahre 1800 blieben jedoch in starkem Ausmaß die bisherigen Beziehungen zwischen Brauerei und Abnehmer auf freiwilliger Basis weiter bestehen. Der Hauptgrund dafür waren die seinerzeitigen Transportverhältnisse, welche um die Mitte des 19. Jahrhunderts und noch später noch einen Bierversand auf größere Strecken verboten.

Als Versandbrauereien werden Brauereien bezeichnet, die ihr Bier über größere Entfernungen hinweg - aber noch innerhalb der Grenzen Deutschlands - absetzen.

) Siehe Seite 4

Zu einer räumlich Ausweitung des Absatzgebietes dürfen weiterhin weder die geeigneten Rohstoffe als Grundbedingung noch die technologischen und technischen Voraussetzungen fehlen. Diese drei Faktoren zusammen ermöglichen erst ein gutes und haltbares Bier, das ohne schädliche Nachwirkungen einen längeren Transport sowie eine erhöhte Lagerdauer beim Kunden verträgt. Diese drei Voraussetzungen waren im wesentlichen vom Jahre 1890 ab im Braugewerbe gegeben durch:

- 1) die Einführung der Hefereinzucht
- 2) die kontinuierliche Bierherstellung
- 3) die künstliche Kühlung
- 4) die Pasteurisierung des Bieres.

Wenn trotzdem von dem oben genannten Zeitpunkt ab für eine lange Zeit noch die Vergleichsbrauerei nur als "Ortsbrauerei" zu bezeichnen ist, so sind dafür mehrere Gründe maßgebend: Verhältnismäßig spät wurde das engere Absatzgebiet der VB zusammen mit dem Standort der Brauerei an das Eisenbahnnetz angeschlossen, die Bahnverbindungen waren außerdem sehr ungünstig und die Frachttarife sehr hoch, da zum Teil noch Privatbahnen der Verkehrsabwicklung dienten. Durch den Bevölkerungszuwachs, den vermehrten Pro-Kopf-Verbrauch und den erhöhten Fremdenverkehr war andererseits die Aufnahmefähigkeit für das Bier der VB im näheren Absatzgebiet bedeutend gestiegen. Es sei beispielsweise nur an den zu keinem Zeitpunkt mehr erreichten Höchstabsatz des Jahres 1913 mit über 20 000 hl im näheren Absatzgebiet der VB erinnert. Trotz Erhöhung des Gesamtabsatzes im Jahre 1955 gegenüber 1913 um ca. 27 % betrug 1955 der Absatz im näheren Absatzgebiet nicht einmal 70 % des Jahres 1913! Bei diesem Vergleich ist allerdings als weiterer Faktor noch der Umfang des Wettbewerbes zwischen der VB und den benachbarten Brauereien zu berücksichtigen. Während bis zur Jahrhundertwende die VB im näheren Einzugsgebiet die ausgesprochen dominierende Rolle inne hatte, ist bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes eine Vielzahl anderer Brauereien mit mehr oder weniger Erfolg in das nähere Absatzgebiet der VB eingedrungen. Durch den von diesen Brauereien geübten "Wirtefang" und die "Hektoliterjagd" mit ihren oft nicht gerade feinen Wettbewerbsmethoden verlor die

auch in ihrem näheren Absatzgebiet in den letzten 30 Jahren eine Reihe von größeren Kunden, was sich beträchtlich auf die Absatzhöhe auswirkte.

Auch diese Absatzverluste im näheren Einzugsgebiet und dem gegenüber den Jahren vor 1913 geringeren Bierverbrauch pro Kopf der Bevölkerung veranlaßt, ging in den letzten 5 Vergleichsjahren die VB in verstärktem Maße dazu über, außerhalb ihrer näheren Umgebung neue Absatzgebiete zu erschließen. Für diesen Entschluß war mit ausschlaggebend die bereits erwähnte¹⁾ Möglichkeit der besseren Kapazitätsauslastung durch einen jahreszeitlich weitgehend gleichmäßigen Absatz. Letztlich war es aber auch der Grundsatz der Risikoverteilung, der hier mitsprach. Die neuerschlossenen Absatzstellen sind in ihrer Wirtschaftlichkeit und Rentabilität infolge ihres gleichmäßigen und gehobenen Umsatzes in den meisten Fällen auf eine gesündere Grundlage gestellt als die von Witterung und Fremdenverkehr abhängigen Betriebe (Abnehmer) des näheren Absatzgebietes der VB. Die Belieferung dieser neuen Absatzkreise geschieht in der Mehrzahl über größere Strecken, was jedoch infolge der gegebenen Transportmöglichkeiten sowie der Qualität der Biere keinerlei Schwierigkeiten mit sich bringt.

Ihr Absatzanteil der VB, der als Versand²⁾ zu betrachten ist, beträgt in den letzten 5 Jahren im Durchschnitt 40 % des Gesamtumsatzes. Im letzten Vergleichsjahr belief er sich auf über 50 %, die Tendenz ist weiterhin steigend. Von den vorgenannten 50 % entfallen etwa 30 % auf Lieferungen innerhalb Bayerns, die übrigen 10 % gehen über die bayerischen Grenzen hinaus.

Die Absatzentwicklung nach räumlichen Gesichtspunkten nahm hinsichtlich Kundenzahl, Absatzmenge sowie Absatzanteil pro Abnehmerkreis in der VB im einzelnen folgenden Verlauf, wobei die einzelnen Abnehmerkreise umfassen:

¹⁾ Siehe Seite 73 ff.
²⁾ Im Gegensatz zur Versandbrauerei wird als Ortsbrauerei jene angesehen, die ihr Bier am eigenen Standort oder in der unmittelbaren Umgebung absetzt.

Abnehmerkreis

- Ort** = Absatz am Betriebsort der Brauerei. Weiteste Entfernung von der Brauerei 2 km, durchschnittliche Entfernung zum einzelnen Kunden etwa 600
- Umgebung** = Absatz außerhalb des Abnehmerkreises "Ort" auf Entfernungen (Straße) bis 30 km. Die durchschnittliche Entfernung zum einzelnen Kunden ist während des Untersuchungszeitraumes sehr unterschiedlich, sie schwankt zwischen 9 und 17 km.
- Nahversand** = Absatz auf Entfernungen von über 30 km bis etwa 130 km. Die durchschnittliche Entfernung zu Kunden liegt bei etwa 70 km.
- Fernversand** = Absatz auf Entfernungen von über 130 km. Die durchschnittliche Entfernung beträgt pro Kunde etwa 550 km.
- Verschiedene** = Es handelt sich hierbei um eine größere Anzahl von Abnehmern - in vielen Fällen um Letztverbraucher - die ihr Bier selbst in der Brauerei abholen. Die Zahl dieser Kunden ist nicht feststellbar. Die Verteilung dieser Absatzmenge auf die beiden ersten Gruppen im Verhältnis 1 : 2 dürfte den tatsächlichen Verhältnissen am nächsten kommen.

Tabelle 43 Zahl der Kunden nach Abnehmerkreisen

	1844	1854	1864	1868	1875	1880	1884	1888	1894
Ort	2	7	7	7	10	10	10	9	15
Umgebung	<u>9</u>	<u>19</u>	<u>15</u>	<u>19</u>	<u>20</u>	<u>34</u>	<u>35</u>	<u>30</u>	<u>39</u>
	<u>11</u>	<u>26</u>	<u>22</u>	<u>26</u>	<u>36</u>	<u>44</u>	<u>45</u>	<u>39</u>	<u>54</u>
	1900	1906	1913	1916	1918	1926	1929	1937	1938
Ort	16	18	18	17	14	25	27	31	28
Umgebung	35	38	41	38	40	49	51	53	55
Nahversand	-	-	-	1	-	-	-	-	-
Fernversand	-	-	1	1	1	-	-	-	-
	<u>51</u>	<u>56</u>	<u>60</u>	<u>57</u>	<u>55</u>	<u>74</u>	<u>78</u>	<u>84</u>	<u>83</u>
	1940	1943	1948	1950	1951	1952	1953	1954	1955
Ort	30	34	31	40	41	51	57	60	57
Umgebung	52	43	57	90	106	131	159	154	164
Nahversand	-	-	-	4	12	14	24	20	24
Fernversand	1	-	-	2	5	12	8	5	3
	<u>83</u>	<u>77</u>	<u>88</u>	<u>136</u>	<u>164</u>	<u>208</u>	<u>248</u>	<u>239</u>	<u>248</u>

file 44

Absatz in hl nach Abnehmerkreisen

	1844	1854	1864	1875	1880	1884	1888	1894
Lebung	2201	2520	3510	3346	4801	5765	4043	5846
verschiedene	4211	4535	10593	12413	11470	13495	11434	16605
	<u>1859</u>	<u>1540</u>	<u>2511</u>	<u>845</u>	<u>651</u>	<u>1027</u>	<u>1317</u>	<u>127</u>
	<u>8271</u>	<u>8595</u>	<u>16614</u>	<u>16604</u>	<u>16922</u>	<u>20287</u>	<u>16794</u>	<u>23727</u>
	1900	1906	1913	1916	1926	1929	1937	1938
Lebung	5868	7229	7239	3908	5937	7197	7625	6656
versand	17808	20181	20614	10803	11424	13455	12401	11616
versand	-	-	-	282	-	-	-	-
verschiedene	-	-	116	570	-	-	-	-
	<u>1114</u>	<u>1727</u>	<u>165</u>	<u>1019</u>	<u>498</u>	<u>572</u>	<u>655</u>	<u>646</u>
	<u>24790</u>	<u>29137</u>	<u>28134</u>	<u>16582</u>	<u>17859</u>	<u>21224</u>	<u>20681</u>	<u>18918</u>
	1940	1943	1948	1950	1951	1952	1954	1955
Lebung	4492	4401	2928	5663	6139	6331	6354	6559
versand	7539	7210	4697	8438	9821	11963	13059	14340
versand	-	-	-	892	2888	3900	7962	9987
verschiedene	251	-	-	588	1663	2506	3991	4402
	<u>45</u>	<u>12</u>	<u>392</u>	<u>222</u>	<u>281</u>	<u>232</u>	<u>404</u>	<u>488</u>
	<u>12327</u>	<u>11623</u>	<u>8017</u>	<u>15803</u>	<u>20595</u>	<u>24932</u>	<u>31770</u>	<u>35776</u>

File 45

Absatzanteile nach Abnehmerkreisen in %

[illegible]

Nach Auswertung der in den vorstehenden Tabellen aufgeführten Zahlen ist als Ergebnis dieser Untersuchungen festzustellen:

Für die ersten 25 Jahre ist die Zahl der Abnehmer sehr gering die durchschnittliche hl-Abnahme pro Kunde ist entsprechend s hoch. Wie die nachstehenden Zahlen beweisen, ergeben sich hinsichtlich der hl-Durchschnittswerte pro Kunde bei den beiden nehmerkreisen erhebliche Schwankungen:

	1844	1864	1880	1900	1913	1926	1937	1950	1955
Ort	1100	501	480	366	402	237	246	141	115
Umgebung	466	706	335	509	502	233	234	94	87

Legen wir das Jahr 1844 mit 100 als Basisjahr zugrunde, so ze sich hinsichtlich des Absatzes in den beiden Absatzgebieten folgende Entwicklung:

	1844	1864	1884	1913	1926	1937	1950	1955
Ort	100	160	262	329	269	348	257	298
Umgebung	100	252	320	490	271	295	200	341

Eigentümlicherweise wird der höchste Absatz in dem ersten Abnehmerkreis im Jahre 1937 erreicht, während in der zweiten Gruppe der größte Wert im Jahre 1913 liegt (beides sind typische Vorkriegswerte).

Abgesehen von den abnormen Jahren der beiden Weltkriege und d Nachkriegsjahren lassen sich im Hinblick auf den durchschnittlichen Absatz pro Kunde für die einzelnen Absatzkreise drei Z räume feststellen:

	1844-1913	1920-1938	1950-1956
Ort	500 hl	242 hl	125 hl
Umgebung	480 hl	234 hl	90 hl
Nahversand	-	-	345 hl
Fernversand	-	-	490 hl

In den ersten 10 Jahren des Untersuchungszeitraumes sind es f nur große Wirte (Großabnehmer), die als Abnehmer der VB auftr ten. In der Regel sitzt in jedem Ort der näheren Umgebung nur ein Kunde. Die durchschnittliche Entfernung zum einzelnen Kunden beträgt ungefähr 9 km. Die Zahl der Kunden nimmt bis etwa 1875 stetig, aber nur unmerklich zu, es werden jedoch keine neuen Absatzgebiete erschlossen, sondern entsprechend der Be-

Ernährungszunahme und der Intensivierung des Siedlungsraumes entstandene Abnahmestellen im bisherigen Absatzgebiet belie-

Die durchschnittliche Entfernung zum Kunden hat sich nur geringfügig erhöht. Der längste Zufahrtsweg beträgt - allerdings nur in einem Fall - etwa 20 km. Dies entspricht ungefähr einer Tagestour für ein Pferdegespann (mit 13 Stunden), wobei Futterzeit bereits mit einbezogen ist.

1880 geht die VB an die räumliche Ausweitung ihres Absatzgebietes. So sind in dem bisher belieferten Absatzraum neue Kunden gewonnen worden, außerdem hat die VB ihr Absatzgebiet um ca. 7 km im Umkreis erweitert, vor allem in Richtung der drei nächsten Brauereien. Die durchschnittliche Entfernung zum nächsten Kunden beläuft sich nun auf ca. 14 km. Die Kunden sind jedoch noch in einer Tagestour mit dem Pferde- bzw. Ochsengepann zu erreichen.

Erst vor und in erster Linie aber während und teilweise auch nach Beendigung des 1. Weltkrieges ist die VB in geringem Umfange zum Fernversand übergegangen. Als Transportmittel wurde die Eisenbahn, später auch der LKW benutzt. Der Fernversand betraf vornehmlich die sogenannten Heereslieferungen, die nach dem 1. Weltkrieg wieder in Wegfall kamen. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen sah die VB von einer Ausweitung ihres Absatzgebietes - trotz der vorhandenen Transportmöglichkeiten, wie Auto und Eisenbahn - ab, was wohl in der Hauptsache auf den starken Wettbewerb zurückzuführen ist, dem sie außerhalb ihres natürlichen Absatzgebietes nur schwer bzw. mit weitaus größeren Kosten und Kapitalaufwendungen begegnen konnte.

Nach dem 2. Weltkrieg waren es vor allem die bereits erwähnten Kunden¹⁾ der günstigeren jahreszeitlichen Absatzverteilung und der Kostensenkung, die zur Aufnahme des Nah- und Fernversandes führten. Bei diesen neuen Kunden handelt es sich fast durchwegs um ausgesprochene Großabnehmer, deren Abnahmemenge durch die durchschnittliche hl-Zahl²⁾ nicht richtig zum Ausdruck kommt,

Siehe Seite 133

Siehe Seite 140, Tabelle 48

da einige Klein- und Kleinstkunden im Nah- und Fernversand beliefert werden, welche das Zahlenbild verfälschen. Der Transport beim Nahversand erfolgt mit eigenen Lastkraftwagen, wogegen ungeachtet der weiteren Entfernungen zum Kunden die Belieferung in allen Fällen innerhalb einer Tagesschicht erfolgen kann. Fernversand wird mittels Spezial-Kühlwagen (LKW) durch Speditionen bewerkstelligt. Die Absatzpolitik der VB hinsichtlich Nah- und Fernversandes tendiert dahin, in diesen beiden Zonen ihren Absatz zu festigen und teilweise auch ohne größere zusätzlicher Leistungen neue Kunden zu gewinnen, um einerseits weitgehende Saisonabhängigkeit des Gesamtbetriebes zu verringern und andererseits die Transportkosten durch Verteilung auf eine größere Kundenzahl bzw. Absatzmenge auf eine bessere Grundlage zu stellen.

Erwähnenswert ist schließlich noch der Wandel, der sich während des Untersuchungszeitraumes in den örtlichen Absatzanteilen gezeigt hat: etwa bis zur Aufhebung des Regulativs im Jahre 1870 beträgt der Absatzanteil für das Ortsgeschäft im Durchschnitt 27 % und 33 %. Nach einem kurzen vorübergehenden Absinken auf 19 % in den 1870er Jahren hält der Anteil ab 1880 bis zum ersten Weltkrieg seine vorherige Höhe von etwa 28 % und darüber (die restlichen Absatzanteile vereint der Absatzkreis "Umgebung auf sich"). Durch den 2. Weltkrieg tritt die bereits erwähnte Verschiebung der Anteile ein: die Anteile der ersten beiden Gruppen gehen zurück zugunsten des Nah- und Fernversandes.

Der nach dem 1. Weltkrieg wesentlich geringere Ausstoß der VB läßt den Anteil des Ortsgeschäftes vor Beginn und während des 2. Weltkrieges auf durchschnittlich 37 % ansteigen. In den Jahren ab 1950 nimmt infolge der rapiden Ausstoßerhöhung der Anteil des Ortsgeschäftes am Gesamtumsatz von Jahr zu Jahr ab und hat mit ca. 18 % fast den jemals niedrigsten Stand²⁾ erreicht. Die Bewegung der Absatzanteile für den Nah- und Fernversand

-
- 1) Bei der ersten Zahl handelt es sich um den Durchschnitt der ermittelten "Ortszahlen", während zur zweiten Zahl noch der entsprechende Anteil der Position "Verschiedene" dazukommt
 - 2) Siehe Seite 135, Tabelle 45

gen ist gerade gegenläufig.

Wenn die Gruppen "Ort und Umgebung" sowie "Nah- und Fernverkehr" jeweils zusammengefaßt und die übrigen Abnehmerkreise entsprechend auf diese beiden Hauptgruppen aufgeteilt, so ergeben sich für die letzten 7 Vergleichsjahre für die zukünftige räumliche Absatzentwicklung, namentlich im Hinblick auf die Saisonabhängigkeit, Risikoverteilung und Transportkostengestaltung, bedeutende Schlußfolgerungen:

Tabelle 46	Absatzanteile nach Abnehmerkreisen in %						
	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956
Ort, Umgebung	90,0	78,1	73,9	64,2	61,3	59,1	49,2
Fernverkehr	10,0	21,9	26,1	35,8	38,7	40,9	50,8
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

d) Die Absatzstruktur nach Größenklassen

Schon in den vorhergehenden Abschnitten angedeutete Wandlung in der durchschnittlichen Abnahmegröße pro Abnehmer soll nunmehr näher aufgezeigt und analysiert werden. Die Größenklassen entsprechen in etwa folgender Abnehmergruppe:

Abnahme pro Jahr in hl	Abnehmergruppe
unter 10 hl	Kleinstabnehmer
11 - 50 hl	Kleinabnehmer
51 - 100 hl	mittlere Abnehmer
101 - 300 hl	
301 - 500 hl	
501 - 1000 hl	
1001 - 2000 hl	Großabnehmer
über 2000 hl	

Die Gruppe "Verschiedene" umfaßt wieder jene Absatzmengen, die zu einem Großteil an Letztverbraucher abgegeben werden und für welche keine entsprechende Zahl der Kunden angegeben ist.

Bei einer Wiedergabe der hl-Mengen pro Gruppe wird abgesehen, ob dies notwendig erscheint jedoch in jedem Fall neben der Zahl der Kunden pro Größenklasse und dem entsprechenden Absatzanteil auch die Angabe der durchschnittlichen Absatzmenge pro Kunde

und Größenklasse:

Tabelle 47

		Zahl der Kunden nach Größenklassen									
		1844	/54	/64	/75	/84	/94	1906	/13	/26	/37
unter	10 hl	1	5	2	1	1	1	3	5	12	8
11 -	50 hl	-	5	2	5	3	7	2	4	14	18
51 -	100 hl	1	5	2	5	4	7	9	5	6	11
101 -	300 hl	4	4	6	9	13	10	8	12	19	25
301 -	500 hl	1	1	1	6	8	11	10	10	15	9
501 -	1000 hl	2	2	4	6	13	16	16	18	6	11
1001 -	2000 hl	1	3	3	3	2	3	7	7	2	1
über	2000 hl	1	-	2	1	1	-	1	-	-	1
		11	26	22	36	45	55	56	61	74	84

Die einzelnen Tabellen und Übersichten können nicht für sich allein, sondern stets nur im Zusammenhang mit anderen geles werden, da sonst Fehlurteile möglich sind. Dies gilt nicht n in dem jetzigen Fall, sondern allgemein für die gesamte Arbe

Tabelle 48 Durchschnittliche hl-Zahl pro Kunde u. Größenklas

		1844	1864	1875	1884	1913	1926	1937	1948	1955
unter	10 hl	3	5	0	3	6	4	4	5	5
11 -	50 hl	-	18	34	27	35	24	26	26	25
51 -	100 hl	73	85	66	69	69	67	69	76	68
101 -	300 hl	210	149	193	171	166	205	178	161	171
301 -	500 hl	462	356	415	381	402	385	349	483	382
501 -	1000 hl	744	631	821	725	694	614	667	690	629
1001 -	2000 hl	1348	1685	1336	1415	1271	1580	1233	-	1323
über	2000 hl	2197	2528	2079	-	-	-	2578	-	2623
Ø 1)		725	755	461	431	461	241	246	91	144
Ø 2)		583	641	437	426	457	235	240	87	142

- 1) Durchschnittliche hl-Zahl pro Kunde einschließlich "Verschiedene "
- 2) Durchschnittliche hl-Zahl pro Kunde ohne "Verschiedene "

Die Zahl der Kunden nimmt entsprechend der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung während des Untersuchungszeitraumes in stärkerem Maße zu als die Absatzmenge selbst. So beträgt 1955 beispielsweise die Zahl der Kunden ungefähr das 20fache des Jahres 1844, mengenmäßig hat sich jedoch der Absatz nur etwa vervierfacht. Der damit verbundene starke Rückgang der durchschnittlichen hl-Menge pro Kunde kommt besonders deut-

in den beiden untersten Zeilen der Tabelle 48¹⁾ zum Aus-
 druck. Entsprechend der siedlungs- und bevölkerungspolitischen
 Entwicklung und ihrer Auswirkung auf die Entstehung neuer Ab-
 setzstellen dürfte eine wesentliche Erhöhung der Durchschnitts-
 anteile pro Abnehmer nicht möglich sein.

Tabelle 49

Anteile der Größenklassen am Gesamtabsatz

		1844	1854	1864	1875	1884	1894	1906	1913
unter	10 hl	0	0,2	0,1	0	0	0	0	0
11 -	50 hl	-	1,2	0,2	1,0	0,4	0,8	0,1	0,5
51 -	100 hl	0,9	4,3	1,0	2,0	1,4	2,0	2,1	1,2
101 -	300 hl	10,0	9,5	5,9	10,5	12,0	7,2	4,8	7,1
301 -	500 hl	5,5	5,8	2,2	15,0	15,6	17,7	13,5	14,3
501 -	1000 hl	18,0	18,1	15,1	29,6	43,5	49,0	36,5	44,8
1001 -	2000 hl	16,3	46,8	30,2	24,2	11,5	17,9	30,2	31,6
über	2000 hl	26,7	-	30,2	12,6	10,6	-	6,9	-
Verschiedene		22,6	14,1	15,1	5,1	5,0	5,4	5,9	0,5
		100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

		1916	1918	1926	1937	1943	1948	1952	1955
unter	10 hl	0,1	0,2	0,2	0,2	0,2	1,2	0,7	0,7
11 -	50 hl	1,9	2,1	1,8	2,3	5,1	10,2	8,4	5,6
51 -	100 hl	0,8	3,5	2,2	3,7	12,1	19,8	8,2	8,9
101 -	300 hl	19,5	35,4	22,0	21,6	31,0	26,0	22,4	18,1
301 -	500 hl	32,4	35,6	32,7	15,8	13,3	12,0	13,9	10,7
501 -	1000 hl	39,2	9,7	20,6	34,7	18,4	25,9	16,8	14,1
1001 -	2000 hl	-	9,7	17,7	6,0	19,8	-	11,1	11,1
über	2000 hl	-	-	-	12,5	-	-	17,6	29,4
Verschiedene		6,1	3,8	2,8	3,2	0,1	4,9	0,9	1,4
		100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Ein weiterer Wandel läßt sich aus Tabelle 47 ablesen: während
 für den Anfang des Untersuchungszeitraumes die Verteilung der
 Kunden auf die einzelnen Größenklassen hinsichtlich der Zahl
 noch eine relativ gleiche ist, macht sich in der Zeit vor dem
 1. Weltkrieg eine zahlenmäßige Verstärkung der Großabnehmer be-
 merkbar. Nach dem 1., viel mehr aber noch nach dem 2. Welt-
 krieg tritt der umgekehrte Vorgang ein: die untersten Größen-
 klassen sind zahlenmäßig weit überlegen.

In teilweiser Anlehnung an die Tabellen 47 und 48 ist die Ta-
 belle 49 zu lesen. Hier kommt besonders deutlich die Verlage-

1) Siehe Seite vorher

rung des absatzmäßigen Schwergewichts in den einzelnen Größ-
klassen zum Ausdruck: Das überwiegende Schwergewicht liegt
etwa 1864 in den drei letzten Größenklassen (Großabnehmer)
501 hl bis über 2000 hl; der Anteil dieser Größenklassen am
samtabsatz beträgt:

1844	61,0 %
1854	64,9 %
1864	75,5 %

Dieses Schwergewicht verlagert sich in der Folgezeit immer
in Richtung der mittleren Abnehmer, um dann wieder etwas auf
Gruppe der Großabnehmer zurückzuweichen. Die stärksten Größ-
klassen vereinigen auf sich folgende Absatzanteile:

	Absatzanteil	Größenklassen
1875	68,8 %	301 - 2000 hl
1884	71,1 %	101 - 1000 hl
1894	84,6 %	301 - 2000 hl
1913	90,7 %	301 - 2000 hl

Die Verlagerung des Schwergewichts zu den mittleren Abnehmer-
größenklassen, die im 1. Weltkrieg begann, setzt sich fort u
führt während des 2. Weltkrieges (1943) zu einer weiteren Au-
lockerung des Schwergewichts durch Verteilung auf 5 verschie-
ne Größenklassen. Nach dem 2. Weltkrieg geht dieser Prozeß w
ter und hat eine relativ gleichmäßige Verteilung des Absatzes
auf fast alle Größenklassen zur Folge.

Als sehr bemerkenswert hervorzuheben ist der Umstand, daß der
Anteil der drei niedrigsten Größenklassen (unter 10 hl bis
100 hl) in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg durchschnittlich
etwa 17 % beträgt, von 1844 bis 1913 schwankt dieser Anteil
dagegen nur zwischen 0,9 bis 5,7 %, wobei der Durchschnitt be-
etwa 2,4 % liegt.

Die Verlagerung des Schwergewichts der Absatzanteile gerade i
den letzten Vergleichsjahren tritt vornehmlich dann deutlich
zutage, wenn man - ausgehend vom Jahre 1916 - die Absatzanteile
der Größenklassen 101 hl bis 1000 hl vergleichend nebeneinan-
derstellt:

	1916	1918	1926	1937	1943	1948	1952	1955
in % des Ge- samtabsatzes	91,1	80,7	75,3	72,1	62,7	63,9	53,1	42,9

Die Entwicklung ist im Interesse einer Risikostreuung zu be-
rücksichtigen, obwohl sie auf der anderen Seite durch die unverhält-
nismäßig hohe Zunahme neuer Kunden zu einer erheblichen Bela-
stung des Verwaltungs- und vor allem des Vertriebsapparates
für VB führt¹⁾.

e) Die preisliche Differenzierung

Die Entwicklung des Bierpreises im allgemeinen sowie seiner Be-
stimmungsgründe wurde bereits an anderer Stelle²⁾ behandelt.

Der jeweilige Bierpreis ist jedoch nicht nur hinsichtlich der
Versorte- und Aufbereitungsart (Faß, Flasche) verschieden, son-
dern auch im Hinblick auf die Abnehmergruppen. Die Darstellung
dieser Zusammenhänge haben die nachstehenden Zeilen zur Auf-
gabe³⁾.

In den ersten 30 Jahre des Untersuchungszeitraumes - etwa bis
1875 - sind in der VB bezüglich der Abnehmergruppen zwei ver-
schiedene Preisstufen anzutreffen: bei der ersteren Preisstufe
mit dem höheren Preis handelt es sich um den (bis 1865) amtlich
festgesetzten sogenannten Ganterpreis, während die zweite Preis-
stufe ebenfalls vom Ganterpreis ausgeht, allerdings mit einem
Nachlaß von normalerweise 2 Pfennig pro Maß Bier. Der höhere
Preis wird vor allen Dingen angewandt für die Bierabgabe für
Private sowie an eigene Betriebe, während den Vorzugspreis sämt-
liche Wirte und wirtähnlichen Abnehmer eingeräumt erhalten. Da
sich bei dem amtlicherseits festgesetzten Ganterpreis um einen
Höchstpreis handelte, waren Preisnachlässe durch die Brauerei
ohne weiteres zulässig.

In beiden Preisstufen zeigen bis 1875 folgende Entwicklung:

(Tabelle 50 siehe nächste Seite)

1) Siehe Seite 253 ff.

2) Siehe Seite 88 ff.

3) Die Analyse der Preisdifferenzierungen ist besonders bedeut-
sam im Hinblick auf die Erlösanalyse, da sie letzterer das
Material für die Beurteilung der Erlöszusammensetzung in die
Hand gibt. - Vergleiche Seite 194 ff.

Tabelle 50 Preisentwicklung von 1844 - 1875

	% - Anteil des Absatzes		Wirtspreis in Pf./Liter	
	Wirtspreis	Privatpreis	Sommerbier	Winterbier
1844	78,7	22,3	13,3	12,0
1848	79,0	21,0	10,7-12,0	10,7-13,3
1854	78,5	21,5	18,0	12,0-14,7
1864	82,6	17,4	13,3	12,0
1868	84,3	15,7	15,3	14,0
1875	84,6	15,4	19,3	16,6-18,0

Nachdem 1865 das Regulativ und in den folgenden Jahren weitere gesetzliche Bestimmungen - die im Zusammenhang mit der Preisfestsetzung standen - aufgehoben wurden, trat in den bisher bestehenden zwei Preisgruppen eine Auflockerung ein. Es bildeten sich in der VB ursprünglich 5 neue Preisgruppen (getrennt für Sommer- und Winterbier), die später auf 4 reduziert wurden. Die Freigabe des Bierpreises führte zu einem erheblichen Durchbruch der Preise. Die Preiseinstufung der Abnehmer erfuhr in den Jahren 1875 bis 1880 mehrmalige Änderungen. Für 1876 sieht die Preisdifferenzierung nach Abnehmergruppen folgendermaßen aus:

Preisgruppe	Absatzanteil in %	Abgabepreis ¹⁾ pro hl/Mark
1) Wirte	70	17.--
2) Wirte	4	18.--
3) Schenken	5	19.--
4) Eigenschenken	15	21.--
5) Regieschenke	6	23.--
	<u>100</u>	

Zur ersteren Gruppe gehören vor allem die als Großabnehmer zuzurechnenden Wirte, während die zweite und dritte Gruppe kleine Wirte sowie die sogenannten Schenken umfaßt. Zu dem Preis der vierten Gruppe werden die der VB gehörenden Absatzstellen beiliefert, außerdem erfolgt die tägliche faßweise Abgabe (Barverkauf an Letztverbraucher) zu diesem Preis. Zum Ausschankpreis schließlich - also ohne jeglichen Gewinn²⁾ für den Schankwirt

- 1) = Preis für Schenkbier (Winterbier). Der Lagerbierpreis ist in sämtlichen Preisgruppen um 3 Mark pro hl höher.
- 2) Die Führung der Regieschenke erfolgte nicht durch einen ständigen Wirt, sondern durch einen Schenkkellner. Der normale Wirtengewinn von 7 Mark/hl (Preisgruppe 1) floß daher in dem Schanknutzen der Brauerei selbst zu.

hält die eigene Regieschenke das Bier.

Seits 1877 fand eine Verschiebung der Preisgruppen bzw. der betroffenen Abnehmer statt; 1880 wiederholte sich dieser Gang, und es gab jetzt nur noch vier Preisgruppen

In den folgenden Jahren bleiben die Verhältnisse fast unverändert, größere Abweichungen gab es erst 1890. Etwa 30 % des Bierumsatzes der Preisgruppe 1) wurden statt bisher um 17 Mark nun um 17,50 Mark und teilweise sogar um 18 Mark abgegeben, da in diesen Fällen das Bier durch Fahrzeuge der Brauerei zugestellt wurde.

Im Jahre 1900 ergab sich nachstehende Preisstellung, die auch zum Teil für die Jahre darauf Gültigkeit hatte:

Preisgruppe	Absatzanteil in %	Abgabepreis pro hl/Mark
1) Wirte	51	17.--
2) Wirte	36	18.--
3) Schenken	7	19.--
4) Private	2	21.--
5) Regieschenken	4	24.--
	<u>100</u>	

Bei der zweiten Preisgruppe handelt es sich um eigene Betriebe sowie um solche Kunden, die das Bier von der Brauerei zugefahren bekommen und dafür einen höheren Preis zahlen.

Nach dem 1. Weltkrieg haben sich wegen weitgehender staatlicher Preisvorschriften und verbandsmäßiger Regelungen wieder stabilere Verhältnisse auch hinsichtlich der Preisgruppen gebildet.

Die 26 beispielsweise zeigen die Preisunterschiede folgendes Bild:

Preisgruppe	Absatzanteil in %	Vollbier dunkel in Mark pro hl	Faßbier Fla-Bier
1) Wirte	87,1	31.--	36.--
2) Pensionen u.ä.	1,5	38.--	44.--
3) Eigenausschank	11,4	44.--	50.--
	<u>100,0</u>		

Die Anteile in den drei Preisgruppen verschieben sich auch Mitte der 1930er Jahre nicht wesentlich, wie die entsprechenden Zahlen aus dem Jahre 1937 beweisen:

(Übersicht siehe nächste Seite)

Preisgruppe	Absatzanteil in %
1) Wirte	81,8
2) Pensionen	1,7
3) Eigenausschank	16,5
	<u>100,0</u>

In den beiden letzten Zusammenstellungen für die Jahre 1926 und 1937 sind in der ersten Preisgruppe sämtliche Wirte und wirtähnlichen Abnehmer, wie Cafés u.ä., enthalten. Der sogenannte Pensionspreis wird neben den eigentlichen Pensionen auch Betriebserholungsheimen und zum Teil auch Privaten berechnet. In der dritten Preisgruppe "Eigenausschank" sind zwei eigene Absatzstätten enthalten, die von der VB selbst durch Beauftragte betrieben werden. Der Brauereiabgabepreis entspricht hier gleichzeitig dem Ausschankpreis.

Der 2. Weltkrieg und die Nachkriegsjahre haben - wie schon auf so vielen Gebieten des brauwirtschaftlichen Lebens - auch hinsichtlich der Preisdifferenzierung größere Veränderungen im Gefolge gehabt. Der Wandel in den Konsumgewohnheiten¹⁾, vorzugsweise die Verlagerung zum Flaschenbier und zum Hauskonsum sowie die Gewerbefreiheit und das dadurch hervorgerufene Emporschieben neuer Absatzstellen haben dazu entscheidend beigetragen. Im Hinblick auf die Bedeutung dieser Entwicklung gerade in den letzten Vergleichsjahren erschien eine Darstellung der Ergebnisse mehrerer zusammenhängender Jahre geboten:

Tabelle 51

Preisgruppe	Zahl der Kunden nach Preisgruppen						
	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956
Wirte	93	114	126	146	146	149	170
Wiederverkäufer	39	42	70	88	81	83	90
Ausschank bzw. Verkauf	2	4	7	9	8	9	6
Sonderpreise	<u>2</u>	<u>4</u>	<u>5</u>	<u>5</u>	<u>4</u>	<u>7</u>	<u>4</u>
	<u>136</u>	<u>164</u>	<u>208</u>	<u>248</u>	<u>239</u>	<u>248</u>	<u>270</u>

Der Kreis der Abnehmer, die das Bier zum Wirtepreis erhalten, ist verhältnismäßig klar abgegrenzt: er umfaßt Wirte und wirtähnliche Abnehmer, wie Cafés u.ä. Darüber hinaus werden auch einige Großverteiler zum Wirtepreis beliefert. Beim Wiederver

1) Siehe Seite 77 ff.

Wirtspreis ist der Personenkreis der Abnehmer unterschiedlich. Neben Pensionen, Betriebserholungsheimen und Sanatorien und es vor allem die Flaschenbierhändler - wie Lebensmittelgeschäfte, Bierverleger, Kioske - sowie kleinere Weinstuben und Cafés, die den Wiederverkäuferpreis eingeräumt erhalten. Der Ausschank- bzw. Endverkaufspreis betrifft in der Hauptsache die brauereieigenen Ausschankstellen, in kleinerem Umfange aber auch die Abgabe an Private und andere Letztverbraucher. Bei dem Sonderpreis handelt es sich um einen Preis, der sich zwischen Wirt- und Wiederverkäuferpreis bewegt und insbesondere für Werkskassen u.ä. Anwendung findet. Die letzte Preisgruppe "Übrige" umfaßt Barverkäufe bei Selbstabholen durch die Kunden von der Brauerei; die an und für sich geringe Menge verteilt sich etwa auf gleichen Teilen auf die ersten beiden Preisgruppen.

Tabelle 52 Anteil der Preisgruppen am Gesamtabatz in %

Preisgruppe	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956
Wirt	66	72	74	75	78	79	80
Wiederverkäufer	15	12	12	11	10	10	9
Ausschank bzw. Verkauf	16	13	11	9	9	8	8
Sonderpreise	2	2	2	4	2	2	2
Übrige	1	1	1	1	1	1	1
	100	100	100	100	100	100	100

Die Preise stellen sich (ab 21.6.1952) wie folgt:

Preisgruppe	Vollbier dunkel in DM pro hl	
	Faßbier	Flaschenbier
Wirtspreis	66.--	74.--
Wiederverkäufer	70.--	78.--
Ausschank bzw. Verkauf	91.--	99.--

Vergleicht man nun die Preisstruktur der Abnehmer vor und nach der Jahrhundertwende mit den derzeitigen Verhältnissen, so ergibt sich der Schluß auf, daß, rein strukturell gesehen, der heutige Zustand gesünder und besser ist. Bei nur äußerlicher Betrachtung der Anteile der einzelnen Preisgruppen ist dies an sich zutreffend. Sie ist jedoch zu korrigieren durch das leider im gesamten Braugewerbe anzutreffende Übel der mannigfachen Ergütungen. Die Uneinheitlichkeit - auf ein hl Bierabsatz bezogen - dieser Beträge bei den einzelnen Brauereien und auch bei

den verschiedenen Abnehmern ein und derselben Brauerei forcieren den ungesunden Kapitalwettbewerb mit seinen für die meisten Brauereien unangenehmen Auswirkungen auf Wirtschaftlichkeit und Rentabilität. Diese Preisnachlässe gehen zum Teil aus alten Rechten des Abnehmers der Brauerei gegenüber hervor, wie z.B. die Bierzufahrts- und Treberentschädigungen. Daneben begegnet man noch Treueprämien in verschiedener Gestalt und Höhe, die für einen bestimmten Bierbezug (Menge oder Dauer) gewährt werden. Darüber hinaus sind jedoch Preisnachlässe anzutreffen, die der Brauerei von Kunden - immer mit dem Hinweis auf eine andere Brauerei, die noch größere Zugeständnisse mache - abgerungen wurden. Weder einzelne Brauereien, noch die Gemeinschaftseinrichtungen des Brauweserbes - wie Brauerbund usw. - sind in der Lage, diese Auswüchse mit Erfolg einzudämmen, da verschiedene der Beteiligten immer aus der Reihe tanzen werden. Segensreich hat sich auf dem Gebiet der Preisfestsetzung die seinerzeitige Institution der HVDB¹⁾ ausgewirkt, die einen Preis gewährleistete, der jeden der drei Beteiligten - Brauerei, Wirt und Verbraucher - einigermaßen zufriedenstellte.

Der Umfang dieser Vergütungen ist in der VB in den letzten Jahren verhältnismäßig groß geworden. Es werden davon etwa je zur Hälfte die zum Wirte- und Wiederverkäuferpreis abgesetzten Biermengen betroffen, mit der Einschränkung allerdings, daß etwa ein Drittel bis ein Halb dieser Vergütungen in den einzelnen Jahren Provisionen für Verleger und Großabnehmer darstellt.

f) Die Entwicklung der Absatzorganisation

Hinsichtlich der Entwicklung der Absatzorganisation ergeben sich drei wesentliche Gesichtspunkte und Einteilungskriterien, nach welchen eine Durchleuchtung der angefallenen Zahlen erfolgen kann:

- 1) Nach der Art des Absatzes
- 2) Nach der Vertriebsart
- 3) Nach den verschiedenen Abnehmerarten

1) Anordnungen der Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft, siehe Seite 111 ff.

Die Entwicklung im Absatzbereich nach der Art des Absatzes

Untersuchung ist im folgenden auf den Weg abgestellt, den das Bier von der Brauerei zum Konsumenten nimmt. Die "Kürze oder Länge" dieses Weges ist mit ausschlaggebend für die Intensität der gegenseitigen geschäftlichen Verbindung, was sich darüber hinaus besonders stark in der mehr oder weniger umfangreichen Absatzsicherung der Brauerei äußert.

Unterschiedlich werden als "direkte Kunden" jene betrachtet, die unmittelbar von der Brauerei beliefert werden und die mit ihr auch ständig in geschäftlicher Verbindung stehen. Da für die "Privatkunden" der ersten 30 Vergleichsjahre keine vergleichbaren Zahlen vorliegen¹⁾, wird diese Gruppe den direkten Kunden zugerechnet. In der Folgezeit ist außerdem der Anteil des von der Brauerei direkt an Private abgesetzten Bieres so gering, daß auf eine getrennte Darstellung verzichtet werden kann. Die sogenannten indirekten Kunden dagegen sind die über einen Zwischenverteiler - sei es ein eigenes oder fremdes Depot oder ein sonstiger Großverteiler - belieferten. Zum Großteil sind diese Kunden der Brauerei nicht näher bekannt, da die Abwicklung sämtlicher geschäftlicher Angelegenheiten mit dem betreffenden Verteiler vorgenommen wird. Da gerade in den letzten Vergleichsjahren der VB die Finanzierungs- und sonstigen Wünsche dieser Kunden im verstärkten Umfang angenommen haben, deren Erfüllung von dem Verteiler mit dem Hinweis auf die kapitalkräftigere Brauerei abgelehnt wurde, sah sich die Brauerei im Interesse der Absatzsicherung gezwungen, finanzielle Leistungen diesem Kunden gegenüber zu erbringen. Die Belieferung erfolgte dagegen in den meisten Fällen nach wie vor durch den Großverteiler. Dieses Verhalten hat in der Mehrzahl der Fälle dazu geführt, daß der Absatz an solche über Verteiler belieferte Kunden für die Brauerei nicht besonders wirtschaftlich ist.

Die Unterscheidung in direkte und indirekte Kunden wird in der

Es ist anzunehmen, daß es sich bei den Privatkunden größtenteils nicht um Letztverbraucher, sondern um sogenannte Nichtwirte handelte, die ihrerseits das Bier an Private usw. weiterveräußerten.

VB erstmals im Jahre 1910 notwendig. Bis zu diesem Zeitpunkt erfolgte der Absatz fast ausnahmslos ohne Umweg an den Kunde, der seinerseits das Bier an den Letztverbraucher weitergab. Allerdings darf hierbei eine Einschränkung nicht verschwiegen werden: bis etwa 1865 bzw. bis zum Erlass der neuen Gewerbeordnung im Jahre 1868, welche die erste Gewerbefreiheit brachte, war die sogenannte Wirtgerechtsame - als das Recht zur Ausübung des Wirtgewerbes - sehr sparsam erteilt worden. Es stand meist nur einer Wirtschaft in einer Gemeinde zu. Die allgemeine wirtschaftliche sowie siedlungsmäßige Entwicklung führte jedoch zur Entstehung neuer Gastwirtschaften. Diese wurden aus dem oben genannten Grunde daher meist als sogenannte Afterwirtschaften betrieben, d.h. daß sie ihr Ausschankrecht von dem mit der Wirtgerechtsame beliehenen Wirt erhielten und so von ihm abhängig waren. Die Bierlieferung geschah daher anfangs nur über diesen Wirt, erst später erfolgte die Direktlieferung durch die Brauerei. Abgesehen von dieser Form der Belieferung einzelner Schenkwirtschaften, die aber spätestens im Jahre 1868 ihr Ende fand, wurde bis zum Jahre 1910 ausschließlich der Direktabsatz in der VB gepflogen.

Mit dem Jahre 1910 ging die VB vorübergehend zur Belieferung eines Bierverlegers über, dessen Standort etwa 25 km von dem der VB entfernt war. Das Absatzgebiet der VB erfuhr daher in dem dortigen Raum eine größere Ausdehnung und intensivere Bearbeitung.

Der Absatzanteil auf indirektem Wege betrug in den einzelnen Jahren in % des Gesamtabsatzes:

1910	0,2 %
1911	2,1 %
1912	2,7 %
1913	4,0 %
1914	2,9 %
1916	3,1 %
1918	2,8 %
1920	3,3 %
1922	2,7 %

Nach einer längeren Pause geht erst wieder ab 1939 für eine kurze Zeit ein kleiner Teil des Bierabsatzes in der Form des indi

den Absatzes vor sich. Beliefert werden an die VB angrenzenden Brauereien. Die Gründe für die Belieferung dieser Brauereien liegen einerseits auf dem Transportsektor¹⁾, andererseits aber auch in der kriegsbedingten Malz- und Bierkontingentierung. Die Anteile am indirekten Absatz betrugen

1939	3,5 %
1940	2,1 %

Während die Nachkriegszeit mit ihren gewandelten Konsumentenwünschen und den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen brachte u.a. eine Verschiebung der Struktur der Absatzarten eine wesentliche und nachhaltige Verschiebung. Der indirekte Absatz nahm rapid zu. Im Gegensatz zu den Vorkriegsverhältnissen vollzog sich jedoch darüber hinaus innerhalb des indirekten Absatzes eine Wandlung: der Bierverleger ging immer mehr dazu über, direkt an den Letztverbraucher oder zumindest an Kleinabnehmer zu liefern, so daß heute dieser Anteil am indirekten Absatz recht beträchtlich geworden ist, wenn auch bei weitem nicht an den "echten indirekten Absatz" heranreicht. Eine Trennung der indirekten Umsätze (vom Verleger ab) in solche an Kunden bzw. Wiederverkäufer und an Letztverbraucher ist nicht möglich und daher in der nachfolgenden Aufstellung nicht berücksichtigt:

Tabelle 53 Absatzarten in % des Gesamtabsatzes

	1950	1951	1952	1954	1956
a) Direkte Kunden	85,6	77,7	76,7	73,3	69,6
b) Indirekte Kunden	(14,4)	(22,3)	(23,3)	(26,7)	(30,4)
a) Eigendepot	0,9	6,2	8,2	9,8	9,6
b) Fremdverteiler	11,5	9,3	8,4	11,8	16,0
c) Fremde Brauereien	2,0	6,8	6,7	5,1	4,8
	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>

Die Zahlen zeigen, haben die Absatzanteile der "indirekten Kunden" im Vergleich zu den entsprechenden Höchstzahlen der Vorkriegszeit sich bis 1956 mehr als versiebenfacht (1913 betrug der Anteil 4 %). Noch stärker tritt uns diese Tatsache entgegen, wenn man einen Vergleich der absoluten Zahlen:

Verschiedene Kunden dieser Brauereien waren transportmäßig günstiger durch die VB zu beliefern.

1913 wurden 1 113 hl
1956 dagegen 11 712 hl

über den indirekten Kundenabsatz ausgestoßen, das bedeutet eine Verzehnfachung. Die Absatzpolitik der VB tendiert weiterhin in die Richtung eines verstärkten Absatzes über diese - unter gewissen Voraussetzungen¹⁾ - für die Brauerei günstiger kalkulierbare Absatzart. Dabei wird aus Gründen der Absatzsicherung der Absatz über eigene Depots und solche Verteiler, die durch ihre Bindung zur VB die Grundlage abgeben für eine gleichmäßige und gesicherte Absatzplanung und -politik, besonders forciert.

Die bereits angedeutete Tatsache, daß es sich bei den für den indirekten Kundenabsatz eingeschalteten Verteilern usw. ausnahmslos um Großabnehmer handelt, kommt in den nachstehenden Durchschnitts-Absatzmengen pro Kunde deutlich zum Ausdruck:

Tabelle 54 Durchschnittliche hl-Menge pro Kunde

	1950	1951	1952	1954	1956
1) Direkte Kunden	103	100	94	102	104
2) Indirekte Kunden	454	912	1152	1029	900
a) Eigendepot	141	1282	2043	3122	3696
b) Fremdverteiler	605	628	682	603	560
c) Fremde Brauereien	321	702	1671	1498	1853

Die Zahl der indirekten Kunden, die also über einen Verteiler (siehe Position 2) der obigen Übersicht) beliefert werden, liegt im Durchschnitt der letzten drei Vergleichsjahre bei etwa 450. Während beim Eigendepot sowie bei der von der VB belieferten Brauerei sich die Zahl der Gastwirtschaften, Cafés u.ä. mit den der Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäfte die Waage hält und die durchschnittliche Abnahme pro Kunde bei etwa 40 hl liegt, verteilen sich die über die übrigen Verleger abgesetzten Biermengen auf eine weit größere Kundenzahl - hier vornehmlich Delikatessen-, Lebensmittelgeschäfte, Kioske u.ä. -; die durchschnittliche Absatzmenge pro Kunde liegt bei etwa 22 hl.

1) Der Absatzweg über den Verteiler bringt automatisch mit sich, daß gewisse Kostenarten (Kundenspesen, Leih- und hier vor allem Gaststätteninventar usw.) überhaupt nicht oder nur in geringem Umfange anfallen. - Vergleiche hierzu die näheren Ausführungen auf Seite 296 ff

Der groÙer Teil der indirekt belieferten Kunden befindet sich in Absatzgebieten, die im Nah- und Fernversand zu erreichen sind. Eine intensive Bearbeitung und Belieferung dieser Kunden - aus verschiedenerlei Gründen¹⁾ oft täglich frisches Bier bekommen - durch die VB wäre daher nicht möglich gewesen bzw. zu beträchtlichen Kostensteigerungen geführt, die ein positives Ergebnis in Frage gestellt hätten. Im näheren Einzugsgebiet der VB werden lediglich etwa 10 % dieses Absatzes durch Verteiler abgesetzt. Aber auch hier wäre die Wirtschaftlichkeit der Absatzgestaltung bei der Direktlieferung der Brauerei umstritten, da es sich um eine Vielzahl kleiner, transportungünstig gelegener Kunden handelt.

GroÙen und ganzen wurden durch die Einschaltung von Großverteilern (im indirekten Absatz) in den letzten Vergleichsjahren der Absatz im bisherigen Absatzgebiet wesentlich intensiviert und neue Absatzräume erschlossen. Über die Wirtschaftlichkeit dieser absatzpolitischen Maßnahmen geben eingehende Berechnungen an anderer Stelle Aufschluß²⁾.

Die Entwicklung im Absatzbereich nach der Vertriebsart

Bei dieser Bezeichnung soll Umfang und Durchführung des Bierabsatzes bzw. -vertriebs im Hinblick auf die transportmäßige Gestaltung der Brauerei zum Ausdruck kommen. Wichtig sind die Ergebnisse dieser Untersuchung besonders für die Beurteilung der Transportkostengestaltung³⁾.

Nach der Vertriebsart ist zu unterscheiden zwischen:

- 1) Abgabe durch Eigenausschank
- 2) Selbstabholung durch Kunden
- 3) Vertrieb durch Brauerei.

Bei der Abgabe für den Eigenausschank entstehen fast keinerlei Transportaufwendungen, da das Bier nur innerhalb der Brauerei in Bewegung gebracht werden muß. Zu dieser Vertriebsart werden

es haben viele der kleinen Kunden keine entsprechenden Kühlmöglichkeiten, Lagerräume usw.

Siehe Seite 209 ff.

Siehe Seite 258 ff., 295 ff., 300 ff. sowie

noch gerechnet die Abgabe an Haustrunk, Freitrunke u.ä., so diese in der Brauerei selbst erfolgt. Die genannte Vertrieb kommt praktisch der Selbstabholung durch den Kunden gleich, halb sie bei einer vergleichweisen Betrachtung der Transportkosten zusammengekommen werden können. Getrennt aufgeführt sie nur, um bei der Beurteilung der Transportkosten kein falsches Bild zu verursachen, da die Selbstabholer fast ausnahmslos Rückvergütungen erhalten.

Für den restlichen Kundenkreis erfolgt der Vertrieb durch die Brauerei. Da es sich bei den Selbstabholern in der Hauptsache (mengenmäßig) um Kunden der Fernversandzone handelt, ergeben sich für den Vertrieb durch Fahrzeuge der VB im Durchschnitt relativ geringe Entfernungen.

Vom Beginn des Untersuchungszeitraumes an wurde etwa auf die Dauer von 30 Jahren das Bier fast ausnahmslos vom Kunden selbst abgeholt. Ausgenommen davon waren geringe Mengen (immer unter 0,5 % des Gesamtabsatzes), die durch Post oder Bahn zum Verbraucher kamen. Um 1875 setzte allmählich der Vertrieb des Bieres durch Fahrzeuge der Brauerei bzw. anderer Betriebe (zu Lasten der Brauerei) ein, jedoch war der Anteil des Brauereivertriebs verhältnismäßig gering. Zur teilweisen Deckung der Transportkosten mußte der Kunde einen höheren Bierpreis zahlen.

Im Laufe der darauffolgenden 30 Jahre (1880 - 1913) nahm der Kreis der von der Brauerei belieferten Kunden immer mehr zu. Der Transportkostenzuschlag wurde aber in beinahe allen Fällen mit allgemein 50 Pf pro zugefahrenen hl Bier erhoben. Die Entwicklung vom Beginn des Untersuchungszeitraumes bis 1913 zeigt folgendes Bild:

Tabelle 55 Absatzanteile nach Vertriebsarten in %

	1844	1864	1875	1884	1890	1913
Abgabe	3,6	4,1	4,5	5,0	6,0	6,4
Selbstabholung	96,4	95,9	91,5	86,9	65,4	63,6
Vertrieb	-	-	4,0	8,1	28,6	30,0
	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>

Nach dem 1. Weltkrieg nimmt der Vertrieb durch die Brauerei einen wachsenden Umfang an. Die Transportkostenzuschläge kom-

... in Wegfall; die Brauerei muß darüber hinaus sogar an
 ... tabholer Zufahrtsentschädigungen zahlen. Die fast völlige
 ... ichtung von der Selbstabholung zum Brauereivertrieb einige
 ... vor Ausbruch des 2. Weltkrieges konnte nur durch den Ein-
 ... von Lastkraftwagen (neben dem Pferdefuhrwerk) aufgefangen
 ... en. Nach Beendigung des 2. Weltkrieges schreitet die Ent-
 ... ung in der bisherigen Richtung weiter. Die Selbstabholung
 ... iger Biermengen im Fernversand entlastet zwar den brauerei-
 ... en Vertriebsapparat etwas, doch die starke Ausstoßsteigerung
 ... e der letzten 5 Vergleichsjahre zwingt trotzdem zu einer
 ... türlich hohen Ausweitung der Fuhrparkkapazität¹⁾. Von 1926
 1956 ergeben sich folgende Zahlen:

Tabelle 56 Absatzanteile nach Vertriebsarten in %							
	1926	1937	1948	1950	1953	1954	1956
Abgabe	14,4	20,1	14,5	18,2	9,6	8,9	6,9
Selbstabholung	40,2	25,2	14,5	12,3	14,7	15,8	14,1
Vertrieb	<u>45,4</u>	<u>54,7</u>	<u>71,0</u>	<u>69,5</u>	<u>75,7</u>	<u>75,3</u>	<u>79,0</u>
	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>

... deutlicher zeigt sich der grundlegende Wandel in der Belie-
 ... gsart und die dadurch entstandene Belastung des brauerei-
 ... en Fuhrparks bzw. der Vertriebskosten bei einem Vergleich
 ... absoluten Absatzmenge. So wurden beispielsweise durch die
 ... erei in den einzelnen Jahren folgende Absatzmengen vertrie-

1844	-
1875	666 hl
1890	5 210 hl
1913	9 835 hl
1937	11 323 hl
1950	10 980 hl
1953	22 888 hl
1955	26 025 hl
1956	30 420 hl

... ngt ist diese Umschichtung von der Selbstabholung zum Brau-
 ... vertrieb einerseits durch die strukturellen Änderungen, die
 ... Wirtegewerbe im Laufe der letzten 70 Jahre durchgemacht hat,
 ... e durch den Neuzugang an Kunden.

In den ersten 30 bis 40 Jahren des Untersuchungszeitraumes (1844 bis 1880) verfügten die meisten Wirte der VB über eigene Pferdegespanne, da sie neben dem Wirtgewerbe noch Landwirtschaft, zum Teil auch das Transport- oder ein anderes Handelsgeschäft ausübten. Die Selbstabholung des Bieres konnte daher in der Regel mit anderen geschäftlichen Fahrten verbunden werden und stellte also keine zusätzliche Belastung beim Kunden dar. Die wirtschaftliche Entwicklung im allgemeinen sowie im besonderen im näheren Absatzgebiet der VB - das ein ausgesprochenes Fremdenverkehrsgebiet ist - führte dazu, daß viele Wirt nach und nach ihre Landwirtschaft abstießen¹⁾. Das Pferdegespann wurde deshalb weitgehend überflüssig und die Haltung für die Nebengeschäfte des Wirtes allein unwirtschaftlich. Unser sehr lebhaftes, immer auf "Tempo" bedachtes 20. Jahrhundert brachte neben vielen anderen technischen Errungenschaften auch das Auto als Transportmittel. Viele Wirte konnten sich jedoch ein derartiges Fahrzeug (als LKW) nicht leisten, andere wieder bevorzugten ihre Bequemlichkeit, zum komfortableren PKW zu greifen. Eigenen Transportmöglichkeiten für die Selbstabholung von Bier entfielen dadurch weitgehend. Außerdem hat sich beim Kunden der Brauereivertrieb als eine Annehmlichkeit eingebürgert, von der er reichlich Gebrauch macht.

Bei den zahlreichen Kundenneuzugängen dagegen - vor allem während der 1930er Jahre und nach 1950 - handelt es sich meist um solche Kunden, die, bedingt durch ihre geschäftliche Eigenart, über keinerlei eigene Transportmöglichkeit verfügen. Es sei hier besonders an Cafés, Weinstuben, Lebensmittelgeschäfte u.ä. gedacht. Andere Neukunden dagegen - so namentlich Verleger und andere Großabnehmer - besitzen zwar eigene Transportmittel, Zweckmäßigkeits-²⁾ und Wirtschaftlichkeitsüberlegungen lassen aber

- 1) Die bisher landwirtschaftlich genutzte Fläche wurde größtenteils als Baugrund verkauft.
- 2) Die Brauerei liefert in der Regel zum gewünschten Zeitpunkt bzw. in einem bestimmten Turnus. Unvorhergesehene Absatzspitzen beim Verleger erfordern verstärkten Einsatz seiner eigenen Transportmittel, die gleichzeitig notwendige Beschaffung des Bieres würde daher zu einem weiteren Engpaß beim Verleger führen. Diese Sorge schiebt er der Brauerei zu.

sie den Brauereivertrieb günstiger erscheinen. Selbstabholer kommen in den letzten Vergleichsjahren durchschnittlich 10 Kunden in Frage. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um Bergwirte, zu welchen eine Bierzufahrt durch die Brauerei selbst nicht möglich ist¹⁾. Daneben sind es noch einige "Bauernwirte", die mit dem immer seltener werdenden Pferdespann den Biertransport durchführen. Den Hauptabsatzanteil Selbstabholer vereinigen jedoch drei Großkunden auf sich, welche das Bier im Fernversand durch Spediteure bzw. eigene Kraftwagen abholen lassen. Daß die Selbstabholung - ganz allgemein für die drei letzten Jahrzehnte gesprochen - zwar eine Entlastung des Fuhrparks, nicht aber eine solche der Kosten mit sich bringt, wurde bereits erwähnt²⁾. Näheres darüber später. Die Durchführung der Bierbelieferung durch brauereieigene Fahrzeuge ist heute zu einer fast gewohnheitsrechtlich verankerten Selbstverständlichkeit geworden, so daß auch in Zukunft die VB eine verstärkte Aufmerksamkeit dem Fuhrpark und seiner rationalen Gestaltung zuwenden muß. In welchem Maße Kosten erhöhungen auf der einen sowie verstärkte Kapitalgebundenheit auf der anderen Seite durch den Wandel in der Vertriebsart ausgelöst wurden, wird an anderer Stelle gezeigt³⁾.

Die Entwicklung im Absatzbereich nach Abnehmerarten

Entsprechend der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung während des Untersuchungszeitraumes sind auch die verschiedenen Absatzwege, deren sich die Brauerei bedient, um das Bier an Konsumenten heranzubringen, nicht nur in ihrer Zahl, sondern auch in ihrem Wesen und ihrer Eigenart vielfältiger geworden. In Literatur und Praxis sind für die Absatzwege verschiedene Gruppenbildungen vorgenommen worden⁴⁾.

Transportmittel des Kunden sind hier Muli und Kübelwagen.
Siehe Seite 155
Siehe Seite 258 ff. sowie 369 ff.
Vergleiche Sturm, J., Der Absatz der deutschen Brauindustrie unter besonderer Berücksichtigung der Absatzsicherung und Absatzförderung, Dissertation, Lüdenscheid 1933, Seite 23 ff.
Ebenso Rupaner, H., a.a.O., Seite 80 ff.

NIEMANN¹⁾ beispielsweise kennt drei Gruppen: zur ersteren gehören brauereieigene Gaststätten, Gastwirte, Flaschenbierhändler, Kantinenbetriebe, Haushaltswirtschaften; zur zweiten die Niederlagen, während die dritte Gruppe aus den Bierverlegern besteht. Da diese Gruppenbildung für eine wirksame Analyse zu grob ist, wird nachstehend die oben genannte Einteilung aufgelockert, nur die jeweils artverwandten Abnehmer werden zusammengefaßt.

Die nachfolgenden Zeilen haben den Zweck, die für die einzelnen Abnehmer bzw. Abnehmerarten typischen Eigenschaften sowie Vor- und Nachteile im Hinblick auf die Absatzgestaltung der Brauerei herauszustellen, wobei auf eine Wiederholung der bereits beschriebenen Merkmale weitgehend verzichtet werden kann²⁾.

Die wichtigsten während des Untersuchungszeitraumes in der Vertriebsanzutreffenden Abnehmerarten sind:

- 1) Wirte
- 2) Cafés
- 3) Kantinen
- 4) Lebensmittelgeschäfte u.ä.
- 5) Pensionen u.ä.
- 6) Großverteiler
- 7) Übrige

Wirte

Der Wirt³⁾ ist als der typische und schon von jeher bedeutendste Bierabnehmer anzusprechen. Er hat seine dominierende Stellung trotz gewandelter Konsumgewohnheiten und wirtschaftlichen Verhältnisse weitgehend behaupten können. Bei entsprechender Anpassung an die Konsumentenwünsche wird ihm auch in der Zukunft eine tragende Rolle als Absatzweg zukommen. Dies gilt besonders im Hinblick auf die Forcierung des Flaschenbieres, wie sie sich

- 1) Siehe Niemann, W., Die Transportkosten bei der Absatzgestaltung im Braugewerbe, Nürnberg 1941, Seite 44 ff.
- 2) Preisliche, größenmäßige Struktur, Absatzsicherung usw.
- 3) Nach dem Gaststättengesetz wird unterschieden zwischen "Gastwirtschaft" und "Schankwirtschaft". Gastwirt ist, wer gewerbmäßig fremde Personen mit oder ohne Gewährung von Verpflegung in einer offenen Gaststätte beherbergt. Eine Schankwirtschaft dagegen betreibt, wer gewerbmäßig in einer offenen Gaststätte Getränke zum Genuß an Ort und Stelle abgibt. Die Art der Abgabe (Flasche, Krug) ist dabei gleichgültig. - Siehe Kaiser, B., a.a.O., Seite 213

der Verlagerung zum Haushaltskonsum ergibt.

Vorteile für die Brauerei hinsichtlich des Absatzweges "t" sind anzusehen: Fachkenntnis bei der Behandlung und Ausschank des Bieres auf der einen Seite sowie zweckentsprechende Kühl- und Lagerräume auf der anderen geben der Brauerei die Gewähr, daß der Letztverbraucher das Bier in unverminderter Güte erhält. Außerdem bietet die Gastwirtschaft eine Fülle von guten Werbemöglichkeiten (Bierglas mit entsprechendem Dekor, Bierdeckel usw.). Die gesellige Atmosphäre der originalen, meist brauereieigenen Wirtschaften hat sich als wesentliches Mittel erwiesen, um den Gast zum Trinken anzuregen. Den schlagenden Beweis dafür bieten zwei Spezialausschänke in der VB, die zusammen fast 20 % des Brauerei-Gesamtausstoßes auf sich vereinigen. Als weiterer Vorteil ist der Umstand anzusehen, daß fast stets die Gastwirtschaft in die Gruppe der Mittel- bis Kleinbetriebe einzureihen ist. Dadurch können für den Brauereibetriebsapparat die Transportkosten in Anbetracht der fast vollsten Auslastung auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden. Auch andere Kosten nehmen an der durch die Belieferung von auswärtigen Großkunden entstandenen Degression teil.

teilig dagegen wirkt sich für die Brauerei die schon von jeher starke finanzielle Beanspruchung durch den Wirt aus. Darunter: Bürgschaftsübernahmen, hohe Warenschulden usw. und nicht erst im 20. Jahrhundert, sondern auch bereits in dem "die goldene Zeit" angesehenen Ausgang des 19. Jahrhunderts in ziemlichem Umfange in der VB anzutreffen. Nicht ohne Grund ist daher allgemein das Braugewerbe als die "billige Wirtebank" bezeichnet. Die fortgeschrittene Technik - an der auch das Wirtegewerbe durch bessere Kühl- und Ausschankmöglichkeiten teilhatte und der schrankenlose Wettbewerb ließen für das Wirtegewerbe Ausstattung und zum Ausbau ihrer Gaststätten einen hohen Investitions- und Finanzierungsbedarf anfallen, dessen Haupttragender die Brauerei wurde. Auch war es in vielen Fällen nicht zu umgehen, wie noch in einem anderen Abschnitt an Hand Zahlen der VB bewiesen wird¹⁾, daß die Brauerei zur Rettung

Siehe Seite 171 ff.

ihrer Geld-, Waren- oder Inventarforderungen Wirtschaften einsteigerte oder in freiem Kauf erwarb, was meist bei ihr zu Liquiditätsanspannungen führen mußte.

Die Vertriebskosten beim Wirt haben nicht zuletzt durch die Notwendigkeit von Kundenbesuchen eine Höhe angenommen, die oft keinem Verhältnis zu der Abnahmemenge des einzelnen Kunden stand. Diesen laufenden Kundenbesuchen geben vom Wirt veranstaltete Paschingskränzchen, Saisoneroöffnungs- und -schlußbälle usw. Hand, die häufig nur ein "Lieferantenessen" darstellen.

Nach der Aufhebung der Zwangs- und Bannrechte - die der Brauerei eine Sicherheit gegen Absatzverluste boten -, vielmehr aber durch die Einführung der neuen Transportmittel, wie Bahn und Auto, trat die Umkehrung im Verhältnis zwischen Wirt und Brauerei ein¹⁾. Während früher der Wirt an die Brauerei gebunden war, ist nun die Brauerei auf den guten Willen des Wirtes angewiesen, ein Umstand, der vom Wirtesgewerbe von jeher in mannigfacher Weise ausgenützt wurde. Zwischen den Brauereien entspann sich ein erbittertes Tauziehen um die Gunst der Wirte, bei dem jedoch nicht der Leistungs-, sondern der Kapitalwettbewerb im Vordergrund stand. Wie die Untersuchungsergebnisse der VB zeigen, haben es zahlreiche Wirte - und hier hauptsächlich die großen - verstanden, die Beschränkung ihrer wirtschaftlichen Handlungsfreiheit durch Bierlieferungsverträge von sich fernzuhalten, um dadurch ein Mittel in der Hand zu haben, von Zeit zu Zeit die Brauerei zu immer umfangreicheren Zugeständnissen zu bewegen.

Hinsichtlich der Absatzmenge an Bier sind die Größenunterschiede der Wirtschaften sehr beträchtlich: lag bis zu Beginn des 1. Weltkrieges die durchschnittliche hl-Abnahmezahl pro Wirtschaft über 500 hl und erreichte die Mehrzahl der Wirte die 1000 hl-Grenze, so ist in der Folgezeit bis heute u.a. durch die siedlungswirtschaftlich bedingte räumliche Auflockerung der Durchschnittsabnahmebetrag (hl) pro Wirtschaft auf die Hälfte der Vorkriegszeit gesunken. Aber auch hinsichtlich der Eigenar-

1) Vergleiche hierzu auch Hoecht, A., a.a.O., Seite 23 ff.

und Besonderheiten des Wirtengewerbes hat sich während des Untersuchungszeitraumes ein Wandel vollzogen: während zu Beginn des Untersuchungszeitraumes die Wirtschaften als ausgesprochene "Wirtschaften" geführt wurden, ist bis heute der Umsatzanteil des Bieres am Gesamtumsatz der Wirtschaften spürbar zurückgegangen. Nicht unwesentlich hat hierzu der Wettbewerb der anderen Getränkearten beigetragen. Doch auch bei den verschiedenen Wirtschaften von Wirten ist die Bedeutung des Bierabsatzes unterschiedlich: in den ausgesprochenen "Wirtschaften", in Berggasthäusern und in der VB ist der Bierverbrauch noch relativ hoch (im Vergleich zum Gesamtumsatz), dagegen nimmt er in der Regel in den feineren Wirtschaften, wie Restaurants, Hotels usw., laufend ab. So beträgt beispielsweise der Bier-Umsatzanteil des "ersten Hauses am Standort" am Standort der VB in der Vorkriegszeit 27 %, der gleiche Anteil für eine sogenannte Arbeiterwirtschaft liegt bei 14 %. Für das Jahr 1954 ergeben sich für die beiden Absatzgruppen Zahlen von 17 % und 33 %.

Es
Gegensatz zu den "Wirtschaften" wird das Bier im Cafébetrieb nebenbei mitgeführt, Wein und Kaffee sind hier dem Bier - bedingt durch die Eigenart des Lokals - überlegen. Die durchschnittliche Absatzgröße pro Kunde beträgt für die VB in den letzten 5 Vergleichsjahren 30 bis 40 hl. Wenn der Absatz der Cafés, vor allem nach 1950, doch einen gewissen Umfang angenommen hat, so ist dies auf die Ausweitung des Absatzgebietes, vermehrten Fremdenverkehr, die Verlagerung der Konsumenten-sche und die Gewerbefreiheit zurückzuführen. Betrug die Zahl der Cafés 1937 erst 5, 1950 hingegen schon 25, so konnte sie im Jahr 1955 eine Steigerung auf 42 erfahren. Eine Erhöhung des Absatzanteiles dürfte jedoch in der Zukunft nur in ganz geringen Ausmaßen erfolgen.

Hauptsächlich verteilt sich diese Abnehmergruppe in der Hauptsache auf das Ortsgeschäft sowie auf die Umgebung, in einzelnen Fällen auch auf den Nahversand. Die Preisstellung liegt im Normalfall im Wirtspreis, selten beim Wiederverkäuferpreis.

Kantinen

Kantinen haben sich schon von jeher als gute Bierabnehmer erwiesen, da auf den Arbeiter¹⁾ die höchsten Pro-Kopf-Verbrauch zahlen an Bier entfallen. Gefördert wird der Verbrauch noch durch den Charakter der Arbeit, die eine mehr oder weniger große Durststillung verlangt. Als Beispiel sei hier der Kantinenabsatz des Vergleichsjahres 1906²⁾ herangezogen: Etwa 700 Arbeiter eines Zementwerkes konsumierten in der Werkskantine jährlich über 2.000 hl Bier, was einem Pro-Kopf-Verbrauch von fast 300 l pro Jahr gleichkommt - nicht gerechnet den Bierverbrauch, der in der Wohnung des Arbeiters nach Arbeitsschluß noch anfiel.

Wenn auch heute der Bierverbrauch im allgemeinen nicht mehr so hoch ist, so wird doch die Belieferung von Kantinen zu einer Absatzsteigerung beim normalen Konsumbier führen. Als Beispiel hierfür ist insbesondere die in den letzten drei Vergleichsjahren von der VB mit Erfolg durchgeführte Belieferung von Baukantine bzw. Baustellen zu erwähnen. Die wirtschaftliche Konjunktur und hier vor allem die auf dem Bauplatz wirkende als ein stark Absatzförderndes Moment aus. Nachteilige Folgen ergeben sich allerdings bei der Kantinen- und Baustellenbelieferung hinsichtlich der Leergutrückgabe.

Beim Kantinenabsatz vor dem 1. Weltkrieg war das Faßbier vorherrschend, auch heute noch beträgt der Faßbieranteil mehr als 60 %. Betrug die Zahl der Kantinenkunden der VB vor dem 1. Weltkrieg nur drei, so ist sie bis zum letzten Vergleichsjahr auf zwanzig angestiegen. Die durchschnittliche Absatzmenge pro Kantine hat sich jedoch gerade gegenläufig entwickelt: betrug sie vor dem 1. Weltkrieg 700 hl, so ist sie bis heute auf etwa 70 abgesunken. Der Absatz über Kantinen u.ä. war zwar vor dem 1. Weltkrieg erheblich, spielte aber nur eine zeitlich beschränkte Rolle. Er sank in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen:

- 1) Auch in den Einkommenverhältnissen vorzüglich der letzten 30 Jahre haben sich grundlegende Wandlungen vollzogen: so ist der Facharbeiter einkommenmäßig immer mehr an den Mittelstand herangekommen. Und man spricht daher nicht ohne Grund von einer "Verbürgerlichung des Arbeiters" und einer "Verproletarisierung des Mittelstandes".
- 2) Siehe Tabelle 57, Seite 170

ein Minimum herab. Im Zuge der räumlichen Absatzerweiterung gelang es der VB vor allem nach dem 2. Weltkrieg, in verschiedenen Kantinen der Nah- und sogar der Fernversandzone Fuß zu fassen.

Die Preisstellung der Kantinen liegt heute zum überwiegenden Teil zwischen dem Wirtspreis und dem Wiederverkäuferpreis. Die teilweise stark erhöhten Transportkosten werden ausgeglichen durch die verhältnismäßig geringen Aufwendungen zur Absatzsicherung, die aus der Anspruchslosigkeit dieser Absatzstätten hinsichtlich der Absatzerhaltung und -förderung resultieren. Bierlieferungsverträge wurden in einzelnen Fällen bei größeren Kantinen abgeschlossen, wobei in der Regel ein Preisnachlaß die Gegenleistung darstellt.

Lebensmittelgeschäfte

Lebensmittelgeschäfte u.ä. gehören zu jenen neuen Absatzwegen für Bier, die unter dem Aspekt der Bequemlichkeit¹⁾ und gewertet durch die Gewerbefreiheit, zwar nicht in der Absatzmenge, aber in ihrer Zahl in den letzten 30 Vergleichsjahren bedeutend zugenommen haben. Sie sind als der typische Flaschenbierhändler zu betrachten.

Wägt die Zahl dieser Kunden zwischen 1926 und 1937 durchwegs mit mehr als 2, so steigt sie bis 1950 auf 15 und 1955 sogar auf 33 an. Die durchschnittliche Absatzmenge pro Kunde verringert sich von etwa 60 hl²⁾ auf 28 hl³⁾. Das Gewinnergebnis pro hl beträgt jedoch sowohl vor als auch nach dem 2. Weltkrieg sehr hoch, bei einem höheren Abgabepreis der Brauerei (Wiederverkäuferpreis) die Kosten gegenüber jenen beim Wirteabsatz pro Leistungseinheit außerdem viel geringer sind. So beschränkt sich die Leistung der VB gegenüber Lebensmittelgeschäften gewöhnlich auf die teilweise Zurverfügungstellung von Eis- und Kühlschränken. Selbst wird an den Lebensmittelhändler zu einem verhältnismäßig geringen Preis abgegeben. Weiterer Aufwendungen zur Er-

Siehe Seite 122 ff.

60 hl = Durchschnitt der Jahre 1926 bis 1938

28 hl = Durchschnitt der Jahre 1950 bis 1956

haltung und Sicherung des Absatzes bedarf es nicht. Im Zusammenhang mit der Gestellung bzw. Überlassung von Kühlschränken in Darlehensform hat der Bierlieferungsvertrag in vereinzelt Fällen auch in den Geschäftsbeziehungen zwischen Brauerei und Lebensmittelhändler Eingang gefunden. Infolge der großen Fluktuation in den Lebensmittelgeschäften kann außerdem - vom Standpunkt der Werbung aus betrachtet - ein großer Konsumentenkreis angesprochen werden¹⁾. Nachteilig wirkt sich für die Brauerei bei dem meist ungenügenden Lagerraum des Lebensmittelhändlers die Notwendigkeit der mehrmaligen Belieferung aus. Aber auch hier schafft die höhere Gewinnspanne der Brauerei immer noch einen genügenden Ausgleich.

Pensionen u.ä.

Im Wandel der wirtschaftlichen und vorzugsweise der fremdenverkehrswirtschaftlichen Verhältnisse hat das Gasthaus auch als Übernachtungs- und Erholungsstätte seine dominierende Rolle auch mit den Pensionen teilen müssen. Entsprechend der Eigenart dieses neuen Absatzweges ist aber der durchschnittliche Absatz pro Absatzstätte relativ gering, er bewegt sich vor und nach dem 2. Weltkrieg zwischen 15 und 20 hl. Liegt die Zahl der Pensionen in den Jahren 1926 bis 1938 bei 12, so ist sie nach dem 2. Weltkrieg auf etwa 25 angestiegen. Der Anteil des Absatzes über Pensionen u.ä. spielt am Gesamtabatz der VB keine besondere Rolle, wie die Zahlen der Tabellen 57 und 58 beweisen. Die Gewinnverhältnisse sind beim Absatz über Pensionen noch besser als bei den vorgenannten Lebensmittelgeschäften, da bei dem günstigen Wiederverkäuferpreis außer leihweiser Gestellung von Gartenmobiliar und allenfalls Gläsern keinerlei weitere Aufwendungen zur Erhaltung und Sicherung des Absatzes anfallen. In Anbetracht der geringen Bedeutung dieses Absatzweges sind deshalb Absatz-Sicherungsmittel, wie Bierlieferungsverträge usw., überhaupt nicht anzutreffen. Räumlich gesehen, liegt ein Groß-

1) Im Vordergrund steht hier die Hausfrau. Daneben hat jedoch das Bier in den Lebensmittelgeschäften im Gegensatz zu den Wirtschaften die Möglichkeit, fast alle Bevölkerungsschichten anzusprechen.

der Pensionen am Standort der VB, der Rest im Umkreis von 10 km. Wie beim Lebensmittelgeschäft, so ist auch hier das Flaschenbier vorherrschend.

Großverteiler

Wegalog der bereits an anderer Stelle¹⁾ getroffenen Unterscheidung in direkte und indirekte Kunden werden nachstehend die für den indirekten Absatz in Frage kommenden Großverteiler einer Betrachtung unterzogen. Wir unterscheiden hierbei entsprechend den in der VB herrschenden Verhältnissen zwischen dem brauereieigenen Bierdepot und dem Bierverlag. Zu letzterem kommt noch ein Absatzweg über eine andere Brauerei als Großverteiler.

Das brauereieigene Depot

Im Hinblick auf die zunehmende Tendenz der räumlichen Absatzerweiterung sind die Entfernungen zum einzelnen Kunden immer größer geworden, was nicht ohne Auswirkung auf die Höhe der Vertriebskosten blieb²⁾. Die von der VB beabsichtigte Intensivierung des Absatzes im Nahversand konnte jedoch nicht durch die Brauerei selbst, sondern nur durch die Einschaltung eines Verteilers erfolgen. Durch die Schaffung eines brauereieigenen Depots³⁾, das von Angestellten der VB betrieben wird, konnte sich diese folgenden Vorteile zunutze machen:

Durch die Einrichtung des Depots können die einzelnen Kunden intensiv und nachhaltig bearbeitet werden, der Kontakt des Kunden mit der Brauerei ist über den Depositeur sehr eng. Die Transportkosten der Brauerei können bei der Belieferung des Depots durch Vollauslastung der Fahrzeuge ganz erheblich gesenkt werden, der Depositeur andererseits hat durch seine zentrale Lage zu seinen Kunden die Möglichkeit der schnellen Belieferung und ist u.U. auch der Forderung einer zweimaligen Belieferung im Tag gewachsen. Verbunden mit der öfteren Belieferung des Kunden sind auch niedrigere Außenstände, die weitgehend angewandte Bar- oder Kug-um-Zugzahlung verhindert ein Anwachsen, wie z.B. im Direktgeschäft der Brauerei mit den Wirten. Die enge Verbindung zwi-

¹⁾ Siehe Seite 149 ff.

²⁾ Siehe Niemann, W., a.a.O., Seite 44 ff.

³⁾ Vergleiche auch Ruppaner, H., a.a.O., Seite 84

schen dem Depositeur und der Kundschaft gewährleistet in weitaus höherem Maße die Erhaltung und Sicherung dieser Absatzstätten bei einem verhältnismäßig nur geringen Kapitaleinsatz. Da es sich bei den Kunden größtenteils um kleinere Wirte, Cafés, Lebensmittelgeschäfte u.ä. handelt, steht im Vordergrund neben weiser Gestellung von Mobiliar, Gläsern und Werbematerial als Finanzierungsaufwand der Eis- und Kühlschrank, letzterer meist in Darlehensform. Als Gegenleistung erhält der Depositeur bzw. die Brauerei in der Regel einen Bierlieferungsvertrag, der auf die Dauer des Darlehensverhältnisses bzw. auf eine angemessene Laufzeit abgeschlossen ist.

Nachteilig dagegen wirken sich beim Depot die relativ hohen Betriebskosten aus. Ausreichende Kühl- und Lagermöglichkeiten - vor allem für die Absatzspitzen im Sommer - verbunden mit der Notwendigkeit einer eigenen Eis- und Kälteanlagenstation machen beachtliche Investitionen unvermeidlich. Entsprechend dem Charakter der Verteilungsstelle stehen beim Depot die Kosten des Fuhrparks an der Spitze. Die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt lassen es außer über hinaus nicht zu, einen Teil des Fuhrparkpersonals während der stillen Zeit zu entlassen. Es ist daher im Winter nicht ausgelastet, obwohl natürlich wie überall im Braugewerbe durch Aufbesserungsarbeiten an den Fahrzeugen und in erster Linie am Leihinventar eine arbeitsmäßige Überbrückung gesucht wird. Betrachtet man die Wirtschaftlichkeit des Eigendepots jedoch nicht nur unter dem Kosten- bzw. Erlösgesichtspunkt, sondern auch nach dem im Braugewerbe primären Blickpunkt der Absatzsicherung, so ergibt sich, daß, auf die Dauer gesehen, dem Depot gegenüber dem anschließend zu besprechenden Bierverlag der Vorzug zu geben ist. Denn während Investitionen und Leistungen der Brauerei beim Depot entweder materiell im Vermögen oder immateriell in der Absatzsicherung auf eine lange Zeit erhalten bleiben, ist dies beim Verleger im ersten Fall überhaupt nicht und im zweiten nur in beschränktem Umfange zutreffend. So sind beispielsweise in der VB im Durchschnitt der letzten drei Vergleichsjahre etwa 40 % des Depotabsatzes durch Bierlieferungsverträge gesichert, 15 % durch Finanzierungen, weitere 15 % nehmen ihren Weg über eigene und gepachtete Absatzstätten. Die Preisstellung für das

Net bildet der normale Wirtepreis, der Weiterverkauf erfolgt Regelfall an den Kunden zum Wiederverkäuferpreis. Je nach Umfang des Jahresbezuges werden vom Depot in den meisten Fällen Vergütungen auf den Bierpreis gewährt, die jedoch die Wiederverkäuferspanne von 4 DM je hl in keinem Falle übersteigen. Entsprechend dem zu beliefernden Kundenkreis (Kleinkunden) ist Flaschenbier vorherrschend, ebenso kommt die dominierende Rolle in der Bierfarbe dem hellen Bier zu.

Bierverlag

Die Entstehung liegt in den gleichen Ursachen begründet wie beim brauereieigenen Depot¹⁾. Entsprechend der Definition bei NIEMANN²⁾ ist unter dem Bierverleger ein Bierhändler zu verstehen, der in einem gewissen Vertragsverhältnis zur Brauerei steht und deren Bier für eigene Rechnung sowohl an Wirte als auch an Einzelhändler und Private verteilt. Das Liefergebiet ist fast stets regional begrenzt.

Vorteile des Bierverlages beruhen wie beim Depot in der Möglichkeit der intensiven Bearbeitung und Belieferung eines größeren Kundenkreises, der verhältnismäßig weit vom Standort der Brauerei entfernt ist. Nicht zu übersehen ist auch als zusätzlicher Vorteil die Beschränkung des Risikos, da sich die Kreditwürdigkeit eines einzelnen Großkunden leichter als die von vielen Kleinkunden beurteilen läßt³⁾. Für die Absatzfinanzierung wird außerdem in der Regel beim Bierverleger ein geringeres Kapital benötigt als beispielsweise beim Wirteabsatz. Die gesteigerten Kredit- und Finanzierungswünsche der Kundschaft - die der Verleger normalerweise nicht allein befriedigen kann oder will - haben doch gerade in den letzten 5 Vergleichsjahren zu einem für die spürbaren Absinken der Rentabilität des Bierverlegers geführt. Nicht zuletzt ist es die oft jeglicher wirtschaftlichen Vernunft entbehrende Schleuderkonkurrenz anderer Brauereien bzw. Bierverleger, die den Verleger ebenfalls zu Preisnachlässen zwingt. Hinsichtlich der Absatzsicherung sind aber die Nachteile des Bier-

Vergleiche auch Hoecht, A., a.a.O., Seite 46

Siehe Niemann, W., a.a.O., Seite 83 ff.

Vergleiche auch Ruppaner, H., a.a.O., Seite 83

verlegers gegenüber dem brauereieigenen Depot offensichtlich. Die Kunden werden in der Regel vom Verleger selbst geworben, von ihm bearbeitet und durch seine Vertriebsorganisation beliefert. Der vom Verleger geschaffene Kundenstamm ist daher an seinen Betrieb und nicht an die Lieferbrauerei gebunden¹⁾. Das Absatzrisiko der Brauerei tritt mithin bedeutend stärker in Erscheinung, vor allem auch beeinflusst durch die meist nicht zustraffen vertraglichen Bindungen zwischen Brauerei und Verleger. Da der Bierverleger das Bier in jeweils größeren Mengen erhält, sind die Warenaußenstände gegenüber der Brauerei sehr beträchtlich. Darüber hinaus wälzt der Verleger natürlich auch die Außenstände der von ihm belieferten Kunden auf die Brauerei ab. Bierlieferungsverträge als absatzsichernde Mittel werden allgemein zwischen dem Verleger und dem Kunden abgeschlossen. Die Brauerei ist nur dann Vertragspartner, wenn sie irgendwelche Leistungen für den Kunden direkt erbringt.

Für die als weiteren Großverteiler anzusprechende fremde Brauerei gilt im großen und ganzen das gleiche, was bereits beim Bierverleger gesagt wurde. Der Umstand, daß im Absatzgebiet der fremden Brauerei (außerhalb Bayerns) die allgemeine Preisstellung höher ist, gibt die Gewähr, daß das Gewinnergebnis pro Leistungseinheit für die VB trotz mancher erhöhender Kosten befriedigend ausfällt. Das Risiko des langen Transportweges ist weitgehend auf den Verteiler abgewälzt, so daß die VB von dieser Seite keine zusätzlichen Belastungen treffen können. Gegenüber dem Bierverleger ist die Absatzsicherung durch entsprechende Bierlieferungsverträge besser untermauert, so daß Absatzverluste nicht oder nur in geringem Umfange auftreten können. Entsprechend den Konsumentenwünschen des zu beliefernden Kundenkreises wird nur das günstiger kalkulierbare helle Spezialbier über den Absatzweg der fremden Brauerei vertrieben. Als Aufbereitungsschritt kommt nur die Faßabfüllung in Frage. Ein kleiner Teil des Bieres wird allerdings von den Wiederverkäuferkunden des Verteilers in Flaschen abgezogen. Als Vorteile für die VB sind noch zu nennen

1) Vergleiche auch Kaiser, B., a.a.O., Seite 217 ff.

in der größeren Kapitalkraft der fremden Brauerei sowie in der disziplinierten Zahlungsweise ihrer Kunden begründete relativ geringe Höhe der Warenaußenstände. Und nicht zuletzt ist der immaterielle Wert die Werbung anzusetzen, die zu einer Erweiterung des Abnehmerkreises über die Grenzen der bisherigen Kundenkreise hinausführt.

Private

Unter dieser Bezeichnung werden zusammengefaßt die Lieferungen an Private bzw. an alle jene Kunden, die sich in keine der bis jetzt genannten Abnehmerkategorien einreihen lassen. Für die ersten drei Jahrzehnte des Untersuchungszeitraumes ist der Anteil dieser Gruppe verhältnismäßig groß. Die weitere Entwicklung läßt diesen Anteil immer mehr zusammenschrumpfen. Es ist als sehr wahrscheinlich anzunehmen, daß es sich hierbei auch in den ersten Jahren weitgehend um kleinere Wirte und wirtähnliche Abnehmer handelte, die jedoch wegen ihres geringeren Bierbezuges einen höheren Preis zahlen mußten und daher in die Kategorie der "Privaten" eingereiht wurden. Schon kurz vor 1900 ist der Anteil der "Privaten" stark herabgesunken und hat bis zum heutigen Tage keine größere Ausdehnung erhalten. Er wird auch in Zukunft für die Absatzgestaltung der VB keine besondere Bedeutung haben.

Ein Vorteil ist dieser Absatzweg - soweit es sich um Absatz an Private und ähnliche Letztverbraucher handelt - wegen seiner Preisstellung, da in den meisten Fällen der Endverkaufspreis zahlen ist¹⁾. Außerdem wird das Bier in der Regel in der Brauerei selbst abgeholt. Wettgemacht werden diese Vorteile jedoch durch den Nachteil des hohen Verwaltungsaufwandes bei nur geringen Abgabemengen und des meist schlecht funktionierenden Vergutrücklaufs. Die Brauerei ist deshalb an einer Förderung dieses Absatzweges nicht sehr interessiert.

Schließend wird die Entwicklung der einzelnen Absatzwege während des Untersuchungszeitraumes in einer Übersicht beleuchtet. Die dazu notwendigen Erläuterungen wurden bereits in vorliegendem Abschnitt, zum Teil auch an anderen Stellen der Arbeit ge-

¹⁾ Vergleiche auch Ruppaner, H., a.a.O., Seite 80 ff.

geben¹⁾:

Tabelle 57

Absatzanteile nach Abnehmerarten in %

	1844	1854	1864	1875	1884	1894	1906	1911
Wirte	77,4	80,5	84,1	94,5	95,0	98,3	89,7	94,1
Cafés	-	-	-	-	-	-	-	0,1
Kantinen	-	-	-	-	-	-	9,4	0,1
Großverteiler	-	-	-	-	-	-	-	4,1
Übrige	22,6	19,5	15,9	5,5	5,0	1,7	0,9	0,1
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

	1926	1929	1937	1938	1950	1952	1954	1955
Wirte	96,7	96,1	97,2	97,0	70,2	61,0	58,4	55,1
Cafés	0,4	0,6	1,0	1,0	3,9	5,7	5,6	5,1
Kantinen	0,1	0,1	0,3	0,4	4,4	4,5	3,8	4,1
Lebensmittelg.	0,7	0,8	0,6	0,6	3,4	2,5	2,5	2,1
Pensionen	0,6	0,7	0,7	0,8	1,9	1,4	1,3	1,1
Großverteiler	-	-	-	-	14,4	23,7	26,6	29,1
Übrige	1,5	1,7	0,2	0,2	1,8	1,2	1,8	1,1
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

g) Die Intensität der Absatzbindung

Die Absatzempfindlichkeit der Brauerei - weitgehend bestimmt durch die Eigenart der Ware Bier und den Produktionsprozeß²⁾ - ist für die Absatzpolitik der Brauerei von ausschlaggebender Bedeutung. Im Gegensatz zu anderen Wirtschaftszweigen hat die Brauerei von jeher für bestimmte Abnehmerkreise produziert, weshalb im Mittelpunkt aller absatzpolitischen Überlegungen die Notwendigkeit steht, den Absatz beim Kunden auf eine möglichst lange Zeit hinaus zu sichern³⁾. Mit der Sicherung des Absatzes wird gleichzeitig die erforderliche Produktions- und Absatzplanung auf weite Sicht ermöglicht.

Hauptziel der Absatzsicherung ist unter anderem der kontinuierliche Absatz, der vor allem eine gleichmäßige und wirtschaftliche Ausnutzung der Brauereikapazität - sowohl der Produktions- als auch der Vertriebsanlagen - gewährleisten soll. Die Mittel zur Absatzsicherung sind in der Praxis sehr zahlreich und wei-

1) Siehe Seite 125 ff.

2) Siehe Seite 2 ff.

3) Siehe Höck, L., a.a.O., Seite 9 ff.

eine unterschiedliche Stärke auf. Je stärker bzw. fester derartige Sicherungsmittel ist, desto größer ist fast immer das wirtschaftliche Opfer, welches die Brauerei dafür zu bringen hat.

Anstehend werden die einzelnen Mittel der Absatzsicherung - bedingt nach der Stärke ihrer Bindung für den Kunden an die Brauerei - einer kritischen Betrachtung unterzogen unter gleichzeitiger Besprechung der erarbeiteten Zahlen der VB.

1. Brauereieigene Absatzstätten

Die brauereieigenen Absatzstätten stellen für die Brauerei das stärkste Mittel zur Sicherung ihres Bierabsatzes dar. Aber nicht nur die Absatzsicherung allein ist für den Erwerb von Absatzstätten durch die Brauerei ausschlaggebend. Die Unabhängigkeit von Absatzstörungen, die durch den Wettbewerb der Brauereien untereinander hervorgerufen werden, die Möglichkeit von Kapitalanlagen, die Schaffung von Repräsentationsausschankstellen und nicht zuletzt die Vermeidung von Absatzverlusten sind weitere Gründe, die den Erwerb von Absatzstätten durch die Brauerei geboten erscheinen lassen. Meist waren mit den letztgenannten Absatzverlusten gleichzeitig finanzielle Ausfälle bei der Brauerei verbunden, und sie sah sich deshalb des öfteren genötigt, zur Errettung ihrer Ansprüche das Anwesen des Kunden einzusteigern oder zu kaufen. Die Verteilung der für die VB für den Erwerb bzw. die Schaffung eigener Absatzstätten ausschlaggebend gewesenen Gründe ist (Stand der brauereieigenen Absatzstätten zum 31.12.1955) in nachstehender Übersicht zu entnehmen:

Grund des Erwerbes	Zahl der Absatzstellen
1) Repräsentationsauschank	1
2) Kapitalanlage	1
3) Wettbewerbsunabhängigkeit, Absatzsicherung und -erweiterung	6
4) Zwangskäufe	7
5) Sonstige Gründe	3
	<u>18</u>

Der Vorteil der brauereieigenen Absatzstätten liegt in der weitestgehenden Einflußnahme auf die Führung und Ausgestaltung der Absatzstätte. Dieser unmittelbare Einfluß u.a. auf Pflege und Aus-

abschank der Erzeugnisse ist gleichzeitig verbunden mit einer kräftigen Werbung für die Brauerei¹⁾. Im Gegensatz zum normalen Wirtsgeschäft fällt auch eine Reihe von Vergütungen, Preisnachlässen usw. bei brauereieigenen Absatzstätten nicht an; die ungebundenen Wirt sehr umfangreichen Kundenbesuche können außerdem in der eigenen Absatzstätte auf ein Minimum beschränkt werden. In der Regel wird die brauereieigene Absatzstätte weiterverpachtet. Die Abhängigkeit des Pächters von der Brauerei ermöglicht einen raschen Eingang der Warenforderungen. Die selbster anzutreffende Führung eigener Gaststätten in Eigenregie hat darüber hinaus den Vorteil, daß im Normalfall die Wirtesspanne und der Schanknutzen oder zumindest Teile desselben der Brauerei zufließen.

Diesen Vorteilen stehen jedoch beachtliche Nachteile gegenüber. Es ist dies vornehmlich die starke Festlegung von Betriebskapital, die bei der ohnehin gegebenen Kapitalintensität des Brauereibetriebes nicht gerade erstrebenswert ist²⁾. Eine starke Illiquidität³⁾ der Brauerei ist die Folge, damit verbunden die Notwendigkeit der Aufnahme von teurem Fremdkapital. Trotz Abwälzung der laufenden Betriebskosten (im Falle einer Verpachtung) auf den Pächter sind die mit dem Anwesen bzw. Besitz verbundenen Steuern, Abgaben, Abschreibungen und die sogenannten großen Baufälle sehr beträchtlich. Nicht zuletzt kann sich die Betätigung der Brauerei auf dem Absatzmarkt zu einer unliebsamen Konkurrenz für ihre Hauptabnehmer - die Wirte - auswachsen, was sich besonders stark dann bemerkbar macht, wenn die Brauerei den Ausschank in Eigenregie führt. Auf die beiden hauptsächlichen Betriebsmöglichkeiten der brauereieigenen Absatzstätten - Eigenregie und Pacht - sowie die verschiedenen Pachtformen wird in einem folgenden Abschnitt⁴⁾ näher eingegangen.

Einer Mittelbrauerei, wie sie die VB darstellt, war praktisch ohne die gesicherte Grundlage brauereieigener Wirtschaften in

1) Vergleiche Kaiser, B., a.a.O., Seite 223 ff.

2) Vergleiche Rudolph, H., a.a.O., Seite 184

3) Vergleiche auch Schmitt, G., Die brauereieigenen Gaststätten (Untersuchungen im bayerischen Braugewerbe) Weihenstephan 1 Seite 4

4) Siehe Seite 202 ff.

in vergangenen 50 Jahren auf Grund des harten Konkurrenzkampfes eine einigermaßen planvolle und gesicherte Absatzpolitik nicht möglich. Daß - trotz der hohen Kapitalgebundenheit - verbunden mit der vorwiegenden Fremdfinanzierung - die Mehrzahl der brauereieigenen Absatzstätten der VB einen relativ guten Ertrag abwirft, wird später¹⁾ gezeigt.

Gepachtete Absatzstätten

Die Anpachtung fremder Absatzstätten durch die Brauerei ist der alleinige Grund meist in der Absatzsicherung zu suchen. Die Absatzstätte wird deshalb nicht von der Brauerei selbst geführt, sondern an einen Wirt weiterverpachtet. Die Pachtsätze zwischen Brauerei und Verpächter einerseits sowie Brauerei und Unterpächter andererseits sind meist gleich hoch, da die Brauerei weniger an einem aus dem Anwesen herrührenden Gewinn, sondern an der Sicherstellung des Bierabsatzes interessiert ist. Gefördert wird diese Art der Absatzsicherung vorzüglich durch die Einstellung der Verpächter, die lieber mit einer kapitalkräftigen Brauerei, als mit einem "finanziell beengten Wirt, der angemessene Sicherheiten nicht stellen kann²⁾", in vertraglicher Bindung stehen.

Bei der Anpachtung fremder Gaststätten usw. für die Brauerei beschaffene Vorteil beruht darin, daß es ihr ohne Festlegung größerer Kapitalmengen - wie dies beim Erwerb von Absatzstätten der Fall ist - möglich ist, eine Absatzstätte für einen längeren Zeitraum als sicheren Abnehmer zu erhalten. Der Konkurrenzkampf der Brauereien untereinander hat diese Absatzstätten zu begehrten Pachtobjekten gemacht. Aus Gründen der Werbung - da diese Absatzstätten meist sehr heruntergewirtschaftet sind - muß die Brauerei in der Mehrzahl der Fälle den Umbau, zumindest aber die vollständige Renovierung der gepachteten Absatzstätten finanzieren³⁾. Während derartige Investitionen bei den brauerei-

1) Siehe Seite 371

2) Siehe Rudolph, H., a.a.O., Seite 184 ff. und Höck, L., a.a.O., Seite 13 ff.

3) Diese Aufwendungen - auch wenn sie sonst aktivierungspflichtig sind - können im Regelfall bei der Brauerei auf die Dauer des Pachtverhältnisses abgeschrieben werden.

eigenen Absatzstätten dem Vermögen der Brauerei zuwachsen, dies bei der Anpachtung nicht der Fall. Dieser Nachteil kann einzelnen Fällen dazu führen, daß trotz der an und für sich sentlich geringeren notwendigen Kapitaldecke bei gepachteten Absatzstätten die Rentabilität ungünstiger ist als in den Eigenwirtschaften.

gc) Der Bierlieferungsvertrag

Ein weiteres Mittel der Absatzsicherung stellt der Bierlieferungsvertrag dar, der sich aus den zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgehobenen Zwangs- und Bannrechten entwickelte¹⁾. So te er früher in der Hauptsache den Absatz des in der kühlen Jahreszeit für das ganze Jahr gebrauten Bieres sichern, so ist in den letzten 30 Jahren des Untersuchungszeitraumes im Zuge der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse immer mehr zum wichtigsten Kreditbeschaffungsmittel des Wirtes geworden. Er kommt deshalb in der Praxis als reiner Bierlieferungsvertrag selten vor²⁾, sondern steht im allgemeinen in Verbindung mit einer vertraglich festgelegten besonderen Leistung der Brauerei. Diese kann bestehen in Darlehenshingaben, Bürgschaftsübernahme, Preisnachlaß, Inventargestellung, Sondervergütungen usw. Die Höhe dieser Leistung ist gewöhnlich bestimmend für die Dauer des Bierlieferungsvertrages, der entweder nach einer bestimmten Zeitdauer oder nach einer festgelegten Abnahmemenge ausgerichtet ist. Wegen der Dauer der Bierbezugspflicht bestehen keine Normen, doch kann als Maßstab fast immer die Ausgeglichenheit bzw. das angemessene Verhältnis von Leistung und Gegenleistung angenommen werden. Bierlieferungsverträge von 10 bis 15 Jahren sind in der Praxis keine Seltenheit. Erfolgte früher die Rechtsprechung mehr unter dem Gesichtspunkt, den Wirt als den wirtschaftlich schwächeren und abhängigen Partner vor zu großen Bindungen zu schützen, so ist heute durch die wirtschaftliche Entwicklung und den scharfen Konkurrenzkampf der Brauereien die Stellung des Wirtes so gestärkt, daß diese Betrachtungsweise

1) Siehe Schessl, R., a.a.O., Seite 1

2) Vergleiche auch Kaiser, B., a.a.O., Seite 226

dem bisherigen Umfang nicht mehr aufrechterhalten werden
kann¹⁾.

Die Leistung der Brauerei wird normalerweise vom Wirt kei-
oder eine ungenügende Sicherheit gestellt. Es ist deshalb
recht und billig, wenn die Brauerei zum Ausgleich dafür
ihm einen entsprechend zeitlich langen Bierlieferungsver-
trag abschließt. Die Beschränkung seiner wirtschaftlichen Frei-
heit durch einen längeren Bierlieferungsvertrag läßt sich der
Brauerei oft von der Brauerei teuer abkaufen. Diese Verbindungen
sind meist vom Wirtschaftlichkeitsstandpunkt für die Brauerei
nicht mehr sonderlich interessant, in der Regel geben hier den
Vorschlag nur Überlegungen, die auf dem Gebiet der Werbung und
der Repräsentation liegen.

Es ist noch das bereits besprochene "bayerische Sudjahr"²⁾
zu erwähnen, welches jeweils auf die Dauer eines Jahres eben-
falls ein Mittel zur Absatzsicherung darstellt. Es greift dort
an, wo keine besonderen vertraglichen Vereinbarungen vorlie-
gen und die für das Zustandekommen eines Bierlieferungsvertrages
nach dem bayerischen Sudjahr notwendigen Voraussetzungen³⁾ ge-
geben sind.

1) Finanzielle Bindungen

Die zwischen dem Braugewerbe und dem Wirstand schon von jeher
bestehenden innigen Kredit- und sonstigen finanziellen Bindun-
gen bedeuten ein weiteres, wenn auch schwaches Mittel der Ab-
satzsicherung. Während in wirtschaftlich guten Zeiten der Kunde
eine Spargelder bei der Brauerei einlegt⁴⁾, da er dafür allge-
mein eine günstigere Verzinsung als bei der Bank erhält, wird er
bei schlechtem Geschäftsgang oder bei großem Finanzierungsbe-
darf entweder durch Nichtbegleichung der Bierlieferungen oder
durch Darlehensnahme usw. die Brauerei als Kreditgeber in An-

Siehe Schessl, R., a.a.O., Seite 2

Siehe Seite 6 ff.

Das bayerische Sudjahr gilt nur zwischen Brauerei und Wirt.
Die Begriffsmerkmale des Wirtes lassen sich aus Artikel 13
und 14 des EG zum BGB erklären.

Siehe Sturm, J., a.a.O., Seite 33 ff.

spruch nehmen. Dies hauptsächlich deshalb, weil die Brauerei dem Kunden hinsichtlich Verzinsung, Rückzahlung usw. weit mehr entgegenkommen zeigt als die Banken ihren Kunden¹⁾. Die Brauerei wird dadurch zum Bankier der Wirte, die bei solchen Geschäften erforderliche Vorsicht - vor allen Dingen hinsichtlich der Absicherung - wird aber fast nie beachtet²⁾.

Der Verwendungszweck der Brauereidarlehen ist wichtig für die Beurteilung der Rücklaufmöglichkeit: So können Darlehen gegeben werden zum Ausbau und Umbau von Absatzstätten, zur Inventarschaffung oder zur Abdeckung bzw. Umwandlung anderer Schulden (Warenschulden). Wichtig ist im Hinblick auf eine etwaige Verwertbarkeit der Forderung die entsprechende Absicherung: bei reinen Schuldscheindarlehen ist es vorzugsweise das Vertrauen in die Persönlichkeit des Schuldners, das eine weitere Sicherstellung erübrigt. Die Sicherungsübereignung von Gaststätteninventar usw. ist selten von großem Wert für die Brauerei, da die Abnutzung des Inventars sowie sein spezifischer Wert - in den häufigsten Fällen nur für den Kunden allein - eine weitere Verwertung durch die Brauerei ausschließt. Die grundbuchmäßige Absicherung von Brauereiforderungen führt in der Regel bei einer Verwertung zu dem schon eingangs erwähnten Zwangskauf des Anwesens. Finanzielle Bindungen der Abnehmer gegenüber der Brauerei können noch bestehen in der Übernahme von meist selbstschuldnerischen Bankbürgschaften.

Der Wert der finanziellen Bindung für die Absatzsicherung darf nicht überschätzt werden, da es noch genügend kapitalkräftige Brauereien gibt, die jederzeit Kunden einer anderen Brauerei lösen. Wenn der Kunde auf diese Ansinnen nicht eingeht, so sind es vielfach Zweckmäßigkeits- und Bequemlichkeitsüberlegungen wie die günstige Lage der bisherigen Lieferbrauerei zum Kunden usw., die ihn davon abhalten.

1) Siehe Hoecht, A., a.a.O., Seite 34

2) Siehe Sturm, J., a.a.O., Seite 33 ff.

Freie Kunden

Der Großteil der Brauereikunden hat es verstanden, sich gegen eine Bindung gegenüber der Brauerei zu enthalten, sei es, weil der Kunde keinerlei finanzielle oder sonstige Wünsche hat, oder weil er im Normalfall die Grundlage eines Vertragsverhältnisses zwischen ihm und der Brauerei bilden, oder sei es, weil er über die nötigen Mittel selbst verfügt.

Betrachtet man die Verhältnisse näher, so wird man feststellen, daß fast jeder Abnehmer - auch der sogenannte freie Kunde - allem in den letzten Vergleichsjahren von der VB irgendwelche Nebenleistungen erhielt. Diese Nebenleistungen - die im Braugewerbe u.a. durch das Gesetz über die Zugabeverordnung sowie das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb an und für sich geboten, jedoch gang und gäbe sind - bezwecken durch eine indirekte Preisermäßigung die Gewinnung und Sicherung des Bierabsatzes. Als die wichtigsten Nebenleistungen im Braugewerbe sind zu nennen¹⁾:

- 1) Geschenke in Geldform, in Sachwerten (zu Fest- und Feiertagen usw.)
- 2) Übernahme von Steuern
- 3) Pacht- und Küchenzuschüsse
- 4) Kostenlose oder verbilligte Lieferung von Eis und Kohlensäure
- 5) Übernahme der Werbung auf Tafeln und Schildern, Plakaten, in Zeitungen und auf Speisekarten
- 6) Bierzufahrtsentschädigungen, Treberentschädigungen
- 7) Teilnahme an Zweckessen, übermäßige Zechen
- 8) Lieferung von Freibier (zu Kirchweih, Weihnachten)
- 9) Lieferung von Einrichtungsgegenständen, Gartenmobiliar, Gläsern.

Die aufgezählten "Rechnisse" - die in ihrer Gesamtheit bei den meisten Brauereien eine beachtliche Höhe erreichen - zeigen, daß u.U. durch sie die finanzielle Belastung der Brauerei - bei der relativ ungewissen Absatzsicherung - sehr groß sein kann.

Die einzelnen Positionen der nachstehenden Übersicht für die Jahre 1929/30 sind nach den besprochenen Mitteln der Absatzsicherung in

der gleichen Reihenfolge aufgeführt. Zweck dieser Zeilen ist den Umfang der einzelnen Sicherungsmittel und damit die Elastizität der Brauerei gegenüber Absatzrückschlägen usw. festzustellen. Es wurden dementsprechend nicht alle Absatzsicherungsmittel, sondern nur jeweils das stärkste (beim Zusammentreffen von mehreren Sicherungsmitteln) in die Übersicht einbezogen. So können beispielsweise bei den Eigen- oder Pachtbetrieben noch Bierlieferungsverträge oder finanzielle Bindungen bestehen. In der nachstehenden Übersicht wurde jedoch logischerweise nur das stärkste Sicherungsmittel - in unserem Falle die Bindung durch das Eigentum oder durch die Anpachtung - berücksichtigt.

Tabelle 58

	Der Anteil der Absatz-Sicherungsmittel in %							
	1844	1854	1864	1875	1880	1890	1900	1910
Eigenbetriebe	510	977	1420	1668	1876	3516	3281	6311
Pachtbetriebe	-	-	-	-	508	179	-	31
Lieferverträge	2725	3085	8910	4589	3584	5819	7703	5911
Finanzierungen	<u>5036</u>	<u>4533</u>	<u>6284</u>	<u>10347</u>	<u>10954</u>	<u>8141</u>	<u>13806</u>	<u>16411</u>
Freie Kunden	8271	8595	16614	16604	16922	17655	24790	29111

Tabelle 59

	Der Anteil der Absatz-Sicherungsmittel in %							
	1844	1854	1864	1875	1880	1890	1900	1910
Eigenbetriebe	6,1	11,4	8,6	10,0	11,1	20,0	13,2	21,1
Pachtbetriebe	-	-	-	-	3,0	1,0	-	1,1
Lieferverträge	32,9	35,9	53,7	27,6	21,2	33,0	31,1	20,1
Finanzierungen	<u>61,0</u>	<u>52,7</u>	<u>37,7</u>	<u>62,4</u>	<u>64,7</u>	<u>46,0</u>	<u>55,7</u>	<u>56,1</u>
Freie Kunden	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Bis etwa 1875 spielen die brauereieigenen Betriebe¹⁾ absatzmäsig keine besonders grosse Rolle. Es handelt sich hierbei vorwiegend um Wirtschaften, für welche die Haupterwerbsquelle Landwirtschaft und Viehzucht bilden. Die Abgabe von Bier rangiert

1) Als brauereieigene Absatzstätten werden auch jene angesehen, die sich nicht im Eigentum der Brauerei, sondern in dem eines anderen Betriebes befinden, der mit zum Eigentum des Brauereibesitzers gehört.

st an zweiter Stelle. Für diese geringe Absatzsicherung durch
eigene Absatzstätten ist wohl in erster Linie die sei-
seit noch zwangsläufig natürliche Bindung des Kunden an die
entscheidend gewesen, denn infolge der damaligen ungenügen-
Transportmöglichkeiten war die Belieferung dieser Kunden
durch fremde Brauereien - namentlich auf größere Strecken -
ausgeschlossen. Die VB hatte daher eine nennenswerte Kon-
kurrenz nicht zu fürchten.

den beachtlichen Absatzanteil vereinigen dagegen schon seit
Anfang des Untersuchungszeitraumes die finanziell an die VB ge-
bundenen Kunden auf sich. Es handelt sich hier in der Regel um
Großkunden, welche meist hypothekarisch gesicherte Darle-
hen, zinslos oder zu einem geringen Zinssatz (2 - 4 %), von der
VB erhielten. Die Kapitalsumme schwankt in den einzelnen Jahren
(nach Umrechnung von Gulden in Mark) zwischen 30 000 und 45 000
Mark, es trifft somit pro abgesetzten hl dieser finanziell ge-
bundenen Kunden ein Betrag von etwa 5-10 Mark¹⁾. Diese Kapital-
bindung pro hl entspricht im Durchschnitt etwa 60% des Ganter-
preises.

Die Stärke der Absatzsicherung kommt in den Zahlen der Position
"Finanzierungen" nicht deutlich genug zum Ausdruck, da die fi-
nanziell gebundenen Kunden zum Teil gleichzeitig Bierlieferungs-
verträge mit der VB abgeschlossen haben. Da aber entsprechende
Unterlagen darüber nur zum Teil vorliegen, wird auf eine Tren-
nung der Absatzsicherungsmittel in "Lieferverträge" und "Finan-
zierungen" verzichtet. Es ist jedoch auf Grund von Zahlen ein-
zelner Jahre als sicher anzunehmen, daß etwa 1/3 bis 1/2 der
finanziell gebundenen Abnehmer gleichzeitig durch einen länge-
ren Bierlieferungsvertrag an die VB gebunden ist. Dies trifft
besonders dann zu, wenn die Brauerei zinslose Darlehen gibt²⁾.
Die fortschreitende Technik, der Ausbau des Transportwesens und
dadurch verstärkter Wettbewerb förderte die Absatzsicherung
auch durch eigene und auch gepachtete Gaststätten. Ausserdem nahm

Näheres siehe Seite 369 ff.

So hat sich im Jahre 1844 ein Kunde verpflichtet, als Gegen-
leistung für ein von der VB zinslos gewährtes Darlehen von
dieser das Bier auf die Dauer der Darlehenslaufzeit zu bezie-
hen. Diese währte bis 1892 - also fast 50 Jahre.

im Zuge der allgemeinen günstigen wirtschaftlichen Entwicklung der Vorkriegsjahre der Umsatz der eigenen Absatzstätten bedeu- tend zu. Betrug 1875 die Zahl der eigenen Absatzstätten ers- so verdoppelte sie sich bis zum Jahre 1906. Der Absatzerwei- rung ab 1880 - hier vor allem der Forcierung des Flaschenbi- absatzes - diente in der Hauptsache die Anpachtung von Absa- stätten, die sich in größerer Entfernung vom Standort der V- befanden. Der Kapitalbedarf der Kunden - der in den 1880er- ren eine kleine Abschwächung erfahren hatte - nahm als Folge- der immer stärker sich bemerkbar machenden Konkurrenz anderer Brauereien bis zur Jahrhundertwende bedeutend zu. Die günsti- ge Situation des Wirtegewerbes in den Jahren vor 1913 äusse- sich in dem kleinen Kapitalbedarf, der sich auf einen verhält- nismässig geringen Absatzanteil von 16,2 % verteilt. Dem ste- gegenüber ein hoher Anteil der eigenen Betriebe, der vollstä- dig auf die allgemeine Erhöhung des Bierverbrauches - also d- Neuerwerb von Absatzstellen - zurückzuführen ist.

Tabelle 60

Der Anteil der Absatz-Sicherungsmittel in

	1913	1926	1929	1937	1950	1953	1954
Eigenbetriebe	7417	5117	5276	6735	4084	5725	5679
Pachtbetriebe	392	-	-	-	41	1567	1641
Lieferverträge	4559	3307	6439	6050	1383	7384	7744
Finanzierungen					1742	8704	9131
Freie Kunden	15766	9435	9509	7896	8553	7212	7575
	28134	17859	21224	20681	15803	30592	31770

Tabelle 61

Der Anteil der Absatz-Sicherungsmittel in

	1913	1926	1929	1937	1950	1953	1954
Eigenbetriebe	26,4	28,7	24,9	32,5	25,8	18,7	17,9
Pachtbetriebe	1,4	-	-	-	0,3	5,1	5,2
Lieferverträge	16,2	18,5	30,4	29,2	8,8	24,1	24,3
Finanzierungen					11,0	28,4	28,8
Freie Kunden	56,0	52,8	44,7	38,3	54,1	23,7	23,8
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

In der Nachkriegszeit wird bis zum Jahre 1937 die Verstärkung der Absatzanteile in den brauereieigenen Absatzstätten fortge- setzt, was jedoch nur möglich war durch den Neuerwerb von A- satzstätten. Es handelt sich hierbei vorwiegend um Zwangskäu- die ihre Ursache in der wirtschaftlichen Ungunst der Nachkri-

in Krisenjahre (1930) hatten. Der Absatzanteil der finanziell durch Bierlieferungsverträge gebundenen Kunden ist bereits nach der Währungsreform im Jahre 1926 beträchtlich angestiegen und erfuhr weiterhin eine Verstärkung bis zum Jahre 1937.

Der Zeit nach dem 2. Weltkrieg erfuhr die Zahl der brauereigenen Absatzstätten eine laufende Vermehrung und hat 1956 schließlich die Zahl von 20 erreicht. Aber auch hier war es in den meisten Fällen die Rettung eigener Forderungen, welche die zum Erwerb der Absatzstellen zwang. Daneben spielte - wie auch bei der Anpachtung von Absatzstätten - die Erschließung neuer Absatzräume mit der gleichzeitigen Schaffung von Präsentationsausschankstellen eine nicht unwesentliche Rolle. Die absatzanteilmäßig und auch absolut bedeutende Zunahme erreichten in den letzten 3 Vergleichsjahren die gepachteten Absatzstätten. Als durchschnittliche Absatzmenge ergeben sich bei den gepachteten Absatzstellen im Durchschnitt der letzten 5 Vergleichsjahre etwa 330 hl, während bei den angepachteten Betrieben die Zahl etwa 400 hl beträgt.

Die Bedeutung des Kreditbeschaffungs- und Absatzsicherungsmitels "Bierlieferungsvertrag" kommt besonders stark zum Ausdruck in den Jahren nach 1950. Gleichlaufend damit ist die Entwicklung der finanziell gebundenen Kunden zu betrachten. Der eminent große Zuwachs des Absatzes an durch Bierlieferungsverträge gebundene Kunden ist neben Neuwerbungen in der Hauptsache mit aufgeführten Abgängen aus dem finanziell gebundenen Kundenkreis zurückzuführen. Die Absatzsicherung durch Bierlieferungsverträge läßt sich noch besser beurteilen - hauptsächlich im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung - durch die Kenntnis der durchschnittlichen Dauer der Bindung. So ist in den verschiedenen Bierlieferungsverträgen, die von der VB mit den einzelnen Kunden abgeschlossen wurden, als Laufzeit des Bierlieferungsvertrages entweder eine bestimmte Dauer oder die Laufzeit des Schuldverhältnisses (Darlehen, Bürgschaft usw.) angegeben. In einem Fall nur ist die Laufzeit des Bierlieferungsvertrages von einer bestimmten Abnahmemenge abhängig. Die durchschnittliche hl-Abnahme der durch Bierlieferungsverträge gebundenen Abnehmer liegt in den letzten 3 Vergleichsjahren bei etwa 210 hl, diejenige der fi-

finanziell gebundenen bei etwa 160 hl.

Betrachtet man die Entwicklung des Absatzanteiles der freien Kunden, so ist in den Jahren ab 1953 der größte Tiefstand auszutreffen, der je in der VB erreicht wurde. Im Gegensatz zu der Zeit vor 1913, wo es sich bei den freien Kunden im allgemeinen um Großkunden handelte, ist nach dem 2. Weltkrieg der Klein- und Mittelkunde dominierend. So beträgt die durchschnittliche Abnahmemenge pro ungebundenen Kunden im Durchschnitt der 3 letzten Vergleichsjahre etwa 45 hl, die Zahl der Kunden sei mit 160 im Jahre 1956 sehr groß.

Zusammenfassend läßt sich hinsichtlich der Entwicklung der Absatzsicherung der VB bemerken, daß in der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes - etwa bis 1900 - entsprechend der gegen Konkurrenz die Absatzsicherung noch nicht das zentrale Problem der Brauerei bildet. Geänderte wirtschaftliche Verhältnisse, eine vermehrte Konkurrenz - vor allem durch einen fallgesteuerten Kapitalwettbewerb statt des Leistungswettbewerbes sowie die Forderung nach einer möglichst gleichmäßigen Kapazitätsausnutzung - zwangen aber auch die VB, ihr Hauptaugenmerk auf die stärksten Mittel der Absatzsicherung, den Erwerb bzw. die Anpachtung von Absatzstätten sowie den Abschluß von Bierlieferungsverträgen zu richten. Die Sicherung des Absatzes der VB kann als vollkommen ausreichend angesehen werden - sind doch ca. 60 % des Gesamtabsatzes auf mehrere Jahre gesichert -; eine andere Frage ist jedoch die nach dem Einsatz und der Höhe der finanziellen und sonstigen Opfer, welche die VB dafür bringen mußte. Sie findet ihre Antwort an anderer Stelle dieser Arbeit.

5. Die Entwicklung der alkoholfreien Getränke

Die alkoholfreien Getränke haben in den letzten Jahren allgemein eine starke Absatzerhöhung erfahren, die Tendenz ist weiterhin ansteigend. Wie die meisten Brauereien, so sah sich auch

1) Siehe Seite 296 ff.

Die VB gezwungen, entsprechend den gewandelten Konsumentenwünschen sich mit der Produktion bzw. dem Absatz der alkoholfreien Getränke zu befassen.

a) Gründe für die Erweiterung der horizontalen Betriebs-
kombination durch Aufnahme des Absatzes von alko-
holfreien Getränken

Die Aufnahme der alkoholfreien Getränke in das Produktions- und Absatzprogramm der VB ist auf Rentabilitäts- und Marktüberlegun-
gen zurückzuführen.

Die Produktion bzw. der Absatz der alkoholfreien Getränke wurde von der VB im Jahre 1951 aufgenommen, zu einem Zeitpunkt also, zu welchem die Kapazität der VB nur zu etwa 70 % ausgelastet war. Die vorhandenen Betriebs- und Vertriebsanlagen ließen daher eine Erweiterung der Brauerei auf der Basis einer horizontalen Betriebskombination - durch die Aufnahme alkoholfreier Getränke in das Produktions- und Absatzprogramm der VB - ohne wesentliche Investitionen zu. Neben der größeren Kapazitätsausnutzung wurde als weiterer Vorteil die günstigere Verteilung der fixen Kosten auf eine größere Leistungsmenge erkannt.

Von der Marktseite her war bestimmend für die Aufnahme der alkoholfreien Getränke in das Absatzprogramm die Änderung der Verbrauchergewohnheiten. Diese Änderung geht zurück einerseits auf die in erster Linie nach dem 2. Weltkrieg vollzogene Übernahme der Verbrauchsgewohnheiten anderer Völker, andererseits auf die verstärkte Zunahme des zum Teil dem Bier "feindlich" gegenüberstehenden Sports und der Motorisierung des Verkehrs¹⁾. Aber auch die immer stärker sichtbare Verschiebung im Arbeitsprozeß von der Muskel- zur Kopfarbeit hat dazu geführt, daß viele Verbraucher zwangsläufig vom Bier zu alkoholfreien Getränken übergehen. Dies ist beispielsweise der Kraftfahrer - vor allem von LKWs - ein großer Biertrinker; sogar bei den früher typischen Bier-

¹⁾ Diese oberflächliche Einstellung vieler Verbraucher ist widerlegt durch eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten und Abhandlungen, die in den letzten Jahren erschienen sind.

verbrauchern - wie Maurer usw. - ist ein geringerer Bierverbrauch zugunsten der alkoholfreien Getränke festzustellen. Viele Menschen - vornehmlich Kopfarbeiter - fühlen sich durch den Biergenuss in der Mittagszeit in der Fortsetzung ihrer Arbeit behindert, eine erhöhte Nachfrage nach alkoholfreien Getränken ist daher meist die Folge. Es zeigt sich immer mehr, daß "die Art der Berufsausübung bestimmend für den Genuß der verschiedenen Getränke werden kann¹⁾".

Dieser Wandlung in den Verbrauchsgewohnheiten - die noch nicht abgeschlossen ist - konnte die VB nicht tatenlos gegenüberstehen. Daß sie richtig gehandelt hat, beweisen die im folgenden Abschnitt dargestellten Absatzzahlen²⁾. Marktbeobachtungen der VB lassen auf eine wachsende Nachfrage nach alkoholfreien Getränken schließen.

Eine weitere marktpolitische Überlegung war die, daß durch die Preiswürdigkeit der alkoholfreien Getränke die Brauerei die Möglichkeit hat, sich der Kaufkraft der Konsumenten besser anzupassen³⁾. Auch als Mittel des Risikoausgleichs bzw. der Risikostreuung kommt den alkoholfreien Getränken eine besondere Bedeutung zu, da sie weit weniger als die Biererzeugung von Rohstoffschwierigkeiten bedroht sind.

Die rege Tätigkeit fremder Getränkehersteller oder -verteiler im näheren Absatzgebiet der VB schließlich und der Umstand, daß diese großenteils mit anderen Brauereien in Verbindung standen, ließ zur Vermeidung von Einbrüchen in das Absatzgebiet durch andere Brauereien die Aufnahme der alkoholfreien Getränke in das Absatzprogramm der VB als dringend notwendig erscheinen⁴⁾.

Daß der Hang zu alkoholfreien Getränken noch nicht seinen Höhepunkt erreicht hat, beweisen nachstehende Zahlen: Der Bieraus-

1) Siehe Praetorius, F.K., Steigender Getränkekonsum - Bier führt, in "Brauwelt" 1955, Nr. 80, Seite 1369/70

2) Siehe Seite 185 ff.

3) Vergleiche auch Launer, H., a.a.O., Seite 68

4) Die VB macht sich mit dem Absatz alkoholfreier Getränke in gewissem Sinne selbst Konkurrenz. Während jedoch durch die Konkurrenz im allgemeinen (mit anderen Mitwerbern) durch den forcierten Kapitalwettbewerb erhöhte Kosten entstehen, ermöglicht die "innerbetriebliche Konkurrenz" durch Einsparungen auf dem Absatzsektor (gleichzeitige Belieferungsmöglichkeiten mit Bier und Limonaden) Kostenminderungen.

absatz betrug im Bundesgebiet 1952 beispielsweise 26,2 Mio hl, alkoholfreien Getränken (Mineralwasser und Limonaden) wurden ca 3,5 Mio hl abgefüllt, das sind ca. 13,3 % des Bieraus-
satzes¹⁾.

deutsche Markt ist hinsichtlich der Aufnahmefähigkeit für alkoholfreie Getränke nach Ansicht der Hersteller von alkoholfreien Getränken noch lange nicht ausgeschöpft²⁾. So beträgt beispielsweise in Deutschland der Pro-Kopf-Getränkeverbrauch zur Zeit 15,1 Liter, in den anderen Ländern jedoch bis 68 Liter (USA). Diese 15,1 Liter verteilen sich auf

Limo u.ä.	9,0 Liter
Mineralwasser	3,8 Liter
Süßmost, Apfelsaft	2,3 Liter

b) Höhe und Bestimmungsfaktoren des Absatzes

an alkoholfreien Getränken

der Absatz an alkoholfreien Getränken in der VB - wobei nur derjenige der selbsthergestellten bzw. abgefüllten Getränke berücksichtigt wird³⁾ - betrug in den einzelnen Jahren:

Tabelle 62 Absatz alkoholfreier Getränke in hl				
	Limonaden	Mineralwasser	Insgesamt	= % des Bierabsatzes
1951	535	162	697	3,4
1952	1659	247	1906	7,7
1953	1649	395	2044	6,7
1954	1820	436	2256	7,1
1955	2115	466	2581	7,2
1956	2657	531	3188	8,3

Die Anteile an Limonaden und Mineralwasser betrugen am Gesamtabsatz der alkoholfreien Getränke in den einzelnen Jahren (in %):

(Übersicht siehe nächste Seite!)

- ¹⁾ Siehe Launer, H., a.a.O., Seite 67
²⁾ Siehe Reimann, G., Zur Situation der alkoholfreien Getränke, in "Brauwelt" 1955, Nr. 22/23, Seite 329/30
³⁾ Die Mengen an Apfelsaft, Süßmost usw. sind in den oben genannten Zahlen nicht enthalten.

Jahr	Limo	Mineral- wasser	Insges.
1951	76,6	23,4	100,0
1952	87,0	13,0	100,0
1953	80,6	19,4	100,0
1954	80,7	19,3	100,0
1955	81,9	18,1	100,0
1956	83,1	16,9	100,0

Entsprechend den unterschiedlichen Konsumentenwünschen sah sich die VB veranlaßt, hinsichtlich Qualität und Quantität der alkoholfreien Getränke eine größere Sortenauswahl in ihr Absatzprogramm aufzunehmen. Bezüglich der Qualität lassen sich 4 Gruppen unterscheiden. Ihre Absatzanteile betragen im Durchschnitt der Jahre 1953 bis 1956:

1) Südfrucht-Limonaden (naturtrüb)	41 %
2) Zucker-Limonaden u.ä.	30 %
3) Süßstoff-Limonaden	10 %
4) Mineralwasser	19 %
	<u>100 %</u>

Die Zahl der Limonaden-Sorten schwankt in den einzelnen Jahren zwischen 7 und 10.

Die 1951 und 1952 noch sehr stark vertretenen "billigeren" Süßstoffbrausen nehmen von Jahr zu Jahr anteilmäßig ab, bei den übrigen naturtrüben und naturreinen Limonaden macht sich dagegen der umgekehrte Vorgang bemerkbar. Die Anteile der Süßstoffbrau am Gesamtabsatz der alkoholfreien Getränke betragen in den einzelnen Jahren:

1951	22 %
1952	23 %
1953	13 %
1954	9 %
1955	9 %
1956	6 %

Die Zahlen zeigen deutlich die Abkehr des Konsumenten von den billigen Getränken. Besonders eindrucksvoll läßt sich dieser Wandel der Konsumentenwünsche erkennen, wenn man die Absatzmengen für Süßstoffbrause und für fruchttrübe Limonaden 1952 gleich 100 setzt und die Zahlen des Jahres 1956 gegenüberstellt:

-
- 1) Auf Grund statistischer Angaben für das Bundesgebiet entfallen in den letzten Jahren etwa 70 % des Limoabsatzes auf die naturgetrübten Limonaden. - Vergleiche Reimann, G., a.a.O., Seite 329 ff.

	1952	1956
Brause	100	34
Fruchtlimo	100	149

lichtlich des Flascheninhaltes bzw. der Flaschengrößen er-
 sich im Durchschnitt der Jahre 1953 bis 1956 folgende An-

Flaschengröße	Absatzanteil
0,50 Liter	40 %
0,33 Liter	46 %
0,25 Liter	6 %
0,20 Liter	8 %
	<u>100 %</u>

Durchschnitt ergibt sich pro Flasche alkoholfreie Getränke
 i Größe von ca. 0,35 Liter.

mehr als der Bierabsatz ist derjenige der alkoholfreien Ge-
 trünke witterungsbedingt. Dies kommt besonders deutlich in den
 Absatzspitzen¹⁾ zum Ausdruck, wie nachstehende Zahlen der VB
 die Jahre 1952 bis 1956 (Verhältnis niedrigster zu höchster
 tlicher Absatzmenge, wobei der niedrigste Absatzmonat gleich
 setzt wird) zeigen:

	1952	1953	1954	1955	1956
Bier	1 : 3,0	1 : 3,1	1 : 2,5	1 : 2,6	1 : 2,7
Getränke	1 : 20,0	1 : 9,5	1 : 6,0	1 : 4,5	1 : 5,6

Absatzspitzen bei den alkoholfreien Getränken fallen mit de-
 des Bieres in den Monaten Mai bis August zusammen. Dadurch
 führt die ohnehin - vor allem bei der Flaschenabfüllung und
 Vertriebsapparat - schon bestehende Vollausslastung des Be-
 etriebes eine weitere Anspannung. Im Hinblick auf diese Tatsache
 die Schaffung der horizontalen Betriebskombination zwischen
 erei- und Getränkebetrieb arbeitsorganisatorisch nicht zu be-
 en.

starke Abhängigkeit von der Witterung läßt sich besonders
 lich am Jahr 1953 demonstrieren. Der großteils verregnete
 kühle Sommer brachte - trotz Neuzugängen an Kunden - bei den
 enaden einen Absatzrückgang gegenüber 1952, das Mineralwasser

mauer, H. (a.a.O., Seite 64) beispielsweise gibt die jahres-
 zeitlichen Produktions- bzw. Absatzspitzen beim Bier mit 1:3
 und bei den alkoholfreien Getränken mit 1:10 an.

dagegen stieg stark an. Dieser Tatbestand läßt sich aus dem U stand ableiten, daß im Gegensatz zu den Limonaden das Mineral wasser nicht nur als Erfrischungs- sondern auch als teilweise sogar ärztlich verordnetes Tischgetränk konsumiert wird. Der Absatz ist daher regelmäßiger und nicht so großen jahreszeitl ichen Schwankungen wie der Limoabsatz unterworfen. Die entspre chenden Zahlen der VB bestätigen dies hinreichend.

Eine Gegenüberstellung zeigt - ebenfalls für die Jahre 1952 b 1956 - die Saisonabsatzanteile (Mai bis einschließlich August bei Bier und den alkoholfreien Getränken:

	1952	1953	1954	1955	1956
Bier	49 %	46 %	45 %	46 %	45 %
Getränke	72 %	60 %	58 %	58 %	56 %

Hinsichtlich der Absatzstruktur der alkoholfreien Getränke läß sich folgendes feststellen: Wie bereits dargelegt wurde¹⁾, war für die VB mit ein Hauptgrund zur Aufnahme des alkoholfreien Getränkeabsatzes die Notwendigkeit, die bisherigen Bierkunden nun auch mit den gewünschten alkoholfreien Getränken zu belie fern, um der Konkurrenz keine Möglichkeit zu Einbrüchen in das Bierabsatzgebiet - über den Sektor der alkoholfreien Getränke zu geben. Dementsprechend setzt sich der Kreis der Abnehmer fü alkoholfreie Getränke zu fast 90 % aus Bierkunden der Brauerei zusammen. Bei den übrigen Abnehmern handelt es sich um einige kleinere Limonadenhändler, die kein oder fremdes Bier führen.

Die Aufnahmefähigkeit des näheren Absatzgebietes der VB für al koholfreie Getränke ist bei weitem noch nicht voll ausgelastet. So sind beispielsweise von den durchschnittlich 230 Kunden²⁾ der Brauerei (1953 bis 1956) nur etwa 110 Abnehmer von alkohol freien Getränken; Mineralwasser nehmen sogar nur 50 Kunden ab. Es könnte daher der Absatz an Limonaden ohne größere zusätzli che Leistungen der VB um mindestens 75 %, derjenige an Mineral wasser um fast 200 % gesteigert werden. Die Gründe für die noch relativ geringe Verbreitung der alkoholfreien Getränke der VB liegen sowohl bei der Brauerei selbst als auch beim Kunden und

1) Siehe Seite 183 ff.

2) Die als Abnehmer für alkoholfreie Getränke in Frage kommen bzw. alkoholfreie Getränke anderer Hersteller und Verteiler führen.

Argumenten: Als 1951 die VB die Herstellung und den Vertrieb alkoholfreier Getränke aufnahm, hatte bereits eine Reihe Markengetränken den Absatzmarkt erobert. Der Verbraucher hat sich - nicht zuletzt durch eine zugkräftige Werbung dazu - veranlaßt - an diese Erzeugnisse weitgehend gewöhnt. Qualität und Preiswürdigkeit der Erzeugnisse der VB konnten ihn damit nur teilweise von seiner bisherigen Gewohnheit abbringen. Das zeigt sich besonders deutlich auf dem Sektor des Mineralwassers. Einige wenige Mineralwässer haben es verstanden, den Markt zu gewinnen und zu halten, so daß die VB gezwungen ist, nur in den eigenen Absatzstätten den Konsumentenwünschen entsprechend neben dem eigenen Mineralwasser noch in größerem Umfang die bereits eingeführten fremden Mineralwässer zu führen. Der Kunde tut dies schon deshalb gern, weil ihm bei letzteren eine größere Gewinnspanne zur Verfügung steht.

Nicht zuletzt ist es das Streben des Kunden, nicht an einen Lieferanten gebunden zu sein, welches dazu beiträgt, daß die VB ihre alkoholfreien Getränke nicht in dem an sich möglichen Umfang über die schon vorhandenen Absatzwege vertreiben können. So haben mehrere Lieferanten für den Kunden neben dem relativ geringen Abhängigkeit noch den Vorzug einer großen Sortenauswahl. Eine nicht unwesentliche Rolle spielt auch die Liegezeit - besonders bei Wirten - durch einen zahlreichen Lieferantenkreis die gerade in den letzten Jahren immer häufiger werdenden Lieferantenessen und Kundenbesuche mit hohen Spesenrechnungen zu forcieren.

Auf eine tiefergehende Analyse der Absatzstruktur wie beim Bierabsatz kann bei den alkoholfreien Getränken verzichtet werden, da der Vergleichszeitraum verhältnismäßig kurz und die Bedeutung der alkoholfreien Getränke noch gering ist. Es werden deshalb nachstehend nur die Durchschnittszahlen von mehreren Jahren einer Betrachtung unterzogen.

Für die Jahre 1953 bis 1956 ergeben sich folgende durchschnittliche hl-Abnahmezahlen pro Kunde:

Limo	17 hl
Mineralwasser	8 hl
Getränke insgesamt	20 hl

Beim Bierabsatz dagegen beträgt die durchschnittliche Abnahmemenge pro Kunde etwa das Siebenfache derjenigen der alkoholfreien Getränke (143 hl).

Nach räumlichen Gesichtspunkten ergibt sich für die Jahre 1953 bis 1956 folgende durchschnittliche Verteilung der alkoholfreien Getränke:

	Kundenzahl	Absatz-Anteil
Ort	24	7,7 %
Umgebung	74	37,5 %
Nahversand	11	52,7 %
Fernversand	1	2,1 %
	<u>110</u>	<u>100,0 %</u>

Der Absatzanteil im Ortsgeschäft und in der Umgebung beträgt sonach bei den alkoholfreien Getränken ca. 45 %, beim Biergeschäft dagegen im gleichen Zeitraum etwa 60 %¹⁾. Besonders krass ist der anteilmäßige Unterschied im Ortsgeschäft: sind es beim Bier durchschnittlich 20 %, so erreichen die alkoholfreien Getränke nicht einmal 8 %. Die durchschnittlichen Absatzmengen an alkoholfreien Getränken betragen in den ersten beiden Ortsklassen etwa 2300 bis 3600 Flaschen bzw. 8 bis 12 hl, im Nahversand liegen sie bei ca. 110 hl, im Fernversand bei 50 hl.

Die Durchleuchtung der Absatzstruktur nach Größenklassen läßt eine Trennung nach Limonaden und Mineralwasser zweckmäßig erscheinen (die nachstehenden Absatzanteile stellen Durchschnittswerte der Jahre 1953 bis 1956 dar):

Flaschen	Limonaden	Mineralwasser
unter 1000	6,1	21,5
1001 - 5000	18,7	7,9
5001 - 10000	15,1	26,0
über 10000	60,1	44,8
	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>

Auffällig ist der verhältnismäßig starke Anteil des Mineralwasser-Absatzes bei der Gruppe der Kleinstabnehmer mit über 20 %, während bei den Limonaden der Anteil nur etwa 6 % beträgt. Ursache ist der schon erwähnte Umstand, daß viele Kunden noch andere Mineralwässer mitführen und so der Anteil derjenigen der VB niedrig bleibt.

1) Siehe Seite 135!

der Preisgestaltung werden ähnlich wie beim Bierpreis drei Preisgruppen unterschieden, und zwar der normale Kundenpreis (Wirtspreis), der Großhandelspreis und der Privatpreis. Der Wirtspreis stellt die Regel dar, er liegt bei den meisten Limonadenarten bei 25 Pfennig pro Flasche. Beim relativ stark vertretenen Großhandelspreis dagegen beträgt der Abschlag vom Wirtspreis bei den einzelnen Getränkesorten fast durchgehend 5 Pf. Der Privatpreis (an Letztverbraucher), der jedoch nur in ganz geringem Umfang Anwendung findet, liegt in der Regel 5 Pfennig unter dem normalen Kundenpreis. Die Preisgruppen nehmen im Durchschnitt der Jahre 1953 bis 1956 wie folgt am Absatz der alkoholischen Getränke teil:

	Kundenzahl	Absatzanteil
1) Wirtspreis	93	63,5 %
2) Großhandelspreis	12	35,0 %
3) Privatpreis	5	1,5 %
	<u>110</u>	<u>100,0 %</u>

der Gruppe Wirtspreis entfallen auf die nach Qualität des Getränkes sowie Quantität der Füllung bzw. nach Flaschengröße verschiedenen Preise die Anteile folgendermaßen:

Preis pro Flasche	Absatzanteil
25 Pfennig	58,4 %
20 Pfennig	14,4 %
17 Pfennig	8,5 %
15 Pfennig	18,7 %
	<u>100,0 %</u>

im Großhandelspreis sind die Verhältnisse ähnlich gelagert.

In der Analyse der Absatzorganisation der alkoholfreien Getränke fällt sofort der bedeutende Absatzanteil der Großverteiler ins Auge. Diese ihrerseits vertreiben die Getränke in der Hauptsache weiter an den Lebensmitteleinzelhandel. Hat bereits beim Wandel in den Verbrauchergewohnheiten zu einer erheblichen Verminderung des Gaststättenkonsums geführt, so tritt diese Änderung noch deutlicher zutage bei den alkoholfreien Getränken. Von diesem Wandel haben am meisten die Lebensmittelgeschäfte u.ä. profitiert¹⁾. Fast die Hälfte der über Großverteiler abgesetzten Mengen an alkoholfreien Getränken geht an den

Vergleiche auch Reimann, G., a.a.O., Seite 329/30

Lebensmittelhandel.

Die Struktur der Absatzwege zeigt im Durchschnitt der Jahre 1953 bis 1956 für die alkoholfreien Getränke folgendes Bild:

	Kunden- zahl	Absatz- anteil	hl pro Kunde
Wirtse	40	25,4 %	15
Cafés	22	5,7 %	5
Kantinen	13	7,1 %	12
Lebensmittelg.	16	2,9 %	4
Pensionen	8	0,8 %	3
Großverteiler	11	56,8 %	130
Übrige	-	1,3 %	-
	<u>110</u>	<u>100,0 %</u>	<u>20</u>

Der in der Gruppe "Großverteiler" enthaltene Absatzanteil des eigenen Depots beträgt fast 27 % des Gesamtabsatzes an alkoholfreien Getränken.

Im Hinblick auf die Absatzsicherung verteilen sich die Absatzanteile im Durchschnitt der Jahre 1953 bis 1956 wie folgt:

	Kundenzahl	Absatzanteil
Eigenbetriebe	15	9,8 %
Pachtbetriebe	5	5,6 %
Lieferverträge	30	30,2 %
Finanzierungen	25	24,0 %
Freie Kunden	<u>35</u>	<u>30,4 %</u>
	<u>110</u>	<u>100,0 %</u>

Der niedrige Absatzanteil der Eigenbetriebe ist überwiegend dadurch bedingt, daß im Eigenausschank aus Traditionsgründen - und um nicht selbst dem Bierverbrauch Konkurrenz zu machen - keine alkoholfreien Getränke verabreicht werden. Die Lieferverträge sind meistens mit Bierlieferungsverträgen gekoppelt. Finanzielle Leistungen (Darlehen, Bürgschaften usw.) für den Bereich der alkoholfreien Getränke erfolgen ausschließlich im Zusammenhang mit solchen für die Bierabnahme.

B. DIE ERTRAGS - UND KOSTEN -

GESTALTUNG

I. DER ERTRAG UND SEINE ANALYSE

Wenn wir zur Analyse des Ertrages übergehen, ist es notwendig, uns noch kurz mit einigen Begriffen zu befassen. Es geht hier allem um die Aufgliederung des Gesamtertrages in seine Bestandteile. Literatur und Praxis haben verschiedene Begriffe geprägt¹⁾, ihr Inhalt ist je nach den Brancheigentümlichkeiten unterschiedlich. KAISER²⁾ beispielsweise nennt drei Ertragsgruppen:

- 1) Betriebserträge
- 2) Sonstige Erträge
- 3) Außerordentliche Erträge.

Unter den Begriff des Betriebsertrages - der aus der Erfüllung des Betriebszwecks resultiert - fallen die Biererlöse, Erlöse aus anderen, vom Betrieb hergestellten Getränken und Produkten, ferner die Erlöse aus Abfallerzeugnissen. Als sonstige Erträge werden die zwar nicht durch den Absatz der Erzeugnisse hervorgerufen werden, jedoch in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem Betriebszweck stehen - werden von Kaiser Ertragszinsen aus Kreditdarlehen sowie Erlöse aus der Verpachtung eigener Wirtschaften angesehen. Die außerordentlichen Erträge dagegen weisen keinerlei Zusammenhang mit dem Betriebszweck auf, als Beispiele hierfür sind zu nennen die auch nachfolgend in der VB aufgeführten Erträge aus der Veräußerung voll abgeschriebener Vermögensgüter.

Für eine wirksame Ertragsanalyse ist die eben dargelegte Unterteilung zu grob, weshalb in Anlehnung an die gezeigte Systematik im folgenden Abschnitt eine den Verhältnissen der VB angepasste Ertragsgruppen-Aufgliederung vorgenommen wird.³⁾

Vergleiche u.a. Schnettler, A., Der Betriebsvergleich, 2.Auflage, Stuttgart 1951, Seite 144 ff.
Siehe Kaiser, B., a.a.O., Seite 309/11
Eine eigene Ertragsgruppe "Unternehmungserträge" wird deshalb gebildet, weil die Einflüsse der Gesamtunternehmung hier meist vor denen des Brauereibetriebes rangieren.

1. Die Beeinflussung des Ertrages --- durch funktionale Änderungen ---

Ebenso wie die Höhe der Produktion und des Absatzes, so hat auch der Ertrag in seiner Höhe und Zusammensetzung während des Untersuchungszeitraumes bedeutsame Umschichtungen erfahren. Diese Wandlungen sind größtenteils hervorgerufen durch Änderungen der beiden genannten betrieblichen Funktionen Produktion und Absatz. Inwieweit sich diese Änderungen in einer gewandelten Ertragslage niedergeschlagen haben, ist Gegenstand der nachfolgenden Untersuchungen.

Tabelle 63 %-Anteil der Ertragsgruppen am Gesamtertrag

	1844	1854	1864	1875	1880	1888	1894
<u>BETRIEBSERTRAG</u>							
Betriebl. Hauptertrag	94,80	94,33	95,57	95,96	95,00	94,00	94,05
a) Bierertrag	93,50	92,38	94,89	95,96	95,00	94,00	94,05
b) Essigertrag	1,30	1,95	0,68	-	-	-	-
Betriebl. Nebenertrag	0,20	0,15	0,09	0,20	0,20	0,20	0,12
a) Arbeitsleistung	0,20	0,13	0,08	0,05	0,10	0,10	-
b) Eisertrag	-	-	-	-	0,10	0,10	0,08
c) Inventarverkauf	-	0,02	0,01	0,15	-	-	0,04
Abfallverwertung	4,80	5,39	4,07	3,52	4,10	3,20	4,16
a) Treber	1,40	1,19	1,79	3,08	2,70	2,70	3,72
b) Malzkeime	0,20	0,16	0,26	0,33	0,30	0,40	0,41
c) Branntwein u.ä.	2,50	3,30	1,91	-	1,10	0,10	-
d) Abschöpfergerste	0	0,04	0,02	0,08	0	0	0,03
e) Asche	0,10	0,12	0,09	0,03	0	0	0
f) Hefe	0,60	0,58	-	-	-	-	-
<u>UNTERNEHMUNGSERTRAG</u>							
	0,20	0,13	0,09	0,31	0,70	2,30	1,67
Verpachtung	-	-	-	-	0,60	0,50	0,39
Vermietung	-	-	-	-	-	0,80	0,12
Zinsen	0,20	0,13	0,09	0,31	0,10	1,00	1,16
<u>SONSTIGE ERTRÄGE</u>							
Inventarveräußerung	-	-	0,18	0,01	-	0,30	-
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Gesamtertrag in 1000 Mark; 1844=100	100	129	191	340	292	316	419

Strukturelle Entwicklung des Ertrages während des Untersuchungszeitraumes kommt in den beiden Tabellen 63 und 64 deutlich zum Ausdruck. Sie zeigen, daß der Ertrag aus dem Haupterzeugnis während des ganzen Untersuchungszeitraumes mit durchschnittlich etwa 93 % des Gesamtertrages - abgesehen von zwei Ausnahmen - dominierend ist. Diese zwei Ausnahmen stellen die Vergleichsjahre 1913 und 1954 dar: In beiden Fällen sind es in erster Linie politische Maßnahmen, die zu einer anteilmäßigen Erhöhung der Ertragspositionen geführt haben. Die Notwendigkeit einer wachsenden Absatzsicherung¹⁾ forcierte den Erwerb und die Anbahnung von Absatzstätten durch die VB in den oben erwähnten

Tabelle 64		% - Anteil der Ertragsgruppen am Gesamtertrag						
		1900	1906	1913	1926	1937	1950	1954
<u>HAUPTERTRAG</u>								
weibl. Hauptertrag		<u>91,52</u>	<u>93,55</u>	<u>89,60</u>	<u>92,94</u>	<u>92,20</u>	<u>94,61</u>	<u>92,78</u>
Niederertrag		91,52	93,55	89,60	92,94	92,20	94,22	88,30
Wälderertrag		-	-	-	-	-	3,81	3,81
Mineralw.-Ertrag		-	-	-	-	-	0,24	0,44
Brandweinertrag		-	-	-	-	-	0,15	0,23
weibl. Nebenertrag		<u>0,16</u>	<u>0,22</u>	<u>0,46</u>	<u>0,58</u>	<u>0,58</u>	<u>0,48</u>	<u>0,36</u>
Arbeitsleistung		-	-	0,08	-	-	-	-
Niederertrag		0,09	0,20	0,38	0,55	0,58	0,39	0,09
Warenverkauf		0,07	0,02	-	0,03	-	0,09	0,27
Waldverwertung		<u>3,67</u>	<u>2,91</u>	<u>4,26</u>	<u>2,00</u>	<u>1,68</u>	<u>0,77</u>	<u>0,88</u>
Erwerber		3,19	2,51	3,62	1,65	-	0,66	0,74
Walzkeime		0,36	0,38	0,42	0,27	-	0,09	0,10
Waldschöpferste		0,02	0,02	0,07	0,03	1,68	0,02	0,04
Waldstiges		-	-	0,15	0,05	-	-	-
<u>NEBENERTRAG</u>		<u>4,69</u>	<u>3,32</u>	<u>5,68</u>	<u>4,48</u>	<u>5,54</u>	<u>4,14</u>	<u>5,24</u>
Waldachtung		3,39	2,46	4,89	2,97	3,75	3,62	4,52
Waldichtung		0,08	0,04	0,05	0,05	0,05	0,31	0,19
Walden		1,22	0,82	0,74	1,46	1,74	0,21	0,53
<u>ANDERE ERTRÄGE</u>		<u>0,06</u>	-	-	-	-	-	<u>0,74</u>
Waldinventarveräußerung		0,06	-	-	-	-	-	0,05
Wald-Biere		-	-	-	-	-	-	0,53
Wald-Getränke		-	-	-	-	-	-	0,16
		<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>
Gesamtertrag in		448	535	585	590	778	1332	2625
100 Mark; 1844=100								

Siehe Seite 170 ff.

zwei Vergleichsjahren, eine entsprechende Erhöhung der Ertragsanteile auf 5,68 bzw. 5,24 % war daher die Folge. Ist der relativ niedrige Ertragsanteil des Bierertrages im Jahre 1913 jedoch noch von der Produktionsseite her dadurch bestimmt, daß die Abfallverwertung - sowohl mengen- als auch preismäßig - ihr Optimum erreichte, so sind es im Jahre 1954 hauptsächlich die geänderten Verbrauchergewohnheiten mit ihrer Hinwendung zu den alkoholfreien Getränken¹⁾, welche hier zu einem Anwachsen des entsprechenden Ertragsanteils und damit zu einem relativen Rückgang des Bierertragsanteiles geführt haben.

Auffällig ist schließlich noch der relativ hohe Anteil aus den Erträgen der Abfallprodukte während der ersten 20 Jahre des Untersuchungszeitraumes. Diese Tatsache ist im wesentlichen in der seinerzeitigen Möglichkeit begründet, aus den Abfallstoffen des Bieres Branntwein herzustellen²⁾.

Da der Ertrag ein Produkt von Menge und Preis darstellt, ist im Zuge der weiteren Ertragsanalyse eine Zerlegung und Eliminierung dieser beiden Komponenten notwendig. Durch die Ausscheidung der Preiseinflüsse in den wichtigsten Ertragsgruppen kommen die den Ertrag beeinflussenden Mengenänderungen deutlich zum Ausdruck:

Tabelle 65

Die Entwicklung des Ertrages

	absolute Werte			1844 = 100		
	1	2	3	1	2	3
1844	111	106	8,456	100	100	100
1854	143	134	8,828	129	126	105
1864	212	202	16,811	191	191	199
1875	377	361	17,627	340	341	209
1880	224	306	15,821	292	289	187
1888	351	330	17,610	316	311	209
1894	465	437	24,548	419	412	290
1900	497	454	25,612	448	428	303
1906	594	556	30,064	535	525	356
1913	649	581	28,460	585	548	337
1926	654	608	17,979	590	573	213
1937	864	797	20,681	778	752	245
1950	1478	1398	15,865	1332	1319	188
1954	2914	2703	34,032	2625	2550	403
1956	3570	3313	41,670	3216	3107	493

1 = Gesamtertrag in 1000 Mark

2 = Betrieblicher Hauptertrag in 1000 Mark

3 = Betrieblicher Hauptertrag in 1000 hl (Leistungsmenge)

1) Siehe Seite 183 ff. 2) Der geänderte Geschmack unserer heutigen Verbraucher würde wohl mit einem "Bierbranntwein"- wie er vor hundert Jahren weit verbreitet war - nicht zufrieden sein.

Einem Vergleich der wertmäßigen Ertrags-Spalte (1) mit den Leistungsmengen (3) ist der Preiseinfluß klar sichtbar, ebenso bei einer Gegenüberstellung der durchschnittlichen Gesamt- und Biererträge pro hl:

	1844	1854	1864	1875	1888	1913	1937	1954
Biererertrag								
in Mark pro hl	12,59	15,34	12,10	20,51	18,72	20,42	38,52	80,99
Gesamtertrag								
in Mark pro hl	13,16	16,72	12,60	21,33	19,92	22,79	41,80	85,62

Ertrag (1844=100)

Preis: a)	100	122	96	163	149	162	306	643
Preis: b)	100	127	96	162	151	173	318	651

Die Analyse der einzelnen Ertragsgruppen ergibt im einzelnen folgendes Bild:

Wirtschaftliche Haupterträge

Preis und Menge des Hauptproduktes Bier sind vorwiegend von der Absatzseite her beeinflusst. Während der Bierpreis im allgemeinen Grund der weitgehenden behördlichen Preisbindung feststeht, und innerhalb der Grenzen des Wirtennutzens Preisabweichungen die VB nach oben hin möglich. Die Struktur der Abnehmer sowie die preisliche Differenzierung geben hierüber genügend Aufschluß¹⁾, ebenso die anteilmäßige Verteilung der einzelnen Bierarten²⁾. Ist für die ersten 40 Jahre des Untersuchungszeitraumes hinsichtlich der Preis- und Ertragsgestaltung die Unterscheidung Winter- und Sommerbier von entscheidendem Einfluß, so übt in der Folgezeit der Anteil der preislich höhergelegenen hellen Biere (Spezialbiere) sowie des Flaschenbieres seine Wirkung auf die durchschnittliche Ertragshöhe pro hl Bier aus. Nachstehend einige Zahlen, die diese Entwicklung kennzeichnen:

	1844	1854	1864	1875	1888
Biererertrag pro hl					
in Mark	12,59	15,34	12,10	20,51	19,35
" (1844 = 100)	100	122	96	163	154
Ertrag pro hl WB ³⁾					
in Mark	11,50	13,50	11,45	19,01	17,77
" " hl SB ⁴⁾					
in Mark	13,47	17,25	12,79	21,69	20,97

Siehe Seite 95 ff. und 143 ff. 2) Siehe Seite 60 ff.
WB = Winterbier 4) SB = Sommerbier

	1888	1894	1900	1906
Ø Bierertrag pro hl in Mark	18,72	17,81	17,74	17,97
" (1844 = 100)	149	151	140	143
Ø Ertrag pro hl Faßbier	18,39	17,55	17,51	17,53
" " Flaschenb.	24,79	24,99	24,83	26,43

Die den Verbraucherwünschen entsprechende Forcierung der hellen Biere und der Flaschenbiere kommt in den Jahren ab 1913 - abgesehen von der allgemeinen Preiserhöhung - in einem stetigen Steigen des durchschnittlichen Bierertrages pro hl zum Ausdruck, was besonders augenscheinlich wird durch einen Vergleich der Ganterpreise pro hl Vollbier dunkel mit dem durchschnittlichen Bierertrag pro hl:

	1913	1926	1937	1950	1954
Ganterpreis pro hl ¹⁾	19.--	30.--	32.--	75.-/60.-	66.--
Ø Bierertrag pro hl in Mark	20,42	33,80	38,52	88,13	80,99
" (1844 = 100)	162	268	306	700	643

Die Erträge aus der Essigherstellung sind im Rahmen des Gesamtertrages nur von untergeordneter und zeitlich begrenzter Bedeutung, wie die nachstehenden Zahlen beweisen:

	Absatz in hl	Ertrag in Mark	1844 = 100 Absatz Ertrag	1)	2)	3)	4)
1844	185	1394.--	100 100	7,53	100	2,2	1,3
1854	233	2781.--	126 199	11,90	158	2,6	1,9
1864	193	1450.--	104 104	7,51	100	1,1	0,7

1) = Preis pro hl in Mark

2) = Preis pro hl (1844 = 100)

3) = Anteil am Gesamtertrag in % (Menge)

4) = Anteil am Gesamtertrag in % (Wert)

Außer von der Preisstellung - der Essigpreis macht in den drei Vergleichsjahren eine ähnliche Entwicklung wie der Bierpreis mit - wird der Ertrag vor allen Dingen von der Produktionsseite her nachhaltig beeinflusst: die Ausbeute aus dem "Grundstoff" Kartoffelbranntwein beträgt in den einzelnen Jahren pro hl Branntwein 4,5 bis 6,5 Liter.

Von größerer Bedeutung für die Ertragsgestaltung der VB ist die

1) = Vollbier dunkel (Faßbier)

Entwicklung der alkoholfreien Getränke in den letzten 6 Ver-
gleichsjahren. Das Jahr 1950 bleibt für die alkoholfreien Ge-
tränke in unserem Vergleich unberücksichtigt, da es sich hier-
bei um einen kurzen Zeitabschnitt (2 Monate) handelte.

Die Analyse des Ertrages ergibt sich im wesentlichen aus dem
hierher Stelle dargelegten strukturellen Bild¹⁾, so daß hier
weitere Ausführungen verzichtet werden kann.

Die nachstehender Tabelle ersichtlichen Preisschwankungen
der alkoholfreier Getränke beruhen nicht wie beispielsweise
Wein auf Änderungen des allgemeinen Preisniveaus sondern
bedingt einerseits durch die Änderung in der (Preis-) Struk-
tur der Abnehmer (Verstärkung des Großhändler-Anteiles), anderer-
seits durch den jährlich unterschiedlichen Sortenanteil am Ge-
samtertrag der alkoholfreien Getränke.

Ertragsvergleich alkoholfreie Getränke						
	1951	1952	1953	1954	1955	1956
Ertrag Limo in hl	535	1659	1649	1820	2115	2657
" Mineralw. "	162	247	395	436	466	531
Anteil 1)+2) von Gesamtleistung	3,27	7,11	6,27	6,64	6,74	7,66
Preis/hl Limo	58,60	59,25	60,30	60,95	61,75	64,09
Preis/hl Mineralw.	29,60	30,10	29,50	29,64	33,10	33,40
Ertrag ²⁾ in 1000 DM	34	106	111	124	146	188
" (1951 = 100)	100	312	327	365	429	553
Ertrag ²⁾ (1951=100)	100	273	293	324	370	457

völlig untergeordnete Rolle bezüglich seines Anteiles am
Gesamtertrag spielt der Branntwein: Die gleichbleibende Struktur
der Abnehmer (Personal sowie Eigenausschank) gewährleistet einen
stabilen Preis, wodurch auch in Zukunft der Ertrag ausschließ-
lich von der Mengenseite her beeinflußt wird. Der durchschnitt-
liche Ertrag pro Liter beträgt in den letzten Vergleichsjahren
etwa 11,30. Bis zum Jahre 1956 (Ausgangspunkt: 1950) hat der
Branntweinertrag um etwa 350 % zugenommen, die gleiche Höhe
erreicht auch die Leistungszunahme auf.

Siehe Seite 185 ff.
Branntwein und Mineralwasser

Betriebliche Nebenerträge

Bei den Arbeitsleistungen handelt es sich in der Hauptsache um Schächflerarbeiten sowie Fuhrleistungen, welche die Brauerei für andere Betriebe durchführt. Die dabei verrechneten Tagessätze entsprechen den seinerzeitigen Fremdkosten für Lohnarbeiter um Lohnfuhrwerk. Die Steigerung dieser Ertragsposition von 1844 bis 1913 beträgt 221 %.

Die Entwicklung des Eisertrages ist bestimmt durch Momente von der Produktionsseite her, durch geänderte Konsumentenwünsche sowie durch die technische Entwicklung. So verkürzte das seinerzeitige Brauverfahren in den Sommermonaten die Lagerungszeit bei den Wirten durch die fast tägliche Abholung, außerdem hatten die Wirte selbst Möglichkeiten zur Eisgewinnung, so daß ein zusätzlicher Bedarf - der durch die VB zu decken gewesen wäre - nicht entstand. Auf diesen Umstand ist das fast vollständige Fehlen von Erträgen aus der Eisgewinnung während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes zurückzuführen. Nicht unbeachtlich ist schließlich der Umstand, daß sich manche Wirte ihr Eis selbst "zogen".

Der geänderte Charakter des Bieres einerseits wie die wachsende Zunahme von Klein- und Privatkundschaft andererseits machten jedoch einen erhöhten Eisbezug von seiten der Kunden notwendig. Technische Erfindungen (Kühlschrank usw.) ließen zwar den Ertrag aus dem Eisgeschäft rückläufig werden, die strukturelle Verschiebung in Richtung des Verlegerabsatzes (und von diesem zum Lebensmittelhandel) läßt aber den Eisbedarf wieder ansteigen. Eine entsprechende Ertragssteigerung ist jedoch damit nicht verbunden, da das Eis zum größten Teil gratis bzw. stark verbilligt abgegeben wird. Betrug beispielsweise der Eisertrag im Jahre 1880 267 Mark, so liegt er zum Ende des Untersuchungszeitraumes bei 2 036 DM. Einem Eisertrag pro Zentner von 0,50 Mark im Jahre 1880 steht im Jahre 1956 ein solcher von 0,22 DM gegenüber. Der normale Abgabepreis beträgt im Jahre 1956 etwa 1,30 Mark. Ein Leistungsvergleich ergibt beim Eis folgendes Bild: Wurden im Jahre 1880 etwa 550 Zentner Eis verkauft, so waren es 1906 etwa 1200, 1956 dagegen sogar 9000 Zentner.

Erträge aus Inventarverkauf betreffen die Weiterveräußerung von

ware (Becher, Krüge, Kohlensäure, Fässer usw.), der entsprechende Ertragsanteil bedarf wegen seiner Geringfügigkeit einer näheren Analyse.

Abfallverwertung

Die Abfallverwertung wird von der Produktionsseite her - wie Qualität der Rohstoffe, Güte des Mälzungs- und Brauverfahrens und Arbeitsweise - bestimmt. Sie nimmt weitgehend den Anfall an Abfallprodukten, während der Preis hauptsächlich aus der in den einzelnen Jahren abweichenden Struktur der beiden Abnehmerkategorien Wirtschaft und Industrie resultiert. Der Anteil der für die eigene Ökonomie abgegebenen Mengen drückt fast immer auf das Preisertragsniveau, da hier die durchschnittlichen Preise bis zu 50 % unter den normalen Verkaufspreisen liegen. Die in einigen Jahren verzeichneten Abgabe von Gratis-Abfallprodukten (an die eigene Ökonomie und den brauereieigenen Fuhrpark) trägt außerdem dazu bei, das Bild etwas zu verfälschen. Die Zahlen über die Abfallverwertung der VB nur sehr lückenhaft sind, ist nachstehend lediglich die Wiedergabe von einigen Durchschnittswerten möglich: Vom Beginn des Untersuchungszeitraumes schwankt der Preis pro hl Treber von -,38 Mark bis etwa 1,00 Mark (1913), die entsprechenden Zahlen für Malzkeime betragen 0,77 Mark und 1,60 Mark. Aus 100 kg Malz werden während des gesamten Untersuchungszeitraumes 105 bis 140 kg Naßtreber gewonnen. Der Anteil der Malzkeime an den eingeweichten bzw. getrockneten Mengen Gerste bzw. Malz macht während des Untersuchungszeitraumes etwa 7,1 bis 13,2 % aus, durchschnittlich beträgt 1 hl Malz etwa 12 Liter Malzkeime. Bei der Abschöpfergerste betragen ihre Anteile an der eingeweichten Gerstenmenge zwischen 1,5 bis 1,7 %. Der ursprünglich hohe Anteil zu Beginn des Untersuchungszeitraumes sinkt infolge der Verbesserung der Gerstenreife und Putzeinrichtungen bereits um 1875 auf 0,5 % her-

Der Branntweinertrag ist gleichfalls weitgehend produktionsbedingt, da der Branntwein selbst als sogenannter Bierbranntwein als Abfallprodukt bei der Bierherstellung gewonnen wurde, ebenfalls die der ertragsmäßig jedoch unbedeutendere Branntweintrank. Der unterschiedliche Ertrag des Branntweins sei durch die bei-

den extremen Ausbeutezahlen gekennzeichnet: Aus 1 dz Malz bzw. den entsprechenden Abfällen wurden in den einzelnen Jahren 1,3 bis 3,0 Liter Branntwein gewonnen. Die Preise pro hl Branntwein bewegten sich (pro hl) zwischen 30,11 und 55,45 Mark.

Auf eine Analyse des Ertrages der übrigen Abfallprodukte¹⁾ kann verzichtet werden, da die entsprechenden Ertragsanteile relativ gering sind.

Verpachtung

Eine besondere Bedeutung im Rahmen der Ertragsanalyse kommt in den letzten 50 Jahren in der VB den Erträgen aus Verpachtung zu. Hier offenbart sich in augenscheinlichem Maße der Wandel in der Absatzpolitik der VB. Eine kurze Darstellung der verschiedenen, in der VB während des Untersuchungszeitraumes anzutreffenden Pachtformen sowie der Pachtsätze ist deshalb an dieser Stelle geboten. Im Hinblick auf die Pachtberechnung²⁾ ist zu unterscheiden zwischen:

- 1) Festpacht
- 2) Hektoliterpacht
- 3) Umsatzpacht
- 4) Kombiniertes Pacht.

Zu 1) Hier ist die Pachtsumme vom guten oder schlechten Geschäftsgang völlig unabhängig. Das Risiko wird allein vom Pächter getragen, dementsprechend ist die Brauerei an einer möglichen Gewinnerhöhung nicht beteiligt. Die VB hat daher Festpachten meist nur für solche Pachtobjekte abgeschlossen, die für die Zukunft keine größeren Umsatzsteigerungen erwarten ließen. Die Festpacht hat zwar für die Brauerei den Vorteil, daß diese zu jeder Zeit mit einer bestimmten gesicherten Einnahme rechnen kann, andererseits wird die Pachtsumme im Hinblick auf das verhältnismäßig große Risiko des Pächters ziemlich niedrig festgesetzt, was sich äußerst nachteilig für die Brauerei bei einem guten Geschäftsgang auswirkt. In verschiedenen Fällen hat die VB neben der normalen Festpacht noch eine Naturalpacht (bei Kombination von Gast- und Landwirtschaft) abgeschlossen (Milch usw.), die meist wahlweise zum Zug kommt.

1) So wurde die Hefe dem Personal (Braumeister) überlassen.
2) Vergleiche hierzu auch Schmitt, G., a.a.O., Seite 15 ff.
sowie Hück, L., a.a.O., Seite 81 ff.

Die Hektoliterpacht findet in der VB besonders Anwendung für Eigenwirtschaften, die durch Beauftragte bzw. Geschäftsführer der Brauerei betrieben werden. Von den verschiedenen Unterarten der Hektoliterpacht - wie gleichmäßige, degressive, progressive, Hektoliterpacht nach dem Schanknutzen, nach dem Ausbeutepreis¹⁾ - wurde während des Untersuchungszeitraumes fast ausschließlich nur von dem Normalfall, der gleichmäßigen Hektoliterpacht, Gebrauch gemacht.

Der Vorteil der Hektoliterpacht beruht für die Brauerei darin, daß für sie eine Nachrechnung der Umsätze jederzeit ohne Mehrarbeit durchführbar ist und daß im Gegensatz zu den anderen Pachtarten die Brauerei nicht die vom Pächter gemeldeten Zahlen als richtig ohne Widerspruch anerkennen muß. Als hervorragend geeignet hat sich die Hektoliterpacht für Pachtobjekte mit überwiegend Biergeschäft erwiesen, wo der Pächter also nicht oder nur zu einem geringen Teil durch Konsumverlagerung auf andere Getränke in der Lage ist, den Pachtertrag der Brauerei durch rückläufigen Bierumsatz zu schmälern.

Der Strukturwandel im Gaststättengewerbe - nicht zuletzt als eine Folge der durch zwei Weltkriege gewandelten Verbraucherwünsche - hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Umsatzpacht im Braugewerbe eine weite Verbreitung fand. Die bei einer Pachtbemessung verschieden stark zu berücksichtigenden einzelnen Sparten des Hotel- und Gaststättenbetriebes schlossen die Festsetzung einer Fest- oder Hektoliterpacht aus. Die Zahlung einer Pachtsumme, die sich als eine jeweilige Funktion des erzielten Umsatzes darstellte, war deshalb die günstigste Lösung. Dabei kam es jedoch nicht nur bei einem Durchschnitts-Pachtsatz, sondern entsprechend der Bedeutung sowie den Ertragsverhältnissen der einzelnen Sparten - wie Beherbergung, Gaststätte, Metzgerei usw. - wurden verschiedene Umsatzpachtsätze vereinbart. Diese Pachtart hat für die Beteiligten den Vorteil, daß sie bei richtiger Festlegung gerechter als die Hektoliterpacht oder Festpacht ist und vor allem die - gerade in der VB - starke Differenzierung der Umsätze in den einzelnen Pachtmonaten (Saisonalabhängigkeit) im Pachtbetrag berücksichtigt.

Siehe Höck, L., a.a.O., Seite 94 ff.

Zu 4) Die gemischte Pacht greift gewöhnlich dann Platz, wenn man die Vor- und Nachteile der vorerwähnten Pachtarten ausgleichen will, in der Hauptsache in Fällen, in denen die tragslage des Pachtobjektes nur wenig bekannt ist¹⁾. Die gebräuchlichste Form der gemischten Pacht ist die Kombination einer Mindestpachtsumme mit einer Umsatzpacht. Die zusätzlich vereinbarte Mindestpacht - die im Regelfall unter den Sätzer einer Festpacht liegt - stellt meist "nur einen Sicherheitsfaktor gegen unangemessen niedrige Pachterträge dar²⁾".

Neben den Pachtarten ist es vorzüglich der Pachtsatz, der im Rahmen der Ertragsanalyse von besonderem Interesse ist. Für Höhe der Pacht bzw. des Pachtsatzes lassen sich keine allgem gültigen Normen aufstellen, da die einzelnen Pachtobjekte in ihrer Struktur zu unterschiedlich sind. Im Interesse einer gesicherten Wirtschaftlichkeit und Rentabilität sollte jedoch Pachtbetrag für die Brauerei als dem Verpächter folgende Kosten umschließen³⁾:

- 1) Angemessene Kapitalverzinsung
- 2) Ersatz für Abschreibungen
- 3) Anteil an der Unternehmerrente
- 4) Ersatz verschiedener vom Verpächter getragener Kosten, wie Objektsteuer, Versicherung usw.

Bei den Gaststättenenerträgen zu Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts steht die Festpacht im Vordergrund. Im teilweise Gegensatz zu der Absatzanalyse⁴⁾ sind in den Pachterträgen nicht die Erträge sämtlicher eigener und gepachteter Absatzstätten enthalten.⁵⁾ Da die Gesamtumsätze der einzelnen Pachtobjekte nicht bzw. nur für die letzten Vergleichsjahre teilweise bekannt sind

- 1) Bei der VB wurde diese Pachtform bei der erstmaligen Anpachtung von Pachtobjekten gewählt.
- 2) Siehe Schmitt, G., a.a.O., Seite 26
- 3) Näheres siehe Höck, L., a.a.O., Seite 96 ff. und Schmitt, a.a.O., Seite 59 ff.
- 4) Siehe Seite 171 ff.
- 5) So handelt es sich bei einzelnen in der Absatzanalyse aufgeführten Objekten um Betriebsteile anderer Betriebe (Landwirtschaft: Almen mit Bierbewirtschaftung usw.), zusätzliche Kosten und Erträge entstehen hier im Zusammenhang mit dem Bierabsatz nicht. Anstelle eines Pachtertrages ergeben sich hier in der Regel höhere Biererträge pro hl als beim normalen Kunden.

... als Maßstab für die Höhe der Pacht lediglich die in dem betreffenden Objekt abgesetzten hl Bier und Getränke herangezogen werden. Als weitere Hilfsgröße wird - anstelle einer die Kaufkraft berücksichtigenden Indexzahl - der durchschnittliche Bierertrag pro hl verwendet:

Tabelle 67		Zahlen zur Pachtentwicklung							
		1888	1894	1900	1906	1913	1926	1937	1954
Pachtertrag		2,21	1,80	16,85	14,60	31,67	19,44	32,48	131,77
1000 Mark									
Absatz ¹⁾									
1000 hl		1,41	1,14	2,92	2,62	5,61	3,48	5,54	7,14
Pachtform ²⁾									
		1	1	1	1	1/3	1-3	1-3	1-4
Pachtertrag ³⁾		1,57	1,58	5,77	5,57	5,65	5,58	5,86	18,45
hl-Absatz									
Pachtobjekte ⁴⁾		2	1	2	2	6	5	6	19
Ø Bier- preises (Z.4)		8,4	8,9	32,6	30,1	22,8	16,5	15,2	22,8

1) Absatz der Pachtobjekte

2) 1=Festpacht, 2=hl-Pacht, 3=Umsatzpacht, 4=kombin.Pacht

3) Pachtertrag geteilt durch den hl-Absatz der Pachtobjekte, in Mark

4) Zahl der Pachtobjekte

... aufschlußreich sind in vorstehender Tabelle neben den Zahlen der Zeile 4 diejenigen der Zeile 6. Sie zeigen auf, daß nach dem ursprünglich niedrigen Stand die Pachtsätze pro hl um die Jahrhundertwende stark ansteigen, um jedoch bereits vor und vor dem nach dem 1. Weltkrieg wieder abzusinken. Erst nach dem Weltkrieg ist ein allmähliches Anziehen der Pachtsätze pro hl wieder zu verzeichnen.

... unwesentlich wird die Pachthöhe der einzelnen Objekte beeinflußt durch die Pachtform, die ihrerseits normalerweise der charakteristische Ausdruck für die Struktur des Pachtobjekts selbst ist¹⁾. Betrachtet man die Entwicklung der Pachterträge pro hl (Tabelle 67, Zeile 4) nach den Pachtformen, so lassen sich bedeutsame Ergebnisse ableiten:

Entsprechend den Ausführungen auf Seite 202 findet die Festpacht in der Hauptsache Anwendung für Bauernwirtschaften - die außerdem nicht direkt im Fremdenverkehrsgebiet liegen -, deren Umsätze in den einzelnen Jahren relativ gleichbleibend sind.

Tabelle 68

Entwicklung von Pachtertrag und Pachtform

	1913	1926	1937	1954
Pachtertrag pro hl				
bei Festpacht Ø	5,27	5,38	8,61	26,82
bei Umsatzpacht Ø	6,60	17,28	17,93	29,66
bei hl-Pacht Ø	-	1,20	2,41	4,45
bei komb. Pacht Ø	-	-	-	40,98

Anteil der Pachtformen

am Gesamtpachtertrag

Festpacht	67,6%	30,2%	43,6%	30,0%
Umsatzpacht	32,4%	59,0%	39,4%	48,1%
hl-Pacht	-	10,8%	17,0%	9,1%
komb. Pacht	-	-	-	12,8%

Für das letzte Vergleichsjahr ist schließlich noch die Aufgliederung des gesamten Pachtertrages hinsichtlich der eigener und gepachteten Pachtobjekte bedeutsam: Ergibt sich bei den Eigenwirtschaften ein durchschnittlicher Pachtertrag pro hl von etwa 17,40 DM, so liegt die entsprechende Zahl bei den Pachtbetrieben bei 26,15 DM.

Die Schwankungen der durchschnittlichen Pachterträge pro hl sind sehr beträchtlich, sie beruhen im wesentlichen auf der Eigenart der einzelnen Pachtobjekte. Um hier nicht zu falschen Schlüssen Anlaß zu geben, ist eine nähere Analyse geboten:

Tabelle 69

Schwankungen der Pachterträge pro hl in Mark

	1913	1926	1937	1954
Festpacht	1,30-10,70	4,30-6,76	4,76-11,90	11,36-85,71
Umsatzpacht	6,60	17,28	17,93	10,00-52,52
hl-Pacht	-	1,20	2,02-2,57	3,09-14,52
komb. Pacht	-	-	-	10,17-115,30

Die gewandelte Struktur der Gaststättenbetriebe gerade in den letzten Vergleichsjahren hat bei den Festpachten mit sich gebracht, daß - als Folge des Rückgangs des Bierumsatzanteiles der einzelnen Objekte, verbunden mit einer Steigerung des reinen Gaststätten- und Beherbergungsumsatzes - der Pachtertrag pro hl gegenüber der Vorkriegszeit stark angestiegen ist. Bei den Umsatzpachten dagegen macht sich in der nicht so kräftigen Steigerung die verschieden hohe Berücksichtigung der einzelnen Umsatzarten bemerkbar. Betrug vor dem 2. Weltkrieg die Umsatzpacht für die gesamten Pachtobjekte durchgehend 10 %, so ist nach 1950 eine Differenzierung der Pachtsätze festzustellen.

werden im Durchschnitt

Metzgereiumsätze	mit 4 %
Gaststättenumsätze	mit 6 %
Beherbergungumsätze	mit 10 %

Berechnung des Pachtertrages herangezogen. Durch diese Absetzung einerseits sowie durch die allgemeine Herabsetzung des Umsatzpacht-Niveaus auf 5, 6 und 10 % errechnet sich ein durchschnittlicher Pachtsatz von etwa 8,3 %.

relativ geringen hl-Erträge aus der Hektoliterpacht haben ihren Grund in der Tatsache, daß die Abgabe des Bieres an die betreffenden Pächter bzw. Geschäftsführer zu einem über den Markterpreis liegenden Preis erfolgt. Die Differenz zwischen Markterpreis und berechnetem Abgabepreis kommt daher als indirekter Pachtertrag der VB zugute. Bei Berücksichtigung dieser Erträge ergeben sich hl-Erträge, die etwa denen aus der Umsatzpacht gleichkommen.

kombinierte Pacht tritt erst in den letzten Jahren auf, es handelt sich hierbei um eine Festpacht mit Umsatzpacht. Der Pachtsatz ist relativ hoch und wird von der Umsatzpacht - noch unter dem Satz der durchschnittlichen Umsatzpachte liegt - unterschritten. Eine zu erwartende Umsatzsteigerung wird sich also besonders hier als ertragerhöhendes Moment auswirken.

Versuchungen im bayerischen Braugewerbe haben ergeben, daß die Hektoliterpachtbeträge in Bayern in der Mehrzahl bei 5 bis DM 7 liegen¹⁾, bei der Umsatzpacht dagegen ist der niedrigste Pachtsatz 8 % (VB: durchschnittlicher Pachtsatz 8,3 %, der höchste Pachtsatz 6 % und 10 %). Während die bayerischen Hektoliterpachtbeträge unter dem Bundesdurchschnitt liegen, erreichen bei der Umsatzpacht die entsprechenden Durchschnitte des Bundesgebietes erreicht.

Vermietung

Erträge aus Vermietung resultieren in erster Linie aus der Untervermietung von Brauerei-Nebengebäuden sowie von Gaststätten-Nebengebäuden und aus Erträgen einer Kegelbahn. Die Er-

träge verteilen sich bis zum Jahre 1906 zu je 50 % auf die beiden genannten Umsatzsparten. Von 1906 bis 1937 fallen Mieterträge ausschließlich aus der Vermietung der Kegelbahn an. In den Vergleichsjahren 1950 bis 1956 betreffen die Mieterträge

zu 30 % Wohnungsmieten
zu 46 % Garagenmieten
zu 15 % Parkwache
zu 9 % Sonstige Mieten.

Die Erträge aus Wohnungsmieten gehen größtenteils zurück auf Vermietung von Personalwohnungen, die Mietsätze liegen durchschnittlich um 30 % unter den amtlich festgesetzten Richtsätzen. Bei den Parkwache-Erträgen handelt es sich um bereits um die hierfür angefallenen Kosten (Versicherung sowie Personalkosten) saldierten Erträge. Ihrer Entstehung nach gehören sie zu den Pachtobjekten. Eine weitere Analyse ist auf Grund der relativ geringen Erträge nicht notwendig.

Zinsen

Der Umfang der Absatzfinanzierung läßt sich u.a. teilweise auch aus der Höhe und Zusammensetzung der Ertragszinsen erkennen¹⁾:

Tabelle 70

Die Entwicklung des Zinsertrages

	1)	2)	3)	4)	5)	6)
1844	1	2,0 %	2,0 %	100 %	-	-
1875	3	2,0-3,0 %	2,8 %	37 %	63 %	-
1880	1	5,0 %	5,0 %	100 %	-	-
1900	14	3,5-4,0 %	3,9 %	89 %	5 %	6 %
1913	12	3,0-4,0 %	3,8 %	92 %	3 %	5 %
1926	18	3,0-4,5 %	3,5 %	97 %	1 %	2 %
1937	38	3,0-4,5 %	4,2 %	83 %	15 %	2 %
1954	50	3,0-7,5 %	4,5 %	92 %	1 %	7 %

- 1) Zahl der Ausleihungen
- 2) Zinshöhe bei Kapitalhingabe an Kunden von/bis
- 3) Durchschnittlicher Zinssatz
- 4) Zinsertraganteil von Kunden
- 5) Zinsertraganteil von Bank
- 6) Zinsertraganteil von Sonstigen

Die Zahlen zeigen deutlich, daß zwar die durchschnittliche Zinshöhe während des Untersuchungszeitraumes leicht ansteigt, werden jedoch sämtliche Kapitalbeträge - auch die nichtverzinsten

1) Einschränkung ist jedoch zu bemerken, daß die Absatzfinanzierung durch längere Kreditierung von Warenforderungen nur teilweise sich in den Ertragszinsen niedergeschlagen hat.

Berechnung zugrunde gelegt, so ergibt sich gerade in den letzten Vergleichsjahren eine bedeutend niedrigere Verzinsung. Welt es sich bis zum 1. Weltkrieg bei den Zinssätzen um feste Sätze, so hat die Inflation der 1920er Jahre dazu beigetragen, daß in die Zinsabsprachen der VB mit ihren Kunden anstelle eines festen Prozentsatzes nun weitgehend eine Koppelung mit den Diskont- bzw. Lombardsätzen der Reichsbank bzw. Landeszentralbanken aufgenommen wurde.

sonstige Erträge

Die sonstigen Erträge beziehen sich auf die Veräußerung von bereits abgeschriebenen Einrichtungen, Inventar u.ä. Der jeweils stärkere oder schwächere Anfall in den einzelnen Jahren steht in engem Zusammenhang mit Umbauten und Erneuerungen innerhalb der Brauerei, da hierbei verschiedenes Altmaterial anfiel, das von der VB selbst keiner weiteren Verwendung zugeführt werden konnte.

Die Position "Erträge aus fremden Bieren und Getränken" ist an sich für sich nur ein durchlaufender Posten, da diesen Erträgen fast gleich hohe Aufwendungen gegenüberstehen. Eine weitere Analyse erübrigt sich hier.

II. DIE AUFWANDS- UND KOSTENGESTALTUNG

Über die Begriffe Aufwand und Kosten gibt die entsprechende Fachliteratur erschöpfend Auskunft, so daß sich eine Darstellung hier als überflüssig erweist. Wenn nachfolgend von Kosten gesprochen wird, so soll aus Gründen der Vereinfachung darunter auch Aufwand verstanden werden.

Nach dem für die Kostenrechnung bedeutsamen Verursachungsprinzip sind die Kosten nur der Leistung zuzurechnen, die diese Kosten verursacht hat. Bei der Durchführung der Untersuchung ist deshalb besonderes Augenmerk auf das Erkennen der Entstehungsursachen zu richten, um die möglichst weitgehende Einhaltung des Verursachungsprinzips zu gewährleisten. Der lange Vergleichszeitraum und das teilweise Fehlen entsprechender Auf-

zeichnungen stellten sich jedoch dem Verfasser in einzelnen Fällen als erschwerendes Moment entgegen. Ein weiteres Problem war die Erfassung der Kosten. Kostenstellen konnten aus den eben angeführten Gründen nur in geringem Umfange gebildet werden. Dem Zweck dieser Arbeit folgend, war dies auch gar nicht angestrebt, da die Untersuchungen nicht auf Genauigkeit im Sinne einer Betriebsabrechnung abgestellt sind sondern auf die Analyse der Kostenstruktur und -entwicklung. Die vielfältigen Fragen und Probleme, wie sie bei Durchführung und Auswertung einer Betriebsabrechnung auftauchen, brauchen daher nachfolgend nicht erörtert zu werden.

Bei der Errechnung und Auswertung der Ergebnisse im Kosten- und Ertragssektor wurde aus Vereinfachungsgründen die Divisionskalkulation angewendet. Um die hierbei auftretenden bekannten¹⁾ - und für die VB zumindest etwa ab 1910 zutreffenden - Unzulänglichkeiten abzumildern, wurde in einzelnen Fällen die Äquivalenzkalkulation durchgeführt²⁾.

1. Die strukturelle Entwicklung der Kosten

Wie die Strukturübersichten³⁾ zeigen, hat die Kostenstruktur der VB während des Untersuchungszeitraumes bedeutsame Wandlungen durchgemacht. Diese Änderungen - die in den nachfolgenden Abschnitten eine nähere Analyse erfahren⁴⁾ - werden nachstehend kurz skizziert:

Auffallend für die erste Hälfte des Untersuchungszeitraumes ist die starke Rohstofforientierung, die mit sich bringt, daß für die ersten 30 Vergleichsjahre die Rohstoffkosten mehr als die Hälfte des gesamten Ertrages ausmachen, danach fällt der Rohstoff-Kostenanteil bis zum 1. Weltkrieg auf etwa 33 % des

1) Siehe Krebehenne, G., Betriebsabrechnung und Kalkulation in der Brauerei, Berlin 1954, Seite 15 ff.

2) Näheres siehe Krebehenne, G., a.a.O., Seite 15 ff. und 35 ff.

3) Siehe Seite 212-216!

4) Siehe Seite 217 ff.

Ertrages zurück. Für die Zeit von 1914 bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes ergibt sich jedoch nur ein durchschnittlicher Rohstoffkostenanteil von 17 % - mit Extremwerten von ca. 5 - 6 % in den Kriegsjahren 1914/18 und 1939/45.

Änderungen in Produktionsverfahren und -technik, wissenschaftliche Fortschritte usw. haben zur Herabsetzung der Ein-
satzmengen geführt¹⁾. Fortschritte auf dem Gebiet des Rohstoff-
preises²⁾, aber auch die Entwicklung großer Märkte schufen an-
derserseits die preislichen und kostenmäßigen Grundlagen für den
Rückgang des Rohstoffkostenanteils.

Die vollkommen gegenläufige Entwicklung nehmen während des Un-
tersuchungszeitraumes die Vertriebskosten im weiteren Sinne³⁾.
Zu Beginn des Untersuchungszeitraumes die entsprechenden
Anteile bei durchschnittlich 2 %, so hat zwischen 1900 und 1913
als Folge der zunehmenden Wichtigkeit der Absatzfunktion und des
intensivierten Wettbewerbes der Kostenanteil fast 8 % erreicht. Zwi-
schen den beiden Weltkriegen geht der Anteil etwas zurück, um
nach dem 2. Weltkrieg als Folge des verstärkten Wettbewerbes
vor allem der geänderten Absatzstruktur⁴⁾ auf fast 15 % des
Ertrages zu steigen.

Der erhöhte Einsatz von Arbeitskräften - namentlich für
betriebs-eigene Werkstätten und für den Absatzbereich - erfährt
den Personalkostenanteil im weiteren Sinne⁵⁾ während des Unter-
suchungszeitraumes keine großen Änderungen. Dies resultiert
hauptsächlich aus der weitgehenden Mechanisierung und Maschi-
nisierung des Arbeitsablaufes.

Die Abschreibungen dagegen lassen als Folge dieser Entwicklung
während des Untersuchungszeitraumes eine steigende Tendenz er-
kennen.

Auch der Energie-Kostenanteil geht während des Untersu-

Siehe Seite 64 ff.

Siehe Seite 217 ff.

Dazu gehören neben den reinen Vertriebskosten die Erlös-
schmälerungen, Gaststättenkosten, Vertriebsmaterial sowie
Fuhrparkkosten.

Siehe Seite 296 ff.

Einschließlich allgemeine Betriebskosten, soweit es sich
bei diesen um Handarbeitsleistungen handelt.

chungszeitraumes zu Lasten der Abschreibungen zurück, da u.a. durch Inbetriebnahme entsprechender Anlagen ein Teil des Energiebedarfes selbst erzeugt wurde.

Der Instandhaltungsaufwand weist während des Untersuchungszeitraumes eine wechselnde Höhe auf, was bedingt ist durch den in den einzelnen Jahren unterschiedlichen Anfall an Investitionen baulicher und maschineller Art. Vom 1. Weltkrieg an steigt als Folge der betrieblichen Maschinisierung sowie der zunehmenden Bedeutung des brauereieigenen Fuhrparkes der Anteil des Instandhaltungsaufwandes am Gesamtertrag an, er erfährt jedoch bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes keine wesentlichen Änderungen.

Tabelle 71	% - Anteil der Kostengruppen am Gesamtertrag						
	1844	1854	1864	1880	1888	1894	1900
Rohstoffe	51,8	59,7	53,4	44,0	37,9	49,6	40,4
Malzaufschlag	13,8	11,4	15,9	15,5	15,8	18,1	16,9
Personal	12,2	10,8	11,1	11,1	12,3	11,6	10,8
Instandhaltung	1,6	1,5	2,6	2,7	2,4	1,6	3,0
Vertriebskosten	0,6	0,9	1,1	1,0	2,5	2,0	1,9
Erlösschmälerungen	1,0	1,3	1,2	2,1	1,4	0,9	2,1
Energie	3,2	3,7	4,4	7,3	7,9	5,6	5,8
Verwaltungskosten	0,2	0,2	0,5	0,4	0,6	0,5	0,5
Zinsen	2,0	1,6	1,6	2,8	1,9	1,6	1,6
Allgem. Betriebskosten	-	0,1	0,2	0,8	1,8	1,1	1,7
Gaststätten	-	-	-	1,6	0,5	0,3	3,2
Andere Erzeugnisse	1,2	1,8	0,5	-	-	-	-
Hilfs- u. Betriebsst.	0,6	0,6	1,9	0,8	1,7	0,7	1,0
Vertriebsmaterial	-	-	-	0,1	0,9	0,8	0,6
Steuern	0,2	0,4	0,4	0,5	0,6	0,5	0,3
Abschreibungen	2,3	2,3	2,8	3,9	4,6	4,3	5,7
Gewinn	9,3	3,7	2,4	5,4	7,2	0,8	4,5
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Als hauptsächliche Folge des gestiegenen Finanzbedarfes der öffentlichen Hand zur Erfüllung ihrer ständig vermehrten Aufgaben erlangten die Steuern während des Untersuchungszeitraumes eine immer größere Bedeutung. Während der Malzaufschlag bzw. die Biersteuer eine stark wechselnde Größe darstellt, weisen die übrigen

den, besaßen u.B. vom 1. Weltkrieg an eine steigende Tendenz. Ebenfalls vom 1. Weltkrieg an erfuhren die Verwaltungskosten infolge der vermehrten administrativen Tätigkeit der Brauerei, der vergrößerten Kunden-, Lieferanten- und in erster Linie Behördenbesuche eine rapide Steigerung. Die Höhe der Zinskosten-Anteile am Gesamtertrag ist in der ersten Hälfte des Untersuchungsraumes wesentlich beeinflusst durch den Umfang an betrieblichen Investitionen (siehe Vergleichsjahre 1880 und 1913), während in den beiden Weltkriegen die geringere Investitionsfreudigkeit einerseits, andererseits die Nachhaltigkeit des Währungsnotstandes von 1923/24 Ursache der niedrigen Zinskosten-Anteile

Tabelle 72	% - Anteile der Kostengruppen am Gesamtertrag							
	1906	1913	1926	1937	1950	1954	1956	1956 ¹⁾
Werkstoffe	33,9	31,1	21,1	16,5	14,6	15,1	15,8	18,0
Steuern	14,6	18,4	14,2	20,0	19,2	13,0	13,7	13,7
Personal	12,9	12,8	15,0	12,6	10,7	12,5	12,7	13,5
Grundhaltung	1,6	3,7	3,6	3,4	4,9	3,3	2,1	2,2
Betriebskosten	0,5	0,4	0,7	0,8	2,4	3,2	2,9	3,1
Schmälerungen	1,4	5,0	1,5	1,0	3,8	3,6	4,8	5,2
sonstige	5,6	4,4	3,4	2,3	2,8	3,1	3,0	3,1
Wartungskosten	0,5	1,0	1,4	1,6	1,6	1,7	1,3	1,4
sonstige	2,0	4,8	0,3	-	0,4	4,2	3,8	4,0
Betriebskosten	1,6	0,6	0,3	0,2	0,3	0,2	0,1	0,1
Stoffen	0,0	2,9	2,4	2,3	2,3	8,2	6,7	7,6
Andere Erzeugnisse	-	-	-	-	0,4	4,0	4,6	-
Verlagen	-	-	-	-	0,4	1,9	1,4	1,4
Werkst.-u. Betriebsst.	1,0	1,2	1,6	2,6	1,4	1,7	1,7	1,8
Betriebsmaterial	0,6	0,7	0,4	0,7	1,2	1,3	1,1	1,2
Werkzeugen	1,3	0,6	2,6	6,3	3,8	3,8	3,8	4,2
Werkhilfsstoffe	0,6	1,1	0,6	0,5	0,5	0,8	0,7	0,7
Werkreibungen	7,4	7,2	5,0	5,5	8,9	7,2	9,2	8,2
sonstige	13,9	4,1	25,9	23,7	20,4	11,2	10,6	10,6
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

erhöhter Nachholbedarf auf dem Gebiet der betrieblichen In-

aus Gründen der Vergleichbarkeit (mit den Jahren vor 1950) wurden die Kosten der Position "Andere Erzeugnisse" auf die einzelnen Kostengruppen aufgeteilt.

vestitionen einerseits sowie die verstärkte Heranziehung zu Absatzfinanzierung andererseits lassen nach dem 2. Weltkriege die Zinskosten zu einem bedeutenden Kostenfaktor in der Kostenrechnung der VB werden.

Die Hilfs- und Betriebsstoffe zeigen - hauptsächlich als Folge der Mechanisierung und Maschinisierung - vor allem nach dem 1. Weltkrieg in der Strukturübersicht eine steigende Tendenz.

Die Kostenanteile für andere Erzeugnisse fallen nur zu Beginn und Ende des Untersuchungszeitraumes ins Gewicht. Produktionsmäßige Überlegungen und insbesondere die Notwendigkeit, auf Wandel in den Konsumentenwünschen Rechnung zu tragen, welche die Kosten für "andere Erzeugnisse" zu einem beachtlichen Kostenfaktor werden ließen, dem in der Zukunft viel Aufmerksamkeit zu schenken ist.

Das Ergebnis als Funktion von Kosten und Ertrag ist im Kostenstrukturbild der VB während des Untersuchungszeitraumes sehr unterschiedlich. Die entsprechenden Anteile schwanken zwischen einem - allerdings nur in wenigen Jahren anzutreffenden - negativen Ergebnis von etwa 3 % bis zu einem positiven Ergebnisteil von 25 % am Gesamtertrag. Der Durchschnitt liegt für den gesamten Untersuchungszeitraum bei etwa 11 % des Gesamtertrages. Die großen Schwankungen sind während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes vornehmlich durch Bierpreisänderungen sowie Änderung der Rohstoffkosten hervorgerufen, während nach dem 1. Weltkrieg die fast allgemein geänderten Kostenverhältnisse für die relativ günstige Ergebnislage verantwortlich sind.

2. Die Entwicklung und Analyse der Kosten unter Berücksichtigung der Funktionsänderungen

Wie im vorhergehenden Abschnitt gezeigt wurde, hat die Kostenstruktur im Laufe des Untersuchungszeitraumes bedeutsame Veränderungen erfahren. Diese Änderungen näher zu erläutern und ihre

Tabelle 73

Die Kosten- und Ertragsrechnung

	1844	1854	1864	1875	1880	1888	1894	1900	
1 Rohstoffe	6,97	10,15	6,81	7,86	8,96	7,54	9,39	7,84	1
2 Personal	1,61	1,75	1,41	2,38	2,26	2,45	2,21	2,10	2
3 Biersteuer	1,85	1,89	2,03	2,12	3,15	3,15	3,43	3,27	3
4 Allgemeine Steuern	0,02	0,06	0,05	0,06	0,10	0,11	0,09	0,06	4
5 Vertriebskosten	0,08	0,14	0,13	0,13	0,21	0,50	0,39	0,38	5
6 Erlösschmälerungen	0,14	0,21	0,16	0,58	0,45	0,29	0,18	0,41	6
7 Vertriebsmaterial	-	-	-	0,04	0,01	0,19	0,16	0,12	7
8 Gaststätten	-	-	-	-	0,32	0,11	0,05	0,62	8
9 Allgemeine Betriebskosten	0,01	0,02	0,03	0,11	0,15	0,35	0,20	0,33	9
10 Energie	0,43	0,61	0,57	1,68	1,47	1,57	1,06	1,12	10
11 Hilfs- u. Betriebsstoffe	0,08	0,11	0,24	0,23	0,16	0,33	0,13	0,19	11
12 Instandhaltung	0,21	0,25	0,34	0,56	0,56	0,49	0,31	0,58	12
13 Abschreibungen	0,31	0,36	0,36	0,56	0,81	0,93	0,82	1,10	13
14 Verwaltungskosten	0,03	0,04	0,06	0,08	0,08	0,12	0,09	0,09	14
15 Zinsen	0,27	0,26	0,21	0,65	0,56	0,38	0,29	0,30	15
16 Andere Erzeugnisse	0,17	0,29	0,06	-	-	-	-	-	16
17 Gewinn	1,27	0,58	0,29	4,29	1,13	1,41	0,14	0,88	17
GESAMTERTRAG	13,40	16,72	12,75	21,33	20,38	19,92	18,94	19,39	
=====	=====	=====	=====	=====	=====	=====	=====	=====	

Tabelle 74

Die Kosten- und Ertragsentwicklung in Mark pro hl

	1906	1913	1926	1937	1950	1954	1956	1956 ¹⁾	
1 Rohstoffe	6,53	7,10	7,69	6,91	13,55	12,85	13,57	15,42	1
2 Personal	2,49	2,91	5,45	5,27	9,85	10,67	10,85	11,53	2
3 Riersteuer	2,82	4,19	5,17	8,35	17,77	11,12	11,74	11,74	3
4 Allgemeine Steuern	0,25	0,14	0,93	2,69	3,47	3,26	3,30	3,66	4
5 Vertriebskosten	0,10	0,10	0,25	0,35	2,21	2,75	2,50	2,66	5
6 Erlösschmälerungen	0,27	1,15	0,56	0,43	3,47	3,08	4,16	4,43	6
7 Vertriebsmaterial	0,12	0,15	0,16	0,24	1,11	1,16	0,95	1,05	7
8 Fuhrparkhilfsstoffe	0,12	0,25	0,22	0,21	0,47	0,73	0,58	0,64	8
9 Gaststätten	0,11	0,65	0,88	0,97	2,13	7,04	5,73	6,45	9
10 Allgem. Betriebskosten	0,32	0,14	0,12	0,09	0,26	0,15	0,11	0,11	10
11 Energie	1,03	1,01	1,24	0,97	2,63	2,64	2,57	2,69	11
12 Hilfs- u. Betriebsstoffe	0,19	0,28	0,56	1,07	1,28	1,46	1,43	1,52	12
13 Instandhaltung	0,31	0,85	1,31	1,41	4,49	2,83	1,75	1,88	13
14 Abschreibungen	1,43	1,54	1,81	2,28	3,25	6,17	7,90	7,02	14
15 Verwaltungskosten	0,09	0,24	0,31	0,66	1,44	1,46	1,09	1,17	15
16 Zinsen	0,38	1,09	0,11	-	0,41	3,61	3,25	3,41	16
17 Andere Erzeugnisse	-	-	-	-	0,37	3,44	4,00	-	17
18 Niederlagen	-	-	-	-	0,39	1,59	1,20	1,30	18
19 Gewinn	2,64	0,91	9,60	9,90	18,89	9,58	9,08	9,08	19
Gesamt	19,25	22,80	36,37	41,80	92,45	85,59	85,76	85,76	
=====									

1) Vergleiche die Erläuterungen zu Fußnote 1), Seite 213 !

gehen nachzugehen, ist Aufgabe dieses Abschnittes. Um die Vergleichbarkeit zu wahren, erfolgt die Besprechung der einzelnen Kostenartengruppen in der in den Tabellen 71 und 72 gebrachten Reihenfolge.

a) Die Rohstoffkosten

Der große Rohstoffkostenanteil an den Gesamtkosten - vor allem in der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes - macht es notwendig, sich nachstehend in einem eigenen Abschnitt mit der Preisbildung der Brauereirohstoffe zu befassen und die Faktoren aufzuzeigen, die direkt oder indirekt im Preis ihre Auswirkungen zeitigen.

Die Faktoren der Preisbildung und die Preisentwicklung

Die formalen Preisbildungsfaktoren stellen bei freiem Markt Angebot und Nachfrage dar. Für den größten Teil des Untersuchungszeitraumes erfolgte die Preisbildung der beiden Rohstoffe Hopfen und Hopfen durch diese Marktregler. In der gelenkten oder zumindest behördlich beeinflussten Wirtschaftsordnung wurden jedoch die Preise weitgehend durch den Staat oder die von ihm bestimmten Körperschaften festgesetzt¹⁾.

Preisbildung beim Hopfen

Das bestehende Schema zeigt die Hauptfaktoren auf, die bei freier Marktwirtschaft die Preisbildung des Hopfens beeinflussen:

Marktregler = abhängig von		= wird beeinflusst durch
Angebot	Größe der Hopfenernte	a) Ausdehnung der Hopfenanbaufläche
		b) Unterschiedlichen Hopfenertrag pro ha (Witterung, Schädlingsbekämpfung usw.)
Nachfrage	Bedarf der Brauwirtschaft	a) Menge des erzeugten Bieres
		b) Hopfengabe pro hl Bier
		c) Höhe der zu Beginn der Ernte vorhandenen Hopfenvorräte

Bestehend einige Zahlen über die Entwicklung der deutschen

Vergleiche auch Kaiser, B., a.a.O., Seite 161

bzw. bayerischen Hopfenernten¹⁾:

Beträgt beispielsweise der durchschnittliche Hektar-Ertrag in Bayern 1853 nur 7,5 Zentner, so hat er in dem Rekordjahr 1885 fast das Doppelte mit 14 Zentnern erreicht (Ernte 1853 : 81 610 Zentner, Ernte 1885: 644 000 Zentner). 1918 dagegen wird der bisher niedrigste Hektar-Ertrag mit 1,4 Zentner verzeichnet. 1937 hat er jedoch schon wieder die Zahl von fast 25 Zentnern erklommen, um nach einem vorübergehenden Absinken in den Kriegs- und Nachkriegsjahren in dem Rekordjahr 1953 auf die für den Hopfenbau beinahe astronomische Zahl von 42 Zentnern pro Hektar zu steigen.

Errechnet man aus den einzelnen Jahren Durchschnittswerte, so ergeben sich folgende Durchschnittserträge²⁾:

vor dem 1. Weltkrieg	13 Zentner pro Hektar
in den 1930er Jahren	22 Zentner pro Hektar
1950 bis 1956	35 Zentner pro Hektar

Diese großen Ertragsschwankungen - vorzüglich während des 19. Jahrhunderts - rührten her von dem schon fast üblich gewordene Wechsel von überreichen Ernten mit ausgesprochenen Mißernten. Die Mißernten gingen vor allem auf die Unmöglichkeit oder zumindest Unvollkommenheit der Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten und Schädlingen zurück. Daß diese außerordentlichen Ertragsschwankungen mit entsprechenden Preisschwankungen in Verbindung stehen, ist ohne weiteres klar. In den meisten Fällen gingen aber die Preisschwankungen über die Ertragsschwankungen hinaus womit die Kingsche Regel - welche von diesem im 17. Jahrhundert für die Preisbildung des Getreides aufgestellt wurde - ihre erneute Bestätigung findet³⁾.

Die anderen Einflußfaktoren bei der Preisbildung des Hopfens,

1) Siehe Stiegler, C., (I), Die Entwicklung des Hopfenbaues in der Weltwirtschaft, München 1927, Seite 51 ff. sowie Jaenisch, E., a.a.O., Seite 135; Geschäftsberichte Bayerischer Brauerbund 1954/56, Seite 177 sowie Deutscher Brauerbund 1953/55, Seite 18

2) Siehe Geschäftsbericht Bayerischer Brauerbund 1954/56, Seite

3) Siehe Stiegler, C., (II), Die Deutsche Hopfenwirtschaft, München 1949, Seite 122 ff.

wie die Änderung der Anbauflächen¹⁾, die Menge des Bierbedarfes, die Größe der Hopfengabe pro hl Bier sowie der Umfang der Hopfenvorräte an alter Ernte benötigen keine weitere theoretische Erörterung, ihre praktische Auswirkung dagegen während des Untersuchungszeitraumes wird noch kurz gestreift²⁾.

Wie nachstehend an der Entwicklung der Hopfenpreise und ihrer Einflußfaktoren während des Untersuchungszeitraumes dargetan wird, erfolgte während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und noch darüber hinaus die Preisbildung des Hopfens zumeist auf lokaler Grundlage. Erst mit der Entwicklung des Verkehrs wurde die Verflechtung mit der Weltwirtschaft auch auf dem Hopfenmarkt stärker, für die Gestaltung der Hopfenpreise war jetzt nicht nur der einheimische Markt ausschlaggebend, sondern in der Hauptsache auch der ausländische Bedarf sowie das ausländische Ernteergebnis.

Neben den Preisbildungsfaktoren Angebot und Nachfrage hat der Staat ab 1933 "lenkend" in die Preisbildung auch des Hopfens eingegriffen. Es sei hier nur an die nach Sorten und Qualitätsstufen unterschiedliche Preisfestsetzung des Jahres 1933³⁾ durch den Reichsnährstand gedacht, an die Stützungskäufe sowie an die verschiedenen Anordnungen der HVDB aus den Jahren 1935 bis 1944, die sich einerseits mit der Anbau- und andererseits mit der Ab-

1) Die auf den allgemeinen volkswirtschaftlichen Gesetzen beruhende Tatsache, daß eine größere Hopfenernte - sei es infolge Ausdehnung der Hopfenanbauflächen oder Erhöhung des ha-Ertrages - sich in einem Preisdruck nach unten auswirkt, braucht nicht betont zu werden. Entsprechendes gilt auch für den entgegengesetzten Fall.

2) Nachstehend eine kurze Darstellung der Preisbildungsfaktoren beim Hopfen für die Zeit von 1881 bis 1945:

Ab 1881	: Sinkende Tendenz der Hopfenpreise
1904-1908	: Preiszusammenbruch durch Überproduktionskrise
1. Weltkrieg:	Tiefstwerte der Hopfenpreise infolge Verminderung der Biererzeugung und Verhinderung des Exportes
1924-1927	: Hohe Hopfenpreise infolge starken Nachhinkens der Anbauflächen und Ernten hinter den rasch ansteigenden Ziffern der Biererzeugung
1928-1932	: Erhöhung der Anbauflächen = Überproduktion; Preiszusammenbruch (Ende Dezember 1929: Hallertauer Hopfen 45 - 75 Mark pro Zentner!)
1933-1945	: Amtliche Preisbindung, Preisfestsetzung nach Sorten und Qualitätsstufen (180 - 280 Mark)

3) Siehe Stiegler, C., (II), a.a.O., Seite 116 ff.

satz- und Preisregelung des Hopfens befassen. Diese Regelungen hatten für den Erzeuger und die Brauerei den Vorteil, daß der bisher ewig unruhige Hopfenmarkt endlich zur Ruhe kam¹⁾.

Auch nach dem 2. Weltkrieg wurden, ähnlich wie auf anderen Gebieten, ebenso auf dem Hopfensektor gewisse Preisregelungen für einige Jahre noch beibehalten. Erst 1949 kam es wieder zu einem freien Markt.

Neben den realen Faktoren (Angebot und Nachfrage) waren es vor allem Dingen spekulative Momente, welche die Preisbildung des Hopfens mit beeinflussten. Das alte bayerische Sprichwort "Der Hopf' ist ein Tropf" veranschaulicht am treffendsten die großen Schwankungen, die der Hopfenpreis im Laufe des Untersuchungszeitraumes mitgemacht hat. So sind Preisschwankungen bis zu 200 % nach oben und unten in aufeinanderfolgenden Jahren keine Seltenheit sondern fast eine Regelmäßigkeit geworden²⁾. Diese Erscheinung bildet nach wie vor ein "hervorstechendes Charakteristikum des Hopfenpreises"³⁾. Bei diesen Schwankungen ist aber noch zu berücksichtigen, daß sie allgemein auf den Durchschnittswerten der einzelnen Jahre basieren. Geht man von den tatsächlichen Höchst- und Niederstwerten innerhalb des 19. Jahrhunderts aus, so ergeben sich Schwankungen bis zu 1000 % (VB: ca. 850 %).

Für eine Analyse der Hopfenpreisbildung ist auch noch die Tatsache bedeutsam, daß die Preishöhe nicht nur nach Provenienzen unterschiedlich ist sondern auch innerhalb der einzelnen Anbaugebiete bzw. Sorten je nach der Jahreszeit⁴⁾ bemerkenswerten Schwankungen unterliegt. Da für die VB entsprechende Aufzeichnungen darüber nur sehr lückenhaft sind, muß auf zwei andere Quellen zurückgegriffen werden⁵⁾: im ersten Fall handelt es sich um die Untersuchung der Saaßer Hopfenpreise für die Zeit von 1873 bis 1897 (= 25 Jahre), im zweiten Falle um diejenige der deutschen Preise für die Zeit von 1850 bis 1911 (= 62 Jahre). Hier das Resultat:

1) Siehe "75 Jahre Bayerischer Brauerbund" a.a.O., Seite 48 ff.

2) Vergleiche auch Hermann, L., a.a.O., Seite 32

3) Siehe Stiegler, C., (II), a.a.O., Seite 122 ff.

4) Das Hopfenabsatzjahr währt vom 1. September bis 31. August

5) Siehe Stiegler, C., (II), a.a.O., Seite 123/24

Höchste Preise	Saazer Preise	Deutsche Preise
	Anzahl der Jahre	
a) zu Saisonanfang	10	54
b) zu Saisonmitte	10	6
c) zu Saisonende	5	2
	<u>25</u>	<u>62</u>

Wie bei den Saazer Hopfenpreisen schon angedeutet wird, kommt bei den deutschen Hopfenpreisen unverkennbar zum Ausdruck: Die Preise sind zum weitaus überwiegenden Teil zu Anfang des Absatzjahres am höchsten! Da die Bevorratung des Hopfens im Gegensatz zu der der Gerste in der Regel nicht für das gesamte Jahr gleich zu Anfang des Absatzjahres vollständig vorgenommen wird, hat die Brauerei die Möglichkeit, die meist kurz nach Beendigung der Ernte hohen Einkaufspreise durch spätere niedrigere etwas abzuschwächen.

Preisbildung bei der Gerste

Ähnlich wie beim Hopfen, so sind auch für die Preisbildung der Gerste die beiden allgemeinen Preisbildungsfaktoren Angebot und Nachfrage entscheidend. Im Gegensatz zum Hopfen stehen jedoch bei der Gerste auf der Nachfrageseite neben der Brauerei noch andere Abnehmer. Dadurch wird das besonders beim Hopfen stark im Vordergrund stehende Spekulationsmoment weitgehend ausgeschaltet.

Die Entwicklung der Gerstenpreise während des Untersuchungszeitraumes - dies gilt vor allem für die ersten 10 Jahre des Untersuchungszeitraumes¹⁾ sowie für die Jahre zwischen 1921 und 1931²⁾ - verlief aber nicht so harmonisch, wie es die Preiskalkulation der Brauereien erfordert hätte. Noch stärker als beim Hopfen schaltete sich während und nach Beendigung der beiden Weltkriege der Staat in die Preisbildung der Gerste - da es sich hier um ein lebensnotwendiges Gut handelt - ein³⁾. Die Festsetzung von regional abgestuften Höchstpreisen mit Zuschlägen für Spitzenqualitäten war Gegenstand verschiedener Anordnungen des Staates. Als nach 1945 die Preise der Gerstenbewirtschaftung nicht mehr zu halten waren, wurde 1951 das erste Getreidepreisgesetz erlassen, welches Erzeugerpreise und Qualitätszuschläge festlegte. Dieses Gesetz hat sich bis zum heutigen Tage für das Braugewerbe bewährt.

Fußnoten 1) bis 3) siehe nächste Seite

ab) Die Entwicklung der Rohstoffkosten

Eine zusammenfassende Gegenüberstellung der Rohstoffkosten¹⁾ während des Untersuchungszeitraumes ergibt folgendes Bild:

Tabelle 75

Entwicklung der Rohstoffkosten

	1)	2)	3)	4)	5)
1844	51,8	83,9	16,1	100	100
1854	59,7	83,6	16,4	153	144
1864	53,4	80,4	19,6	120	94
1875	36,7	85,4	14,6	107	114
1880	44,0	88,9	11,1	95	135
1888	37,9	89,3	10,7	76	115
1894	49,6	80,3	9,7	164	129
1900	40,4	88,5	11,5	85	118
1906	33,9	90,0	10,0	62	100
1913	31,1	89,4	10,6	68	109
1926	21,1	77,2	22,8	156	102
1937	16,5	86,8	13,2	84	102
1950	14,6	75,5	24,5	341	166
1954	15,1	83,4	16,6	205	196

- 1) Gesamtkosten in % des Ertrages
- 2) Anteil der Malzkosten (in %) an den Rohstoffkosten
- 3) Anteil der Hopfenkosten (in %) an den Rohstoffkosten
- 4) Hopfenkosten pro hl, 1844 = 100
- 5) Malzkosten pro hl, 1844 = 100

Fußnoten 1) bis 3) von Seite vorher:

- 1) Die Mißernten der 1840er Jahre (durch Kartoffelkäfer), die schlechte Witterung, welche die Zufuhr auf der Straße erschwerte, und der fehlende Ausgleich von anderen Gerstenbauländern trugen hieran die Hauptschuld. - Vergleiche auch Sedlmayr, F., (II), a.a.O., Seite 5 ff.
- 2) Von 1921 bis zur Krise im Jahre 1930 kam der Braugerstenmarkt nicht zur Ruhe. Bei einer guten Ernte konnte bei leichtem Preisanstieg der Braugerstenbedarf weitgehend im Inland gedeckt werden, eine Bevorratung war jedoch nicht möglich. Denn gute Ernten wurden im Ausland zu höheren Preisen abgesetzt, als sie das Braugewerbe zahlen konnte, bei schlechten Ernteerträgen dagegen förderte die Regierung ebenfalls die Ausfuhr, um dadurch vor allem die Inlandspreise zu stützen. Die Brauereien waren dann gezwungen, ihren Gerstenbedarf zu hohen Preisen im Ausland zu decken. - Dieses Spiel - unter dem teilweise auch der Hopfenmarkt litt - wiederholte sich einige Male bis zum Beginn der Weltwirtschaftskrise. Siehe Fischer, A., Das bayerische Braugewerbe und seine berufsständische Vertretung, in "Brauwelt" 1955, Seite 721 ff.
- 3) Siehe Seite 236 sowie "75 Jahre Bayerischer Brauerbund", Seite 52 ff.

1) Vergleiche hierzu auch die folgende Tabelle 76

Der Einfluß der unterschiedlichen Preise der Rohstoffe sowie der Einfluß der abweichenden Einsatzmengen an Rohstoffen pro hl Bier auf die Kostenentwicklung kommt in nachstehender Tabelle deutlich zum Ausdruck:

Tabelle 76 Entwicklung der Rohstoffkosten pro hl Bier

	Hopfenkosten			Malzkosten		
	1)	2)	3)	4)	5)	6)
1844	428	262,-	1,12	25,7	22,75	5,85
1854	387	441,-	-1,71	26,2	32,20	8,44
1864	320	418,-	1,34	28,2	19,40	5,47
1875	343	351,-	1,20	25,7	25,92	6,66
1880	321	326,-	1,05	26,0	30,41	7,91
1888	256	330,-	0,84	25,6	26,19	6,70
1894	322	572,-	1,84	25,8	29,25	7,55
1900	260	361,-	0,94	24,2	28,51	6,90
1906	215	315,-	0,68	20,4	28,67	5,85
1913	167	450,-	0,75	19,3	32,90	6,35
1926	145	1209,-	1,75	18,3	32,43	5,94
1937	154	594,-	0,92	18,8	31,84	5,99
1950	285	1340,-	3,82	20,0	48,66	9,73
1954	268	854,-	2,30	19,5	58,71	11,45

- 1) Durchschnittlicher Hopfeneinsatz in g pro hl Bier
- 2) Durchschnittlicher Hopfenpreis pro dz Hopfen
- 3) Hopfenkosten pro hl Bier in Mark
- 4) Durchschnittlicher Malzeinsatz in kg pro hl Bier
- 5) Durchschnittlicher Malzpreis pro dz Malz
- 6) Malzkosten pro hl Bier in Mark

Hopfen-Kostenentwicklung

Der Ankauf des Hopfens erfolgt bis zur Jahrhundertwende fast ausschließlich von Hopfenhändlern. Nebenkosten entstehen in der Regel nicht, da sich die Hopfenpreise in den meisten Fällen einschließlich Aufbereitung, Fracht usw. verstehen. Im Gegensatz zur Gerste ist außerdem infolge des hohen Wertes des Rohstoffes der Frachtanteil sehr niedrig.

In den vorstehend errechneten durchschnittlichen Hopfenkosten pro hl Bier ist für die einzelnen Jahre bereits der jeweilige Schwand (durch Eintrocknen) berücksichtigt, er liegt in den verschiedenen Jahren zwischen 1 bis 5 %, der Durchschnitt beträgt etwa 2,2 %.

Entsprechend den bereits erfolgten Ausführungen werden nachstehend die jährlichen Hopfenkosten einer Untersuchung nach zwei Gesichtspunkten unterzogen:

- 1) Analyse der Hopfenkosten nach Preisgruppen und Anbaugebieten
- 2) Aufgliederung des durchschnittlichen mengenmäßigen Hopfeneinsatzes pro hl Bier nach Biersorten.

1843 Wie aus nachstehenden Zahlen zu ersehen ist, überwiegt mengenmäßig der Anteil an ausländischem (böhmischem) Hopfen. Auch preislich liegt der böhmische Hopfen in den einzelnen Jahren am höchsten, was in der Hauptsache durch die bessere Qualität und nur zu einem geringen Teil durch die erhöhten Frachtkosten bedingt ist. Auch innerhalb der einzelnen Anbaugebiete sind noch Sorten- und Qualitätsunterschiede festzustellen, die sich auch auf den Preis auswirken. So ist der Saazer Stadthopfen beispielsweise teurer als der Saazer Bezirks-, Kreis- oder Landhopfen.

Die Vergleichsjahre 1843 bis 1845 sind ein Schulbeispiel für die Preisentwicklung des Hopfens im 19. Jahrhundert:

Tabelle 77

Hopfen-Preisentwicklung 1843 - 1845

Anbaugebiet	Ø Preis pro dz/Mark			Bezugsanteile in %		
	1843	1844	1845	1843	1844	1845
Kinding	428,-	260,-	507,-	13	9	14
Hallertau	410,-	230,-	400,-	14	15	2
Landhopfen	-	190,-	350,-	-	2	8
= Inlandsbezug				27	26	24
Saaz	500,-	255,-	570,-	64	70	72
Auscha	430,-	200,-	400,-	9	4	4
= Auslandsbezug				73	74	76
Summe bzw. Ø	472,-	248,-	534,-	100	100	100
=====	=====	=====	=====	===	===	===

Die Preisschwankungen in den einzelnen Anbaugebieten bewegen sich pro dz Hopfen (in Mark und %)

Jahr	von	bis	= Schwankung in %
1843	343,-	617,-	79
1844	212,-	308,-	45
1845	343,-	720,-	110
1846	200,-	343,-	72

Bedingt durch die - wenn auch sehr niedrigen - Vorräte zu Beginn des neuen Sudjahres, ergeben sich für die Kalkulation von der Tabelle 77 abweichende Durchschnittskosten pro dz Hopfen.

Die Abweichungen vom Durchschnittswert sind jedoch fast nie höher als 10 %. Für 1844 betragen die durch die Beständeänderungen berichtigten Hopfenkosten pro dz 262,- Mark.

Die durchschnittlichen Hopfenkosten von 441,- Mark pro dz im Jahre 1854 und von 418,- Mark im Jahre 1864 verteilen sich wie folgt nach Preisklassen:

1854		1864	
Preis pro dz Hopfen	Mengen- anteil	Preis pro dz Hopfen	Mengen- anteil
330,- Mark	21 %	202,- Mark	6 %
355,- Mark	12 %	305,- Mark	1 %
380,- Mark	26 %	338,- Mark	27 %
400,- Mark	12 %	352,- Mark	3 %
445,- Mark	11 %	459,- Mark	14 %
500,- Mark	18 %	475,- Mark	49 %
	<u>100 %</u>		<u>100 %</u>

Der Anteil an ausländischem (böhmischem) Hopfen ging 1854 auf 12 % zurück, preislich lagen diese Qualitäten jedoch immer noch an der Spitze. Der Anteil des Saazer Hopfens steht mit ca. 49 % an dem höchsten Preis von 475,- Mark (im Jahre 1864) an erster Stelle in der Preis- und Mengenskala, es folgen dann die Hallertauer Hopfen.

Im Jahre 1875 sind die Verhältnisse ähnlich: der böhmische Hopfen überwiegt mengenmäßig (mit 52 %) und preislich (310,- Mark pro dz). Im Gegensatz zu den vorhergehenden Vergleichsjahren war zu Beginn des Sudjahres ein relativ großer Hopfenvorrat mit hohen Preisen vorhanden, der sich natürlich auch dementsprechend auf die Kostenrechnung auswirkte:

Preis pro dz	Anteil	Herkunft	Jahr
210,- Mark	7 %	Bayern	1874
240,- Mark	6 %	Bayern	1874
310,- Mark	52 %	Böhmen	1874
460,- Mark	35 %	Bayern	1873
	<u>100 %</u>		

Der für die Kostenrechnung ermittelte Preis pro dz beträgt 351,- Mark.

Die Ausdehnung des Eisenbahnverkehrsnetzes bis zum Standort der VB bringt mit sich, daß die Hopfenlieferungen nun franko Brauerei getätigt werden. Die durchschnittlichen Kosten

pro dz Hopfen von 326,- Mark setzen sich wie folgt zusammen:

Anbaugebiet	Anteil	Mark/dz
Hallertau	19 %	260
Spalt	25 %	260/300
Übriges Deutschland	8 %	160/260
Böhmen	48 %	390/400
	<u>100 %</u>	

Tabelle 78

Analyse der Hopfenkosten von 1844 - 1880

	1844	1854	1864	1875	1880
<u>Hopfengabe in g/hl</u>					
a) bei Winterbier	292	289	264	244	258
b) bei Sommerbier	545	490	380	423	382
c) im Durchschnitt	428	387	320	343	321
<u>Sortenanteil in %</u>					
a) Winterbier	44,3	51,1	51,9	44,5	49,5
b) Sommerbier	55,7	48,9	48,1	55,5	50,5
<u>Hopfenkosten in Pf/hl</u>					
a) bei Winterbier	76,5	127,4	110,3	85,6	84,1
b) bei Sommerbier	142,8	216,1	158,8	148,5	124,5
c) im Durchschnitt	112,1	170,7	133,7	120,4	104,6

1888 Die Preise der einzelnen Partien sind sehr schwankend, s bewegen sich zwischen 240 und 460 Mark pro dz. Beträgt d Durchschnitt der alten Bestände sowie der der Zukäufe im Früh- jahr 1888 etwa 300 Mark, so liegen die Preise der Ernte 1888 b durchschnittlich 430 Mark. Der Anteil des böhmischen Hopfens i in diesem Jahr relativ gering (nur etwa 10 %). Aus den unter- schiedlichen Einzelpreisen errechnet sich ein Durchschnittspre: von 330 Mark pro dz, der bei einer durchschnittlichen Hopfenga- be (keine Trennung in Winter- und Sommerbier mehr) von nur 256 die Hopfenkosten pro hl auf 84,5 Pf absinken läßt.

1894 Die Preisschwankungen innerhalb des Jahres 1894 erreichen 200 %, allerdings ist das nur zurückzuführen auf die un- terschiedliche Preisgestaltung der Ernten 1893 und 1894. Bei d Hopfen der Ernte 1893 - die teilweise zu Ende 1893 und teilwei: anfangs 1894 beschafft wurden - bewegen sich die Preise zwisch: 540 und 690 Mark pro dz, die Preise der 1894er Ernte dagegen weisen nur Schwankungen zwischen 230 und 300 Mark pro dz auf. Die Analyse der Durchschnittskosten pro dz von 572 Mark ergibt folgendes Bild:

Mark/dz	Anteil	Anbaugesbiet
230,-	7 %	Kinding
250,-	4 %	Saaz
300,-	12 %	Steiermark
540,-	14 %	Elsaß, Gebirgshopfen
560,-	5 %	Elsaß
660,-	3 %	Hersbruck
690,-	55 %	Saaz, Posen
	<u>100 %</u>	

Die angestiegene durchschnittliche Hopfengabe von 322 g pro hl und auch der hohe Hopfenpreis führten für 1894 zu hl-Kosten von 34,2 Pfennig. Eine zusammenfassende Darstellung nach Anbaugesbieten und Preisgruppen zeigt folgendes Bild:

Anbaugesbiet	Anteil	Mark/dz
Kinding	7 %	230
Hersbruck	<u>13 %</u>	540/660
= Bayern	<u>20 %</u>	
Saaz	31 %	250/690
Posen	28 %	690
Steiermark	12 %	300
Elsaß	<u>9 %</u>	540/560
= Außerbayern	<u>80 %</u>	

1900 Die Hopfenpreise waren für die beiden Ernten 1899 und 1900 relativ gleich. Ergab die 1899er Ernte durchschnittliche Preise von 353 Mark (340 bis 360 Mark), so lagen sie bei der Ernte des Jahres 1900 bei 369 Mark (330 bis 410 Mark). Die durchschnittlichen Hopfenkosten von etwa 361 Mark pro dz setzen sich wie folgt zusammen:

Anbaugesbiet	Anteil	Mark/dz
Hallertau	32 %	330/350
Spalt	25 %	340/400
Kinding	3 %	360
= Inland	<u>60 %</u>	
+ Ausland (Saaz)	40 %	340/360
Insgesamt	<u>100 %</u>	

Bei einer durchschnittlichen Hopfengabe von 260 g pro hl betragen die Hopfenkosten etwa 93,8 Pfennig pro hl.

1906 In diesem Jahr sind die Hopfenpreise im Vergleich zu sonst stabil, ihr Durchschnitt liegt bei 315 Mark pro dz. Die stetig zurückgehende Hopfengabe (215 g) hat eine weitere Kosten-

senkung pro hl Bier auf 67,7 Pfennig zur Folge.

1913 Für das Jahr 1913 erfahren die Hopfenkosten wieder eine bedeutende Steigerung, selbst die niedrigen Preise der Ernte 1912 vermögen keine wesentliche Abschwächung zu erreichen. Die Hopfenbevorratung war verhältnismäßig groß, was aus nachstehenden Zahlen hervorgeht:

Verbrauch an Hopfen im Jahre 1913

Ernte	Ø-Preis/dz	von/bis	Mengen-%	Wert-%
1911	810,-	640/870	23,8	44,4
1912	320,-	310/350	74,8	53,7
1913	640,-	580/670	1,4	1,9
			<u>100,0</u>	<u>100,0</u>

Die Durchschnittskosten von ca. 450 Mark pro dz resultieren wie folgt aus der unterschiedlichen Preisstellung der einzelnen Jahre und Anbauggebiete:

Mark/dz	Anteil	Anbauggebiet	Erntejahr
310,-	2,2 %	Saaz	1912
320,-	60,9 %	Kinding, Spalt	1912
350,-	11,7 %	Saaz	1912
590,-	1,4 %	Spalt	1913
840,-	23,8 %	Spalt	1911
	<u>100,0 %</u>		

Tabelle 79

Analyse der Hopfenkosten von 1913 - 1937

	1913	1926	1937
<u>Hopfengabe in g/hl</u>			
a) Dunkles Bier	164	131	139
b) Helles Export	240	270	232
c) Dunkler Bock	350	230	238
d) Durchschnitt	167	145	154
<u>Sortenanteil in %</u>			
a) Dunkles Bier	95,2	90,0	84,2
b) Helles Export	4,6	9,6	15,4
c) Dunkler Bock	0,2	0,4	0,4
<u>Hopfenkosten in Pf/hl</u>			
a) Dunkles Bier	73,8	158,4	82,6
b) Helles Export	108,0	326,4	137,8
c) Dunkler Bock	157,5	278,0	141,4
d) Durchschnitt	75,2	175,3	91,5

1926 Die Hopfenkosten des Jahres 1926 liegen beträchtlich über allen bisherigen Werten, wie die nachstehenden Übersichten beweisen:

Verbrauch an Hopfen im Jahre 1926

Ernte	Ø-Preis/dz	% - Anteile		Anbaugebiet
		Menge	Wert	
1924	816,-	29	19	Saaz, Hallertau
1925	1388,-	58	67	Spalt, Hallertau
1926	1276,-	13	14	Saaz, Hersbruck
Summe bzw. Ø	<u>1209,-</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	

Die Analyse der Hopfenkosten nach Preisgruppen und Anbaugebietern zeigt folgendes Bild:

Mark/dz	Anteil	Anbaugebiet
712,-	14 %	Hallertau
920,-	15 %	Saaz
1000,-	2 %	Hersbruck
1300,-	27 %	Hersbruck, Hallertau
1350,-	3 %	Saaz
1390,-	11 %	Hallertau
1440,-	23 %	Spalt, Hallertau
1460,-	5 %	Spalt
	<u>100 %</u>	

1937 Im Jahre 1937 fällt zum ersten Male auf, daß nur einheimischer Hopfen versotten wurde (Hopfenverwendungszwang?).

In der Preisgestaltung der beiden Jahre 1936 und 1937 macht sich bereits die "ordnende Hand des Staates" bemerkbar: die jährlichen Durchschnittspreise weichen nur um etwa 15 Mark pro dz voneinander ab. Der Durchschnittspreis von 594 Mark pro dz resultiert aus nachstehenden Einzelpreisen:

Mark/dz	Anteil	Anbaugebiet
440,-	6 %	Hallertau
460,-	7 %	Hallertau
470,-	10 %	Hallertau
500,-	11 %	Hallertau
550,-	26 %	Hallertau
560,-	3 %	Tett nang
570,-	17 %	Hallertau
610,-	8 %	Tett nang
720,-	12 %	Spalt
	<u>100 %</u>	

Die Zusammenfassung der Mengenanteile nach Anbaugebieten ergibt folgende Zahlen:

Hallertau	77 %
Spalt	12 %
Tett nang	11 %
	<u>100 %</u>

1950 Für das Vergleichsjahr 1950 ist das Bild der Hopfenpreise sehr unterschiedlich: dem Durchschnittspreis von DM 1340,-- pro dz liegen Einzelpreise zwischen DM 920,-- und DM 3000,-- zugrunde. Die drei Preisgruppen vereinigen folgende Mengenanteile auf sich:

DM/dz	Mengenanteil
920 - 990	60 %
1200 - 1400	20 %
2800 - 3000	20 %

Mengen- und preismäßig (DM 3000,--/dz) steht der Hallertauer Hopfen an der Spitze, es folgt der Spalter und schließlich der englische Hopfen, der etwa 10 % der versotteten Menge ausmacht. Die niedrigen Preise (DM 920,-- bis 990,--) gehen ausnahmslos auf Hopfen der Ernte 1949 zurück.

Die Rekordernte des Jahres 1953 brachte auch bei der VB eine abnorm hohe Hopfeneindeckung (Zweijahresbedarf) mit sich. Dem Durchschnittspreis von DM 853,91 (1952: DM 1179,50; 1954: DM 685,20) liegen folgende Einzelpreise zugrunde:

DM/dz	Mengenanteil	Anbaugebiet
572	13 %	Hallertau
610 - 640	64 %	Hallertau, Jura
740 - 760	6 %	Spalt
850 - 920	17 %	Spalt

Die Hopfenkosten 1956 werden vorwiegend durch die Preise des Jahres 1955 (DM 580,-- bis 1000,--; $\bar{\phi}$ = DM 791,42) bestimmt. 1956 liegen die Beschaffungspreise zwischen DM 950,-- und DM 1550,-- ($\bar{\phi}$ DM 1050,20). Der durchschnittliche Hopfenpreis von DM 890,-- für das Vergleichsjahr 1956 geht auf folgende Einzelpreise zurück:

DM/dz	Mengenanteil	Anbaugebiet
580	36 %	Hersbruck
750	9 %	Hallertau
820	11 %	Jura
1000	29 %	Spalt
1320	10 %	Tett nang
1550	5 %	Tett nang

Der für die Jahre 1950 bis 1956 ermittelte durchschnittliche Hopfeneinsatz pro hl Bier mit 270 g¹⁾ führt zu folgenden Hopfenkosten pro hl Bier:

1950	DM 3,62
1954	DM 2,30
1956	DM 2,40

1) Vergleiche die Darstellung der nach Sorten unterschiedlichen Hopfengaben auf Seite 67 !

Gerste- bzw. Malzkostenentwicklung

ähnlich wie beim Hopfen, so erfolgt für den größten Teil des Untersuchungszeitraumes in der VB auch bei der Gerste der Ankauf über Händler. In den 1930er Jahren kommen als weitere Lieferanten landwirtschaftliche Genossenschaften in Frage, nach dem Weltkrieg dagegen wird der eigentliche Gerstenhandel weitgehend ausgeschaltet, das Schwergewicht wird auf die Genossenschaften und den Direkteinkauf beim Erzeuger verlegt. Dadurch konnten nicht unerhebliche Kosteneinsparungen erzielt werden, obwohl andererseits das Qualitätsrisiko gerade beim Erzeugereinkauf sich erhöhte.

Die Verarbeitung der Gerste zu Malz geschieht fast während des gesamten Untersuchungszeitraumes durch die brauereieigene Mälzerei. Lediglich in den letzten Jahren des Vergleichszeitraumes war, hervorgerufen durch die rapiden Absatzerhöhungen, die Kapazität der eigenen Mälzerei nicht mehr ausreichend, die VB mußte daher teilweise Fremdmälzung in Anspruch nehmen bzw. sogar in geringeren Mengen fertiges Malz beziehen¹⁾.

Analog der Feststellung der Hopfenkosten ist auch bei den Gerstenkosten die Aufgliederung nach Preis- bzw. Anbaugebieten und nach dem unterschiedlichen Gerste- bzw. Malzeinsatz für die einzelnen Biersorten zu treffen.

Nach Ernteausfall, Preishöhe, Vorrat und Bedarf ist die jährliche Eindeckungsmenge an Rohstoffen unterschiedlich. Sie schwankt in den einzelnen Jahren zwischen 75 und 150 % des Jahresbedarfes.

1844 Die durchschnittlichen Malzkosten betragen 22,75 Mark pro dz, davon entfallen 1,15 Mark (= ca. 5 %) auf Transportkosten sowie 0,19 Mark auf Malzbrecherlöhne. Vergleichsweise werden nachstehend die Malzkosten pro dz für drei weitere

1) Da eine Berechnung der Eigenmalzkosten wegen Fehlens entsprechender Unterlagen für die meisten Vergleichsjahre nicht möglich ist, werden aus Gründen der Vergleichbarkeit nur die um den Mälzungsschwand berichtigten Gerstekosten als Rohstoffkosten "Malz" angesetzt. Nicht enthalten sind also während des gesamten Untersuchungszeitraumes in den Kosten pro dz Malz bzw. in den entsprechenden hl-Kosten (für Bier) die teiligen Löhne, Betriebs-, Verwaltungskosten, Abschreibung usw.

Jahre gebracht:

1843	16,80 Mark
1845	20,10 Mark
1846	28,80 Mark.

1854 Die durchschnittlichen Malzkosten einschließlich Malzbrecherlohn belaufen sich auf 32,20 Mark pro dz. Entsprechend den erhöhten Malzkosten verringert sich der Frachtanteil auf ca. 3,6 %. Gegen Ende des Sudjahres - wohl als Folge der neuen Ernte - sank der Gerstepreis auf etwa 20 Mark pro dz.

1864 Die bisherigen Transportkosten¹⁾ von 1,15 Mark sind nun auf 1,44 Mark pro dz Malz erhöht worden. Der Einstandspreis(einschließlich Fracht) beträgt 19,40 Mark pro dz Malz. Die einzelnen Preise liegen zwischen 17,30 und 20,70 Mark pro dz. Die hohen Preise sind vorzugsweise in den Monaten vor der Ernte (Mai) anzutreffen.

1875 Als durchschnittliche Malzkosten pro dz ergeben sich 25,92 Mark (Schwankungen zwischen 24,10 bis 27,80 Mark).

Tabelle 80

Analyse der Malzkosten von 1844 - 1880

	1844	1854	1864	1875	1880
<u>Malzeinsatz in kg/hl</u>					
a) bei Winterbier	23,4	24,5	27,5	24,0	23,9
b) bei Sommerbier	27,6	28,0	29,0	27,1	28,1
c) im Durchschnitt	25,7	26,2	28,2	25,7	26,0
<u>Sortenanteil in %</u>					
a) Winterbier	44,3	51,1	51,9	44,5	49,5
b) Sommerbier	55,7	48,9	48,1	55,5	50,5
<u>Malzkosten in Mark/hl</u>					
a) bei Winterbier	5,32	7,89	5,34	6,22	7,27
b) bei Sommerbier	6,28	9,02	5,63	7,02	8,55
c) im Durchschnitt	5,85	8,44	5,47	6,66	7,91

1880 Der Malzbrecherlohn ist in der Zwischenzeit in Wegfall gekommen, da die VB von der Finanzverwaltung die Erlaubnis erhielt, das Malz auf einer eigenen Mühle - jedoch vorerst unter ständiger Aufsicht eines Zollbeamten - zu brechen²⁾.

Das durchschnittliche hl-Gewicht der Gerste liegt bei 68,4 kg, die Gewichte der einzelnen Sorten schwanken zwischen 63,5 und

1) Von der Münchener Schranne bis zum Standort der VB

2) Vergleiche hierzu die Ausführungen auf Seite 239!

72,0 kg pro hl. Bei Annahme eines 25 %igen Mälzungsschwandes beträgt das durchschnittliche hl-Gewicht für Malz 54,7 kg (statt der verrechneten 53,5 kg). Die hl-Gewichte der ausländischen Gerste (böhmische und mährische) liegen durchwegs an der oberen Grenze bei ca. 69 kg.

Bezüglich der Anbauggebiete dominiert wie bisher die bayerische Gerste (Regensburg, Landshut), der Anteil der ausländischen Gersten (böhmische und mährische "Herrschaftsgerste") ist jedoch mit 27 % bereits recht beachtlich. Liegen die Preise pro 100 kg dieser beiden Sorten (umgerechnet in Malz) bei 33,33 und 30,66 Mark, so beträgt der gesamte Durchschnitt pro dz Malz nur etwa 30,41 Mark¹⁾. Der Frachtanteil ist gegenüber den Vorjahren erneut zurückgegangen, dies wurde ermöglicht durch die weitere Verlängerung der Eisenbahnlinie. Die Entfernung vom nächsten Bahnhof bis zum Standort der VB ist nun ca. 15 km. Der Frachtanteil macht etwa 2,2 % der Kosten aus bzw. 0,60 Mark pro dz Malz.

1888 Das durchschnittliche hl-Gewicht hat eine weitere Steigerung erfahren, es liegt nun bei 69,5 kg für Gerste (Schwankung zwischen 66,5 und 70,8 kg). Bei einem 25 %igen Malzschwand ergibt sich ein hl-Gewicht von 55,6 kg für Malz.

Die durchschnittlichen Malzkosten pro dz betragen einschließlich Fracht 26,19 Mark. Der Frachtanteil ist wiederum zurückgegangen, da die einfache Fuhrstrecke zum nächsten Bahnhof sich auf ca. 6 km verringert hat. Der Frachtanteil beträgt jetzt nur noch 1,3 % bzw. 0,32 Mark pro dz Malz.

Wie die nachstehende Analyse zeigt, sind die ausländischen Gerstensorten mengenmäßig im Übergewicht, die hohen Preise der mährischen Gerste sind ebenso wie im vorhergegangenen Vergleichsjahr nicht nur eine Folge der erhöhten Transportkosten sondern vor allem der besseren Qualität:

Anbaugbiet	Anteil	Mark/dz Gerste
Bayern	41 %	19,78
Pfalz	5 %	18,26
Ungarn	38 %	18,82
Mähren	16 %	21,48
<u>Summe bzw. ∅</u>	<u>100 %</u>	<u>19,64</u>

1) Bei Schwankungen von 28,40 bis 33,33 Mark

Bei einem durchschnittlichen Malzeinsatz von 25,6 kg pro hl Bier belaufen sich die Malzkosten auf 6,70 Mark pro hl Bier.

1894 Die Gerste hat ein durchschnittliches hl-Gewicht von 70,6 kg, was einem Malzgewicht von nur 53,0 kg (pro hl) entspricht. Die hl-Gewichte liegen bei der niederbayerischen Gerste am niedrigsten (69,0 und 70,5 kg), alle übrigen Gerstensorten weisen ein durchschnittliches hl-Gewicht von 71 kg auf. Die durchschnittlichen Gerstekosten von 21,50 Mark pro dz (ohne Fracht) setzen sich hinsichtlich Preisklassen und Anbaugesbiet wie folgt zusammen:

a) Anbaugesbiet	Anteil	b) Mark/dz Gerste	Anteil
Niederbayern	26 %	17,50	14 %
Franken	7 %	18,80-19,50	11 %
Böhmen	10 %	21,80	14 %
Mähren	12 %	22,30-22,80	47 %
Ungarn	45 %	23,00	14 %
	<u>100 %</u>		<u>100 %</u>

Bei einem durchschnittlichen Malzeinsatz von 25,8 kg ergeben sich bei einem Malzkostensatz von 29,25 Mark pro dz (hierin sind Frachten mit 0,32 Mark pro dz bereits enthalten) 7,55 Mark an Kosten pro hl Bier.

1900 Das durchschnittliche hl-Gewicht ging etwas zurück - auf 69,8 kg, gegenüber den Vorjahren ist die niederbayerische Gerste jetzt jedoch qualitativ besser. Die durchschnittlichen Gerstekosten (ohne Fracht) von 21,14 Mark pro dz setzen sich nach Preisstufen und Anbaugesbieten wie nachstehend zusammen:

a) Anbaugesbiet	Anteil	b) Mark/dz Gerste	Anteil
Niederbayern	59 %	19,75	10 %
Franken	20 %	20,12	20 %
Slowakei	21 %	21,20	25 %
	<u>100 %</u>	21,75	45 %
			<u>100 %</u>

Die durchschnittlichen Malzkosten pro dz betragen einschließlich Fracht (von 0,32 Mark) zusammen 28,51 Mark, bei einer Malzverwendung von durchschnittlich 24,2 kg betragen die Malzkosten pro hl Bier 6,90 Mark.

1906 Die Gerste wird nun - als Folge der vollständigen Beförderung durch die Schiene - frachtfrei in der VB angeliefert.

erste kostet durchschnittlich pro dz (einschließlich der Nebenkosten, wie Ladegebühren usw.) 21,50 Mark, daraus errechnet sich der Malzpreis mit ca. 28,67 Mark pro dz. Eine Zerlegung des durchschnittlichen Gerstepreises pro dz nach Anbaugebieten ist nicht möglich, soweit aber feststellbar, ist der Anteil an ausländischer Gerste (aus Böhmen, Mähren, Slowakei) sehr erheblich. Die preisliche Differenzierung ergibt folgendes Bild:

Mark/dz Gerste	Anteil
20,60	15 %
21,50	14 %
21,90	17 %
22,20	54 %
	<u>100 %</u>

Bei einem durchschnittlichen Malzeinsatz von 20,4 kg pro hl Bier belaufen sich die Malzkosten pro hl auf 5,85 Mark.

913 Die durchschnittlichen Gerstekosten betragen 24,68 Mark pro dz, daraus errechnen sich die Malzkosten pro dz mit 2,90 Mark. Der Gerstenverbrauch verteilt sich nach Anbaugebieten und Preisklassen:

a) Anbaugebiet	Anteil	b) Mark/dz Gerste	Anteil
Bayern	43 %		
Böhmen	8 %	17,20-19,50	6 %
Slowakei	30 %	23,00-23,80	68 %
Ungarn	19 %	25,24-25,80	26 %
	<u>100 %</u>		<u>100 %</u>

926 Dem Durchschnittspreis von 1 dz Gerste mit 24,32 Mark bzw. 1 dz Malz mit 32,43 Mark liegen sehr uneinheitliche und unterschiedliche Einzelpreise zugrunde. So schwanken beispielsweise die Gerstenpreise des Vorrates (Ernte 1925) zwischen 20,10 und 32,00 Mark, während der Gerstenzugang aus der Ernte 1926 nicht nur innerhalb verhältnismäßig enger Grenzen - zwischen 19,80 und 20,66 Mark - bewegt.

Erfolgt die Beschaffung der Gerste im August/September 1925 zu durchschnittlich 28 - 32 Mark pro dz, so liegen die Werte im November bei 25 Mark und im Dezember sogar bei nur 20,10 Mark. 1926 dagegen sind die Beschaffungspreise relativ gleichmäßig. Die durchschnittlichen Beschaffungspreise der Gerste betragen pro dz 1925 27,00 Mark, 1926 hingegen 20,30 Mark.

Tabelle 81

Analyse der Malzkosten von 1913 - 1937

<u>Malzeinsatz in kg/hl</u>	1913	1926	1937
a) Dunkles Bier	19,3	18,0	18,4
b) Helles Export	19,2	21,1	20,1
c) Dunkler Bock	35,0	29,5	30,5
d) Durchschnitt	19,3	18,3	18,8

Malzkosten in Mark/hl

a) Dunkles Bier	6,35	5,84	5,86
b) Helles Export	6,32	6,84	6,40
c) Dunkler Bock	11,52	9,37	9,71
d) Durchschnitt	6,35	5,94	5,99

1937 Die durchschnittlichen Gerstekosten pro dz liegen bei

RM 23,88, daraus errechnen sich die Malzkosten mit RM 31,8.

Die Preise schwanken zwischen RM 21,50 und RM 26,20 pro dz Gerste. In den Preisen sind enthalten noch Qualitätszuschläge von RM 0,60 bis RM 1,00 pro dz sowie Frachtanteile, die sich je nach Liefergebiet auf 7 bis 10 % (Durchschnitt = 8 %) der gesamten Gerstekosten belaufen.

1950 Die Gerstepreise des Jahres 1949 bewegen sich zwischen

DM 28,60 und DM 44,00; der Durchschnitt der für 1950 verwendeten Gerste liegt bei etwa DM 37,00/dz. 1950 ist das Bild der Gerstepreise einheitlicher. Dem durchschnittlichen Beschaffungspreis von DM 35,-- liegen Einzelpreise zwischen DM 33,20 und DM 37,50 zugrunde. Für die Kostenrechnung 1950 ergibt sich ein Durchschnittspreis von DM 36,50. Die Gerstepreise des Jahres 1953 und 1954 sind relativ gleich, sie bewegen sich zwischen DM 41,-- und DM 45,--; der Durchschnitt liegt bei DM 44,03. Für das letzte Vergleichsjahr 1956 errechnet sich ein Durchschnittspreis von DM 46,95, die Preisgrenzen werden durch die Werte DM 45,-- und DM 50,-- angegeben. Sind es in den Jahren 1950 und 1954 ausschließlich einheimische Gersten (vorwiegend fränkische und niederbayerische), die von der VB verarbeitet werden, so ist 1956 der Auslandsmarkt mit ca. 15 % (dänische Gerste) vertreten. Auf Grund der Gerste-Ausbeuterechnung ergeben sich die Malzkosten pro dz 1950 mit DM 48,66, 1954 mit DM 58,71 und 1956 mit DM 62,60. Der durchschnittliche Malzeintrag pro hl Bier mit ca. 19,5 kg¹⁾ führt zu Malzkosten pro hl Bier von DM 9,49 (1950), DM 11,45 (1954) und DM 12,20 (1956).

1) Vergleiche die Darstellung der nach Sorten unterschiedlichen Malzgabe auf Seite 67 !

b) Malzaufschlag und Biersteuer

Der Umstand, daß die Biersteuer bzw. ihre Höhe immer schon ein Streitobjekt zwischen Hersteller, Verbraucher und dem als "dritten Mann" hauptbeteiligten Fiskus war und auch bleiben wird, macht es notwendig, sich näher mit ihr zu befassen.

Wenn man berücksichtigt, daß schon vor mehr als 50 Jahren - bei einem für uns sagenhaft klingenden Ganterpreis von ca. 18 Pfennig pro Liter - die Biersteuer ungefähr 20 % des Ganterpreises betrug, so mag aus dieser Tatsache ihre Bedeutung hervorgehen, die sie vor allem für den Fiskus¹⁾ hatte. Die Belastung für die Kostenrechnung der Brauerei ist dementsprechend groß.

Die Höhe des Steuersatzes²⁾ und seine Anwendungsform waren schon von jeher der wichtigste Punkt der Bier- bzw. Malzbesteuerung. Die Tabelle³⁾ gibt Aufschluß über die Entwicklung der Höhe der Malz- bzw. Biersteuer, wobei das allgemein als Vollbier bekannte Konsumbier zugrunde gelegt ist.

ba) Die Steuerarten und ihre Besonderheiten

Die Besteuerung des Bieres war im Laufe der vergangenen 100 Jahre im Hinblick auf die Erhebungsart nicht immer gleich. Gleich blieb die Biersteuer nur in ihrer Eigenschaft als indirekte Steuer, die voll auf den Verbraucher abgewälzt wurde und für die die Brauerei lediglich als Kassierer des Staates fungierte. Je nach der Erhebungsart⁴⁾ unterscheidet man:

- 1) Der Anteil der Biersteuer an den Verbrauchsteuern (ohne Zölle) betrug vor und nach dem 1. Weltkrieg im Deutschen Reich:

1913	30,0 %
1926	16,0 %
1937	12,4 %
1949/50	7,3 %

Mit der Entstehung neuer Steuern ist naturgemäß der Anteil des Biersteueraufkommens im Rahmen des bayerischen Staatshaushaltes zurückgegangen. Der Anteil der Biersteuer von über 20 % an den bayerischen Verbrauchsteuereinnahmen ist im Jahre 1951/52 jedoch noch sehr hoch, wenn man berücksichtigt, daß der entsprechende Satz für das Bundesgebiet nur ca. 6,4 % betrug. - Vergleiche Artikel "Steuerliche Leistungen", Seite 504 ff.

- 2) Siehe Maier, A.S., a.a.O., Seite 222 ff.
 3) Siehe Schmucker, G., a.a.O., Seite 85 ff. sowie Riepel, F., a.a.O., Seite 9 ff.
 4) Siehe Schmucker, G., a.a.O., Seite 82 ff.

Rohstoffsteuern, welche die Menge des verarbeiteten Rohstoffes zur Grundlage haben. Als Rohstoff kann Gerste oder das bereits weiterverarbeitete Malz in Frage kommen, dementsprechend lassen sich die Rohstoffsteuern in Gerste- und Malzsteuern einteilen.

Verarbeitungs- oder Gerätesteuern, hier ist maßgebend die Größe einzelner, die Kapazität bestimmender Gefäße. Als Beispiel ist die bis Ende des 19. Jahrhunderts in Baden übliche Kesselsteuer zu nennen.

Halbfabrikatsteuer (Würzesteuer), bei welcher die Besteuerung nach der Menge und dem Extraktgehalt der Würze vorgenommen wird.

Fabrikatsteuer, die vom fertigen Bier erhoben wird. Als Ausgangsteuer findet sie Anwendung beim Bier, welches die Brauerei verläßt, während sie als Eingang- oder Torsteuer bei der Einfuhr in eine Gemeinde von dieser erhoben wird.

Eine vollkommen anders beschaffene Erhebungsart stellt die sogenannte Abfindung dar, bei der die Besteuerung in einer Pauschalsumme erfolgt. Angewendet wird dieses Verfahren namentlich bei Kleinbrauereien, bei denen die Kosten der Kontrolle im Verhältnis zum Biersteueraufkommen sehr hoch sind.

Da in der VB im Vergleichszeitraum - wie überhaupt in Bayern - nur die Rohstoffsteuer in Form der Malzsteuer und die Fabrikatsteuer sowohl als Eingang- als auch als Ausgangsteuer Anwendung fand, wird auf eine nähere Darstellung der übrigen Erhebungsarten verzichtet:

Malzsteuer

Je nachdem, ob die Steuer vor oder nach dem Verschroten erhoben wird, spricht man von ihr als Vermahlungs- 1) oder Einmaischsteuer. Grundlage bildet das Volumen oder Gewicht des Malzes. Die Vorteile hinsichtlich Durchführung und Kontrolle dieser Erhebungsart haben dazu geführt, daß sie bis 1919 in Bayern und damit auch in der VB angewendet und erst durch den Beitritt Bayerns zur deutschen Biersteuergemeinschaft von der Fabrikatsteuer abgelöst wurde.

Als Vorteil für die Brauerei wirkte sich der Umstand aus, daß der Brauprozess und der daran anschließende Biervertrieb von der Besteuerung gänzlich unbehelligt blieb. Auch war die Steuerkontrolle sehr einfach, da lediglich die Einbringung von unversteuert verschrotetem Malz in die Brauerei verhütet bzw. die

1) Siehe Maier, A.S., a.a.O., Seite 11 ff.

gesamte verschrotete Malzmenge festgestellt werden mußte. Die Malzverschrotung durfte anfangs nur auf öffentlichen Mühlen vorgenommen werden, verschrotet werden durfte nur die vom Steueramt in dem "Malzpolettebüchlein" abgezeichnete Malzmenge. Später das Malz auf einer eigenen Schrotmühle in der VB "geschoben" wurde, war beim jedesmaligen Schroten ein Steuerbeamter zugegen, und erst durch die Anbringung einer plombierten Schreibe- und Wiegevorrichtung, die unter zollamtlichem Verschluss stand, wurde der Beamte als Kontrollorgan durch die selbsttätige Waage abgelöst.

Hinblick auf den Fiskus hatte außerdem die Malzbesteuerung diesen den Vorteil, daß sie in gewisser Beziehung die Qualität des Bieres auch steuerlich berücksichtigte, da extraktreichere Biere eine höhere Malzgabe erforderlich machten, was zu höherem Steueraufkommen führte. Andererseits war jedoch durch die Malzsteuer ein ungleichmäßiges Ergebnis hinsichtlich Qualität und Quantität des Endproduktes Bier die Folge, da die jeweilige Qualität des Malzes sowie der Stand der Brautechnik die Ausbeute stark beeinflussten. Durch das frühe Stadium des Malzschlages im Rahmen der Bierherstellung entstand außerdem die Schuld zu einem Zeitpunkt, der weit entfernt vom Eingang des Biererlöses war. Wenn auch durch Steuerkreditierung dieser die Brauerei ungerechte Zinsverlust abgemildert wurde, so doch bei der immer größer werdenden Zahlungsunwilligkeit der Kunden der Zinsverlust der VB beträchtlich.

Fabrikatsteuer

Die Steuerpflicht bestimmt sich bei der Fabrikatsteuer nach der Menge (hl, Liter) des fertigen Bieres, das die Brauerei verläßt oder in der Brauerei verbraucht wird. Die Entrichtung der Steuer durch die Brauerei erfolgte während des Untersuchungszeitraumes in der Regel monatlich, im Gegensatz zur Rohstoffsteuer, die das gewährte Steuerziel meist wesentlich länger - bis zu 1 1/2 Monaten.

Der große Vorteil der Fabrikatsteuer besteht darin, daß der Aufwand am steuernächsten ist und die Bemessung und Erhebung der Steuer sich verhältnismäßig einfach durchführen läßt. Die Überwachungsvorschriften sind aber gegenüber der Rohstoffsteuer weit zahlreicher geworden. So muß nicht nur der Ausgang des Fertigungszuzeugnisses mengenmäßig auf die kleinste Einheit nachgewiesen werden, sondern die Überwachung setzt bereits bei der automatischen Selbstwiegevorrichtung der Brauerei (Schrotmühle) eine Kontrolle von Farbmalz-, Salzverwendung, diejenige der Entragungen im Sud- und Mahlbuch sind weitere Stationen des Abrechnungsbeamten. Der Sudhausausbeute und dem Schwand gehört das Hauptinteresse des Steuerbeamten. Im besonderen sind die Steuerbeamten noch als die Hüter des Reinheitsgebotes aufgestellt, da sie die gesamte Rohstoffverwendung überwachen.

Die Durchstaffelung der Steuersätze - welche Klei- und Mittelbetrieben einen gewissen Vorteil schafft - sowie die Tatsache, daß die Qualität des Bieres in Form des Stammwürzegehaltes bei der Besteuerung berücksichtigt wird, machen die Fabrikatsteuer so der für unsere derzeitigen Verhältnisse günstigsten Erhebungsart. Durch die technische Vervollkommenung der Brauereien wird

eine erhöhte Rohstoffausbeute erreicht, die ihrerseits die steuerliche Belastungsfähigkeit des Endproduktes Bier bedeutend hebt 1). Unberührt davon bleibt jedoch die Feststellung, daß in der Technik der Erhebung und in den Überwachungsvorschriften Verbesserungen und Vereinfachungen anzustreben sind, die ohne das Steueraufkommen zu gefährden - sowohl für den Fiskus als auch für die Brauerei sich kostensparend auswirken würden.

Tabelle 82

Entwicklung der Malz- und Bierbesteuerung

Steuerart	Jahr	Steuerbetrag pro Einheit	Staffelung
Malzsteuer	1843	3,85	Mark/hl Malz nicht gestaffelt
Malzsteuer	1868	4,00	Mark/hl Malz nicht gestaffelt
Malzsteuer	1880	6,00	Mark/hl Malz nicht gestaffelt
Malzsteuer	1889	6,00- 6,50	Mark/hl Malz durchgestaffelt
Malzsteuer	1910	15,00-20,00	Mark/dz Malz nicht durchgestaffelt
Biersteuer	1923	5,00- 6,10	Mark/hl Bier durchgestaffelt
Biersteuer	1927	6,00- 8,15	Mark/hl Bier durchgestaffelt
Biersteuer	1930	9,50-12,00	Mark/hl Bier durchgestaffelt
Biersteuer	1932	6,50- 9,00	Mark/hl Bier durchgestaffelt
Biersteuer	1939	10,50-13,00	Mark/hl Bier durchgestaffelt

Kriegszuschlag und sonstige Änderungen

Biersteuer	1946	118,00/35,00	Mark/hl Bier nicht gestaffelt
Biersteuer	1948	24,00-27,00	Mark/hl Bier durchgestaffelt
Biersteuer	1948	20,00-22,50	Mark/hl Bier durchgestaffelt
Biersteuer	1949	24,00-27,00	Mark/hl Bier durchgestaffelt
Biersteuer	1950	12,00-15,00	Mark/hl Bier durchgestaffelt

bb) Die Entwicklung der Malz- und Bierbesteuerung und ihr Einfluß auf die Kostengestaltung

Die Entwicklung der Malz- und Bierbesteuerung, soweit sie vor allem auf die Kostengestaltung der VB - direkt oder indirekt - von Einfluß war, wird nachstehend auf die Dauer des Untersuchungszeitraumes einer näheren Betrachtung unterzogen.

Die während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes geltende Malzsteuer hat ihren Ursprung in der Malzaufschlagsverordnung vom 24.9.1806 bzw. 28.7.1807²⁾, nach welcher in Bayern

1) Vergleiche Maier, A.S., a.a.O., Seite 83 ff. sowie Weidmann, A., a.a.O., Seite 10 ff.

2) 1806 für Altbayern, 1807 für das gesamte Königreich Bayern

er Bieraufschlag¹⁾ vom eingesprengten Malz²⁾ erhoben wurde. Das günstige Ergebnis der neuen Erhebungsart auf die Staats-
manzen brachte mit sich, daß innerhalb weniger Jahre der Malz-
aufschlag eine zweimalige Erhöhung erfuhr. Die auf Grund der
Verordnung vom 11.2.1811³⁾ durchgeführte Malzaufschlagserhöhung
auf 50 kr pro Metzen bzw. 5 Gulden pro Scheffel wurde notwendig,
da sonst der Wegfall anderer Steuern einen Rückgang der Staats-
einnahmen zur Folge gehabt hätte⁴⁾. Dadurch erfuhr die steuer-
liche Belastung der Brauerei einen erneuten Zuwachs. In Fort-
setzung der VO (= Verordnung) vom Jahre 1811 erfolgte 1829 die
Festsetzung des Malzaufschlages für trockenes Malz auf 5 fl 50 kr
pro Scheffel Malz = 9,90 Mark. Umgerechnet auf unsere heutigen
gebräuchlichen Maße betrug nach der VO von 1811 der Malzauf-
schlag 8,32 Mark pro dz Malz.

Durch das im Jahre 1868 neu in Kraft getretene Malzaufschlags-
gesetz - auf das die hohen Staatsschulden des Krieges 1866 wohl
wesentlichen Einfluß ausübten - wurde gegenüber der letzten
Malzaufschlagregelung von 1811 folgendes grundlegend geändert:

- 1) Der Steuersatz beträgt einheitlich pro Scheffel trockenem oder eingesprengtem (ungebrochenem) Malz 5 fl 12 kr = 8,91 Mark. Umgerechnet auf 1 dz Malz ergibt sich eine Belastung von 7,74 Mark.
 - 2) Durch die Freigabe der Malzmühlen konnte in Zukunft die Brauerei ihr Malz selbst "brechen".
 - 3) Neuregelung des Lokalmalzaufschlages: Grundlage des Lokalmalzaufschlages waren neben dem Malzaufschlagsgesetz⁵⁾ noch die Bestimmungen der Gemeindeordnung vom 29.4.1869.
-
- 4) Der "Aufschlag" - in älteren Aufzeichnungen auch Umgeld, Trankumgeld genannt - ist in Bayern für eine Steuer (Verbrauchssteuer) schon seit Beginn des 16. Jahrhunderts bekannt. Bis 1806 wurde in Bayern die Malzsteuer durch "Komposition" erhoben, d.h. durch eine Pauschalierung der Steuer.
- 5) Erwähnenswert ist die Durchführung des sogenannten Malzbrechens: Das in eine fremde Mühle zum "Brechen" transportierte Malz durfte vom Müller nur zusammen mit einer Malzpolette (= Malzerlaubnisschein, der vom Malzaufschlagbeamten unterzeichnet war) angenommen werden. Das Malz mußte in der Mühle genau gemessen werden, geschrotet werden durfte nur die in der Malzpolette angegebene Menge. - Vergleiche Gröbl, J.G., a.a.O., Seite 1450.
- 6) Vergleiche auch Gröbl, J.G., a.a.O., Seite 1451 ff.
- 7) Der Malzaufschlag ist zur Tilgung und Verzinsung der Staatsschuld zu verwenden.
- 8) Näheres darüber siehe Seite 247 ff.

Durch die Einführung der metrischen Maße im Malzaufschlagwesen wurde der Malzaufschlag ab 1871 von 5 fl 12 kr pro Scheffel Malz auf 2 fl 20 kr pro hl Malz festgesetzt (= 7,46 Mark pro dz Malz). Die ab 1.1.1876 eingeführte Markwährung brachte die Umrechnung des Steuersatzes auf 4 Mark pro 1 hl Malz mit sich.

Die verschlechterte Finanzlage des Staates hatte im Jahre 1879 eine Erhöhung des Malzaufschlages von 4 auf 6 Mark zur Folge. Das Gesetz vom 8.12.1889 gewährte den mittleren Brauereien - zu denen die VB gehörte - dank der Durchstaffelung gegenüber den konkurrenzfähigeren Großbetrieben gewisse Vorteile. Der Malzaufschlag bewegte sich nun in den einzelnen Staffeln zwischen 6,00 bis 6,50 Mark.

Durch die Erhöhung der norddeutschen Brausteuer, mit der eine Erhöhung der entsprechenden bayerischen Ausgleichsbeträge einherging, wurde durch das neue Malzaufschlaggesetz vom 18.3.1910 eine Mehrbelastung des Malzes bzw. Bieres geschaffen. So wurden durch das neue Malzaufschlaggesetz gegenüber den bisherigen Bestimmungen folgende Neuerungen eingeführt¹⁾:

- 1) An die Stelle der bisherigen Hohlmaßbesteuerung trat nun die Gewichtsteuer.
- 2) Die Staffelung der Steuersätze erfuhr eine Erweiterung, vor allem wurde die Spanne zwischen niedrigstem und höchstem Steuersatz vergrößert²⁾. Die Steuersätze waren jedoch nicht durchgestaffelt (=Stufenbesteuerung), d.h. die einzelnen Brauereien unterlagen nur einem Steuersatz, sie durchliefen also nicht sämtliche Steuersätze bis zu ihrem Gesamtverbrauch. Durch diese Regelung waren Klein- und Mittelbrauereien hinsichtlich ihrer Malzaufschlagkosten - aus verständlichen Gründen - besser gestellt als Großbrauereien.
- 3) Einführung einer Kontingentierung³⁾

Die Malzsteuer pro dz in der Brauerei steuerbaren Malzes (ungeschrotet) betrug nun 15,00 bis 20,00 Mark. Erleichternde Bestimmungen waren jedoch vorgesehen bei Übersteigen der jewei-

1) Siehe auch Maier, A.S., a.a.O., Seite 57 ff.

2) Lag sie vor 1910 bei ca. 8 %, so wurde sie nach dem neuen Malzaufschlaggesetz auf ca. 33 % erhöht.

3) Da die Voraussetzungen für die entsprechende Erhebung von Zuschlägen zum Malzaufschlag in der VB nicht gegeben waren, kann auf eine nähere Darstellung verzichtet werden, - siehe Seite 18 f

igen Steuerstufe um 50 bzw. 100 dz: Es mußte lediglich die übersteigende Menge zu dem höheren Satz abgerechnet werden.

Die Entwicklung im 1. Weltkrieg war gekennzeichnet einerseits - bei hohen Gerstenpreisen - durch eine Bierpreiserhöhung, andererseits durch Qualitätsminderung (Herabsetzung des Stammwürzegehaltes¹⁾). Die Sätze des Malzaufschlagesgesetzes von 1910 erfahren aber während des 1. Weltkrieges keinerlei Veränderung. Das Ende des 1. Weltkrieges brachte jedoch auch auf dem Gebiet der Malzbesteuerung große Änderungen: Bayern gab sein bisheriges Biersteuer-Reservatrecht auf und schloß sich ab 1.7.1919 dem Reichsbiersteuergesetz vom 26.7.1918 an²⁾. Als für unsere Arbeit und hauptsächlich für die Kostenüberlegungen wichtig sind folgende Neuerungen herauszustellen:

- 1) An die Stelle der bisherigen Rohstoffbesteuerung trat nun die Fabrikatsteuer als Belastung auf das Fertigfabrikat "Bier". Dieser Systemwechsel kam vor allem den Klein- und Mittelbrauereien zugute, da eine geringere Biererzeugung verbunden war mit einem niedrigeren Steueranfall³⁾.
- 2) Die neue Steuerstaffel läßt im Gegensatz zur bisherigen bayerischen Übung größere Brauereien auch an den vorhergehenden geringeren Sätzen (für Kleinbetriebe) teilnehmen (= sogenannte Durchstaffelung). Die Spanne zwischen höchstem und niedrigstem Steuersatz beträgt 25 %.

Die Steuersätze für das normale Konsumbier (Vollbier = StWG von 8 bis 13 %) betragen 10,00 bis 12,50 Mark pro hl. Ermäßigt werden diese Sätze um die Hälfte für Einfachbier (bis 4,5 % StWG), erhöht dagegen ebenfalls um die Hälfte für Starkbier (über 13 % StWG).

- 3) Der an das gesamte Personal der Brauerei abgegebene Haustrunk (gegen Entgelt oder unentgeltlich) genießt Steuerfreiheit, allerdings werden die entsprechenden Mengen bei Berechnung der Steuerstaffel mit hinzuge-rechnet⁴⁾.

-
- 1) Siehe Seite 61 sowie 99 ff. 2) Siehe Seite 239 ff.
 - 3) Die frühere Malzsteuer dagegen nahm beispielsweise auf schlechte Malzausbeute sowie größeren Bierschwand - als Folge technischer Unzulänglichkeit - keinerlei Rücksicht.
 - 4) Ebenso auch das steuerfreie Ausfuhrbier. Durch die Hinzurechnung des Ausfuhrbieres tritt im Interesse der Klein- und Mittelbrauereien erst richtig die Abstufung zwischen diesen und den auf Grund ihrer Kapitalkraft usw. günstiger gestellten Großbrauereien zutage.

Die Notwendigkeit der Steigerung der Reichseinnahmen führte neben der Erhöhung anderer Verbrauchsteuern auch zu der der Biersteuer: Die bisherigen Stäuersätze von 10,00 bis 12,50 Mark erfuhren eine Erhöhung auf 41,00 bis 50,00 Mark. Mit dem fortschreitenden Währungsverfall waren laufende Veränderungen der Biersteuersätze verbunden. Eine Verkürzung der Fälligkeitsfristen sollte daneben die rapid fortschreitende Entwertung zumindest teilweise berücksichtigen. Bis zum 26.11.1923 - dem Zeitpunkt der Biersteuerfestsetzung in Goldmark - waren 20 Verordnungen ergangen, welche die Regelung der Biersteuersätze zum Gegenstand hatten. Ab 1. 12. 1923 betrugen die neuen Steuersätze für Vollbier 5,00 bis 6,10 Goldmark pro hl. Die Spanne zwischen höchstem und niedrigstem Steuersatz lag nun bei 22 %.

Bereits für 1926 war - aus fiskalischen Gründen - eine Erhöhung der Biersteuer wieder vorgesehen, die Aufhebung der Weinsteuer¹⁾ zum gleichen Zeitpunkt war jedoch für den Gesetzgeber Veranlassung²⁾, die Biersteuererhöhung auf den 1.1.1927 hinauszuschieben. Von diesem Zeitpunkt ab galten für Vollbier Steuersätze von 6,00 bis 8,15 Mark pro hl. Die Spanne zwischen höchstem und niedrigstem Steuersatz erhöhte sich auf ca. 36 %, gegenüber vorher wurde die erste Staffel zerlegt. Beibehalten wurde die prozentuale Änderung der Steuersätze bei Einfach- und Starkbier, die Stammwürzegehalte der Biersorten aber geändert.³⁾ Wesentlich an der neuen Biersteuerregelung war schließlich noch die Verlängerung der Steuerkreditierung⁴⁾, was als teilweiser Ausgleich für die Erhöhung der Biersteuer angesehen werden kann. Die schlechte Finanzlage des Reiches führte ab 1. Mai 1930⁵⁾ zu

1) Vergleiche Maier, A.O., a.a.O., Seite 130

2) Dem Braugewerbe war bei der sich immer stärker bemerkbar machenden Konkurrenz des Weines eine Biersteuererhöhung zu dem Zeitpunkt, zu welchem die Weinsteuer in Fortfall kam, nicht zumutbar.

3) Siehe auch Seite 62 sowie 240

4) Die Steuer ist nun fällig am 25. Tag des 2. Monats, der auf den Abrechnungsmonat folgt; die durchschnittliche Steuerkreditierung lag etwa bei 10 Wochen.

5) Gesetzlich wurde diese Biersteuererhöhung in der Neufassung des Biersteuergesetzes vom 28.3.1931 verankert, das später sämtlichen Änderungen bis zum Jahre 1952 als Grundlage diente.

seiner Biersteuererhöhung von bisher 6,00 bis 8,15 Mark auf 9,50 bis 12,00 RM, die Biersteuerstaffeln erfuhren hierbei auf der einen Seite eine Zusammenfassung, auf der anderen eine Auflockerung.

Das Absinken der Reichsbiersteuer-Einnahmen anfangs der 1930er Jahre veranlaßte den Gesetzgeber - zur Vermeidung eines weiteren Bierabsatz- und damit Biersteuerrückganges -, die Biersteuer in sämtlichen Staffeln einheitlich um 3 RM zu senken¹⁾. Der Wegfall der Gemeindebiersteuer - die durchschnittlich 4 RM pro hl betrug - führte als Ausgleich dafür ab 1.1.1939²⁾ zu einer Erhöhung der Biersteuer in sämtlichen Staffeln um einheitlich 4 RM.

Der 2. Weltkrieg schuf unter anderem eine neue steuertechnische Biersorte, "Lagerbier", die an die Stelle des Voll- und Starkbieres trat. Bei einem StWG von 9 bis 10,3 % betrugen die Steuersätze wie bisher für das Vollbier 10,50 bis 13,00 Mark, beim Einfachbier dagegen (3 bis 6,5 % StWG) 5,25 bis 6,50 Mark sowie beim Schankbier (8 bis 9 % StWG) 7,00 bis 8,67 Mark. Eine "Er rungenschaft" des 2. Weltkrieges stellte auch der Kriegszuschlag dar, der im Rahmen der Kriegsfinanzierung in Höhe von 20 % des vom Verbraucher aufgewendeten Preises erhoben werden sollte. Auf Grund eines vereinfachten Erhebungsverfahrens wurde er auf 10 RM pro hl Bier festgelegt.

Auf die Darstellung der im Zusammenhang mit der Regelung der Biersteuer, des Kriegszuschlages und vor allem des Stammwürzegehaltes der einzelnen Biersorten für die Kriegszeit erhobenen Zahlen kann verzichtet werden, da sie für unsere Arbeit nur von nebensächlichem Interesse sind³⁾.

Das Kontrollratsgesetz vom 10.5.1946 änderte das Biersteuergesetz wesentlich: so kam der Kriegszuschlag in Wegfall, die bisherige Staffelung der Steuersätze nach der Ausstoßhöhe wurde aufgehoben und die Biersteuersätze derart erhöht, daß sie - bei niedrigeren Stammwürzegehalten - das sechs- bis zehnfache der

1) Die entsprechende VO vom 19.3.1932 trat am 22.3.1932 in Kraft.

2) Verordnung vom 21.12.1938

3) Die Biersteuersätze von 1938 wurden im großen und ganzen während des Krieges - bei Verminderung des StWG - beibehalten.

Vorkriegszahlen betrugen. Am 21.10.1948 wurde das Kontrollratsgesetz durch eine neue Biersteuerregelung abgelöst, welche die Staffelung der Steuersätze wieder einführte. Das Schankbier (4,5 bis 5,5 % StWG) wurde zum normalen Steuersatz¹⁾, das Lagerbier (7 bis 8 % StWG) zum 1 1/4 fachen sowie das Einfachbier (unter 2 % StWG) zum 1/2 fachen Steuersatz abgerechnet.

Durch die Einführung des Vollbieres wurde eine entsprechende Änderung der Biersteuersätze notwendig:

Lagerbier (7- 8 % StWG)	DM 22,00 - 22,50
Vollbier (11-14 % StWG)	DM 24,00 - 27,00

Die hohen Steuersätze (sowie der unveränderte Bierpreis) führten dazu, daß das Biersteueraufkommen eine sinkende Tendenz aufwies. Ein weiterer Absatz- und damit Biersteuereinnahmenrückgang war zu befürchten. Eine Absatzerhöhung war jedoch nur möglich auf Grund einer starken Preissenkung, die von den drei Hauptbeteiligten²⁾ am Bierpreis zu tragen war. Daß diese Bierpreis- und Biersteuerherabsetzung richtig war, beweisen die nach 1951 angestiegenen Zahlen des Bierabsatzes und des Biersteueraufkommens³⁾. Wenn auch der Fiskus als der Hauptleidtragende der Bierpreis- und Biersteuersenkung am empfindlichsten getroffen wurde, so hat er doch insgesamt seine Steuereinnahmen aus dem Braugewerbe wesentlich erhöhen können, da infolge der laufenden Ausstoßsteigerungen der letzten Vergleichsjahre ihm erhöhte Einnahmen auch aus den anderen Steuerarten (wie Einkommen-, Lohn-, Gewerbe- und Umsatzsteuer) zufließen.

Mit der Regelung der Steuersätze für das Vollbier war gleichzeitig diejenige für die anderen Biersorten verbunden. So galten ab 1950 bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes für

Einfachbier (2,0 - 5,0 % StWG)	1/2 vom Vollbier-Steuersatz
Schankbier (7,0 - 8,0 % StWG)	3/4 vom Vollbier-Steuersatz
Starkbier (über 16,0 % StWG)	1 1/2 vom Vollbier-Steuersatz.

Neu geregelt wurde auch die Zahlungsfrist. Das durchschnittliche Ziel für den Biersteuerkredit beträgt nun ca. 2 Monate (1 1/2 bis 2 1/2 Monate).

1) Siehe nächste Seite

2) Fiskus, Brau- und Gaststättengewerbe

3) So stieg beispielsweise das Biersteueraufkommen in Bayern von 1951/52 bis 1955 von 109 auf 140 Mio DM. - Siehe "Brauer und Mälzer", Nr. 7 vom 15. 4. 1956

Die normalen Biersteuersätze ab 21. 10. 1948 betragen 16 bis 18 DM (Spanne 12,5 %), diejenigen ab 14. 8. 1950 12 bis 15 DM (Spanne 25 %).

Eine kurze Betrachtung ist noch den lokalen Steuern auf das Malz bzw. das daraus hergestellte Bier zu widmen: neben dem staatlichen Malzaufschlag bzw. der staatlichen Biersteuer bestand für die VB - wie in den meisten bayerischen Gemeinden - ein Lokalmalzaufschlag bzw. Lokalbieraufschlag. Die Gemeindeordnung von 1869 bestimmte, daß der Lokalaufschlag 20 % des für die Malzsteuer festgelegten Satzes nicht übersteigen durfte. Bei Ausfuhr von Bier aus der Betriebsgemeinde wird auf den lokalen Malzaufschlag eine Rückvergütung gewährt. Die im Absatzbereich der VB gelegenen Gemeinden hatten ausnahmslos den gemeindlichen Malzaufschlag auf 1,90 Mark pro dz Malz festgesetzt,¹⁾ der pro hl in die betreffenden Gemeinden eingeführten Bieres erhobene Bieraufschlag - der im Gegensatz zum lokalen Malzaufschlag durch das Gemeindestatut geregelt wurde - lag durchschnittlich bei 0,60 Mark. Der Zollvereinignungsvertrag vom 7.7.1867 bestimmte außerdem, daß der Gemeindebiersteuersatz 20 % der Sätze für die Staatssteuern nicht überschreiten darf²⁾ (= 65,5 Pfennig pro hl Bier). Auch im neuen Biersteuergesetz haben sich noch die Gemeindebiersteuern gehalten, obzwar von allen Seiten ihre Aufhebung gefordert wurde.

Aus der finanziellen Not der Gemeinden erwuchs diesen ab 1923 die Berechtigung, Gemeindegetränkesteuern auch auf den örtlichen Verbrauch von Bier zu erheben. Die Höhe dieser Steuer sollte 5 % des Kleinhandelspreises für Bier nicht überschreiten, sie betrug für Vollbier 2 Goldmark pro hl. Ab 1927 durfte die Gemeindebiersteuer nur vom Hersteller oder Einbringer erhoben werden, wobei 7 % des Herstellerpreises die Grenze bildeten. Die mit der beginnenden Wirtschaftskrise (1930) parallellaufende weitere Verschlechterung der Gemeindefinanzen gab den Gemeinden das Recht, eine Gemeindebiersteuer von 5 Reichsmark pro hl (für

1) Der Malzaufschlag von 1,90 Mark pro dz Malz ist entstanden bei der Umrechnung von einer Mark für 1 hl Malz (= 53,5 kg) anlässlich Einführung der Gewichtsteuer.

2) Vergleiche Maier, A.S., a.a.O., Seite 168 ff.

Vollbier¹⁾ zu erheben. Eine weitere Notverordnung²⁾ setzte den Gemeindebiersteuersatz für Vollbier auf 10 RM hinauf. Im Zuge der Reichsbiersteuersenkung im Jahre 1932 - als Folge des Bierabsatzrückganges - wurde auch die Gemeindebiersteuer um 40 bzw. 20 % ermäßigt³⁾, der Höchstsatz für die Gemeindebiersteuer betrug nun 6 RM.

Die Auflehnung gegen die Gemeindebiersteuer war besonders groß beim Braugewerbe, da dieses durch sie mit einem hohen unproduktiven Verwaltungsaufwand belastet wurde. Die Anstrengungen, die aber auch von anderer Seite zur "Verreichlichung" der Gemeindebiersteuer gemacht wurden, scheiterten am Widerstand der Gemeinden, die eine einträgliche Steuerquelle in Gefahr sahen. Ab 1.1.1939 war es schließlich so weit, daß die Gemeindebiersteuer bei gleichzeitigem Einbau in die Staatssteuer in Wegfall kam.

Wie aus den bisherigen Ausführungen hervorgeht, hat die Entwicklung auf dem Produktionssektor der Brauerei auch Auswirkungen auf die Malz- bzw. Biersteuer gezeitigt, welche ihrerseits wieder in noch stärkerem Maße Rückwirkungen auf die Produktion zur Folge hatten. So hat in erster Linie der Steuerdruck auf die Technik der Bierbereitung nur befruchtend gewirkt⁴⁾, vor allem hat die fortgesetzte Erhöhung der Steuerlast dazu geführt daß die wissenschaftliche Durchdringung des gesamten Produktionsprozesses erhöht wurde.

Die Kostengestaltung der Biersteuer während des Untersuchungszeitraumes in der VB ist nun nach den bisherigen Überlegungen Gegenstand der folgenden Betrachtungen:

Wie aus dem bisher Gesagten ersichtlich ist, sind die Kosten des Malzaufschlages bzw. der Biersteuer in erster Linie abhängig vom Finanzbedarf der öffentlichen Hand, der sich in der Höhe des Steuerbetrages für eine bestimmte Menge Malz oder Bier niederschlägt. Betrieblich beeinflussbare Kostenfaktoren dagegen sind:

1) Für Einfachbier 2,50 RM, für Schankbier 3,75 RM und für Starkbier 7,50 RM pro hl

2) Vom 1. Dezember 1930

3) Je nachdem, ob die Steuer bisher 10 oder 5 RM betragen hatte.

4) Siehe Riepel, F., a.a.O., Seite 80

- 1) die Höhe des Malzverbrauches pro Jahr bzw. die Höhe des Jahresausstoßes in hl Bier
- 2) der mengen- und wertmäßige Malzeinsatz der verschiedenen Biersorten
- 3) der Anteil des Haustrunkes und des Ausfuhrbieres am Gesamtausstoß
- 4) der Anteil der einzelnen Biersorten am Gesamtausstoß.

Die Entwicklung der Malz- bzw. Biersteuerkosten in der VB während des Untersuchungszeitraumes bietet folgendes Bild:

Tabelle 83 Die Malzsteuerkosten von 1844 bis 1913

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)
1844	1,85	7,20	13,8	100,0	-	-	25,7	100
1854	1,89	7,20	11,4	100,0	-	-	26,2	102
1864	2,03	7,20	15,9	100,0	-	-	28,2	110
1875	2,12	7,46	9,9	91,0	9,0	-	25,7	114
1880	3,15	11,21	15,5	92,4	7,0	0,6	26,0	170
1888	3,15	11,21	15,8	91,4	7,1	1,5	25,6	170
1894	3,43	11,28	18,1	84,8	6,5	8,7	25,8	185
1900	3,27	11,28	16,9	83,4	4,4	12,2	24,2	177
1906	2,82	11,27	14,6	81,8	3,8	14,4	20,4	152
1913	4,19	19,50	18,4	89,6	2,7	7,7	19,3	226

1) Kosten in Mark pro hl Bier

2) Kosten in Mark pro dz Malz

3) Kosten in % des Gesamtertrages

4) - 6) Kostenanteile in %, davon 4) = Malzaufschlag

5) = Lokalmalzaufschlag

6) = Lokalbieraufschlag

7) Durchschnittlicher Malzeinsatz in kg pro hl Bier

8) Kosten pro hl Bier (Spalte 1), 1844 = 100

1844 Vom Beginn des Untersuchungszeitraumes ab betrug die Malzsteuer bis 1868 3,85 Mark pro hl Malz, von dem genannten Zeitpunkt ab ca. 4 Mark pro hl Malz. Wie die in Spalte 1) dargestellten Zahlen zeigen, sind die Malzsteuerkosten in den einzelnen Vergleichsjahren relativ gleich hoch.

1875 Gegen Ende des Jahres 1875 wurde in der Betriebsgemeinde der VB der Lokalmalzaufschlag eingeführt, der zur Verzinsung und Tilgung einer für die Erstellung der öffentlichen Wasserleitung aufgenommenen Gemeindeschuld Verwendung finden sollte.

Der Lokalmalzaufschlag wurde auf 35 kr pro hl Malz festgesetzt¹⁾.

Bringt man im Jahre 1875 beim Lokalmalzaufschlag die Lokalmalzaufschlagrückvergütung in Abzug, so ergibt sich - umgelegt auf die Gesamtleistung in hl - eine Belastung des Nettolokalmalzaufschlages von ca. 0,20 Mark pro hl Bier. Die Zusammensetzung der in Spalte 1 der vorhergehenden Tabelle ausgewiesenen Gesamtkosten ist aus nachstehender Aufstellung ersichtlich:

Tabelle 84	Kosten pro hl Bier in Mark			
	MA ²⁾	LMA ³⁾	LBA ⁴⁾	Insgesamt
1844	1,85	-	-	1,85
1854	1,89	-	-	1,89
1864	2,03	-	-	2,03
1875	1,92	0,20	-	2,12
1880	2,91	0,22	0,02	3,15
1888	2,87	0,22	0,05	3,15
1894	2,91	0,22	0,30	3,43
1900	2,73	0,14	0,40	3,27
1906	2,30	0,11	0,41	2,82
1913	3,76	0,11	0,32	4,19

1880 Nach dem Umrechnungsverhältnis 1 hl Malz = 53,5 kg ergeben sich entsprechend dem erhöhten Malzaufschlagsatz von 6 Mark pro hl Malz die reinen Malzaufschlagkosten pro dz Malz mit ca. 11,21 Mark, die entsprechenden Kosten für den lokalen Malzaufschlag machen dagegen pro hl Malz 1,00 Mark = pro dz Malz 1,87 Mark aus. Da fast 75 % des Bieres in andere Gemeinden ausgeführt werden, erhielt die VB für diese Mengen die festgelegte Rückvergütung von 0,38 Mark pro hl Bier.

1) = 1 Mark pro hl Malz bzw. 1,87 Mark pro dz Malz = ca. 0,49 Mark pro hl Bier (Beispieljahr 1880). Bei der Ausfuhr des Bieres aus der Betriebsgemeinde wurden an die VB von der Gemeinde als Lokalmalzaufschlagrückvergütung pro hl Bier 0,38 Mark bezahlt. (Vorher: 23 kr pro hl in eine Gemeinde eingeführten Bieres = 0,657 Mark pro hl Bier).

2) MA = Malzaufschlag

3) LMA = Lokalmalzaufschlag

4) LBA = Lokalbieraufschlag, der von den Wirten zu bezahlen war
Die VB ersetzte diese Kosten den Wirten.

1888 Trotz leichter Zunahme der Lokalbieraufschläge bleiben die Kosten pro hl Bier gegenüber 1880 gleich. Der Ausgleich erfolgte von der Produktionsseite her durch den Rückgang der Malzgabe pro hl Bier.

1894 Durch die neue Malzsteuerstaffelung von 1889, verbunden mit einer Erhöhung, stiegen die Kosten des Malzaufschlages pro hl Bier weiter an, vor allem aber durch die fast in allen Gemeinden des Absatzgebietes der VB zur Einführung gelangenden Lokalbieraufschläge. So hatte die VB pro hl Bier, den sie in eine Gemeinde einfuhrte - im Gegensatz zu 1880 - 0,60 Mark zu bezahlen. Da der Malzverbrauch der VB die 10 000-hl-Grenze überstieg, mußte für die überschießende Menge ein Malzaufschlag von 6,25 Mark bezahlt werden.

1900 Der Rückgang der Verbrauchsteuer geht im wesentlichen zurück auf den verminderten Malzeinsatz pro hl Bier, der eine Folge der technischen Fortentwicklung der VB sowie der verbesserten Rohstoffqualitäten ist. Die ebenfalls rückläufigen Kosten des Lokalmalzaufschlages gleichen sich mit der Steigerung der Lokalbieraufschläge aus¹⁾.

1906 Das weitere Absinken der hl-Kosten basiert auf dem rapiden Abfall der Malzeinsatzmenge. Einem weiteren Rückgang der Kosten des Lokalmalzaufschlages steht gegenüber das leichte Anziehen der Lokalbieraufschläge.

1913 Die mit der norddeutschen Brausteuererhöhung zusammenhängende Heraufsetzung der Malzsteuersätze um ca. 50 % im Jahre 1910 ließ die entsprechenden hl-Kosten auf 3,76 Mark in die Höhe schnellen. Die durch die Aufhebung des Lokalbieraufschlages in verschiedenen Gemeinden des Absatzbereiches der VB bzw. durch die Verlagerung der Steuerpflicht von der VB auf den Abnehmer²⁾ ermäßigten Lokalbieraufschläge konnten die Kostenenerhöhung nur minimal abmildern. Die enorme Höhe der Bierverbrauch-

1) Die Lokalbieraufschläge sind vierteljährlich zur Zahlung fällig, und zwar jeweils bis zum 15. des dem abgelaufenen Quartal folgenden Monats.

2) Teilweise mußte jedoch die VB diese Kosten im Wege einer Rückvergütung dem Kunden wieder ersetzen. (siehe Seite 305). Durch die Umrechnung zur Gewichtsteuer ergibt sich jetzt ein Lokalmalzaufschlag von 1,90 Mark pro dz Malz - statt bisher 1,87 Mark.

steuern kommt besonders deutlich zum Ausdruck in ihrem bisher noch nie erreichten Anteil von 18,4 % am Gesamtertrag. Dem ohnehin starken Steuerdruck auf die Kosten- und Ertragsgestaltung der VB konnte diese nur durch eine weitgehende Rationalisierung ihrer Produktionsanlagen und -verfahren begegnen, wie unter anderem Malzeinsatzmengen von nur 19,3 kg pro hl Bier beweisen. Ab 1919 ist an die Stelle des Malzaufschlages die Biersteuer getreten. Wie bereits erörtert wurde, stellt eine grundlegende Neuordnung des Biersteuergesetzes die Steuerfreiheit der Haustrunkes dar, die erheblichen Einfluß auf die Biersteuerkosten nahm.

Tabelle 85 Biersteuer-Kosten von 1926 bis 1956

	1)	2)	3)	4)	
1926	5,17	14,2	100,0	-	1) = Kosten pro hl Bier
1937	8,35	20,0	81,5	18,5	2) = Kosten in % d. s. Ertrages
1950	17,77	19,2	100,0	-	3) = Kostenanteile städt. Biersteuer
1954	11,12	13,0	100,0	-	4) = Kostenanteile gemeindliche Biersteuer
1956	11,74	13,7	100,0	-	

1926 Da der Starkbieranteil im Vergleichsjahr 1926 (ebenso wie 1937) nur sehr niedrig war, konnte der erhöhte Steuersatz für Starkbiere auf die Kosten der Biersteuer keinen nennenswert Einfluß ausüben.

1937 Nach der Biersteuer-Erhöhung vom 1.5.1930 - die als eine völlig unzumutbare Belastung der Kostenstruktur anzusprechen ist - erfolgte 1932 eine Biersteuer-Herabsetzung. Wie die Zahlen verraten, ist jedoch auch trotz der gesenkten Biersteuer der Kostenanteil recht erheblich. Durch die zwischenzeitlich eingeführte Gemeindebiersteuer am Betriebsort der VB in Höhe von durchschnittlich RM 4,-- pro hl erfuhren die Biersteuerkosten eine weitere Anspannung.

1950 Der Wechsel der Biersteuersätze im August 1950 macht sich in dem hohen Biersteuersatz von 17,77 DM/hl bemerkbar. Die Staffelung der Biersteuer einerseits und der ständig gestiegene Absatzanteil der Starkbiere (ca. 5 % des Gesamtabsatzes) führten dazu, daß - trotz eines relativ hohen Haustrunkbier-Anteiles - im Jahre 1956 im Vergleich zu 1954 die Biersteuerkosten sich beachtlich erhöhten. Der Kostenanteil (am Gesamtertrag) zu Ende des Untersuchungszeitraumes mit 13,7 % entspricht etwa dem zu Beginn des Untersuchungszeitraumes (1844: 13,8 %!).

c) Personalkosten

Wie die strukturelle Entwicklung der Kostenarten zeigt¹⁾, ist der Personalkostenanteil von jeher in der VB - wie überhaupt im Braugewerbe - sehr beträchtlich gewesen. Infolge der vornehmlich handwerklichen Produktionsweise im 19. Jahrhundert kommt dem Produktionsfaktor "Arbeit" während dieser Zeit hohe Bedeutung zu. Die gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch in der VB einsetzende Mechanisierung und Maschinisierung führte zwar auf der einen Seite zu einem Sinken des bisherigen Personalkostenanteiles zugunsten des Produktionsfaktors "Kapital", im gleichen Atemzuge wurden jedoch durch die Maschine sowie durch andere Veränderungen auf dem Produktions- und Absatzsektor neue Spezialberufe in die Brauerei eingeführt. Verbunden mit der fortschreitenden Mechanisierung²⁾ ist in den meisten Vergleichsjahren - vor allem während des 20. Jahrhunderts - eine erhöhte Produktionsleistung.

Wie allgemein im Braugewerbe, so ist auch in der VB während des gesamten Untersuchungszeitraumes ausschließlich als Entlohnungsform der Zeitlohn anzutreffen. An eine andere Lohnform, etwa Akkordlohn usw., kann aus folgenden Gründen nicht gedacht werden:

- 1) Für die Herstellung des Bieres vom Rohmaterial bis zum verkaufsfähigen Bier ist eine bestimmte - je nach Biersorte usw. unterschiedliche - Zeitdauer notwendig. Die Art des Produktes verträgt keine unnatürliche Beschleunigung.
- 2) Der Arbeitsprozeß birgt Gefahren für den Brauer, die sich besonders bei den mit Tempo und Unachtsamkeit verbundenen Lohnformen - wie Akkordlohn usw. - verstärken.
- 3) Die Qualität des Produktes Bier ist wesentlich beeinflusst von sorgsamer Arbeitsweise 3).
- 4) Da sich im Brauprozeß erst meist nach einer Reihe von aufeinanderfolgenden Arbeitsgängen ein Urteil über die Qualität des Produktes gewinnen läßt, ist eine genaue Bestimmung der Arbeitsleistung des einzelnen

) Siehe Seite 210 ff.

) Die einerseits die wirtschaftlichere Gestaltung des Arbeitsprozesses, andererseits die Entlastung des Arbeiters zum Ziele hat.

) Vergleiche auch Schmucker, G., a.a.O., Seite 21 ff.

Arbeiters schwierig¹⁾. Die Unvollkommenheit bzw. Unmöglichkeit der Feststellung einer gerechten und zutreffenden Leistungsbasis ist deshalb mit ein Hauptgrund für die auch zukünftige Beibehaltung des Zeitlohnes.

Die großen wirtschaftlichen und sozialen Umschichtungen zum Ausgang des 19. Jahrhunderts haben dazu geführt, daß die "soziale Frage" immer mehr in den Vordergrund rückte. Die Entstehung der Gewerkschaften und anderer Arbeitnehmerorganisationen, ihr Einfluß auf die Tarifgestaltung der Brauerlöhne usw. haben entscheidenden Anteil an der Höhe und Zusammensetzung der Personalkoste

Durch das "Maschinenzeitalter" wurde die soziale Frage auch im Braugewerbe zu einem brennenden Problem. Sozialistische Ideen drangen schon längere Zeit vor dem 1. Weltkrieg nach Bayern ein. Die besonderen bayerischen Verhältnisse²⁾ schwächten die sonst zwischen den Sozialpartnern bestehenden Gegensätze jedoch weitgehend ab, die Verhandlungsbereitschaft war hier am größten. Streiks und Boykotte fanden einen "schlechten Nährboden³⁾" in Bayern - allerdings darf nicht unerwähnt bleiben, daß es trotzdem auch in der VB in den 1890er Jahren zu einem einmaligen Ausstand von 13 Brauern kam.

Im 19. Jahrhundert erfolgte die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ausschließlich durch die VB selbst. Der Grundsatz "Lohn nach Leistung" war verwirklicht in der unterschiedlichen Entlohnung der in der Brauerei Beschäftigten. Die Mechanisierung brachte aber auch für die VB die Notwendigkeit, die soziale Frage im Einvernehmen mit Arbeitnehmervertretern zu regeln. Früher standen die Probleme, die sich aus der Arbeiter- und Lohnbewegung ergaben, weit zurück hinter anderen, "wichtigeren" Problemen⁴⁾: die Öffentlichkeit beschäftigte sich mit der Verkehrsentwicklung, den steuerlichen Verhältnissen und vor allem mit Fragen der technischen Ausgestaltung.

-
- 1) Siehe Guttenberger, K., Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der bayerischen Brauindustrie, Frankfurt a.M. 1930, Seite 54
 - 2) Der patriarchalische Grundcharakter im Staats- und Wirtschaftsleben, die engere Verbundenheit der Bevölkerung usw. - Siehe Fischer, A., a.a.O., Seite 721
 - 3) Siehe auch Fischer, A., a.a.O., Seite 721
 - 4) Siehe Guttenberger, K., a.a.O., Seite 58

stand bei den Arbeitnehmern im Vordergrund ihrer Forderungen eine Neuordnung der Arbeitszeit, so ging es dem Arbeitgeber im wesentlichen um die Ablösung des Haustrunkes und anderer Nebenzüge durch Lohnerhöhungen. Bestand früher ein gewisses Verwahrungsverhältnis zwischen dem Brauherrn und seinen Brauern, so ergab sich nun durch den Abschluß von Tarifverträgen eine Reihe von Nachteilen:

- 1) Bei der Bezahlung wird die Leistung des einzelnen nicht berücksichtigt, dadurch entfällt für den tüchtigen Arbeiter ein Ansporn zu einer besseren Leistung.
- 2) Die finanzielle Lage des einzelnen Brauereibetriebes wurde beim Abschluß von kollektiven Arbeitsverträgen nicht berücksichtigt.
- 3) Der Arbeitsfriede wird durch das Eindringen von betriebsfremden Dritten erheblich gestört, da durch diese meist auch die Politik in die Betriebe getragen wird.
- 4) Der Arbeitnehmer betrachtet sich nicht mehr wie früher als Glied einer Familie, er vertritt seine Ansprüche nicht mehr selbst, sondern überläßt dies Dritten.

Nachstehend die Entwicklung der Lohn- und Arbeitsregelung während des Untersuchungszeitraumes in der VB:

Zeitraum	Lohnregelung durch
1844-1890	Einzelarbeits-Vertrag
1890-1912	Firmentarif
1913-1919	Regional-Vertrag (freiwillig)
1920-heute	Landestarifvertrag

Einen umfassenden Überblick über die strukturelle Verfassung und Entwicklung der gesamten Personalkosten während des Untersuchungszeitraumes - aufgegliedert nach den wichtigsten Personalkostenarten - vermitteln nachstehende zwei Tabellen:

(Tabellen 86 und 87 siehe nächste Seite!)

Aus Gründen der Platzausnutzung werden nachfolgend bereits die Erläuterungen zum Tabellenkopf (86) gegeben:

- 1) Personalkosten insgesamt pro hl in Mark
- 2) Personalkosten insgesamt in % des Gesamtertrages
- 3) Personalkosten insgesamt in 1000 Mark
- 4) Personalkosten insgesamt pro hl in Mark, 1844 = 100
- 5) Personalkosten insgesamt in 1000 Mark, 1844 = 100

Tabelle 86 Entwicklung der Personalkosten von 1844 - 1956

	1)	2)	3)	4)	5)
1844	1,612	12,2	13,6	100	100
1854	1,746	10,8	15,4	108	113
1864	1,405	11,1	23,6	87	174
1875	2,383	11,1	42,0	148	309
1880	2,260	11,1	35,8	140	263
1888	2,446	12,3	43,1	152	317
1894	2,206	11,6	54,0	137	397
1900	2,095	10,8	53,7	130	395
1906	2,489	12,9	74,8	154	550
1913	2,908	12,8	82,8	180	609
1926	5,446	15,0	97,9	338	720
1929	5,810	14,7	122,6	360	901
1937	5,267	12,6	108,9	327	801
1950	9,852	10,7	156,7	612	1152
1954	10,674	12,5	362,9	663	2660
1956	10,850	12,7	452,1	655	3324

Tabelle 87 Verteilung der Personalkostenarten in %

	Lohn	Gehalt	Haus- trunk	Sozial- Freiw.	Aufwand Gesetzl.	Sonst. PK	Insges.
1844	32,9	35,8	24,1	6,4	-	0,8	100,
1854	29,9	26,1	32,0	11,2	-	0,8	100,
1864	40,1	23,2	27,4	8,4	-	0,9	100,
1875	44,5	27,7	19,0	8,7	-	0,1	100,
1880	43,0	27,2	22,4	7,1	-	0,3	100,
1888	52,8	21,9	17,7	4,8	2,7	0,1	100,
1894	48,5	17,6	25,8	5,4	2,6	0,1	100,
1900	53,3	16,3	24,8	3,5	2,1	0	100,
1906	48,5	18,6	20,2	9,6	2,9	0,2	100,
1913	68,8	14,2	5,8	8,7	2,5	0	100,
1926	62,3	21,3	3,2	6,6	6,6	0	100,
1929	69,0	18,0	2,8	4,5	5,7	0	100,
1937	58,5	26,2	4,3	4,6	6,6	0	100,
1950	41,4	32,8	8,3	5,8	8,5	3,2	100,
1954	49,6	23,4	8,1	6,6	8,3	4,0	100,
1956	52,5	23,3	7,4	6,6	8,4	2,2	100,

Die Lohnkostengestaltung unter besonderer Berücksichtigung
des Strukturwandels in den Beschäftigten-Kategorien

Der Strukturwandel, den das Braugewerbe während des Untersuchungs-
zeitraumes durchgemacht hat, ist nicht ohne Einfluß auf die Brau-
erarbeit geblieben. Als weitere Folge dieser Umwälzungen änder-
ten sich die Arbeitslohn- und Arbeitszeitverhältnisse, vor allem
aber die Zusammensetzung der Brauerei-Arbeiterschaft¹⁾.

Die Arbeit in der vorwiegend handwerklichen Brauerei des 19. Jahr-
hunderts war sowohl schwer als auch schwierig²⁾. Bei dem Brau-
personal handelte es sich daher um speziell für die einzelnen Tä-
tigkeiten in der Brauerei ausgebildete Arbeiter, wie Brauer, Mäl-
ter und Schäffler. Diese drei typischen Arbeiterkategorien sind
allein auf die Beschäftigung in der Brauerei angewiesen, sie las-
sen sich jedoch auch andererseits durch ungelernte Arbeiter nicht
ersetzen³⁾. Zwar bestanden während der ersten 40 Jahre des Unter-
suchungszeitraumes noch keine Brauerschulen, die die Technik und
das Wissen des Brauerberufes vermittelten, doch stellte die prak-
tische Lehrzeit, in welcher der angehende Brauer eine gründliche
Ausbildung erfuhr, eine noch härtere und insbesondere vielseitige
Schule dar⁴⁾. Je nach Können und Leistung konnte daher in den
drei typischen Brauerberufen der Tüchtige mehrere Sprossen er-
klimmen, die einer unterschiedlichen Bezahlung unterlagen.

In der Gesamtzahl der Beschäftigten sind die einzelnen Kategorien
wie folgt beteiligt:

(Tabelle 88 siehe nächste Seite!)

Wie die Zahlen erkennen lassen, kommen bis 1864 in der VB nur
die drei typischen Arbeiterkategorien - außer dem Branntweinbren-

- 1) Vergleiche auch Andorfer, L., Die Rationalisierung in der Brau-
industrie unter besonderer Berücksichtigung ihrer Einwirkung
auf die Arbeiterschaft, Nürnberg 1929, Seite 125
- 2) Siehe Seite 42 ff.
- 3) Vergleiche auch Guttenberger, K., a.a.O., Seite 10
- 4) Meist schon vom 14. Lebensjahr an mußte der angehende Brauer
während der harten "Anschieber-Jahre" sämtliche in der Brau-
erei vorkommenden Arbeiten kennenlernen und verrichten. Das
Gelerntsein war nach unseren heutigen Begriffen ein besseres
Angelerntsein, das praktische Können des Brauers stand im Vor-
dergrund.

ner¹⁾ - vor. Auffallend ist der hohe Anteil, den die Schächfle auf sich vereinigen. Bedingt ist dies dadurch, daß die gesamte Fastage von ihnen repariert, gepicht und größtenteils neu hergestellt wurde. Die besondere Qualifikation des Oberschächfler bzw. Oberbinders fand natürlich ihren Niederschlag in einem relativ hohen Lohn. Durch die Mechanisierung und Maschinisierung die schon frühzeitig auch in die VB Eingang fand, wurden verschiedene Arbeiterkategorien zu einem unentbehrlichen Bestandteil der Brauereiarbeiterschaft. Es handelte sich hier in erster Linie um Maschinisten und Heizer sowie verschiedene Handwerker (vor allen Dingen Schlosser). Der "Maschinenführer" wurde zu einem wichtigen Mann, entsprechend der Bedeutung, welche die Mechanisierung in der Brauerei im Laufe des ausgehenden 19. Jahrhunderts erlangte.

Tabelle 88	% -Anteile der Beschäftigten-Kategorien					
	1844	1864	1875	1880	1888	1900
Brauer	57	48	40	45	40	51
Mälzer	14	20	22	20	17	-
Branntweiner	6	7	2	-	-	-
Schächfler	23	25	20	17	11	11
Maschinisten	-	-	9	11	8	7
Hilfsarbeiter	-	-	2	-	4	4
Frauen	-	-	-	-	4	4
Schenkkellner	-	-	5	7	8	2
Fla.-Arbeiter	-	-	-	-	8	7
Lehrlinge	-	-	-	-	-	5
Fuhrpersonal	-	-	-	-	-	9
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Die im Vergleichsjahr 1875 neu hinzugekommene Kategorie des Schenkkellners bzw. der Schenkkellnerin geht zurück auf die Öffnung eines Bräustüberls, das in Eigenregie geführt wird. Der unter "Hilfsarbeiter" geführte Beschäftigtenanteil betraf die kurzfristige Einstellung eines Bedienten für die Brauer. Abgesehen von diesen beiden letztgenannten Kategorien handelt es sich bis etwa 1880 bei den in der VB Beschäftigten ausschließlich um gelernte Arbeiter. Zu den Gelernten gehören auch die genannten Helfer, die in dem eigentlichen Braubetrieb und in der Mälzerei je nach Bedarf Verwendung fanden.

1) Der jedoch als Verwerter von Brauereiabfallprodukten mit dem eigentlichen Braupersonal zu rechnen ist.

Mit der Aufnahme des Flaschenbierabsatzes zieht eine neue Arbeiterkategorie - die aus angelernten Arbeitern besteht - in die JB ein. Infolge der technischen Unvollkommenheit der entsprechenden Produktionsvorrichtungen war der Anteil der im Flaschenbiergeschäft eingesetzten Arbeitskräfte anfangs noch relativ groß, wie ein Vergleich mit den entsprechenden Absatzanteilen von Flaschenbier zeigt:

	1)	2)
1888	8 %	5 %
1900	7 %	4 %
1906	6 %	5 %
1913	6 %	16 %

- 1) Anteil Flaschenarbeiter an Beschäftigtenzahl
- 2) Anteil Flaschenbier am Gesamtabsatz

Infolge der zunehmenden Bedeutung des Flaschenbiergeschäftes nimmt auch von 1913 ab der Anteil der Flaschenkellereiarbeiter laufend zu¹⁾:

Tabelle 89 %-Anteile der Beschäftigten-Kategorien

	1906	1913 ²⁾	1929	1937	1949	1954
Brauer u. Mälzer	51	36	45	38	41	27
Schäffler	8	12	8	7	9	2
Maschinisten	6	6	7	7	5	4
Hilfsarbeiter	11	5	14	23	13	8
Frauen	4	8	5	4	16	11
Kellner	3	3	-	-	-	-
Fla.-Arbeiter	6	6	3)	3)	3)	3)
Lehrlinge	4	6	-	3	1	9
Fuhrpersonal	7	10	15	11	10	16
Handwerker	-	8	4	7	5	16
Jugendliche	-	-	2	-	-	7
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Waren es ursprünglich nur männliche Arbeitskräfte, die im Flaschenbiergeschäft eingesetzt wurden, so hat sich besonders in den letzten Vergleichsjahren für verschiedene Arbeiten der Flaschenfüllerei die Frau nicht nur als billigere, sondern auch als geschicktere Arbeitskraft erwiesen (Stanniolieren, Etikettieren, Flaschensortierung, Sonderversand). Die Konkurrenzfähigkeit der

- 1) Eine getrennte Erfassung ist nicht möglich
- 2) Der Anteil der Mälzer beträgt 15 %
- 3) Diese Beschäftigtenanteile sind unter "Brauer und Mälzer" sowie "Frauen" und "Hilfsarbeiter" aufgeführt.

Frauenarbeit wird durch die geringere Entlohnung gehoben, die vor allem auf eine gewisse Anspruchslosigkeit der Frau, eine geringere Organisation und Organisationsfähigkeit sowie auf eine niedrigere Leistungsfähigkeit gegenüber der Männerarbeit zurückzuführen ist¹⁾. Bis etwa 1906 erstreckt sich die Frauenarbeit in der VB nur auf Arbeiten, die in keinem direkten Zusammenhang mit der Bierherstellung stehen (Köchin für das Braupersonal, Putzfrau u.ä.), da im allgemeinen die bisherige Brauereiarbeit (Heben und Tragen von schweren Lasten) für eine Frau unzumutbar ist. Auch in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen kommt der Frauenarbeit in der VB nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Erst das starke Anwachsen des Flaschenbierabsatzes nach dem 2. Weltkrieg sowie die Aufnahme neuer Produktionszweige in das Fabrikationsprogramm der VB (Herstellung alkoholfreier Getränke) lassen den Anteil der Frauenarbeit ansteigen. In Anbetracht der Gleichstellung von Mann und Frau und damit der gleichen Entlohnung bei gleicher Arbeit können kostenbedingte Überlegungen die VB zu dem Entschluß führen, einen Teil der bisherigen Frauenarbeit durch männliche Arbeitskräfte²⁾ verrichten zu lassen.

Von der Jahrhundertwende ab haben der Hilfsarbeiter sowie der ungelernte Arbeiter niedriger Qualifikation (Flaschenkellereiarbeiter) infolge weitgehender rationaler Mechanisierung der Arbeitsvorgänge ein großes Betätigungsfeld in der Brauerei gefunden. Viele Arbeiten wurden durch Zuhilfenahme von Maschinen und technischen Apparaten vereinfacht und erleichtert, so daß es möglich war, einen Teil dieser Arbeiten auch ungelernten oder angelernten Arbeitern zu übertragen. Dadurch traten diese ungelernten Arbeiter vielfach in Konkurrenz mit den höher bezahlten Facharbeitern. Auch zwangen Kostenüberlegungen dazu, wegen Erhöhung des Produktionsfaktors Kapital (Abschreibungen infolge verstärkter Anlageinvestition) eine Verminderung des Produktionsfaktors Arbeit vorzunehmen. Die noch vor dem 2. Weltkrieg rela-

1) Der Anteil der Frauen an der Brauereiarbeiterschaft ist jedoch relativ gering, er beträgt in Bayern bzw. Deutschland im Gegensatz zur VB nur 2,6 % (1912) und 4,3 % (1924). - Siehe Andorfer, L., a.a.O., Seite 135

2) Soweit das Arbeitsergebnis bei diesen höher oder zumindest gleich liegt.

iv große Lohndifferenz zwischen Fach- und Hilfsarbeiterlöhnen¹⁾ erwies sich hierfür als ein geeignetes Ausgleichsinstrument. Die immer weiter fortschreitende Nivellierung der Arbeitslöhne der einzelnen Sparten hat aber in der Zeit nach 1948 dazu geführt, daß die VB die früher teilweise durch Hilfsarbeiter ausgeführten Arbeiten nun wieder weitgehend durch Facharbeiter erledigen ließ, da diese normalerweise auf Grund ihrer theoretischen und praktischen Ausbildung die ihnen übertragenen Arbeiten verständnisvoller und mit größerer Sorgfalt verrichten.

Die Lehrlingsausbildung wurde erst verhältnismäßig spät (1900) von der VB in Angriff genommen. Zufolge teilweiser Überalterung der Belegschaft²⁾ wurde jedoch - vorzugsweise kurz vor dem ersten Weltkrieg sowie nach dem zweiten Weltkrieg - die Nachwuchsfrage zu einem ernststen Problem. Seine Berücksichtigung fand es neben der erhöhten Heranbildung eines Lehrlingsnachwuchses auch in dem verstärkten Einsatz von jugendlichen Arbeitskräften (Praktikanten, Altlehrlingen usw.). Etwa 40 % der in den letzten Jahren in der VB beschäftigten Lehrlinge und Altlehrlinge konnten als Facharbeiter dem Betrieb zugeführt werden. Die als Praktikanten Beschäftigten verließen dagegen fast ausnahmslos die VB.

Dem Fuhrparkpersonal kommt erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts in der VB eine Rolle zu. Bedingt wurde dies einerseits durch die bis dahin weitgehende Abholung des Bieres durch die Kunden, andererseits durch die Verwendung von Lohnfuhrwerk. Entsprechend der zunehmenden Bedeutung der Absatzfunktion und der Erweiterung des Absatzradius erfährt der Anteil des Fuhrparkpersonals eine stetige Steigerung. Der Bierführer - der in der Regel auch gleich die Biergelder beim Kunden kassierte - erlangte innerhalb der Brauereiarbeiterschaft eine gewisse bevorrechtigte Stellung, was in der Hauptsache auf seinen Kontakt mit der Kundschaft zurückzuführen war, welcher besonders wichtig im Hinblick auf die Absatzsicherung wurde. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wurde der Bierführer - der in der VB als Pferde- und Ochsenfahrer anzutreffen ist - zum Teil aus seiner Stellung durch den Kraftwagen verdrängt. Die weitere räumliche Ausdehnung des Absatzgebietes, der mit dem bisherigen Pferdefuhrwerk nicht mehr

1) Siehe Seite 264 ff.

2) Siehe Seite 281

beizukommen war, sowie die Vervielfachung der Kundenzahl truge dazu bei, daß schließlich nach dem 2. Weltkrieg das Brauereifuwerk in der VB vollkommen verschwand. Durch den nun fast ausschließlichen Einsatz von Anhängerwagen entstand die Notwendigkeit, neben den Kraftwagenführern noch Beifahrer (meist angelernte Arbeiter oder Hilfsarbeiter) zu verwenden. Als Resultat dieser Entwicklung steht heute am Schluß des Untersuchungszeitraumes ein Anteil des Fuhrparkpersonals von nahezu 20 % am gesamten Personal.

Teilweise durch die Mechanisierung und Maschinisierung bedingt zum Teil aber auch als Folge von Wirtschaftlichkeitsüberlegungen haben vom 1. Weltkrieg an neue Berufe in die VB Eingang gefunden. Es handelt sich hierbei um gelernte, ja teilweise qualifizierte Arbeiter, die jedoch nicht speziell für die Arbeit in der Brauerei ausgebildet wurden, sondern überall anzutreffen sind: Maler, Maurer, Zimmermann, Schreiner, Schlosser usw. Die Vorteile dieser betriebseigenen Werkstätten bestehen darin, daß sie eine gewisse Unabhängigkeit vom entsprechenden Arbeitsmarkt der Fremdleistungen garantieren, ebenso ist ihre Wirtschaftlichkeit bei zweckentsprechender Ausnutzung größer als die von Fremdleistungen. Nachteilig wirken sich jedoch die eigenen Werkstätten dann aus, wenn entweder nicht genügend Arbeit vorhanden ist, so daß diese Fachkräfte zu zweckfremder, niederer Aushilfsarbeit herangezogen werden müssen, oder wenn infolge der Notwendigkeit der Auslastung der Betriebskapazität Arbeiten durchgeführt werden, die bei Nichtvorhandensein eigener Werkstätten und auf Grund wirtschaftlicher Überlegungen nicht, in geringerem Umfang oder zu einem späteren Zeitpunkt geschehen wären. Hier liegen Verlustquellen begründet, die nicht nur den Lohnsektor allein, sondern vor allem Materialkosten und Gemeinkosten betreffen.

Bevor wir uns anschließend mit den Auswirkungen der strukturellen Umwandlungen innerhalb der Brauereiarbeiterschaft der VB auf die Lohnkostenentwicklung befassen, wollen wir die weiter fortgeschrittene Spezialisierung der Brauereibesetzten einer kurzen Betrachtung unterziehen:

Die zunehmende Industrialisierung hatte in der Zeit nach 1913 eine weitere Spezialisierung zur Folge. Da jedoch die VB trotz

vieler technischer Neuerungen auf der einen Seite und Absatzerschwerungen auf der anderen die Grenze des Mittelbetriebes nicht überschritt, wirkte sich die Spezialisierung nicht so stark wie in Großbrauereien aus. Es gab zwar eine Reihe von Arbeitern, deren Betätigungsfeld sich nur auf ein engumrissenes Gebiet beschränkte, ein Großteil der Brauereiarbeiter vermag jedoch in sämtlichen Sparten Verwendung zu finden.

Anfolge der produktionsbedingten Verhältnisse¹⁾ ist in der VB während der ersten 30 Jahre des Untersuchungszeitraumes eine Vollbeschäftigung nur in den Monaten Oktober bis März/April anzutreffen. Das ganze Jahr hindurch fanden deshalb neben dem Braumeister nur folgende Arbeiter Beschäftigung:

1. Oberknecht
1. Pfannenknecht
1. Kellerknecht
- Oberbinder
- Obermälzer
- 1 Handbinder.

Die Zahl der Winterarbeitskräfte betrug in der Regel das Doppelte der Sommerbeschäftigung, was auch in der unterschiedlichen zeitlichen Personalkostenbelastung zum Ausdruck kommt. Im Durchschnitt der Jahre 1843 bis 1845 lagen die höchsten Lohnsummen im Monat November (= 100), die niedrigsten dagegen im August (= 40)²⁾. Die dadurch unvermeidlich werdenden Arbeitsentlassungen im Sommer hatten jedoch nicht die Bedeutung wie heute, da ein Großteil dieser Leute auf die Sommerentlassung eingerichtet und vorbereitet war³⁾. So hatten die meisten ein zweites Handwerk erlernt, das speziell als Sommersaisonhandwerk ausgeübt werden konnte (Maurer, Zimmermann).

Nach einer altbayerischen Brauerregel sollten in einer Brauerei zur Verrichtung sämtlicher anfallender Arbeiten ebensoviel Knechte erforderlich sein, als täglich Scheffel Malz versotten wurden⁴⁾. Ziehen wir beispielsweise das Jahr 1864 als Vergleichs-

1) Das Braugewerbe jener Zeit kann als "Wintersaisongewerbe" angesprochen werden, da durch den Produktionsausfall in der warmen Jahreszeit im Winter die doppelte Produktion notwendig wurde. - Vergleiche Andorfer, L., a.a.O., Seite 125

2) Die niedrigsten Lohnsummen weisen die Monate Mai bis Juni, die höchsten die Monate November bis Februar auf.

3) Siehe Andorfer, L., a.a.O., Seite 126

4) Siehe Gröbl, J.G., a.a.O., Seite 1450

jahr heran, so stehen in der VB einer täglich durchschnittlich versotteten Menge von 13 Scheffeln etwa 14 Beschäftigte gegenüber. Die alte Brauerregel trifft hier also weitgehend zu. 1880 dagegen ist das Verhältnis 9,5 Scheffel zu 16 Beschäftigten. Neben wir schließlich die Arbeitsverhältnisse des Jahres 1954 zum Vergleich, so würden 22 Scheffel gegenüberstehen etwa 50 Beschäftigten.

Die Entwicklung der Lohnkosten zeigt in den einzelnen Vergleichsjahren folgendes Bild:

Tabelle 90 Die Entwicklung der Monatslöhne

	1)	2)	3)
1844	41,11	45,62	73,70
1854	41,88	45,25	89,19
1864	41,49	54,43	89,49
1875	63,58	87,78	122,69
1880	65,95	78,35	112,87
1888	66,46	72,62	95,14
1894	64,00	77,98	117,56
1900	76,34	87,46	128,24
1906	92,70	-	137,45
1913	141,38	-	153,25
1929	254,76	-	260,74
1937	193,00	-	203,00
1949	207,00	-	232,00
1954	309,00	-	341,00

Tabelle 91 Lohnkostenentwicklung nach Kostenstellen

	Vollarbeiter		Lohnanteile		Ø Monatslohn	
	1844	1864	1844	1864	1844	1864
Brauerei	4,9	7,0	58 %	48 %	42,03	40,91
Mälzerei	1,3	2,9	15 %	20 %	41,82	41,05
Branntwein	0,5	1,0	6 %	7 %	42,85	42,85
Schäfflerei	2,0	3,6	21 %	25 %	37,86	42,71
Summe bzw. Ø	<u>8,7</u>	<u>14,5</u>	<u>100 %</u>	<u>100 %</u>	<u>41,11</u>	<u>41,49</u>

1844
1854 Gegenüber den 1840er Jahren unterlagen die Lohnkosten im Jahre 1854 keinen wesentlichen Änderungen, weshalb auf nähere Einzelheiten verzichtet werden kann. Der enorm hohe Anteil der Haustrunkkosten an den Lohnkosten 1854 gegenüber 1844 rührt nur zu einem geringen Teil von einer mengenmäßigen Erhö-

- 1) Monatslohn in Mark (Durchschnitt)
- 2) Monatslohn und Übersudgelder
- 3) Monatslohn, Übersudgelder und Haustrunk

nung des Haustrunkes pro Beschäftigten her, in der Hauptsache geht er zurück auf die besonders hohen Herstellungskosten des Bieres, die auch in dem Ansatz des Haustrunkverrechnungspreises ihren entsprechenden Niederschlag fanden.

1864 Der lange Bestand des Regulativs von 1811 bis 1865 hat auch seine Wirkung auf die Personalkostengestaltung ausgeübt: Das allgemeine Lohnniveau ist relativ gleich geblieben, lediglich einige Verschiebungen innerhalb der einzelnen Beschäftigtengruppen haben sich ergeben. Der Rückgang des durchschnittlichen Monatslohnes für die Brauer und Mälzer (gegenüber 1844) beruht auf dem erhöhten Einsatz niedrig entlohnter Arbeitskräfte. Auffallend dagegen ist die Steigerung des Schächflermonatslohnes.

Tabelle 65 Lohnkostenentwicklung nach Lohngruppen

	Monats- lohn	I=100	Lohnanteile		Beschäftigte	
			1844	1864	1844	1864
I	51,43	100	14 %	17 %	1	2
II	42,86	84	39 %	21 %	4	3
III	41,14	80	22 %	31 %	4	7
IV	37,71	74	5 %	25 %	2	10
V	34,29	67	15 %	6 %	2	3
VI	32,57	64	5 %	-	1	-
			<u>100 %</u>	<u>100 %</u>	<u>14</u>	<u>26</u>

Nach den verschiedenen Lohngruppen werden entlohnt:

- I Oberknecht, Oberbinder (1864)
- II Oberbinder (1844), Obermälzer, Branntweiner, 1. Pfannen-
knecht
- III Handbinder (1864), 1. Kellerknecht, 2. Pfannen-
knecht
- IV Mälzer, Binder (1864), 2. Kellerknecht
- V Binder (1844), Mälzer, Helfer
- VI Helfer

1875 Nach Aufhebung des Regulativs erfuhren nicht nur die Erträge, sondern auch die Kosten und hier vor allem die Personalkosten nicht unbeträchtliche Steigerungen. Ein wesentlicher Grund dafür war die beginnende Mechanisierung und Maschinisierung des Arbeitsprozesses, die namentlich die Rationalisierung der Arbeit im Gefolge hatte.

1880 Die bisherigen Monatslöhne erfahren im Zuge der Einführung der Markwährung (ab 1.1.1876) in den meisten Fällen eine Abrundung nach oben. Dadurch tritt eine leichte Erhöhung des

durchschnittlichen Monatslohnes ein.

In den Lohnkosten sowie in den später zu besprechenden Gehaltskosten sind nicht enthalten die verschiedenen Nebenbezüge aus dem Verkauf der Hefe (soweit diese nicht zur Branntweinherstellung verwendet wird), der Treber und Malzkeime. So standen einzelnen Brauern usw. verschiedene Bezüge zu¹⁾.

Was die Beschäftigungsdauer während des Jahres anlangt, so vollzieht sich langsam ein Wandel, der nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der Lohnhöhe bleibt: die auf Grund der bisherigen Produktionseigenart starke Zu- und Abwanderung des Personals geht zurück, der Anteil des ständig beschäftigten Personals wird immer größer. So sind 1880 von den 21 Beschäftigten 11 das gesamte Jahr über in der Brauerei, die übrigen 10 etwa durchschnittlich 7 Monate.

Tabelle 93 Lohnkostenentwicklung nach Lohngruppen

	Monats- lohn	I = 100	Lohnanteile		Vollarbeiter	
			1875	1880	1875	1880
I	85,71/86,--	100	8 %	8 %	1,0	1,0
II	78,85/79,--	92	14 %	15 %	2,0	2,0
III	68,57/69,--	80	8 %	6 %	1,3	1,0
IV	65,14/66,--	77	6 %	18 %	1,0	3,0
V	61,72/62,--	72	41 %	48 %	7,8	8,4
VI	58,29/ -	68	18 %	-	3,5	-
VII	55,80/ -	65	4 %	-	0,8	-
VIII	- /50,--	58	-	5 %	-	1,0
IX	30,86/ -	36	1 %	-	0,3	-
			<u>100 %</u>	<u>100 %</u>	<u>17,7</u>	<u>16,4</u>

In den einzelnen Lohngruppen sind enthalten:

I	Oberknecht	
II	Oberschäffler, Maschinist	
III	Handbinder	
IV	Obermälzer (1880 dazu: Pfannen- und Kellerknecht)	
V	Brauer, Mälzer, Binder, Brannt-	
VI	weiner, Hilfsmaschinist	
VII/VIII	Kellner, Kellnerin	IX Bedienter

1) Aus dem Hefeerlös erhielt zum Beispiel der Braumeister 80 %, der 1. Kellerknecht 15 % und die Kellnerin 5 %. Der 1. Pfannenknecht durfte für jeden Sud verkaufte Treber von dem Abnehmer 75 Pfennig einheben, davon hat er jedoch 25 Pfennig dem 2. Pfannenknecht abzulassen. Ebenso erhalten die Mälzer für jeden hl verkaufte Malzkeime 20 Pfennig, die Hälfte gebührt dem 1. Mälzer, je ein Viertel dem 2. und 3. Mälzer. Hinsichtlich der Nebenbezüge war vorgesehen, sie beim nächsten Personalwechsel (nach 1888) wegfällen zu lassen.

Seite 94

Lohnkostenentwicklung nach Kostenstellen

	Vollarbeiter		Lohnanteile		Ø Monatslohn	
	1875	1880	1875	1880	1875	1880
Brauerei	7,1	7,3	40 %	45 %	64,05	66,40
Mälzerei	3,9	3,4	22 %	20 %	61,71	63,18
Granntwein	0,4	-	2 %	-	58,20	-
Handwerker	5,1	4,7	31 %	31 %	68,17	70,53
sonstige	1,2	1,0	5 %	4 %	48,51	50,00
Summe bzw. Ø	<u>17,7</u>	<u>16,4</u>	<u>100 %</u>	<u>100 %</u>	<u>63,58</u>	<u>65,95</u>

Im Gegensatz zu den Vorjahren - vorwiegend als Folge der geänderten Produktionsweise - verteilen sich die Lohnkosten ziemlich gleichmäßig auf das gesamte Jahr, wie nachstehende Zahlen beweisen:

Zeitraum	Lohnkostenanteil
1. Quartal	28 %
2. Quartal	24 %
3. Quartal	22 %
4. Quartal	<u>26 %</u>
	<u>100 %</u>

Die Löhne sämtlicher Sparten haben gegenüber den Vorjahren weitere Erhöhungen erfahren, so betragen im einzelnen die Monatslöhne:

Monatslohn	Lohnanteil	Personenkreis
96,--	5,5 %	Oberknecht
85,--	9,8 %	Oberschäffler, Maschinist
72,--	12,5 %	Obermälzer, Gärführer,
		1. Pfannenknecht
68,--	4,0 %	1. Kellerknecht
66,--	53,6 %	Allgemeines Personal
60,--	3,5 %	Flaschenkellereiarbeiter
56,--	3,2 %	Aushilfen
46,--	7,9 %	Köchin, Kellnerin
Summe/Ø	<u>66,46</u>	<u>100,0 %</u>

Für die einzelnen Kostenstellen betragen die durchschnittlichen Monatslöhne:

Brauerei	68,95 Mark
Mälzerei	67,36 Mark
Handwerker	73,50 Mark
Köchin	46,00 Mark
Gaststätten	49,33 Mark

Die gegenüber 1888 etwas niedrigeren Durchschnittslöhne von 64,00 Mark rühren her aus der erstmaligen Verwendung von Lehrlingen, die das Lohnniveau herabdrücken. Infolge erhöhter Übersudproduktion steigt jedoch der durchschnittliche Mo-

natslohn einschließlich Übersudgelder auf 77,98 Mark sowie einschließlich Hastrunk auf 117,56 Mark. Letztere Zahl ist im wesentlichen durch die hohen Hastrunkkosten verursacht.

1900 Die durchschnittlichen Monatslöhne erfahren eine neuerliche Zunahme auf 76,34 Mark (nur Löhne). Die häufigste Lohngruppe ist jene mit 85,- Mark Monatslohn (ca. 65 % der Lohnsumme).

Durch den seit 1905 bestehenden Firmentarif wurde u.a. auch die Entlohnung neu geregelt. Im Gegensatz zu den meisten bayerischen Landbrauereien liegen die durchschnittlichen Monatslöhne der VB in den einzelnen Sparten um etwa 10 Mark höher. Die Löhne betragen im einzelnen in den Jahren 1900 und 1906:

Tabelle 95	Lohnkostenentwicklung nach Kostenstellen					
	Vollarbeiter		Lohnanteile		Ø Monatslohn	
	1900	1906	1900	1906	1900	1906
Brauer, Mälzer	16,4	19,8	65 %	65 %	81,67	97,26
Fuhrpark	2,5	2,0	8 %	6 %	66,00	85,00
Handwerker	5,0	4,6	20 %	16 %	83,17	102,73
Hilfsarbeiter	1,0	2,7	3 %	6 %	68,43	69,39
Gaststätten	1,4	1,4	2 %	3 %	35,29	60,70
Sonstige	1,0	2,0	2 %	4 %	46,00	42,81
Summe bzw. Ø	<u>27,3</u>	<u>32,5</u>	<u>100 %</u>	<u>100 %</u>	<u>76,34</u>	<u>91,28</u>

Bei Berücksichtigung der jährlichen Gratifikationen usw. ergibt sich ein durchschnittlicher Monatslohn (für 1906) von 92,70 Mark, einschließlich Hastrunk beträgt der durchschnittliche Monatslohn 137,45 Mark.

Auf Grund des Firmentarifes liegt der normale Monatslohn für Brauer, Mälzer und Schächler im 1. Dienstjahr bei 95 Mark, im 2. bei 98 Mark. In diesen Lohnsätzen sind jedoch etwaige Überstunden sowie Sonntagsarbeit inbegriffen. Erstmals geregelt ist die Lohnfrage bei einzelnen Arbeitsversäumnissen: bei militärischen Übungen sowie bei Krankheit erhalten die Brauleute 2 Mark pro Tag, das entspricht etwa 55 % des normalen Arbeitslohnes. Hastrunk wird aber in derartigen Fällen nicht gewährt. Bei der Lohnhöhe ist schließlich noch zu berücksichtigen, daß sämtliche Brauleute in der VB - wie bisher schon üblich - eine Schlafstelle haben. Irgendwelche Abzüge vom Lohn erfolgen hierfür nicht. Wie die nachstehende Lohngruppenübersicht erkennen läßt, sind gegenüber 1880 und den Jahren vorher bedeutsame Umschichtungen

den Beschäftigtenkategorien eingetreten. Aufschlußreich ist vor allem die Verringerung der Lohnspanne zwischen den normalen Brauereiarbeitern und dem höchstentlohnten Oberburschen:

	Monats- lohn	Voll- arbeiter	Lohn- anteile	Lohnindex I = 100	Personenkreis
I	125,--	1,0	4 %	100	Oberbursch
II	107,--	5,0	18 %	86	Obermälzer, Biersieder, Gärführer, 2. Maschinist
III	105,--	0,6	2 %	84	Oberschäffler
IV	100,--	3,0	10 %	80	Flaschenmeister, Einlas- ser, 1. Kellerbursche
V	98,--	8,0	26 %	78	Allgemeines Personal
VI	95,--	7,6	24 %	76	einschl. Bierführer
VII	75,--	1,0	3 %	60	Lagerist = Lampist
VIII	71,50	2,5	6 %	57	Tagelöhner männlich
IX	66,--	1,0	2 %	53	Kellner
X	52,--	1,0	2 %	42	Köchin
XI	48,--	0,4	1 %	38	Kellnerin
XII	42,90	0,2	0	34	Tagelöhner weiblich
XIII	30,--	1,2	1 %	24	Lehrlinge
Summe/Ø	<u>92,70</u>	<u>32,5</u>	<u>100 %</u>		

1913 Das 1913 sichtbare Bild der hohen Durchschnittslöhne ist im wesentlichen hervorgerufen durch die teilweise Ablösung des Haustrunkes, der nun in den Lohn einkalkuliert ist. Nur ein geringer Teil des bisherigen Haustrunkes wird weiterhin kostenlos abgegeben.

Nach Kostenstellen bzw. Arbeiterkategorien ergeben sich für 1913 folgende Zahlen:

	Vollarbeiter	Lohnanteil	Ø Monatslohn
Brauerei	13,00	40 %	141,03 Mark
Mälzerei	5,00	17 %	159,00 Mark
Handwerker	7,75	26 %	154,19 Mark
Fuhrpark	3,25	8 %	113,59 Mark
Aushilfen	3,83	7 %	82,48 Mark
Sonstige	1,00	2 %	76,00 Mark
Summe bzw. Ø	<u>33,83</u>	<u>100 %</u>	<u>135,69 Mark</u>

Ist man bei der Ermittlung des durchschnittlichen Monatslohnes die Aushilfen, Lehrlinge u.ä. außer acht, so erhält man einen durchschnittlichen Monatslohn von 150 Mark (nur Löhne).

Die Analyse der einzelnen Lohnstufen zeigt eine immer geringer werdende Spanne zwischen den normalen Brauereiarbeiterlöhnen und dem Spitzenlohn. Die Löhne der unteren Lohnkategorien (Bierführer, Tagelöhner usw.) dagegen sind relativ niedrig, was mit

auf die bisher geringen Haustrunksätze für diese Beschäftigtenkategorien zurückzuführen ist:

	Monats-lohn	Voll-arbeiter	Lohnindex I = 100	Personenkreis
I	180,--	1,0	100	Oberbrauer
II	175,--	1,0	97	Obermälzer
III	172,--	3,0	96	Biersieder, Gärführer, Ober-
IV	170,--	1,0	94	Maschinenmeister schäffle
V	162,--	3,0	90	Faß- und Flaschenfüller
VI	159,--	2,0	88	Mälzer und Biersieder
VII	157,--	6,0	87	Brauer, Schäffler, Zimmerleu
VIII	153,66	3,0	85	Mälzer
IX	150,--	1,0	83	Schlosser
X	121,50	1,0	67	1. Bierführer
XI	113,--	1,0	63	Brauer
XII	110,--	2,2	61	Bierführer
XIII	100,--	1,8	56	2. Flaschenfüller
XIV	90,--	2,2	50	Tagelöhner männlich
XV	75,--	2,6	42	Tagelöhner weiblich
XVI	70,--	2,0	39	Lehrlinge
Summe/Ø	<u>135,69</u>	<u>33,8</u>		

1929 Der 1. Weltkrieg und die Nachkriegszeit brachten auch auf dem Lohnsektor große Veränderungen. Durch die Goldmarkumstellung wurden die Verhältnisse zwar etwas normalisiert, die allgemeine wirtschaftliche und lohnpolitische Entwicklung führte jedoch schon bald wieder zu laufenden Lohnerhöhungen, denen auch die VB nicht ausweichen konnte. So erfolgten beispielsweise bis 1929 bereits fünf Lohnerhöhungen seit dem letzten Zeitpunkt, zu welchem die Lohnkosten in den Bierpreis einkalkuliert wurden. Der hohe Anteil der Lohnkosten an den gesamten Personalkosten sowie der relativ große Anteil der Personalkosten am Gesamtertrag¹⁾ verraten deutlich die Situation, die nachstehend eine Analyse erfährt:

	Vollarbeiter	Lohnanteil	Ø Monatslohn
Brauer, Mälzer	12,6	47,4 %	267,-- Mark
Schäffler	2,1	7,7 %	259,-- Mark
Fuhrpark	4,3	14,0 %	230,-- Mark
Hilfsarbeiter	4,0	13,0 %	229,-- Mark
Frauen	1,5	3,5 %	164,-- Mark
Handwerker	3,0	12,5 %	288,-- Mark
Praktikanten	0,5	1,9 %	258,-- Mark
Summe bzw. Ø	<u>28,9</u>	<u>100,0 %</u>	<u>252,-- Mark</u>

Bei Berücksichtigung der Weihnachtsgratifikationen errechnet

1) Siehe Seite 213!

... ein durchschnittlicher Monatslohn von 254,76 Mark. Da Ende 1929 bereits eine weitere Lohnerhöhung eintrat, stellen die vor-
genannten und nachstehend aufgeführten Löhne nur Durchschnitts-
beträge dar:

	Monats- lohn	Voll- arbeiter	Lohn- anteil	Lohnindex I = 100	Personenkreis
I	360,--	2,0	10,1 %	100	Oberbrauer, Maschinenmei- ster
II	260,--	16,2	59,4 %	72	Brauer, Mälzer, Handwerker
III	240,--	8,3	27,0 %	67	Bierführer, Hilfsarbeiter
IV	170,--	1,5	3,5 %	47	Frauen
Summe/Ø	<u>252,--</u>	<u>28,0</u>	<u>100,0 %</u>		

Die "Vermassung" auch im Arbeitsprozeß kommt deutlich in der fast
vollständigen Nivellierung der Brauereilöhne zum Ausdruck. Die
"Vorderposten" der Vorkriegszeit bestehen zwar noch, jedoch wer-
den nur die zwei wichtigsten Funktionen besser entlohnt. Setzt
man die Löhne der Gruppe II gleich 100, so ergeben sich für Grup-
pe III 92 % und für Gruppe IV 65 %. Der entsprechende tarifliche
Index beträgt 88 sowie 60 %. Damit wird u.a. aufgezeigt, daß die
Löhne der VB übertariflich sind.

937 Nach der Notverordnung vom Jahre 1931 wurden die bis da-
hin dauernd angestiegenen Löhne herabgesetzt und machten
in der Folgezeit einer stabilen Lohnpolitik Platz. Die weiter
vorwärtsgetriebene Maschinisierung der Produktionsanlagen er-
möglichte bei gesteigerter Betriebsleistung (gegenüber 1929) die
Herabsetzung sowohl des mengenmäßigen Arbeitseinsatzes als auch
der Lohnkosten selbst¹⁾:

	Vollarbeiter	Ø Monatslohn	Lohnindex 1) = 100
1) Brauer, Mälzer	11,7	217,-- Mark	100
2) Schächfler	2,0	187,-- Mark	86
3) Handwerker	3,9	209,-- Mark	96
4) Fuhrpark	2,8	188,-- Mark	87
5) Hilfsarbeiter	6,0	166,-- Mark	77
6) Frauen	1,1	129,-- Mark	59
Summe bzw. Ø	<u>27,5</u>	<u>191,-- Mark</u>	

Einschließlich der Zulagen usw. erhöhen sich die durchschnittli-
chen Monatslöhne auf ca. 193 Mark. Die relativ hohen Durchschnitts-
löhne der Handwerker sind wesentlich bestimmt durch den Lohn des

1) Siehe Seite 213 und 216 !

Obermaschinenisten. Bei Berücksichtigung der Haustrunkkosten erhöhen sich die durchschnittlichen Lohnkosten pro Monat auf 203 Mark. Nach Lohngruppen geordnet, erhält man für 1937 folgendes Bild:

	Monats- lohn	Voll- arbeiter	Lohn- anteil	Lohnindex I = 100	Personenkreis
I	305,--	1,1	7,3 %	100	Oberbrauer
II	240,--	1,0	5,4 %	79	Obermaschinenist
III	187,--	15,6	62,2 %	61	Brauer, Mälzer, Handwerker, Kraftwagenführer
IV	165,--	7,1	21,8 %	54	Bierführer, Hilfsarbeiter
V	124,--	1,1	2,7 %	41	Frauen
VI	44,--	0,8	0,6 %	15	Lehrlinge
Su./Ø	<u>191,--</u>	<u>26,7</u>	<u>100,0 %</u>		

Setzt man den normalen Brauerlohn (Gruppe III) gleich 100, so ergeben sich folgende Lohnindizes:

Lohngruppe III	100	Allgemeines Braupersonal
Lohngruppe IV	88	Hilfsarbeiter, Bierführer
Lohngruppe V	66	Frauen
Lohngruppe VI	24	Lehrlinge

1949 Die Struktur der Brauereiarbeiter hat sich gegenüber der Vorkriegszeit (1937) noch nicht wesentlich geändert, wie die nachstehenden Zahlen beweisen:

	Voll- arbeiter	Ø Monats- lohn	Lohnindex 1) = 100
1) Brauer, Mälzer	9,8	223,--	100
2) Schächfler	2,0	221,--	99
3) Handwerker	1,0	221,--	99
4) Fuhrpark	2,1	209,--	94
5) Hilfsarbeiter	1,0	197,--	89
6) Frauen	<u>3,4</u>	<u>149,--</u>	67
	<u>19,3</u>	<u>207,--</u>	

Nach Lohngruppen bietet sich folgende Unterscheidung.

	Monats- lohn	Voll- arbeiter	Lohnindex I = 100	Personenkreis
I	221/223,--	13,6	100	Brauer, Mälzer, Handwerker
II	197,--	2,1	88	Hilfsarbeiter, Bierführer
III	149,--	3,4	67	Frauen
IV	113,--	<u>0,2</u>	50	Lehrlinge
		<u>19,3</u>		

954 Die strukturellen Änderungen auf der Produktions- und Absatzseite (u.a. Betriebskombination mit alkoholfreien Getränken, vermehrter Gaststättenbesitz) der letzten Vergleichsjahre haben auch die bisherige Struktur der Brauereiarbeiter beträchtlich beeinflusst.

Der in Anlehnung an den Tarifvertrag von 1939 abgeschlossene Manteltarifvertrag für das Braugewerbe in Bayern zwang auch die VB, die bereits während der reichsnährständischen Marktverfassung geübte Übung der Entlohnung nach den vorgeschriebenen Berufsgruppen beizubehalten. Nach Kostenstellen (einschließlich Überstundenlöhne) ergibt sich folgende Analyse der Lohnkosten:

	Voll- arbeiter	Lohn- anteil	Ø Monats- lohn	Lohnindex 1) = 100
1) Brauer, Mälzer	13,7	33,2 %	375,-- DM	100
2) Werkstätten	10,0	23,3 %	359,-- DM	96
3) Fuhrpark	9,2	21,0 %	353,-- DM	94
4) Hilfsarbeiter	2,7	5,5 %	320,-- DM	85
5) Frauen	5,7	9,1 %	247,-- DM	66
6) Jugendliche	3,5	4,3 %	189,-- DM	50
7) Lehrlinge	4,6	3,6 %	120,-- DM	32
Summe bzw. Ø	49,4	100,0 %	309,-- DM	

Die Verteilung der Lohngruppen (zum 31.12.1954) sieht folgendermaßen aus:

Gruppe	Stunden- lohn	Beschäft.- anteil	Lohnindex I = 100	Personenkreis
I	1,62	47 %	100	Facharbeiter
II	1,46	19 %	90	Hilfsarbeiter
III	1,13	15 %	70	Frauen
IV	0,83/1,04	9 %	51/64	Praktikanten, Altlehrlinge
V	0,40	10 %	25	Lehrlinge
Su./Ø	1,41	100 %		

In den Vergleichsjahren 1955 und 1956 ist die Lohnstruktur ähnlich. Bei der zweimaligen Erhöhung der Löhne von 1954 bis 1956 war die Steigerungsquote (prozentuale Erhöhung) für sämtliche Lohngruppen gleich. Ein Vergleich der durchschnittlichen Monatslöhne zeigt folgendes Bild:

Monatslohn in DM	1954	1955	1956
a) Löhne	309,--	329,--	348,--
b) Löhne, gesetzlicher Sozialaufwand	337,--	357,--	380,--
c) Löhne, gesetzlicher Sozialaufwand, Haustrunk	369,--	392,--	412,--

ob) Der Haustrunk als Bestandteil des Arbeitsentgeltes

Der als "Haustrunk" bzw. "Freitrunke" im Braugewerbe bekannte Naturallohn bildet eine Einrichtung, die wohl genau so alt wie das Gewerbe ist. Das Gewohnheitsrecht des Haustrunkes hat im 19. Jahrhundert seinen Ursprung in den seinerzeitigen Produktionsbedingungen¹⁾. Die Brauereiarbeit war einerseits sehr anstrengend (hier half das Bier als Nahrungsmittel), andererseits verursachte sie einen erheblichen Durst. Schließlich hatte der Haustrunk auch noch eine psychologische Bedeutung, da er "eine Art Ausgleich für die dauernd bestehende Verführung darstellt²⁾".

Die Haustrunkmengen pro Brauereiarbeiter sind schon von jeher in Bayern am höchsten gewesen, wie Vergleiche mit anderen Bundesländern beweisen³⁾. Dies rührt namentlich her

- 1) von einer stärkeren Traditionsgebundenheit hinsichtlich der Höhe der Haustrunkmengen,
- 2) von dem Umstand, daß Bier in Bayern ein Volksnahrungsmittel ist,
- 3) aus der Tatsache, daß allgemein der größte Pro-Kopf-Verbrauch auf die Arbeiterkategorien entfällt,
- 4) von dem vor allem in den letzten 2 Jahrzehnten in Bayern üblichen niedrigen Stammwürzegehalt des Bieres 4),
- 5) aus der von jeher vorwiegend kleingewerblichen Struktur der bayerischen Brauwirtschaft, mit welcher eine relativ größere handarbeitsmäßige Betätigung des Brauereiarbeiters verbunden ist 5).

Der Haustrunk kommt während des Untersuchungszeitraumes in der VB in drei Formen vor⁶⁾:

- 1) Unablösbar: Bei Unterlassung des Bierverbrauches erhält

-
- 1) Siehe Seite 42 ff.
 - 2) Siehe Deneke, H., Der Freitrunke im Braugewerbe, Leipzig 1937, Seite 82
 - 3) In den Jahren 1952 bis 1955 liegt beispielsweise der Haustrunkanteil in Bayern bei 2,7 bis 2,8 % des Gesamtabsatzes, in den übrigen Bundesländern schwankt er jedoch nur zwischen 1,0 und 2,0 %. - Vergleiche Geschäftsbericht Deutscher Brauerbund 1953/55, Seite 15
 - 4) In vielen Brauereien Nord- und Westdeutschlands wird kein Vollbier mehr hergestellt, sondern lediglich Spezial-u. Starkbier
 - 5) Die Zahl der bayerischen Brauereien beträgt 1954 1930, die der übrigen Bundesländer nur 685. Die entsprechenden Absatzanteile betragen jedoch 34,7 % und 65,3 %. - Vergleiche Geschäftsbericht Deutscher Brauerbund 1953/55, Seite 13
 - 6) Vergleiche auch Guttenberger, K., a.a.O., Seite 54 ff. sowie Deneke, H., a.a.O., Seite 8 ff.

der Arbeitnehmer keine Barentschädigung. Diese Form ist - mit einer Ausnahme - vom Beginn des Untersuchungszeitraumes bis 1913 bzw. 1919 in der VB anzutreffen.

- 2) **Ablösbar:** Bei Nichtverbrauch der ihm zustehenden Biermengen kann der Arbeitnehmer die ihm ausgehändigten Biermarken in Geld umsetzen lassen. Diese Form sowie jene unter 3) gibt dem Arbeitnehmer die Möglichkeit, "seinen Barlohn in bestimmten Grenzen selbst zu erhöhen 1)". Anwendung fand diese Form der Haustrunkregelung in der VB aber nur für einen Beschäftigten (Angestellten) während der ersten 15 Jahre des Untersuchungszeitraumes.
- 3) **In bar abgelöst:** Hier ist der Wert des bisher gewährten Haustrunkes im Lohn mitenthalten. Die Arbeitnehmer haben jedoch die Möglichkeit, bis zu bestimmten Mengen Bier zu einem unter dem normalen Verkaufspreis liegenden Preis von der Brauerei zu kaufen (Kauftrunk). Die VB hatte diese letztere Form der Haustrunkabgabe großenteils schon 1913 durchgeführt. Auf Grund des Landestarifvertrages von 1919 für Bayern erfolgte dann die vollständige Ablösung des Haustrunkes.

Wie bereits eingangs erwähnt wurde, liegen die Haustrunkmengen pro Brauereiarbeiter in Bayern am höchsten. Dies trifft auch für die Verhältnisse in der VB zu. Die Haustrunkkosten sind daher auch entsprechend hoch. Während für die ersten 50 Jahre des Untersuchungszeitraumes die Haustrunkkosten den Kosten für das Verkaufsbier sehr nahe kommen, verringert sich in der Folgezeit (jedoch nur relativ) dieser Verrechnungspreis durch die zunehmende Bedeutung der Absatzkosten sowie wegen der Steuerfreiheit des Haustrunkes. Die Höhe der Haustrunkkosten pro hl Bier ist im wesentlichen abhängig von:

- 1) Höhe und Struktur der Kosten im allgemeinen
- 2) Struktur der Arbeitnehmer
- 3) Höhe der nach Beschäftigtenkategorien unterschiedlichen Haustrunkmenge
- 4) Dauer der Beschäftigung der Arbeitnehmer.

Eine Analyse der Haustrunkkosten - vornehmlich unter den eben aufgeführten Gesichtspunkten - zeigt für die VB während des Untersuchungszeitraumes nachstehendes Bild:

Zu Beginn des Untersuchungszeitraumes ist der Haustrunk einheitlich geregelt, er beträgt für den Braumeister ca. 8,5 Liter und für die übrigen "Individuen" ca. 6,5 Liter pro Tag. Als Folge

1) Siehe Wölff, E., Lohnsystem und Löhne in der Brauindustrie, Berlin 1912, Seite 16 ff.

der teilweisen Sonntagsarbeit geschieht die Haustrunkabgabe je weils auch für den Sonntag, was auch dann noch beibehalten wurde, als die Sonntagsarbeit weitgehend weggefallen war. Wie aus nachstehender Tabelle zu ersehen ist, sind die Haustrunkanteile während der Produktion des Winter- und Sommerbieres voneinander stark abweichend, was auf die mit der seinerzeitigen Produktionsart zusammenhängende unterschiedliche Beschäftigungsdauer der Brauereiarbeiter zurückzuführen ist:

Tabelle 96

Entwicklung der Haustrunkkosten

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)
1844	-,39	3,0 %	3,3 %	69 %	31 %	25,42	6,9
1854	-,56	3,4 %	3,9 %	73 %	27 %	.	.
1864	-,38	3,0 %	3,3 %	68 %	32 %	29,44	8,0
1875	-,45	2,1 %	2,4 %	74 %	26 %	22,10	6,1
1880	-,51	2,4 %	2,7 %	66 %	34 %	22,83	6,3
1888	-,43	2,2 %	2,4 %	-	-	16,53	4,5
1894	-,57	3,0 %	3,3 %	-	-	25,31	6,9
1900	-,52	2,7 %	3,2 %	-	-	27,40	7,5

- 1) Haustrunkkosten in Mark pro hl
- 2) Anteil der Haustrunkkosten am Gesamttrunk
- 3) Haustrunkmengen in % des Gesamtabsatzes
- 4) Haustrunk-Mengenanteil Winterbier
- 5) Haustrunk-Mengenanteil Sommerbier
- 6) Haustrunkmenge in hl pro Jahr und Vollbeschäftigung
- 7) Haustrunkmenge in Liter pro Tag und Vollbeschäftigung

Zwischen 1880 und 1888 erfolgt eine Neuregelung der Haustrunksätze, die auf Grund des strukturellen Wandels in der Arbeitnehmerschaft erforderlich wurde: Neben dem bisher dominierenden Facharbeiter tauchen nun neue Arbeiterkategorien auf, die weniger schwere und verantwortungsvolle Arbeiten verrichten. Der Haustrunk ist deshalb entsprechend niedriger. Aber auch für das kaufmännische Personal wird eine Neuregelung der Haustrunkmengen notwendig. So betragen nun die täglichen Höchstmengen an Haustrunk für den Braumeister 8 Liter, das allgemeine Braupersonal 6 Liter, den kaufmännischen Leiter 4 Liter, die Bierfuhrknechte¹⁾, Flaschenbierarbeiter, den Offizianten und die Köchin 2 Liter.

1894 wird der Haustrunksatz für das allgemeine Braupersonal von 6 auf 8 Liter erhöht, was sich in dem sofortigen Hinaufschneiden der durchschnittlichen Haustrunkmenge niederschlägt. 1905 wird

1) Die das Bier innerhalb der Brauerei fahren

die Haustrunkmenge pro Tag von 2 auf 3 Liter für die Bierführer erhöht. Außerdem erhalten nun auch Haustrunk von solchen 2 Liter, die in der Brauerei beschäftigten Frauen.

Tabelle Entwicklung der Haustrunkkosten

	1)	2)	3)	4)		
1906	-,50	2,5 %	3,0 %	27,81		
1913	-,17	0,7 %	1,3 %	11,09		
1926	-,16	0,5 %	2,2 %	14,00	1,8	90 %
1937	-,23	0,5 %	2,6 %	15,88	4,4	89 %
1950	-,87	0,9 %	2,9 %	14,30	4,0	36 %
1954	-,88	0,9 %	2,8 %	12,84	3,5	39 %

- 1) Haustrunkkosten in Mark pro hl
- 2) Anteil der Haustrunkkosten am Gesamtertrag
- 3) Haustrunkmengen in % des Gesamtabsatzes
- 4) Durchschnittliche Haustrunkmenge in hl pro Jahr und Vollbeschäftigten (aus Gründen der Vergleichbarkeit werden die in Spalte 5 ausgewiesenen Zahlen auf einen normalen Tag - nicht Arbeitstag - umgerechnet)
- 5) Durchschnittliche Haustrunkmenge in Liter pro Tag und Vollbeschäftigten
- 6) Anteil Kauftrunk am gesamten Haustrunk

1913 erfolgte die teilweise Ablösung des Haustrunkes für das Braupersonal, damit verbunden war eine entsprechende Lohnerhöhung. Der durchschnittliche Freitruunk wurde auf 2 Liter pro Tag festgesetzt, hinzugekauft wurde ein weiterer Liter. Diese Zahlen sind ein Beweis für die Ergebnisse der Vorjahre, aus denen hervorgeht, daß das Braupersonal die ihm kostenlos zustehenden Biermengen fast restlos verbrauchte. Schlagartig ging jedoch der Verbrauch in dem Augenblick zurück, als der Arbeitstag für den Haustrunk Geld aufzuwenden hatte.

Der erste Landestarifvertrag vom 16.12.1919, der in Geltung war, legte die unten aufgeführten Haustrunkmengen (pro Arbeitstag - im Gegensatz zur bisherigen betrieblichen Regelung, die für sämtliche Tage Haustrunk gewährte) fest:

- 1) Brauer und Handwerker 6 Liter
- 2) Hilfsarbeiter, Bierführer und Kraftwagenführer 4 Liter
- 3) Arbeiterinnen 2 Liter

Über den Haustrunk als abgelöst betrachtet wurde, kostete Bierzeichen (Höchstmengen wie oben) 30 Pfennig pro Liter. Grund der Schiedssprüche vom 4.3.1924 und 6.3.1925 wurden

als Preis für den Kauftrunk festgesetzt 90 % des jeweiligen Ganterpreises abzüglich Biersteuer.

Der niedrige Haustrunksatz von 3,8 Liter im Jahre 1926 resultiert einerseits aus der nicht vollständigen Inanspruchnahme der Haustrunkmengen durch die Brauereiarbeiter, andererseits aus den niedrigeren Haustrunksätzen (Freitrunke) für die Angestellten. So betragen die täglichen Haustrunkmengen für den Braumeister 4 Liter, für die männlichen Angestellten 2 Liter und für die weiblichen Angestellten 1/2 Liter. Gemäß der Tarifordnung im Wirtschaftsgebiet Bayern vom 15.8.1939 sowie den entsprechenden Bestimmungen des Manteltarifvertrages nach dem 2. Weltkrieg wurden die Haustrunkmengen wie folgt festgelegt:

Erwachsene männliche Arbeitnehmer	36 Liter wöchentlich
Erwachsene weibliche Arbeitnehmer	12 Liter wöchentlich
Jugendliche	12 Liter wöchentlich

Während ab 1939 die Haustrunkkosten mit -.20 RM pro Liter festgesetzt wurden, erfolgte nach dem 2. Weltkrieg eine Neuregelung die Hälfte des zustehenden Haustrunkes wurde kostenlos abgegeben, der Rest zu -.40 DM pro Liter.

Erwähnenswert ist schließlich noch das Verbot des Biertrinkens während der Arbeitszeit.

cc) Die Urlaubsdauer und ihr Einfluß auf die Personalkostengestaltung

Während der ersten 50 Jahre des Untersuchungszeitraumes wurde der Begriff "bezahlter Urlaub" in der VB - wie überhaupt allgemein im bayerischen Braugewerbe - sehr klein geschrieben. Die seinerzeitige Produktionsweise¹⁾ brachte mit sich, daß ein Großteil des Bieres in "Übersuden", d.h. durch Sonntagsarbeit und in Wochenüberstunden, versotten wurde. Die volle arbeitsmäßige Auslastung des Personals während der Sudperiode verbot von vorneherein einen Arbeitszeitausfall durch Urlaub. Das gleiche traf während der produktionslosen Zeit zu, da dann das Personal eine entsprechende Verminderung erfuhr. Urlaub wurde daher nur in Einzelfällen und im großen und ganzen bei bestimmten Anlässen:

1) Siehe Seite 42 ff. sowie 282 ff.

gewährt. Der Arbeitszeitausfall (zeit- und kostenmäßig betrachtet) infolge Urlaubs war daher in der VB bis etwa 1880 sehr gering.

Auf den sozialen Problemen, die zu Ende des 19. Jahrhunderts auch für das Braugewerbe im Zusammenhang mit der Maschinisierung und dem dadurch hervorgerufenen Zusammenschluß der Arbeitnehmer zu "Organisationen" entstanden, gehörte auch die Regelung des befristeten Urlaubes. Schon frühzeitig beschritt die VB hier von sich aus neue Wege und schuf im Rahmen von "Arbeitsordnungen" eigene Urlaubsregelungen: So betrug beispielsweise im Vergleichsjahr 1906 der Urlaubsanspruch¹⁾ für

Vorderburschen	8 Tage
das übrige Personal	5 Tage.

Eine erste gesetzliche Regelung erfuhr der Urlaubsanspruch des Braupersonals durch den Landestarifvertrag vom 16.12.1919. Danach betrug die Urlaubsdauer

bei einer Dienstzeit von Arbeitstage

1 Jahr	5
2 Jahren	6
5 Jahren	10
7 Jahren	12

Auf Grund der Schiedssprüche vom 4.3.1924 bzw. 6.3.1925 trat eine weitere Auflockerung nach der Zugehörigkeitsdauer ein, die die Urlaubsdauer selbst wurde jedoch herabgesetzt. Sie betrug nun auch für die VB

bei einer Dienstzeit von Arbeitstage

1 Jahr	4
4 Jahren	5
8 Jahren	6
10 Jahren	8
12 Jahren	10

¹⁾ Voraussetzung dazu war, daß die Betroffenen zwei Jahre ununterbrochen im Dienste der Brauerei standen. Der tiefgreifende Unterschied zwischen der bisherigen auf patriarchalischen Grundlage aufbauenden Regelung der Arbeitsbedingungen und der gewerkschaftlich-tariflichen zeigt sich bereits in der Urlaubsfestsetzung: Stand früher die Funktion bzw. Leistung des Arbeitnehmers bei der Urlaubsbemessung im Vordergrund, so wird ab 1919 darauf keinerlei Rücksicht mehr genommen, sondern mehr allgemeine soziale Gesichtspunkte (Betriebszugehörigkeit usw.) sind entscheidend.

Die neue Tarifordnung vom 15.8.1939, unter der reichsnährständischen Ära geboren wurde, erhöhte u.a. sowohl den Mindest- als auch den Höchsturlaub auf 24 Tage und legte vor allem den Urlaubsanspruch für Jugendliche fest. Der normale Urlaubsanspruch differiert nun zwischen 6 und 12 Arbeitstagen. Für Jugendliche unter 16 Jahren lag der Urlaub bei 15, für Jugendliche über 16 Jahre bei 12 Arbeitstagen. Schwerbeschädigte erhielten einen zusätzlichen Urlaub von 3 Tagen.

Das bayerische Urlaubsgesetz vom 27.8.1948¹⁾ setzte die Mindesturlaubsdauer auf 12 Tage und für Jugendliche unter 18 Jahre auf 24 Tage herauf. Diese Verdoppelung der Urlaubsansprüche führte zu einer beachtlichen Lohnerhöhung. Durch das bayerische Urlaubsgesetz wurde die bisherige Praxis der Urlaubsregelung durch tarifliche Bestimmungen durchbrochen, die beiden Tarifpartner konnten nun nicht mehr die Mindesturlaubsdauer bestimmen, sondern lediglich die Staffelung der Urlaubszeit unter Berücksichtigung der Betriebszugehörigkeit und des Alters der Arbeitnehmer vornehmen. Die Staffelung des Urlaubsanspruches nach dem bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes auch für die VB geltenden Manteltarifvertrag für das Braugewerbe in Bayern sieht bei einer Betriebszugehörigkeit von 1 bis 10 Jahren 12 bis 18 Urlaubstage vor. Die genannte Urlaubsdauer gilt bei Arbeitnehmern über 18 Jahre, Jugendliche dagegen erhalten einen Gesamturlaub von 24 Tagen. Für Schwerbeschädigte beträgt der zusätzliche Urlaub 6 Arbeitstage.

Die Auswirkungen der unterschiedlichen Urlaubsregelung auf die Höhe der Personalkosten²⁾ während des Untersuchungszeitraumes wird für die VB an nachstehenden Zahlen demonstriert:

(Tabelle 98 siehe nächste Seite!)

Die relativ niedrigen Zahlen vor dem 1. Weltkrieg sind in der Hauptsache auf den Umstand zurückzuführen, daß ein Teil des Personals nur kurzfristig in der VB beschäftigt war, ein Urlaubs-

1) Siehe Geschäftsbericht 1948 des Bayerischen Brauerbundes, Seite 33

2) Die nachstehenden Zahlen beziehen sich nur auf die Lohnempfänger der VB. Die Beträge für Urlaubslöhne sind bereits in der Kostenart "Löhne" enthalten.

Anspruch somit nicht bestand. Besonders deutlich kommt diese Tatsache in den Zahlen des Jahres 1906 zum Ausdruck. Der für 1929 mit durchschnittlich 5,3 Urlaubstagen pro Arbeiter und sehr relativ hohe Satz, dem eine durchschnittliche Dienstzeit von etwa 5 Jahren entsprechen würde, ist nicht allein aus der Dienstzugehörigkeit, sondern auch aus der teilweisen Beschäftigung von Jugendlichen und Schwerbeschädigten. Für das Jahr 1937 sagt eine nähere Analyse, daß die weitere Erhöhung der durchschnittlichen Urlaubsdauer nicht unwesentlich durch längerdienendes Stammpersonal verursacht wird, dessen Anteil am gesamten Personal im Jahre 1937 verhältnismäßig hoch ist. Bei fast einem Drittel des Personals liegt die Zugehörigkeitsdauer zur VB bei über 10 Jahren. Für die letzten Vergleichsjahre beweisen die betriebsstatistischen Aufzeichnungen deutlich, daß der hohe Urlaubsanspruch weniger durch die Betriebszugehörigkeit als durch Lehrlinge und Schwerbeschädigte ausgelöst wird. So beträgt beispielsweise von den am 31.12.1954 vorhandenen 54 Lohnempfängern nur bei 7 die Betriebszugehörigkeitsdauer 5 Jahre und darüber. Erhöhter Urlaub dagegen wird an Lehrlingen in 6 Fällen und an Schwerbeschädigten in 4 Fällen gewährt.

Tabelle 98 Urlaubsdauer der Lohnempfänger

	1)	2)	3)
1880	0,21	3,9	1,3 %
1906	0,40	3,9	1,2 %
1913	0,50	4,6	1,5 %
1929	0,48	5,3	1,7 %
1937	0,54	6,1	2,0 %
1954	2,20	13,8	4,1 %
1955	2,58	14,5	4,4 %

1) Zahl der Urlaubstage in Vollarbeitern

2) Zahl an Urlaubstagen pro Vollarbeiter und Jahr

3) Anteil der Urlaubstage an der Gesamtbeschäftigungszeit

Eine nicht unbedeutende Rolle innerhalb der bezahlten Freizeit spielen besonders in den letzten Vergleichsjahren die Personalkosten, die durch entschädigungspflichtige Arbeitsverhinderung entstanden sind¹⁾. Dazu gehören Krankheit, familiäre Anlässe und

1) Vergleiche u.a. § 12 des Manteltarifvertrages für das Brauergewerbe in Bayern vom 4.2.1952!

Umzüge. Ihr Anteil beträgt	1954	3,8 %	der gesamten Arbeitszeit
	1955	5,8 %	der gesamten Arbeitszeit
	1956	4,3 %	der gesamten Arbeitszeit.

Durch Krankheit allein sind etwa 95 % dieser Fehlzeiten entstanden. Der Lohnkostenanteil dieser bezahlten Fehlzeiten liegt jedoch unter den genannten Prozentzahlen, da wohl für die beiden letzteren Anlässe von Fehlzeiten¹⁾ der volle Lohnbetrag bezahlt wird, nicht aber für die Arbeitsausfälle infolge Krankheit. Hier wird als Zuschlag zum Krankengeld der Unterschiedsbetrag zwischen Krankengeld und 90 % des Nettolohnes gezahlt, und zwar gestaffelt nach der Dauer der Betriebszugehörigkeit.

Die Auswirkungen der unterschiedlichen Urlaubsregelung während des Untersuchungszeitraumes auf die Höhe der Personalkosten sind beachtlich. Das Bestreben der VB, den an und für sich zur Zeit geringen Arbeiterstamm durch entsprechende soziale Maßnahmen (Werkwohnungen usw.) zu erweitern und vor allen Dingen einen gesunden Arbeiternachwuchs zu schaffen, wird in Zukunft zu einer weiteren Erhöhung der bezahlten Urlaubszeiten führen. Diese Kostenerhöhungen werden jedoch in den meisten Fällen aufgewogen durch den Erfolg, der vorzugsweise hinsichtlich der Erhaltung der Arbeitskraft des einzelnen erreicht wird.

cd) Die Personalkostenentwicklung unter dem Gesichtspunkt der unterschiedlichen Arbeitszeit

Vergleicht man Löhne, die Produktivität der Arbeit usw. von heute mit den entsprechenden Daten zu Beginn oder in der Mitte des Untersuchungszeitraumes, so darf ein Umstand nicht unberücksichtigt bleiben: die unterschiedliche Arbeitszeit.

Fast für das gesamte 19. Jahrhundert liegt in der VB - wie überhaupt im bayerischen Braugewerbe - die tägliche normale Arbeitszeit bei durchschnittlich 10 Stunden. Die Wochenarbeitszeit beträgt daher ca. 60 Stunden. Dies trifft in der Hauptsache während der Wintermonate zu, in welchen das Bier für den gesamten Jahresbedarf gesotten wurde. Zu dieser normalen Arbeitszeit kommen noch die Werktags- und Sonntagsüberstunden, die aus den

1) Nach dem Tarifvertrag werden derartige Verdienstaussfälle bis zu 3 Tagen im Einzelfall bezahlt.

"Übersuden" resultieren¹⁾. Wie die nachstehende Zusammenstellung zeigt, ist der Anteil der "Übersudgelder" in einzelnen Jahren sehr beachtlich:

Tabelle 99 Die Entwicklung der Mehrarbeitszeit

	1)	2)	3)	4)
1844	12 %	8,2 %	1,22	3 %
1854	15 %	9,1 %	1,25	4 %
1864	41 %	28,7 %	1,35	19 %
1875	34 %	38,0 %	1,40	14 %
1880	40 %	18,8 %	1,40	14 %
1888	20 %	9,3 %	1,40	7 %
1894	38 %	21,7 %	1,40	15 %

- 1) Übersudanteil (Basis:hl) in % der Gesamtproduktion
- 2) Übersudgelder in % der Löhne (ohne Übersudgelder)
- 3) Durchschnittsbetrag in Mark pro Mann und Übersud
- 4) Überstunden in Tagen, umgerechnet in % der Arbeitszeit

Meistens wurden die Übersudarbeitszeiten mit doppeltem Lohn bezahlt. Die Zahl der Überstunden läßt sich pro Übersud im Durchschnitt mit ca. 3 Stunden errechnen, so daß sich eine Wochenarbeitszeit bis zu 80 Stunden ergibt.

Die Erweiterung der Produktionsanlagen um die Jahrhundertwende bringt mit sich, daß Übersude und damit bezahlte Überstunden nur noch in ganz geringem Umfange notwendig werden. Die durchschnittliche Arbeitszeit pro Woche - einschließlich der schon im Lohn abgegoltenen Wochen- und Sonntagsüberstunden - liegt um die Jahrhundertwende bei ca. 60 Stunden.

Durch den Landestarifvertrag vom 16.12.1919 wird offiziell allgemein in den Brauereien der Achtstunden-Arbeitstag eingeführt. Es ist jedoch in den einzelnen Zonen eine Mehrarbeit von 9 Stunden in der Woche zugelassen. Davon werden 6 Stunden normal bezahlt, die restlichen 3 Stunden mit einem Zuschlag von 20 %²⁾. Der Landestarifvertrag vom 29.2.1928 ändert aber die Abgeltung der Mehrarbeit zugunsten der Arbeitnehmer. So betragen die Lohnzuschläge bei Mehrarbeit von der 49. - 54. Wochenarbeitsstunde

Die Übersudgelder wurden als eine Art Gratifikation in der Regel zu Ende der Sudzeit - im März - an das gesamte Braupersonal ausbezahlt. Bis 1865 betrug das Übersudgeld pro Sud und Arbeiter 1,03 Mark, einige "Vorderposten" erhielten 1,37 Mark. Ab 1875 wurde das Übersudgeld allgemein mit 1,40 Mark angesetzt.

2) Siehe Landestarifvertrag vom 4.3.1924 und 6.3.1925

20 %, von der 55. - 57. Wochenarbeitsstunde 25 %. Waren bis zu Beginn des 1. Weltkrieges die (durch Übersude verursachten) Überstunden gewöhnlich durch das gesamte Personal veranlaßt, so war zwar die Mehrarbeit von 6 Stunden pro Woche in der VB ebenfalls vom gesamten Personal ausgeführt, die mit Zuschlägen versehenen Mehrarbeit sowie die ausgesprochenen Überstunden (Zuschläge von 25, 40 und 50 %) werden jedoch nur von einem Teil des Personals verursacht. Es handelt sich hierbei um Vorderposten (Oberknecht, Obermälzer, Gärführer, Maschinenmeister) und um das Fuhrpersonal.

Nach der neuen Tarifordnung für das Braugewerbe vom 15.8.1939, die auch für die VB galt - des weiteren nach den teilweise danach angelehnten Tarifverträgen der Nachkriegszeit beträgt die normale Wochenarbeitszeit 48 Stunden, die darüber hinausgehenden Arbeitszeiten unterliegen bereits der Überstundenregelung. Der entsprechend erhöhte sich auch der durchschnittliche Überstundenzuschlagsatz von 1929 und 1937 mit ca. 16 % auf durchschnittlich 35 % in den Jahren 1954 und 1955, wie aus untenstehender Tabelle zu entnehmen ist. Die starke Auswirkung auf die Höhe der Personalkosten ist offensichtlich.

Tabelle 100 Die Entwicklung der Mehrarbeitszeit

	1)	2)	3)	4)	5)
1929	1,16	4 %	34	19	16 %
1937	1,42	5 %	36	26	18 %
1950	1,35	4 %	45	25	19 %
1954	2,02	4 %	65	36	23 %
1955	2,19	4 %	83	37	22 %

- 1) Zahl der Überstunden in Vollarbeitern
- 2) Zahl der Überstunden in % der Arbeitszeit
- 3) Beschäftigtenzahl insgesamt
- 4) Zahl der Beschäftigten, die Überstunden verursachen
- 5) Anteil der Sonntagsüberstunden an den gesamten Überstunden

Tabelle 101 Verursachung der Mehrarbeitszeit nach Kategorien

	1956	1955	1954	1950	1937	1929
Fuhrpark	37 %	37 %	30 %	17 %	13 %	25 %
Handwerker	21 %	25 %	23 %	14 %	11 %	11 %
Brauer	33 %	32 %	40 %	48 %	44 %	57 %
Hilfsarbeiter	9 %	6 %	7 %	21 %	32 %	7 %
	<u>100 %</u>	<u>100 %</u>	<u>100 %</u>	<u>100 %</u>	<u>100 %</u>	<u>100 %</u>

1) Siehe Vergleichsjahr 1929!

Die Zahlen der letzten Vergleichsjahre bestätigen auch auf dem Sektor der Mehrarbeitskosten die zunehmende Bedeutung des Absatzbereiches. Die räumliche Erweiterung der Absatzwege, verbunden mit der stetigen Steigerung des Flaschenbierabsatzes, sowie die Überlastung der Fuhrparkkapazität als Folge der Saisonabhängigkeit während der Absatzspitzen im Juli und August tragen dazu bei, die Kosten der Mehrarbeit in der Zukunft noch weiter emporschnellen zu lassen. Hier kann nur Abhilfe geschaffen werden einerseits durch eine Rationalisierung der Arbeitsorganisation, welche vor allem die Leerlaufzeiten (Wartezeit, Beladen und Entladen) der Fahrzeuge wesentlich abkürzt, andererseits durch eine straffe Disziplinierung der Kundschaft bezüglich Bestellung und Lieferung, welche die Fuhrparkleitung in die Lage versetzen soll, einen möglichst hohen Ausnutzungsgrad der Fahrzeuge zu erreichen.

Die Mehrarbeitszeiten bei der Kategorie der "Brauer" sind in der Hauptsache verursacht durch Mälzer und einige Vorderposten (Bierbediener, Gärführer, Kellerbursche¹⁾). Ein Abbau dieser Mehrarbeitskosten wird nur bedingt gelingen. Anders dagegen verhält es sich bei den Handwerkern (Schreiner, Schächler, Schlosser). Hier ist zu erwägen, ob nicht die teilweise Inanspruchnahme von Fremdleistungen - sowohl aus kostenmäßigen als auch aus psychologischen Überlegungen heraus - zu günstigeren Ergebnissen führt.

2) Die Gehaltskosten

Die arbeitsorganisatorische Struktur des Gesamtunternehmens, dem die VB angehört, bringt mit sich, daß während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes ein Teil der Gehaltsempfänger²⁾ in Personalunion Funktionen sowohl in der Gesamtverwaltung als auch in der VB ausüben. Die Zurechenbarkeit dieser Gehaltskosten zur VB erfolgt auf Grund des Umsatzschlüssels. Dadurch, daß die Gesamtumsätze des Unternehmens in den einzelnen Jahren Schwankun-

1) Auf diese Kategorie allein entfallen ca. 65 % der Sonntagsüberstunden

2) So z.B. der Administrator als kaufmännischer Leiter der Brauerei, der Kassier, der Baumeister sowie Kanzleihilfen, Kontrolleure u.ä.

gen unterliegen¹⁾, weisen durch die entsprechende Verschiebung der Umsatzanteile die auf die VB treffenden Gehälter oftmals eine unterschiedliche Höhe auf. Stark beeinflusst wird schließlich die unterschiedliche Höhe des Gehaltskostenanteiles an den Personalkosten - vor allem bis zum 1. Weltkrieg - durch den Umstand, daß die Gehälter der leitenden Angestellten in aufeinanderfolgenden Jahren infolge eines Wechsels in der Person sehr unterschiedlich sein können. So sind gerade beim Braumeistergehalt in aufeinanderfolgenden Vergleichsjahren oft Unterschiede von 100 % und mehr festzustellen. Es sei hier besonders auf die Vergleichsjahre 1864, 1875 und 1880, ferner 1906 und 1913 verwiesen. Daraus ist ersichtlich, daß gleiche Funktionen nicht unbedingt gleiche Entlohnung bedeuten müssen. Im Gegensatz zu dem späteren "Tarifzeitalter" steht also mehr die Person und ihre Leistung als die Funktion im Vordergrund der Entlohnung. Dies trifft hauptsächlich für die leitenden Beamten der VB zu.

Über die Gehaltskostenentwicklung der VB während des Untersuchungszeitraumes geben die nachstehenden Tabellen ein aufschlußreiches Bild:

Tabelle 102 Die Entwicklung der Gehaltskosten

	1)	2)	3)	4)
1844	-,58	35,8 %	4,4 %	0,43
1854	-,46	26,1 %	2,8 %	0,32
1864	-,33	23,2 %	2,6 %	0,19
1875	-,66	27,7 %	3,1 %	0,23
1880	-,61	27,2 %	3,0 %	0,24
1888	-,54	21,9 %	2,7 %	0,20
1894	-,39	17,6 %	2,0 %	0,15
1900	-,34	16,3 %	1,8 %	0,12
1906	-,46	18,6 %	2,4 %	0,16
1913	-,41	14,2 %	1,8 %	0, 7
1926	1,16	21,3 %	3,2 %	0,30
1929	1,05	18,0 %	2,8 %	0,27
1937	1,37	26,0 %	3,3 %	0,31
1950	3,23	32,8 %	3,5 %	0,56
1954	2,50	23,4 %	2,9 %	0,54

- 1) Gehaltskosten pro hl in Mark
- 2) Gehaltskosten in % der Personalkosten
- 3) Gehaltskosten in % des Gesamtertrages
- 4) Vollbeschäftigte (Gehaltsempfänger) pro 1000 hl

1) Stark beeinflusst werden diese Schwankungen von dem unterschiedlichen Holzeinschlag der Forstbetriebe. Der Ertragsanteil dieser Betriebszweige rangiert gleich hinter, in einzelnen Jahren sogar noch vor dem der VB.

Tabelle 103 Die Entwicklung der Gehaltskosten

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)
1844	3,6	1,2	2,4	59 %	41 %	67 %	33 %
1854	2,8	0,9	1,9	61 %	39 %	68 %	32 %
1864	3,2	1,1	2,1	55 %	45 %	66 %	34 %
1875	4,0	1,8	2,2	72 %	28 %	55 %	45 %
1880	3,8	1,9	1,9	54 %	46 %	50 %	50 %
1888	3,6	1,2	2,4	64 %	36 %	66 %	34 %
1894	3,6	1,2	2,4	72 %	28 %	66 %	34 %
1900	3,2	1,2	2,0	69 %	31 %	63 %	37 %
1906	4,9	2,9	2,0	53 %	47 %	42 %	58 %
1913	4,9	2,9	2,0	44 %	56 %	42 %	58 %
1926	5,4	4,4	1,0	33 %	67 %	19 %	81 %
1929	5,0	4,0	1,0	33 %	67 %	20 %	80 %
1937	6,4	5,4	1,0	28 %	72 %	16 %	84 %
1950	8,7	5,1	3,6	36 %	64 %	41 %	49 %
1954	14,2	10,0	4,2	30 %	70 %	30 %	70 %

- 1) Vollbeschäftigte - insgesamt (Gehaltsempfänger)
- 2) Vollbeschäftigte - kaufmännisches Personal
- 3) Vollbeschäftigte - technisches Personal
- 4) Kostenanteil technisches Personal
- 5) Kostenanteil kaufmännisches Personal
- 6) Beschäftigungsanteil technisches Personal
- 7) Beschäftigungsanteil kaufmännisches Personal

aus den Zahlen der vorstehenden Tabelle geht deutlich hervor, daß hinsichtlich der Beschäftigtenzahlen bis 1913 das technische Personal und damit der Produktionssektor im Vordergrund steht. Nach dem 1. Weltkrieg dagegen nimmt das kaufmännische Personal - als Folge des immer bedeutender werdenden Absatz- und teilweise auch Verwaltungsbereiches - zu. Wie die Spalten 4) bis 7) be- weisen, liegen beim technischen Personal für die ersten 30 Jah- re des Untersuchungszeitraumes die Kostenanteile unter den Be- schäftigungsanteilen, ab 1875 ist das Bild umgekehrt. Dies ist wesentlich mitbestimmt durch die bereits beginnende erhöhte Wichtigkeit der Absatzfunktion, die teilweise ihren Niederschlag findet in einer relativ hohen Bezahlung des Braumeisters, der neben seiner technischen Funktion auch noch gewisse Absatzfunk- tionen ausübt.

aufschlußreich ist auch ein Vergleich der durchschnittlichen Monatsgehälter mit den entsprechenden Monatslöhnen¹⁾:

(Tabelle 104 siehe nächste Seite!)

¹⁾ Nicht berücksichtigt ist bei Lohn und Gehalt der Hastrunk

Tabelle 104 Entwicklung der Monatslöhne und -gehälter

	1)	2)	3)
1844	112,-	45,62	246
1854	118,-	45,25	262
1864	143,-	54,43	263
1875	241,-	87,78	277
1880	210,-	78,35	269
1888	218,-	72,62	300
1894	220,-	77,98	282
1900	225,-	87,46	259
1906	239,-	92,70	258
1913	200,-	141,38	142
1926	321,-	186,50	172
1929	366,-	254,76	144
1937	370,-	193,--	192
1949	395,-	207,--	191
1954	444,-	309,--	146
1956	485,-	348,--	139

- 1) Durchschnittliches Monatsgehalt in Mark
- 2) Durchschnittlicher Monatslohn in Mark
- 3) Durchschnittliches Monatsgehalt, Spalte 2 = 100

Die Nivellierungstendenz auf dem Sektor der Entlohnung - die bereits bei Besprechung der Lohnkosten herausgestellt wurde - trifft vom 1. Weltkrieg ab auch für das Verhältnis von Lohn- zu Gehaltskosten zu. Die Lohnspanne zwischen Lohn- und Gehaltsempfänger wird immer geringer. Lag beispielsweise 1844 der durchschnittliche Monatslohn mit 45,62 Mark nur ganz unwesentlich über dem Monatsgehalt des niedrigstentlohnnten Gehaltsempfängers (Schreibers) mit ca. 43 Mark, so ist bereits 50 Jahre später - im Vergleichsjahr 1894 - die Lohn Differenz größer geworden. Der Brauereiarbeiter verdient nun durchschnittlich 78 Mark, der niedrigstentlohnnte Kanzleigehilfe nur 66 Mark. Nach weiteren 60 Jahren - im Vergleichsjahr 1954 - sind die Lohnunterschiede ganz krass: dem durchschnittlichen Monatsverdienst des Lohnempfängers mit ca. 320,- DM steht gegenüber ein durchschnittliches Monatsentgelt für einen erwachsenen männlichen Angestellten der Gehaltsstufe II mit ca. 250,- DM. Noch deutlicher wird die unterschiedliche Entwicklung der Lohn- und Gehaltshöhe zum Ausdruck gebracht durch eine Gegenüberstellung der einzelnen Sparten bzw. Berufsgruppen bei den Lohn- und Gehaltsempfängern. Wie sich die Löhne im Vergleich zu den Lebensmittel- und Bierpreisen entwickelt haben, geht aus dem umseitigen Schaubild hervor.

Lohn- und Preisentwicklung

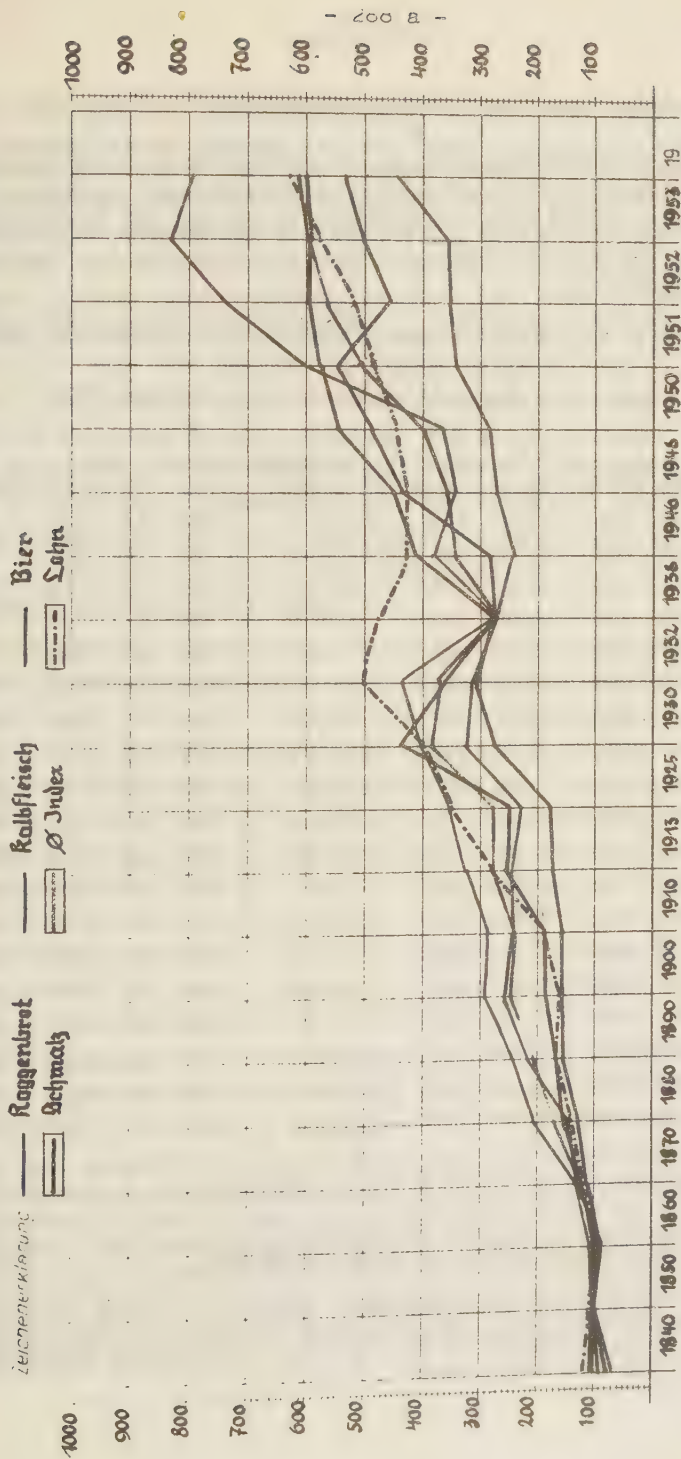


Tabelle:

Zahlen siehe Erläuterungen auf Seite 288 b!

Erläuterungen zum vorstehenden Schaubild:

Aus einer Zusammenstellung¹⁾ von 16 verschiedenen Lebensmitteln u.ä. wurden drei Produkte ausgewählt, die eine verhältnismäßig typisch verlaufende Preisentwicklung aufweisen. Richtiger und erkenntnisreicher wäre allerdings (vor allem für Kaufkraftmessungen) die Gewichtung der Preise mit den Mengen, was sich jedoch infolge Fehlens von zuverlässigen Unterlagen nicht durchführen läßt.

Den Preis- und Indexzahlen der drei Lebensmittel werden gegenübergestellt die entsprechenden Zahlen der Bierpreise und der Löhne:

Lohn- und Preisentwicklung von 1840 bis 1953

	1		2		3		4		5		6	
	Roggenbrot		Schmalz		Kalbfleisch		ØIndex		Bier		Lohn	
	Pf	Index	Mark	Index	Pf	Index	1-3	Pf	Index	Mark	Index	
1840	7	100	0,54	100	26	100	100	17	100	46	100	
1850	6	86	0,54	100	27	104	97	16	94	45	98	
1860	9	129	0,67	124	34	131	128	19	112	54	117	
1870	10	143	0,82	152	54	208	168	21	124	70	152	
1880	15	214	0,91	168	63	242	208	26	153	78	170	
1890	18	257	0,99	183	76	292	244	26	153	74	161	
1900	17	243	1,00	185	75	288	239	26	153	87	189	
1910	17	243	1,38	255	84	323	274	29	171	128	278	
1913	16	229	1,35	250	92	354	278	30	176	141	350	
1925	23	329	2,33	431	105	404	388	47	276	185	402	
1930	22	314	1,95	361	113	435	370	52	306	230	500	
1932	19	271	1,48	274	73	281	275	48	282	220	478	
1938	17	243	2,20	408	100	385	345	48	282	198	430	
1946	19	271	2,43	450	90	346	356	74	435	198	430	
1948	20	286	2,92	541	96	369	398	83	488	205	446	
1950	24	343	3,11	576	1!	92	504	93	547	225	489	
1951	25	357	3,20	593	192	738	562	78	458	240	520	
1952	25	357	3,20	593	216	831	594	85	500	270	587	
1953	31	443	3,24	600	206	792	612	91	535	290	630	

Die Pfennig- bzw. Markwerte für Roggenbrot, Schmalz und Kalbfleisch beziehen sich jeweils auf 1 Pfund, für Bier dagegen auf 1 Liter Vollbier (normales Konsumbier). Bei den Lohnzahlen handelt es sich um die Durchschnittslöhne (abgerundete Monatslöhne). Sämtliche Indexzahlen haben das Jahr 1840 als Basis.

1) Siehe Statistisches Landesamt, Bayern im Lichte seiner hundertjährigen Statistik, München 1933, Tabelle 25. Die Zahlen ab 1938 sind entnommen Stadt München, Statistisches Handbuch der Stadt München 1954, Seite 191

2) Die gesetzlichen Sozialleistungen

Der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland in den 1870er Jahren, der damit verbundene Übergang vom Agrar- zum Industrie-
zeitalter, rückten allmählich soziale Fragen in den Mittelpunkt des
öffentlichen Interesses. So wurden, um auftretende Mißstände ein-
zudämmen, verschiedentlich Zwangshilfs- und freie Hilfskassen
gebildet. Die Sicherung der arbeitenden Bevölkerung gegen Krank-
heit, Unfall usw. war jedoch, im ganzen gesehen, sehr dürftig
und mehr oder weniger von der jeweiligen Einstellung des Unter-
nehmers zu sozialen Fragen abhängig. Die einzelbetriebliche Re-
gelung stand also im Vordergrund. In der VB beispielsweise er-
folgte bis fast zur Jahrhundertwende bei Krankheit, Unfall usw.
die Behandlung der Betriebsangehörigen im zuständigen Kranken-
haus zu Lasten der VB. Die Kosten wurden durch jährliche Beiträ-
ge an das Krankenhaus beglichen.

Im Erkenntnis, daß wirksame Hilfe nur durch eine Zwangsver-
sicherung geschaffen werden konnte, wurden in der kaiserlichen
Reichsversammlung vom 17.11.1891¹⁾ Richtlinien für den Aufbau der Sozial-
gesetzgebung gegeben. Danach setzte sich die Sozialversicherung
aus den drei Hauptzweigen Unfallversicherung, Krankenversiche-
rung, Invaliditäts- und Altersversicherung zusammen: Durch das
Unfallversicherungsgesetz vom 6.7.1884²⁾ mit seinen verschiede-
nen Erweiterungen wurde der Versicherungszwang eingeführt. Die
bisher durch das Haftpflichtgesetz vom 7.6.1871 bestehende Un-
ternehmerhaftpflicht wurde dadurch abgelöst. Im Gegensatz zu den
anderen Sozialversicherungsarten sind hier die Beträge in Form
von Umlagen vom Unternehmer allein zu tragen. Grundlage für die
Krankenversicherung bildeten die eingeschriebenen Hilfskassen.
Durch das Krankenversicherungsgesetz vom 15.6.1883 mit seinen
verschiedenen Ergänzungen³⁾ wurde der Versicherungszwang für
Arbeiter und Angestellte bis zu einer bestimmten Einkommenshöhe
vorgeschrieben. Die Beiträge werden durch Arbeitgeber und Arbeit-

-
- 1) Vergleiche Unterrichtskurse für den Dienst bei den Trägern der
gesetzlichen Krankenversicherung, Kurs 1954/55, Seite 5 ff.
2) Vergleiche Textausgabe der Unfallversicherungsgesetze, Mün-
chen 1900, Seite 1 ff.
3) Siehe Piloty-Redenbacher, Krankenversicherungsgesetz, München
1904, Seite 8 ff.

nehmer aufgebracht. Die allgemeine Versicherungspflicht für den Fall des Alters und der Invalidität wurde durch das Gesetz vom 22.6.1889 festgelegt¹⁾, die Mittel flossen aus gleich hohen Beiträgen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie aus der Leistung eines Reichszuschusses.

Die spätere Entwicklung der Sozialversicherung - soweit sie von Einfluß vor allem auf die Kostengestaltung ist - kann nachstehe nur in kurzen Stichworten dargestellt werden:

Die 1911 in Kraft getretene Reichsversicherungsordnung brachte einige Neuerungen für die drei genannten Sozialversicherungszweige, auch wurde im gleichen Jahr das Versicherungsgesetz für Angestellte neu geschaffen. In Anbetracht der ungünstigen Einflüsse, die dem ersten Weltkrieg, der Inflation, der Weltwirtschaftskrise und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit zuzuschreiben sind, war eine laufende Angleichung der Sozialversicherung an die jeweiligen Verhältnisse notwendig: Versicherungsleistungen wurden teilweise abgebaut. Die Schaffung der Erwerbslosenfürsorge wie der Arbeitslosenversicherung war nach dem 1. Weltkrieg ein weiterer Markstein der Sozialversicherung. Als Folge des 1923 eingeführten Beitragszwanges für die Erwerbslosenfürsorge 2) waren die Mittel durch Beiträge von seiten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie durch Zuschüsse der öffentlichen Hand aufzubringen. Von den ab 1933 auf dem Gebiet der Sozialversicherung erschienenen zahlreichen Gesetzen sind besonders wichtig für die Kranken- und Invaliden(Renten)-Versicherung die Lohnabzugsverordnungen der Jahre 1941/42. Auf dem Gebiet der Unfallversicherung brachte das Jahr 1942 die Umwandlung der bisherigen Betriebsversicherung in eine Personenversicherung. Nach dem 2. Weltkrieg wurde durch das Sozialversicherungs-Anpassungsgesetz vom 17.6.1949 3) der Versuch unternommen, die Leistungen der Sozialversicherung an das veränderte Lohn- und Preisgefüge anzugleichen 4).

Die Entwicklung des gesetzlichen Sozialaufwandes⁵⁾ stellt sich

- 1) Siehe Textausgabe des Invalidenversicherungsgesetzes, München 1903
- 2) Die Erwerbslosenfürsorge wurde 1927 durch eine echte Arbeitslosenversicherung abgelöst
- 3) Siehe Unterrichtskurse, a.a.O., Seite 22
- 4) U.a. erfuhr der Beitragssatz in der Arbeitslosenversicherung eine Herabsetzung von 6,5 auf 4 % des Grundlohnes
- 5) Das Wesen der Sozialversicherung besteht darin, daß sie als gesetzlich geregelte Zwangsversicherung den arbeitenden Menschen im Falle einer Krankheit, eines Unfalles, des Alters oder der Invalidität Schutz gewähren soll. Das wirtschaftliche Leben des einzelnen läuft dadurch in einer festeren und gesicherten Ordnung ab. Aber auch der Unternehmer hat - neben den finanziellen Opfern - gewisse Vorteile durch die ihm auferlegte Beitragsleistung zur Sozialversicherung: Sie macht sich in den meisten Fällen bezahlt durch bessere Gesundheit, gesteigerte Leistungsfähigkeit und vermehrte Arbeitsfreude bei Menschen, die durch wirtschaftliche Nöte weniger beschwert sind.

während des Untersuchungszeitraumes für die VB wie folgt dar:

Tabelle 105 Entwicklung des gesetzlichen Sozialaufwandes

	1)	2)	3)	4)	5)	6)
1888	-,07	2,7 %	3,6 %	87 %	13 %	0,33 %
1894	-,06	2,6 %	4,0 %	79 %	21 %	0,30 %
1900	-,04	2,1 %	3,4 %	74 %	26 %	0,23 %
1906	-,07	2,9 %	4,3 %	80 %	20 %	0,37 %
1913	-,06	2,5 %	3,0 %	76 %	24 %	0,32 %
1926	-,36	6,6 %	8,0 %	20 %	80 %	0,99 %
1929	-,33	6,7 %	6,4 %	21 %	79 %	0,85 %
1937	-,35	6,6 %	7,8 %	19 %	81 %	0,83 %
1954	-,89	8,3 %	11,2 %	15 %	85 %	1,05 %
1956	-,91	8,4 %	11,6 %	14 %	86 %	1,06 %

- 1) Gesetzlicher Sozialaufwand in Mark pro hl
- 2) Gesetzlicher Sozialaufwand in % der Personalkosten
- 3) Gesetzlicher Sozialaufwand in % der Lohn- und Gehaltskosten
- 4) Anteil Berufsgenossenschaftsbeiträge am gesetzlichen Sozialaufwand
- 5) Anteil Sozialversicherung am gesetzlichen Sozialaufwand
- 6) Anteil gesetzlicher Sozialaufwand am Gesamtertrag

Die Höhe des gesetzlichen Sozialaufwandes bzw. sein Anteil an den gesamten Personalkosten ist einerseits abhängig von der unterschiedlichen Beitragshöhe, andererseits von der Struktur der Arbeitnehmer und ihrem jeweiligen Einkommen. So stellt sich der gesetzliche Sozialaufwand im wesentlichen als eine Funktion der entsprechenden Lohn- und Gehaltskosten dar. Die Entwicklung - hauptsächlich bei den Gehaltskosten - ist jedoch nicht immer gleichlaufend¹⁾.

Auf eine nähere Darstellung der Entwicklung des gesetzlichen Sozialaufwandes und vor allem der unterschiedlichen Beitragssätze kann verzichtet werden, da dies als allgemein bekannt unterstellt wird.

g) Die freiwilligen Sozialleistungen

Die freiwilligen sozialen Leistungen der VB sind schon von jeher ein wesentlicher Kostenbestandteil gewesen²⁾. Zu ihnen gehören

- 1) Was hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen ist, daß verschiedene Arbeitnehmer der VB während des Untersuchungszeitraumes nicht mehr der Versicherungspflicht unterlagen und die entsprechenden Anteile der VB an der Sozialversicherung daher als Kosten nicht anfielen.
- 2) Siehe Seite 256

in erster Linie Pensionen sowie Unterstützungen. Unter die freiwilligen Sozialleistungen fallen außerdem noch Aufwendungen des Arbeitgebers, die aus Anlaß eines Dienstjubiläums für Arbeitnehmer gemacht werden. In den letzten zwei Jahrzehnten des Untersuchungszeitraumes sind zu den bisher genannten Aufwendungen noch solche gekommen, die dem gesamten Personal zufließen, wie etwa Kosten für Betriebsveranstaltungen u.ä.

Die Entwicklung der freiwilligen Sozialleistungen geht aus nachstehender Tabelle hervor:

Tabelle 106 Entwicklung der freiwilligen Sozialleistungen

	1)	2)	3)	4)
1844	6,4 %	2	30- 36 %	32 %
1854	11,2 %	3	30- 50 %	42 %
1864	8,4 %	6	15- 40 %	31 %
1875	8,7 %	6	15-100 %	55 %
1880	7,1 %	4	15- 65 %	53 %
1888	4,8 %	2	65- 77 %	72 %
1894	5,4 %	2	90-100 %	97 %
1900	3,5 %	2	20-100 %	90 %
1906	9,6 %	4	50 %	50 %
1913	8,7 %	4	50 %	50 %
1926	6,6 %	5	10- 80 %	68 %
1937	4,6 %	9	10- 70 %	30 %

- 1) Freiwilliger Sozialaufwand in % der Personalkosten
- 2) Zahl der Pensionsempfänger
- 3) Höhe der Pension = % des zuletzt bezogenen Entgelts (von - bis)
- 4) Höhe der Pension = % des zuletzt bezogenen Entgelts (Durchschnitt)

Bei den einzelnen Pensionsbeträgen handelt es sich vornehmlich um solche für kaufmännische (Administrator, Kassier) und technische (Braumeister, Kontrolleur) Angestellte. Die Höhe dieser Bezüge bzw. der Anteil an dem zuletzt bezogenen Entgelt liegt im Durchschnitt bei etwa 65 %. Bei einzelnen Angestellten - wie dem kaufmännischen Leiter - beträgt in verschiedenen Jahren die Höhe der Pension sogar die des bisher bezogenen Gehaltes. Neben Angestellten erhalten jedoch auch einige "Vorderposten", wie Oberschäffler, Maschinenmeister usw. Pensionen. Hier liegen aber die entsprechenden Prozentzahlen fast stets unter 50 %. Eine unterschiedliche Höhe weisen auch die Pensionen auf, die an Angehörige von pensionsberechtigten Arbeitnehmern (Frauen, Kinder)

bezahlt werden. Hier beträgt die Pension im Durchschnitt 25 % des bisher bezogenen Gehaltes.

Durch die besonders nach dem 1. Weltkrieg immer mehr in den Vordergrund tretende gesetzliche Regelung der Sozialleistungen kommt es zu Strukturveränderungen in dem bisherigen freiwilligen Sozialaufwand: der Anteil des freiwilligen Sozialaufwandes an den gesamten Personalkosten erfährt einen leichten Rückgang, die Höhe der Pensionen und pensionsähnlichen Aufwendungen dagegen geht prozentual stark zurück. Dafür treten neu in Erscheinung Sozialaufwendungen, die dem gesamten Personal zugute kommen (Betriebsveranstaltungen u.ä.). In den letzten Vergleichsjahren steigen jedoch die pensionsähnlichen Sozialleistungen durch die Schaffung eines Wohlfahrtsvereines - der u.a. durch Zuschüsse des "Brauerrn" gespeist wird - bedeutend an. Der in den letzten Jahrzehnten vollzogene Wandel in den freiwilligen Sozialleistungen kommt in nachstehender Übersicht klar zum Ausdruck:

	1)	2)	3)	4)
1926	6,6 %	100 %	-	-
1937	4,6 %	80 %	12 %	8 %
1950	5,8 %	80 %	11 %	9 %
1954	6,6 %	83 %	9 %	8 %
1956	6,6 %	85 %	8 %	7 %

- 1) Freiwilliger Sozialaufwand in % der Personalkosten
- 2) Anteil "Pensionen" an den freiwilligen Sozialaufw. d.
- 3) Anteil "Betriebsveranstaltungen" an den freiwilligen Sozialaufwendungen
- 4) Anteil "Jubiläen" an den freiwilligen Sozialaufwendungen

Der zu Ende des Untersuchungszeitraumes relativ hohe Anteil des freiwilligen Sozialaufwandes an den Personalkosten mit 6,6 % allein zeigt noch nicht deutlich genug die soziale Verantwortung und Leistung des Unternehmers auf, der bestrebt ist, durch zusätzliche freiwillige Sozialleistungen dem sozialen Frieden im Betrieb zu dienen und der Belegschaft das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu einer großen Betriebsfamilie zu geben. So sind noch die Leistungen des Unternehmers - die in vorstehenden Zahlen jedoch keinen Niederschlag gefunden haben - an die Arbeitnehmerschaft zu erwähnen, die in freier oder verbilligter Dienstwohnung, Brennstoff-, Energiebezug usw. bestehen.

ch) Sonstige Personalkosten

Hierbei handelt es sich für den überwiegenden Teil des Untersuchungszeitraumes um Kosten, die für die Instandhaltung der Brauer-Dienstwohnungen¹⁾ aufgewendet wurden. Diese Beträge sind jedoch unbedeutend, eine weitere Analyse erübrigt sich daher.

Größere Beachtung verdient diese Kostenart erst in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg durch die Einrichtung einer Werkküche. Die verbilligte Abgabe von Mittagsmahlzeiten an das Braupersonal hat eine entsprechende Kostenentstehung für die VB zur Folge. Pro ausgegebenes Essen beträgt beispielsweise im Vergleichsjahr 1954 der Küchenzuschuß der VB etwa 0,90 DM. Die Bedeutung dieser Kostenposition wird veranschaulicht durch den Anteil von ca. 4 % an den gesamten Personalkosten. Zusammen mit dem freiwilligen Sozialaufwand liegen die Zahlen der letzten Vergleichsjahre über denen des gesetzlichen Sozialaufwandes. Die soziale Einstellung des Unternehmers kommt hierdurch deutlich zum Ausdruck.

d) Instandhaltung und Reparatur

Die Instandhaltungskosten waren in der VB während der ersten 50 Jahre des Untersuchungszeitraumes relativ niedrig, was seine Ursache u.a. in der geringen maschinellen Ausrüstung der VB sowie in der Benützung von Lohnfuhrwerk hat. Dementsprechend fallen als Instandhaltungskosten für Maschinen, Fahrzeuge usw. während der ersten 50 Jahre nur ganz kleine Beträge an. Eine besondere Bedeutung kommt dagegen - neben dem dominierenden Gebäudeinstandhaltungsaufwand - den Inventarreparaturen und hier vorzüglich jenen der Schäfflerei zu. Die Instandhaltung der gesamten Fastage obliegt brauereieigenem Personal, die Ausgaben für das notwendige Instandhaltungsmaterial sind sehr beträchtlich.

Über Entwicklung und Zusammensetzung der Instandhaltungskosten während des Untersuchungszeitraumes gibt nachstehende Tabelle Aufschluß:

(Tabelle 107 siehe nächste Seite!)

¹⁾ Instandhaltung der Schlafräume und Kellergewänder, Kochen

Tabelle 107 Entwicklung der Instandhaltungskosten

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)
1844	-,21	58,4	2,4	-	2,0	37,2	55,5	1,6
1854	-,25	73,1	2,0	3,2	9,3	12,4	63,4	1,5
1864	-,34	55,1	0,9	3,2	11,8	29,0	57,0	2,6
1875	-,56	71,7	6,6	4,8	6,8	10,1	65,6	2,7
1880	-,56	72,1	1,7	7,0	6,4	12,8	64,5	2,7
1888	-,49	81,3	1,8	7,9	5,0	4,0	53,2	2,4
1894	-,31	70,9	-	7,5	9,9	11,7	52,6	1,6
1900	-,58	88,8	1,3	2,0	2,4	5,5	58,9	3,0
1906	-,31	53,8	10,6	17,6	6,5	11,5	53,2	1,6
1913	-,85	77,1	7,1	12,2	1,3	2,3	58,3	3,7
1926	1,31	66,0	14,4	11,1	4,0	4,5	53,2	3,6
1937	1,41	69,6	6,3	14,0	2,8	7,3	51,2	3,4
1950	4,49	58,8	13,1	16,5	11,6	.	46,0	4,9
1954	2,83	42,3	33,1	8,5	16,1	.	48,3	3,3
1956	1,75	50,8	20,0	18,1	11,1	.	46,8	2,1

- 1) Instandhaltungskosten in Mark pro hl
- 2) - 6) Kostenanteile nach Instandhaltungsgruppen in %:
- 2) = Gebäude 3) = Fahrzeuge 4) = Maschinen
- 5) = Inventar 6) = Fastage
- 7) Materialanteil in % der Instandhaltungskosten
- 8) Instandhaltungskosten in % des Gesamtertrages

Eine Kostenanalyse - getrennt nach den einzelnen Instandhaltungsgruppen - zeigt für den Untersuchungszeitraum folgendes Bild:

Die Gebäudeinstandhaltungskosten sind hauptsächlich bedingt durch das hohe Alter der Brauereigebäude und die durch Kapazitätserhöhungen ausgelöste Notwendigkeit von laufenden Erweiterungen und Umbauten. Besonders deutlich kommen die Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen in den Vergleichsjahren 1875, 1900 (Sudwerkumbau), 1913 (allgemeiner Brauereiumbau), 1937 (Füllereiumbau) und 1954 zum Ausdruck.

Bis zum Jahre 1906 - in welchem aus Absatzgründen die Schaffung eines brauereieigenen Fuhrparkes notwendig wurde - spielen die Kosten der Fahrzeuginstandhaltung nur eine untergeordnete Rolle (Reparaturen an Malz- und Bierwagen). Sind die entsprechenden Aufwendungen bis zum Jahre 1913 nur durch Pferde- und Ochsenfuhrwerk verursacht, so kommen ab 1926 noch hinzu Kosten für Kraftfahrzeuginstandhaltung. Sie betragen 1926 1,9 und 1937 2,7 % der gesamten Instandhaltungskosten. Ab 1950 betreffen die Instandhaltungskosten für Fahrzeuge nur noch Kraftfahrzeuge. Der hohe Instandhaltungsaufwand der Jahre 1954 und 1956 ist einmal verursacht durch den vermehrten Einsatz brauereieigener Last-

kraftwagen, zum anderen durch den Umstand, daß es sich hier zu etwa 35 % um Fahrzeuge handelt, die in gebrauchtem Zustand erworben wurden. Der Instandhaltungsaufwand ist daher bei diesen Fahrzeugen höher als bei neuwertigen.

Den Kosten für Maschineninstandhaltung kommt ebenfalls erst nach 1900 eine größere Bedeutung zu. Werden diese Kosten bis etwa 1913 in der Hauptsache durch den Dampfkessel und die Dampfmaschine verursacht, so gehen in der Folgezeit die erhöhten Aufwendungen auf den Einsatz der Flaschenkellereimaschinen (Flaschenfüllanlagen) zurück.

Als Folge der geringen Maschinisierung während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes sind die Kosten für Inventarinstandhaltung in einzelnen Vergleichsjahren relativ hoch. Ab 1900 gehen diese Kosten jedoch zurück, der hohe Anteil in den Jahren ab 1950 ist großenteils bedingt durch den Umstand, daß hierin Kosten für die Instandhaltung der Fastage enthalten sind.

Schon seit Beginn des Untersuchungszeitraumes sind die Aufwendungen, die zur Erhaltung der Fastage von der VB gemacht wurden, sehr erheblich. Es geht hierbei vor allen Dingen um Faßholz und Schächflereimaterial. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts - als Folge der Aufnahme von Flaschenbier in das Fabrikationsprogramm der VB sowie durch teilweisen Einsatz von Gär- und Lagergefäßen, die nicht aus Holz waren - fallen die Instandhaltungskosten für Fastage etwas zurück. Mit der steigenden Bedeutung des Flaschenbieres bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes wurde der Anteil der Fastageinstandhaltungskosten weiterhin rückläufig. Zum Ausgleich dafür stiegen aber die entsprechenden Flaschenkosten usw. an.

e) Vertriebskosten

Aus der nachstehenden Tabelle ist klar zu ersehen, daß zu Beginn des Untersuchungszeitraumes entsprechend der geringen Bedeutung des Absatzsektors die Vertriebskosten noch nicht die dominierende Rolle spielen. So fallen einzelne Vertriebskostenarten, wie Werbung u.ä., fast bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts in der VB überhaupt nicht an. Durch den Umstand, daß die VB bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts keinen brauereieigenen Fuhrpark hält, son-

ern lediglich auf Lohnfuhrwerk angewiesen ist, wird bis zu Beginn des 1. Weltkrieges die Höhe der Vertriebskosten überwiegend nach die Kosten für fremde Fuhrleistungen bestimmt.

Tabelle 108 Entwicklung der Vertriebskosten

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)
844	-,08	25,7	10,3	64,0	-	-	-	0,63
854	-,14	8,4	2,1	89,5	-	-	-	0,86
864	-,13	5,2	1,0	93,8	-	-	-	1,06
875	-,13	7,1	1,6	91,3	-	-	-	0,60
880	-,21	17,1	6,4	76,5	-	-	-	1,02
888	-,49	5,8	1,8	92,4	-	-	-	2,48
894	-,39	4,7	3,2	92,1	0	-	-	2,04
900	-,38	5,9	6,3	87,8	0	-	-	1,95
906	-,09	29,0	13,5	56,1	1,4	-	-	0,49
913	-,09	34,2	12,9	47,1	15,8	-	-	0,42
926	-,25	56,8	5,1	2,7	22,2	13,2	-	0,69
937	-,35	44,4	10,4	6,5	8,4	14,5	15,8	0,84
950	2,21	38,6	12,0	8,6	27,7	3,1	10,0	2,39
954	2,75	24,8	13,2	4,5	26,8	7,9	22,8	3,21
956	2,50	25,9	16,2	18,3	21,0	7,5	11,1	2,92

1) Vertriebskosten in Mark pro hl

2) - 7) Kostenanteile nach Vertriebskostenarten in %:

2) = Spesen 5) = Werbung allgemein 3) = Kundenwerbung

4) = Fuhrleistung 6) = Frachten 7) = Werbematerial

8) Vertriebskosten in % des Gesamtertrages

den einzelnen Vertriebskostenarten läßt sich folgendes analysierend feststellen:

a) Spesen

Die Spesen entstehen insbesondere im Zusammenhang mit Wirtebesuchen durch Angestellte der VB. Sie dienen in erster Linie der Absatzsicherung und Absatzerweiterung. Neben den reinen Kundenbesuchen fallen noch Reisespesen an, die teils durch Kundenbesuche im Großteil jedoch bei anderen Dienstfahrten entstehen. Die sonstigen Spesen betreffen Auslagen, die nicht im Zusammenhang mit absatzpolitischen Maßnahmen stehen (z.B. Auslagen für das Brauersonal, für amtliche Biervisitationen usw.).

Während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes fallen die Kundenspesen in der Hauptsache nur anlässlich Kirchweih, Fastnacht u.ä. an. Die einzelnen Spesenbeträge pro Kundenbesuch entsprechen etwa 20 Liter Bier zum Ganterpreis. Nach dem 1. Weltkrieg nimmt die Bedeutung der Kundenspesen im Hinblick auf die

Absatzsicherung stark zu. Wenn trotzdem in den letzten beiden Vergleichsjahren die Spesen die Grenze von 1 % des Gesamtertrages nicht überschreiten, so hängt dies mit dem in den letzten Jahren in der VB vollzogenen Strukturwandel der Abnehmer zusammen. Bestimmte Abnehmer, wie Verleger, Lebensmittelgeschäfte u.ä., verursachen überhaupt keine Spesen.

Die Analyse der Spesen zeigt folgendes Bild:

Tabelle 109 Entwicklung der Kosten für Spesen

	1)	2)	3)	4)	5)
1844	-,022	100 %	-	-	0,16
1854	-,012	44 %	56 %	-	0,07
1864	-,007	44 %	46 %	10 %	0,06
1875	-,009	45 %	30 %	25 %	0,04
1880	-,035	41 %	24 %	35 %	0,17
1888	-,031	42 %	23 %	35 %	0,16
1894	-,020	45 %	35 %	20 %	0,10
1900	-,022	62 %	15 %	23 %	0,11
1906	-,027	65 %	8 %	27 %	0,14
1913	-,033	69 %	13 %	18 %	0,14
1926	-,142	79 %	6 %	15 %	0,39
1937	-,156	88 %	4 %	8 %	0,37
1950	-,849	73 %	10 %	17 %	0,92
1954	-,680	78 %	6 %	16 %	0,80
1956	-,647	80 %	7 %	13 %	0,75

1) Kosten für Spesen in Mark pro hl

2) - 4) Kostenanteile nach Spesenarten in %:

2) = Kundenbesuche 3) = Sonstige Spesen 4) = Reisespesen

5) Spesen in % des Gesamtertrages

eb) Kundenwerbung

Auf dem Sektor der Kundenwerbung treten für die erste Hälfte des Untersuchungszeitraumes keine nennenswerten Veränderungen ein. Die hier anfallenden Kosten lassen sich zusammenfassen nach Geschenke an Kunden und Bewirtung von Kunden.

Die Geschenke an Kunden stehen meist im Zusammenhang mit familiären Anlässen beim Kunden (Hochzeit, Geburt) oder mit Veranstaltungen, die bei dem Kunden abgehalten werden (Scheibenschies- sen). Sachgeschenke (Wäsche, Geschirr u.ä.) herrschen bei den Geschenken für familiäre Anlässe vor, während bei den übrigen Kunden-Werbungskosten Geldgeschenke im Vordergrund stehen. Die relativ geringe Bedeutung dieser Kosten während der ersten 50 Jahre des Untersuchungszeitraumes kommt zum Ausdruck in den niedrigen jährlichen Aufwendungen. In der Zeit nach dem 1. Welt-

Wieg macht sich die zunehmende Absatzorientierung der VB auch in den Geschenken an Kunden bemerkbar: Beträgt vergleichsweise die Ertragssteigerung der VB während des Untersuchungszeitraumes ca. 2000 %, so liegt die entsprechende Steigerung der Aufwendungen für Kundengeschenke bei ca. 5500 %.

Aufwendungen anlässlich Bewirtung von Kunden entstehen vom Beginn des Untersuchungszeitraumes bis etwa 1906 im Zusammenhang mit der Selbstabholung von Bier durch den Kunden (Geldbetrag als Ersatz für die Mittagsmahlzeit). Durch die Verlagerung in den Vertriebsformen von der Selbstabholung zum Brauereivertrieb kamen diese Bewirtungskosten nach dem 1. Weltkrieg vollständig in Wegfall. An ihre Stelle traten - allerdings in geringerem Umfang - Bewirtungskosten anlässlich Besuch von Kunden (wegen Zahlung) in der VB.

ec) Allgemeine Werbung

Als Ausfluß der Absatzbedingungen und Absatzstruktur der VB¹⁾ ist zu betrachten, daß von dieser fast bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts für allgemeine Werbung nichts aufgewendet wurde. Die ersten Werbungskosten fallen im Jahre 1894 mit einem geringen Betrag für Inserate an. 1906 kommen als weiteres Werbemittel hinzu Plakate, 1913 die Kinowerbung. Zwischen den beiden Weltkriegen tritt als weiteres Werbemittel die Lichtreklame in den Dienst der Brauereiwerbung. Entsprechend der Bedeutung des Absatzsektors nach dem 2. Weltkrieg stiegen die allgemeinen Kosten der Werbung in den letzten Vergleichsjahren sprunghaft an. Ein erheblicher Teil der Absatzerhöhung gerade in den letzten Vergleichsjahren war nur möglich durch eine intensive und dauerhafte Werbung. Die VB bediente sich dabei fast aller im Brauergewerbe üblichen Werbemittel und Werbeträger. Die nachstehende Aufstellung (Tabelle 110) gibt ein instruktives Bild über die als Folge der strukturellen Änderungen auf dem Absatzsektor der Brauerei zunehmende Bedeutung der Werbung: Während die in Spalte 1) bis 6) aufgeführten Werbungskosten, räumlich betrachtet, für fast den gesamten Kundenkreis in Frage kamen, entstanden die Kosten unter Spalte 7) und 8) in der Hauptsache im Versandgeschäft.

1) Siehe Seite 72 ff.

Die hier anfallenden Kostenanteile sind sehr hoch, was seine Begründung findet in dem Bestreben der VB, eine räumliche Absatzenerweiterung in saisonunabhängigen Gebieten zu erreichen. Betreffen die Gaststätten-Werbungskosten in der Hauptsache die Finanzierung oder Gestellung von baulichen oder werblichen Maßnahmen in verschiedenen repräsentativen Ausschankstellen der VB, so entstehen die unter "Sonstige Werbung" geführten Kosten in Zusammenhang mit Volksfesten und ähnlichen Großveranstaltungen. Die werbende Wirkung dieser Veranstaltungen ist sehr groß.

Tabelle 110 Werbungskostenanteile in % nach Werbemitteln

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)
1894	100	-	-	-	-	-	-	-
1900	100	-	-	-	-	-	-	-
1906	30	-	70	-	-	-	-	-
1913	42	18	40	-	-	-	-	-
1926	30	12	18	15	25	-	-	-
1937	22	10	19	13	30	6	-	-
1950	18	5	8	14	20	5	12	18
1954	15	2	1	9	15	5	23	30
1956	15	1	1	14	35	7	7	20

- | | | |
|----------------|---------------------|----------------|
| 1) Inserate | 2) Kino | 3) Plakate |
| 4) Schilder | 5) Untersetzer | 6) Drucksachen |
| 7) Gaststätten | 8) Sonstige Werbung | |

Nimmt man das Jahr 1913 als Basisjahr, so haben sich von diesem Zeitpunkt ab bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes die Werbungskosten mehr als, verhundertfacht.

ed) Fremde Fuhrleistungen

Da während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes kein brauereieigener Fuhrpark besteht, werden die notwendigen Fuhrleistungen ausschließlich durch Dritte durchgeführt. Etwa bis zu Beginn des 1. Weltkrieges holt der Großteil der Kunden das Bier von der Brauerei selbst ab, es entfallen daher bis zu dem angegebenen Zeitpunkt sämtliche für den Fuhrbetrieb entstandenen Kosten ausschließlich für den Produktionsbereich, erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts betreffen die Fuhrparkkosten teilweise auch den Absatzsektor.

Ab 1906 gehen die fremden Fuhrleistungen in ihrer Höhe rapid zurück, da von diesem Zeitpunkt ab der Großteil an Fuhrleistungen

durch einen eigenen Fuhrpark erledigt wird. Erst in den letzten beiden Vergleichsjahren gewinnen die Kosten für fremde Fuhrleistungen wieder an Bedeutung. Diese Kosten werden fast ausnahmslos im Absatzbereich verursacht, entweder, weil die Kapazität des brauereieigenen Fuhrparks - vor allem in den Sommermonaten - nicht ausreicht oder weil es sich um größere Transportstrecken handelt, die vom brauereieigenen Fuhrpark nicht in einem Tag bewältigt werden können.

Tabelle 111 Entwicklung der Fuhrleistungen

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)
1844	81 %	-	19 %	-	-	90	5,--
1854	80 %	-	17 %	3 %	-	218	5,--
1864	53 %	-	40 %	7 %	-	247	8,50
1875	60 %	6 %	30 %	4 %	-	240	8,57
1880	67 %	8 %	21 %	4 %	-	292	8,60
1888	49 %	18 %	20 %	8 %	5 %	925	9,40
1894	36 %	12 %	18 %	5 %	29 %	912	9,57
1900	38 %	13 %	16 %	5 %	28 %	926	9,17

1) bis 5) Kostenanteile in % nach dem beförderten Gut:

1) = Bier (innerbetrieblich)

2) = Fastage

3) = Material

4) = Baumaterial

5) = Bier (außerbetriebl.)

6) = Fuhrtagschichten 7) = Durchschnittl. Preis pro Fuhrtagschicht

Eine Analyse der Kostenanteile im Hinblick auf die verursachende Stelle bzw. das beförderte Gut (siehe obige Tabelle!) zeigt folgendes Bild:

Das Produktionsverfahren zu Beginn des Untersuchungszeitraumes erlangte, daß ein Teil des Bieres - das Sommerbier - in eigenen Kellern gelagert wurde, die sich zum Teil in größerer Entfernung von der VB befanden. Es war deshalb für den Transport des Bieres sowohl zum als auch vom Sommerbierlagerkeller für mehrere Monate im Jahr ein Fuhrwerk mit "Fuhrfaß" notwendig. Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts kam der innerbetriebliche Biertransport fast vollkommen zum Erliegen.

Ähnlich wie beim innerbetrieblichen Biertransport, so war auch der Transport des Faßinventars zur Schöfflerwerkstatt, zum Pilsen oder Eichen in den seinerzeitigen Lagerungsverhältnissen begründet. Mit dem Bau neuer Lagerkeller in den Räumen der VB kamen daher nach 1900 die für den Transport der Fastage bisher angefallenen Kosten weitgehend in Wegfall.

Bei den Material-Fuhrleistungen handelt es sich um solche für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe vom nächstgelegenen Bahnhof bis

ur VB. Durch die Verlängerung des Schienenweges bis zum Standort der VB verringern sich zu Anfang des 20. Jahrhunderts diese Kosten erheblich.

Die Zufuhrkosten von Baumaterial für Instandhaltungen und Umbauten in der VB sind zwar relativ niedrig, treten jedoch in fast jedem Vergleichsjahr auf. Für ihre Entwicklung im 20. Jahrhundert ist maßgebend die durch den Bahn- und Lastwagenverkehr ermöglichte Preisstellung der Baumaterialien frei Brauereihof. Erstmals im Jahre 1888 sind Fuhrleistungen im Zusammenhang mit dem Bierabsatz erforderlich, die entsprechenden Kosten bewegen sich aber noch bis zu Beginn des 1. Weltkrieges in relativ engen Grenzen.

Aus der Zahl der Fuhrtagschichten ergibt sich, daß bis 1880 in den einzelnen Vergleichsjahren die Fuhrleistung unter durchschnittlich 1 "Vollgespann" liegt¹⁾, von 1880 bis 1900 beträgt die Zahl der Vollgespanne durchschnittlich 3.

Während bis 1880 zu Gespannzwecken ausschließlich Pferde Verwendung fanden, wurden bis zum darauffolgenden Vergleichsjahr auch Ochsen mit zu Fuhrleistungen herangezogen. Für bestimmte Arbeiten war der Einsatz der billigeren, aber langsameren Ochsen wirtschaftlicher. So betragen beispielsweise 1894 die "Frachtsätze" für die verschiedenen Gespanne:

1 Fuhrtagschicht mit 2 Pferden	11,-- Mark
1 Fuhrtagschicht mit 2 Ochsen	8,-- Mark
1 Fuhrtagschicht mit 1 Pferd	8,-- Mark
1 Fuhrtagschicht mit 1 Ochsen	5,-- Mark

1900 wurden die Frachtsätze beim Pferdegespann auf 10 Mark herabgesetzt. Bei Inanspruchnahme von Fuhrleistungen Dritter lagen die Frachtsätze höher (12 Mark).

Ab 1906 gehen die fremden Fuhrleistungen zurück durch den Einsatz eines brauereieigenen Fuhrparks.

ee) Frachten

Als Frachten fallen in den Jahren 1926 und 1937 in der Hauptsache Bezugsspesen für Hilfs- und Betriebsstoffe (etwa 85 %) an, während in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg infolge der werbe-

1) Wenn man 300 Gespanntage mit 2 Pferden als 1 Vollgespann an-

relativ bedingten Aufnahme des Kleinbierversandgeschäftes¹⁾ die Ausgangsfrachten mit etwa 65 % überwiegen. Die Frachtkosten (absolute Kosten) haben sich von 1926 bis 1956 mehr als verzehnfacht, was hinsichtlich der Eingangsfrachten in nicht geringem Maße durch die Zunahme der Beschaffungsgüter sowie durch den oft relativ langen Transportweg dieser Güter²⁾ bedingt ist.

f) Erlösschmälerungen

Unter diesem Begriff werden im Braugewerbe verschiedene Leistungen verstanden, die Nachlässe der Brauerei gegenüber den Kunden darstellen. Sie dienen in erster Linie der Absatzsicherung und -erhaltung und gehören daher ihrem Charakter nach zu den Vertriebskosten. Je nach ihrem Umfang und dem davon betroffenen Absatzmerkmalskreis dienen sie dazu, die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Kunden unterschiedlich zu gestalten³⁾.

Die Verteilung der Kosten⁴⁾ zeigt deutlich die strukturelle Verlagerung, die sich auf dem Sektor der Erlösschmälerungen während des Untersuchungszeitraumes ergeben hat. Wesentlich beeinflußt wurde hier die Kostenlage durch den Wandel, der sich auf dem Absatzsektor und vor allem auf dem Gebiet des Wettbewerbes vollzogen hat:

Tabelle 112 Entwicklung der Erlösschmälerungen

	1)	2)	3)	4)	5)	6)
1844	-,14	7,4	92,6	-	-	1,05
1854	-,21	-	82,0	18,0	-	1,27
1864	-,16	-	64,3	28,5	7,2	1,22
1875	-,58	-	91,5	7,1	1,4	2,73
1880	-,45	35,0	42,1	-	22,9	2,08
1888	-,29	41,3	38,2	-	20,5	1,44
1894	-,18	39,0	-	26,1	34,9	0,94
1900	-,41	7,2	62,2	-	30,6	2,12
1906	-,27	8,9	91,1	-	-	1,40
1913	1,15	47,4	19,7	16,9	16,0	5,05
1926	-,56	-	30,0	20,1	49,9	1,54
1937	-,43	-	32,4	29,3	38,3	1,03
1950	3,47	47,3	6,7	34,0	12,0	3,76
1954	3,08	56,2	4,8	14,0	25,0	3,59
1956	4,16	43,7	5,4	20,5	30,4	4,79

Fußnoten 1) bis 4) siehe nächste Seite

- 1) Erlösschmälerungen in Mark pro hl
- 2) bis 5) Kostenanteile in % der Erlösschmälerungen:
- 2) = Preisrückvergütungen 3) = Gratislieferungen
- 4) = Vergütungen, Zuschüsse 5) = Zufahrtsentschädigungen
- 6) Erlösschmälerungen in % des Gesamtertrages

Den Preisrückvergütungen kommt bis 1875 keine bzw. nur eine unbedeutende Rolle in der VB zu. Die bis einschließlich 1906 anfallenden Preisrückvergütungen gehen zurück auf die Abgabe von Faßbier an Private durch Eigenregiebetriebe zu einem über dem normalen Ganterpreis liegenden Preis. Die Vergütungen bewegen sich zwischen 1 und 4 Mark pro hl. 1913 werden erstmals und auch als einmalige Erscheinung Preisnachlässe in Form eines Skontos (2 %) gewährt. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen sind Preisrückvergütungen in der VB nicht anzutreffen, die gewandelte Absatzstruktur¹⁾ nach dem 2. Weltkrieg mit der Betonung des Verlegerabsatzes u.ä. läßt aber den Kostenanteil der Preisrückvergütungen in Form der Provisionen stark ansteigen. Als durchschnittlicher Provisionssatz - bezogen auf die entsprechende abgesetzte hl-Menge - ergibt sich ein solcher von 7,50 DM (abgestellt auf den Ganterpreis). Von den Provisionen entfallen etwa 32 % auf den Ganter- und etwa 68 % auf den Wiederverkäuferpreis. Gestaffelt nach Biersorten, liegen die durchschnittlichen Provisionssätze etwa zwischen 6 und 18 DM bzw. 8 und 15 % der Ganterpreise. Der steigende Anteil des Verleger- und Großhandelsabsatzes wird auch in der Zukunft den Anteil der Provisionen an den gesamten Erlösschmälerungen weiter ansteigen lassen.

Während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes (bis 1906) liegt das Übergewicht der Erlösschmälerungen bei den Gratislieferungen (kostenlose Abgabe von Bier, Essig, Branntwein und vornehmlich Treber an Kunden). Der Anteil der Kosten für Gratistreiber an den gesamten Kosten für Gratislieferungen schwankt in den Vergleichsjahren zwischen 60 und 95 %. Etwa 75 % des Kundenkreises²⁾ kommen diese Vergünstigungen zugute. Ab 1900 erfolgt die

Fußnoten 1) bis 4) von Seite vorher:

- 1) Geschenksendungen von Spezialbieren an Fest- und Feiertagen
 - 2) So werden Maschinenersatzteile aus dem Rheinland bezogen
 - 3) Siehe Seite 105 ff.
 - 4) Siehe Tabelle 71/72 !
- 1) Siehe Seite 167 ff

gratisabgabe nur noch von Bier, Treber dagegen werden nicht mehr kostenlos abgegeben¹⁾. Die Kunden erhielten hierfür eine entsprechende Entschädigung. 1906 betrug sie beispielsweise pro 100 hl genommenen Bieres 30 Mark, das entspricht etwa 1,8 % des Gesamtpreises. Während die Abgabe von Gratistreber bzw. die entsprechende Treberentschädigung in der Regel den Bezug des Bieres durch den Kunden von der VB zur Grundlage hatte, wurde das Gratbier aus bestimmten Anlässen (Veranstaltungen des Kunden, Jubiläen, Vereinsveranstaltungen) gewährt. Bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes nimmt die Bedeutung der Gratlieferungen jedoch stark ab.

Vergütungen werden im allgemeinen an Abnehmer aus rein absatzpolitischen Gründen gegeben. Sie stehen meist in engem Zusammenhang mit Bierlieferungsverträgen. In vielen Fällen treten die Vergütungen auch in Gestalt von Zuschüssen auf, die aus Anlaß von Katastrophenfällen (Brand, Sturm, Hagel usw.) dem Kunden gewährt werden. Die kostenmäßige Bedeutung der Vergütungen ist als Folge der geringen Absatzorientierung der VB in der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes unerheblich. 1888 war es aus Gründen der Wettbewerbsfähigkeit²⁾ notwendig, daß die VB einen Großteil der Lokalbieraufschlagsrückvergütung für das vom Betriebsort der VB ausgeführte Bier dem betreffenden Abnehmer überließ³⁾. 1894 dagegen wurden die Vergütungsbeträge zurück auf die Rückvergütung von Lokalbieraufschlägen an Kunden, die den Lokalbieraufschlag von 1 Pf pro hl selbst zu entrichten haben. Ab 1913 werden die Vergütungen einerseits verursacht durch rein absatzpolitische Erwägungen⁴⁾, andererseits durch den Aufschwung, den die Technik im Brauwesen hatte und der seinerseits sich wieder auf den Absatzsektor auswirkte: gedacht ist hier hauptsächlich an die Zuschüsse für Kühlleistungen, welche die VB im Zusammenhang mit der Erstellung von Kühlanlagen u.ä. beim Kunden zu tragen hatte.

Da einerseits die VB diese selbst benötigte, andererseits der Bedarf der Kunden an Treber zurückging, Vor allem mit den Münchener Brauereien. Dies entsprach auch der Übung der Münchener Brauereien. Um der immer stärker von außen eindringenden Konkurrenz anderer Brauereien begegnen zu können, sah sich die VB zu finanziellen Zugeständnissen (Abwehrkampfvergütungen) gegenüber ihren Kunden veranlaßt.

Nach dem 2. Weltkrieg verschärft sich auch auf dem Sektor der Vergütungen die Wettbewerbslage in zunehmendem Maße. Die VB hat in ihren Absatzgebieten gegen eine ruinöse Konkurrenz anzukämpfen, die ihr von Brauereien und Bierverlegern gemacht wird. Der VB ist es bisher gelungen, ihr aus den amtlich festgelegten Richtpreisen bestehendes Preisgefüge weitgehend zu halten. Auf Grund der hohen Finanzierungswünsche der Kundschaft - vor allen Dingen der Wirtekundschaft - sah sich die VB jedoch gezwungen, verschiedenen Kunden bei Darlehenshingaben zur Erleichterung der Tilgung und Verzinsung gewisse Rückvergütungen zu gewähren.

Zufahrtsentschädigungen sind entsprechend der gepflogenen Übung des Bier-Selbstabholens der Wirte während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes nur von geringer Bedeutung. In größerem Umfang treten sie erstmals ab 1880 auf (1 Mark pro hl abgeholten Bieres). Diese Kosten fanden jedoch bis zur Jahrhundertwende ihren Ausgleich in einem erhöhten Bierpreis. Ab 1913 gehen die Zufahrtsentschädigungen bei Selbstabholung des Bieres jedoch zu Lasten der VB, die durchschnittliche Vergütung pro hl Bier liegt aber unter 1 Mark.¹⁾ Nach dem 2. Weltkrieg treten auch bei dieser Kostenart auf Grund der gewandelten räumlichen Absatzstruktur grundlegende Veränderungen ein²⁾: Die Selbstabholung des bisherigen Kundenkreises im näheren Absatzgebiet der VB hört fast vollständig auf, dagegen tritt an ihre Stelle die Abholung des Bieres durch die in der Fernversandzone gelegenen Kunden. Die Bierzufahrtsentschädigungen bewegen sich nun zwischen -,50 DM und 13,-- DM pro hl abgeholten Bieres.

Der relativ hohe Vergütungssatz für die Selbstabholer der Fernversandzone - er beträgt fast 15 % des bei dem betreffenden Kunden erzielten Bierertrages - fällt jedoch nicht zu sehr ins Gewicht, da es sich bei dem beförderten Bier nur um Spezial- und Starkbiere handelt, die auf Grund der höheren Gewinnspanne eine derartige Belastung ohne weiteres zulassen.

1) Sie schwankt je nach Entfernung des Wirtes von der VB zwischen 0,50 und 1,-- Mark. Die durchschnittliche Entfernung (einfache Transportstrecke) beträgt ca. 5 km.

2) Siehe Seite 153 ff.

g) Energie

Der Energiebedarf einer Brauerei setzt sich aus Wärme und aus mechanischer Arbeit zusammen. Der Hauptteil der mechanischen Arbeit wird verursacht durch die Erzeugung der künstlichen Kälte. Weitere Energieverbraucher sind die Rührwerk-, Förder-, Pumpanlagen, Einrichtungen zum Reinigen der Gerste, zum Polieren, Malzen des Malzes usw. Darre, Sudhaus, Faßwaschmaschine, Flaschenreinigungs-, -abfüll-, -verschluß- und -etikettiermaschine, Pasteurisieranlage, ferner Trebertrockner, Eisgenerator usw. sind weitere Stationen, die mit Energie bzw. Kraft beschickt werden müssen.

Die Energiewirtschaft der VB hat während des Untersuchungszeitraumes bedeutsame Wandlungen durchgemacht, die nicht ohne Einfluß auf die Kostengestaltung blieben. Vom Beginn des Untersuchungszeitraumes bis fast zur Jahrhundertwende war das Holz Energiequelle, während der Kältebedarf durch Natureis¹⁾ gedeckt wurde. Die umwälzende Erfindung Linde's auf dem Sektor der künstlichen Kühlung einerseits sowie die energiewirtschaftliche Nutzung der Kohle andererseits, bildeten mit die Grundlagen zu der Mechanisierung und Maschinisierung der Arbeit in der Brauerei. Die Möglichkeit der Stromerzeugung bzw. der Umwandlung der bisher verwendeten Energie in Strom ist ein weiterer Markstein in der Entwicklung der Energieversorgung.

Wie sich die Energiewirtschaft der VB während des Untersuchungszeitraumes - vor allem im Hinblick auf die Kostenentwicklung - gestaltet hat, wird nachfolgend aufgezeigt:

Tabelle 113	Entwicklung der Energiekosten			
	1)	2)	3)	4)
1844	-,43	3,2	86	14
1854	-,61	3,7	88	12
1864	-,57	1,4	86	14
1875	1,68	7,9	95	5
1880	1,47	7,3	94	6
1888	1,57	7,9	90	10
1894	1,06	5,6	91	9
1900	1,12	5,8	91	9
1906	1,08	5,6	92	8
1913	1,01	4,4	92	8
1926	1,24	3,4	86	14
1937	-,97	2,3	80	20
1950	2,63	2,8	70	30
1954	2,64	3,1	62	38

¹⁾ Siehe die Ausführungen auf Seite 200!

- 1) Energiekosten in Mark pro hl
- 2) Energiekosten in % des Gesamtertrages
- 3) Kostenanteil Brennstoffe in % der Energiekosten
- 4) Kostenanteil Beleuchtung und Strom in % der Energiekosten

ga) Brennstoffe

Das Brennmaterial (Holz) wird zu etwa 95 % vom eigenen Forstbetrieb bezogen. Die am häufigsten verwendete Holzart ist Fichte. Buche und Mischholz wird dagegen nur in geringem Umfang, und zwar für die Beheizung von Büros, Personalunterkünften u.ä., verwendet. Der Hauptbedarf an Brennmaterial entsteht für die Beheizung der Bierpfanne, der Darre und des Dampfkessels.

Die Kosten- und Preisentwicklung des Holzes bietet für die Zeit von 1844 bis 1894 nachstehendes Bild:

Tabelle 114 Kostenentwicklung des Holzes

	Verbrauch in fm pro Sud pro hl		Sud- zahl
1844	24,7	0,452	151
1848	15,7	0,303	153
1854	11,4	0,220	165
1858	9,0	0,236	199
1864	8,5	0,156	304
1868	11,1	0,190	266
1875	11,0	0,249	296
1880	14,5	0,260	262
1884	12,2	0,224	362
1888	14,4	0,250	294
1894	13,6	0,220	386

Tabelle 115 Preisentwicklung des Holzes

	Mengenanteile in %				Preise pro fm/Mark		
	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)
1844	5 %	95 %	-	-	1,80	1,48	1,65
1854	16 %	84 %	-	-	2,74	2,19	2,26
1864	1 %	99 %	-	-	4,40	3,02	3,04
1875	24 %	76 %	-	-	6,90	6,51	6,59
1880	25 %	65 %	4	6	8,00	6,00	6,72
1894	15 %	66 %	14	5	5,50	4,50	4,87

- 1) Buche 2) Fichte 3) Mischholz 4) Sonstiges
5) Buche 6) Fichte 7) Durchschnitt

Aus der Gegenüberstellung von Holzverbrauch pro hl und Sudzahl ergibt sich in den meisten Fällen, daß bei steigender Sudzahl der Holzeinsatz pro Leistungseinheit sinkt. Daraus ist zu schlies

chiedenen Tagen "Übersude" notwendig - beträchtliche Einsparungen an Holz möglich waren¹⁾. Der Holzverbrauch pro hl von 1844 bis 1894 wies zwar Schwankungen bis beinahe 100 % auf - zwischen 0,160 fm und 0,300 fm - der Durchschnitt mit etwa 0,235 fm/hl stimmte jedoch mit den häufigsten Zahlen des Zeitraumes weitgehend überein. Die hohen Kostensteigerungen dieses ersten Zeitabschnittes von 1844 bis 1894 sind daher hauptsächlich ausgelöst durch die großen Preiserhöhungen des Holzes: so hat sich der durchschnittliche Holzpreis von 1844 bis 1880 mehr als verdreifacht. Die entsprechende Steigerung des Bierpreises bzw. Biertrages hingegen betrug im gleichen Zeitraum nur etwa die Hälfte. Bei einem Vergleich der Durchschnittskosten pro fm Holz fällt die hohe Kostensteigerung von 1844 auf 1875 auf. Es handelt sich hierbei um eine Erscheinung - die auch bei anderen Kosten schon beobachtet wurde -, die im wesentlichen eine Folge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse nach den sogenannten Milliardenjahren darstellt. Zu Ende der 1880er Jahre und Anfang 1890 aber fallen die Holzpreise - wohl spürbar beeinflusst durch die Kohlenengewinnung - wieder stark ab.

aß die seinerzeitigen unrationellen Feuerungsanlagen der VB in starkem Maße für die hohen Brennstoffkosten mit verantwortlich sind, legt ein Leistungsvergleich für das Jahr 1888 offen: während sich in der VB pro hl Malzversud ein Brennstoffaufwand von ca. 2,40 Mark errechnet, beträgt die Durchschnittszahl verschiedener bayerischer Brauereien nur etwa 1,65 Mark.

mit dem Übergang zur Kohlefeuerung kommt das Holz als Brennstoff weitgehend in Wegfall und findet lediglich für die Beheizung der Kios und Brauerunterkünfte Verwendung. Da die kostenmäßige Bedeutung des Holzes von 1900 bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes nur von geringer Bedeutung ist (Kostenanteil durchschnittlich ca. 6 % der gesamten Brennstoffkosten), kann auf eine weitere Analyse verzichtet werden.

Bei der Kohle waren Qualität und Heizwert der einzelnen Sorten sehr unterschiedlich, was u.a. deutlich in den stark differierenden Preisen zum Ausdruck kommt.

Die unwirtschaftliche Anlage der Feuerung wirkt sich auch bei dem

Kohleverbrauch als ungünstiger Kostenfaktor aus. Bedingt durch die Notwendigkeit der Verwendung der frachtungünstig gelegenen ausländischen und nordwestdeutschen Kohlen, lag außerdem der Kohlepreis teilweise sehr hoch, wie ein Preisvergleich erhärtet:

Tabelle 116

Preisentwicklung der Kohle

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)
1894	0,97	18,85	2,65	18,85	-	-	-
1900	1,02	23,92	8,66	20,13	-	27,20	-
1906	1,00	24,98	13,85	20,34	-	25,48	-
1913	0,93	26,41	.	17,87	-	28,17	-
1926	1,06	40,35	27,14	30,00	-	-	40,40
1937	0,73	28,97	18,69	30,00	29,30	-	27,05
1950	1,85	66,00	23,90	38,00	68,50	-	-
1954	1,60	80,45	21,80	59,80	89,50	-	-
1956	1,63	65,27	7,30	61,50	82,20	-	-

- 1) Kohlekosten in Mark pro hl
- 2) Durchschnittlicher Kohlepreis pro Tonne (+ Fracht)
- 3) Fracht in Mark pro to (in 2) enthalten)
- 4) bis 7) Kohlepreise pro Tonne einschließlich Fracht nach Liefergebiet:
- 4) = Bayern 5) = Deutschland, Saarland
- 6) = Böhmen 7) = Oberschlesien

Die Frachtanteile für die einzelnen Liefergebiete betragen in % der oben genannten Tonnenpreise:

	1)	2)	3)	4)	5)
1894	14 %	-	-	-	14 %
1900	15 %	-	49 %	-	36 %
1906	8 %	-	60 %	-	55 %
1926	7 %	-	69 %	-	68 %
1937	7 %	64 %	-	66 %	65 %
1950	5 %	38 %	-	-	-
1954	4 %	37 %	-	-	-
1956	4 %	32 %	-	-	-

- 1) = Bayern 2) = Deutschland 3) = Böhmen
- 4) = Oberschlesien 5) = Durchschnitt

Als weitere Komponente der Energiekostenbildung ist neben dem Kohlepreis noch der unterschiedliche mengenmäßige Verbrauch an den einzelnen Kohlesorten heranzuziehen:

(Übersicht siehe nächste Seite!)

Infolge unrationeller Feuerungsanlagen waren die Kohlekosten pro hl Bier ursprünglich sehr hoch, konnten jedoch - wie die Zahlen beweisen - bald gesenkt werden. Kriegsbedingt als Ausfluß von Kontingentierungsmaßnahmen war das günstige Ergebnis des Jahres

1918. Die beiden Weltkriege und die Nachkriegszeit gingen auch auf dem Kohlesektor mit Zwangsbewirtschaftungsmaßnahmen einher, die Auswirkungen auf den Kohleverbrauch in der VB zur Folge hatten.

Tabelle 117 Kohleverbrauch nach Revieren

	1)	2)	3)	4)	
1894	100 %	-	-	-	
1900	43 %	-	57 %	-	
1906	10 %	-	90 %	-	1) = Bayern
1913	16 %	-	84 %	-	2) = Deutschland, Saar
1926	1 %	-	-	99 %	3) = Böhmen
1937	2 %	15 %	-	83 %	4) = Oberschlesien
1950	8 %	92 %	-	-	
1954	34 %	66 %	-	-	
1956	85 %	15 %	-	-	

Durch die Einführung des elektrischen Stromes in der VB - die allerdings erst in den 1930er Jahren beim Kohleverbrauch entsprechend zur Auswirkung kam - wurde zwar die Kohle zum Teil als Energiequelle abgelöst. Die technische Verbesserung der Betriebseinrichtungen und -anlagen schuf jedoch andererseits wieder neue Möglichkeiten für die Verwendung von Kohle. Vor allem gelang es vornehmlich in den letzten Vergleichsjahren - durch Anpassung der Energieanlagen (Dampfkessel) an die Verwendung billiger und preisgünstiger einheimischer Kohle¹⁾ die Wirtschaftlichkeit der Dampfanlage wesentlich zu heben.

Über die Entwicklung des mengenmäßigen Kohleeinsatzes gibt abschließend nachstehende Tabelle Auskunft:

Tabelle 118 Entwicklung des Kohleverbrauches

	Verbrauch in kg		Sud-
	pro Sud	pro hl	zahl
1898	2810	45,22	404
1901	3773	39,70	321
1906	3968	41,48	313
1913	3303	31,88	282
1916	5432	37,69	111
1918	5238	27,97	63
1925	.	31,01	.
1926	.	34,52	.
1938	3255	24,33	157
1950	3800	27,31	115
1954	2858	20,09	239
1956	3900	26,38	282

1) Preisvergleich 1956 pro Tonne Kohle (einschließlich Fracht):
Oberbayerische Kohle DM 60,--
Ruhrkohle usw. " 100,--

Als Folge der schon erwähnten unrationellen Energieanlagen lag um die Jahrhundertwende der Kohleverbrauch pro hl sehr hoch. Er verminderte sich jedoch in der Folgezeit laufend. Die Schwankungen der letzten Vergleichsjahre beruhen im wesentlichen auf der unterschiedlichen Eigenstromerzeugung, die in diesen Jahren 20 - 40 % der gesamten Stromerzeugung beträgt.

Der Wärmebedarf einer Brauerei - auf den hl Verkaufsbier bezogen -- kann sich nach CLASSEN¹⁾ zwischen 70 000 kcal (= 9 kg gute Steinkohle) und 200 000 kcal (= 26 kg gute Steinkohle) bewegen. In der Mälzerei dagegen wird mit einem Wärmeverbrauch für 100 kg Malz zwischen 12 und 24 kg Steinkohle gerechnet, wobei die meiste Kohle bei dem Betrieb einer Zweihordendarre - wie sie in der VB anzutreffen ist - verbraucht wird.

Untersuchungen des Deutschen Brauerbundes²⁾ über den Energieverbrauch des Jahres 1955 kommen zu einem durchschnittlichen Kohleverbrauch von 26,8 kg pro hl Bier, die niedrigsten Werte liegen hier bei 14,6 kg, die höchsten bei 63,8 kg. Die Ergebnisse der VB mit 20,1 kg (1954) und 26,4 kg (1956) können daher als gut bezeichnet werden.

gb) Strom und Beleuchtung

Der Beleuchtungsbedarf war in der VB im vergangenen Jahrhundert sehr groß, da vorzugsweise in den Wintermonaten Tag und Nacht bei Beleuchtung gearbeitet werden mußte. Dies kommt u.a. in dem (bis 1937) durchschnittlichen Beleuchtungskostensatz von 0,5 % des Gesamtertrages zum Ausdruck³⁾. Zu Beginn des Untersuchungszeitraumes stehen kostenmäßig Kerzen und Lichter im Vordergrund (90 %) sowie Lampenöl (10 %), ab 1880 verringert sich der Kostenanteil der Kerzen (60 %) laufend zu Gunsten von Petroleum.

1913 setzen sich die Beleuchtungskosten wie folgt zusammen:

- 1) Siehe Classen, G., Das Braugewerbe in Wissenschaft, Technik und Wirtschaft, Essen 1954, Seite 162
- 2) Die dargestellten Zahlen beziehen sich auf die Energieergebnisse von 25 Brauereien mit Mälzerei der Größenklasse 30 000 bis 60 000 hl.
- 3) 1880 lag der entsprechende Kostenanteil sogar bei 0,8 % des Gesamtertrages.

Kerzen, Lichter	22 %
Petroleum	40 %
Strom	14 %
Elektromaterial	24 %

In den nachfolgenden Vergleichsjahren ist alleiniger Beleuchtungs- und Energieträger der elektrische Strom. Von den angefallenen Kosten für (Fremd-)Strom, Beleuchtung u.ä. entfallen im Durchschnitt der Jahre 1913 bis 1956 etwa 92 % auf Strom und 8 % auf Elektromaterial.

Über die Entwicklung der Fremdstromkosten ab 1937 gibt nachstehende Tabelle Aufschluß:

Tabelle 119 Entwicklung des Fremdstromverbrauches

	Stromverbrauch in kwh			Anteil Licht- Strom	kwh pro hl Bier	Ø kwh- Preis in Pfg
	Licht	Kraft	Insgesamt			
1937	2 876	44 112	46 988	6,5 %	2,3	11,9
1950	8 510	95 355	103 865	8,2 %	6,5	19,5
1954	10 180	171 110	181 290	5,6 %	5,3	19,4
1956	18 130	206 342	224 472	8,1 %	5,4	19,2

Zu diesem Fremdstrom kommt noch der Eigenstrom hinzu, der im Durchschnitt der genannten Vergleichsjahre etwa 30 % des gesamten Stromverbrauches ausmacht. Der Stromverbrauch der letzten beiden Vergleichsjahre 1954 und 1956 beispielsweise erhöht sich somit auf etwa 7,5 kwh pro hl Bier.

Für die gesamte mechanische Arbeit einer Brauerei werden von CLASSEN¹⁾ - wieder bezogen auf 1 hl Verkaufsbier - 8 bis 25 kwh angegeben, während daneben noch für die Mälzerei mit einem Energieaufwand von 2 bis 6 kwh pro 100 kg Darrmalz zu rechnen ist. Die schon erwähnten Untersuchungen des Deutschen Brauerbundes gelangen zu einem Durchschnittswert von 6,7 kwh pro hl Bier, die Extremwerte liegen bei 3,8 und 9,7 ! Auch beim Strom sind so die Verbrauchszahlen der VB noch günstig, nicht aber die Fremdstromkosten, was seine Ursache in dem standortbedingten ungünstigen Stromtarif hat.

1) Siehe Classen, G., a.a.O., Seite 163

h) Verwaltungskosten

Unter diesem Sammelbegriff werden nachstehende folgende Kosten und Aufwendungen verstanden:

- 1) Allgemeine Verwaltungskosten
- 2) Beiträge
- 3) Versicherungen
- 4) Spenden

Vergleicht man die entsprechenden Zahlen vom Beginn mit denen zu Ende des Untersuchungszeitraumes, so kommt man zu folgendem bedeutsamen Ergebnis: Die anteiligen Kosten steigen von 0,2 % am Gesamtertrag auf beinahe 2,0 %, stellen also eine Verzehnfachung dar. Noch krasser kommt diese Erscheinung in der Erhöhung der absoluten Kosten zum Ausdruck: ihre Zunahme beträgt während des Untersuchungszeitraumes fast das 200-fache.

Die einzelnen Kosten (absolute Beträge) sind während des Untersuchungszeitraumes bzw. von 1913 wie folgt angestiegen:

	Kostensteigerung bis 1954	
	von 1844	von 1913
Allgemeine Verwaltungskosten	355fach	12,0fach
Beiträge	363fach	3,5fach
Versicherungen	43fach	3,0fach
Spenden	143fach	7,7fach

Nachfolgende Tabelle zeigt Höhe und strukturelle Zusammensetzung der Verwaltungskosten während des Untersuchungszeitraumes auf:

Tabelle 120 Entwicklung der Verwaltungskosten

	1)	2)	3)	4)	5)	6)
1844	-,03	0,23	43	3	50	4
1854	-,04	0,23	50	-	48	2
1864	-,06	0,46	49	-	50	1
1875	-,08	0,39	28	-	71	1
1880	-,08	0,40	28	-	70	2
1888	-,12	0,59	34	7	58	1
1894	-,09	0,47	35	0	63	2
1900	-,09	0,50	39	1	57	3
1906	-,09	0,50	53	3	40	4
1913	-,24	1,04	53	15	29	3
1926	-,31	1,42	52	14	24	10
1937	-,66	1,59	56	18	12	14
1950	1,44	1,55	64	12	21	3
1954	1,46	1,71	79	7	11	3
1956	1,09	1,28	74	9	13	4

Erläuterungen zur vorstehenden Tabelle siehe nächste Seite!

- 1) Verwaltungskosten insgesamt in Mark pro hl
- 2) Verwaltungskosten insgesamt in % des Gesamtertrages
- 3) bis 6) Kostenanteile in %:
- 3) = Allgemeine Verwaltungskosten
- 4) = Beiträge
- 5) = Versicherungen
- 6) = Spenden

Die Entwicklung der einzelnen Kostenarten gibt nachstehendes Bild:

ha) Allgemeine Verwaltungskosten

Wie aus folgender Tabelle hervorgeht, sind vom Beginn des Untersuchungszeitraumes bis zur Jahrhundertwende die Verwaltungskosten relativ unbedeutend. Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung, die eine engere Verflechtung des einzelnen Unternehmens mit seiner Umwelt mit sich brachte, löste auch eine Reihe von neuen Kosten aus bzw. erhöhte die schon vorhandenen. Die untenstehende Tabelle zeigt die strukturelle Zusammensetzung der einzelnen Verwaltungskostenarten auf. Zu ihrer Beurteilung sind jedoch noch der in Spalte 9) aufgeführte Anteil der Verwaltungskosten am Gesamtertrag heranzuziehen, da sonst Fehlurteile möglich sind:

Tabelle 121 Entwicklung der Verwaltungskostenarten

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)	9)
1844	28,9	16,8	10,0	44,3	-	-	-	-	0,10
1854	24,6	17,2	13,9	44,3	-	-	-	-	0,12
1864	11,7	12,5	16,0	38,9	-	2,1	-	18,8	0,23
1875	11,8	6,2	30,8	31,8	-	-	-	19,4	0,11
1880	10,8	5,4	13,8	18,4	-	23,5	-	28,1	0,11
1888	12,0	8,0	13,0	19,0	-	-	-	48,0	0,20
1894	30,0	3,0	10,0	13,0	-	-	-	44,0	0,16
1900	30,0	3,0	12,0	18,0	-	7,0	-	30,0	0,19
1906	12,0	2,0	8,0	16,0	-	8,0	-	54,0	0,27
1913	41,0	1,0	5,0	6,0	-	22,0	8,0	17,0	0,55
1926	40,0	3,0	6,0	6,0	-	14,0	10,0	21,0	0,73
1937	13,0	5,0	4,0	4,0	-	24,0	32,0	18,0	0,89
1950	18,9	4,3	13,7	11,0	-	17,1	25,3	9,7	1,00
1954	20,0	3,0	15,2	12,3	5,3	13,0	16,0	15,2	1,34
1956	33,0	2,3	12,0	10,3	3,2	13,9	13,0	12,3	0,93

1) bis 8) Kostenartenanteile in % der Verwaltungskosten:

- 1) = Post-, Telefon- u. Zahlungsverkehr
- 2) = Zeitungen, Zeitschriften, Bücher
- 3) = Formulare
- 4) = Allgemeine Bürokosten
- 5) = Pachten und Mieten
- 6) = Rechtskosten
- 7) = Beratungskosten
- 8) = Allgemeine Gebühren
- 9) Verwaltungskosten in % des Gesamtertrages

Bei den Post-, Telefon- und Zahlungsverkehrskosten handelt es sich bis zum Jahre 1888 um Kosten für Porto, Telegramme und Bo-

tendienste. Durch die Verwendung des Telefons als Nachrichtenübertragungsmittel erhöhten sich 1894 die Postkosten usw. um etwa 200 %. In der Folgezeit - bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges - betrug der Anteil der Telefonkosten im Durchschnitt etwa 70 % der gesamten Postkosten usw. Wurde bis etwa 1913 das Telefon hauptsächlich für den Verkehr mit Lieferanten und Behörden verwendet, so verlagerte sich nach dem 1. Weltkrieg das Schwergewicht auf den Absatzsektor. Aber auch die übrigen Postkosten wie Porto usw. - haben in den letzten 20 Jahren des Untersuchungszeitraumes wesentliche Erhöhungen erfahren.

Bei den Kosten für Zeitschriften, Bücher stehen im Vordergrund Fachblätter und Fachbücher. Die jährlichen Kostenschwankungen sind vorzugsweise bedingt durch die unterschiedliche Beschaffung von Fachbüchern.

Die Formulare finden bis zum 1. Weltkrieg in der Hauptsache Verwendung für die Bierabgabe sowie für die allgemeine Buchführung, auch zwischen den beiden Weltkriegen ist das Formularwerk der VB noch relativ klein. Kontrolle und Überwachung sowie die Erfordernisse, die von steuerlicher Seite an die VB und an den Kunden gestellt wurden, verlangten nach dem 2. Weltkrieg einen weiteren Ausbau des gesamten Rechnungswesens. Der vermehrte Lieferantenverkehr und die schon erwähnte Vergrößerung des Kundenkreises machten zur Bewältigung der Buchungsarbeit den Einsatz von elektrischen Buchungsmaschinen notwendig. Ein erhöhter Formularaufwand war die Folge.

Für die allgemeinen Bürokosten gilt Ähnliches wie bei den Postkosten usw. Die größere Verflechtung der VB mit der Umwelt vom 1. Weltkrieg ab verursachte im Zusammenhang mit vermehrtem Einsatz von Büropersonal die Erhöhung der allgemeinen Bürokosten. Betriebliche Pacht- und Mietkosten fallen erstmals nach dem 2. Weltkrieg an. Ihr Anteil ist jedoch verhältnismäßig gering, so daß auf eine nähere Analyse verzichtet werden kann.

Bis zur Jahrhundertwende handelt es sich bei den Rechtskosten um die nur in einzelnen Vergleichsjahren entstehenden Notariatskosten, ihr Umfang ist aber klein. Diese Kosten gehen gewöhnlich zurück auf Rechtsgeschäfte (Hypothek- und Darlehensgewährung der VB) mit Kunden. Ab 1913 machen sich in den nun stark anwachsenden Anwalts- und Gerichtskosten die Sorgen bemerkbar, welche die

im Zusammenhang mit der Eintreibung ihrer Kundenforderungen
at.

Die 1913 erstmals entstehenden Beratungskosten (Buch-, Steuer-,
Betriebs- und Bauberatung) sind noch relativ niedrig. Der zuneh-
mende Steuerdruck der öffentlichen Hand bringt mit sich, daß die
steuerlichen Beratungskosten in den Vordergrund treten. Sie lie-
gen von 1926 - 1956 bei durchschnittlich 60 % der Beratungskosten.
In diesen Kosten sind auch bereits die Buchprüfungskosten ent-
halten. An zweiter Stelle stehen die Kosten der Betriebsberatung,
die einerseits für eine laufende, periodisch vorgenommene Be-
triebsbegehung durch technische Fachleute, andererseits aber auch
aus außergewöhnlichen Anlässen (Um- oder Neuorganisation der Pro-
duktionsanlagen, Änderung der Produktionsverfahren usw.) anfall-
en. Die ebenfalls für Baumaßnahmen (Brauerei und Gaststätten)
notwendigen Beratungskosten stehen schließlich an letzter Stelle.
Sie treten in den einzelnen Jahren sehr ungleichmäßig auf.

Die erstmals 1864 anfallenden Gebühren gehen zurück auf Schätzungs-
kosten sowie auf eine "Taxe wegen Biersieden vor der gesetzlichen
Reifezeit¹⁾". Als Folge des Eichzwanges²⁾ mußten u.a. die in der
Brauerei verwendeten Gefäße (Bierfässer usw.) einer kostenpflich-
tigen Eichung in bestimmten Zeitabschnitten unterzogen werden³⁾.
Von den Gebühren ab 1875 kommen bis 1900 im Durchschnitt ca. 90 %
auf diese Eichkosten. Ab 1906 erlangen als Folge des beginnenden
Steuerdruckes, der allgemeinen Wettbewerbsverhältnisse und der
damit verbundenen Rationalisierung im Produktions- und vor allem
Nahrungsmittelbereich die Gebühren eine besondere Rolle, die im Zusam-
menhang mit der Erstellung von Analysen (Malz-, Bieranalysen usw.)
stehen. Aber auch nach dem 1. Weltkrieg ist der Anteil der Eich-
gebühren mit durchschnittlich 30 % der Gebühren trotz der rück-
schießenden Entwicklung des Faßbiergeschäftes⁴⁾ noch beachtlich. Als
neue Gebühren treten nach dem 1. Weltkrieg neben Schätzungs- und
Entwässerungsgebühren noch Bewachungsgebühren, Schulgeld für Lehrlin-
gen usw. Es ist zu hoffen, daß die Qualitätsverbesserung - die zwar

- 1) Vergleiche hierzu Seite 18 ff.
- 2) Siehe u.a. die Maß- und Gewichtsordnung vom 30.5.1908 und die
Eichordnung vom 8.11.1911, in Maier, A.S., a.a.O., Seite 162
- 3) Näheres über Eichgebührensätze u.a. siehe auch Schmucker, G.,
a.a.O., Seite 77 ff.
- 4) Bierflaschen unterliegen nicht der Eichpflicht

mit einer leichten Kostensteigerung auf dem Gebiet der Gebühren und Beratungskosten verbunden ist - dazu führt, daß andererseits die im Nebenleistungswettbewerb anfallenden hohen Erlösschmälerungen zurückgehen, daß ein ungesunder Kapitalwettbewerb durch einen Leistungswettbewerb abgelöst wird.

hb) Beiträge

Daß die VB bis zur Gründung des Bayerischen Brauerbundes im Jahre 1880 - zu dessen Gründungsmitgliedern sie zählt - nicht nach einem branchemäßigen Zusammenschluß strebte, war standortbedingt. Dementsprechend fielen bis 1880 keine Kosten für Beiträge an¹⁾. Der 1880. gegründete Bayerische Brauerbund war jedoch nicht als wirksame berufsständische Vertretung anzusprechen, insbesondere konnte er keinerlei Einfluß auf die beginnenden Wettbewerbsauswüchse ausüben. Der Beitrag war auch dementsprechend nur ganz minimal. 1894 lag er bei jährlich 3 Mark, bis 1906 steigerte er sich auf 12 Mark. Erst durch die Gründung des Vereins der Brauereien des Bayerischen Oberlandes wurde der Grundstein gelegt für eine Zusammenarbeit der oberbayerischen Brauereien, die sowohl hinsichtlich der eigenen Probleme (Preisbildung, Wettbewerb usw.) als auch im Verkehr mit der Außenwelt bald ihre Früchte zeitigte. Der nun auf den Jahresausstoß abgestellte Beitrag lag beispielsweise 1913 bei ca. 2 Pf pro hl Bier. Infolge der notwendigen verstärkten Aktivität der Berufsvertretung nach dem 1. Weltkrieg war auch eine entsprechende Beitragserhöhung erforderlich. Der 1926 an den Brauerbund abgeführte Beitrag entspricht einer hl-Belastung von etwa 4 Rpf. Ab 1933 machte sich die allgemein im gesamten deutschen Wirtschaftsleben eingeführte straffe "Organisation" auch im Berufsleben der Brauereien bemerkbar. Zur Deckung der Verwaltungskosten und der sonstigen Aufwendungen für die Bewältigung der gestellten Aufgaben wurden durch die Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft - der nunmehrigen neuen Dachorganisation des Braugewerbes - von den einzelnen Betrieben Beiträge erhoben. Die Beitragssätze waren hinsichtlich der Bier- und Malzerzeugung gestaffelt. Für das Jahr 1937 errechnet sich ein Betrag, der eine Belastung von ca. 4 Rpf pro hl darstellt.

1) Mit einer Ausnahme: 1844 wurde ein Beitrag zur "Lade" des Gewerbevereins bezahlt.

Nach dem 2. Weltkrieg stand der wiedergegründete Deutsche bzw. Bayerische Brauerbund vor großen Aufgaben: die Rohstoff- und Kohlenversorgung, das Preisproblem, die Lohnentwicklung und vor allem der Wettbewerb standen laufend im Mittelpunkt nicht nur des braugewerblichen sondern namentlich des öffentlichen Interesses. Zur Bewältigung seiner Aufgaben sah sich der Bayerische Brauerbund zu einer gegenüber den Vorkriegsjahren starken Beitragserhöhung veranlaßt. So belaufen sich im Durchschnitt der letzten Vergleichsjahre die Beiträge der VB an ihre berufsständische Vertretung auf etwa 9,5 Pf pro hl Bier.

Neben diesen rein berufsständischen fällt jedoch während des Untersuchungszeitraumes eine Reihe weiterer Beiträge an, die vorwiegend freiwilliger Natur sind: Stehen zwischen 1888 und 1906 im Zuge der technischen Ausgestaltung der VB Beiträge zur Wissenschaftlichen Station für Brauerei u.ä. im Vordergrund, so kommt ab 1906 (bis 1926) den Beiträgen zum Boykottschutzverband¹⁾ eine besondere Bedeutung zu. Ab 1913 machen sich die neu anfallenden Beiträge für die Industrie- und Handelskammer in einer weiteren Erhöhung der Beitragsaufwendungen bemerkbar.

Neben diesen bisher genannten Beiträgen, denen in der Regel irgendeine Leistung der betreffenden Organisation an die VB gegenübersteht, ist ab 1900 eine Reihe von Beiträgen anzutreffen, die in keinerlei Zusammenhang mit dem Betrieb der VB als Brauerei oder als Wirtschaftsunternehmen überhaupt zu sehen sind: es sind z.B. Beiträge an die örtliche Feuerwehr, den Verschönerungsverein, den Fuhrwerker-Krankenunterstützungsverein u.a.m. Der Anteil dieser Beitragskategorien an den gesamten Kosten für Beiträge schwankt während des Untersuchungszeitraumes von 5 - 20 %. SCHMUCKER²⁾ gibt die Belastung der deutschen Brauwirtschaft durch Beiträge für die Jahre 1935/1939 mit durchschnittlich 0,12 RM/hl an. Diese Zahl entspricht der der VB für das Jahr 1937.

1) Versicherungen

Durch den Abschluß von Versicherungsverträgen wird ein drohender

Dieser Verband will seine Mitglieder gegen "Verrufserklärungen" usw. schützen.

Siehe Schmucker, G., a.a.O., Seite 103

eventueller Bedarf auf eine Organisation übertragen oder, wie ECKER sagt, "Versichern heißt ein Risiko gegen Bezahlung eines festgesetzten Betrages (Prämie) auf andere abwälzen¹⁾".

Für den Großteil der Versicherungen besteht ein Versicherungszwang, so z.B. für die bereits besprochenen Sozialversicherungen für Haftpflichtversicherungen usw.

Für die erste Hälfte des Untersuchungszeitraumes kommen in der VB nur die Feuerversicherungen vor, welche das Risiko für Sachschaden, der durch Explosion, Brand oder Blitzschlag entsteht, übernehmen. Als besondere Gefahrenquellen kommen im Brauereibetrieb in Frage die Darrfeuerung, die trockenen Gerste- und Malzböden, das Kesselhaus und die Picherei²⁾. Bei der Feuerversicherung ist zu unterscheiden zwischen der Immobilien- oder Brandversicherung und der Mobiliarversicherung³⁾. Die Versicherungsprämien der Feuerversicherung betragen während des Untersuchungszeitraumes im Durchschnitt 2,7 %, diese Zahl wird jedoch während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes - vor allem bei der Mobiliarversicherung - oft unterschritten. Je nach dem Grad der Feuergefährlichkeit sind für die verschiedenen Versicherungsobjekte Klassen gebildet, welche unterschiedlichen Jahresbeiträgen unterliegen⁴⁾. Wenn während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes die Versicherungsprämien im Durchschnitt 2,7 % nicht überschreiten, so lag dies an den hohen Beitragsrückvergütungen⁵⁾. Auch von 1913 bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes nahmen die Kosten für Feuerversicherung anteilmäßig nur sehr gering zu, trotz Erhöhung der Prämiensätze und der Vielfachung der Versicherungswerte im Zusammenhang mit der weitgehenden Technisierung und Maschinisierung der Produktionsanlagen.

1) Siehe Ecker, J., Vorlesungen in kaufmännischer Brauereibetriebslehre, in Schmucker, G., a.a.O., Seite 99

2) Die Inanspruchnahme der Feuerversicherung erfolgte während des Untersuchungszeitraumes nur in 3 Fällen, es handelte sich dabei um Teilbrände, die bei der Darrbeheizung und den Feueranlagen zum Ausbruch kamen.

3) Während die Brandversicherung für Gebäude in Frage kommt, wird die Mobiliarversicherung für Materialvorräte, Geräte usw. abgeschlossen.

4) Vergleiche Humar, J., Die neue Steuergesetzgebung in Bayern, München 1910, Seite 116

5) Vergleiche Artikel 68 des Brandversicherungsgesetzes vom 3.4.1875

Bei den Haftpflichtversicherungen wird im Regelfall Ersatz von Schäden gewährt, "die dem Versicherten auf Grund seiner gesetzlichen Haftpflicht gegenüber Dritten entstehen¹⁾". Im Zusammenhang mit der Einführung der Haftpflichtversicherungen fallen in der VB erstmals im Jahre 1913 Kosten für die betriebliche Haftpflichtversicherung an. Ihre Höhe ist jedoch unerheblich, so daß auf eine weitere Darstellung verzichtet werden kann.

Tabelle 122 Entwicklung der Versicherungen

	1)	2)	3)	4)	5)	6)
1844	-,02	24,0	76,0	-	-	0,12
1854	-,02	33,7	66,3	-	-	0,11
1864	-,03	29,6	70,4	-	-	0,22
1875	-,06	21,8	78,2	-	-	0,27
1880	-,05	27,6	72,4	-	-	0,29
1888	-,07	29,2	70,8	-	-	0,34
1894	-,06	67,8	32,2	-	-	0,30
1900	-,05	67,6	32,4	-	-	0,28
1906	-,04	49,9	50,1	-	-	0,21
1913	-,07	40,2	54,2	5,6	-	0,30
1926	-,16	65,1	13,2	3,9	17,8	0,43
1937	-,11	17,0	38,3	14,3	30,4	0,27
1950	-,30		39,0	25,5	35,5	0,33
1954	-,16		32,5	12,5	55,0	0,19
1956	-,14		28,0	12,0	60,0	0,16

- 1) Versicherungskosten in Mark pro hl
 2) bis 5) Versicherungs-Kostenanteile in %:
 2) = Brandversicherung 3) = Mobiliarversicherung
 4) = Haftpflichtversicherg. 5) = Kraftfahrzeugversicherung
 6) Versicherungskosten in % des Gesamtertrages

Ein Versicherungszwang besteht für die Haltung von Kraftfahrzeugen. Die Veränderung in der Absatzstruktur - von der Selbstabholung zur Brauereivertrieb - macht sich auch in den Kostenanteilen der Kraftfahrzeugversicherung bemerkbar. Waren es vor dem 2. Weltkrieg nur 1 oder 2 Lastkraftwagen, für welche Haftpflichtversicherungen abgeschlossen wurden, so hat sich in den letzten Vergleichsjahren ihre Zahl auf durchschnittlich 10 erhöht. Eine entsprechende Kostensteigerung war daher die Folge.

hd) Spenden

Während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes - etwa bis 1906 - handelt es sich bei den Spenden ausschließlich um Unter-

1) Siehe Büsch, Handelslexikon, Seite 261, in Schmucker, G., a.a.O., Seite 101

stützungsbeiträge bzw. Geschenke an "wandernde" Brauknechte, die in der VB "zusprachen". Die Höhe der einzelnen Spende entsprach in der Regel dem Wert von 1 Liter Bier. Der Anteil der Aufwendungen für Spenden liegt bis 1906 unter 0,02 % des jährlichen Gesamtertrages. Ab 1913 steigt der Anteil der Spenden am Gesamtertrag laufend an und erreicht 1937 seinen Höhepunkt mit etwa 0,2 % des Gesamtertrages.

Erfolgt die Hingabe von Spenden bis zur Jahrhundertwende hauptsächlich an Einzelpersonen (Brauknechte), so wird ab 1900 bis etwa 1935 der Hauptteil der Spenden an Vereine, und hier vornehmlich mildtätige Vereine gegeben. Während der Zeit von 1933 bis 1945 steht die staatlich beeinflusste Spendenaktion im Vordergrund, es werden hierfür im Durchschnitt 80 % der Spendenbeträge ausgegeben. Nach dem 2. Weltkrieg liegt dagegen kostenmäßig das Schwergewicht der Spenden bei solchen für caritative Zwecke und an Vereine. Auf Grund des unerheblichen Kostenanteiles kann auf eine weitere Darstellung verzichtet werden.

i) Zinsaufwand

Bei den für die Hergabe von Fremdkapital aufgewendeten Zinskosten der VB handelt es sich um den Bruttoaufwand. Die Zinserträge wurden bereits an anderer Stelle besprochen. Um jedoch den Einfluß aufzeigen zu können, der vor allem im Hinblick auf die Absatzsicherung zur Darlehenshingabe u.ä. von seiten der VB und damit zumindest zur teilweisen Verursachung der Fremdkapitalzinsen führte, werden in nachstehender Übersicht Zinsaufwand und Zinsertrag einander gegenübergestellt:

Tabelle 123

Entwicklung der Zinsen

	1)	2)	3)
1844	2,00	0,20	1,80
1854	1,57	0,13	1,44
1864	1,65	0,09	1,56
1875	3,05	0,31	2,74
1880	2,80	0,10	2,70
1888	1,92	1,00	0,92
1900	1,57	1,22	0,35
1913	4,79	0,74	4,05
1926	0,31	1,46	-1,15
1937	-	1,74	-1,74
1954	4,22	0,53	3,69

- 1) bis 3) Es handelt sich hierbei jeweils um Prozentzahlen des Gesamtertrages:
 1) = Zinskosten 2) = Zinsertrag 3) = Nettozinskosten

Die Zahlen zeigen deutlich, vorzüglich für die Zeit von 1888 bis 1906, daß die Entstehung der Fremdkapitalzinsen wesentlich beeinflußt wurde durch die Absatzfinanzierung.

Über die Entwicklung der Zinskosten und ihre Zusammensetzung gibt nachstehende Tabelle Aufschluß:

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)
1844	0,27	2,00	4,0	-	87	-	13	-
1854	0,26	1,57	4,9	-	92	-	8	-
1864	0,21	1,65	4,6	.	.	.	.	.
1875	0,65	3,05	4,5	.	.	.	.	.
1880	0,56	2,80	4,7	61	39	-	-	-
1888	0,38	1,92	4,4	.	.	.	.	.
1894	0,29	1,55	4,1	-	74	-	26	-
1900	0,31	1,57	4,0	-	60	17	23	-
1906	0,38	2,00	4,1	-	78	15	7	-
1913	1,09	4,79	4,5	-	71	26	2	1
1926	0,11	0,31	4,5	-	5	-	3	92
1937	-	-	-	-	-	-	-	-
1950	0,41	0,44	7,5	8	78	-	-	14
1954	3,61	4,22	7,8	49	30	-	3	18
1956	3,25	3,79	7,6	44	40	-	1	15

- 1) Zinskosten in Mark pro hl
 2) Zinskosten in % des Gesamtertrages
 3) Durchschnittlicher Zinssatz in v.H.
 4) bis 8) Zinskostenanteile in %:
 4) = Hypotheken 5) = Banken 6) = Betriebsmittel
 7) = Einlagen 8) = Wechsel

auf Grund dieser Zahlen sowie der übrigen Unterlagen lassen sich hinsichtlich des Zinsaufwandes folgende Feststellungen treffen:

Der Anteil der Zinsen am Gesamtertrag ist während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes relativ hoch. Dies ist vor allem für die Vergleichsjahre 1875 und 1880 bedingt durch die großen Investitionen, welche die Maschinisierung der VB mit sich brachte. Dies kommt besonders im Vergleichsjahr 1913 zum Ausdruck, da hier neben größere Investitionen maschineller Art solche baummäßiger traten. In der niedrigen Quote des Jahres 1926 kommt deutlich der vorhergehende Währungsschnitt anlässlich der Goldmarkumstellung zum Ausdruck. Das Vergleichsjahr 1937 ist kennzeichnend für die finanzielle Flüssigkeit der VB während

der zweiten Hälfte der 1930er Jahre sowie die Zeit bis 1945. Der hohe Finanzierungsbedarf nach dem 2. Weltkrieg - als Folge des großen Nachholbedarfes auf produktionstechnischem Gebiet sowie veranlaßt durch die zunehmende Bedeutung der Absatzfinanzierung - spiegelt sich klar in dem hohen Anteil der Zinskosten am Gesamtertrag.

Für den überwiegenden Teil des Untersuchungszeitraumes (von 1844 bis 1920) beträgt der durchschnittliche Zinssatz für Fremdkapital etwa 4,5 %. Die Zinssätze schwanken für die einzelnen Fremdkapitalbeträge zwischen 3,5 und 5,0 %. Während die niedrigen Zinssätze im 19. Jahrhundert weitgehend durch das allgemein niedrige Zinsniveau bestimmt sind, erfahren nach 1900 die angezogenen Zinssätze in ihrer Höhe eine Abmilderung durch die günstigeren Sätze, die für Lieferanten- und Wechselkredite verlangt werden. Für die hohe Zinslast nach dem 2. Weltkrieg ist neben der Zunahme des Fremdkapital-Anteiles die starke Verteuerung der Kreditkosten verantwortlich. Es haben sich die durchschnittlichen Zinssätze von 1844 - 1926 gegenüber der Zeit nach 1950 um fast 75 % erhöht. Die Zinskosten (absolute Beträge) der VB betragen dagegen 1954 gegenüber 1844 das 55fache, gegenüber 1913 etwa das 4fache. Infolge des ungewöhnlich hohen Zinsaufwandes im Jahre 1913 ist dieses Jahr als Basisjahr jedoch mit Vorbehalt zu verwenden.

Hinsichtlich der Fremdkapitalarten und der damit verbundenen Zinsen kommt für die Zeit von 1844 bis 1913 die dominierende Rolle den Bankkrediten zu. Während der Hypothekarkredit nur um 1880 eine vorübergehende Rolle spielt, rückt er nach dem 2. Weltkrieg infolge seiner verschiedenen Vorteile¹⁾ an die erste Stelle. Bewegen sich die Bankzinsen von 1844 - 1913 etwa zwischen 4 bis 5 %, so liegen die Hypothekarkreditzinsen durchschnittlich um 1/2 % niedriger. Die Erhöhung des allgemeinen Zinsniveaus nach dem 2. Weltkrieg führt bei den Bankkrediten zu Zinssätzen bis zu 10 %, bei den Hypotheken bis zu 8 %. Eine hohe Bedeutung kommt für die ersten 20 Jahre des Untersuchungszeitraumes sowie um die Jahrhundertwende den Zinskosten zu, die aus Kundeneinlagen und Personalkautionen resultieren. Die entspre-

1) Vor allen Dingen hinsichtlich der günstigeren Verzinsung

henden Zinssätze liegen in der Regel um 1 % unter denen für Bankkredite. Im Hinblick auf die Zinskostengestaltung kommt den Lieferanten- und Wechselzinsen ab 1900 eine nicht unbedeutende Rolle als Ausgleichsfaktor zu. Die Zinssätze liegen ebenfalls unter jenen für Bankkredite. Besonders wirksam werden die niedrigeren Wechselzinskosten nach dem 2. Weltkrieg, da hier einem Zinssatz für Wechsel von 5 bis 6 % ein solcher für Bankkredite bis zu 10 % gegenübersteht.

k) Allgemeine Betriebskosten

Bei den allgemeinen Betriebskosten der VB handelt es sich um Leistungen Dritter, die anfallen für Eisgewinnung, Pich- und Hausarbeit sowie allgemeine Arbeiten. Die Entwicklung der allgemeinen Betriebskosten und ihre Verteilung auf die drei genannten Positionen wird in nachstehender Übersicht dargestellt:

Tabelle 125 Entwicklung der allgemeinen Betriebskosten

	1)	2)	3)	4)	5)
1844	-,01	-,04	-	-	100 %
1854	-,02	-,09	45 %	-	55 %
1864	-,03	-,20	89 %	-	11 %
1875	-,11	-,53	80 %	-	20 %
1880	-,15	-,75	35 %	35 %	30 %
1888	-,35	1,78	38 %	39 %	23 %
1894	-,20	1,06	54 %	32 %	14 %
1900	-,33	1,72	71 %	20 %	9 %
1906	-,32	1,66	69 %	20 %	11 %
1913	-,14	-,61	78 %	-	22 %
1926	-,12	-,32	-	-	100 %
1937	-,09	-,22	-	-	100 %
1950	-,26	-,28	-	-	100 %
1954	-,15	-,18	-	-	100 %
1956	-,11	-,13	-	-	100 %

- 1) Allgemeine Betriebskosten in Mark pro hl
 2) Allgemeine Betriebskosten in % des Gesamtertrages
 3) bis 5) Betriebskosten-Anteile in %:
 3) = Eisgewinnung 4) = Pichen u.ä. 5) = Allgem. Arbeiten

a) Eisgewinnung

Für die erste Hälfte des Untersuchungszeitraumes wurde ausschließlich Natureis als Kühlmittel benutzt. Trotz der Fortschritte in der Kältetechnik zum Ausgang des 19. Jahrhunderts fand das Natureis noch bis zum Jahre 1913 in der VB Verwendung. Von etwa 1880

bis 1906 wurde das gewonnene Eis etwa fast zur Hälfte für die Kühlung des Gärkellers, für den Bierkühlapparat und das Kühlschiff, mit einem geringen Teil für den Verkauf an Kunden sowie fast zur Hälfte zur Kühlung der Lagerkeller benötigt. Die Eisbringung selbst erfolgte meist in einem Zeitraum von 14 Tagen.

Der Eisbedarf ist in den einzelnen Jahren sehr unterschiedlich, er ist wesentlich beeinflusst durch die jeweilige Witterung. In den Jahren 1888 bis 1900 lag er bei jährlich durchschnittlich 40 000 Zentnern. Die Kosten pro Zentner schwanken in den einzelnen Jahren zwischen 7 und 12 Pf. Sie setzen sich zusammen aus

- 1) Arbeitslöhnen für Eisgewinnung (Vor- und Hauptarbeit)
- 2) Material (Bretter, Eishaken)
- 3) Transportlöhne (Eistransport zur Brauerei)
- 4) Pacht für Weiherbenützung.

Die Struktur der eben aufgeführten Kosten ist sehr unterschiedlich, die größten Kostenanteile vereinigen die Arbeits- und Transportlöhne auf sich. Der Fuhrlohn pro Tag und Pferdegespann bewegt sich zwischen 8 und 12 Mark. Die Taglohnsätze dagegen weisen eine Höhe von 2 bis 4 Mark auf. Entsprechend der Produktionserhöhung der VB gegen Ende des 19. Jahrhunderts schnellen die Kosten der Eisgewinnung beträchtlich in die Höhe, durch die Einführung von Kältemaschinen u.ä. kam jedoch ab 1913 die natürliche Eisgewinnung teilweise und nach dem 1. Weltkrieg vollständig in Wegfall¹⁾.

kb) Pichen und Hausarbeit

Dieser Kostenposition - bei der es sich ausschließlich um Handarbeitsleistung handelt - kommt nur eine zeitlich beschränkte Bedeutung zu. Sie umfaßte in der Hauptsache Hilfsarbeiten beim Pichen der Fässer, Reinigungsarbeiten (Gebäude und Hof) sowie Transport von Holz und Kohle zu den einzelnen Verbrauchsstellen. Die Arbeitsleistungen wurden zu 80 % durch männliche und zu 20 % durch weibliche Arbeitskräfte ausgeführt. Ab 1913 wurden die noch anfallenden Arbeiten durch brauereieigenes Personal erledigt.

1) Die Behandlung der Kosten für künstliche Kühlung erfolgt bei den entsprechenden Kostenpositionen (Abschreibungen usw.).

Allgemeine Arbeitsleistungen

Es handelte es sich während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes zu etwa 40 % um Kaminkehrerlöhne, des weiteren zu etwa 40 % um Reinigungslöhne (Wäschereinigung, Büroreinigung usw.) und um 20 % für Desinfizierungsarbeiten. Von 1906 ab findet die Maschinisierung der VB auch in den allgemeinen Betriebskosten ihren Niederschlag: Die Gebühren der Dampfkesselreinigung allein betragen im Durchschnitt der Jahre 1913 bis 1956 ca. 45 %, die allgemeine Kaminreinigung kommen ca. 20 %, die restlichen Anteile entfallen je zur Hälfte auf Klärgrubenreinigung, der Büro- und Wäschereinigung.

1) Hilfs- und Betriebsstoffe

Die nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über die Entwicklung der gesamten Kosten für Hilfs- und Betriebsstoffe während des Untersuchungszeitraumes sowie über die Zusammensetzung nach den wichtigsten Kostenarten:

Tabelle 126 Entwicklung der Hilfs- und Betriebsstoffe

1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)	9)	10)	11)	12)	13)
-,08	0,62	64	1	18	17	-	-	-	-	-	-	-
-,11	0,63	75	4	16	5	-	-	-	-	-	-	-
-,24	1,91	67	3	8	16	6	-	-	-	-	-	-
-,23	1,07	54	1	10	15	16	-	-	-	-	-	4
-,16	0,76	54	4	18	5	10	-	-	6	-	-	3
-,33	1,66	50	10	23	6	-	-	-	7	-	-	4
-,13	0,69	45	10	18	12	4	-	-	7	-	-	4
-,19	0,97	41	17	14	14	10	1	-	1	-	-	2
-,19	0,98	41	11	18	13	10	-	-	2	-	-	5
-,28	1,23	27	1	18	1	-	-	6	3	9	12	23
-,57	1,56	10	3	17	12	9	-	3	7	13	8	17
1,08	2,57	5	1	20	15	15	16	3	5	8	7	5
1,46	1,71	3	1	13	6	17	23	8	8	6	10	3

Hilfs- und Betriebsstoffkosten in Mark pro hl
Hilfs- und Betriebsstoffkosten in % des Gesamtertrages
bis 13) Kostenanteile Hilfs- und Betriebsstoffe in %:
1) = Pech 4) = Gärstoffe 5) = Reinigungsmittel
2) = sonstige Stoffe 7) = techn. Artikel 8) = Becher, Stühle, Tische
3) = Kohlensäure u.ä. 10) = Chemikalien 11) = Kleinteile
6) = Farben, Leime 13) = Öle, Schmierstoffe

Die dargestellte Kostenstruktur läßt erkennen, daß der Anteil der Pechkosten sich laufend verringert. Eine ähnliche Entwicklung

machen auch die absoluten Pechkosten, die hl-bezogenen Kosten sowie die Pechkostenanteile am Gesamtertrag mit. Aufschlußreich ist die ebenfalls nachstehend veranschaulichte Entwicklung der Pechkosten pro 100 kg sowie die des mengenmäßigen Pechverbrauches pro hl Bier: Bei den Pechkosten pro dz ist auffallend die relativ geringe Preisschwankung, wenn man vom Jahr 1864 absieht. Der 1888 auffallend hohe Pechverbrauch hat eine produktionsbedingte Ursache: infolge Beendigung der sogenannten Kräusenbiermanipulation war eine Durcheisung sämtlicher Lagerfässer notwendig. Das starke Zurückgehen des Pechverbrauches ab 1913, hervorgerufen durch die verminderte Lagerung des Bieres in Holzfässern sowie den steigenden Flaschenbieranteil führt dazu, daß bei relativ gering gestiegenen Pechpreisen die Pechkosten der VB laufend zurückgehen.

Tabelle 127 Entwicklung der Pechkosten

	1)	2)	3)	4)
1844	-,05	0,39	38,48	138
1854	-,08	0,48	41,09	206
1864	-,16	1,28	76,78	238
1875	-,12	0,58	50,81	250
1880	-,08	0,40	50,00	192
1888	-,17	0,84	39,00	430
1894	-,06	0,31	40,00	211
1900	-,08	0,39	42,00	190
1906	-,08	0,40	45,67	171
1913	-,07	0,33	50,70	148
1926	-,06	0,16	100,00	58
1937	-,05	0,12	92,57	51
1954	-,05	0,06	160,--	30

1) Pechkosten in Mark pro hl 3) Pechpreis pro dz in Mark

2) Pechkosten in % des Gesamtertrages

4) Pechverbrauch in g pro hl

Hinsichtlich des Pechverbrauches pro hl Bier (Gesamtmenge an Faß- und Flaschenbier) lassen sich während des Untersuchungszeitraumes 4 Durchschnittszahlen ermitteln:

Zeitraum	Pechverbrauch
1844-1887	ca. 245 g/hl
1888-1913	ca. 185 g/hl
1914-1938	ca. 75 g/hl
1939-1956	ca. 35 g/hl

Die Hefe als Gärstoff bei der Bierherstellung wird fast während des gesamten Untersuchungszeitraumes von fremden Brauereien be-

egen. Je nach dem Umfang der weiteren Hefebildung sind die Herstellungskosten in den einzelnen Jahren sehr unterschiedlich - sie schwanken bis zu 2000 %. Zu Ende des Untersuchungszeitraumes liegen die absoluten Kosten für Braumaterial unter jenen der Zeit vor dem 1. und 2. Weltkrieg. Bedingt ist dies hauptsächlich durch die Änderung der Produktionsverfahren, durch die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Hefereinkulturzüchtung u.ä., welche auch den mengenmäßigen Hefeverbrauch herabdrückten. Der Kostenanteil der Reinigungsmittel ist von jeher in der VB entsprechend dem Charakter der Brauerei als Hersteller des "Volksnahrungsmittels" Bier im Rahmen der Hilfs- und Betriebsstoffe sehr groß gewesen. Die Reinlichkeit ist hier oberstes Gebot. An den Kosten für Reinigungsmittel sind in erster Linie beteiligt Aufwendungen für Bürsten, Schrubber und Besen sowie für Putzmittel (Kieselsand, Putzwolle, Seife, Soda, Kochsalz u.ä.). Durch die zunehmende Maschinisierung der VB - vorzugsweise in der Faß- und Flaschenkellerei - sowie durch die Verdrängung der Holzgefäße durch Stahl, Ebon usw. kommt den Putzmitteln kostenmäßig eine wachsende Bedeutung zu.

den sonstigen Hilfs- und Betriebsstoffen zählen vor allem während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes die Kosten für Bierschläuche, Seile, Säcke und Trubsäcke. Ab 1913 fallen hier noch Kosten für Bierschläuche und Säcke an.

Als technische Artikel werden Gegenstände verstanden, die brautechnische Hilfsmittel bei der Herstellung des Bieres sind. Entsprechend Produktionsart und Produktionsverfahren sind diese Kosten während der Zeit bis etwa 1900 nicht von Belang. Durch die Mechanisierung der Produktionsanlagen zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahm zwangsläufig die Zahl der brautechnischen Instrumente zu. Spundapparate, Ventile, Wechsel und Hahnen stehen hier kostenmäßig an erster Stelle.

Folgt der geringeren Bedeutung des Absatzsektors während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes fallen Kosten für Wirtschaftsinventar (Becher, Tische, Stühle u.ä.) erst kurz vor dem Weltkrieg in größerem Umfang an. Während 1937 Einrichtungsgegenstände den größten Teil der Kosten verursachen, traten nach 1950 im Zusammenhang mit der Wandlung in den Absatzverhältnissen die Kosten für Becher, Gläser und Krüge in den Vordergrund. Die-

se letzten Kosten betragen im Durchschnitt der Jahre 1954/56 fast -,35 DM/hl. Becher und Krüge gehen als Erstausstattung in der Regel kostenlos in das Eigentum des Kunden über. Ein weiterer Teil wird von den Kunden käuflich erworben, der überwiegende Teil dieser Gegenstände wird jedoch den Kunden leihweise überlassen. Die zunehmende Bedeutung des Absatzbereiches, die erhöhten Absatzfinanzierungswünsche der Kunden sowie der Wandel in den Verbrauchsgewohnheiten werden in der Zukunft zu einem weiteren Ansteigen der Kosten für Wirtschaftskleininventar führen.

In den Jahren 1913 bis 1926 fallen ausschließlich Kosten für Kohlensäure an. Die Verdoppelung der Kosten 1937 gegenüber 1926 ist auf die Verwendung von Ammoniak als Kühlmittel zurückzuführen. Nach dem 2. Weltkrieg erfahren die entsprechenden Kosten gegenüber 1937 eine Verfünffachung. Neben einer Preiserhöhung für die einzelnen Kostengüter geht diese Kostensteigerung aber wesentlich zurück auf eine Steigerung des mengenmäßigen Verbrauches an Kohlensäure um etwa das 3 1/2fache (gegenüber 1913). Bei den sonstigen Chemikalien handelt es sich überwiegend um Bierklärmittel und Filtermaterial. Während bis 1894 entsprechend der Entwicklung der Produktionstechnik ausschließlich Kosten für Klärspäne (Haselnußspäne) anfallen, stehen ab 1900 die Kosten für Filtermaterial (Filtermasse, Filtertücher) im Vordergrund. Als Folge der gestiegenen Qualitätsanforderungen, die insbesondere an die für den Fernversand bestimmten Spezialbiere gestellt werden, ist einerseits eine erhöhte Filtrierung, andererseits die ebenfalls mit großen Kosten verbundene Enthärtung des Brauwassers notwendig. Die Kosten für sonstige Chemikalien betragen von 1880 bis 1954 mehr als das 100fache. Diese Zahlen erübrigen einen weiteren Hinweis auf die Bedeutung dieser Kostenart. Einerseits durch die ab 1913 verstärkte Technisierung des Brauereibetriebes, andererseits durch den vermehrten Einsatz betriebseigener Handwerker für Instandhaltungsarbeiten erfuhren die Kosten für Kleineisenteile von 1913 bis 1954 eine Steigerung um das mehr als 30fache.

Die Zunahme der Kostenposition Farben, Lacke und Leime geht einerseits auf die vorher angeführte erhöhte brauereieigene Instandhaltung, andererseits auf die Verlagerung in der Absatzstruktur

im Hinblick auf die Gefäßart zurück. Der steigende Flaschenbieranteil hat einen erhöhten Verbrauch an Leim (für die Etikettierung) zur Folge. Von 1913 bis 1937 erhöhen sich diese Kosten etwa um 75 %, die Kostensteigerung von 1913 bis 1954 beträgt dagegen ca. 600 %.

Mit der Maschinisierung, vor allem mit der Aufstellung einer Dampfmaschine, finden die Kosten für Öle und Schmierstoffe Eingang in die VB. Entsprechend der weiteren Verwendung von Maschinen und maschinellen Einrichtungen steigen die Kosten für Schmierstoffe stark an. Zu einem geringen Teil ist die Erhöhung dieser Kosten auch bedingt durch den Einsatz von brauereieigenen Fahrzeugen. Von 1875 bis 1913 nehmen die Kosten um das 10fache zu, bis 1954 haben sie sich jedoch mehr als verzwanzigfacht.

m) Vertriebsmaterial

Als Vertriebsmaterial werden im Braugewerbe jene Materialien, Stoffe usw. bezeichnet, die als Bestandteil der Gebindeart (Faß, Flasche) Verwendung finden.

Fortschritte der Technik, die etwa um 1870 auch auf dem Sektor des Brauereivertriebsmaterials erzielt wurden¹⁾, hatten zur Folge, daß neue Kosten entstanden, die - besonders im Hinblick auf die absatzbedingte Hinwendung zum Flaschenbier - im Laufe des Untersuchungszeitraumes zu einem gewichtigen Kostenfaktor wurden. Nachstehende Übersicht läßt dies deutlich erkennen:

Tabelle 128 Entwicklung der Vertriebsmaterialkosten

	1)	2)	3)	4)
1875	-,04	0,2	100,0 %	-
1880	-,01	0,1	100,0 %	-
1888	-,19	0,9	97,7 %	2,3 %
1894	-,16	0,8	62,9 %	37,1 %
1900	-,12	0,6	65,5 %	34,5 %
1906	-,12	0,6	70,3 %	29,7 %
1913	-,15	0,7	79,4 %	20,6 %
1926	-,16	0,4	70,9 %	29,1 %
1937	-,24	0,7	69,0 %	31,0 %
1950	1,11	1,2	19,3 %	80,7 %
1954	1,16	1,3	12,9 %	87,1 %
1956	0,95	1,1	8,0 %	92,0 %

1) Vertriebsmaterialkosten in Mark pro hl

2) Vertriebsmaterialkosten in % des Gesamtertrages

3) Kostenanteil Faßbier 4) Kostenanteil Flaschenbier

Wie Spalte 1) und 2) der vorhergehenden Tabelle zeigen, weisen nach einem anfänglichen Steigen die Kosten des Vertriebsmaterials ab 1888 bis 1926 eine fallende Tendenz auf, um ab 1937 auf Grund des zunehmenden Flaschenbierabsatzes scharf anzusteigen.

Das gebräuchliche Faßvertriebsmaterial stellen Faßkorker, Faßspunde, Zapfen, Zapflöchbüchsen und Spundlappen dar. Daneben fallen auch in geringem Umfang Klebezettel zur Kennzeichnung des Faßinhaltes an. Kostenmäßig an erster Stelle stehen die Spunde und Spundlappen. Im Gegensatz zu den meisten Kostengütern sind beim Faßvertriebsmaterial die Preissteigerungen von 1875 bis 1937 nicht sehr groß, anders von 1937 bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes.

Das Flaschenvertriebsmaterial dagegen hat kostenmäßig während des gesamten Untersuchungszeitraumes an Bedeutung zugenommen. Wie ein Vergleich der Kostenanteile des Flaschenvertriebsmaterials (an den Vertriebsmaterialkosten) mit den entsprechenden Absatzanteilen lehrt, gehen die Kostenanteile in fast sämtlichen Vergleichsjahren weit über die Absatzanteile hinaus:

	Flaschenbier-	
	Kostenanteil	Absatzanteil
1894	37,1 %	4,0 %
1900	34,5 %	3,5 %
1906	29,7 %	4,9 %
1913	20,5 %	16,0 %
1926	29,1 %	21,0 %
1937	31,0 %	25,5 %
1950	80,7 %	46,6 %
1954	87,1 %	53,2 %

Stehen bis etwa zur Jahrhundertwende kostenmäßig Flaschenkorker sowie Metallkapseln im Vordergrund, so werden diese Artikel infolge der technischen Weiterentwicklung auf dem Gebiet des Flaschenverschlusses abgelöst durch den Bügel- und Kronkorkverschluß. Die Kosten des Drahtbügelverschlusses betragen zwar im Durchschnitt das 5fache derjenigen des Kronkorkes, durch die Möglichkeit einer bis zu 30maligen Verwendung können aber die Verschlußkosten beim Bügelverschluß gegenüber dem Kronkorkverschluß bis zu 20 % heruntergedrückt worden. Eine teilweise Kostenerhö-

Fußnote 1) von Seite vorher:

1) Faßverschlüsse, technische Herstellung und Verwendung von Glas

ng tritt allerdings durch die teure Handverschließung ein¹⁾. ursprünglich wurde in der VB nur der Bügelverschluß verwendet, mit dem Absatz der "Spezialbiere" fand jedoch entsprechend der anders gearteten Verbrauchsgewohnheiten der Kronkork Eingang. Der hohe Kostenanteil des Flaschenbiervertriebsmaterials ist wesentlich bedingt durch den ansteigenden Flaschenbieranteil bei Spezial- und Starkbieren, die mit Kronkorkverschlüssen versehen werden.

Der auch die Aufmachung des Flaschenbieres hat während des Untersuchungszeitraumes bedeutsame Wandlungen durchgemacht, die sich in erhöhten Vertriebsmaterialkosten niederschlugen. Hatte ursprünglich das Etikett mehr die Aufgabe eines Siegels²⁾, so ist es mit der zunehmenden Absatzorientierung der Brauerei zu einem beliebten Werbemittel geworden. Die Möglichkeit, durch entsprechende Form und Ausgestaltung des Etiketts eine nachhaltige Werbewirkung für eine bestimmte Brauerei bzw. eine für sie charakteristische Biersorte zu erzielen, rückt das Etikett in den Vordergrund. Dies trifft vor allem zu bei den Spezial- und Starkbiersorten, für die in der Regel neben dem attraktiven Hauptetikett noch ein Etikett in Form einer Halsschleife angebracht ist.

Die VB hat von den Möglichkeiten einer wirksamen und nachhaltigen Werbung vornehmlich in den letzten Vergleichsjahren regen Gebrauch gemacht. Die Folge war eine erhebliche Verteuerung der Flaschenaufmachungskosten (siehe Vergleichsjahr 1954!). Betrugen zwischen den beiden Weltkriegen die Kosten der Flaschenaufmachung pro hl Flaschenbier durchschnittlich 0,16 RM, so liegen sie im Durchschnitt der Jahre 1950/56 bei ca. 0,48 DM. Dies bedeutet also eine Kostensteigerung um etwa 200 %. Lag in den Jahren 1926 und 1937 der Anteil der Flaschenaufmachungskosten (Etiketten, Sonderaufmachung, wie Silberhals usw.) an den Flaschenvertriebsmaterialkosten bei durchschnittlich 20 %, so beträgt für die Jahre 1950/56 die entsprechende Zahl fast 30 %.

Vergleiche auch Fehrmann, K., Phönix-Handbuch, Nürnberg 1947, Seite 339
Siehe Simon, Th., Die Werbung der Brauereien, Nürnberg 1931, Seite 15 ff.

n) Steuern, Abgaben

Die steuerliche Belastung der VB hat im Laufe des Untersuchungszeitraumes stark zugenommen. Die politische und wirtschaftliche Entwicklung brachte mit sich, daß die öffentliche Hand zur Erfüllung ihrer stetig wachsenden Aufgaben zur Erhöhung bestehender Steuern sowie zur Neueinführung von Steuern und Umlagen greifen mußte. In der nachstehenden Übersicht der Steuerentwicklung sind nicht enthalten die Biersteuern - die bereits ausführlich behandelt wurden¹⁾ - und die Einkommensteuer.

Tabelle 129 Entwicklung der Steuern und Abgaben

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)	9)
1844	-,02	0,2	68	15	13	7	4	-	-
1854	-,06	0,4	77	9	8	4	6	-	-
1864	-,05	0,4	69	8	8	-	15	-	-
1875	-,06	0,3	72	12	-	-	16	-	-
1880	-,10	0,5	61	11	-	-	27	-	-
1888	-,11	0,6	60	15	-	-	25	-	-
1894	-,09	0,5	54	13	-	-	33	-	-
1900	-,06	0,3	73	6	-	-	21	-	-
1906	-,25	1,3	34	1	-	-	65	-	-
1913	-,14	0,6	36	4	-	-	60	-	-
1926	-,93	2,6	10	4	18	22	43	2	1
1937	2,69	6,3	16	4	9	31	4	2	33
1950	3,47	3,8	10	7	-	77	-	4	2
1954	3,26	3,8	5	3	-	87	-	4	1
1956	3,30	3,8	3	2	-	88	-	6	1

- 1) Steuern, Abgaben in Mark pro hl
 2) Steuern, Abgaben in % des Gesamtertrages
 3) bis 9) Kostenanteile Steuern, Abgaben in %:
 3) = Gewerbesteuer 4) = Haussteuer, Grundsteuer
 5) = Vermögensteuer 6) = Umsatzsteuer 7) = Umlagen
 8) = Kfz.- und Beförderungssteuer 9) = Abgaben

Wie die Tabelle klar erkennen läßt, haben die Steuern als Kostenfaktor während des Untersuchungszeitraumes stark an Bedeutung zugenommen. Nachstehend einige Zahlen, welche die Kostensteigerungen noch besser veranschaulichen sollen:

Höhe der Steuern 1954:	1844-1954 (1844=100)	1913-1954 (1913=100)	1937-1954 (1937=100)
Kosten pro hl in Mark	182fach	25fach	1,2fach
Kosten in % des Ertrages	24fach	7fach	0,6fach
Kosten (absolute Beträge)	678fach	34fach	2,5fach

1) Siehe Seite 237 ff., nicht berücksichtigt sind außerdem für die Jahre 1950 bis 1956 die Gewerbeertrag- und Vermögensteuer.

Entwicklung und Höhe der Steuern - vorzüglich während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes - werden nachstehend einer kurzen Analyse unterzogen. In Anbetracht der Tatsache, daß es sich bei den meisten Kosten für Steuern - vor allem während des 20. Jahrhunderts - um weitgehend bekannte, allgemeingültige Zahlen handelt, kann sich der Verfasser nur auf das Wichtigste beschränken.

a) Gewerbesteuer

Die Gewerbesteuer ist eine Realsteuer, die als "Betriebssteuer im eigentlichen Sinne des Wortes¹⁾" den gewerblichen Betrieb besteuert.

Wie die Kostenanteile zeigen, kommt der Gewerbesteuer bis 1900 die überragende Rolle zu, mit der Entstehung und Erhöhung anderer Steuern nimmt jedoch der Kostenanteil der Gewerbesteuer an den gesamten Steuern ab 1900 laufend ab. In den ersten 30 Jahren des Untersuchungszeitraumes - etwa bis 1875 - erfahren die Gewerbesteuerkosten keine besonderen Erhöhungen. Zu Beginn des Untersuchungszeitraumes richtete sich die Höhe der Gewerbesteuer danach, in welche der bestehenden 5 Hauptklassen (Steuersätze: 1,80 bis 513,00 Mark) der Steuerpflichtige eingereiht wurde. Wie aus den Zahlen der VB für die Jahre 1843 bis 1846 ersichtlich ist, erfolgte die Einstufung der VB in die Hauptklasse IV. Nach dem Gewerbesteuergesetz in der Fassung des Landtagsabschiedes vom 28.5.1852²⁾ setzte sich die neue Gewerbesteuer aus der Normalanlage und der Betriebsanlage³⁾ zusammen.

Siehe Schmucker, G., a.a.O., Seite 94

Siehe Handbibliothek des bayerischen Staatsbürgers, Augsburg 1853, Seite 200

Die Normalanlage ist in ihrer Höhe unveränderlich, die Betriebsanlage als variable Steuer dagegen geht aus vom Durchschnitt der in den letzten 3 Jahren verwendeten Malzmengen. Normal- und Betriebsanlage waren außerdem in ihrer Höhe gestaffelt nach der Bevölkerungszahl des Betriebsortes. Brauereien wurden jedoch von vornherein in die höchste Ortsklasse eingestuft, die Normalanlage betrug hier ca. 8,50 Mark. Für die ersten 50 Scheffel des jährlichen Malzverbrauches erfolgte keine Besteuerung, vom 51. Scheffel eingesprengten Malzes ab jedoch ca. 17 Pf pro Scheffel = ca. 4 Pf pro hl Bier. Das Scheffel Malz wurde deshalb als Besteuerungsgrundlage herangezogen, da eine Kontrolle an Hand der Malzaufschlagzahlungen leicht möglich war. - Siehe Handbibliothek des bayerischen Staatsbürgers, Augsburg 1853, Seite 121 sowie Seite 194

Bis zum Jahre 1900 hat sich die Gewerbesteuer noch nicht wesentlich erhöht, sie wird immer noch auf Grund der Normal- und der Betriebsanlage bemessen. Die Normalanlage bewegt sich jetzt zwischen 9 und 40 Mark (die VB hat 40 Mark zu entrichten), bei der Betriebsanlage dagegen wird der Malzverbrauch nach einer Staffeln besteuert. Die Steuersätze bewegen sich hier zwischen 4 und 30 Pf pro hl Malz¹⁾. Für die VB liegt der durchschnittliche Steuersatz bei etwa 8 Pf pro hl Malz bzw. ca. 3,5 Pf pro hl Bier. Durch die infolge der verbesserten Produktionstechnik möglich gewordene Herabsetzung des Rohmateriaaleinsatzes (Malz) konnte so eine relative Kostenminderung erreicht werden.

Durch die 1910 beschlossene Steuerreform wurden teilweise gänzlich neue Grundsätze für die Besteuerung geschaffen. Die bisherige unübersichtliche und verwickelte Veranlagungsmethode bei der Gewerbesteuer²⁾ kam in Wegfall. Das neue Gewerbesteuergesetz unterschied zwischen "Betriebsanlage" und "Ertragsanlage³⁾".

Letztere wurde nach dem gewerblichen Reinertrag, die Betriebskapitalanlage dagegen nach dem gewerblichen Betriebskapital berechnet. Nach dem 1. Weltkrieg bildeten Bemessungsgrundlagen für die Gewerbesteuer der Gewerbeertrag und das Gewerbekapital. Aus den durch Zurechnungen und Kürzungen berichtigten Werten wird der Steuermessbetrag errechnet. Die sogenannten Hebesätze werden von den Gemeinden in Höhe von 100 - 300 % des einheitlichen Steuermessbetrages festgelegt⁴⁾.

Die eben dargestellte Entwicklung der Gewerbesteuer während des Untersuchungszeitraumes findet ihren Niederschlag in den Zahlen der Tabelle 129, auf eine weitere Analyse kann verzichtet werden

nb) Haus- und Grundsteuer

Die Grundsteuer wurde zu Beginn des Untersuchungszeitraumes als direkte Staatssteuer von Grund und Boden erhoben. Maßstab der Besteuerung bildete der Flächeninhalt sowie der auf Grund der natürlichen Ertragsfähigkeit ermittelte durchschnittliche Ertrag

- 1) Siehe Textausgabe des Gewerbesteuergesetzes vom 9.6.1899, München 1899, Seite 64 ff.
- 2) Tarif mit 144 Klassen sowie zahlreichen Unterabteilungen. Die Erhebung der Betriebsanlage erfolgte nach progressiven Klassensätzen, die bis zu 3,5 % des Reinertrages betrugen.
- 3) Siehe Näheres bei Humar, J., a.a.O., Seite 8 ff.
- 4) Es handelt sich nun um eine gemeindliche Steuer

dem betreffenden Hauptprodukt, wie Getreide, Heu, Holz usw. Die Einzelheiten über die Bonitierung und Klassifikation der Grundstücke sind aus dem Grundsteuergesetz¹⁾ zu ersehen.

Häusersteuer²⁾ wurde ebenso wie die Grundsteuer als eine dritte Staatssteuer eingeführt, "welche die Nutzung aus Häusern in Städten, Märkten und auf dem platten Lande³⁾" einer Besteuerung unterzog. Besteuerungsmaßstab war die Mietertragsfähigkeit des Objektes, die entweder von dem wirklichen oder von dem geschätzten Mietertrag abgeleitet wurde.

In dem 1. Weltkrieg bildete ähnlich wie bei der Gewerbesteuer, auch bei der Haus- und Grundsteuer die Besteuerungsgrundlage der Messbetrag, der je nach den örtlichen Verhältnissen unterschiedlich ist. Infolge der niedrigen Höhe der Kosten für Haus- und Grundsteuer entfällt eine weitere Kostendurchleuchtung.

Familiensteuer

Familiensteuer⁴⁾ wird als allgemeine Staatssteuer von allen unterstützten Familienhäuptern im Verhältnis ihres Einkommens, jedoch mit Rücksicht auf den schon besteuerten Teil derselben⁵⁾ erhoben. Hinsichtlich der Höhe der Familiensteuer erfolgt eine Unterscheidung nach 10 Beschäftigtengruppen. Für die VB als unbeschäftigte Gruppe der "Gewerbs- und Handelsleute" fallend, ergab sich zu Beginn des Untersuchungszeitraumes die Familiensteuer in Höhe von 1/5 der normalen Gewerbesteuer.

Vermögenssteuer

Eingeführt wurde neben anderen neuen Steuern die Vermögenssteuer im Jahre 1922. Der Steuersatz bewegte sich zwischen 0,2 bis 0,3 % der Bewertung des Grund- und Betriebsvermögens wurde im Normalfall die Höhe des Wehrbeitrages und Notopferwertes herangezogen⁶⁾. Bis zum Jahre 1926 beträgt der Höchstsatz an Vermögenssteuer 5 vom Tausend des Vermögens, ab 1927 erfährt er eine Steigerung bis auf 7,5 vom Tausend. Die kostenmäßige Bedeutung der Vermögenssteuer - die das Vermögen besteuert, gleichgültig, ob mit

Siehe Mahir, E., Handbuch für bayerische Staatsbürger, Aschaffenburg 1844, Seite 115 ff.

Siehe Gesetzblatt vom 15.8.1828, Seite 169 bis 184

Siehe Mahir, E., a.a.O., Seite 128

Siehe Gesetzblatt vom 10.12.1814, Seite 1777 bis 1789

Siehe Mahir, E., a.a.O., Seite 133

Siehe Koppe, F., Brauereibilanz und Steuererklärung, Berlin 1923, Seite 12 ff.

diesem Vermögen ein Ertrag erzielt wird oder nicht¹⁾ - nimmt zwar von den 1930er Jahren ab, was im wesentlichen jedoch nur auf die große Erhöhung anderer Steuern (Umsatzsteuer) zurückzuführen ist, der Vermögensteuersatz von 0,75 % zu Ende des Untersuchungszeitraumes liegt aber noch immer beträchtlich über demjenigen bei Einführung der Vermögensteuer.

ne) Umsatzsteuer

Die Umsatzsteuer als Verkehrssteuer knüpft an die Vorgänge des volkswirtschaftlichen Verkehrs an. Tatsächlicher Träger der Umsatzsteuer ist aber nicht der Unternehmer, der sie abführen muß, sondern der Verbraucher. Die Umsatzsteuer wird vom Unternehmer im Preis einkalkuliert und auf den Erwerber der Ware abgewälzt allerdings nicht offen, denn dies ist vom Gesetzgeber weitgehen verboten. Die Besonderheit der Umsatzsteuer liegt noch darin, daß sie auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse keine Rücksicht nimmt.

Der Beginn der Umsatzsteuer in Deutschland liegt im 1. Weltkrieg auf Grund des Gesetzes über den "Warenumsatzstempel" vom 26.6.1916 wurden die gewerblichen Warenumsätze noch "schlichtern" mit 1 vom Tausend besteuert²⁾. Das Umsatzsteuergesetz vom 26.7.1918 ging über den bisherigen engen Rahmen des Stempelgesetzes hinaus und schuf die Umsatzsteuer als eine selbständige Reichssteuer, die nun alle gewerblichen Lieferungen und Leistungen besteuerte. Der neue Steuersatz betrug 5 vom Tausend. In der Folgezeit wurde der allgemeine Steuersatz laufend erhöht, er erreichte 1923 2,5 %, um bis 1926/30 bis auf 0,75 % abzusinken. In den 1930er Jahren erfolgen wieder neue Erhöhungen, sie führen schließlich bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes zu dem Steuersatz von 4 %. Der unterschiedliche Finanzbedarf der öffentlichen Hand kommt u.a. in den verschiedenen Umsatzsteuersätzen⁴⁾ deutlich zum Ausdruck.

1) Siehe Schmucker, G., a.a.O., Seite 95

2) Siehe Koppe-Varnhagen, Umsatzsteuergesetz, Berlin 1920, Seite 2 ff.

3) Siehe Reichsgesetzblatt 1918, Seite 779

4) Vergleiche Weihenstephaner kaufmännischer Brauereikalender 1924/25, Seite 262 ff. sowie 1930/31, Seite 321 ff., und Reinhardt, F., Die neuen Steuergesetze, Berlin 1934, Seite 241 ff.

Die Analyse der Umsatzsteuerkosten ist noch wichtig, den Umfang der steuerpflichtigen Lieferungen und Leistungen von den steuerfreien abzugrenzen. Ebenso wird die Höhe der Umsatzsteuerkosten wesentlich beeinflusst durch den Tatbestand der Großhandelslieferung auf der einen und der mit der Zusatzumsatzsteuer belegten Lieferung an den Letztverbraucher auf der anderen Seite.

Im Braugewerbe üblichen Lieferungen und Leistungen beziehen sich auf die Hauptgeschäfte¹⁾ (Verkauf von Bier, Eis, Abfallprodukten), Hilfs- und Nebengeschäfte (Verkauf von Maschinen, Wirtensinventar, Kleininventar) sowie Geschäfte der Nebenbetriebe (Lohnmaschinenbetrieb, Gastwirtschaft usw.). Das Gros dieser Entgelte für Lieferungen und Leistungen wird zum Normalsatz versteuert. Die sogenannten Großhandelslieferungen²⁾ fallen im Braugewerbe allgemein wie in der VB im besonderen kaum ins Gewicht. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Weiterveräußerung von Handelsware, wie Kohlensäure, Ammoniak, Becher usw., an Kunden. Die Großhandelsumsätze liegen jedoch in sämtlichen Vergleichsjahren immer unter 1 % des (steuerpflichtigen) Gesamtumsatzes. Von größter Bedeutung dagegen ist für die Kostengestaltung der VB die in den letzten Vergleichsjahren zur Auswirkung gekommene Zusatzumsatzsteuer³⁾.

Auf eine nähere Erörterung der Umsatzsteuerpflicht und -freiheit kann im Hinblick auf die allgemein bekannten Bestimmungen verzichtet werden. Erwähnenswert ist jedoch die für die VB zutreffende Umsatzsteuerpflicht von an sich steuerfreien Miet- und Pächterträgen, soweit es sich auch um Umsätze handelt, die aus der Benützung von Inventar⁴⁾ herrühren.

Ein Vergleich der Kosten für Umsatzsteuer von 1916 bis 1956 zeigt: Von 1916 bis 1956 haben sich die Kosten etwa um das 400fache, von 1937 bis 1956 um das 7fache erhöht. Diese Zahlen machen einen weiteren Kommentar überflüssig.

-) Siehe auch Schmucker, G., a.a.O., Seite 93 ff.
-) Der ermäßigte Steuersatz für Großhandelslieferungen beträgt zu Ende des Untersuchungszeitraumes 1 % (= 25 % des normalen Umsatzsteuersatzes).
-) Siehe auch Kochendörfer, Rechtsarchiv der Wirtschaft, 1953, Heft 15, Seite 5 ff.
-) Vergleiche hierzu sowie für die allgemeinen Umsatzsteuerprobleme in der Brauerei Meussgeier, K., Die Umsatzsteuer in der Brauerei, Nürnberg, 1938, Seite 56

nf) Kraftfahrzeug- und Beförderungsteuer

Die Höhe der Kraftfahrzeugsteuerkosten während des Untersuchungszeitraumes ist abhängig von den jeweils geltenden Steuertarifen sowie der Zahl und steuerpflichtigen Benutzung der Kraftfahrzeuge. Nachstehend darüber einige Zahlen:

	versteuerte Fahrzeuge 1)	jährliche Steuer pro Fahrzeug
1926	0,5	750,- RM
1937	1,5	710,- RM
1950	3,0	680,- DM
1954	5,5	620,- DM
1956	8,5	820,- DM

Der gegenüber früher²⁾ ausschließliche Einsatz von Kraftfahrzeugen, der vergrößerte Absatzradius der VB, die Erhöhung der zu befördernden Getränkemengen - vor allem aber der gestiegene Flaschenbieranteil - sind neben der Tarifänderung für das Emporschnellen der Kraftfahrzeugsteuerkosten verantwortlich. Die gegenüber den Vorkriegsjahren in den Jahren 1950 und 1954 niedrigere durchschnittliche jährliche Kraftfahrzeugsteuer pro Fahrzeug geht zurück auf den unterschiedlichen Einsatz von Fahrzeugen kleineren Typs.

Die Kosten für Kraftfahrzeugsteuer (absolute Kostenbeträge) haben sich in den letzten 30 Jahren fast verzwanzigfacht.

Als neue Kostenbelastung des brauereieigenen Fuhrparks ist in den letzten Jahren die Beförderungsteuer im Werkfernverkehr hinzugekommen. Der im Vergleichsjahr 1954 noch relativ niedrige to/km-Satz von 0,99 Dpf erfuhr in der Folgezeit zwei Erhöhungen auf 4,00 Dpf. Mit der erneuten Heraufsetzung auf 5,00 Dpf ab 1958 ist eine weitere Belastung des werkseigenen Fuhrparks³⁾ verbunden. Durch den Umstand, daß einerseits die Getränketransporte der VB in der Nahversandzone größtenteils nicht über die beförderungsteuerfreie Zone von 50 km hinausgehen, andererseits

- 1) Anhänger werden den entsprechenden Zugmaschinen zugerechnet.
- 2) 1926 und 1937 wurden noch Pferde- und Ochsen gespanne für Fuhrleistungen verwendet.
- 3) Der tiefere Sinn der Beförderungsteuer-Erhöhlungen dürfte sein, den Werkfernverkehr über gewisse Entfernungen hinaus unwirtschaftlich zu gestalten, um so der Bundesbahn neues Frachtgut zukommen zu lassen. Näheres darüber siehe Bona, H., Aktuelle Transportfragen des Braugewerbes, in Brauwelt 1956, Seite 950 ff.

der Fernversand durch Spediteure des Kunden abgewickelt wird, ist die Höhe der Kosten der Beförderungsteuer für die VB augenblicklich noch erträglich. Von einschneidender Bedeutung wird sie jedoch bei einer Erweiterung des Absatzradius¹⁾ sowie bei der infolge Kapazitätsauslastung der eigenen Mälzerei notwendigen Zu- und Abfuhr von Gerste für die Lohnmälzung²⁾. Von den Kosten für Kraftfahrzeug- und Beförderungsteuer entfallen 1954 etwa 8 % und 1956 etwa 19 % auf die Beförderungsteuer.

g) Umlagen

Bis zum 1. Weltkrieg war die Steueraufbringung derart geregelt, daß an den Staat fast sämtliche seinerzeit bestehenden Steuern (wie Grund-, Haus-, Gewerbesteuer) als reine "Staatssteuern" abzuführen waren, den übrigen Verbänden der öffentlichen Hand - wie Gemeinden, Bezirke, Kreise - wurde zur Erfüllung ihrer Aufgaben das Recht zugestanden, "Umlagen" auf die Staatssteuer zu erheben. Mit der späteren Überlassung einzelner Steuern an die Gemeinden kam dann das Umlagewesen in Wegfall. Kostenmäßig haben sich die Umlagen für die VB während des Untersuchungszeitraumes erheblich ausgewirkt, da in einzelnen Jahren die Umlagekosten infolge des gesteigerten Finanzbedarfes über diejenigen der Staatssteuern hinausgingen.

Als die wichtigsten Umlagen sind in der VB während des Untersuchungszeitraumes die Gemeinde-, Distrikts- und Kreisumlagen anzutreffen³⁾. Über die Entwicklung und Verteilung der Umlagen gibt nachstehende Übersicht Aufschluß:

Tabelle 130	Entwicklung der Umlagen			
	1)	2)	3)	4)
1844	25,0 %	-	-	100 %
1854	5,7 %	-	-	100 %
1864	16,7 %	-	-	100 %
1875	19,1 %	-	-	100 %
1880	38,0 %	61 %	24 %	15 %
1888	35,6 %	44 %	34 %	22 %
1894	48,2 %	.	.	100 %
1900	26,6 %	-	-	100 %
1906	187,2 %	58 %	21 %	21 %
1913	145,0 %	38 %	37 %	25 %
1926	300,0 %	47 %	47 %	6 %
1937	17,8 %	21 %	63 %	16 %

Fußnoten 1) bis 3) siehe nächste Seite!

- 1) Umlagekosten in % der Staatssteuern
- 2) bis 4) Kostenanteile der Umlagen in %:
- 2) = Gemeindeumlagen 3) = Distriktsumlagen 4) = Kreisumlagen

nh) Abgaben

Zu den Steuern sind noch kostenmäßig die gemeindlichen und staatlichen Abgaben hinzuzurechnen. Bei den gemeindlichen Abgaben handelt es sich um Kurförderungs- und Fremdenverkehrsabgaben, die für die VB standortbedingten Charakter haben.

Die staatlichen Abgaben treten besonders auffällig in Erscheinung im Rahmen der gelenkten Wirtschaft in den 1930er und 1940er Jahren. Während 1926 die Kosten für Abgaben nur auf die Kurförderungsabgabe entfallen, werden 1937 etwa 70 % der Abgabekosten durch die sogenannte Exportförderungsabgabe und die "Roggenpreisstützungsabgabe" verursacht¹⁾.

Die zuletzt genannte Abgabe wurde von den Brauereien erhoben nach Maßgabe der von ihnen benötigten Braumalzmengen²⁾. Errechnet wurde die Malzabgabe nach dem Grundbedarf an Malz, für die Höhe der Abgabe war entscheidend der Normal- und Zusatzbedarf an Malz³⁾. Für die VB ergab sich pro dz Malz eine Abgabe von 3,74 Mark, davon kam jedoch noch der sogenannte Bayernabschlag - der 15 % bzw.

Fußnoten 1) bis 3) von Seite vorher:

- 1) Vorausgesetzt, daß hierbei der brauereieigene Fuhrpark zum Einsatz kommt.
- 2) Die Lohnmälzereien der VB liegen ausnahmslos außerhalb der beförderungsteuerfreien Zone.
- 3) Siehe Mahir, E., a.a.O., Seite 25 ff., Gesetz vom 11.9.1825 betr. die Distriktsräte, Gesetzblatt Seite 87 ff. sowie Humar, J., a.a.O., Seite 106 ff.
- 1) Kostenmäßig beträgt die Exportförderungsabgabe der VB nicht einmal 10 % der Roggenpreisstützungsabgabe.
- 2) Näheres siehe Sonderdruck Nr. 121 vom 7.8.1937: AO Nr. 31 der HVDB betreffs Erhebung einer Umlage zur Erhöhung der Erzeugerpreise für Roggen der Ernte 1937!
- 3) Der Grundbedarf (= angenommener Bedarf als Rechnungsgrundlage wurde unter Zugrundelegung eines StWG von 11 % für Voll- und Starkbiere für die einzelnen Biersorten der Brauerei nach dem Ausstoß in der Zeit vom 1.7.1936 bis 30.6.1937 errechnet. Der Normalbedarf (= errechneter vorjähriger Malzbedarf) entspricht dem Gerstenmalzbedarf, wie er für den Ausstoß des vorgenannten Zeitraumes benötigt wurde. Als Zusatzbedarf (= Mehrbedarf gegenüber dem errechneten Malzbedarf des Vorjahres) ließ sich dann der über dem errechneten Normalbedarf hinausgehende Bedarf der Brauerei an Gerstenmalz errechnen. - Vergleiche hierzu die entsprechenden Anordnungen der Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft!

-,56 RM pro dz Malz betrug - in Abzug. Die Roggenpreisstützungsabgabe stellte sich somit pro dz Malz auf etwa 3,18 RM, das sind etwa 9 % des Malzpreises.

o) Hilfs- und Betriebsstoffe des Fuhrparkes

In der Kostenentwicklung der Futtermittel für den tierischen und der Treibstoffe für den motorisierten Fuhrpark kommt die steigende Bedeutung des Absatzsektors nicht klar genug zum Ausdruck, was vor allem seinen Grund in der Preiswürdigkeit und Billigkeit der Treibstoffe hat:

Tabelle 131

Entwicklung der Kosten

Jahr	Kosten pro hl	= % des Ertrages	Kostenanteile in %	
			tierisch	motorisch
1906	-,13 Mk	0,7	100 %	-
1913	-,25 Mk	1,1	100 %	-
1926	-,22 RM	0,6	85 %	15 %
1937	-,21 RM	0,5	25 %	75 %
1950	-,47 DM	0,5	10 %	90 %
1954	-,73 DM	0,8	-	100 %
1956	-,58 DM	0,7	-	100 %

Bei den tierischen Futtermitteln stehen kostenmäßig Hafer und Heu im Vordergrund, der Kostenanteil der Hilfsstoffe (Sägemehl, Stroh, Putzmittel) dagegen liegt im Durchschnitt der Jahre 1906 bis 1926 nur bei etwa 8 %.

Der Einfluß der Preisänderungen für die wichtigsten Futtermittel und Hilfsstoffe auf die Kostengestaltung wird durch nachstehende Zahlen demonstriert:

Jahr	Preis pro		Ztr. in Mark	
	Hafer	Heu	Stroh	
1906	8,50	3,--	2,46	
1913	10,25	3,50	1,90	
1926	10,60	5,--	.	
1937	9,20	.	.	
1950	15,50	.	.	

Die Mengenverhältnisse der Futtermittel betragen:

	Hafer	:	Heu
1906	50	:	50
1913	60	:	40
1926	75	:	25
1937	80	:	20
1950	80	:	20

Waren 1906 durchschnittlich 2 Pferde- bzw. Ochsengespanne im Einsatz, so stieg infolge des vergrößerten Biervertriebs die Zahl der tierischen Zugkräfte bis 1913 weiter an. Infolge der beginnenden Verwendung von motorischer Zugkraft ging 1926 die tierische auf 1 Gespann zurück, das 1937 schließlich nur etwa in 180 Fuhrtagschichten beansprucht wurde. Der Lastwagen hatte in der Zwischenzeit auf Grund seiner zahlreichen Vorteile die dominierende Rolle im Brauereifuhrpark übernommen. Für die Zeit vor dem 2. Weltkrieg sind die durchschnittlichen Treibstoffpreise der VB nicht bekannt, jedoch die vom brauereieigenen Fuhrpark geleisteten km. Sie bewegten sich von 1926 bis 1937 zwischen 12 000 und 32 000. Für die Zeit ab 1950 ergeben sich folgende Zahlen:

Jahr	Geleistete km	Treibstoffpreis/Liter	Benzinverbrauch pro 100 km
1950	55 000	44 - 60 Dpf	14,6-23,4
1954	135 000	37 - 67 Dpf	
1956	200 000	48 - 60 Dpf	

Die Erweiterung des Absatzradius kommt in den km-Leistungszahlen des Fuhrparks klar zum Ausdruck. Bei den Treibstoffpreisen bezieht sich die erste Zahl jeweils auf Dieselkraftstoff, die zweite auf Benzin bzw. Benzin-Benzol-Gemisch. Die große Spanne im Benzinverbrauch pro 100 km ist abhängig von dem Fahrzeugtyp, der durchschnittlichen Geschwindigkeit, den Geländeverhältnissen, von dem unterschiedlichen Treibstoff, dem effektiven Ladegewicht sowie dem Einsatz von Anhängern.

Eine zusammenfassende Darstellung erfahren die gesamten Fuhrparkkosten an anderer Stelle¹⁾.

p) Gaststätten

Die nachstehenden Zahlen verraten, daß analog der geringen Bedeutung²⁾ des Absatzsicherungsmittels "brauereieigene und gepachtete Gaststätten" bis kurz vor dem 1. Weltkrieg die Gaststättenkosten ohne besonderen Belang sind. Der auffallend hohe Kostenanteil des Jahres 1900 ist bedingt durch die im Zusammenhang mit dem Kauf eines Gaststättenanwesens notwendig gewordene Übernahme

1) Siehe Seite 367 ff.

2) Siehe Seite 171 ff.

Der beträchtlichen Zinslast.

Tabelle 132 Entwicklung der Gaststättenkosten

	1)	2)	3)
1880	-,32	1,6	100
1888	-,11	0,5	37
1894	-,05	0,3	25
1900	-,62	3,2	314
1906	-,12	0,6	64
1913	-,65	2,9	365
1926	-,88	2,4	310
1937	-,97	2,3	394
1950	2,13	2,3	652
1954	7,04	8,2	4686
1956	5,73	6,7	4657

- 1) Gaststättenkosten in Mark pro hl
- 2) Gaststättenkosten in % des Gesamtertrages
- 3) Gaststättenkosten (absolute Beträge), 1880 = 100

Die Verteilung der einzelnen Kostenarten geht aus nachstehender Tabelle hervor:

Tabelle 133 Kostenanteile in % der Gaststättenkosten

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)	9)
1880	33,3	1,4	0,9	31,0	0,2	27,5	5,7	-	-
1888	76,2	1,6	1,1	-	-	-	21,1	-	-
1894	80,3	2,0	1,5	-	-	-	16,2	-	-
1900	2,6	2,2	2,9	-	-	-	-	92,3	-
1906	73,9	15,0	7,6	-	-	-	-	-	3,5
1913	15,8	1,1	4,8	-	1,1	-	-	77,0	0,2
1926	50,5	4,6	6,6	-	5,3	13,8	-	18,5	0,7
1937	41,0	23,6	3,1	-	-	-	7,9	20,6	3,8
1950	60,0	13,0	3,6	-	-	11,0	2,0	4,4	6,0
1954	57,1	11,3	0,6	9,0	-	13,2	0,6	1,5	6,7
1956	53,8	12,4	1,0	6,0	-	19,0	0,8	1,8	4,7

- | | | |
|---------------------|--------------------|-------------------|
| 1) = Instandhaltung | 2) = Steuern u.ä. | 3) = Versicherung |
| 4) = Ware, Material | 5) = Kleininventar | 6) = Pacht |
| 7) = Energie | 8) = Zinsen | 9) = Sonstiges |

Aus den Zahlen der Jahre 1913 bis 1937 ergibt sich eine relativ gleichmäßige Kostenbelastung, die staatlichen Lenkungsmaßnahmen auf dem Gebiet des Absatzes und Wettbewerbes führen sogar dazu, daß das Absatzsicherungsmittel "Gaststätten" an Bedeutung verliert. Ein Rückgang der entsprechenden Kosten ist die Folge. Der scharfe Wettbewerb nach dem 2. Weltkrieg dagegen läßt die Gaststättenkosten innerhalb kürzester Frist stark ansteigen.

Wie die obenstehende Kostenstruktur zeigt, ist die Höhe der Gaststättenkosten im wesentlichen bestimmt durch den Umfang der In-

standhaltungskosten sowie der Fremdkapitalzinsen.

Der 1880 einmalige Anfall von Kosten für Waren rührt her aus der im Zusammenhang mit der Eigenbewirtschaftung einer Gaststätte erforderlich gewordenen Beschaffung von Lebensmitteln. Die schon erwähnten Instandhaltungskosten betreffen bis 1913 im Durchschnitt zu

zu	80 % Gebäudereparaturen
und zu	20 % Inventarreparaturen.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen sowie nach dem 2. Weltkrieg erhöhen sich nicht nur die Instandhaltungskosten in ihrer Gesamtheit als Folge eines hohen Nachholbedarfes, sondern der Anteil der Gebäudeinstandhaltungskosten steigt auf beinahe 90 % an. Die Instandhaltungskosten resultieren namentlich aus der Notwendigkeit, die Eigengaststätten als Aushängeschild der VB zu einem wirksamen Werbemittel werden zu lassen¹⁾. Der hohe Zinsaufwand im Jahre 1900 geht zurück auf den im Wege eines Zwangsverkaufes durchgeführten Erwerb eines großen Gasthofes. Die dabei mit übernommenen Hypotheken usw. machten fast 80 % des Kaufpreises aus. Der durchschnittliche Hypothekenzinssatz beträgt 4,2 % (4 - 5%). Im Vergleichsjahr 1913 verteilt sich der hohe Zinsaufwand auf sämtliche Eigenwirtschaften, die seinerzeitige dünne Eigenkapitaldecke trug die Schuld an einer weitgehenden Belastung des Gaststättenbesitzes durch Hypotheken u.ä. Entsprechend der besseren Liquidität der VB in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen verringerte sich auch der Zinsaufwand für Eigengaststätten. Der in den Zahlen der Jahre 1950/56 zum Ausdruck gebrachte Zinsaufwand entspricht zwar der hypothekarischen Belastung des Gaststättenbesitzes, jedoch nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Es wird deshalb in der zusammenfassenden Kostenbetrachtung eine entsprechende Korrektur vorgenommen. Von der VB als Hauseigentümerin werden fast stets nur die Grund- und Haussteuer und die entsprechenden Umlagen und Abgaben getragen. Der Anteil der Aufwendungen für Steuern ist daher relativ gering. Ähnlich verhält es sich mit den Versicherungen. Die VB als Hauseigentümerin übernimmt nur die Mobiliar- und Brandversicherung, alle übrigen Versicherungen - wie Haftpflicht usw. - fallen dem Pächter zur Last. Aufwendungen für Kleininventar sind nur vereinzelt anzutreffen,

1) Vergleiche auch Schmucker, G., a.a.O., Seite 107

werden meist durch eigenbewirtschaftete Gaststätten verursacht. Bei den Pachtzahlungen des Jahres 1880 handelt es sich um solche für eine von der VB gepachtete Gaststätte. Die Pacht-
aufwendungen für das Jahr 1926 dagegen betreffen Pachtzuschüsse,
welche die VB den Pächtern ihrer Eigengaststätten als Folge der
wirtschaftlichen Verhältnisse gewährte. In der Zeit zwischen 1950
und 1956 gehen die Pachtaufwendungen ausnahmslos zurück auf die
Pachtung verschiedener Gaststätten durch die VB. Die Pachtko-
stensätze - umgerechnet in DM pro hl - betragen in den einzelnen
Jahren 46, 35, 18 und 10 DM, woraus sich ein Durchschnitt von
20 DM ergibt. Energiekosten (Holz, Kohle) fallen an für die
Heizung der selbstbewirtschafteten Eigengaststätten. Ihr Anteil
an den gesamten Gaststättenkosten ist verhältnismäßig gering.

qu) Niederlagen

Ausfluß der geänderten Absatzstruktur nach dem 2. Weltkrieg¹⁾
in den Niederlagenkosten in der VB erstmals im Jahre 1950 an, sie
betragen jedoch nur etwa 0,4 % des Gesamtertrages. Wie sich in
der Folgezeit Kosten und Leistung der brauereieigenen Niederlagen
entwickelt haben, geht aus nachstehender Tabelle hervor:

Tabelle 134 Kosten und Leistung der Niederlagen

	1956	1955	1954	1953	1952	1951
a) Bierabsatz ¹⁾	9,6	9,8	9,8	9,7	8,2	6,2
b) Limoabsatz u.ä. ¹⁾	17,5	22,2	22,3	21,6	31,2	33,1
c) Getränkeabsatz ¹⁾	10,2	10,7	10,6	10,4	9,6	7,1
d) Kosten ²⁾	1,4	1,6	1,9	2,0	2,2	2,0
e) Kosten in DM/hl	12,50	12,40	14,01	14,21	14,50	14,59

1) = in % des Gesamtabsatzes der VB

2) = in % des Gesamtertrages der VB

starke Ausstoßsteigerung der VB in den letzten Vergleichsjah-
ren bringt mit sich, dass die Absatzanteile des Depots teilweise
flüchtig sind. Die absoluten Absatzmengen steigen jedoch fort-
während an. Dazu einige Vergleichszahlen: werden der Bier- und

Vergleiche hierzu die ausführlichen Darstellungen im Abschnitt
"Absatzorganisation", Seite

Getränkeabsatz der VB sowie der des Depots 1951 gleich 100 gesetzt, so betragen die entsprechenden Zahlen für 1956:

VB	Bier	187
	Getränke	456
Depot	Bier	288
	Getränke	244

Die Kostenzahlen¹⁾ zeigen, daß die günstigere Auslastung der Depotkapazität von 1951 bis 1955 sich in laufenden Kostensenkungen niederschlägt. 1955 ist das Kostenoptimum erreicht, die Depotkosten 1956 steigen - trotz weiterer Absatzerhöhungen - leicht an. Um in der Zukunft keine Verschlechterung der Kostenlage hinnehmen zu müssen, ist eine Kapazitätserweiterung mit gleichzeitiger Rationalisierung des Arbeitsablaufes unbedingt erforderlich.

Der Absatzweg über das brauereieigene Depot - dessen Vor- und Nachteile bereits an anderer Stelle²⁾ eingehend besprochen wurden - ist für die VB von eminenter Bedeutung im Hinblick auf die Absatzsicherung. Die derzeitigen Depotkosten von DM 12.50 pro hl liegen zwar etwas über den entsprechenden Sätzen für Verlegerprovisionen, die genannten Vorteile der Absatzsicherung und vor allem der geringere Forderungsbestand und damit das niedrigere Forderungsrisiko treten hier jedoch als Ausgleichsfaktor auf: Betragen beispielsweise die Warenforderungen der VB zum 31.12.1956 etwa DM 16,--/hl (= 2,5 Monatsumsätze), die Darlehensforderungen DM 20,--/hl, so liegen die entsprechenden Zahlen des Depots bei DM 3,--/hl (= 0,5 Monatsumsatz) und DM 15,--/hl (Darlehen). Der Darlehensrücklauf mit jährlich durchschnittlich 25 % der entsprechenden Kapitalbeträge liegt außerdem weit über den durchschnittlichen Zahlen der VB.

Über die Zusammensetzung der Depotkosten gibt nachstehende Übersicht für die Vergleichsjahre 1954 und 1956 Aufschluß:

(Tabelle 135 siehe nächste Seite!)

Besonders hervorstechend ist der hohe Anteil der Personalkosten, der in der Hauptsache vom Fuhrpark verursacht wird. Der 1956 sogar bis auf 48,8 % angestiegene Prozentsatz ist eine Folge der

1) Siehe Seite vorher

2) Siehe Seite

alkommenen Kapazitätsauslastung des Depots, welche verschiedene Kosten progressiv ansteigen läßt. Die Absatzspitzen des Depots sind noch krasser als bei der VB, da sich die Sommerwitterung - als Folge des ausgesprochenen Fremdenverkehrs- und Ausflugs-Charakters des dortigen Absatzgebietes - in einer noch stärkeren Beanspruchung des Depots bemerkbar macht. Überstunden und Sommerarbeit sind hier während der Sommermonate eine normale Erscheinung, erhöhte Personalkosten daher die Folge. Das gesamte Kostenbild der brauereieigenen Niederlagen wird von den Fuhrparkkosten beherrscht: so entfallen bedeutende Kostenanteile an Hilfs- und Betriebsstoffen (Treibstoffe), an Instandhaltung (Kraftfahrzeuge), an Personalkosten (Fahrer), an Steuern, Versicherungen und an Abschreibungen auf den Fuhrpark. Der Anteil dieser Kosten an den Gesamtkosten des Depots schwankt in den Jahren 1951 bis 1956 zwischen 56 und 68 %. Auffallend ist auch der Verwaltungs-kostenanteil, der auf die Pachtkosten für die Depotsräume zurückzuführen ist. In dem niedrigen Verwaltungskostenanteil des Jahres 1956 (gegenüber 1954) macht sich deutlich die geringere Kapazitätsauslastung des Depots auf die Fixkosten der Depots bemerkbar:

Tabelle 135	Depot-Kostenanteile in %	
	1956	1954
Hilfs- u. Betriebsstoffe	12,8	13,2
Strom (Fremdbezug)	3,7	4,1
Instandhaltung	7,4	11,9
Allgem. Betriebskosten	1,3	2,2
Personalkosten	48,8	38,0
Steuern, Versicherungen	3,1	3,0
Vertriebskosten	4,9	5,6
Verwaltungskosten	6,0	7,7
Erlösschmälerungen	3,5	5,9
Abschreibungen	<u>8,5</u>	<u>8,4</u>
	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>

Die Kosten- und Leistungszahlen des ersten Halbjahres 1957 bekräftigen die aufgezeigte Kostenentwicklung: als Folge der weiteren Kapazitätsauslastung ergibt sich ein Depot-Kostensatz von DM 12,75 pro hl !

r) Andere Erzeugnisse

Die für diese Position angefallenen Kosten sind nur zu Beginn und zu Ende des Untersuchungszeitraumes von Bedeutung. Zu Beginn des Untersuchungszeitraumes entstehen Kosten für die Germ-(Hefe)siederei, die Essig- und Branntweinherstellung¹⁾.

Die Kosten der Germsiederei setzen sich während der beiden Vergleichsjahre 1844 und 1854 etwa wie folgt zusammen:

Malzkosten	74 %
Malzaufschlag	22 %
Hopfenkosten	2 %
Germkosten	2 %
	<u>100 %</u>

Bei der Essigherstellung dagegen weisen im Durchschnitt der Jahre 1844, 1854 und 1864 die Kosten folgende Struktur auf:

Kartoffelbranntwein	90 %
Mandelkaffee	3 %
Weinstein	5 %
Allgem. Betriebskosten	2 %
	<u>100 %</u>

Für die Branntweinherstellung fallen lediglich - da es sich hier um die Weiterverarbeitung eines Bierabfallproduktes handelt - im Vergleichsjahr 1864 Kosten zur Instandhaltung des Inventars an.

Eine Gegenüberstellung von Kosten und Ertrag zeigt auf - allerdings ohne Berücksichtigung von notwendigen Umlagekosten - daß das Ergebnis der drei Erzeugnisse stark positiven Charakter hat.

(Tabelle 136 siehe nächste Seite)

Im Hinblick auf die relativ geringe Bedeutung der Kosten für "andere Erzeugnisse" zu Beginn des Untersuchungszeitraumes kann auf eine weitere Darstellung verzichtet werden.

Bei den "anderen Erzeugnissen" zu Ende des Untersuchungszeitraumes handelt es sich um Branntwein, Limonaden u.ä. sowie Mineralwasser. Da die Herstellung dieser Getränke erst im letzten Quartal des Jahres 1950 aufgenommen wurde, ist ein Vergleich und eine

¹⁾ Es werden hier nur die direkt ermittelbaren Kosten erfasst, auf eine Aufschlüsselung der übrigen Kosten auf diese drei Kostenträger wird verzichtet.

se der 1950 angefallenen Kosten ohne besonderen Aussage-
 . Deshalb hierzu nur einige Zahlen: Bedingt durch den Anlauf-
 akter, gehen bei den alkoholfreien Getränken die Kosten mit
 10 % über die Erträge hinaus, beim Branntwein dagegen lie-
 die Kosten um etwa 15 % unter den Erträgen.

Zeile 136 Entwicklung der Kosten für andere Erzeugnisse

	1844	1854	1864
1) Kosten in Mark/hl	-,17	-,29	-,06
2) Kostenanteil am Gesamtertrag	1,23%	1,76%	0,46%
3) Ertragsanteil am Gesamtertrag	4,40%	5,83%	2,59%
4) Unberichtigtes Ergebnis in % des Gesamtertrages	3,17%	4,07%	2,13%
5) Kostenanteile (Basis:1)) in %			
a) Germ	48 %	35 %	-
b) Essig	52 %	65 %	95 %
c) Branntwein	-	-	5 %

en darauffolgenden Jahren gewinnen die alkoholfreien Geträn-
 ls Folge der gewandelten Konsumenten-wünsche¹⁾ stark an Be-
 ung, nicht so der Branntwein. Dies findet auch seinen Nie-
 chlag in der Kostenstruktur und -entwicklung:

Zeile 137 Kostenentwicklung für andere Getränke

	1956	1954	1952
1) Ertrag in % des Gesamtertrages	5,4	4,5	4,3
2) Kosten in % des Gesamtertrages	4,6	4,0	4,0
3) Ergebnis in % des Gesamtertrages	0,9	0,5	0,3
4) Berichtigtes Ergebnis in % ¹⁾	0,4	0,4	0,1
5) Kosten in Mark/hl	4,00	3,44	3,25
6) Kostenanteile (Basis:5)) in %			
a) Branntwein	5 %	5 %	4 %
b) Limonaden u.ä.	37 %	85 %	85 %
c) Mineralwasser	8 %	10 %	11 %

Zahlen machen deutlich, daß - bedingt durch die mit höheren
 en verbundene Anlaufzeit - nach dem ersten Verlustjahr in
 Folgezeit ein, wenn auch niedriges positives Ergebnis er-
 nt wird. Die Gründe hierfür lassen sich zum Teil aus den

ie Kosten wurden um die in der Position "Abschreibungen"
 siehe Seite 355) enthaltenen Beträge berichtigt, ebenso
 rführten verschiedene andere Kosten (wie Zinsen u.ä.) eine
 tsprechende Umlage. Diese Kostenberichtigungen finden ih-
 en Niederschlag in dem berichtigten Ergebnis der Zeile 4) .

nachstehenden Kostenstruktur-Übersichten ableiten:

Tabelle 138

Kostenstruktur Limonaden

	Kosten 1956	DM/hl 1954	Kosten 1956	Dpf/Fl 1954	Kostenanteile 1956	Kostenanteile 1954
<u>Grundstoffe</u>	27,31	27,30	9,5	9,3	42,6	44,7
Betrieb	11,59	14,71	4,0	5,0	18,1	24,1
Hilfs-u. Betriebsst.	1,87	1,20	0,6	0,4		
Vertriebsmaterial	1,20	1,51	0,4	0,5		
Strom, Kohle	1,22	0,83	0,4	0,3		
Instandhaltung	1,69	1,51	0,6	0,5		
Abschreibungen	5,61	9,66	2,0	3,3		
<u>Personal</u>	7,70	4,55	2,7	1,5	12,0	7,5
Lohn, Gehalt	6,68	4,21	2,3	1,4		
Freiw. soz. Aufwand	1,02	0,34	0,4	0,1		
<u>Steuer, Versicherg.</u>	3,13	2,59	1,1	0,9	4,9	4,2
<u>Vertrieb</u>	1,64	2,37	0,6	0,9	2,6	3,9
Spesen	0,54	0,52	0,2	0,2		
Werbung	0,77	1,69	0,3	0,6		
Frachten	0,33	0,16	0,1	0,1		
<u>Verwaltung</u>	0,81	1,16	0,3	0,4	1,2	1,9
<u>Erlösschmälerungen</u>	3,66	1,02	1,2	0,4	5,7	1,7
Bar-, Sachleistungen	0,72	0,47	0,2	0,2		
Provisionen	2,94	0,55	1,0	0,2		
<u>Sonstig. Aufwand</u>	3,44	2,45	1,2	0,8	5,4	4,0
<u>Gewinn</u>	4,81	4,80	1,6	1,6	7,5	8,0
<u>ERTRAG</u>	64,09	60,95	22,2	20,8	100,0	100,0

Für die einzelnen Kostenpositionen ergibt sich folgendes Bild:

Auffallend ist der Rohstoffkostenanteil von über 40 % des Gesamtertrages, der als sehr hoch zu bezeichnen ist. Er hat seine Ursache einerseits in der starken Dosierung, andererseits in den hohen Grundstoffpreisen (ca. DM 175,-- pro 100 kg Rohstoff). Die je nach Flaschengröße (0,2 bis 0,5 Liter) unterschiedliche Grundstoff-Dosierung bewegt sich zwischen 42 und 60 g pro Flasche, umgerechnet auf den Liter ergeben sich Werte von 120 bis 210 g. Die Rohstoffkosten betragen pro Flasche bzw. hl :

(Übersicht siehe nächste Seite!)

Der Rationalisierung und Kostensenkung steht besonders hier ein weites Feld offen.

Bei den Betriebskosten kommt die hervorragende Rolle den Abschreibungen (vor allem auf Füllanlagen, Fuhrpark und Flaschen

unterschiedliche Höhe der Personalkosten in den Jahren 1954 und 1956 rührt her aus der abweichenden Struktur der Beschäftigten (1954: Frauen, Lehrlinge, niedrig entlohnte Praktikanten), den im Jahre 1954 bis 1956 erfolgten tariflichen Lohnerhöhungen sowie der starken Zunahme der Gehaltskosten und der davon abhängigen Sozialkosten.

In den Steuern, Versicherungen u.ä. kommt die Umsatzsteuer an erster Stelle.

Die Vertriebs- und Verwaltungskosten sind relativ niedrig, sie werden zum Teil im Umlageverfahren festgelegt.

In den Erlösschmälerungen kommt deutlich die Verlagerung der Absatzstruktur in den letzten Vergleichsjahren zum Ausdruck: der verstärkte Verleger- und Großhändlerabsatz findet in erhöhten Kosten für Provisionen seinen Niederschlag.

In den sonstigen Aufwendungen entfallen etwa je die Hälfte auf Erwerbszinsen und Abschreibungen auf Kundenforderungen.

Die hauptsächliche Folge des hohen Rohstoffeinsatzes bewegt sich der Gewinn in den letzten beiden Vergleichsjahren nur um 8 % des Gesamtertrages. Kostenerhöhungen (1956 gegen 1954) bei Personal-, Bestandhaltungs- und Energiekosten sowie Erlösschmälerungen wurden vor allem durch verminderte Abschreibungen, Verwaltungs- und Vertriebskosten aufgefangen.

Übersicht von Seite vorher: (Rohstoffkosten)

		Dpf/Flasche	DM/hl
Limonade	0,33 Ltr.	9,9	29,76
Limonade	0,50 "	11,7	23,42
Brause	0,50 "	5,3	10,70
Limonade	0,25 "	7,5	37,50
Limonade	0,20 "	7,7	30,96

den Kosten für Mineralwasser ist - bedingt durch die entfallenden Rohstoffkosten - die Kostenstruktur völlig anders geartet bei den Limonaden. Die nachstehenden Zahlen beziehen sich auf Vergleichsjahr 1956:

(Übersicht siehe nächste Seite!)

der durchschnittliche Ertrag pro Füllung Mineralwasser liegt bei 9 Dpf. pro hl Mineralwasser bei etwa DM 33,40. Der Gewinn er-

g¹ sich pro Füllung mit etwa 1,1 Dpf.

Übersicht von Seite vorher:

	Kostenanteil
Betriebskosten	34,6 %
Personalkosten	19,5 %
Steuern, Versicherungen	5,6 %
Vertriebskosten	16,0 %
Verwaltungskosten	2,3 %
Erlösschmälerungen	6,9 %
Sonstiger Aufwand	6,8 %
Gewinn	<u>8,3 %</u>
	100,0 %

Eine nähere Analyse der Mineralwasserkosten erübrigt sich infolge der noch geringen Bedeutung dieses Kostenträgers.

Ein zwischenbetrieblicher Vergleich der Mineralbrunnenindustrie für das Jahr 1956 ergibt bei 5 Mineralbrunnenbetrieben¹⁾ Erträge pro Füllung von 11,6 bis 15,4 Dpf, das in allen Fällen positive Ergebnis bewegt sich zwischen 0,5 und 2,7 Dpf pro Füllung. Das Ergebnis der VB kann somit als mittelmäßig bezeichnet werden.

Entsprechend der besonderen Ertrags- und Absatzverhältnisse beim Branntwein²⁾ fallen hier nicht alle bisher vorkommenden Kosten an, wie die nachstehende Kostenstruktur (Durchschnitt aus den Kostenzahlen der Jahre 1950 bis 1956) beweist:

	Kostenanteil
Rohstoffe	30 %
Branntweinsteuer	40 %
Allgemeine Steuern	3 %
Personalkosten	5 %
Abschreibungen	4 %
Übrige Kosten	5 %
Gewinn	<u>13 %</u>
	100 %

Die geringe Bedeutung des Branntweins macht eine nähere Kostenanalyse überflüssig.

1) der Betriebsgrößenklasse der VB

2) Siehe Seite 199

s) Abschreibungen

von RÖSSELE¹⁾ für alle Wirtschaftszweige konstatierte steigende Kapitalintensität der letzten Jahre trifft vor allen Dingen für das Braugewerbe zu. Dementsprechend hat die Bedeutung der Abschreibungen²⁾ als Kostenfaktor im Braugewerbe im allgemeinen sowie bei der VB im besonderen im Laufe des Untersuchungszeitraumes stark zugenommen.

Bei Betrachtung ihrer Zwecksetzung - der betrieblichen Selbsterhaltung³⁾ - sollen die Abschreibungen die vollkommene Verrechnung der Wertminderungen der betrieblichen Produktionsmittel usw. in der Kalkulation gewährleisten. Dies war jedoch im Braugewerbe im allgemeinen wie in der VB im besonderen während des Untersuchungszeitraumes nicht immer möglich.

Wegen der Folge des kontinuierlichen⁴⁾, Tag und Nacht durchgehenden feuchten Braubetriebes ergibt sich im Gegensatz zu anderen Wirtschaftszweigen eine schnellere Abnutzung der Gebäude und Einrichtungen⁵⁾. Darüber hinaus hat die ab 1875 in der VB einsetzende Mechanisierung und Maschinisierung zu dauernden Neuerungen auf Produktionstechnischem Gebiet geführt, die Abwertung der maschinellen Einrichtungen vor Erreichung der natürlichen Lebensdauer erzwangte daher eine entsprechende Berücksichtigung in der Kostenrechnung. Als weiteres Problem im Zusammenhang mit den Abschreibungen als Kostenfaktor ist die vorzugsweise während der 2. Hälfte des Untersuchungszeitraumes - sichtbare Änderung des Preises der Produktionsmittel zu nennen. Die betriebliche Selbsthaltung war durch die normalen Abschreibungen allein in einzelnen Vergleichsjahren nicht mehr gewährleistet, da die Wiederbeschaffungskosten über den im Umlaufvermögen angesammelten Abschreibungsbeträgen lagen. Nicht zuletzt wurde die Höhe der Ab-

Siehe Rösle, K., Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, München 1948, Seite 121

Der Abschreibungsbegriff wird in Literatur und Praxis vielfach missverständlich gedeutet. Siehe hierzu die Ausführungen bei Rösle, K., a.a.O., Seite 112 ff. und Seite 121 ff.

Siehe Rösle, K., a.a.O., Seite 121

Dies trifft für die VB weitgehend erst ab 1888 - mit der Umstellung des Produktionsverfahrens - zu. Siehe auch Seite 42 ff. Siehe auch Rudolph, H., Die Finanzierung der deutschen Brauwirtschaft, Greifswald 1936, Seite 88

schreibungsbeträge wesentlich beeinflusst durch die während des Untersuchungszeitraumes unterschiedliche Auslastung der Kapazität. Daß sogar der Gesetzgeber die im Braugewerbe notwendige Produktions- und Absatzsicherung anerkannt hat¹⁾, zeigt u.a. die in Bayern schon lange bestehende Institution des gesetzlichen Sudjahres. Bedingt durch die allgemeine Wirtschaftslage sowie durch die besonderen Absatzverhältnisse der VB, war jedoch in einzelnen Jahren eine nur teilweise Auslastung der Kapazität der VB und damit eine Verteilung der als feste Kosten bekannten Abschreibungen auf eine geringere Leistungsmenge die Folge²⁾.

Bei der nachstehend dargestellten Entwicklung der Abschreibungen der VB werden weitgehend die kalkulatorischen Abschreibungen zugrunde gelegt. Für die erste Hälfte des Untersuchungszeitraumes sind Abschreibungsbeträge bzw. die entsprechenden Anlagenwerte nur zum Teil greifbar. Eine nähere Analyse der Abschreibungen - wie sie vor allem ab 1913 durchgeführt wird - ist daher nur bedingt möglich.

Tabelle 139 Entwicklung der Abschreibungen

	1)	2)	3)
1844	-,31	90 %	2,3 %
1854	-,36	85 %	2,3 %
1864	-,36	95 %	2,8 %
1875	-,56	90 %	2,6 %
1880	-,81	75 %	3,9 %
1888	-,93	85 %	4,6 %
1894	-,82	95 %	4,3 %
1900	1,10	90 %	5,7 %
1906	1,43	95 %	7,4 %
1913	1,64	90 %	7,2 %
1926	1,81	60 %	5,0 %
1937	2,28	70 %	5,5 %
1950	8,25	85 %	8,9 %
1954	6,17	95 %	7,2 %
1956	7,90	95 %	9,2 %

- 1) Abschreibungen in Mark pro hl
- 2) Kapazitätsausnutzung (Spitze) in %
- 3) Abschreibungen in % des Gesamtertrages

Klar ersichtlich ist aus der Darstellung die zunehmende Bedeutung der Abschreibungen als Kostenfaktor. So betragen die Abschreibungen zu Ende des Untersuchungszeitraumes im Vergleich

1) Siehe Rudolph, H., a.a.O., Seite 90 sowie Seite 6 ff.
 2) Vergleiche die Zahlen der Tabelle 139 sowie Seite 361 !

- 844 das 25fache (Basis = Mark/hl)
 das 4fache (Basis = % des Ertrages)
 das 125fache (Basis = absolute Kostenhöhe).

Einfluß der Kapazitätsauslastung ist im Hinblick auf den gehenden Fixkostencharakter der Abschreibungen sehr schwerend¹⁾. Die VB hat - abgesehen von den Kriegs- und Nachkriegsjahren - im Gegensatz zu den meisten bayerischen Brauereien in Trangenheit und Gegenwart einen relativ hohen Ausnutzungsgrad der Anlagen erreichen können, so daß der Kostenanteil der Abschreibungen am Gesamtertrag höchstens 8 % betrug²⁾.

Niedrigen Kostenanteile bis etwa 1875 sind bedingt durch die lange maschinelle Ausrüstung der VB. Die etwa 1875 einsetzende Mechanisierung und Maschinisierung des Produktionsprozesses, die Neuaufnahme des Flaschenbiergeschäftes sowie namentlich der Erwerb von Gaststätten zur Absatzsicherung ließen die entsprechenden Abschreibungsbeträge innerhalb weniger Jahre rapid ansteigen. Auffallend sind die Abschreibungskosten in den Jahren 1880 bis 1913. Dies hat seinen Grund in dem in diesem Zeitraum durchgeführten Brauereiumbau, in dessen Verlauf die maschinelle Ausrüstung der VB fast vollständig erneuert wurde. In dem gleichen Zeitraum fiel auch der Erwerb sowie die Einrichtung verschiedener größerer Absatzstätten. Eine besondere Bedeutung hat von der Jahrhundertwende ab den Abschreibungen auf Kundenforderungen zu. Der zunehmende Wettbewerb der Brauereien untereinander führte dazu, daß man bei der Neuwerbung von Kunden sehr wählerisch war. Das Ausfallrisiko wurde daher vergrößert und führte in einzelnen Fällen zu Forderungsverlusten der VB.

Die strukturelle Verlagerung der einzelnen Vermögensteile und sein Einfluß auf die Gestaltung der Abschreibungen zeigt nachstehende Tabelle. Sehr bemerkenswert sind die Zahlen der Jahre 1880 und 1937. Sie zeigen z. B. für 1926 als Folge der Währungsveränderung eine starke Unterbewertung der Mobilien, die niedrigen Kostenanteile für 1937 (Mobilien) dagegen sind größtenteils

¹⁾ siehe Tabelle 139 (vor allem die Vergleichsjahre 1880, 1926 und 1937)

²⁾ im Gegensatz zu Kostenzahlen anderer Brauereien (vergleiche hierzu Hermann, L., a.a.O., Seite 122).

bedingt durch die Unterlassung von notwendigen Investitionen, was sich ausdrückt in niedrigen Buchwerten und Abschreibungen.

Tabelle 140 Kostenanteile in % der Abschreibungen

	1)	2)	3)	4)	5)
1844	26,9 %	-	73,1 %	-	1,0
1854	23,4 %	-	76,6 %	-	1,2
1864	13,5 %	-	86,5 %	-	2,3
1875	10,1 %	-	84,7 %	5,2 %	3,8
1880	7,1 %	-	89,4 %	3,5 %	4,9
1888	6,5 %	1,4 %	86,1 %	6,0 %	6,3
1894	6,0 %	1,8 %	77,8 %	14,4 %	7,8
1900	5,0 %	4,6 %	75,4 %	15,0 %	10,8
1906	3,6 %	6,7 %	72,5 %	17,2 %	16,5
1913	7,3 %	6,2 %	71,4 %	15,1 %	17,9
1926	15,9 %	2,7 %	51,8 %	29,6 %	12,5
1937	5,5 %	5,6 %	50,0 %	38,9 %	18,1
1950	5,2 %	5,8 %	78,9 %	10,1 %	50,4
1954	3,8 %	1,5 %	82,7 %	12,0 %	80,4
1956	3,7 %	2,7 %	81,3 %	12,3 %	125,7

1) bis 4) Kostenanteile in % der Gesamtabschreibungen:

1) = Immobilien Betrieb 2) = Immobilien Gaststätten

3) = Mobilien 4) = Forderungen

5) Gesamtkosten für Abschreibungen, 1844 = 1,0

Über die Zusammensetzung der Abschreibungsbeträge auf Mobilien gibt nachstehende Tabelle Aufschluß:

Tabelle 141 Entwicklung der Mobilien-Abschreibungen

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)
1844	- ,23	20,3	10,7	3,4	59,5	6,1	-	-
1854	- ,28	27,4	11,1	3,7	52,0	5,8	-	-
1864	- ,31	23,5	9,0	2,6	54,0	10,9	-	-
1875	- ,48	17,6	3,5	2,0	58,6	14,0	1,0	1,3
1880	- ,72	18,3	4,5	2,1	58,8	13,8	1,0	1,5
1888	- ,80	19,0	6,5	2,4	50,0	13,5	6,3	2,3
1894	- ,64	27,4	6,2	2,6	42,0	13,6	5,7	2,5
1900	- ,83	27,8	6,2	2,8	41,7	13,2	4,5	3,8
1906	1,04	35,8	4,3	7,2	29,2	6,3	6,5	10,7
1913	1,17	40,2	4,0	5,9	26,2	7,4	7,4	8,9
1926	- ,94	48,5	6,5	9,4	6,8	5,9	14,8	8,2
1937	1,14	15,9	11,9	-	-	1,0	31,8	39,4
1950	6,51	40,0	7,5	8,8	10,2	1,6	23,2	8,7
1954	5,10	35,0	8,6	8,9	8,0	3,8	25,0	10,7
1956	6,42	36,5	9,0	6,9	6,0	3,6	25,1	11,9

1) Mobilien-Abschreibungen in Mark pro hl

2) bis 8) Kostenanteile in % der Mobilienabschreibungen:

2) = Maschinelle Einrichtung 3) = Inventar

4) = Fuhrpark

5) = Gär- und Lagerfässer

6) = Transportfässer

7) = Flaschen u.ä.

8) = Gaststätteneinrichtung

Abschreibungen für "Andere Erzeugnisse" sowie für "Niederlagen" wurden auf die entsprechenden Positionen der vorhergehenden Tabelle verteilt. Diese Kosten betragen im Durchschnitt der Jahre 1954/56

Simonaden	10,0 % der Afa für Mobilien bzw. 8,3 % ¹⁾
Mineralwasser	1,5 % der Afa für Mobilien bzw. 1,2 % ¹⁾
Niederlagen	2,6 % der Afa für Mobilien bzw. 2,1 % ¹⁾

Einblick auf die strukturelle Entwicklung der Abschreibungen Mobilien lassen sich aus vorstehender Tabelle folgende Schlüsse ziehen: Entsprechend der während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes relativ geringen Maschinisierung des Brauereibetriebes liegt das Schwergewicht auf den Abschreibungen für Gär- und Lagerbehälter. Ab 1900 jedoch verlagert sich das Schwergewicht auf die maschinelle Einrichtung. Die bis 1900 relativ niedrigen Fuhrparkabschreibungen gehen zurück auf die Verwendung von Ochsen, erst ab 1906 kommt noch hinzu die Abschreibung auf Zugtiere (Pferde und Ochsen), ab 1926 diejenige auf Kraftfahrzeuge. Die Abschreibungen auf die Transportgebäude (Fässer, Flaschen, etc.) nehmen analog der Verlagerung in der Absatzstruktur²⁾ eine teilweise gegenläufige Entwicklung. Der relativ hohe Transportfaßbestand machte trotz laufender Ausstoßsteigerung keine weiteren Nachschaffungen notwendig, da die Zuwachsraten hauptsächlich dem Flaschenbier zugute kam. Die Abschreibungen auf Transportfässer zogen jedoch in den letzten beiden Vergleichsjahren wieder etwas an, was im wesentlichen bedingt ist durch die Erweiterung des räumlichen Absatzradius der VB und den damit verbundenen geringeren Faßumschlag. Die steigende Bedeutung des Flaschenbierabsatzes kommt klar in den entsprechenden Abschreibungsbeträgen zum Ausdruck. Auch hier hat die Erweiterung des Absatzgebietes zu einer gegenüber vor dem 2. Weltkrieg niedrigeren Flaschenumschlagszahl³⁾ geführt.

Wegen der geringeren Wichtigkeit des Eigengaststättenbesitzes zur Jahrhundertwende kommt den Abschreibungen auf Gaststätteneinrichtungen eine größere Rolle erst ab 1900 zu. Besonders

Diese Prozentzahl bezieht sich auf die Gesamtabschreibungen. Verlagerung von Faß- zu Flaschenbier. Näheres über die Umschlagsgeschwindigkeit der Transportgebäude und ihren Einfluß auf die Kosten siehe Prestel, W., Flaschenbedarf als Rentabilitäts- und Liquiditätsproblem, in: Brauwelt 1956, Heft 25, Seite 413/15 !

macht sich die starke Absatzsicherung durch Gaststättenbesitz bzw. -anpachtung in den Abschreibungskosten der Jahre 1954 und 1956 bemerkbar. Die Abschreibungen auf Brauereiein Inventar - es handelt sich hier um Inventargegenstände teils für die Brauerei, teils für Kunden (letztere in erster Linie ab 1926) - nehmen eine relativ gleichmäßige Entwicklung. Die 1954 und 1956 angestiegenen Beträge gehen zu etwa 65 % zurück auf Investitionen für den Absatzsektor (Kühleinrichtungen, Wirtemöbel und dergleichen). Die für 1926 und 1937 verhältnismäßig niedrigen Abschreibungskosten für Mobilien sind - wie bereits an anderer Stelle erwähnt¹⁾ - im ersten Falle bedingt durch die vorhergehende Währungsumstellung, im anderen Falle durch die Anlagenüberalterung, die sich in niedrigen Buchwerten²⁾ ausdrückt.

Zur abschließenden Beurteilung der Abschreibungen ist noch notwendig die Analyse der Abschreibungssätze: Zu Beginn des Untersuchungszeitraumes betrug der durchschnittliche Abschreibungssatz 3 %, was hauptsächlich zurückging auf den hohen Kostenanteil der Abschreibungen für Gebäude, welche einem niedrigen Satz unterlagen. In der Folgezeit erhöht sich im Hinblick auf die zunehmende Bedeutung der Mobilien der durchschnittliche Abschreibungssatz - er betrug beispielsweise 1864 bereits 4,8 %. Um die Jahrhundertwende lag er knapp über 5 %, vor und zwischen den beiden Weltkriegen schwankte er zwischen 4,4 und 5,2 %. Nach dem 2. Weltkrieg trat eine Erhöhung des durchschnittlichen Abschreibungssatzes auf fast 7 % ein, was wesentlich beeinflusst wurde durch die hohen Abschreibungssätze für Flaschen und Kasten, Gaststätteneinrichtung sowie den Fuhrpark. Die Abschreibungssätze bewegten sich während des Untersuchungszeitraumes bei den Immobilien zwischen 1 - 3 %, bei der maschinellen Einrichtung zwischen 7 - 10 %, bei den Flaschen um 40 % sowie bei dem übrigen Inventar sowie Fuhrpark zwischen 7 - 20 %. Die Abschreibungssätze auf Forderungen - es handelt sich um tatsächlich eingetretene Forderungsverluste - liegen in der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes bei höchstens 1 % des Umsatzes, während der zweiten Hälfte schwanken sie zwischen 1 - 1,5 % des Umsatzes.

1) Siehe Seite 357 ff.

2) Lagerfaß- und Fuhrparkkonto sind vollständig abgeschrieben.

folgend noch einige Zahlen, aus denen der bereits angedeutete Fixkostencharakter der Abschreibungen klar hervorgeht. Die Zahlen selbst bedürfen keiner weiteren Erläuterung:

	Abschreibungen in Mark pro hl	= % des Ertrages	Kapazitäts- ausnutzung
1912	1,50	7,2 %	90 %
1913	1,64	7,2 %	90 %
1914	2,19	10,7 %	70 %
1915	2,61	11,5 %	60 %
1916	2,82	10,7 %	50 %
1917	3,19	15,7 %	40 %
1918	3,35	17,1 %	34 %

Die Entwicklung des Ergebnisses und seiner Einflußfaktoren

Das Ergebnis als Funktion der Kosten bzw. Aufwendungen und des Ertrages weist während des Untersuchungszeitraumes große Schwankungen auf. Die in den vorstehenden Abschnitten durchgeführte Analyse der Kosten und des Ertrages hat die unterschiedliche Bedeutung und Höhe dieser Erfolgskomponenten klar aufgezeigt. Nachstehend werden die in den einzelnen Vergleichsjahren das Ergebnis bestimmenden Kosten- und Ertragsfaktoren einer zusammenfassenden Betrachtung unterzogen. Das Ergebnis selbst nahm während des Untersuchungszeitraumes folgende Entwicklung:

Tabelle 142 Die Entwicklung des Ergebnisses

	1)	2)	3)
1844	1,22	9,3	100
1854	-,58	3,7	51
1864	-,29	2,4	49
1875	4,29	20,3	742
1880	1,13	5,4	169
1888	1,41	7,2	245
1894	-,14	0,8	36
1900	-,88	4,5	216
1906	2,64	13,9	781
1913	-,91	4,1	258
1926	9,60	25,9	1641
1937	9,90	23,7	1988
1950	18,89	20,4	3020
1954	9,58	11,2	3186
1956	9,08	10,6	3690

1) Ergebnis in Mark pro hl

2) Ergebnis in % des Gesamtertrages

3) Ergebnis (absolute Beträge), 1844 = 100

Wie bereits früher erwähnt¹⁾, ist für die Höhe des Erfolges bzw. Ergebnisses während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes weitgehend der in den einzelnen Jahren stark abweichende Bierpreis und damit der entsprechende Ertrag maßgebend sowie die Höhe der Rohstoffkosten. Aber auch der Malzaufschlag bzw. die Biersteuer haben an der unterschiedlichen Ergebnisbildung großen Anteil.

Das relativ gute Ergebnis des ersten Vergleichsjahres entspricht dem durchschnittlichen Gewinnergebnis der Jahre 1843 bis 1846, das bei ca. 8,5 % des durchschnittlichen Gesamtertrages jener Jahre liegt. Gegen Ende der 1840er Jahre setzt jedoch ein Prozeß ein, der dazu führt, daß der Gewinnanteil am Gesamtertrag immer geringer wird. Schlechte Gerstenernten und heiße Sommer bedingen höhere Gersten- bzw. Malzpreise sowie erhöhten Rohstoffeinsatz pro hl Bier. Die gleiche Steigerung macht als Folge seiner Bindung an den Malzeinsatz pro Leistungseinheit der Malzaufschlag mit. Dazu kommen - wie es sich besonders deutlich aus den Zahlen des Vergleichsjahres 1854 ergibt²⁾ - noch niedrigere Bierpreise bzw. Gesamterträge. Die Gewinnergebnisse der Jahre 1854 und 1864 mit 3,7 bzw. 2,4 % des Gesamtertrages sind repräsentativ für die Ergebnisentwicklung des Zeitraumes von etwa 1848 bis 1868. Das durchschnittliche Ergebnis während dieses Zeitraumes liegt für die VB bei etwa 4 % - wobei noch zu bemerken ist, daß in etwa einem Viertel der Vergleichsjahre das positive Ergebnis unter 3 % des Gesamtertrages liegt. Nach Aufhebung des Regulativs bahnt sich Ende der 1860er Jahre langsam eine Besserung der Verhältnisse an. Zwar ziehen einzelne Kostengüter preislich etwas an, doch wird diese Kostensteigerung überkompensiert durch höhere Bierpreise. Die allgemeine Prosperität der "Gründerjahre" findet ihren Ausdruck in dem hohen Ergebnisanteil von 20,3 % am Gesamtertrag im Jahre 1875! Doch die schon kurz nach diesen "Milliardenjahren" einsetzende wirtschaftliche Depression drückt auch dem Ergebnis der VB ihren Stempel auf: Im Vergleichsjahr 1880 beträgt der Ergebnisanteil nur noch ca. 5,4 % des Gesamtertrages. Hohe Gersten- bzw. Malzpreise sowie vor allem die Erhöhung des Malzaufschlages Ende 1879 sind hier die entscheidenden

1) Siehe Seite 214

2) Siehe Seite 197

faktoren gewesen. Mitte der 1880er Jahre beginnt eine all-
gemeine Besserung des Ergebnisses der VB, ein Ertragsanteil von
12,2 % ist - trotz Herabsetzung des Bierpreises¹⁾ sowie Ko-
stensenkung einzelner Güter - die Folge. Die anschließenden
Jahre bis zur Jahrhundertwende - die heute im Braugewerbe als
"alte alte Zeit" bezeichnet werden - stehen bei der VB, wie
bei den meisten bayerischen Brauereien, im Zeichen einer
Anspannung. Besonders stark kommt dies in den Zahlen des
Jahres 1894 zum Ausdruck: relativ hohe Gerstenpreise, außeror-
entlich hohe Hopfenpreise, verbunden mit einer vergrößerten
Ausgabe, die erneute Erhöhung des Malzaufschlages im Jahre
1894, aber auch verstärkte Abschreibungen wegen teilweiser Ma-
schinerisierung des Arbeitsablaufes bei der VB stellen die Fakto-
ren, die zu einem noch positiven Ergebnisanteil von nur 0,8 %
führten.

Veränderte Produktionsbedingungen - nicht zuletzt als Auswirkung
der Mechanisierung - und günstigere Ernteverhältnisse auf dem
Landwirtschaftssektor ließen in den Jahren um die Jahrhundertwende so-
wohl die Rohstoffpreise als auch den mengenmäßigen Rohstoffein-
satz pro Leistungseinheit weiter herabsinken. Eine Verringerung
der Rohstoffkosten- wie auch des Malzaufschlagskostenanteiles
war die Folge. Diese Kosteneinsparungen wurden jedoch teilweise
kompensiert durch erhöhte Abschreibungen und Kosten für eigene
Brennstoffen. Das positive Ergebnis mit 4,5 % des Gesamtertrages
des Jahres 1900 ist daher noch relativ niedrig.

Die Verbesserungen im Produktionsbereich gehen nach 1900 mit
der laufenden Verminderung des mengenmäßigen Rohstoffeinsatzes
einher, daneben sind es noch - in allerdings geringerem Umfang -
Rückgänge der Rohstoffe, welche eine fühlbare Kostensenkung
an Rohstoffen auslösen. Mit der rückläufigen Malzeinsatz-
menge pro Leistungseinheit stehen wieder in engem Zusammenhang
steigende Malzaufschlagkosten. Das Ergebnis des Jahres 1906 -
etwas über dem durchschnittlichen Ergebnis der Jahre 1902 bis
1905 liegt - schließt daher, trotz erhöhter Personalkosten und
Abschreibungen, mit einem Anteil von 13,9 % vom Ertrag ab. Die
Zahlen vor dem 1. Weltkrieg stehen bei der VB im Zeichen einer

großzügigen und planvollen Neueinrichtung des Produktionsapparates. Ihre Auswirkung auf die Kosten- und Ertragsseite der VB ist augenscheinlich: Der Anteil der Rohstoffkosten am Gesamtertrag geht - ungeachtet erhöhter Rohstoffpreise - infolge der Ausbeuteverbesserung weiter zurück. Die hl-bezogenen Kostenwerte der Rohstoffe dagegen sind etwas gestiegen, ebenso diejenigen der Personalkosten - letztere hauptsächlich im Hinblick auf die Verwendung von brauereieigenen Handwerkern für den Brauereiumbau. Die ebenfalls nur hl-bezogene Kostensteigerung für Abschreibungen ist gleichfalls ein Ausfluß der erhöhten Investitionstätigkeit. Die Instandhaltungskosten dagegen erfuhren sowohl anteilmäßig als auch als hl-bezogene Kosten eine Steigerung um mehr als das Doppelte. Von ungünstigem Einfluß auf die Kostenentwicklung nach 1910 war auch noch vornehmlich die vom Betriebsgebahren vollkommen unabhängige Erhöhung der Malzsteuer im Jahre 1910. Sie war die Ursache für einen noch nie erreichten Kostenanteil von über 18 %.

Jedoch auch auf dem Absatzsektor hatten sich der verstärkte Wettbewerb sowie der Strukturwandel in Kostensteigerungen ausgewirkt. Gaststätten-, Fuhrparkkosten, ferner vor allem Erlösschmälerungen haben gegenüber den Vorjahren bedeutende Erhöhungen erfahren. Im Zusammenhang mit der verstärkten Absatzfinanzierung einerseits und dem hohen Investitionsbedarf für den Produktionssektor andererseits wuchsen außerdem die Zinskosten erheblich an. Ohne die allgemeine Erhöhung der Bierpreise noch vor dem 1. Weltkrieg, vorzüglich aber ohne die erhöhten Biererlöse aus dem Absatz des hellen Exportbieres und insbesondere der Flaschenbiere wäre für 1913 ein noch positives Ergebnis von 4,1 % unmöglich gewesen. Der durchschnittliche Gewinn der Jahre 1912/14 dagegen liegt bei nicht einmal ganz 2 % des Ertrages.

Während und nach Schluß des 1. Weltkrieges war das Ergebnisbild der VB in Anbetracht der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung sehr unterschiedlich: Gewinnjahre (1915, 1916) wechseln mit ausgesprochenen Verlustjahren (1914, 1917) ab. Nachstehende hl-bezogene Übersicht der wichtigsten Kostenfaktoren spiegelt die unterschiedliche und oft gegenläufige Bedeutung dieser Kostenpositionen für die Erfolgsbildung der VB (in Mark pro hl):

Tafel 143 Entwicklung wichtiger Kostenarten

	1913	1914	1915	1916	1917	1918
Rohstoffe	7,10	6,50	5,26	5,22	3,73	1,75
Hilfsstoffe	1,01	0,77	0,91	1,16	1,23	1,29
Personal	2,91	3,00	2,95	3,15	4,00	4,60
Allgem. Steuern	0,14	0,25	0,45	0,75	1,20	1,65
Abschreibungen	1,64	2,19	2,61	2,82	3,19	3,35
Biersteuer	4,19	3,90	3,30	2,56	1,35	1,18
Verwaltungskosten	<u>0,29</u>	<u>0,31</u>	<u>0,33</u>	<u>0,38</u>	<u>0,55</u>	<u>0,62</u>
Gesamte Kosten	<u>17,28</u>	<u>16,92</u>	<u>15,81</u>	<u>16,04</u>	<u>15,25</u>	<u>14,44</u>
Gesamtertrag	<u>22,80</u>	<u>20,80</u>	<u>22,70</u>	<u>26,30</u>	<u>20,40</u>	<u>19,70</u>

Ergebnisanteile während des 1. Weltkrieges und einige Jahre danach schwanken zwischen einem Verlust, der etwa 4 % des Ertrags ausmacht, und Gewinnen, die bis 11 % des Gesamtertrages betragen. Nach dem Währungsschnitt von 1923/24 macht sich bald eine Ver-
änderung der Kosten- und Ertragsverhältnisse bemerkbar. Die Ver-
änderung der Rohstoffkosten - mit als Folge der verbesserten
Preise bzw. des Rohstoffeinsatzes - hat trotz Erhöhung ande-
rer Kostenpositionen (wie Verwaltungskosten und Steuern) zu einem
neuen Kostenbild geführt. Die an sich schon ausreichenden
Preise verhalfen durch den vermehrten Absatz preisgünstiger
Spezial- und Flaschenbiere zu hohen Durchschnittserträgen. Lag
1924 das Ergebnis noch bei etwa 15 % des Ertrages, so beträgt es
den folgenden 4 Jahren 18 %, 26 %, 24 % und 22 %. Als Folge
der Weltwirtschaftskrise sind zu Beginn der 1930er Jahre die Er-
gebnisanteile etwas niedriger - bei 18 % (1930), 16 % (1931) und
14 % (1932). Nach 1933 wird die 1929 unterbrochene Ergebnisent-
wicklung fortgesetzt: die Ergebnisanteile schwanken bis zu Be-
ginn des 2. Weltkrieges zwischen 15 und 25 %, die für 1937 dar-
gestellte Ergebniszahl mit fast 24 % des Gesamtertrages liegt
jedoch etwas über dem Durchschnitt (21 %). Eine vorteilhafte
Zusammensetzung der Ertragsverhältnisse auf der einen Seite so-
wie nur unwesentliche Kostenerhöhungen (Saldo zwischen Kosten-
steigerungen und Kostenminderungen) auf der anderen haben zu die-
sem für die VB sehr günstigen Kostenbild geführt. Zwar sind bei
den verschiedenen Kostenarten, so vorzugsweise bei den Biersteuern,
den allgemeinen Steuern, den Verwaltungskosten und den Abschrei-

bungen nicht unerhebliche Verteuerungen eingetreten, eine teilweise Kompensierung erfuhren diese Mehrkosten jedoch durch niedrigere Personal- und Energiekosten.

Während des 2. Weltkrieges verläuft die Ergebnisentwicklung der VB im Gegensatz zu der des 1. Weltkrieges relativ gleichmäßig. Die positiven Ergebnisanteile schwanken zwischen 10 und 20 % des Gesamtertrages. Die Kosten- und Ertragsentwicklung¹⁾ ist jedoch gegenüber 1914/18 teilweise gegenläufig: zwar sinkt der Rohstoffkostenanteil vom Jahre 1940 bis zum Jahre 1943 von etwa 12 % auf 4 % herab, die Biersteuer dagegen erfährt eine Erhöhung von etwa 24 % auf 26 % in den beiden genannten Jahren!

Die Ergebnisentwicklung in den ersten Jahren nach 1945 steht unter dem Zeichen der Kontingentierung und staatlichen Einflußnahme. Die Ergebniszahlen von 24 % und 26 % für die Jahre 1946 und 1947 haben deshalb keine große Aussagekraft. Im Gegensatz zu den meisten anderen Wirtschaftszweigen hat im Braugewerbe erst verhältnismäßig spät nach der Währungsreform der Normalisierungsprozeß eingesetzt. Der gebundene Bierpreis auf der einen Seite - der nur in begrenztem Umfang eine Ertragssteigerung zuläßt - sowie die laufenden Kostenerhöhungen²⁾ auf der anderen Seite haben zu einer gegenüber den Vorkriegsjahren scharfen Einengung des Ergebnisses geführt. Es sind jedoch Anzeichen dafür vorhanden, daß vor allem bei einer maßvollen Dosierung der betrieblich stark beeinflussbaren Vertriebs- und Absatzkosten im weiteren Sinne³⁾ die Ergebnissteigerung der letzten Vergleichsjahre (1950, 1954 und 1956) - die in den Zahlen 20,4%, 11,2% und 10,6% ihren Ausdruck findet - in Zukunft ein etwas schnelleres Tempo erfährt. Voraussetzung dafür ist vor allen Dingen, daß die VB einerseits alle Möglichkeiten einer betrieblichen Rationalisierung ausschöpft, andererseits sich von der fast bei den meisten Brauereien üblichen "Hektoliterjagd" fernhält.

1) Näheres siehe Seite 210 ff.

2) insbesondere Personalkosten und Steuern. - Vergleiche hierzu auch die ausführlichen Berechnungen im Geschäftsbericht des Bayerischen Brauerbundes 1952/53 sowie die Mitteilungen des Bayerischen Brauerbundes !

3) Vergleiche auch Seite 296 ff.

Zusammenfassende Darstellungen

r Kosten- und Ertragsgestaltung

den bisherigen ausführlichen Darstellungen der Kosten- und Ertragsgestaltung wird nachstehend ein Überblick gegeben, der in den Zügen die während des Untersuchungszeitraumes eingetretenen wesentlichen Strukturwandlungen aufzeigt.

a) Die Verlagerung im Kostencharakter

Kostenartenentwicklung¹⁾ bringt nur bedingt die Änderung im Kostencharakter²⁾ zum Ausdruck, da verschiedene Kostenarten aus mehreren Kostenelementen zusammengesetzt sind. Vom Verfasser wurden deshalb diese Kostenkomplexe in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt und nach den drei Produktionsfaktoren zusammengefaßt:

Materialkosten fallen in der VB an Kosten für Einsatzmaterial, Roh- und Betriebsstoffe, Instandhaltungsmaterial, Werbe- und Betriebsmaterial, sonstiges Material u.ä. Zu den Arbeitskosten³⁾ werden gerechnet die Personalkosten der eigenen Belegschaft und des Aushilfspersonals, ferner Vergütungen für Dienste Dritter (Versicherung, Bahn, Post, Staat, Spediteur usw.) sowie Maschinenkosten (Abschreibung, Verzinsung für Anlagekapital, Kraft- u.ä. Betriebskosten). Die Kapitalkosten dagegen umfassen die (Fremd-) Verzinsung für Umlaufkapital, Finanzierungskosten sowie Maschinenkosten⁴⁾.

In der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes stellen die Materialkosten mit durchschnittlich über 50 % des Gesamtertrages die überwiegende Kostengruppe dar. Bestimmt wird dieser Anteil in der Hauptsache durch die Rohstoff- und Energiekosten. Verbesserungs- und Rationalisierungen auf dem Produktionssektor lassen den Rohstoffeinsatz und damit die Materialkosten in ihrer Gesamtheit

Siehe Seite 214 ff.

Nach Material, Arbeit und Kapital

Vergleiche auch Schulz-Mehrin, Betriebswirtschaftliche Kennzahlen als Mittel zur Betriebskontrolle und Betriebsführung, Berlin 1954, Tabelle 1

Siehe Arbeitskosten!

bis 1950 auf 22,6 % absinken, das von diesem Zeitpunkt an sichtbare leichte Anziehen der Materialkosten ist ausgelöst durch den Rohstoffkostenanteil der alkoholfreien Getränke.

Im Gegensatz zu den Materialkosten weisen die Arbeitskosten im Laufe des Untersuchungszeitraumes eine steigende Tendenz auf. Während die Abweichungen bei den reinen Personalkosten relativ geringfügig sind, gehen die Kostenerhöhungen der übrigen Arbeitskosten - vor allem von der Jahrhundertwende ab - in der Hauptsache auf die Vergütungen für die Dienstleistungen des Staates (Steuern) sowie anderer Dritter (Spediteure, Kunden usw.) zurück

Tabelle 144 Zusammensetzung des Gesamtertrages
nach Kostengruppen

	Material	Arbeit	Kapital	Gewinn	Gesamtertrag
1844	56,6 %	29,9 %	4,2 %	9,3 %	100,0 %
1854	65,0 %	27,3 %	4,0 %	3,7 %	100,0 %
1864	61,3 %	30,9 %	5,4 %	2,4 %	100,0 %
1875	47,8 %	27,5 %	4,4 %	20,3 %	100,0 %
1880	55,1 %	32,8 %	6,7 %	5,4 %	100,0 %
1888	50,9 %	35,5 %	6,4 %	7,2 %	100,0 %
1894	57,5 %	35,7 %	6,0 %	0,8 %	100,0 %
1900	50,5 %	36,6 %	8,4 %	4,5 %	100,0 %
1906	42,6 %	35,6 %	7,9 %	13,9 %	100,0 %
1913	42,0 %	40,4 %	13,5 %	4,1 %	100,0 %
1926	28,7 %	38,4 %	7,0 %	25,9 %	100,0 %
1937	25,2 %	44,6 %	6,5 %	23,7 %	100,0 %
1950	22,6 %	47,6 %	9,4 %	20,4 %	100,0 %
1954	25,8 %	47,7 %	15,3 %	11,2 %	100,0 %
1956	26,5 %	49,0 %	13,9 %	10,6 %	100,0 %

Die Kapitalkosten - mit ihren beiden Hauptkomponenten Zinsen und Abschreibungen - sind als Folge der noch geringen Technisierung und Maschinisierung des Produktionsapparates der VB sowie der relativen Bedeutungslosigkeit der Absatzfinanzierung während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes niedrig und erlangen - abgesehen vom Vergleichsjahr 1913 - erst zu Ende des Untersuchungszeitraumes einen größeren Einfluß auf die Kostenstruktur der VB. Der Gewinn als letzte Komponente des Ertrages erfuhr bereits an anderer Stelle eine zusammenfassende Darstellung¹⁾.

1) Siehe Seite 361 ff!

b) Produktions- und Absatzkosten

Aufgabe der folgenden Zahlen ist, die Verlagerung des Schwergewichtes von der Produktions- zur Absatzfunktion auch in den Kostenzahlen widerspiegeln zu lassen. Es werden daher die angefallenen Kosten auf diese beiden Komplexe verteilt.

Als Produktionskosten werden sämtliche Kosten angesehen, die für die Herstellung und Aufbereitung des Erzeugnisses entstehen. Aus Gründen der Vergleichbarkeit wird - obwohl nicht üblich - noch der Malzaufschlag¹⁾ bzw. die Biersteuer hinzugerechnet. Zu den Absatzkosten dagegen werden neben den Vertriebs-, Absatz-, Gaststätten- und Niederlagenkosten noch die entsprechenden Anteile an Abschreibungen, Zinsen, Instandhaltungskosten, Steuern usw. hinzugerechnet, ebenso die Verwaltungskosten.

Tabelle 145 Produktions- und Absatzkosten in % des Ertrages

	Produktion	Absatz	Gewinn	Ertrag
1844	83,2 %	7,5 %	9,3 %	100,0 %
1854	89,0 %	7,3 %	3,7 %	100,0 %
1864	89,7 %	7,9 %	2,4 %	100,0 %
1880	83,2 %	11,4 %	5,4 %	100,0 %
1888	79,9 %	12,9 %	7,2 %	100,0 %
1894	87,4 %	11,8 %	0,8 %	100,0 %
1900	81,3 %	14,2 %	4,5 %	100,0 %
1906	72,5 %	13,6 %	13,9 %	100,0 %
1913	75,4 %	20,5 %	4,1 %	100,0 %
1926	58,3 %	15,8 %	25,9 %	100,0 %
1937	57,0 %	19,3 %	23,7 %	100,0 %
1950	58,8 %	20,8 %	20,4 %	100,0 %
1954	54,1 %	34,7 %	11,2 %	100,0 %
1956	55,0 %	34,4 %	10,6 %	100,0 %

Die Zahlen zeigen bis zum 1. Weltkrieg das Überwiegen der Produktionskosten (über 75 % des Gesamtertrages), von diesem Zeitpunkt ab bzw. schon kurz vor dem 1. Weltkrieg macht sich die Wichtigkeit der Absatzfunktion in laufend sich steigenden Kostenanteilen bemerkbar: von 1844 bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes haben sich die Absatzkostenanteile fast verfünffacht! Allgemeine Vertriebskosten, Erlösschmälerungen, hohe Abschreibungen im Vertriebssektor, vor allem aber der aus Gründen der Absatzsicherung vermehrte Gaststättenbesitz und die Schaffung von Niederlagen sind die Ursachen dieser Entwicklung.

1) Für mehr als die Hälfte des Untersuchungszeitraumes entsteht die Steuerpflicht bereits während des Produktionsprozesses selbst.

c) Die Entwicklung von Haupt-, Hilfs- und Nebenbetrieben

Die nachstehenden Zahlen wollen aufzeigen, in welchem Umfang die gesamte Kosten- und Ertragsstruktur von den Kosten des Hauptbetriebes sowie der vor- und nachgeschalteten Betriebe beeinflusst wird. Im Hinblick auf die hohe Bedeutung der nachgeschalteten Verteilerbetriebe (Gaststätten, Niederlagen) während der zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraumes sind die Untersuchungen besonders aufschlußreich. Aus Vereinfachungsgründen werden Brauerei und Mälzerei kostenmäßig als eine Einheit betrachtet.

Tabelle 146 Kostenstruktur nach Betriebszweigen in % des Ertrages

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)
1844	87,3	1,3	1,7	0,4	-	-	9,3	100,0
1854	92,1	1,9	1,5	0,8	-	-	3,7	100,0
1864	94,0	0,6	1,9	1,1	-	-	2,4	100,0
1880	90,1	-	1,6	1,2	1,7	-	5,4	100,0
1888	88,8	-	0,9	2,5	0,6	-	7,2	100,0
1894	95,7	-	0,8	2,3	0,4	-	0,8	100,0
1900	88,7	-	0,7	2,4	3,7	-	4,5	100,0
1906	81,2	-	0,5	3,0	1,4	-	13,9	100,0
1913	85,1	-	3,2	3,8	3,8	-	4,1	100,0
1926	64,8	-	2,4	4,1	2,8	-	25,9	100,0
1937	67,2	-	2,6	2,5	4,0	-	23,7	100,0
1950	69,5	0,5	1,6	3,8	3,7	0,5	20,4	100,0
1954	66,6	4,7	2,2	4,3	9,0	2,0	11,2	100,0
1956	67,5	5,5	2,3	4,9	7,6	1,6	10,6	100,0

1) = Brauerei
 2) = Andere Erzeugnisse
 3) = Werkstätten
 4) = Fuhrpark

5) = Gaststätten
 6) = Niederlagen
 7) = Gewinn
 8) = Insgesamt

Die unterschiedliche Höhe der Brauereikosten ist wesentlich beeinflusst durch die wechselnde Gewinnhöhe, in der zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraumes sind es außerdem noch die Fuhrpark- und Gaststättenkosten sowie jene für andere Erzeugnisse, die zu einer relativen Senkung der Brauereikosten führen. Die Kosten für andere Erzeugnisse sind nur zu Ende des Untersuchungszeitraumes von Belang, ihnen ist im Hinblick auf den Wandel in den Konsumentenwünschen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Bei den Kosten für brauereieigene Werkstätten steht während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes die Instandhaltung der Fastage im Vordergrund, die Kostenspitze im Jahre 1913 mit 3,2 % geht zurück

auf den verstärkten Einsatz eigener Arbeitskräfte anlässlich des Brauereiumbaues. In der Folgezeit verteilen sich die Kosten für eigene Werkstätten auf mehrere Sparten (Maurer, Maler, Schlosser, Schreiner). In den Fuhrparkkosten¹⁾ kommt deutlich der Wandel in der räumlichen Absatzverteilung sowie in der Absatzorganisation zum Ausdruck. Analog dazu spiegeln die Gaststätten- und Niederlagenkosten als Folge des Kapitalwettbewerbes das wachsende Bedürfnis der VB nach Absatzsicherung wider. Bereits an anderer Stelle²⁾ wurde darauf hingewiesen, daß trotz des primären Blickpunktes der Absatzsicherung bei den eigenen Gaststätten der VB in den meisten Fällen die Wirtschaftlichkeit und Rentabilität gewahrt wurde.

C. DIE STRUKTURELLE VERFASSUNG

IM VERMÖGENS- UND KAPITALBEREICH

auf den nachfolgenden Seiten wird die strukturelle Verfassung der VB im Vermögens- und Kapitalbereich einer kurzen Betrachtung unterzogen. Die bereits umfangreiche Arbeit zwingt den Verfasser, die Untersuchungsergebnisse nur in den wichtigsten Grundzügen wiederzugeben³⁾.

I. DIE BEDEUTUNG DES KAPITALS IM BRAUGEWERBE

Der hohe Einsatz von Kapital im Braugewerbe berechtigt uns, von der Brauerei als einer kapital- bzw. anlageintensiven Betriebswirtschaft zu sprechen⁴⁾.

Produktions- und absatzbedingte Faktoren sind es, die dem Brauereibetrieb den Stempel eines kapitalintensiven Unternehmens aufdrücken: Das Bier hat vom Rohstoff Gerste bis zum verkaufsfähigen

1) Vergleiche die ausführlichen Berechnungen bei Kinnebrock, H.J., Die Kosten des brauereieigenen Fuhrparks, in: Brauwelt 1956, Nr. 56, Seite 937 ff. sowie Niemann, W., a.a.O., Seite 90 ff.

2) Siehe Seite 173

3) Diesem Umstand kommt die Tatsache entgegen, daß Bilanzen der VB erst ab 1911 vorliegen.

4) Vergleiche auch u.a. Jauner, H., a.a.O., Seite 86

Endprodukt einen langen biologischen Reifungsprozess durchzumachen, der keine Abkürzung oder Beschleunigung verträgt. Die Größe der Vermögensteile, und hier in erster Linie des Anlagevermögens ist deshalb weitgehend vom Produktionsprozess abhängig. Die Dekkung des Gerste- bzw. Malzbedarfes für das ganze Sudjahr bereits im Herbst bzw. Winter macht entsprechende Lagerräume unentbehrlich. Während bei der Bierbereitung selber der Faktor Zeit ohne sonderlichen Belang ist, kommt ihm beim Gärungs- und Lagerungsprozess eine überragende Rolle zu¹⁾. Je nach Biersorte bzw. Stammwürzegehalt des Bieres betrugen die Lagerungszeiten während der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes bis zu 9 Monate, heute liegen sie zwischen 6 Wochen und 6 Monaten. Der Einfluß auf die Größe vor allem des Anlagevermögens ist hier augenscheinlich. Von starker Einwirkung auf die Höhe der Vorräte ist die schon genannte langfristige Bevorratung der Rohstoffe sowie die lange Dauer des Produktionsprozesses selbst. Betriebspolitische Maßnahmen - unterschiedliche Vorratsbildung bei Wirtschafts- und Währungskrisen, bei erheblichen Preisänderungen usw. - vermögen darüber hinaus den Umfang der Vorräte nachhaltig zu beeinflussen. Wenn auch im Laufe der letzten 70 Jahre das Braugewerbe mit Hilfe der technischen Fortschritte²⁾ Wege gefunden hat, um den Faktor Zeit bei der Bierherstellung abzukürzen und damit einen Einfluß auf die Höhe des Anlagevermögens zu nehmen, so sind hier Grenzen gesetzt, die vor allem mit der Gefährdung der Qualität der Erzeugnisse in engem Zusammenhang stehen.

Während für die erste Hälfte des Untersuchungszeitraumes mehr produktionsbedingte Faktoren für die Höhe des Brauereikapitals entscheidend waren, wird vornehmlich vom 1. Weltkrieg ab der Kapitalbedarf der Brauerei von der Absatzseite her beeinflußt: Aus den schon an anderer Stelle erwähnten Gründen³⁾ ist die Brauerei an einem regelmäßigen und gesicherten Absatz interessiert. Das sicherste Mittel hierzu bildet der Erwerb von Absatzstätten⁴⁾. Dadurch legt die Brauerei jedoch beträchtliche Mittel im Bereich des Anlagevermögens fest, eine Verschlechterung der Liquidität

1) Vergleiche auch Schmucker, G., a.a.O., Seite 14

2) durch Kühlapparate, Maischefilter, Setzbottich usw.

3) Siehe Seite 2 ff., 72 ff. sowie 170 !

4) Siehe Seite 171/172 !

meist die Folge. Nicht unerheblich wird auch die Höhe des Anlagevermögens - vor allem in den letzten 20 Jahren - durch die Erstellung von Inventar, Kühleinrichtungen usw. für Kunden beeinflußt. Besonders typisch drückt sich der absatzorientierte Charakter der Brauerei in der Höhe der Forderungen aus, die auf der Vermögensseite der Brauereibilanz entweder als dinglich gesicherte Forderungen (Hypotheken u.ä.), als Darlehen oder als Warenforderungen erscheinen. Letztere muß die Brauerei in der Regel zinslos zur Verfügung stellen¹⁾.

II. STRUKTURWANDLUNGEN IM BILANZBILD DER VB

Die Bilanzen der VB vor dem 1. Weltkrieg sind gekennzeichnet durch einen relativ hohen Anteil des Anlagevermögens auf der einen Seite und überwiegende Fremdkapitalbasis auf der anderen. Die Kundenmittel mit durchschnittlich 12 % der Bilanzsumme bzw. 5 Mark pro hl sind analog der noch geringen Absatzorientierung der VB als angemessen anzusehen. So betrugen beispielsweise in den Jahren 1907 und 1911 die Darlehensgewährungen verschiedener Brauereien 8 bis 12 Mark pro hl²⁾, im Rheinland lagen die gesamten Kunden Außenstände um 1910 sogar bei 20 Mark/hl³⁾. ECKER⁴⁾ allerdings gibt die Kundenforderungen zum 1.10.1912 mit nur 1 Mark pro hl an. Der durchschnittliche Gewinn der Jahre 1900 bis 1910 wird für das gesamte deutsche Braugewerbe mit etwa 2 Mark pro hl angeführt⁵⁾, die entsprechende Zahl betrug bei der VB etwa 1,85 Mark/hl. Bei den 486 deutschen Aktienbrauereien lagen dabei 1910/11 die Fremdmittel um 30 % über dem Nominalkapital (VB: 56 % über dem gesamten Eigenkapital)⁶⁾.

Die Entwicklung im 1. Weltkrieg war gekennzeichnet durch den allmählichen Verbrauch der Vorräte und dem Nachlassen der Kreditwün-

1) Vergleiche auch Hoecht, A., a.a.O., Seite 3

2) Siehe Launer, H., a.a.O., Seite 120

3) Siehe Mansfeld, R., Kapitalkonzentration im Braugewerbe, Berlin 1913, Seite 38

4) Siehe Ecker, J., Die Kostenrechnung in der Brauerei, Dissertation, München 1926, Seite 61

5) Siehe Mansfeld, R., a.a.O., Seite 55

6) Als Folge der wirtschaftlichen Depression, die teilweise zurückzuführen war auf die Unmöglichkeit der Abwälzung der erhöhten Malzsteuer.

Tabelle 147

Die Bilanzpositionen der VB in % der Bilanzsumme

[illegible]

	1911	1913	1918	1924	1930	1937	1943	1948	1950	1954
1 Kasse, Bank, Wechsel	- 35	- 78	- 42	- 06	2,32	7,74	20,56	1,50	1,13	1,94
2 Wertpapiere	-	-	-	-	-	- 53	13,34	1,50	-	1,09
3 Debitoren	4,84	3,70	7,06	2,94	6,20	5,56	5,25	- 25	13,56	16,75
4 Darlehen	-	-	-	-	12,71	8,56	10,58	1,25	10,69	17,88
5 Hypotheken	- 56	1,07	2,78	-	4,18	3,58	2,32	1,25	0,63	0,29
6 Sonstige Forderungen	1,53	1,35	4,88	6,19	9,09	4,40	1,64	- 25	-	2,00
7 Monetäres Umlaufvermögen	7,28	6,90	15,14	9,19	34,50	30,37	53,59	6,00	26,01	39,95
8 Roh-, Hilfsstoffe u.ä.	4,84	5,54	9,08	3,31	6,46	5,32	3,10	3,12	14,81	10,87
9 Fertigerzeugnisse	2,30	2,31	1,68	1,72	1,81	1,74	1,12	1,--	4,56	2,79
10 Umlaufvermögen insgesamt	14,42	14,75	25,90	14,22	42,77	37,43	57,81	10,12	45,38	53,61
11 Grundstücke, Gebäude	14,61	22,29	43,73	20,85	16,74	21,57	46,20	59,74	28,56	20,27
12 Maschinen, Einrichtung	9,84	9,85	22,20	8,40	6,30	2,90	4,13	21,82	10,69	16,16
13 Beteiligungen	-	-	-	-	-	-	-	-	1,25	8,99
14 Anlagevermögen insgesamt	24,45	32,14	65,93	29,25	23,04	24,47	50,33	81,56	40,50	45,42
15 Bankschulden	6,02	14,68	30,44	-	-	-	-	-	4,63	12,46
16 Akzepte	-	-	-	1,47	-	-	-	-	1,44	11,20
17 Lieferanten	5,50	11,13	9,34	2,15	2,07	1,45	1,98	- 87	6,44	2,15
18 Hypotheken	12,18	12,83	30,19	2,15	3,31	4,64	5,68	- 50	0,25	22,04
19 Sonstige Schulden	-	-	-	-	-	-	-	1,13	5,44	4,51
20 Fremde Mittel	23,70	38,64	69,97	5,77	5,38	6,09	7,66	2,50	18,20	52,36
21 Eigene Mittel	15,17	8,25	21,87	37,72	60,43	55,80	100,49	89,18	67,68	46,67
22 BILANZSUMME	38,87	46,89	91,83	43,47	65,81	61,90	108,14	91,68	85,88	99,03

seiner Kundschaft. Die durch den Krieg verursachten Schäden machten sich erst nach 1918 einschneidend bemerkbar: die Überholung der während des Krieges zwangsläufig vernachlässigten Produktionsanlagen schlug sich in erhöhten Ersatzbeschaffungen und Reparaturen nieder. Völlig neue Verhältnisse schuf auch im Hinblick auf die Bilanzstruktur der VB die Währungsstabilisierung von 1924. So zeigt die Goldmarkeröffnungsbilanz der VB folgendes Aussehen (Bilanzpositionen in % der Bilanzsumme):

ANLAGEVERMÖGEN	85 %	EIGENKAPITAL	89 %
davon Immobilien	(50 %)		
UMLAUFVERMÖGEN	15 %	FREMDKAPITAL	11 %
davon Vorräte	(12 %)		
davon Kundenmittel	(2 %)		
	<u>100 %</u>		<u>100 %</u>

Grundlegende Veränderungen erfuhr (gegenüber 1924) die Bilanzstruktur der VB in den Jahren der Hochkonjunktur von 1925 bis 1928, wie aus den Zahlen der VB für die Jahre 1924 und 1927 hervorgeht:

	1924	1927		1924	1927
ANLAGEVERMÖGEN	67 %	40 %	EIGENKAPITAL	87 %	91 %
davon Immobilien	(48 %)	(30 %)			
UMLAUFVERMÖGEN	33 %	60 %	FREMDKAPITAL	13 %	9 %
davon Vorräte	(12 %)	(15 %)			
davon Kundenmittel	(7 %)	(29 %)			
	<u>100 %</u>	<u>100 %</u>		<u>100 %</u>	<u>100 %</u>

Offenbar wird vor allem die hohe Bedeutung der Kundenfinanzierung, die sich 1930 in einem Kundenmittel-Anteil von über 35 % an der Bilanzsumme niederschlägt. Daß die Bilanzverhältnisse der VB mit denen der gesamten Branche weitgehend übereinstimmen, geht aus einem Zahlenvergleich hervor: Der Deutsche Brauerbund¹⁾ schätzte im März 1930 die damalige Darlehensbelastung auf 20 RM/hl, die entsprechende Zahl (einschließlich Hypotheken) lag bei der VB bei etwa 19 RM/hl.

Strukturänderungen zu Beginn und in der Mitte der 1930er Jahre wurden durch die reichsnährständische Marktregelung²⁾ sowie durch die anlaufende Kriegswirtschaft forciert: Die zentrale Regelung

1) Siehe hierzu Rudolph, H., a.a.O., Seite 197

2) Vergleiche die entsprechenden Anordnungen der HVDB auf Seite 111 ff.

der Wettbewerbsverhältnisse ließ die gesamten Kundenmittel der VB 1936 auf etwa 17 RM/hl absinken, die entsprechende Zahl betrug nach LAUNER¹⁾ bei den deutschen Aktienbrauereien 16 RM/hl. Die freigesetzten Mittel schlugen sich mangels Investitionsmöglichkeiten in erhöhten Bankguthaben nieder. Aber auch auf dem Vorräte-sektor machte sich die staatliche Planwirtschaft in einem Rückgang des Bilanzanteiles der Vorräte bemerkbar. Die als Folge der Rüstungswirtschaft zwangsweise gedrosselte Investitionsquote ließ andererseits das Anlagevermögen prozentual immer kleiner werden.

Noch mehr als der erste Weltkrieg hat der zweite zu bilanziellen Strukturveränderungen der VB Anlaß gegeben. Als nur bedingt lebensnotwendiger Teil der Kriegswirtschaft wurden dem Braugewerbe im allgemeinen und der VB im besonderern große Belastungen auferlegt, die ihren Niederschlag in der Bilanz fanden: Die Beschlagnahme bzw. der Verbrauch von Vorräten und Fahrzeugen, ferner die Unmöglichkeit der Investition usw. führten zu einem Rückgang der entsprechenden Bilanzpositionen auf ein wirtschaftlich nicht mehr vertretbares Maß. Die vor dem Krieg - als Folge des starken Kapitalwettbewerbes - hohen Kundenmittel gingen während des Krieges zurück, die Kaufkraft der nun an die VB zurückfließenden Zahlungsmittel ist gegenüber jenen im Zeitpunkt der Ausleihung bedeutend geringer. Da infolge der fast vollständigen Eigenkapitalbasis keine entsprechenden Verbindlichkeiten als Ausgleichsposten zu den nun flüssig gewordenen Kundenforderungen bestanden, erfuhren die Posten der Kasse, Bank und Wertpapiere eine gegenüber normalen Zeiten enorme Aufblähung. So vollzog sich in den Kriegsjahren "eine stufenweise fortschreitende Liquidation der substantiellen Vermögenswerte zu Gunsten einer anormal hohen Liquidität"²⁾. Bei den hohen buchmäßigen Gewinnen handelte es sich zum Teil um auf Kosten einer zwangsweisen vernachlässigten betrieblichen Substanz erzielte Scheingewinne. Diese Entwicklung erfährt eine Bestätigung durch die Bilanzanteile von 43 westdeutschen Brauereien³⁾ für das Geschäftsjahr 1946/47, denen die entsprechenden Zahlen der VB gegenübergestellt werden:

1) Siehe Launer, H., a.a.O., Seite 123

2) Siehe Launer, H., a.a.O., Seite 102

3) Siehe Launer, H., a.a.O., Seite 109

	43 Brauereien	VB
Anlagen	15 - 30 %	32 %
Vorräte	1 - 5 %	2 %
Flüssige Mittel	10 - 30 %	35 %

Augenscheinlich wurde der während des Krieges eingetretene Wertverlust bei der Währungsreform im Jahre 1948, als die in den Kriegsjahren angesammelten flüssigen Mittel eine fast vollständige Entwertung erfuhren.

In der DM-Eröffnungsbilanz der VB erhält das Anlagevermögen als der fast ausschließliche Träger betrieblicher Substanz die erste Stelle. Aber schon bald zeigen die folgenden Bilanzen eine Verschiebung, die vom Anlage- zum Umlaufvermögen einerseits und von der Eigen- zur Fremdkapitalbasis andererseits verläuft. Bereits die Bilanzen der Jahre 1950 und 1951 lassen in verschiedenen Bilanzpositionen wieder eine Annäherung an die Vorkriegswerte erkennen, was im besonderen für die Kundenfinanzierung zutrifft. Der Umschwung in der dieser Entwicklung zugrunde liegenden Änderung der Wettbewerbsverhältnisse (gegenüber den Kriegs- und Nachkriegsjahren) beruht in erster Linie in der schlecht ausgenützten Brauereikapazität, dem Fehlen jeglicher Markt- und vor allem Wettbewerbsordnung und der völligen Gewerbefreiheit.

Der hohe Nachholbedarf auf dem Investitionssektor - der fast 15 Jahre lang gestaut war - konnte zwar zu etwa 65 %¹⁾ durch Abschreibungen selbstfinanziert werden, die Finanzierung des übrigen Investitionsbedarfes, vor allem aber die der hohen Kreditwünsche der Kundschaft, konnte nur durch eine zunehmende Verschuldung erreicht werden. War die Bilanz der Vorkriegsjahre gekennzeichnet durch ausgesprochene Liquidität, hohes Eigenkapital und eine nur niedrige Verschuldung, so ist nach 1950 die Bilanzstruktur der VB bestimmt durch einen hohen Verschuldungsgrad, beträchtliche Kundenmittel und niedrige Bank- und Kasse Guthaben. 1953 ist es der VB gelungen, die vom Liquiditätsstandpunkt aus gefährliche kurzfristige Verschuldung in eine langfristige umzuwandeln, so daß der VB für die Zukunft für ihre finanziellen Dispositionen ein

1) Vergleiche auch die Ausführungen in Brauwelt 1956, Heft 8, Seite 100: Hohe Investitionstätigkeit der westdeutschen Brauereien seit 1948 sowie Brauwelt 1956, Heft 13, Seite 177: Die Anlageinvestitionen der Brauereien und Mälzereien in der Bundesrepublik 1948 - 1954 !

größeres Maß an Bewegungsfreiheit bleibt.

Noch stärker als vor dem 2. Weltkrieg kommt die hohe Bedeutung der Absatzfinanzierung in dem Anteil der Kundenmittel von ca. 35 % an der Bilanzsumme zum Ausdruck, wobei diesem Anteil ein hl-bezogener Bilanzbetrag von fast 35 DM entspricht. Dieser überdurchschnittliche Satz ist eine Folge des harten Kapitalwettbewerbes mit anderen Brauereien, dem sich die VB vor allem in ihrem engeren Absatzgebiet gegenüber sieht.

Aufschlußreich ist auch der im Schaubild 3 dargestellte Vergleich von Bilanzsumme, Ausstoß sowie hl-bezogenen Bilanzwerten der VB mit den entsprechenden Zahlen mehrerer Brauereien¹⁾: Er zeigt, daß zwar der Ausstoß eine in etwa gleichlaufende Entwicklung nimmt, nicht so die Bilanzsumme. Noch krasser werden die Unterschiede bei dem Vergleich der hl-bezogenen Bilanzwerte. Während bei den anderen Brauereien die Quote bis auf 58 absinkt, weist sie bei der VB eine Steigerung auf über 120 auf.

Abschließend ein Bilanzvergleich für das Jahr 1954, dem die hl-bezogenen Bilanzzahlen der VB sowie diejenigen der westdeutschen Brauereiaktiengesellschaften zugrunde liegen:

(Tabelle 149 siehe nächste Seite) !

Der Bilanzvergleich lehrt, daß sowohl die Mittelbrauereien (II) als auch die bayerischen Brauereien insgesamt einen hohen Gaststättenbesitz aufweisen, der dem der VB entspricht, wenn man berücksichtigt, daß ein Großteil der bei der VB unter "Beteiligungen" ausgewiesenen Zahlen Wirtschaftsgebäude betrifft. Bei den Kundenmitteln steht die VB mit ihren Werten an der Spitze - wobei die schon in früheren Bilanzvergleichen ersichtliche Tatsache zu erwähnen ist, daß die Mittelbrauereien (II) innerhalb der drei Vergleichsgruppen in der Wertskala an erster Stelle liegen²⁾ - während in den übrigen Positionen des Umlaufvermögens keine nennenswerten Abweichungen festgestellt werden können. Auf der Kapi-

1) Siehe Kinnebrock, F., Bilanzanalysen im Braugewerbe, in: Brauwelt 1956, Nr. 88, Seite 1573

2) Auch Launer, H., a.a.O., Seite 124 zeigt an 36 Abschlüssen (1950/51) süddeutscher Brauereien auf, daß die höchsten Kundenaussenstände Brauereien mit einem Jahresausstoß von 20 000 bis 60 000 hl (DM 18,80/hl) aufzuweisen haben (niedrigste Werte DM 10,60/hl, $\bar{x} = 14,30$).

The graph illustrates the growth of the manufacturing sector's workforce per company over a seven-year period. The solid line with dots shows the most rapid increase, starting near 100 in 1949 and reaching approximately 430 by 1956. The solid line follows a similar but slightly lower trajectory. The dotted line shows moderate growth, while the solid line with crosses and the dotted line with crosses show much slower growth and a slight decline, respectively.

Year	Solid line with dots	Solid line	Dotted line	Solid line with crosses	Dotted line with crosses
1949	100	95	95	95	95
1950	110	100	105	95	95
1951	140	110	125	95	85
1952	200	140	150	100	60
1953	280	200	180	110	55
1954	340	270	210	115	50
1955	410	320	220	115	45
1956	430	380	230	110	40

Ausgang	100	136	180	227	277	288	320	353	
"	100	144	217	279	313	350	401		
Blümpen	100	138	187	252	332	353	417	434	
"	100	135	144	132	194	216	231		
BM / Li	100	101	104	110	119	121	128	122	
"	100	95	67	63	62	62	58		

Zeichen-
erklärung

1. $2x + 3y = 12$
 2. $x - y = 4$
 3. $3x + 2y = 10$
 4. $x + y = 6$
 5. $2x - y = 5$
 6. $x + 2y = 8$

alseite sind bei dem Vergleich auffallend - als hauptsächlichste Folge der hohen Kundenmittel - die von den Vergleichszahlen stark abweichenden langfristigen und Bankverbindlichkeiten der VB. Die ebenfalls überhöhten Wechselverbindlichkeiten der VB sind ein Ausfluß des Zinsgefälles zwischen Bank- und Wechselzins, die Finanzierung des Lieferantenverkehrs - und hier besonders der Rohstoffe - wird deshalb weitgehend über den Wechselkredit vorgenommen.

Tabelle 149 Leistungsbezogener Bilanzvergleich 1954 (DM/hl)

VERMÖGEN	VB	I ¹⁾	II ¹⁾	III ¹⁾
Betriebsgrundstücke u.-gebäude	5,07	9,15	10,13	10,58
Wirtschafts- u. Wohngebäude	15,20	11,80	18,06	20,02
Maschinen, maschinelle Anlagen	7,43	5,19	6,26	4,68
Betriebs- u. Geschäftsausstattung	8,73	5,68	7,43	5,26
Beteiligungen	<u>8,99</u>	<u>2,28</u>	<u>0,17</u>	<u>1,11</u>
Anlagevermögen	45,42	34,10	42,05	41,65
Vorräte	3,66	11,08	13,65	11,82
Langfristige Forderungen	8,17	9,10	12,99	8,95
Warenforderungen	16,75	6,61	7,86	7,42
Wechsel, Schecks	-	0,33	0,41	0,24
Sonstige Forderungen	1,60	3,15	2,94	2,54
Wertpapiere	1,09	0,64	0,47	0,47
Bank, Kasse	1,94	2,30	1,20	1,63
Rechnungsabgrenzung	<u>0,30</u>	<u>0,23</u>	<u>0,23</u>	<u>0,41</u>
Umlaufvermögen	53,61	33,44	39,75	33,48
BILANZSUMME	99,03	67,54	81,80	75,13
	=====	=====	=====	=====
KAPITAL				
Eigenkapital	46,67	30,61	37,77	37,26
Wertberichtigungen	-	2,62	2,59	2,50
Fremdkapital				
Rückstellungen	-	9,68	9,11	6,92
Langfristige Verbindlichkeiten	22,04	7,43	11,60	11,05
Bankverbindlichkeiten	12,46	3,58	4,64	4,80
Warenverbindlichkeiten	2,15	3,28	4,26	3,03
Wechselverbindlichkeiten	11,20	3,09	5,31	1,94
Sonstige Verbindlichkeiten	4,20	6,93	6,13	7,22
Rechnungsabgrenzung	<u>0,31</u>	<u>0,32</u>	<u>0,39</u>	<u>0,41</u>
BILANZSUMME	99,03	67,54	81,80	75,13
	=====	=====	=====	=====

1) Die unter I - III aufgeführten Bilanzzahlen sind entnommen: Deutscher Brauer-Bund, Betriebswirtschaftliche Untersuchungen 1954. Es umfassen:

I = 136 Aktienbrauereien mit einem Gesamtausstoß von ca. 13,8 Mio hl Bier bzw. 46 % der Biererzeugung
 II = 14 Aktienbrauereien, Größenklasse 20 000 - 40 000 hl
 III = 41 bayerische Aktienbrauereien

III. EINZELDARSTELLUNGEN ZUR BILANZSTRUKTUR

Nach dem zusammenfassenden Bild der Bilanzentwicklung der VB werden nachstehend noch die wichtigsten Bilanzpositionen einer kurzen Betrachtung unterzogen.

1. Aktivposten

a) Kasse, Bank, Wechsel, Wertpapiere

Vor, während und kurz nach dem 1. Weltkrieg stellen diese Positionen als Folge der überwiegenden Fremdkapitalbasis lediglich Regulierungsmittel zur Abwicklung der laufenden Zahlungsverpflichtungen - im besonderen hinsichtlich des Lieferantenverkehrs - dar. Ihr Umfang ist deshalb bis zur Währungsstabilisierung von 1924 unbedeutend. Trotz der ab 1924 veränderten Kapitalbasis¹⁾ der VB kommt den flüssigen Mitteln erst ab Mitte der 1930er Jahre eine größere Rolle zu. Gründe dafür waren vorwiegend die hohen Kundenwünsche der Jahre ab 1924 bis etwa 1934, die sich in einer immer weiter steigenden finanziellen Belastung der VB niederschlugen wie die enormen Beträge, welche die VB als Teil eines Gesamtunternehmens an dieses abführen mußte²⁾. Als Folge der mit der maständischen Regelung (Mitte der 1930er Jahre) verbundenen Drosselung des Kapitalwettbewerbes werden die Kundenforderungen rückföfig. Die freiwerdenden Mittel finden jedoch als Ausfluß der bekriegsorientierten Wirtschaftspolitik keine Investitionsmöglichkeit, sie schlagen sich deshalb als hohe Bankguthaben und Wertpapierbestände in der Bilanz nieder³⁾. Die Währungsreform von 1948 läßt die flüssigen Mittel entsprechend der Abwertungsquote stark zusammenschmelzen. Wie die Bilanzzahlen der VB beweisen, erlangt als Folge der weitgehenden Abhängigkeit von Fremdkapital⁴⁾ die flüssigen Mittel nach 1950 keinerlei größere Bedeutung.

- 1) Das Eigenkapital beträgt nun im Durchschnitt der Vorkriegsjahre 90 % des Gesamtkapitals !
- 2) Vergleiche hierzu die Position "Sonstige Forderungen" auf Seite 374 !
- 3) Vergleiche hierzu die entsprechenden Positionen (der Jahre 1937, 1943 und 1946) der Tabellen 147 und 148
- 4) was seine Ursache in der abnorm hohen Absatzfinanzierung der letzten Jahre hat.

b) Kundenmittel

Im Zusammenhang mit der aus der Eigenart der Ware Bier¹⁾ resultierenden notwendigen Absatzsicherung ergibt sich - insbesondere von der Jahrhundertwende ab - die hohe Bedeutung der Absatzfinanzierung. Diesem Faktum konnte sich auch die VB nicht entziehen, wie nachfolgende Zahlen beweisen:

Tabelle 150 Entwicklung der Absatzfinanzierungsmittel

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)
1911	13,8	5,40	89 %	-	11 %	3,1	2,8
1913	10,2	4,77	78 %	-	22 %	2,5	2,0
1918	10,7	9,84	72 %	-	28 %	5,4	3,9
1924	6,8	2,94	99 %	-	1 %	1,2	1,2
1926	25,2	12,77	36 %	53 %	11 %	4,2	1,5
1930	35,2	23,09	27 %	55 %	18 %	6,6	1,8
1937	28,7	17,70	31 %	48 %	21 %	5,3	1,7
1943	16,7	18,15	29 %	58 %	13 %	6,0	1,8
1946	11,9	16,17	34 %	59 %	7 %	4,0	1,4
1948	3,0	2,75	9 %	46 %	45 %	1,0	0,1
1950	28,8	24,88	54 %	43 %	3 %	3,4	1,8
1954	35,2	34,92	48 %	51 %	1 %	5,3	2,5

1) Kundenmittel insgesamt in % der Bilanzsumme

2) Kundenmittel insgesamt in Mark/hl

3) - 5) Anteile der Kundenmittel in %:

3) Debitoren 4) Darlehen 5) Hypotheken

6) Kundenmittel insgesamt = hl-Absatz in Monaten

7) Debitoren = hl-Absatz in Monaten

Mit Ausnahme der Bilanzabschlüsse nach den beiden Währungsänderungen von 1924 und 1948 betragen die Kundenmittel immer mehr als 2,5 Monatsumsätze, die Spitze liegt sogar bei fast 7 Monatsumsätzen! Die Rolle der VB im besonderen wie die des Braugewerbes im allgemeinen als die "billige Wirtebank" wird durch nichts deutlicher sichtbar gemacht.

Im Gegensatz zu den Banken steht im Braugewerbe die zinslose Kreditgewährung im Vordergrund. So werden als Folge einer traditionellen Übung für Bier-bzw. Warenforderungen in der Regel keine Zinsen berechnet. Auch Darlehen wurden während der letzten 40 Jahre in einzelnen Fällen von der VB zinslos gegeben, im allgemeinen jedoch zu einem Zinssatz, der unter dem Satz für Bankkredite lag.

Der Einfluß der Absatzfinanzierung auf die Kostengestaltung der

1) Vergleiche hierzu die Ausführungen auf Seite 2 ff.

VB zeigt sich hier besonders stark.

Eine Analyse der Kundenmittel bezüglich ihrer Höhe nach Kunden-Größenklassen ergibt für einzelne Jahre, daß der höchste Satz bei Kunden der Größenklasse 100-300 hl anfällt, bei den kleineren Abnehmern liegt er etwa 10-20 % unter diesem Höchstsatz. Bei den größeren Abnehmern nimmt der hl-bezogene Wert mit zunehmender Abnahmemenge ab und erreicht bei den Kunden der Größenklasse über 1000 hl den niedrigsten Betrag mit nur etwa 25 % des Höchstsatzes.

c) Sonstige Forderungen

Die sonstigen Forderungen der VB gehen in der Hauptsache auf den Verrechnungsverkehr mit der Gesamtverwaltung zurück. Ihre Höhe ist dementsprechend nicht von der VB beeinflussbar, sondern von der wirtschaftlichen Entwicklung des Gesamtunternehmens.

Die allgemeine Geldflüssigkeit in den Kriegsjahren (siehe Vergleichsjahre 1943 und 1946) läßt die Kapitalwünsche des Gesamtunternehmens zurückgehen, die betreffenden Bilanzanteile weisen daher eine rasche Rückläufigkeit auf. Auch in den Jahren nach der Währungsreform gewinnen die sonstigen Forderungen im Bilanzbild der VB keine besondere Bedeutung.

d) Vorräte

Die Vorratswirtschaft spielt im Braugewerbe eine besondere Rolle, da hier im Gegensatz zu anderen Wirtschaftszweigen bedeutende Beträge innerhalb eines kurzen Zeitraumes nach der Ernte vor-gelegt werden, wobei der Rückfluß entsprechend der Absatzentwicklung erst nach Monaten erfolgt¹⁾.

Als Ausfluß des Bilanzierungszeitpunktes der VB (31. Dezember) gestaltet sich ein Vorräte-Vergleich schwierig, da gerade vorwiegend zu diesem Zeitpunkt die Rohstoffeindeckung vorgenommen wird. Je nach der Preisentwicklung der Rohstoffe ist daher eine unterschiedliche Bevorratung zum 31.12. festzustellen. Darüber hinaus ist die Höhe der Vorräte nicht zuletzt von der Bewertungspolitik abhängig. Einen zutreffenden Aussagewert erhält deshalb die Analyse der Vorräte erst bei Berücksichtigung der Mengenwerte.

1) Vergleiche auch Hermann, L., a.a.O., Seite 99

Tabelle 151

Entwicklung der Vorräte

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)
1911	18,3	7,14	68 %	32 %	7,5	5,5	2,2
1913	16,8	7,85	70 %	30 %	12,0	10,3	2,2
1918	11,6	10,76	84 %	16 %	19,0	28,0	1,2
1924	11,7	5,03	66 %	34 %	11,0	12,0	1,5
1926	9,3	4,70	70 %	30 %	7,1	9,1	1,4
1930	12,6	8,27	78 %	22 %	10,0	13,5	1,4
1937	11,4	7,06	75 %	25 %	7,7	14,2	1,4
1943	3,9	4,22	74 %	26 %	5,0	10,0	1,1
1946	1,8	2,40	64 %	36 %	0,8	3,7	1,0
1948	4,5	4,12	76 %	24 %	1,3	18,6	1,1
1950	22,5	19,37	77 %	23 %	8,5	15,0	2,0
1954	13,8	13,66	80 %	20 %	7,0	18,3	1,8

1) Vorräte insgesamt in % der Bilanzsumme

2) Vorräte insgesamt in Mark/hl

3) - 4) Anteile der Vorräte in %:

3) Roh- und Hilfsstoffe 4) Fertigerzeugnisse

5) - 7) Vorräte entsprechen Bedarf in Monaten

5) Gerste/Malz 6) Hopfen 7) Bier

Als Durchschnittswerte für "normale" Jahre ergeben sich die Vorräte für

a) Gerste/Malz	7,8 fache des Monatsbedarfes
b) Hopfen	13,5 fache des Monatsbedarfes
c) Bier	1,8 fache des Monatsbedarfes

Die beiden Weltkriege und die Zeit danach spiegeln auch in den Vorräten die anomale Entwicklung wider: trotz des niedrigen Vorräte-Anteiles an der Bilanzsumme (gegenüber 1911/13) sind 1918 die Vorräte - gemessen an dem durchschnittlichen Monatsbedarf - sehr hoch, was seine Ursache findet in den niedrigen Rohstoffgaben pro Leistungseinheit. Als Folge der zwangsläufigen Exportsperrre beim Hopfen war außerdem hier die Eindeckung in noch größeren Umfang vorgenommen worden.

Noch stärker als 1918 kommt in den Zahlen der Jahre nach 1945 der starke Schwund der Vorräte zum Ausdruck. Wie die Zahlen für die Jahre 1946 und 1948 (20.6.1948) beweisen, war die VB - ähnlich wie fast alle deutschen Brauereien - beinahe aller Vorräte entblößt, die Existenz der Brauerei war dadurch auf das Schwerste gefährdet. Nach der Währungsstabilisierung macht sich auch auf dem Sektor der Vorrätewirtschaft eine Normalisierung der Verhältnisse bemerkbar.

Zu den Zahlen der VB noch einige Vergleichszahlen: Nach LAUNER¹⁾

1) Siehe Launer, H., a.a.O., Seite 109

betragen vor dem 2. Weltkrieg die Vorräte bei 220 deutschen Aktienbrauereien etwa 10 % der Bilanzsumme (VB: ca. 11,5 %), 1946/47 schwankt ihr Anteil bei 43 westdeutschen Aktienbrauereien zwischen 1 - 5 % (VB: 2,4 %) Im Geschäftsjahr 1950/51¹⁾ der Anteil der Vorräte bei 27 Aktienbrauereien auf 15 % angestiegen (VB 1951: 18 %).

e) Grundstücke, Gebäude

Die bereits mehrfach erwähnte Anlagenintensität der Brauerei die in den Produktionsanlagen als Folge der langen Produktionsdauer und auf dem Absatzsektor als Ausfluß der Absatzsicherung in einem hohen Gaststättenbesitz sich niederschlägt - findet den nachstehenden Zahlen der VB ihre erneute Bestätigung:

Tabelle 152 Entwicklung des unbeweglichen Anlagevermögens

	1)	2)	3)	4)
1911	37,6 %	14,61	36 %	64 %
1913	47,5 %	22,29	54 %	46 %
1918	47,7 %	43,73	45 %	55 %
1924	47,9 %	20,85	39 %	61 %
1926	37,5 %	19,04	75 %	25 %
1930	25,4 %	16,74	70 %	30 %
1937	34,8 %	21,57	54 %	46 %
1943	42,7 %	46,20	44 %	56 %
1946	41,2 %	56,06	44 %	56 %
1948	65,1 %	59,74	31 %	69 %
1950	33,4 %	28,56	31 %	69 %
1954	20,5 %	20,27	25 %	75 %

- 1) Unbewegliches Anlagevermögen in % der Bilanzsumme
- 2) Unbewegliches Anlagevermögen in Mark/hl
- 3) Anteil unbewegliches Anlagevermögen Brauerei
- 4) Anteil unbewegliches Anlagevermögen Gaststätten

In der Mehrzahl der Vergleichsjahre überwiegt das Gaststätten Anlagevermögen. Die niedrigen Anteile der Jahre 1926 und 1930 sind bedingt durch die Währungsstabilisierung von 1924 einerseits sowie durch den aus Liquiditätsgründen notwendigen Verkauf von Gaststätten. Der im letzten Vergleichsjahr niedrige Bilanzanteil des gesamten unbeweglichen Anlagevermögens von ca. 20 % der Bilanzsumme ist nur von kurzer Dauer, da in den folgenden beiden Jahren der Gaststättenbesitz der VB durch Zu

1) Siehe Launer, H., a.a.O., Seite 113

auf sowie durch Umbauten usw. eine beträchtliche Wertmehrung
fuhr. Aber auch in den Brauereigebäuden macht sich als Folge
der notwendigen Kapazitätserweiterung eine beträchtliche Wert-
steigerung bemerkbar. So erreicht im Vergleichsjahr 1956 das un-
bewegliche Anlagevermögen der VB bei einer Verteilung von 31:68
(Brauerei:Gaststätten) einen Bilanzanteil von ca. 32 %. Dieser
Anteil dürfte infolge der Wichtigkeit des Gaststättenbesitzes
für die Absatzsicherung auch in der Zukunft keine wesentliche
Änderung erfahren.

f) Maschinen, Einrichtungen

Die Entwicklung der Bilanzkonten "Maschinen, Einrichtungen u.ä."
der VB gibt ein Spiegelbild ab für die allgemeine wirtschaftli-
che Situation und im besonderen für die des Braugewerbes während
der letzten 50 Jahre:

Tabelle 153 Entwicklung des beweglichen Anlagevermögens

	1)	2)	3)	4)	5)	6)
1911	25,4	9,84	39 %	37 %	12 %	12 %
1913	21,0	9,85	43 %	33 %	12 %	12 %
1918	24,2	22,20	69 %	20 %	5 %	6 %
1924	19,3	8,40	53 %	15 %	23 %	9 %
1926	14,6	7,39	58 %	13 %	20 %	9 %
1930	9,6	6,30	53 %	9 %	20 %	18 %
1937	4,7	2,90	43 %	2 %	-	55 %
1943	3,8	4,13	27 %	12 %	2 %	59 %
1946	1,4	1,86	24 %	29 %	6 %	41 %
1948	23,9	21,82	69 %	25 %	4 %	2 %
1950	12,5	10,69	74 %	19 %	4 %	3 %
1954	16,3	16,16	46 %	26 %	10 %	18 %

- 1) Bewegliches Anlagevermögen in % der Bilanzsumme
 2) Bewegliches Anlagevermögen in Mark/hl
 3) - 6) Anteile am beweglichen Anlagevermögen in %
 3) Maschinen u.ä. 4) Einrichtung Betrieb Braue-
 5) Einrichtung Vertrieb Brauerei
 6) Einrichtung Gaststätten

Sind die niedrigen Bilanzanteile des beweglichen Anlagevermögens
in den Jahren 1926 und 1930 betrieblich bedingt durch Nichtvornah-
me von notwendigen Investitionen, so ist es in den folgenden Jah-
ren der Staat mit seiner Rüstungswirtschaft, der jegliche Investi-
tion unmöglich macht. Die Überalterung der maschinellen Anlagen
der VB kommt u.a. in der bereits vollständigen Abschreibung vie-

ler Anlagegegenstände zum Ausdruck. So gehen auf die Beschlagnahme der Fahrzeuge während des 2. Weltkrieges die niedrigen Anteile der Vertriebseinrichtungen (1943: 2 %) zurück. Die hohe Investitionsquote der VB in den letzten Vergleichsjahren findet ihren Niederschlag in dem Bilanzanteil von über 16 % bzw. etwa 16,-- DM/hl, der über sämtlichen Vergleichswerten¹⁾ anderer Brauereien liegt. Ursache dafür ist die infolge der geänderten Konsumentenwünsche - Zunahme des Flaschenbieres und der alkoholfreien Getränke - notwendige Investition in der Flaschenkellerei der VB, vornehmlich aber die erhöhte Bedeutung des Absatzbereiches, die sich in einem vergrößerten Fuhrpark sowie in einer umfangreichen Finanzierung von Inventar und Kühleinrichtungen usw. für Kunden bemerkbar macht.

g) Beteiligungen

Diese Bilanzposition spielt nur zu Ende des Untersuchungszeitraumes eine Rolle. Sie geht zurück auf die aus Absatzsicherungsgründen bedingte Einflußnahme der VB bei verschiedenen Hotel- und Gaststättenbetrieben. Für Vergleichszwecke ist daher eine weitgehende Zurechnung dieser Werte zu denen der Position "Wirtschaftsgebäude" ohne weiteres vertretbar.

2. Passivposten

a) Eigene Mittel

Die eigenen Mittel der VB - wozu das Eigenkapital zuzüglich Gewinn, Rücklagen usw. gerechnet werden - sind während der letzten 50 Jahre großen Schwankungen unterworfen gewesen, wie die Zahlen der Tabellen 147 und 148 erkennen lassen. Unter Hinweis auf die schon erfolgten Ausführungen²⁾ wird von einer weiteren Darstellung abgesehen. Bemerkenswert ist vielleicht noch ein Zahlenvergleich, der die Erhöhung des Bilanzvolumens und die entsprechende Steigerung des Eigenkapitals erkennen läßt. Eigene

1) Siehe die Vergleichszahlen der Tabelle 149 auf Seite 380

2) Siehe Seite 373 ff.

Mittel und Bilanzsumme erfahren von 1911 bis zum Schluß des Untersuchungszeitraumes eine fast gleich hohe Zunahme (eigene Mittel: 264 %, Bilanzsumme: 202 %). Anders dagegen verhält sich ein Zahlenvergleich der Jahre 1937 und 1954: die eigenen Mittel haben nur eine Steigerung um 38 %, das Bilanzvolumen jedoch um 163 % erfahren. Die veränderte Kapitalbasis - eine im Braugewerbe fast allgemein anzutreffende Erscheinung - macht sich hier deutlich bemerkbar.

b) Fremde Mittel

Die schon eingangs erwähnte unterschiedliche Verfassung der VB hinsichtlich der Eigen- und Fremdkapitalbasis erfährt nachstehend für den Sektor der fremden Mittel eine nähere Analyse:

	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)
1911	61,0	23,70	26 %	-	22 %	52 %	-
1913	82,4	38,64	38 %	-	29 %	33 %	-
1918	76,2	69,97	44 %	-	13 %	43 %	-
1924	13,2	5,77	-	26 %	37 %	37 %	-
1926	9,4	4,76	8 %	24 %	27 %	41 %	-
1930	8,0	5,38	-	-	38 %	62 %	-
1937	9,8	6,09	-	-	24 %	76 %	-
1943	7,0	7,66	-	-	26 %	74 %	-
1946	5,0	6,77	-	-	35 %	65 %	-
1948	2,7	2,50	-	-	35 %	20 %	45 %
1950	21,2	18,20	25 %	8 %	39 %	1 %	27 %
1954	52,8	52,36	24 %	21 %	5 %	42 %	8 %

1) Fremdkapital in % der Bilanzsumme

2) Fremdkapital in Mark/hl

3) - 7) Fremdkapital-Anteile in %

3) Bank 4) Akzepte 5) Lieferanten

6) Hypotheken 7) Sonstige

Der Fremdkapital-Anteil vor dem 1. Weltkrieg ist eine hauptsächlich Folge der hohen Investitionen, die durch die Technisierung und Maschinisierung des Produktionsprozesses bedingt wurden. Die Währungsstabilisierung von 1924 dagegen schuf völlig andere Verhältnisse. Die Entwicklung in den Jahren danach bis etwa 1950 ist teilweise bestimmt durch die Wertgebung von 1924, hauptsächlich jedoch durch die - gewollte oder zwangsläufige - Unterlassung notwendiger Investitionen sowie in den Jahren ab 1935 durch den Rückgang der Absatzfinanzierung. Der gestaute Nachholbedarf auf dem Investitionssektor sowie die veränderte Wettbewerbslage

nach 1950 ließen in der VB einen Kapitalbedarf entstehen, dem trotz weitgehender Selbstfinanzierung nur durch eine Verbreiterung der Fremdkapitalbasis zu begegnen war. Hierzu einige Vergleichszahlen (die jeweiligen absoluten Zahlen des Jahres 1950 werden gleich 100 gesetzt):

	1950	1952	1955
Bilanzsumme	100 !	180	303
Fremde Mittel	100 !	400	820
Kundenmittel	100 !	221	405
hl-Leistung	100 !	167	239

Über die Zusammensetzung der fremden Mittel nach Kapitalarten wurde bereits im Zusammenhang mit den Zinskosten¹⁾ kurz gesprochen.

Der hohe Anteil des Hypothekarkredites am gesamten Fremdkapital vor dem 1. Weltkrieg und in den Kriegsjahren ist infolge des großen Fremdkapital-Anteiles am Gesamtkapital liquiditätsbedingt. Auffallend ist der 1918 - wie überhaupt in den Kriegsjahren - niedrige Anteil des Lieferantenkredites, der in der Hauptsache verursacht ist durch die im Zusammenhang mit der Bierverdünnung stehende Rückläufigkeit der Malzsteuer pro hl Bier²⁾ und dem damit verbundenen niedrigen Steuerkredit. Bedingt durch die verminderte Fremdkapitalbasis kommt ab 1926 (bis etwa 1948) eine - wenn auch nur relative - höhere Bedeutung dem billigen Hypothekarkredit³⁾ zu; die Lieferantenkredite dagegen, die in der Regel zinslos sind, gehen zu fast 70 % auf die Biersteuerkreditierung⁴⁾ zurück. Nach 1950 verteilt sich der hohe Fremdkapitalanteil auf den Hypothekar-, Bank- und Wechselkredit.

Stellt der hohe Anteil des Hypothekarkredites eine notwendige Liquiditäts-Stütze dar, so geht der gegenüber anderen Brauereien beträchtliche Wechselkredit darauf zurück, daß der Hauptteil der Lieferantenverbindlichkeiten seine Abwicklung über den "billigen" Wechsel nimmt. Die Lieferantenkredite sind demzufolge sehr niedrig, sie umfassen in der Hauptsache nur Steuerkredite.

1) Siehe Seite 322 ff.

2) Siehe Seite 365

3) meist für den Gaststättenbesitz der VB

4) Siehe Seite 237 ff.

3. Rentabilität und Kapitalumschlag

Von einer Rentabilitätsberechnung wird abgesehen, da durch die Gegenüberstellung des Gesamtgewinnes zum Gesamtkapital allein für die vorliegende Untersuchung kein allzu großer Aussagewert erreicht wird. Die für einen wirksamen Rentabilitätsvergleich notwendige Bereinigung der beiden Größen Gewinn und Kapital andererseits läßt sich aufgrund der ungenügenden Bilanzunterlagen nicht durchführen.

Der Umschlagsgrad kommt im Braugewerbe - bedingt durch die besonderen Produktions- und Absatzverhältnisse - eine besondere Bedeutung zu. Der Kapitalbedarf ist - wie schon mehrfach erwähnt - im Braugewerbe sehr hoch, der Kapitalumschlag daher entsprechend niedrig. Mit dieser kleineren Umsatzgeschwindigkeit sind zwangsläufig gekoppelt eine geringere Rentabilität und eine langsamere Bildung von Unternehmerkapital.

Wie der Kapitalumschlagskoeffizient - der sich aus der Relation von Umsatz zu Gesamtkapital berechnet¹⁾ - sich für die VB darstellt, wird nachstehend gezeigt:

1911	1913	1918	1924	1926	1930	1937	1943	1950	1954
0,8	0,5	0,3	1,0	0,7	0,6	0,7	0,4	1,1	0,9

Der von ECKER²⁾ mit 1,5 angegebene durchschnittliche Kapitalumschlagskoeffizient (für das Braugewerbe) wird von den Zahlen der VB in sämtlichen Jahren unterschritten. Über die Ursachen dieses niedrigen Kapitalumschlages wurde an anderer Stelle schon eingehend gesprochen, so daß sich weitere Ausführungen erübrigen.

4. Gegenüberstellung

von Vermögens- und Kapitalteilen

Zur Abrundung des Bildes, das uns die Vermögens- und Kapitalstruktur der VB bisher bot, werden nachstehend einige Gegenüberstel-

1) Vergleiche Rößle, K., a.a.O., Seite 62 ff., Beckmann, L., a.a.O., Seite 20 ff. sowie Kinnebrock, F., Kosten- und Leistungsanalysen im Braugewerbe, in: Brauwelt 1956, Seite 465

2) Siehe hierzu Schmucker, G., a.a.O., Seite 14/15

lungen von Vermögens- und Kapitalteilen vorgenommen. Inwieweit die allgemeine Faustregel der Finanzierung - Gleichheit von Eigenkapital und Anlagevermögen sowie von Fremdkapital und Umlaufvermögen - zutrifft, zeigen die folgenden Zahlen:

Tabelle 155 Gegenüberstellung von Vermögens- und Kapitalteilen

	1)	2)	3)	4)
1911	0,6	1,7	1,3	1,0
1913	0,3	2,6	0,7	0,4
1918	0,3	2,7	1,1	1,0
1924	1,3	0,4	1,4	0,8
1926	1,7	0,2	1,9	5,3
1930	2,6	0,1	4,0	11,2
1937	2,3	0,2	4,9	12,2
1943	2,0	0,1	2,1	9,2
1946	2,2	0,1	1,0	6,8
1948	1,1	0,3	4,7	3,1
1950	1,7	0,4	2,3	2,9
1954	1,0	1,0	1,0	2,6

- 1) Eigenkapital zu Anlagevermögen, Anlagevermögen=1
- 2) Fremdkapital zu Umlaufvermögen, Umlaufvermögen=1
- 3) Vorrätebestand zu Lieferanten- und Wechselverbindlichkeiten, Lieferanten- und Wechselverbindlichkeiten = 1
- 4) Kundenforderungen zu Lieferanten- und Wechselverbindlichkeiten, Lieferanten- und Wechselverbindlichkeiten = 1

Nicht ausreichend zur Deckung des Anlagevermögens ist das Eigenkapital in den ersten Vergleichsjahren (1911-1918), während analog dazu im gleichen Zeitraum das Fremdkapital über das Umlaufvermögen hinausgeht. In den übrigen Vergleichsjahren sind die Deckungsverhältnisse befriedigend. 1954 macht sich die allgemeine bilanzielle Anspannung der VB in gerade noch ausgeglichenen Strukturverhältnissen bemerkbar, von der allgemeinen Entwicklung der Brauwirtschaft hinsichtlich der Wettbewerbsverhältnisse wird es abhängen, ob und wie das Bilanzbild der VB in der Zukunft nennenswerte Veränderungen erfährt. Die in Spalte 3) der Tabelle 155 enthaltenen Deckungsziffern der Jahre 1930 und 1937 sind weniger durch überhöhte Vorräte als durch niedrige Lieferantenverbindlichkeiten - als Folge der abt. einen Flüssigkeit der Bilanz - ausgelöst. In den übrigen Jahren - mit Ausnahme von 1913

1) In diesem Jahr sind infolge des Brauereiumbaues die Lieferantenforderungen abnorm hoch.

- gehen die Vorräte über die Lieferantenverbindlichkeiten hinaus.

Das Verhältnis von aktiver und passiver Finanzierung¹⁾ ist in den einzelnen Jahren sehr unterschiedlich. Abnorm hohe Kundennittel und niedrige Vorräte (besonders in den Kriegsjahren) sind hier die Ursache der Extremwerte.

1) Vergleiche Rößle, K., a.a.O., Seite 69

S C H L U S S W O R T

Die Untersuchungen haben ergeben, daß die strukturelle Verfassung der Vergleichsbrauerei während des Untersuchungszeitraumes grundlegende Wandlungen und Umschichtungen erfuhr. So hat sich im Bereich der Funktionen das Schwergewicht vom Produktions- zum Absatzsektor verlagert, analog dazu verlief die Entwicklung der Kostenstruktur: Bedingt durch die sich auch kostenmäßig auswirkende Absatzorientierung verloren die Herstellkosten immer mehr an Gewicht, die Absatzkosten im weiteren Sinne traten immer mehr als der tragende Kostenfaktor in den Vordergrund. Daneben hat sich noch ein Wandel in dem Verhältnis der drei Produktionsfaktoren zueinander vollzogen: Die ursprünglich das Kostengefüge beherrschende Materialintensität ging zurück zu Gunsten einer gesteigerten Arbeits- und Kapitalintensität. Als besonders charakteristisch ist noch für die Höhe und Zusammensetzung der Kosten die zunehmende Bedeutung der öffentlichen Hand zu nennen.

In der Bilanzstruktur sind gleichfalls beachtliche Änderungen eingetreten: Mit der zunehmenden Absatzabhängigkeit wurden bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes die Probleme der Absatzfinanzierung zum Angelpunkt aller Überlegungen. Auch das Verhältnis von Eigen- zu Fremdkapital war nicht immer gleich, im Zusammenhang mit der umfangreichen Absatzfinanzierung erlangte schließlich das Fremdkapital das Übergewicht.

Der Strukturwandel, der - vor allem in den letzten 10 Jahren - in der Vergleichsbrauerei im besonderen wie in der Brauwirtschaft im allgemeinen zu Tage getreten ist, hat noch nicht seinen Abschluß gefunden. Es ist hier z.B. an die - als Ausfluß der geänderten Konsumentenwünsche - Hinwendung des Verbrauchers zum Flaschenbier sowie zu den al-

koholfreien Getränken gedacht.

Wie die strukturelle Verfassung der Vergleichsbrauerei sich in der Zukunft gestalten wird, hängt insbesondere von der Lösung verschiedener Probleme ab, die hauptsächlich auf dem Absatzsektor liegen: Bierpreisbindung und Wettbewerbsprobleme - wie die praktische Auswirkung des Kartellgesetzes auf die Brauwirtschaft, die Schaffung von verbindlichen Wettbewerbsregeln, die an Stelle eines ungesunden, ruinösen Kapitalwettbewerbes den Leistungswettbewerb setzen sollen - stehen hierbei im Mittelpunkt.

Aufmerksamkeit verdient auch die durch die Tendenz zur Fünftagewoche wahrscheinliche Steigerung des Bierkonsums. Sie dürfte eine teilweise Korrektur der nach dem 2. Weltkrieg eingetretenen Absatzverlagerung von der Gaststätte zum Einzelhandel auslösen.

Als anzustrebende Ziele ergeben sich abschließend für die Vergleichsbrauerei: Produktivitätserhöhung durch Rationalisierung - hauptsächlich im Produktionsbereich -, Steigerung der Wirtschaftlichkeit, Rentabilität und insbesondere der Konkurrenzfähigkeit; Schaffung einer gesunden und krisenfesten Absatzstruktur, die eine wirtschaftlich gerechtfertigte Mindest-Absatzsicherung gewährleistet!

A N H A N G

Literaturverzeichnis

I. Bücher, Schriften, Dissertationen usw.

- | | |
|------------------------|--|
| Andorfer, L. | Die Rationalisierung in der Brauindustrie unter besonderer Berücksichtigung ihrer Einwirkung auf die Arbeiterschaft, Nürnberg 1929 |
| Bayerischer Brauerbund | 75 Jahre Bayerischer Brauerbund, München 1955; Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Bayerischen Brauerbundes e.V. |
| Beckmann, L. | Die betriebswirtschaftliche Finanzierung, 2.Auflage, Stuttgart 1956 |
| Bethmann, R. | Das Rechnungswesen der Brauerei und Mälzerei, Berlin 1938 |
| Classen, G. | Das Braugewerbe in Wissenschaft, Technik und Wirtschaft, Essen 1954 |
| Deneke, H. | Der Freitrunck im Braugewerbe, Leipzig 1937 |
| Döllinger, G | Das Brauwesen, Branntweinbrennen und das Malzaufschlagwesen im Königreiche Bayern, Nördlingen 1850 |
| Ecker, J. | Goldmarkbilanz und Brauerei, Weihenstephan 1924 |
| Ecker, J. | Die Kostenrechnung in der Brauerei, Dissertation, München 1926 |
| Fehrmann, K. | Phönix-Handbuch, Nürnberg 1947 |
| Guttenberger, K. | Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der bayerischen Brauindustrie; unveröffentlichte Diplomarbeit, Frankfurt a.M. 1930 |
| Hermann, L. | Die Brauereibilanz - gebündelt und geröntgt, Berlin 1934 |
| Herzog, B. | Die Konkurrenzverhältnisse im Deutschen Braugewerbe, Nürnberg 1928 |
| Hoecht, A. | Die Organisation und Technik des Bierabsatzes im Braugewerbe, Nürnberg 1929 |
| Höck, L. | Die Gaststättenpacht im Braugewerbe, Nürnberg 1941 |
| Humar, J. | Die neue Steuergesetzgebung in Bayern, München 1910 |

- Jaenisch, E. Die bayerischen Bierbrauereien während des Krieges und nach dem Kriege, München-Berlin-Leipzig 1922
- Jakob, G. Ausbeute und Schwand, Nürnberg 1946
- Jehle, A. Das Bier in Bayern, München 1948
- Kaiser, B. Einführung in die kaufmännische Brauereibetriebslehre, Weihenstephan 1949
- Kipp, W. Vertriebsrechnung im Braugewerbe, Dissertation Recklinghausen 1939
- Koppe, F. Brauereibilanz und Steuererklärung, Berlin 1923
- Koppe-Varnhagen Umsatzsteuergesetz, Berlin 1920
- Krebehenne, G. Betriebsabrechnung und Kalkulation in der Brauerei, Berlin 1954
- Launer, H. Strukturelle Wandlungen des deutschen Braugewerbes im 20. Jahrhundert, Dissertation, Weihenstephan 1953
- Leberle, H. Abriß der Bierbrauerei, 2.Auflage, Stuttgart 1949
- Lense, K. Katechismus der Brauereipraxis, 10.Auflage, Nürnberg 1950
- Linke-Rebl Der Hopfenbau, 2.Auflage, Nürnberg 1950
- Maier, A.S. Die Entwicklung der Malz- und Bierbesteuerung in Bayern vom Jahre 1806-1952 (Sammlung sämtlicher Gesetze, Änderungsgesetze, Verordnungen dieses Zeitabschnittes), München 1953
- Mahir, E. Handbuch für bayerische Staatsbürger, Aschaffenburg 1844
- Mansfeld, R. Kapitalkonzentration im Braugewerbe, Berlin 1913
- Meussgeier, K. Die Umsatzsteuer in der Brauerei, Nürnberg 1938
- Michel, K. Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Bierbrauerei, München 1906
- Niemann, W. Die Transportkosten bei der Absatzgestaltung im Braugewerbe, Nürnberg 1941
- Piloty-Redenbacher Krankenversicherungsgesetz, München 1904

- Reinhardt, F.W. Klein- und Großbetrieb im Braugewerbe unter besonderer Berücksichtigung der Biersteuern, Dissertation, Leipzig 1928
- Riepel, F. Der Einfluß der Besteuerung auf die Entwicklung des Brauereibetriebes, Dissertation, Berlin 1935
- Röble, K. Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 1. Auflage, München 1948
- Rudolph, H. Die Finanzierung der deutschen Brauwirtschaft, Greifswald 1936
- Rudolph, H. Die hektoliterbezogene Bilanz der Brauerei als Ergebnis ihrer wirtschaftlichen Struktur, Berlin 1954
- Ruppaner, H. Das Flaschenbiergeschäft im Braugewerbe, Murnau 1935
- Sedlmayr, F. Die Geschichte der Spatenbrauerei, 2 Bände, München 1949
- Seifried, M.J. Die Voraussetzungen des äußeren Betriebsvergleichs in der Brauwirtschaft, Nürnberg 1940
- Simon, Th. Die Werbung der Brauereien, Nürnberg 1931
- Schessl, R. Der Bierlieferungsvertrag, Nürnberg 1953
- Schmitt, G. Die brauereieigenen Gaststätten (Untersuchungen im bayerischen Braugewerbe), Dissertation, Weihenstephan 1955
- Schmucker, G. Die wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Braugewerbes, Nürnberg 1951
- Schnettler, A. Der Betriebsvergleich, 2. Auflage, Stuttgart 1951
- Schultz-Mehrin Betriebswirtschaftliche Kennzahlen als Mittel zur Betriebskontrolle und Betriebsführung, Berlin 1954
- Stadt München Statistisches Handbuch der Stadt München 1954
- Stangl, F. Kommentar zum Biersteuergesetz, Regensburg 1951
- Statistisches Landesamt Bayern im Lichte seiner hundertjährigen Statistik; Jubiläumsschrift, München 1933
- Stechl, A. Bewertungsfragen ganzer Brauerei-Unternehmungen, Dissertation, Weihenstephan 1945
- Stiegler, C. Die Entwicklung des Hopfenbaues in der Weltwirtschaft, München 1927

- | | |
|---------------|--|
| Stiegler, C. | Die Deutsche Hopfenwirtschaft, München 1949 |
| Struve, E. | Die Entwicklung des Bayerischen Braugewerbes im 19. Jahrhundert, Leipzig 1893 |
| Sturm, J. | Der Absatz der deutschen Brauindustrie unter besonderer Berücksichtigung der Absatzsicherung und Absatzförderung, Dissertation, Lüdenscheid 1933 |
| Tlusty, E. | Die Absatzregelung in der österreichischen Brauwirtschaft, Diplomarbeit, Wien 1953 |
| Weddingen, W. | Grundfragen der deutschen Brauwirtschaft, Leipzig 1939 |
| Weidmann, A. | Die Wirkungen der Bierbesteuerung im Zeitraum von 1924-1930, Frankfurt 1932 |
| Winzinger | Formeln, Tabellen, Kennwerte, Kennzahlen für die steuerliche Prüfung von Brauereien und Brennereien, Hamburg 1953 |
| Wolff, E. | Lohnsystem und Löhne in der Brauindustrie, Berlin 1912 |
| Zapf, H. | Das Reichsbiersteuergesetz vom 26.7.1918, München 1918 |
| - | Almanach für das deutsche Brauwesen 1957, Darmstadt 1957 |
| - | Handbibliothek des bayerischen Staatsbürgers Augsburg 1853 |
| - | Unterrichtskurse für den Dienst bei den Trägern der gesetzlichen Krankenversicherung, Kurs 1954/55 |

II. Gesetze, Verordnungen usw.

Anordnungen der Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft, veröffentlicht als Sonderdrucke der Allgemeinen Brauer- und Hopfenzeitung

Biersteuer-Durchführungsverordnung 43, Anlage E

Brandversicherungsgesetz vom 3.4.1875

Gewerbsteuergesetz vom 9.6.1899, München 1899

Invaliden-Versicherungsgesetz, München 1903

Reichsgesetzblatt; Bayerisches Regierungsblatt; Intelligenzblatt

Tarifverträge für das bayerische Braugewerbe (von 1919 bis 1952)

Unfallversicherungsgesetze, München 1900

III. Berichte, statistisches Material u.ä.

Das Bier in Zahlen, 16. Auflage, Berlin, Januar 1955

Bier und Hopfen 1953/54, herausgegeben von August Schlenk, Nürnberg

Festschrift 8. Bayerischer Brauertag und 50. Stiftungsfest des Bayerischen Brauerbundes am 3. und 4. Oktober 1930 in München

Geschäftsberichte Bayerischer Brauerbund e.V., München 1948, 1949, 1950, 1951/52, 1952/53, 1953/54, 1954/55, 1955/56

Geschäftsberichte Deutscher Brauerbund e.V., Bonn 1951/52, 1953/54, 1954/55

Geschäftsbericht über Vereinsjahr 1926; Verein der Brauereien des bayerischen Oberlandes e.V.

Statistik des Deutschen Braugewerbes, herausgegeben von der statistischen Abteilung des Deutschen Brauerbundes e.V., Bonn

50 Jahre Deutscher Versicherungsschutz für Brauereien V.a.G. Berlin 1905-1955

Verwaltungsbericht für das Jahr 1955 der Berufsgenossenschaft und Familienausgleichskasse Nahrungsmittel und Gaststätten

Weihenstephaner kaufmännischer Brauereikalender, Jahrgang 1923 bis 1943

IV. Aufsätze, Veröffentlichungen aus Zeitschriften u.ä.

- | | |
|-------------------|---|
| Bona, H. | Aktuelle Transportfragen des Braugewerbes, in: Brauwelt 1956, Seite 950 ff. |
| Brauer und Mälzer | Eigene Meldung, Jahrgang 1954, Seite 7 ff. |
| Brauer und Mälzer | Eigene Meldung, Jahrgang 1956, Nr.7 |
| Brauer und Mälzer | Marktforschung und Bierverkauf, Jahrgang 1957, Nr.5, Seite 14 ff |
| Brauwelt | Produktion-Ausstoß-Umsatz, Jahrgang 1947, Nr.18, Seite 360 |
| Brauwelt | Überblick über die Entwicklung des Stammwürzegehaltes des Bieres vor dem 1. Weltkrieg, zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg und seit Kriegsbeginn mit Berücksichtigung der Preisgestaltung, Jahrgang 1950, Seite 179 ff., 218 ff., 232 ff., 570 ff. und 613 ff. |
| Brauwelt | Zur Entwicklung des Bierpreises, Jahrgang 1954, Seite 977 |

- Brauwelt Die steuerlichen Leistungen des Braugewerbe in den letzten 10 Jahren, Jahrgang 1950, Seite 504 ff.
- Brauwelt Hohe Investitionstätigkeit der westdeutschen Brauereien seit 1948, Jahrgang 1956, Seite 100
- Brauwelt Die Anlageinvestitionen der Brauereien und Mälzereien in der Bundesrepublik 1948 bis 1954, Jahrgang 1956, Nr.13, Seite 177 ff.
- Brauwelt Eigene Meldung, Jahrgang 1956, Heft 84, Seite 1515
- Brischke, G. Das bayerische Bier, in: Brauer und Mälzer Jahrgang 1954, Nr.8, Seite 10
- Deutscher Brauerbund e.V. Betriebswirtschaftliche Untersuchungen 195 durchgeführt anhand der Geschäftsberichte von 136 Aktienbrauereien
- Fischer, A. Das bayerische Braugewerbe und seine berufständische Vertretung, in: Brauwelt 1955, Nr.45/46, Seite 721
- Grübl, J.G. Braurechnungen vor 130 Jahren, in: Brauwelt 1954, Seite 1449 ff.
- Jakob, G. Zur Schwandkontrolle, unter Berücksichtigung der Ursache von Fehlmengen, in: Brauer und Mälzer, Jahrgang 1954, Heft Nr.21, Seite 10
- Kaindl, E. Kosten und Leistungen, in: Brauwelt 1956, Nr.20, Seite 321 ff.
- Kaindl, E. Bilanzanalysen 1955, in: Brauwelt 1957, Nr. 47/48, Seite 821 ff.
- Kinnebrock, H.J. Die Kosten des brauereieigenen Fuhrparks, in: Brauwelt 1956, Nr.56, Seite 937 ff.
- Kinnebrock, F. Die Wirtschaftlichkeit im Braugewerbe, in: Brauwelt 1955, Seite 793/94
- Kinnebrock, F. Untersuchung des Finanzierungsbedarfes und der Finanzierungsmittel anhand der Abschlüsse von 101 Aktienbrauereien, in: Brauwelt 1955, Nr.52/53
- Kinnebrock, F. Kosten- und Leistungsanalysen im Braugewerbe, in: Brauwelt 1956, Nr.27/28, Seite 457 ff.
- Kinnebrock, F. Bilanzanalysen im Braugewerbe, in: Brauwelt 1956, Nr.87, Seite 1559 ff. und Nr.88, Seite 1571 ff.
- Kochendörfer, R. Die Umsatzsteuer, in: Rechtsarchiv der Wirtschaft 1953, Heft 15, Seite 5 ff.
- Launer, H. Entwicklung zum Flaschenbier unter der Sicht kalkulatorischer Überlegungen, in: Brauwelt 1956, Seite 1053
- Lense, K. Die Krise des dunklen Bieres, in: Brauwelt 1951, Seite 197 ff.

- Luedtke, R. Probleme des Wettbewerbs, in: Brauwelt 1954, Seite 815 ff. sowie Sonderdruck des Deutschen Brauerbundes (Vortrag vom 2. Juli 1954)
- Meyer, A. Vom Fuhrpark der Brauerei, in: Brauwelt 1956, Seite 946 ff.
- Münchener Merkur Eigene Meldung, vom 30. Juli 1956
- Münchener Merkur Die Wirte wollen zwei Tage lang streiken, vom 31. Mai 1957
- Plum, G. Wandlungen des Bierausstoßes, in: Brauwelt 1955, Nr. 26, Seite 381
- Plum, G. Stärkere Eigenfinanzierung der Brauereien, in: Brauwelt 1955, Nr. 68, Seite 1109 ff.
- Plum, G. Das Bilanzbild der Aktienbrauereien für 1954/1955, in: Brauwelt 1956, Nr. 72, Seite 1233 ff.
- Praetorius, F.K. Bier im Wettstreit mit anderen Getränken und Obst, in: Brauwelt 1955, Nr. 55, Seite 1921/22
- Praetorius, F.K. Steigender Getränkekonsum - Bier führt, in: Brauwelt 1955, Nr. 80, Seite 1369/70
- Prestel, W. Flaschenbedarf als Rentabilitäts- und Liquiditätsproblem, in: Brauwelt 1956, Seite 413/15
- Redlbacher, F.G. Entwicklung und Stand der Flaschenkellerei, in: Brauer und Mälzer, Jahrgang 1954, Nr. 4, Seite 3 ff.
- Reimann, G. Das bedeutsame "Ja" zum Bier, in: Brauer und Mälzer, Jahrgang 1954, Nr. 12, Seite 10
- Reimann, G. Zur Situation der alkoholfreien Getränke, in: Brauwelt 1955, Nr. 22/23, Seite 329/30
- Röhm, E. Das bayerische Braugewerbe im Wirtschaftsjahr 1952, in: Brauer und Mälzer, Jahrgang 1954, Seite 7 ff.
- Rudolph, H. Gegenwartsprobleme der Brauereifinanzierung, in: Brauwelt 1955, Seite 1381/83 sowie 1399/1403
- Seifried, M.J. Aufgaben und Voraussetzungen der Kostenrechnung in Brauereien, in: Brauwelt 1955, Seite 766/69
- Schladenhaufen, W. Bayerische Brauwirtschaft holt auf - guter Anfang des neuen Sudjahres, in: Brauwelt 1956, Seite 102
- Spitzer, G. Steuerliche Kosten-Entwicklung 1954/55, in: Brauwelt 1955, Seite 349/50

TABELLENVERZEICHNIS

		Seite
Tabelle 1	Bierherzeugung in Liter aus 1 dz Malz (nach Biersorten)	39
Tabelle 2	Sudhausausbeute in % (1912 - 1914)	41
Tabelle 3	Die Schwandhöhe in % der Aus- schlagwürze (1912 - 1914)	41
Tabelle 4	Durchschnittliche hl-Menge pro Sud (1912 - 1914)	41
Tabelle 5	Ausbeutekennzahlen (1912 - 1955)	46
Tabelle 6	Die Schwandhöhe in % der Aus- schlagwürze (1914 - 1955)	47
Tabelle 7	Die Entwicklung der Bierproduktion (1842 - 1956)	50
Tabelle 8	Vergleichszahlen zur Bierproduktion der VB (1840 - 1955)	51
Tabelle 9	Durchschnitts-Produktionszahlen der VB (1842 - 1956)	52
Tabelle 10	Die Entwicklung der Sudzahl und Sud- größe (1844 - 1955)	52
Tabelle 11	Produktionsanteile nach Monaten und Jahren (1880 - 1901)	54
Tabelle 12	Produktionsanteile nach Monaten und Jahren (1917 - 1956)	55
Tabelle 13	Tagesproduktion in Hektoliter (1844 - 1955)	56
Tabelle 14	hl-Produktion pro Kopf (1844 - 1955)	57
Tabelle 15	Die Tarifräßigkeit der Biere der VB (1844 - 1868)	59
Tabelle 16	Prozentanteile der Jahresproduktion (1844 - 1885)	60
Tabelle 17	Entwicklung des Stammwürzegehaltes (1904 - 1939)	61
Tabelle 18	Prozentanteile der Jahresproduktion (1929 - 1939)	62

	Seite
Tabelle 19	Entwicklung des Stammwürzegehaltes (1940 - 1946) 62
Tabelle 20	Prozentanteil an der Gesamtproduk- tion (1940 - 1945) 63
Tabelle 21	Prozentanteile an der Jahresproduk- tion (1950 - 1956) 64
Tabelle 22	Entwicklung des Malzeinsatzes von 1844 - 1884 65
Tabelle 23	Entwicklung des Hopfeneinsatzes von 1844 - 1884 66
Tabelle 24	Malzeinsatz (von 1844 - 1884) pro hl Bier in kg 66
Tabelle 25	Hopfeneinsatz (von 1844 - 1884) pro hl Bier in g 66
Tabelle 26	Entwicklung des Malzeinsatzes von 1888 - 1955 67
Tabelle 27	Entwicklung des Hopfeneinsatzes von 1888 - 1955 67
Tabelle 28	Beschäftigten-Kennzahlen von 1844 - 1956 69
Tabelle 29	Monatliche Absatzschwankungen (von 1880 - 1956) 73
Tabelle 30	Darstellung der Absatzverteilung 1955 76
Tabelle 31	Häufigkeit der Bierpreise von 1842 - 1865 96
Tabelle 32	Bierpreise von 1876 - 1900 98
Tabelle 33	Bierpreise von 1915 - 1917 100
Tabelle 34	Bierpreise von 1923 - 1939 100
Tabelle 35	Absatzanteile des dunklen Bieres (1904 - 1920) 116
Tabelle 36	Absatzanteile des dunklen Bieres (1921 - 1938) 117
Tabelle 37	Absatzanteile dunkles Bier in den bayerischen Regierungskreisen 117
Tabelle 38	Absatzanteile dunkles Bier (1942 - 1956) 118

	Seite
Tabelle 39 Absatzvergleiche dunkles Bier 1926/1954	120
Tabelle 40 Absatzanteile Flaschenbier (1880 - 1956)	127
Tabelle 41 Anteile Wirteabsatz (1950 - 1954)	130
Tabelle 42 Anteile Faß- und Flaschenbier nach Biersorten (1953 - 1956)	130
Tabelle 43 Zahl der Kunden nach Abnehmerkrei- sen (1844 - 1955)	134
Tabelle 44 Absatz in hl nach Abnehmerkreisen (1844 - 1955)	135
Tabelle 45 Absatzanteile nach Abnehmerkreisen in % (1844 - 1955)	135
Tabelle 46 Absatzanteile nach Abnehmerkreisen in % (1950 - 1956)	139
Tabelle 47 Zahl der Kunden nach Größenklassen (1844 - 1955)	140
Tabelle 48 Durchschnittliche hl-Zahl pro Kunde und Größenklasse (1844 - 1955)	140
Tabelle 49 Anteile der Größenklassen am Gesamt- absatz (1844 - 1955)	141
Tabelle 50 Preisentwicklung von 1844 - 1975	144
Tabelle 51 Zahl der Kunden nach Preisgruppen (1950 - 1956)	146
Tabelle 52 Anteil der Preisgruppen am Gesamt- absatz in % (1950 - 1956)	147
Tabelle 53 Absatzarten in % des Gesamtabsatzes (1950 - 1956)	151
Tabelle 54 Durchschnittliche hl-Menge pro Kun- de (1950 - 1956)	152
Tabelle 55 Absatzanteile nach Vertriebsarten in % (1844 - 1913)	154
Tabelle 56 Absatzanteile nach Vertriebsarten in % (1926 - 1956)	155
Tabelle 57 Absatzanteile nach Abnehmerarten in % (1844 - 1955)	170

	Seite
Tabelle 58	Der Anteil der Absatzsicherungs- mittel in hl (1844 - 1906)
	178
Tabelle 59	Der Anteil der Absatzsicherungs- mittel in % (1844 - 1906)
	178
Tabelle 60	Der Anteil der Absatzsicherungs- mittel in hl (1913 - 1956)
	180
Tabelle 61	Der Anteil der Absatzsicherungs- mittel in % (1913 - 1956)
	180
Tabelle 62	Absatz alkoholfreier Getränke in hl (1951 - 1956)
	185
Tabelle 63	Prozentanteil der Ertragsgruppen am Gesamtertrag (1844 - 1894)
	194
Tabelle 64	Prozentanteil der Ertragsgruppen am Gesamtertrag (1900 - 1954)
	195
Tabelle 65	Die Entwicklung des Ertrages (1844 - 1956)
	196
Tabelle 66	Ertragsvergleich alkoholfreie Ge- tränke (1951 - 1956)
	199
Tabelle 67	Zahlen zur Pachtentwicklung (1888 - 1954)
	205
Tabelle 68	Entwicklung von Pächtertrag und Pachtform (1913 - 1954)
	206
Tabelle 69	Schwankungen der Pächterträge pro hl in Mark (1913 - 1954)
	206
Tabelle 70	Die Entwicklung des Zinsertrages (1844 - 1954)
	208
Tabelle 71	Prozentanteil der Kostengruppen am Gesamtertrag (1844 - 1900)
	212
Tabelle 72	Prozentanteil der Kostengruppen am Gesamtertrag (1906 - 1956)
	213
Tabelle 73	Die Kosten- und Ertragsentwicklung in Mark pro hl (1844 - 1900)
	215
Tabelle 74	Die Kosten- und Ertragsentwicklung in Mark pro hl (1906 - 1956)
	216
Tabelle 75	Entwicklung der Rohstoffkosten (1844 - 1954)
	222
Tabelle 76	Entwicklung der Rohstoffkosten pro hl Bier (1844 - 1954)
	223

		Seite
Tabelle 77	Hopfen-Preisentwicklung (1843 - 1845)	224
Tabelle 78	Analyse der Hopfenkosten (1844 - 1880)	226
Tabelle 79	Analyse der Hopfenkosten (1913 - 1937)	228
Tabelle 80	Analyse der Malzkosten (1844 - 1880)	232
Tabelle 81	Analyse der Malzkosten (1913 - 1937)	236
Tabelle 82	Entwicklung der Malz- und Bier- besteuerung	240
Tabelle 83	Die Malzsteuerkosten von 1844 bis 1913	249
Tabelle 84	Die Malzsteuer-Kosten pro hl Bier in Mark	250
Tabelle 85	Die Biersteuer-Kosten von 1926 bis 1956	252
Tabelle 86	Entwicklung der Personalkosten von 1844 bis 1956	256
Tabelle 87	Verteilung der Personalkostenarten in %	256
Tabelle 88	%-Anteile der Beschäftigten-Kate- gorien (1844 - 1900)	258
Tabelle 89	%-Anteile der Beschäftigten-Kate- gorien (1906 - 1954)	259
Tabelle 90	Die Entwicklung der Monatslöhne	264
Tabelle 91	Lohnkostenentwicklung nach Kosten- stellen (1844 und 1864)	264
Tabelle 92	Lohnkostenentwicklung nach Lohn- gruppen (1844 und 1864)	265
Tabelle 93	Lohnkostenentwicklung nach Lohn- gruppen (1875 und 1880)	266
Tabelle 94	Lohnkostenentwicklung nach Kosten- stellen (1875 und 1880)	267
Tabelle 95	Lohnkostenentwicklung nach Kosten- stellen (1900 und 1906)	268

	Seite
Tabelle 96	Entwicklung der Haustrunk-Kosten (1844 - 1900)
	276
Tabelle 97	Entwicklung der Haustrunk-Kosten (1900 - 1954)
	277
Tabelle 98	Urlaubsdauer der Lohnempfänger
	281
Tabelle 99	Die Entwicklung der Mehrarbeits- zeit (1844 - 1894)
	283
Tabelle 100	Die Entwicklung der Mehrarbeits- zeit (1929 - 1955)
	284
Tabelle 101	Verursachung der Mehrarbeitszeit nach Kategorien
	284
Tabelle 102	Die Entwicklung der Gehaltskosten (Kostenzahlen)
	286
Tabelle 103	Die Entwicklung der Gehaltskosten (Beschäftigungszahlen)
	287
Tabelle 104	Entwicklung der Monatslöhne und -gehälter
	288
Tabelle 105	Entwicklung des gesetzlichen Sozialaufwandes
	291
Tabelle 106	Entwicklung der freiwilligen Sozialleistungen
	292
Tabelle 107	Entwicklung der Instandhaltungs- kosten
	295
Tabelle 108	Entwicklung der Vertriebskosten
	297
Tabelle 109	Entwicklung der Kosten für Spesen
	298
Tabelle 110	Werbungskosten-Anteile in % nach Werbemitteln
	300
Tabelle 111	Entwicklung der Fuhrleistungen
	301
Tabelle 112	Entwicklung der Erlösschmälerungen
	303
Tabelle 113	Entwicklung der Energiekosten
	307
Tabelle 114	Kostenentwicklung des Holzes
	308
Tabelle 115	Preisentwicklung des Holzes
	308
Tabelle 116	Preisentwicklung der Kohle
	310
Tabelle 117	Kohleverbrauch nach Revieren
	311

	Seite
Tabelle 118	Entwicklung des Kohleverbraucher 311
Tabelle 119	Entwicklung des Fremdstromver- brauches 313
Tabelle 120	Entwicklung der Verwaltungs- kosten 314
Tabelle 121	Entwicklung der Verwaltungs- Kostenarten 315
Tabelle 122	Entwicklung der Versicherungen 321
Tabelle 123	Entwicklung der Zinsen 322
Tabelle 124	Entwicklung der Zinskosten 323
Tabelle 125	Entwicklung der allgemeinen Betriebskosten 325
Tabelle 126	Entwicklung der Hilfs- und Bei- stoffe 327
Tabelle 127	Entwicklung der Pechkosten 328
Tabelle 128	Entwicklung der Vertriebsmaterial- kosten 331
Tabelle 129	Entwicklung der Steuern und Ab- gaben 334
Tabelle 130	Entwicklung der Umlagen 341
Tabelle 131	Entwicklung der Fuhrpark-Hilfs- stoffe 343
Tabelle 132	Entwicklung der Gaststättenkosten 345
Tabelle 133	Kostenanteile in % der Gaststätten- kosten 345
Tabelle 134	Kosten und Leistung der Nieder- lagen 347
Tabelle 135	Depot-Kostenanteile in % 349
Tabelle 136	Kosten und Ertrag der anderen Er- zeugnisse (1844 - 1864) 351
Tabelle 137	Kostenentwicklung für andere Geträn- ke (1950 - 1956) 351
Tabelle 138	Kostenstruktur Limonaden 1954/56 352
Tabelle 139	Entwicklung der Abschreibungen 356
Tabelle 140	Kostenanteile in % der Abschrei- bungen 358

		Seite
Tabelle 141	Entwicklung der Mobilien-Abschreibungen	358
Tabelle 142	Die Entwicklung des Ergebnisses	361
Tabelle 143	Entwicklung wichtiger Kostenarten	365
Tabelle 144	Zusammensetzung des Gesamtertrages nach Kostengruppen	368
Tabelle 145	Produktions- und Absatzkosten in % des Ertrages	369
Tabelle 146	Kostenstruktur nach Betriebszweigen in % des Ertrages	370
Tabelle 147	Die Bilanzpositionen der VB in % der Bilanzsumme	374
Tabelle 148	Leistungsbezogener Bilanzvergleich (DM/hl) der VB	375
Tabelle 149	Leistungsbezogener Bilanzvergleich 1954 (DM/hl)	380
Tabelle 150	Entwicklung der Absatzfinanzierungsmittel	382
Tabelle 151	Entwicklung der Vorräte	384
Tabelle 152	Entwicklung des unbeweglichen Anlagevermögens	385
Tabelle 153	Entwicklung des beweglichen Anlagevermögens	386
Tabelle 154	Entwicklung der Fremdkapitalteile	388
Tabelle 155	Gegenüberstellung von Vermögens- und Kapitalteilen	391

VERZEICHNIS DER SCHAUBILDER

Schaubild 1	Rohstoffeinsatz und Bierproduktion	66 a
Schaubild 2	Beschäftigung und Getränkeabsatz	69 a
Schaubild 3	Lohn- und Preisentwicklung	288 a
Schaubild 4	Ausstoß- und Bilanzentwicklung	379 a

Verzeichnis der Abkürzungen

BA	Bieraufschlag
BBB	Bayerischer Brauerbund
BStG	Biersteuergesetz
DBB	Deutscher Brauerbund
fl	Gulden bayerischer Währung (= 1,7143 Mark)
GB	Geschäftsbericht
HVDB	Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft
kr	Kreuzer bayerischer Währung (= 2,857 Pf)
LBA	Lokalbieraufschlag
IMA	Lokalmalzaufschlag
MA	Malzaufschlag
SB	Sommerbier
Su	Summe
StWG	Stammwürzegehalt
UStG	Umsatzsteuergesetz
UWG	Gesetz gegen den unlauteren Wett- bewerb
VB	Vergleichsbrauerei
VO	Verordnung
WB	Winterbier
Ø	Durchschnitt

L e b e n s l a u f

Am 2. März 1928 wurde ich als Sohn des ... ers Ewald Grube und seiner Ehefrau Aloisia, geb. Reim, in Teschnitz, Kreis Saaz, geboren.

nach dem Besuch der Volksschule trat ich 1939 in das Realgymnasium in Saaz ein, ab 1941 besuchte ich die Oberschule in Duppau. Von März 1944 bis März 1945 war ich als Marinehelfer bei der I. Marine-Brigade Kiel eingesetzt, anschließend kam ich bis Kriegsende beim RAD meiner Dienstpflicht nach.

Im Mai 1947 wurde ich aus der Gefangenschaft entlassen und beendigte in München meinen unterbrochenen Schulbesuch mit Ablegung der Reifeprüfung im Juli 1948. Nach halbjähriger Tätigkeit als technischer Werkstudent vor Abschluß meines Schulbesuches trat ich 1948 als kaufmännischer Werkstudent in einen Großbetrieb der bayerischen Fahrzeugindustrie (Rechnungswesen) ein, diese Beschäftigung übte ich bis Mai 1951 aus.

Im Sommersemester 1949 nahm ich an der Universität München das betriebswirtschaftliche Hochschulstudium auf und legte im Juli 1952 die Diplom-Kaufmannsprüfung ab. Seit Oktober 1952 bin ich in einer bayerischen Güterverwaltung tätig.

